Klopstock's Werke.

Nach den besten Quellen revidirte Ausgabe.

Sechster Theil.

Schauspiele.

Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von

Robert Boxberger.

6

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Inhalt.

Schauspiele.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Klopstock's Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Lyrik, der religiösen sowol wie der patriotischen. Denn auch der „Messias" errang seine Erfolge mehr durch die eingewebte Lyrik als durch die Führung der Handlung, wie dies ja auch in der Natur eines religiösen Epos liegt. Kein Wunder also, daß Klopstock auf dem Gebiete derjenigen Dichtung, die schon durch ihren Namen auf die Handlung das Hauptgewicht legt, geringere Erfolge erzielte. Und zwar gilt dies noch mehr von seinen religiösen als von seinen patriotischen Dramen. Indem er zu dem Helden der letzteren einen Kriegsmann machte, der sich in Schlacht und Sieg, in Rath und That, in Noth und Tod als Helden bewähren mußte, war er gleichsam wider seinen Willen genöthigt, seiner Dichtung ein frischeres Leben einzuhauchen und seine lyrischen Neigungen in den eingeflochtenen Bardengesängen zu befriedigen. Auch kamen äußere Umstände, von denen ich in der Einleitung zu „Hermann's Schlacht" reden werde, hinzu, um diesen patriotischen Dramen eine wärmere Aufnahme bei seinen Landsleuten und Zeitgenossen zu bereiten. „David" und „Salomo" dagegen gingen ganz spurlos vorüber, und nur „Der Tod Adam's", das erste seiner religiösen Dramen, oder eigentlich mehr eine dramatisirte Idylle, traf eine sympathetische Geschmacksrichtung seiner deutschen, ja, man könnte sagen, seiner europäischen Zeitgenossen und spricht auch noch heute an durch die Zartheit der Empfindung und die schlichte Erhabenheit des Ausdrucks.

Dem gebornen Lyriker wird es meist an Energie in der Entwicklung der dramatischen Charaktere, in der Führung der dramatischen Handlung fehlen, wodurch doch allein das Gedicht dramatisches Leben erhält und fähig wird, auch dem Auge auf den Brettern vorgeführt zu werden und Eindruck auf den Zuschauer zu machen. So war es mit dem großen Lyriker des 18. Jahrhunderts, mit Klopstock, und so auch mit dem noch größeren Lyriker des 19. Jahrhunderts, mit Rückert. Und diese Schwächen müssen am Auffallendsten gerade in religiösen Schauspielen hervortreten. Wer in allen drei religiösen Dramen Klopstock's eigentlich handelt, das ist nicht die menschliche Person, nach der das Stück genannt ist, sondern Gott durch seine Engel oder seine Propheten. Während nun in den antiken Dramen das Ringen mit dem übermächtigen Schicksal, „welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt“, ein Kampf ist, der den Helden adelt, auch wenn er ihm unterliegen muß, da die Idee, die er vertritt, mit Nothwendigkeit siegreich aus dem Kampfe hervorgeht und er als ihr Blutzeuge unterliegt, so ist gerade im Gegentheil jeder Widerstand gegen den einmal deutlich ausgesprochenen Willen Gottes von vornherein Thorheit, Sünde, macht- und erfolglos. Schon deshalb steht Klopstock's „Tod Adam's“ am Höchsten unter seinen religiösen Dramen, weil hier ein solcher Widerstand gar nicht einmal versucht wird. Adam hat auf sich und alle seine Nachkommen den Tod durch die im Paradiese begangene Sünde geladen; ihm liegt nun ob, sich in das Unvermeidliche mit Würde zu fügen, den ihm angekündigten Tod als Buße für seine Sünde anzunehmen, seine Nachkommen um Verzeihung zu bitten, daß er auch über sie dieses bittere Weh gebracht hat, und sich mit ihnen zugleich der Versöhnung zu trösten, welche nach göttlicher Verheißung einst durch den Opfertod des Mittlers herbeigeführt werden wird. Dies thut Adam und löst damit die Aufgabe des Stücks. Ganz anders aber ist es mit den beiden folgenden Dramen bestellt, wie ich in den Einleitungen zu denselben zeigen werde.

Die erste Sammlung Klopstock'scher Dramen erschien erst nach seinem Tode 1804—1806 im 8., 9. und 10. Bande seiner bei Göschen in Leipzig herausgegebenen „Werke". Das von Klopstock selbst noch redigirte Manuscript dieser Ausgabe lag jedoch der Verlagsbuchhandlung vor; es enthielt unter Anderm Abänderungen in der „Gelehrtenrepublik" und auch eine „Vorrede" zu seinen Dramen, die ich auf diese Einleitung folgen lasse. Am Schlusse der Vorrede erklärt sich Klopstock über sein Princip in der Anordnung der Reihenfolge der Stücke. Er hatte nämlich eine parallele Anordnung der religiösen und der patriotischen Dramen beliebt, „so daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat", und demnach folgten sich bei ihm: 1) Der Tod Adam's, 2) Hermann's Schlacht (in Bd. VIII), 3) Salomo, 4) Hermann und die Fürsten (in Bd. IX), 5) David, 6) Hermann's Tod (in Bd. X). Wir haben geglaubt, diese Anordnung aufgeben und dafür zunächst die religiösen, dann die patriotischen Dramen, beide Gattungen in chronologischer Reihenfolge, bringen zu müssen, ohne daß wir uns dadurch für berechtigt halten, die erwähnte Vorrede zu unterdrücken.

Da demnach die erwähnte Göschen'sche Gesammtausgabe von Klopstock's Werken (Bd. VIII vom J. 1804, Bd. IX und X von 1806) als Ausgabe letzter Hand zu betrachten ist, so wurde der Text derselben unserer Ausgabe zu Grunde gelegt, ihre Fehler jedoch nach den früheren Originaldrucken berichtigt, wovon wir, wo es nöthig scheint, unter dem Text Rechenschaft geben.

Vorrede.

Ich glaube, daß ich würdige Gegenstände zu meinen Schauspielen gewählt und jene als Dichter so gebildet habe, daß ihre Beschaffenheit nicht verschleiert ist. Denn ich wollte, daß diese mitherrschte. Wer auch sie erfindet, verfährt nach andern Grundsätzen. Die wirkliche Beschaffenheit und die Dichtkunst, welche diesen Namen verdient, sind ernste Gesetzgeberinnen. Aber wie streng sie auch immer sein mögen, man gehorcht gleichwol sogar ihren Winken, wenn man die Wirkungen kennt, welche sie vereint hervorbringen.

Nur dies darf ich von den Schauspielen sagen. Alles Andre, besonders das, was ihre dichterische Bildung betrifft, muß ich, wie ich in Ansehung meiner Schriften schon seit einem halben Jahrhunderte gethan habe, dem Ausspruche der Welt überlassen.

Eine Bemerkung über die dichterische Bildung überhaupt will ich indeß doch wiederholen. Sie ist: Einige haben ihre Begriffe von der Dichtkunst dadurch eingeschränkt, daß sie nichts als Gesetz der Schönheit zugestehn, was sie nicht in Beispielen der griechischen oder römischen Dichter finden. Aber sie könnten doch wol nichts von Bedeutung einwerfen, wenn man sich etwa so gegen sie erklärte: Amicus Homerus, amicus Maro, magis amica carminis veritas.[1])

Wer die geoffenbarte Religion ebenso wenig glaubt als die Vielgötterei unsrer Vorfahren, der hat Unrecht, wenn er deswegen Nathan und Brenno[2]) (ich nenne nur diese) nicht für gleich würdige Gegenstände des Dichters hält. Verfährt er anders, so läßt er Nathan etwas entgelten, was ihm Brenno nicht entgilt. Sein Urtheil von Gedichten geht nun[3]) in den Ketten seiner Meinungen, vielleicht auch seiner Leidenschaft, und solches Geklirr hört man ungern.

Ich habe die Trauerspiele und die Bardiete so geordnet, daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat und sich daher desto öfter fragen kann, ob man sich verzeihen dürfe, wenn man seinen Meinungen einen so schlimmen Einfluß auf sein Urtheil erlaubt.

---

1) „Ich liebe Homer, ich liebe Virgil, mehr aber noch die Wahrheit des Gedichtes." Vgl. Büchmann, „Geflügelte Worte", 10. Aufl., S. 164.
2) Die Priester in seinen religiösen und patriotischen Dramen.
3) ? nur.

Der Tod Adam's.

Einleitung des Herausgebers.

Wie schon oben erwähnt, ist das Drama „Der Tod Adam's“ nach Form und Inhalt mehr für eine Idylle in dramatischer Form als für ein eigentliches Drama anzusehen. Nach der Auffassung nämlich, die man von dem Begriff der Idylle im vorigen Jahrhundert, besonders nach dem Vorgang der Franzosen hatte, sollte uns diese Dichtungsgattung aus der Verderbtheit der übercivilisirten Welt, und diese zeigte sich allerdings bei den Franzosen am Allermeisten, zurückversetzen in eine Welt paradiesischer Unschuld, in ein Arkadien, ein irdisches Elysium. Es wurden also Scenen aus der Schäferwelt mit stetiger, theils ausgesprochener theils auch nur angedeuteter, Hinweisung auf menschliche Verderbtheit außerhalb dieses unschuldigen Kreises gedichtet. Dazu boten sich nun Scenen aus dem Leben des ersten Menschenpaares nach dem Sündenfall wie von selbst dar. Durch den Genuß vom Baume der Erkenntniß war die Sünde unter sie, der Zwiespalt in die Familie gekommen, in deren Gefolge der erste Tod, ein gewaltsamer Mord von Bruders Hand. Hier lagen schon die Gegensätze, von sittlicher Unschuld im Hirtenleben des frommen Abel und sittlicher Verderbtheit (Neid) bei dem ackerbautreibenden Kain. Diesen Stoff griff denn auch sogleich, ein Jahr nach dem Erscheinen von Klopstock's Drama, ein anderer Dichter auf, der sich durch seine Idyllen schon einen bedeutenden Ruf erworben hatte: Salomon Geßner behandelte ihn ganz in der Klopstock'schen und der oben angegebenen Weise und errang dadurch einen Erfolg, der den des Klopstock'schen Dramas noch bei Weitem übertraf. Geßner's „Tod Abel's“ erschien 1758. Aber dies ist zugleich ein Beweis dafür, daß auch Klopstock in der Wahl seines Stoffes und in dessen Behandlung in Rücksicht auf den Geschmack seiner Zeitgenossen einen glücklichen Griff gethan hatte. Daß sein Stück aufführbar wäre, dar-

über machte sich Klopstock, wie aus seinem „Vorbericht“ (unten S. 18) zu ersehen ist, keinerlei Illusionen; auch er betrachtete dieses Drama nur als ein dramatisirtes Gespräch, und ähnlich urtheilten seine Zeitgenossen; so ein mit E (? Mendelssohn) unterzeichneter Recensent in Nicolai's „Bibliothek der schönen Wissenschaften“, II. S. 212—223, indem er einzelne Schönheiten desselben anerkannte.

Klopstock hatte das Drama 1753 im Sommer geschrieben, es aber im Pulte liegen lassen (selbst ohne seiner Meta etwas davon zu sagen), weil er ihm noch die letzte Politur geben wollte. Die 1. Ausgabe von 1757, welche fast ganz unverändert der Ausgabe letzter Hand zu Grunde gelegt wurde, scheint sehr selten geworden zu sein; ich konnte ihre Benutzung nur durch die Güte des bekannten Klopstock-Bibliographen Cropp in Hamburg erlangen. 1766 erschien auch ein versificirter „Tod Adam's“ nach Klopstock's Drama von Gleim. Klopstock's eifrigster Panegyrist, C. F. Cramer, gab 1792 im 5. Bande seines „Klopstock. Er und über ihn“, den ersten Commentar zu diesem Drama, den ich an einigen Stellen benutzt habe.

Der Tod Adam's.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Adam.
Kain.
Seth.
Heman, einer von Adam's jüngsten Söhnen.
Sunim, der jüngste.
Eva.
Selima, eine Enkelin Adam's.
Drei Mütter, die ihre Kinder Adam das erste Mal bringen.
Ein Todesengel.

Der Schauplatz ist eine Hütte. In der Tiefe derselben ist Adam's besonderes Zimmer, wo Abel's Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerspiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation als durch die einfältige Natur sind, haben sich oft dadurch der Gefahr ausgesetzt, weniger zu gefallen. Und nicht selten sind sie der Gefahr untergelegen, wenn diese Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zusatz zu der schönen Natur waren. Denn wenn wir uns in diesem Falle auch mit noch so vieler Bemühung in die Zeiten und Umstände versetzen, worauf sich ein Trauerspiel vorzüglich bezieht, so bleibt uns doch allezeit aufs Wenigste eine gewisse zarte Widersetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geschichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern als in solchen Umständen, die der Natur so oft eine falsche Colorit geben, handeln sehn möchte.

Diese Anmerkung ist eine von den Ursachen gewesen, warum ich unsern Stammvater zu der Hauptperson eines Trauerspiels gemacht habe. Vielen Lesern wird hier gleich einfallen, daß man kein Trauerspiel aus der Offenbarung nehmen müsse. Wenn das so viel heißen soll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht so würdig sind, vor uns zu erscheinen, als die großen Männer des Heidenthums, so sehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht so hoch als Titus schätzen solle.[1]) Sobald man aber dadurch

1) Klopstock dachte also damals schon an seinen „Salomo", der ebenso sehr als Racine's und Corneille's Held (s. „Tite et Bérénice") Stoff zu einem Schauspiele giebt. Aehnlichkeit zwischen ihnen liegt darin, daß es Beide Friedensfürsten waren; aber der Eine überwand seine Liebe, der Andre fröhnte ihr durch ein großes orientalisches Serail. — Cramer (Klopstock, V. S. 343). — [Daß Klopstock schon damals an ein Stück „Salomo" dachte, beweist auch der Umstand, daß er einen Sohn Adam's Heman nennt.]

sagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefsten Geheimnissen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnten, selbst für das ernsthafte Trauerspiel zu ernsthaft sind, so bin ich so sehr von dieser Meinung, daß ich wünschte, daß in dem „Polieukt" [1]) einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgesichtspunkten ansehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem Heiligthume. Was in dem Vorhofe geschieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewisse Miene von Weltlichkeit. [2]) Es hat aber zugleich so viel wirklich Erhabenes, so viel schöne und große Natur, daß es mir sonderbar vorkommt, daß wir nur eine „Athalie" [3]) haben.

Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feiertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an so etwas Ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses und die nothwendige äußerste Einfalt bei der Vorstellung dieses Stücks wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werden, verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer als eine andere zu finden, so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt sein sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück wegen gewisser Nebenumstände nicht aufs Theater gehöret.

---

1) Von Peter Corneille.

2) Cramer bringt aus Kl.'s Abhandlung „Von der heiligen Poesie" die Parallelstelle bei: „Jenem wäre, wenn ich so sagen darf, noch eine Art Weltlichkeit erlaubt."

3) Von Racine.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Seth. Selima.

Selima. Wie schön ist dieser glückselige Tag der Liebe! wie hell ist er! wie viel freudiger als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun ist unsre Mutter auch hingegangen, daß sie sehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube schmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe sie schon auf die Teppiche geschüttet, daß unsre Brüder und Schwestern sich erfrischen, wenn sie von der Laube kommen. Ich habe sie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die schönsten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückselige! Der weise, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelinnen mit der Abendröthe kommen und ihre dreijährigen Knaben Adam das erste Mal bringen, daß er sie segne und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst Du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth. Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden Deiner Glückseligkeit nach.

Selima. Aber Du sagtest ja dieses — Du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh' verschweigen wollte.

Seth. Was kann ich Dir, Selima, verbergen! Ich wollte es Dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens und dieser wartende Kummer, mit dem Du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich Dir es sagen muß. Aber be-

trübe Dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abel's Altare hineinging, als Du vor der Hütte standst und Eva nachsahst.

Selima. Soll ich hingehen und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und ihm flehn, daß er nicht traurig sei? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! Du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich Dich noch niemals weinen gesehn!

Seth. Meine Selima, wärst Du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja, nun muß ich Dir Alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehn, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich! Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem Du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach, Selima, Du hast es gewollt. Ich hab' es Dir sagen müssen! — Hörst Du unsers Vaters Schritt? Er kommt.

Zweiter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam. Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finstrer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu Deiner Mutter und lies Blumen mit ihr, Deine Brautlaube zu schmücken. Sag ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß Du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima. Ich gehe, mein Vater. —

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Sie hat eine schöne Seele! Wie sie es empfand, daß sie uns verlassen mußte! Mein Sohn! — — (Gott

segne sie! Ich werde sie nicht wiedersehen! Sie ist wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott segne sie!) Mein Sohn! Mein bester Sohn! Ich weiß, wie Du den Unerschaffnen kennst, und wie tief Du ihn anbetest! Du bist ein Mann, mein Sohn! Ich kann Dir Alles sagen! — Heut sterb' ich!

Seth. Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam (vor sich). Er verstummt! Ich werde bald länger verstummen! (Zu Seth.) Mein ganzes Herz empört sich, da ich Dich leiden sehe! Aber Du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erste Mal das erstaunungsvolle Wort Tod vernahm. Unter allen meinen Kindern bist Du der Einzige, der mich sterben sehen, der mir sterben helfen soll. So gewiß ich wußte, daß ich geschaffen war, da ich mich emporhub und gen Himmel sah, so gewiß weiß ich, daß ich heut sterben werde! — Ich saß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückseligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf einmal, so sehr auf einmal, als je der schnellste Gedanke gedacht worden ist, erschütterte mich, kein Erstaunen, kein Schauer, keine Angst, der kommende Tod erschütterte mich und strömte durch alle meine Gebeine! Itzt ist dieses mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, sonst würde ich wie Du verstummen, oder Du würdest doch die Sprache meiner Angst nicht verstehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abel's! Ich will nicht klagen![1]) Wie dürft' ich klagen? Da ich diesen kommenden Tod empfand, da fuhr ebenso schnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut sterben würde! Tief grub er sich in mein Herz ein. Und noch denk' ich nur ihn! Da schwebt er vor meiner Stirne! Hier schlägt er in meinem Herzen! Und noch einer, den ich Dir an dem Tage meines Todes nicht mehr verschweigen will, begleitet ihn und ist so gewaltig wie er! Als ich gerichtet ward und nun von meiner Betäubung aufstand, trat ein Todesengel[2]) vor mich und sprach: „Wenn Du diesen Ausspruch verstehn wirst, den Tag, Adam, sollst Du mich wiedersehen!" Ich erwarte die Erscheinung, die furchtbare Erscheinung, so gewiß ich

1) Man vergleiche mit diesen resignirten Gesinnungen den durchaus sich hier entsprechenden Charakter Adam's in seinem Gebete im 10. Gesange der Messiade. — Cramer.

2) Die Todesengel hatte Klopstock noch von seinem „Messias" her in Erinnerung.

sie auch erwarte! doch würde sie noch furchtbarer sein, wenn ich sie nicht erwartete! — Schau gen Himmel auf, mein Sohn! Der mich richtet, mischt Linderung in meine Todesangst! Aber das fühl' ich von Neuem, daß sein großes Urtheil: ich sollte des Todes sterben,[1]) noch nicht vollzogen und von viel tieferm Inhalt ist, als ich itzt noch verstehe. Du wirst meine Qual sehn! Ich fürcht' ihn nicht, den Tod, zu dem ich mich Jahrhunderte bereitet habe; aber fühlen werd' ich ihn!

Seth. Sage mir, ach, sage mir, mein Vater: Du willst sterben?

Adam. Wie gern blieb' ich noch unter Euch, meine Kinder!

Seth. Ach, bleib denn, mein Vater, bleib![2])

Adam. Laß mich, mein Sohn! Meine Seele hängt an Deiner Seele! Laß mich! Du bist mein sehr theurer Sohn! Aber der das Todesurtheil über mich aussprach, ist anbetenswürdig!

Seth. Er ist es! Er ist es! — Aber könnte Dich, mein Vater, die Liebe zu Deinen Kindern nicht täuschen, daß Du eine starke Erschütterung Deiner männlichen Gesundheit, dieser Gesundheit, die Jahrhunderte gedauert hat, für den kommenden Tod hieltest?

Adam. Wie kann ich dem geliebtesten meiner Söhne antworten, wenn er so redet? O, wenn es der Todesengel nur nicht zu schnell entscheidet! Wenn meines Sohns Augen den Furchtbaren nur nicht selbst sehn! — Dort ist Abel's Altar, Sohn! dort, wo er noch mit dem Blute Deines Bruders bezeichnet ist! dort faß ihn mit ringenden Händen! dort hebe sie empor! Geh! werd erhört! Vielleicht, daß Du noch einen Tag zu meinem Leben erflehst!

Seth. O Vater! — Adam, mein Vater! — Ich gehe.

---

1) 1. Mos. 2, 17. „Aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst Du nicht essen. Denn welches Tages Du davon issest, wirst Du des Todes sterben."

2) 1. Ausgabe: „So bleib denn, mein Vater, bleib und stirb nicht!"

Vierter Auftritt.

Adam (allein).

Adam. Er ist hingegangen! Wenn er auch wird beten können, wird er doch nicht erhört werden! — Was ist das in mir! Hört die Betäubung auf? Und fängt die Empfindung des Todes mit allen ihren Schrecken wieder an? Itzt steh' ich noch über dem Staube! In wenigen Stunden werd' ich unter ihm verwesen! Und wenn nun meine geliebte Eva, wenn nun meine Kinder kommen und mich sterben sehen! — Nein, so entsetzlich ist der Gedanke von der Verwesung nicht als der, wenn mich Eva sterben sieht![1]) — Die Mitgeschaffne! die Geliebteste unter den Geliebten, wird sie mit mir sterben? Du weißt es, und nur Du, der den Fluch über uns aussprach!

Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Du kommst wieder. Hast Du gebetet, Sohn?

Seth. Wie ich noch nie gebetet habe. Schauer auf Schauer! Das war mein Gebet.

Adam. Aber, mein Sohn! Wenn nun Eva mit ihren Kindern käme! Sollen sie mich sterben sehen? Geh, Sohn, und sage ihnen, daß ich allein opfern wolle, und daß sie erst kommen, wenn die Sonne untergegangen ist.

Seth. Ich kann Dich itzt nicht verlassen, mein Vater, das kann ich nicht! Ich habe Dir in meinem ganzen Leben gehorcht. Doch heute kann ich Dich nicht verlassen! Dazu ist Selima schon hingegangen und hat sie traurig gemacht! Denn sie bat mich und überwand mein Herz. Ich sagte ihr, mit welcher Bangigkeit Du zum Altare hineingingst.

Adam. So kommen sie denn! Nun, so wird mein Herz eher brechen.

Seth. Ich höre Fußtritte. Das sind die Füße Selima'.[2])

Adam. Itzt kommen sie schon! O meine Kinder, meine Kinder! Ich unglückseligster unter den Vätern!

---

1) Cramer vergleicht die Elegie: „Selmar und Selma" (Werke, Th. V. S. 39).
2) Vgl. Apostelgesch. 5, 9.

Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam (vor sich). Sie ist todtblaß, wie Abel war, da er am Altare lag! (Zu Selima.) Warum bist Du so bekümmert, Selima? Sei ruhig, meine Tochter!

Selima. Zürne nicht mit mir, mein Vater, daß ich Dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit Deiner Selima. Da ich eilte, zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich so bang, so beklommen über das, was mir Seth von Dir gesagt hatte, daß es mir auf einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht, was geschah. Ich habe mich seitdem unter den Blumen wiedergefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin! Mein Vater! (sie umfaßt seine Kniee) sei nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf Deinen Sommersitz streuen und ihn überschatten, daß Du da sitzest und Deine Kinder kommen siehest?

Adam. Steh auf, Selima! Du bist meine geliebte Tochter! Sei meinetwegen nicht bekümmert! Ich habe nur eine ernsthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte gewesen. Du hast den Weinstock noch nicht so hoch an den Ulm hinaufgewunden, als Du mir sagtest, daß Du thun wolltest. Du bist meine geliebte Selima. Geh hin und sei ruhig! Du weißt, ich liebe diesen Ulmbaum vor allen unsern nachbarlichen Bäumen.

Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Wäre sie länger geblieben, so hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, Du kannst mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Diese Blume, diese unschuldvolle Blume wird auch abfallen und in Staub sinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und Du verstandst mich immer am Meisten, wenn ich Euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich sterben! und alle meine Kinder müssen sterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es ist ein ent-

setzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf! Ich will hingehen und mir bei dem Altare ein Grab machen.

Seth. Ich verlasse Dich nicht! Und Du sollst Dir kein Grab machen! Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott,[1]) mache Dir kein Grab!

Adam. Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen![2]) Wollt Ihr mich vor Euren Augen verwesen sehn?

Seth. Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat! —

Adam. Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von Dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer, entsetzlicher Tag! — Hörst Du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst Du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst Du den Fürchterlichen?

Seth. Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam (zu Seth). So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt Deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel! Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel. So sagt Der, der Dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinuntergestiegen ist, sollst Du d e s T o d e s sterben! Einige Deiner Nachkommen werden entschlummern,[3]) einige sterben; aber Du sollst d e s T o d e s s t e r b e n! Das sollst Du, wenn ich wiederkomme und auf diesen Felsen trete und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel sein und nicht sehen; aber Dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinuntergestiegen ist.

Adam. Sage Dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache und komme und anbete! Fleh ihn an, Du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth. O Du mein theurer Vater, ich will mit Dir sterben! Warum gehst Du von mir, mein Vater?

Adam. Anzubeten!

---

1) Matth. 26, 63.

2) Vergleiche die ähnliche Situation in „Hermann's Tod", wo Hermann bei Brenno begraben sein will. — C r a m e r.

3) Wie Henoch. 1. Mos. 5, 24. — Die Stelle ist eine Reminiscenz aus dem „Messias". (Vgl. Werke, Th. II. S. 100, Anm. 3.)

Achter Auftritt.

Seth (allein).

Seth. Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namlosester unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bei seinen Gebeinen niederlege! Ach, Du erster und bester der Väter! Vater der Unmündigen und Ungebornen! — (Meine Ungebornen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, Du Todestag meines Vaters, wie schnell bist Du gekommen, mich laut zu fragen, ob ich Gott fürchte! — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O Du Grab! Du Grab meines Vaters! Und Du erschreckliche Stimme: „Eh die Sonne den Cedernwald hinuntergestiegen ist!"

Zweite Handlung.

Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam (der, an den Altar gelehnt, bei seinem Grabe steht). Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang, den keine Sterbliche geboren hat! Und schon kündigt sich die Verwesung bei mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm, Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen und einen freiern Raum meines mütterlichen Landes als dieses Grab überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaussehe und lebendige Luft athme.

Seth. Dort liegt Eden's Gebirge.

Adam. Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth. Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam. Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mir's nicht, ich will Dich hernach wieder fragen.

Seth. Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam. So seh' ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkommt! denn sobald ich zu meinem Grabe zurückgegangen bin, so geh' ich nicht wieder davon weg. Komm, mein Sohn, daß ich mich an Dich lehne.

Seth. Mein Vater! —

Adam. Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und Ihr Kinder der Berge und der Thäler, die Ihr Euch unter dem Fuße des Wandrers biegt oder Eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! Ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! und Du vor allen, o Eden — doch ich kann Deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will Dich durch Thränen nicht entweihen — von Euch nehm' ich heut feierlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu sein! Doch Ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über Euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn; denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir sein, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O, wie würde ich die Wehmuth dieser zarten Unschuld aushalten können!

Seth. Nun kann ich's Dir nicht mehr verschweigen, mein Vater. Es kommt mir vor, als wenn ich Selima schon einige Zeit ängstlich hin und her gehen höre. Sie geht schneller gegen die Thüre zu, als sie zurückgeht.

Adam. Sage mir, mein Sohn, würd' ich's ihr verbergen können? Oder fängt der Tod schon an, sich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendest Dich von mir?

Seth. Ach, jedes Wort aus Deinem Munde geht mir durch die Seele! Du bist fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht gesehen, aber ich habe einen Jüngling gesehen, der in seiner Blüthe starb, und dessen Tod sie Dir verborgen haben.

Adam. Also treff' ich bei Abel noch einen meiner Kinder an? Ach, sie haben vielleicht mir und auch Dir noch vieler Andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth. Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seite des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kommt.

Adam. Ach, Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wiedergefunden!

Zweiter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima. Mein Vater, werde nicht zornig, daß ich schon wieder Dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die Deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adam's Sohn nicht!

Adam. Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima. Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umherschaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt und doch bleich aus, aber nicht so bleich, als Du itzt bist. Ach, mein Vater! —

Adam. Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima. Ja, er hatte sie entblößt und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich lief es über sie herunter wie der zückende Blitz.[1])

Adam. Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache.[2]) Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe; geh, sag ihm, daß er sich wende und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will, so hab' ich's verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

---

1) Vgl. 1. Mos. 4, 15.
2) 2. Sam. 16, 10.

Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima. Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bei dem Altare?

Adam. Du hast noch kein Grab gesehen, Selima?

Selima. Was ist das, ein Grab, mein Vater?

Adam (vor sich). Zu jammervoller Tag! Kain kommt! Und dieses unschuldvolle, dieses geliebte Kind vor mir!

Selima. O, rede mit mir, mein Vater! Du bist doch nicht zornig auf Selima? Sonst nanntest Du mich ja Deine Selima!

Adam. Du bist es auch! Du bist meine sehr geliebte Tochter!

Selima. Ach, Du sagtest ja, mein Vater, daß Kain gekommen wäre, Dir Deinen Tod noch bittrer zu machen. Ach, ich kann's nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam. Sei nicht so bekümmert, meine Selima! Du weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher, eh Du geboren wurdest! Wenn mich nun Kain heut zu sehr betrübte! —

Selima. Ach, um Deiner bessern Söhne willen, um Abel's, um Seth's, um Heman's willen (sie umfaßt seine Kniee), um der Unmündigen willen, die Du heute das erste Mal segnen wirst, stirb nicht, ach, stirb nicht, mein Vater! —

Adam. Weine nicht, Du theure Tochter! — Steh auf! Sie kommen.

Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain. Ist das Adam? Du wurdest ja sonst beim Anblicke Derjenigen nicht bleich, die Du elend gemacht hast!

Adam. Schone mindstens dieser weinenden Unschuld!

Kain. Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seitdem Adam Kinder geboren sind?

Adam (zu Selima). Verlaß uns, meine Tochter Selima! Seth soll Dich wieder zu mir rufen.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam. Warum hast Du mein Gebot übertreten und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain. Beantworte mir vorher auch eine Frage, so will ich Dir antworten.[1]) Wer ist der Mann, der mich zu Dir hereingeführt hat?

Adam. Es ist mein zweiter Sohn Seth.

Kain. Ich mag Deines Mitleids nicht! Es ist Dein dritter Sohn! Und nun will ich Dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an Dir zu rächen, Adam!

Seth. Willst Du meinen Vater auch erwürgen?

Kain. Eh Du geboren wurdest, war ich schon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden! Ich will Deinen Vater nicht tödten.

Adam. Wofür willst Du Dich an mir rächen, Kain?

Kain. Daß Du mir das Leben gabst!

Adam. Dafür, mein erstgeborner Sohn?

Kain. Ja, dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat![2]) daß ich der Unglückseligste unter allen Deinen Kindern bin, die Dir geboren sind und noch geboren werden sollen! daß ich, mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an Dir rächen!

Adam. Eh ich Dir gebot, daß Du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab' ich Dir dies schon oft beantwortet. Aber so hast Du es mir noch nie gesagt, und so hab' ich es noch nie empfunden als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

---

1) Cramer vergleicht „Hermann's Schlacht", 4. Sc., Brenno zu Segest: „Beantworte mir meine Frage erst, so will ich Dir Deine auch beantworten."

2) 1. Mos. 4, 10.

Kain. Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn Du es heut empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist, so ist das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre hab' ich Dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich Dich ausführen!

Seth. Wenn Dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau, o Kain, schau seine grauen Haare!

Kain. Grau oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam (zu Seth). Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn Deine Rache, Kain?

Kain. Ich will Dir fluchen! — —

Adam. Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche Deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die Du noch finden kannst, fluch Adam nicht!

Kain. Ich will Dir fluchen!

Adam. So komm denn, ich will Dir den Ort zeigen, wo Du mir fluchen sollst! Komm, dies ist Deines Vaters Grab! Ich werde heut sterben! Ein Todesengel hat mir's angekündigt!

Kain. Und was ist das für ein Altar?

Seth. Du Unglückseligster unter den Menschen, weil Du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abel's Altar! und an diesen Steinen, das ist sein Blut! —

Kain. Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da Du sterben willst, Adam! — an dem letzten Deiner Tage — müsse Dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam. Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgeborner Sohn! — Nun versteh' ich Dich ganz, Du Todesurtheil, das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe Dich ganz! — Laß ab von mir, mein erstgeborner Sohn!

Kain. Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint er mir? Wende Dein Antlitz von mir, daß ich entfliehn kann! (Er entflieht.)

Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh ihm nach und such ihn auf und sag ihm, daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

Siebenter Auftritt.

Adam (allein).

Adam. Was ist das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu seiner letzten Höhe emporgestiegen ist? Oder kannst Du noch höher steigen, Du Elend des Sterbenden? Wenn Du das kannst, so mag denn diese schreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß sie ihr Opfer bereite und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O Du kühles, stilles Grab, nimm den müden Wandrer bald in Deinen Schooß auf! Und Du, Seele meines Sohns Abel, Du schöne Seele — denn Du schwebst gewiß itzt um Deines Vaters Grab —, wenn Du es hörtest, da dem furchtbarsten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen; wenn Du hier bist, mein bester Sohn: so begegne meiner Seele, wenn sie sich nun von dem brechenden Auge oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach, Du starbst nicht, wie ich sterbe; dreimal seufztest Du nur, als Du in Deinem Blute lagst, und da entschliefst Du!

Achter Auftritt.

Adam. Seth.

Seth. Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgestreckt. Da er mich sah, stützt' er sich auf und rief mir zu: „Ach, einen Trunk aus dieser Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht sterbe!“ Ich schöpfte und gab ihm, und er trank. Ich sagte ihm Alles, was Du mir gebotst. Er richtete sich

noch mehr auf und sah mich an. Es schien, als wenn er weinen wollte, aber er konnte nicht weinen. Zuletzt sagte er mir: „Es ist mein Vater! Gott müsse ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!"

Adam. Es ist genug! —

Seth. Du bist ja so ruhig, mein Vater![1])

Adam. Ich bin's!

Seth. Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Ist es Betäubung? Ist es höhere Kraft, die mich stärkt? Ich bin auch auf einmal ruhig geworden.

Adam. Laß uns sehn, ob unsre Ruhe in unserm Herzen sei oder nur leicht darüber schwebe. Hast Du die Sonne gesehn, da Du zurückkamst?

Seth. Sie war mit Wolken bedeckt, doch war sie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt, so war sie — weit heruntergestiegen.

Adam. Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg sind, und ob Deine Mutter nicht kommt. Angst, Todesangst hat mich wieder ringsum eingeschlossen! Jammer, wenn ich sie wiedersehe! Und wenn ich sie nicht wiedersehe, Jammer! — Soll ich sie rufen? oder soll ich meine Hütte fest vor ihr verschließen?

Seth. Die Wolken sind nicht weg, und Eva kommt nicht.

Adam. Was soll ich thun? — Ich will es Dem überlassen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geschehe, wie er es beschlossen hat! — Mein Sohn Seth, mein erstgeborner Sohn — denn Kain hat mir geflucht, und Abel ist nicht mehr —, wenn Du nun auch alt und grau geworden bist und Deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um Dich versammelt sind und Dich nach mir fragen, um Dich hertreten und sprechen: „Du hast unsern Vater Adam sterben gesehn; was sagte unser Vater Adam, da er starb?" so antworte — mein Herz will mir brechen, aber Du mußt es ihnen sagen —, antworte ihnen: „An dem Abend, da er sterben wollte, lehnte er sich an mich und sprach: „Ach, meine Kinder, mein Fluch ist auch Euer Fluch geworden! Ich hab' ihn über Euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen geschaffen

---

1) Cramer vergleicht passend Odoardo's Worte zu Emilia am Anfange der vorletzten Scene von Lessing's „Emilia Galotti": „Und Du so ruhig, meine Tochter?"

hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich sein, und wählte den Tod!"" — Welch ein Weinen schallt von den Gebirgen! Welch stumme Angst sinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat seine Tochter, die Mutter ihren Sohn, die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe, die Schwester den Bruder, der Freund den Freund, der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt Eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn Ihr es seht, und flucht meinen Gebeinen nicht![1]) Erbarmet Euch meiner, meine Kinder, wenn Ihr mein Grab seht, oder wenn Ihr an mich denkt! Erbarmt Euch meiner und flucht den Todten nicht! — Sie werden sich meiner erbarmen! Denn Gott, der Mensch werden wird,[2]) die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menschlichen Geschlechts hat sich meiner erbarmet! Sag ihnen: ohne ihn, der kommen wird, wär' ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen, wär' ich vor Gott vergangen! —

(Er setzt sich bei seinem Grabe auf den Altar, wo dieser ein Wenig eingesunken ist.)

Seth. Sein Haupt sinkt starrend hin. Ach! — stirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebst Du, mein Vater?

Adam. Laß mich! Es ist Linderung in der Todesangst. Es ist der letzte Schlummer, den ich schlummre.

Seth. Wie schnell er eingeschlafen ist![3]) Wie sanft er schlummert! Ich will sein heiliges Haupt zudecken — Ach, ich will Deinen Gebeinen nicht fluchen, Du bester Vater! — Ach, so tief, so tief ist die Sonne heruntergestiegen! — Wer kommt dort in der Ferne? Aber unsre Mutter kommt ja sonst niemals allein, sie kommt immer mit ihren Kindern. — Sie ist es, sie ist es doch! O mein Herz, mein belastetes Herz, was wirst Du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen und mich verbergen, daß ich mich fasse, daß ich ein Mann sei und diese letzte Angst aushalte!

---

1) Vgl. Werke, Th. II. S. 71, Anm.
2) Mit Rücksicht auf die Verheißung 1. Mos. 3, 15. — Cramer.
3) Aehnliche Situation und gleiche Worte mit der in „Hermann's Tod", wie dieser vor Horst entschlummert [5. Scene]. — Cramer.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Eva von einer und **Selima** von der andern Seite.

Selima. Ach, da kommt meine unglückselige Mutter! Nein, ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva. Alles ist hier so einsam! Wo ist Adam? Wo ist Seth? Wo ist Selima? O, wo sind sie, daß ich ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückseligkeit dieses Tages erzähle? Ach, ich Glückselige! Ich glückseligste unter den Müttern!

Zweiter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth (ehe ihn Eva sieht). Verstumme, Du blutender Schmerz, verstumme! Helft mir ihren Anblick, helft mir den aushalten, Ihr Engel!

Eva. Da kommt mein Sohn Seth! Mein Sohn Seth, ich bin die glückseligste unter den Müttern! Wo ist Adam? Ach, ich bin die glückseligste unter den Müttern!

Seth. Adam schläft, meine Mutter.

Eva. Wo ist er? Wo schläft er, daß ich ihn aufwecke und ihm alle meine Freuden sage?

Seth. Er ist nur erst eingeschlummert. Laß ihn noch, meine Mutter!

Eva. Laß mich hingehen, mein Sohn! Ich muß ihn aufwecken! Ach, ich Glückselige!

Seth. Nein, thu es noch nicht, meine Mutter. Er bittet Dich, daß Du ihn nicht aufweckst. Er hat mir's gesagt.

Eva. Er wird in der Nähe so vieler Freuden nicht lange schlafen können. Er wird von sich selbst aufwachen. Ach, mein Sohn Seth, ich habe den Knaben, Deinen jüngsten Bruder, ich habe Sunim wiedergefunden! Da er zu den Hütten seiner Brüder gehn wollte, hat er sich in einer Einöde diese lange traurige Zeit verloren und ist wunderbar erhalten, wunderbar errettet worden! Doch er soll dies Alles seinem Vater selbst erzählen. O, wie wird ihm sein Herz schlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bei seinem Vater ist! Aber ich hab' ihn zurückgehalten. Er kommt mit den drei Müttern. Ich wollt' es Adam erst sagen, damit ihn die Freude nicht zu sehr bewegte, wenn er den Knaben auf einmal vor sich sähe! Er kommt mit den Müttern. Die führen drei vollblühende Knaben. Und zu allen diesen Freuden kommt noch diese, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet Ihr nicht, meine Kinder, daß Euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde!

Seth. O Du geliebte Mutter!

Eva. Warum siehst Du mich so ernst an, mein Sohn? Freuest Du Dich nicht mit Deiner Mutter?

Seth. So viel Freuden auf einmal machen mich ernst!

Eva. Ich sehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn und Adam aufwecken.

Seth (der die Hände zusammenschlägt und gen Himmel sieht, vor sich). O Du unglückselige Mutter! (Zu Eva.) Dort ist Adam nicht, wo Du ihn suchst.

Eva. Wo ist er denn, mein Sohn, wenn er schläft?

Seth. Beim Altare.

Eva. Beim Altare schläft Adam?

Seth. Er hat sich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer schlafen.

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva (die den Teppich vor dem Altare aufzieht). Ach, das ist seine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er sein Antlitz bedeckt, mein Sohn? Was habt Ihr dort aufgegraben? Hat Adam seines Sohns Gebeine gesucht? Ach, der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antwortest mir nicht?

Seth. Es ist ein Grab, meine Mutter!

Eva. Verbergt mir die Gebeine! Zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht! Mein Herz würde mir brechen, wenn ich sie sähe.

Seth. Wir haben keine Gebeine.

Eva. So sind auch sie zu Staube geworden? — Seth, mein Sohn Seth, Dein Vater schläft sehr ängstlich. Und diese Hände! O Himmel, diese bleichen Hände!

Seth (der von der einen Seite zurückkommt, vor sich). So dicht am Walde! (Zu Eva.) Meine Mutter, meine theure Mutter! Nein, nun kann ich nicht länger schweigen. (Er verhüllt sich.) Es ist Adam's Grab! — Er wird sterben, ehe die Sonne den Cedernwald hinunter ist. — Er hat eine Erscheinung gehabt. Ich habe den Todesengel selbst gehöret. — Der Todesengel kommt wieder. Er kommt bald. Dann stürzt der Fels an der Hütte ein, und dann —

(Eva sinkt an die andre Seite des Altars.)

Adam (der erwacht und sich aufdeckt). Das ist ein ängstlicher Schlummer gewesen! Du, in dieser Ruhestatt, Du wirst süßer sein! — Hast Du Selima zu mir gebracht, Seth? Sei nicht so sehr gebeugt, Selima! Deine Mutter, Deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva. Ich bin — ach, wenn Du diese gebrochne Stimme noch kennst, o Adam — ich bin nicht Selima!

Adam. O Tod, den ich sterbe!

Seth (der Adam's Knie umfaßt). Mein Vater, stirbst Du?

Adam. Stürzte der Fels ein?

Seth. Der Fels stürzt nicht ein.

Eva. Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennst Du mich nun, Adam?

Adam. Ich würde Dich nicht ganz kennen, wenn ich Deine Stimme nicht hörte.

Eva. Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit Deinem Namen? Ach, soll ich nicht mit Dir sterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen trüben Stunden, mein stiller einziger Trost war es dann, daß ich mit Dir sterben würde. Ich bin ja mit Adam geschaffen! Aber ich Verlassne! ich Einsame! soll ich nicht mit Dir sterben?

Adam. O Du Geliebteste unter den Geliebten! noch theurer, noch geliebter an diesem dunkeln entsetzlichen Tage! Eva! Du Mitgeschaffne! Eva, meine Eva! (sehn kann mein Auge nicht mehr, aber es kann doch noch weinen!) Laß ab von mir! Er ist noch mehr Tod, der Tod, wenn ich Deine Stimme höre!

Seth (vor sich). O Himmel, die Mütter kommen auch!

Adam. Was für Fußtritte hör' ich?

Seth. Es sind die drei Mütter und Heman.

Vierter Auftritt.

Die drei Mütter mit ihren Söhnen und **Sunim** von einer, **Selima** und **Heman** von der andern Seite.

Selima. Nun will ich mitgehn. Nun will ich auch hineingehn!

Heman. Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach, meine Selima! Nein, ich kann's noch nicht glauben!

Eine Mutter. Komm, Sunim!

Noch eine. Was seh' ich?

Die dritte. Ist das unser Vater?

Adam. Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth. Schaut mich nicht an, sonst verstumme ich vor Euch!

(Die erste verhüllt sich; die zweite sieht weg; die dritte beugt sich über ihren Sohn.)

Es ist schon lange her, daß ich diese Todesangst fühle, die Euch sagen muß: Ehe die Sonne die Cedern hinunter ist, stirbt — Adam! Er hat einen Todesengel gesehn. Der

kommt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einstürzt, dann ist er da. Dann stirbt Adam! Hier ist sein Grab! — O, wendet Euch und schaut nach seinem Grabe nicht hin!

Adam. Was ist das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnre? Das ist keine von den Müttern! Das ist auch nicht die Stimme Selima' oder Heman's.

Seth. So freue Dich denn noch einmal in Deinem Leben, mein Vater! Es ist Sunim's Stimme. Sie haben Deinen Sohn Sunim wiedergefunden.

Adam. Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuschen, der mich in meinem Leben nie getäuscht hat, damit ich mich noch einmal freue? Wisse, Sohn, für mich ist hier keine Freude mehr!

Seth. Mein Vater! — —

Adam. Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich seine Stimme höre?

Seth. Der Knabe ist vor Schmerz verstummt.

Adam. So führ ihn denn her zu mir, daß ich seine starken Locken, daß ich die Wange des Knabens fühle.

Seth. Hier ist er.

Adam (zu Sunim, der sein Knie umfaßt). Du bist es! Du bist es, Du bist mein Sohn Sunim!

Sunim. Ich bin Sunim! —

Adam. Gehe zu Deiner Mutter, mein Sohn!

(Sunim geht zu Eva.)

Eva. Gehe zu Deinem Bruder Seth! Ach, Du hast keine Mutter mehr! (Sunim lehnt sich an Seth.)

Seth. O Du Todesurtheil, das über sie gesprochen ward! — — — Richte Dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu Dir zurück. (Da er zurückkommt.) Mein Vater — denn heut ist kein Tag des Schonens, kein Tag des Schweigens —, die Sonne steigt hinunter! die Cedern fangen schon an, sie zu decken. Gieb uns Deinen Segen, mein Vater!

Adam. Sie steigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, so komm denn, Tod! — Ich kann Euch nicht segnen, meine Kinder. Der Euch geschaffen hat, segne Euch! Ich kann Euch nicht segnen: der Fluch ruht auf mir!

Alle. Gieb uns Deinen Segen! Gieb uns Deinen Segen! — —

Adam. Ich habe keinen Segen![1]) — (Vor sich.) Sie ist noch nicht vorüber, die namlose Angst! Sie steigt noch! Mit diesen neuen Empfindungen steigt sie! Mein Leben, das Leben meiner ersten Tage empört sich noch einmal ganz in mir! Meine erste Unsterblichkeit, sie, sie ist es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd' ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber, ach, sie fällt, daß ich diese todesvollen Gefilde sehe! — Kehrt Eure Blicke von mir, Ihr starren Augen! Du rufst laut, Blut, Blut der Erschlagenen! Du rufst laut, trübes, schwarzes, zu schreckliches Blut! Wende Deinen Strom und fleuch! Oder daß jene Gebirge Dich bedecken! — Ach! und diese Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieser todte Jüngling mit der stummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgerissne Arm! — Dieser rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt Euch meiner, meine Kinder, Ihr einsamen Uebrigen, und führt mich von diesem Gefilde weg! —

Seth (der gen Himmel fleht). Wenn diese gerungnen Hände, wenn dies Herz, das mit seinem Herzen bricht — — —

Adam. Ist Seth, ist mein Sohn Seth so nahe bei mir? Ich hörte Deine Stimme, Seth. Ach, ich habe so sanft geschlummert.

Seth. O Ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm, Eva! komm, Heman und Selima! und Sunim, Du! Kommt, Ihr Mütter! laßt uns sein letztes Lächeln sehn! Wir sind Alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam. Kommt her, meine Kinder! Wo bist Du, Seth, daß ich meine Rechte auf Dich lege, auf Dich, Heman, meine Linke! Selima neige sich an Heman und Sunim an Seth. Kommt, Ihr Mütter, und führt mir Eure Söhne her! Eva segne ihre Kinder mit mir! (Sie knieen um ihn.)

Eva (indem sie zuletzt auch niederkniet). Du mußt mich auch segnen, Adam!

Adam. Ich soll Eva auch segnen? Da hast Du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdest bald nach mir geschaffen, Du Mutter der Menschen! So müssest Du nach mir sterben! Hier ist mein Grab!

Eva. Das waren Worte eines Engels, die Du sprachst, o Adam!

---

1) 1. Mos. 27, 35.

Adam. Das ist mein Segen, meine Kinder, das ist mein Segen, mit dem ich die Enkel Eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geschlecht der Menschen segne. — Der Gott Eures Vaters, der Staub zum Menschen emporgehoben und ihm eine unsterbliche Seele eingehaucht hat, dessen Erscheinungen ich gesehen habe, der mich gesegnet und gerichtet hat — er, der große Angebetete, gebe Euch — viel Schmerzen — und viel Freude! und so erinnere er Euch oft, daß Ihr sterben müßt, wieder unsterblich zu werden. Was nur die Erde giebt und der Leib des Todes[1]) nur empfängt, das nehmt wie der Wandrer, der sich an der Quelle nicht hinsetzt, sondern eilt. Seid weise, daß Euer Herz edel werde. Seid so edel, daß Ihr den großen Werth der Trübsale dieses Lebens ganz verstehn lernt. Liebt Euch unter einander! Ihr seid Brüder! Menschlichkeit müsse Eure Wonne sein! Der sei der größte Mann unter Euch, der der menschlichste ist![2]) Es müsse Euch an Seths nicht fehlen, die Euch an Gott erinnern![3]) Und wenn der Gott Eures Vaters und Euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich itzt gehe, Euch sendet, so hebt Euer Haupt auf und schaut gen Himmel und betet an und dankt, daß Ihr geschaffen seid![4]) — Aber auch dann noch seid Ihr Erde und müßt zu Erde werden![5])

(Indem er diese letztern Worte spricht, wird ein dumpfes Geräusch in der Ferne gehört.)

Seth (der ängstlich aufspringt). Hört Ihr die Felsen beben?

Eva. Adam!

Seth. Sie beben immer näher herauf!

Adam. Richter der Welt! ich komme! (Indem der Fels krachend einstürzt.) O Tod! — Du bist's! Ich sterbe!

---

1) Röm. 7, 24.
2) Die ganze Rede besteht aus Anspielungen auf das Gebet Adam's im 10. Ges. des „Messias" (Werke, Th. II. S. 124 ff.).
3) Vgl. Werke, Th. II. S. 119 („Messias", X. V. 679 ff.).
4) Luc. 21, 28.
5) 1. Mos. 3, 19.

Salomo.

Einleitung des Herausgebers.

Die erste Spur von der Entstehung des nachfolgenden Drama's finden wir in einem Briefe Klopstock's an Gleim, Quedlinburg, den 28. Juli 1763. Wie sich schon aus dem Ortsdatum ergiebt, war der Dichter damals zu einem längeren Aufenthalt nach Deutschland gereist, worüber das Nähere aus seiner Biographie in unserer Ausgabe Th. I. S. XXXIV f. zu ersehen ist. Er schreibt: „Vom Salomo sind in Magdeburg noch ein paar kleine Scenen fertig geworden, seitdem aber nichts. Was ich habe, will ich Ihnen mitbringen." Den 15. September berichtet er dann Demselben, trotz eines Magenübels sei er mit dem Salomo, „ich würde sagen, bis über die Hälfte des fünften Acts fertig geworden, wenn dieser fünfte Act nicht von einer unerlaubten Größe würde". „Nun," fährt er fort, „da ich so weit bin und fortarbeite, so müssen Sie warten, bis er ganz fertig ist." Den 4. October übersendet er dann das fertige Werk im Manuscript, und 1764 erschien es zum ersten Mal in Magdeburg im Druck.

Um von dem Aeußerlichsten anzufangen, so bedient sich hier Klopstock nicht allein für seine Person zum ersten Male, sondern, von einem oder zwei unbedeutenden Vorgängern abgesehen, überhaupt zum ersten Male in der deutschen Literatur des jambischen Verses im Drama, worüber er selbst im Vorwort Rechenschaft giebt. Aber dieser Vers ist nicht geschickt gehandhabt, so wenig wie seine ersten Hexameter im „Messias"; er ist kraftlos wie die Sprache selbst (vom dramatischen Standpunkt aus betrachtet). Noch schlimmer steht es mit dem Scenenwechsel. Dieser bewirkt in Klopstock's religiösen Dramen meist gar keinen Fortschritt in der Handlung; die abgehenden Personen könnten meist ebenso gut auf der Bühne bleiben, und nur wenn der Hauptperson, Salomo, Etwas nicht geradezu ins Gesicht gesagt werden soll,

läßt ihn der Dichter verschwinden, motivirt dies aber nicht anders als durch die innere Unruhe desselben, die ihn nicht lange an demselben Orte weilen läßt.

Schwach sind auch die Charaktere des Stückes. Nach französischer Weise giebt er Salomo, damit es recht viel Gelegenheit zu Herzensergießungen gebe, Vertraute bei, von deren Freundschaft mit Salomo die Bibel nichts weiß, sondern sie nur als gute Dichter nennt. Salomo aber, sagt die Bibel, übertraf sie Alle. In unserm Stücke ist es umgekehrt; hier übertreffen Alle den König an Männlichkeit sowol wie an Frömmigkeit. Gleichwol wäre dieser Salomo „in aller seiner Herrlichkeit" ein vortreffliches Süjet für ein Drama im edelsten und erhabensten Stil, ein zweiter, morgenländischer Faust und Don Juan zugleich, wozu ihn auch die arabische Sage wirklich gemacht hat, wenn nicht unsere, nach meinem Gefühl durchaus ungerechtfertigte Verehrung vor allen Personen des Alten Testamentes, besonders wenn sie in irgend welcher Beziehung zu dem verheißenen Messias stehen, unsere Dichter an einer weltlichen Behandlung des interessanten Stoffes und unsere Leser und Zuschauer an einer unbefangenen Aufnahme solcher Stücke hinderte. In künstlerischer Hinsicht muß also Klopstock's „Salomo" für durchaus verfehlt erklärt werden und dient nur dazu, Lessing's goldene Worte über die geistlichen Schauspiele, bei denen ihm die Klopstock'schen gewiß mit in erster Reihe vorgeschwebt haben, glänzend zu bestätigen (2. Stück der „Dramaturgie", Hempel's Lessing-Ausgabe, VII. S. 69 f.), die religiösen Tugenden, Ergebenheit, Gehorsam, Demuth, Aussicht auf Belohnung im Jenseits, widersprechen geradezu den Tugenden, die der Held eines Drama's haben muß, man habe also vorläufig auf alle solche Schauspiele, als Schauspiele, zu verzichten, bis ein dramatisches Genie uns eines Besseren belehre. Daß Klopstock ein solches nicht war, war auch seinen wärmsten Verehrern unter seinen Zeitgenossen nach dem Erscheinen seines „Salomo" klar geworden. Gleichwol gab es schon damals ein solches, welches Lessing an dieser Stelle sehr gut hätte nennen können — es war Calderon.

Dürfte man von dem religiösen Nimbus absehen, der sich um Salomo als einen Vorfahren des Messias lagert, so wäre gewiß nicht leicht ein besserer, rein menschlicher und zugleich die tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens aufregender Stoff für ein Drama zu finden als dieser, und das Alte Testament, dem noch die christliche Verehrung für die Vorfahren des Messias nicht

beiwohnt, giebt uns mit der naivsten Offenheit die Mittel zu dem Studium dieses höchst interessanten Charakters. Dabei käme es denn darauf an, die höchste Pracht- und Machtentfaltung des weltlichen Königthums, in Folge derselben seinen nothwendigen Kampf mit der jüdischen Hierarchie, zugleich mit der, bei Salomo poetisch verklärten Sinnlichkeit (Hoheslied) eines orientalischen Königs, und den durch beide Motive, Sinnlichkeit und Trieb der Unabhängigkeit von der jüdischen Hierarchie, herbeigeführten Abfall von dem Jehovah-Cultus, Salomo's höchste Weisheit (seine Sprüche), Weltschmerz (Prediger Salomonis), und ähnliche Elemente zum Gemälde eines morgenländischen Faust und Don Juan in einer Person zu verweben, welchem die herrlichen muhamedanischen Sagen von Salomo zugleich ein orientalisches Colorit geben würden. Aber schon diese Andeutungen werden genügen, um zu beweisen, daß nur ein Dichter ersten Ranges dazu berufen sein würde, einen solchen Stoff in solcher Weise zu behandeln, und daß auch dieser durch unsere beschränkten christlichen Vorurtheile sich die Hände gebunden fühlen würde.

Müssen wir nun aber auch Klopstock's „Salomo" aus der Reihe unserer dramatischen Kunstwerke ausstreichen, so wird er doch immer noch als ein Erbauungswerk segensreich wirken. Es ist rührend zu sehen, wie ein Mensch in aller seiner Weisheit sich selbst zum Thoren erniedrigt, weil Sinnlichkeit ihn fesselt, weil gerade eben diese Weisheit ihn in Zweifel gestürzt hat, aus deren Nacht er sich nur durch Ertödtung des besseren Selbst in ihm retten zu können meint, und wie er dadurch Gegenstand des Mitleids für Solche wird, die an Geistesgaben tief unter ihm stehen, aber eben dadurch in ihrer Beschränktheit an dem Glauben ihrer Väter und ihrer Kinderjahre nie irre geworden sind. Freilich auch nicht einmal in diesem Sinne faßt Klopstock den Conflict zwischen Salomo's Geist und seinem Herzen menschlich auf: es müssen teuflische Machinationen sein, durch die Salomo fällt, und die erst später durch unmittelbare göttliche Einwirkung vernichtet werden — und so bleibt denn der Vorfahr unsers Messias in Ehren, und nur Satan trägt die Schuld.

Salomo.

Ein Trauerspiel.

Personen.*)

Salomo.
Chalkol, | Heman, | Darda, | Sarja, } Salomo's Freunde.
Nathan, der Prophet.
Korah, der oberste Priester Moloch's.
Zepho, ein junger Priester desselben.
Noch zween andere Priester des Moloch.
Zween Männer aus dem Volke.
Ein Chor Sänger.
Semira, die jüngste Königin.
Zwo Mütter mit ihren beiden Söhnen.
Ein Chor Sängerinnen.
Moloch, | Chamos, } die für Einsiedler Moloch's gehalten werden.

Der Schauplatz ist ein großer Saal im Hause Salomo's. Das Haus ist nah am Tempel.

---

*) Ich habe Viel kennen gelernt, von denen ich geglaubt hatte, daß sie belesener in der Schrift wären, als ich sie hernach gefunden habe. Dies ist die Veranlassung zu folgenden wenigen Anmerkungen.

Heman. Chalkol. Darda.

Die Bibel nennet vier Dichter mit einem sehr unterscheidenden Ruhme. Salomo, sagt sie, war weiser als alle Morgenländer und sogar als die Aegypter. Er übertraf alle Menschen seiner Zeit an Weisheit und auch die Dichter Ethan, Heman, Chalchal und Darda. Im ersten der Könige 4, 30. 31.

Sarja.

Asarja, Nathan's Sohn, hatte Salomo über seine Amtleute gesetzt. Im ersten der Könige 4, 5.

Moloch. Chamos.[1])

Man wird die Wirkungen der gefallnen Geister bei dem Götzendienste nicht leugnen wollen, wenn man sich erinnert, was Paulus davon sagt. „Die Heiden", sagt er, „opfern, was sie opfern, den Teufeln und nicht Gott." In der ersten an die Korinth. 10, 20. „Viele haben, ohne ihr Wissen, gute Engel beherbergt", an die Ebräer 13, 2, und da sich die Bösen in Engel des Lichts verstellen dürfen, so dürfen sie sich vielleicht auch in Menschen verstellen. Da die Morgenländer überhaupt sehr zum Enthusiasmus geneigt sind, so konnten auch damals schon Einsiedler sein, die sich dem Moloch gewidmet hatten.

---

1) 2. Kön. 23, 10. 13.

Vorrede.

Es ist Einigen vielleicht nicht gleichgiltig, zu wissen, daß sowol Der Tod Adam's als dieses Trauerspiel eine blos zufällige Folge von Betrachtungen sind, denen ich mich über die Situation unsers Stammvaters und Salomo's nicht selten überlassen habe. Ich weiß wohl, daß ich, indem ich dieses sage, die Forderung meiner Leser, viel Wahrheit in diesen Stücken zu finden, für sehr gegründet erkläre. Ich habe auch nichts gegen diese Forderung; gleichwol will ich dadurch gar nicht sagen, daß sie hier nicht viele Wahrheiten vergebens suchen werden, die sie in einer Abhandlung über Salomo's Zustand gefunden hätten. Ohne also jetzt die überflüssige Anmerkung von dem großen Unterschiede einer Abhandlung und einer Tragödie zu machen, so kann ich doch die nicht ganz weglassen, daß der Antheil, den Salomo's Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen mußte, und daß es vielleicht die Hauptschwierigkeit des Stücks war, ihn so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.

Wenn ich Leser oder Zuschauer habe, die beim Empfinden auch denken mögen, so behaupte ich, eine Materie gewählt zu haben, die am Tragischen alle, die bisher berühmt geworden sind, übertrifft. Ich kann hiervon nichts weiter sagen, ohne zugleich von meiner Ausführung dieser Materie zu reden, und es wird mir immer schwer bleiben, mich hierzu bei irgend einer meiner Arbeiten zu entschließen. Unterdeß muß ich von dem Silbenmaße, das ich andern vorgezogen habe, ein paar Worte sagen.

Fünffüßige Verse wechseln mit sechsfüßigen ab, doch so, daß jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers

unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendekasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Jambus da ein, wo es die nothwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfordern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den Jonikus, den dritten Päon oder auch durch den Pyrrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechselung erlauben dürfen; allein ich habe es diesem Stücke angemessner gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken.

Erste Handlung.

Personen.

Chalkol.	Salomo.
Darda.	Sarja.

Erster Auftritt.

Chalkol. Darda.

Chalkol. Um Mitternacht ließ er uns zu sich rufen,
Und nun bricht fast der trübe Tag schon an,
Ein neuer trüber Tag, für ihn und uns;
Und doch verweilt er noch, zu uns zu kommen?
Darda. So gönn ihm denn die Ruh', wenn Ruh' vielleicht
Sich über ihn in kurzem Schlaf ergießt.
Chalkol. Die gönn' ich ihm, doch mir auch gönn' ich Ruh',
Die, weg von ihm, weit weg von ihm zu sein!
Du weißt, ich bin zu stolz, vielleicht zu edel —
Nenn's, wie Du willst —, das zu verhehlen,
Was nur[1]) im Herzen ist. Ich liebt' ihn sonst;
Wie liebt' ich ihn! jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!
Sonst war er Freund; itzt ist er nichts als König!
Und wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und Dich mit seinem Grübeln quält.
Weiß er denn nicht, daß, seit aus schwarzen Locken
Dies Haar zu Silber ward, mir seine Krone,

1) Die 1. Ausg. liest, wohl richtig: „mir“.

Sein Cedernhaus [1]) und Alles, was er hat,
Dem Staube gleicht, auf den der Wandrer tritt?
Ja, er war Freund, ich auch. So liebt' ich ihn;
Jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!

Darda. Ich aber noch!
Des Mitleids heiliges Gefühl mischt sich
Bei mir ins heilige Gefühl der Freundschaft.
Bist Du nur Dessen Freund, der glücklich ist?
Nicht Deß, den Elend stürzt und auch entschuldigt?
Ist er nicht elend?

Chalkol. Ach, wär' er nur elend,
So wär' ich mehr als je sein Freund, als Du!
Verleugnet' er nicht Gott und dient den Götzen?
Ist das auch Elend?

Darda. Ach, viel größer ist's,
Viel mitleidswürdiger als alles Andre!
Bei Dem, der lebt, und den ich nicht verleugne,
Bleib' ich gleich standhaft des Verleugners Freund;
Ich lass' ihn eher nicht, als bis dies Auge,
Vielleicht voll Dank, daß er gerettet ist,
Sich in der Nacht des dunkeln Thales schließt.
Ich lass' ihn dann auch nicht; denn ewig ist
Die Freundschaft, ist hier nur in ihrer Kindheit.

Chalkol. Sein Freund in jener Welt? Mach Dich von ihm
In dieser los. Er wird Dich dort nicht sehn.
Du bleibst hier unserm Gott getreu, er nicht!
Du wirst ihn dort nicht sehn!

Darda. Ach, stürze mich
In diesen schwarzen, fürchterlichen Abgrund
Von Neuem nicht! Den schreckenden Gedanken,
Der Nacht auf Nacht mir häufet, Tod auf Tod,
Mag ich nicht denken!

Chalkol. Viel zu sanft bist Du,
Zu voll von Mitleid gegen ihn. Wer ist's,
Den er verließ? Ist es denn nicht Gott?

Darda. Zu sanft?
Zu mitleidsvoll? Ich bin's auch gegen mich!

Chalkol. Was meinest Du? o sag, was meint mein theurer,
Mein alter Freund? Wär's möglich? Nein, unmöglich
Ist das!

---

1) 1. Kön. 7, 1 ff.

Darda. Was hieltst Du für unmöglich, Chalkol?
Chalkol. Daß Du aus seinem Taumelkelch getrunken![1])
Er Dich mit fortgerissen, so wie er,
Geblendet Dich, getäuscht, betäubt, von Gott
Wie er zu denken!
Darda. Ach, mein theurer Freund!
Chalkol. Du machst mich starr! Bist Du wie er geworden?
Gott David's! so wie Salomo ist Darda!
Schweig, Darda! überlaß mich ganz dem Tode
Des schrecklichen Gedankens, ja, ihm ganz,
Der Mord mir im Gebein ist!
Darda. Höre mich,
Und dann fahr fort! Ich bin . .
Chalkol. Nein, überlaß
Mich mir! Was ist das Neue, das ich nie
Noch empfand, das flammende Gefühl in mir?
Ich hasse! ja das ist's, was in mir glüht:
Ich hasse Salomo! das erste Mal
In meinem Leben, einen Freund! ich haß' ihn!
Vom Himmel hat er Dich gestürzt! zerschmettert!
Vernichtet!
Darda. Hat er nicht! erschüttert nur.
Schutzengel seid Ihr mir gewesen! habt,
Mein Chalkol Du, und Heman, mich gehalten.
Ich denke nicht wie er von Gott! Ich fluche
Dem ehrnen Götzen! fluche jedem Hain,
Worin es Moloch dampft und sterbend wimmert
In seinen Armen.
Chalkol. Preis sei unserm Gott,
Daß Du mein Darda bist!
Darda. Du kennest mich.
Von Mitleid und von Wehmuth leicht durchdrungen
Und biegsam gegen Andrer Meinung, nehm' ich
Zu vielen Theil vielleicht an eines Freundes
Gedanken und Entschluß. So hat er mich
Nicht hingestürzt; er hat mich nur erschüttert.
Den Götzen wankt' ich niemals zu; ich fing
Nur an, wenn mir der Wege Gottes einer
Noch wunderbarer als die andern war,

---

1) Jes. 51, 17.

Nach seinem letzten Ziel hinaufzusteigen.
Und wenn ich's dann nicht fand, verachtet' ich
Das menschliche Geschlecht und mich. Zuletzt
Entdeckt' ich, daß ich unzufrieden selbst mit Gott
Geworden war, daß er zu Menschen nur
Und nicht zu Engeln uns erschaffen hätte!
Da kehrt' ich schnell zurück. Gott sei gepriesen,
Der mich erhielt und ihn vielleicht noch rettet!

Chalkol.
Gott kann das, wenn er will. Doch wird er wollen?
Ergriff' ihn Gott, ihn loszureißen, er
Entrönne, von ihm sich wegarbeitend, Gott!

Darda. Du sprichst sein Urtheil streng.

Chalkol. Mein Wunsch und Urtheil
Sind sehr verschieden.

Darda. Du hoffst also gar nicht,
Er werde wiederkehren?

Chalkol. Wiederkehren?
Der heute noch dem Moloch opfert! er?

Darda. Erinnre Dich, da sie das letzte Mal
Das Fest begingen, war er sehr vertieft:
Ob diesmal auch die Knaben sterben sollten.

Chalkol. Doch starben sie. Er opfert!

Darda. Seit der Feier
Seh' ich ihn stets nachdenkender, vertiefter
Und unruhvoller. Hoffst Du denn allein
Von diesem Allen nichts?

Chalkol. Allein? Von Dan
Bis Berseba[1]) hofft Keiner. Du, sein edler,
Zu sanfter Freund, hoffst nur!

Darda. Sie sehn ihn nicht
Und hören ihn nicht reden; können sie
Ein Urtheil fällen?

Chalkol. Seh' ich ihn nicht stets
Und hör' ihn reden?

Darda. Hast Du nicht entdeckt,
Daß er itzt sich weniger als vormals täuscht?

Chalkol. Nicht weniger, nur anders täuscht er sich.
Er treibt in seinen dürren Wüsten um

---

1) 1. Sam. 3, 20.

Und gräbt sich Brunnen, die kein Wasser geben.[1])
Denn den lebenden Quell hat er verlassen.
Darda. Du kennst mich, Chalkol. Ich bin gar kein Hoffer.
Ich hoffe nichts von ihm, ich hoffe zu Gott,
Er werd' ihn retten.
Chalkol. Finster ist vor mir
Die Nacht, des schreckenden Gedankens Nacht:
Gott wird ihn nun nicht retten. Denn zu lang
Empört' er sich. Laß Salem's Mauern stürzen!
Vom Eckstein rauchend Blut des todten Säuglings[2])
Und aus den Thoren und des Tempels Hallen
Heruntertriefen! Dieses Grauens Anblick
Ertrüg' ich eh, als daß er Israel,
Dies große Volk des Herrn, zum Moloch führt
Und unsre Kinder diesem Götzen opfert.
Darda. Verschwind, o Bild von diesen Opfern! Lang
Erwarten wir ihn schon; noch säumt er immer.
Chalkol. Heut ist mein letzter Tag mit ihm. Noch einmal
Will ich ihm sagen, was ich von ihm denke,
Damit ich ganz am Blut unschuldig sei,
Das er vergeußt, unschuldig an den Seelen,
Die er von Gott verführt. Dann will ich wieder
Zu meiner Hütt' hinab ins Palmthal ziehn
Und mir mein Grab bereiten. Denn wie lange
Kann noch ein Leben dauern, dessen Loos war,
Zu sehn, daß Salomo, der Stern vom Himmel,
Hinab bis in des Moloch Abgrund fiel?[3])
Darda. Laß Deinen Sohn für Dich Dein Grab bereiten
Und bleib! Denn Alles mußt Du thun, was Du
Zu thun vermagst. Und wenn dann mitten drin
Dir's Gott gebeut, dann erst hör auf und stirb!
Chalkol. Was ich bei Salomo zu thun vermag,
Das Alles kann ich heute ganz vollenden.
Darda. Du willst ihn ganz verlassen? ich allein
Soll bei ihm übrig bleiben? Denn dem Tode
Naht Heman sich.
Chalkol. Der Glückliche! nun wallt
Er hinab und hört, wenn sie auf Moloch glühn,
Jetzt Ungeborner Todesstimme nicht!

1) Jer. 2, 13. — 2) Ps. 137, 9. — 3) Jes. 14, 12.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo. Ist Heman nicht bei Euch?
Darda. Er liegt zu sterben.
Salomo. Schon oft schien er dem Tode nah, doch rief ihn
Das Leben stets zurück. Er wird nicht sterben;
Vielleicht sterb' ich vor ihm. Zu leben, ist
Viel bittrer als der Tod.
Chalkol. Das Leben jenseit
Des Grabs kann bitterer sein, als je der Tod
Dem, der ihn fürchtet, war.
Salomo. Hinüber, Chalkol,
So weit hin sieht mein Blick nicht. Dieses Leben
Ist reich genug an Qual, des Denkens Kreis
Ganz auszufüllen, reich, verzeihenswerth
Den Fluch zu machen, der die Stunde der Geburt
Verflucht!
Chalkol. Oft däuchtet uns verzeihenswerth,
Was Gott doch nicht verzeiht. Sind Thaten erst
Gegraben in des Richters eherne Tafeln
Als Sünde, so verlöscht sie nur die Rache,
Wenn sie des Herrn Geheiß nun ganz gethan hat.
Salomo. Du weißt also, der Hocherhabne strafe?
Wenn nun die Geister unter ihm es thäten?
Weißt Du, ob sie gerecht sind? Doch wer kann
Es auch hier unter dieser Sonne wissen,
Die Nacht es werden läßt, wie in der Seele
Bald Nacht ist und bald Tag?
Chalkol. Dies soll's entscheiden,
Daß Dessen Wahrheit, der sich offenbarte,
Nicht mehr die Wahrheit sei?
Salomo. Mit Dir zu streiten,
Ist nicht mein Wille. Glaube, was Du kannst!
Und laß mich glauben, was ich kann! Doch mache,
Wofern Du das vermagst, mich minder elend!
Chalkol. Des Elends erster Quell ist im Verstande.
Der fließt herab ins Herz. Das überströmt
Von Handlungen, von bösen oder guten,
Nachdem der Urquell trüb ist oder hell!

Wie kann ich, willst Du Dich nicht überzeugen
Durch Wahrheit lassen, denn Dein Elend mindern?

Salomo. Im Herzen ist des Elends Ursprung. Spielt
Nicht das Herz mit diesem folgsamen Verstande?

Chalkol. Wofern mit ihm das Deine spielt, so fordre
Von mir nicht Hilfe.

Salomo. Selber meine Freunde
Vermögen's nicht. Auch dies ist bittres Elend!
Ein Rauch, dem Feind ein süßer Opferdampf,
Mag dieses Haus verfliegen! meine Kinder
Zerschmettert werden an den hohen Mauern
Jerusalem's; ich will es leichter tragen,
Als was mir unter Deiner Flügel Schatten,
O Friede, dies mein Herz verzehrt, das Leben
Zum Tode macht und kaum des Müden Zuflucht,
Den Tod, noch bleiben läßt! Sie ist dahin,
Die Herrlichkeit, die mir gegeben ward!
Dahin ist meine Weisheit sammt der Ruh',
Die sie mir gab! Wenn Du es bist, o Moloch,
Vor allen andern Geistern, Moloch, Du,
Der mir dies Alles nahm: womit erzürnt' ich Dich?
Und hab' ich Dich erzürnt, so laß doch endlich
Durchs Blut so vieler Knaben Dich versöhnen!

Chalkol. Warum erwähltest Du den schrecklichsten
Der Götzen? ihn, den nur das Blut der Menschen
Versöhnt? Antworte mir's! Ich fragt' es Dich
Schon oft.

Salomo. Ich wählt' ihn nicht allein; und dann,
Ist er nicht aller Untergötter König?
Und da er's ist, muß ich ihm denn nicht opfern,
Wie's allen Völkern sein Gesetz gebeut?
Und über das, was ist der Knaben Blut?
Stirbt Der zu früh, der nicht unsterblich ist?
Wir armer Staub, zu spät, wir sterben oft
Zu spät und nie zu früh.

Chalkol. Ich schweige; Du weißt es,
Ich schwieg davon, o Salomo, nicht stets.
Daß Dich, Dich selber, der so groß durch Weisheit war,
Zum Götzenräucherer Dich Weiber machen konnten!
Gewiß, Du warest auch zu stolz auf Deine Weisheit!
Sonst hätte sie ihr großer Geber Dir

Nicht genommen! und Du wärst bis zum Moloch,
So tief nicht, Salomo, herabgefallen!
Und nicht, ach, tiefer noch! bis zu der schrecklichen
Entschuldigung des Bluts, das Du vergossest
Und noch vergießen willst! Ich schone Dein
Und will Dir nicht beschreiben, wer Du warst,
Als Du um Weisheit batest[1]) und ohne Stolz
Sie hattest. Zwar ich bin — Du kennest mich als redlich —
Dein Freund nicht mehr; doch will ich diesen Dolch
Dir in Dein Herz nicht stoßen.

Salomo. Einen stießest
Du tief ins Herz mir, den: „Ich bin Dein Freund
Nicht mehr!" So will es denn mein finster Schicksal,
Mit Eisen ward's in Felsen eingegraben:
Ach, meine Freunde soll ich auch verlieren!
Mein Sarja reist' hinab nach Ophir,[2]) kam nicht wieder!
Schon schlummert Ethan. Heman will ihm folgen!
Und Du, verlassen willst Du, Chalkol, mich!
Du auch, mein Darda?

Darda. Ich? Wie könnt' ich das?

Salomo. Verlaß, verlaß mich auch, damit mein Elend
Vollkommen sei! damit ich, statt zu weinen,
Verstummen müsse!

Dritter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Darda. Wie war Deinem Herzen
Das möglich?

Chalkol. Meinst Du denn, daß mir mein Herz
Nicht blutete? Doch, wollt' ich redlich handeln,
So mußt' ich ihm es sagen. Tief gefallen,
Sehr tief, ist Salomo! Ach, Gott verläßt ihn:
Er achtet's nicht! Ein Sterblicher verläßt ihn,
Ein Staub wie er: nur das kann ihn erschüttern!

---

1) 1. Kön. 3, 9.
2) 1. Kön. 9, 28.

Darda.[1]) Ich kenne Dich darin nicht, Chalkol, daß Du nichts
Von sanfter Schonung mehr zu wissen scheinst.
Chalkol. Du willst, daß Deinen Freund, deß Herz zu groß,
Das heißt zu menschlich war, durch Krieg zu schimmern,
Durch schonende Gelindigkeit zum Kinde
Ich machen und das Kind verachten soll.
Darda. Ach, Mitleid, Mitleid, Chalkol! weißt Du denn,
Ob unser Gott mit ihm nicht Mitleid habe?
Drum hab' es auch! Wer heilt die tiefe Wunde,
Durch die ihm seine ganze Seele blutet,
Wenn wir's nicht thun? Siehst Du den Müden dort,
Der durch die Cederngänge wanket? Mühsam
Geht er einher, von schwerem Gram belastet.
Chalkol. Ich kenn' ihn nicht.
Darda. Wenn er nur Heman's Tod
Uns nicht verkündigt! Sieh, er steigt herauf
Zu uns. Wer er auch sei, was Trauriges
Wird er verkündigen. Denn nichts als Elend
Erwart' ich heut.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Sarja. Seid mir gegrüßt, Ihr Männer!
Mehr Freude sei mit Euch, als mit mir war!
Lebt Salomo? ach, wie entsetzt' ich mich! ich eilt'
Und forschte nicht; denn auf des Oelbergs Höhn
Bereiten sie dem Götzen Moloch Opfer.
Der Tag brach eben an und schien auf Moloch her.
Wer herrscht in Juda jetzt? Ich komm' aus Ophir.
Ach, lebt mein Vater noch? Ich zitterte,
Zu fragen, hab' auch Keinen noch gefragt,
Daß Nathan's Tod mir Keiner sagen könnte!
Nun halt' ich's nicht mehr aus. Lebt Nathan noch?[2])
Darda. Dein Vater lebt!
Chalkol. O Fremdling, bist Du Sarja?

---

1) Die folgenden 6 Verse fehlen in der 1. Ausgabe.
2) 1. Kön. 4, 5.

Sarja. Das sei dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt!
Nun will ich's gern, was ich — ja, ich bin Sarja —,
Was ich in Ophir litt und an dem Nilus,
Vergessen will ich's gern; denn Nathan lebt!
Wer aber herrschet jetzt? Rehabeam?
Und Der fiel ab von Gott? Ihr schweigt. Wer seid Ihr?
Doch Ammoriter[1]) nicht? Ach, Salomo,
Mein Freund, ist schon zu David hingegangen,
Zu David und zu Gott!

Chalkol. Dahin wird er
Nicht gehn. Er ist's, er ist's, der Moloch opfert!

Sarja. Ist hier kein Ruhesitz? Ihr seht, mich hält
Mein Stab nicht mehr! . . (Er setzt sich nieder.) Die Sonne ging schon auf;
Doch ist es so dunkel hier? Doch, als ich kam,
War's ja auch hier schon Tag. Du Gott der Götter,
O, stärke mich, damit ich Nathan sehe!
Der Götter Gott und auch des Thiers voll Blut,
Das Moloch heißt! Zu lang hast Du gelebt,
Mein theurer Vater! Wo ist Salomo?

Darda. Nicht fern von uns in seiner Sommerlaube.
Er ging durch diese Thür. Wir sind gewöhnt,
Daß er bald zu uns kommt, bald wieder geht.

Sarja (indem er aufsteht).
Ich war sein Freund! Wer leitet mich hinab
Zu meinem Vater? denn von Freud' und Schmerz
Bin ich ermattet.

Darda. Nathan muß vorher
Erfahren, daß sein Sohn gekommen ist,
Damit ihn nicht die schnelle Freude tödte.

Sarja. Sie wird so schnell nicht sein. Der trübe Blick
Des Greises wird sogleich den Sohn nicht kennen.

Darda. Doch Deine Stimme kennt er. Wiedersehn
Wird er in jener Welt Dich, hier nicht mehr.

Sarja. So ist er blind? Das war doch stets das Loos
Der armen Sterblichen, daß Bitterkeit
Sich selbst in ihre besten Freuden mischte.
Und oft, ach, oft ist mir dies Loos gefallen.

---

1) So steht in allen Ausgaben. Es muß aber heißen: Ammoniter; vgl. 1. Kön. 11, 7.

Chalkol. Ich gehe mit hinab zu Deinem Vater.
Komm, Sarja!

Darda. Aber wenn nun Salomo
Zurückkommt, mich allein, nicht Sarja findet?

Chalkol. So sag ihm, Sarja sei zuerst zu ihm
Gekommen, hab' es drauf gehört! . . und sei
Gegangen, daß er seinen Vater sehe.

Fünfter Auftritt.

Darda.

Darda. Auch dieser Freund verläßt ihn! Salomo,
Mein Freund, wie mannichfalt sind Deine Leiden,
Wie bitter sind sie! Ach, Du riefest sie
Zu Dir herab von Gott! Nun sind sie da!
O, welche Zeit war die, da Feuer vom Himmel
Die Opfer zündete, die er dem Herrn
Im neuen, nun geweihten Tempel brachte,
Daß vor der Herrlichkeit des Herrn die Priester
Nicht vermochten zu stehn.[1]) Sie sind vorüber,
Der Tugend und der Weisheit heitre Tage,
Und Todesnächte sind auf sie gefolgt!

Sechster Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo. Du bist allein, o Du vor allen Andern
Mir Uebriger? Ach, wenn in meine Seele
Noch Freude käme, nicht ihr Quell in mir
Versiegt wär', Alles nicht in mir in Nacht
Verwandelt, so würd' ich mich freuen können,
Bei Dir zu sein; doch nun..

---

1) 1. Kön. 8, 10 f.; vgl. „David", V. Handl. 23. Auftr.

Darda. Ich möchte sprechen,
Und schweigen auch. Entscheide meine Wahl!
Salomo. Verstumme, nur nicht ganz! Ein Wort verlangt
Dein Freund von Dir.
Darda. Und welches, Salomo?
Salomo. Ach, wünsche mir den Tod! Du zögerst? Sprich
Es feierlich aus, dies Wort! Verwünsche mich
Dem Tode! Dich erhört vielleicht das Schicksal;
Mich hört es nicht. Denn satt bin ich, zu forschen!
Satt, mühsam in des Denkens Labyrinth
Herumzukriechen und kein Licht zu finden,
Nichts, das mir Wahrheit sei. Viel ist Euch Wahrheit,
Mir nicht! Und daß Du mein Vertraun zu Dir
Ganz kennest, ganz erfährst, wie unglückselig
Ich bin, so höre den trübsten aller Zweifel,
Der wie ein Wetter mich verfolgt, an alle Felsen
Der Oed', in der ich irre, mich hinschmettert
Und sterbend schmachten läßt! Doch hör ihn nicht!
Wie könnt' ich, hoffnungslos, daß er mir helfe,
Auch meinen Freund in meine Leiden stürzen!
Darda.
Mehr leid' ich, wenn Du schweigst, als wenn Du redest.
Und dann ist Hilfe zwar mein Mitleid nicht,
Doch ist es Lindrung.
Salomo. Hör ihn denn, mein Darda.
Vernehmt ihn auch, Ihr Geister, die mit Schwermuth
Mein Herz beflecken, das sonst Freude war.
Schwebt all' umher, seht all' auf mich, Ihr Götter,
Auf Euer Schauspiel, das Ihr elend macht.
Der Gott, den Abraham, den Moses glauben
Und unser Volk, der ist der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer!
Doch ist er viel zu groß, ist viel zu erhaben,
Sich bis zu dieser Welt herabzulassen
Und Herr des Staubs zu sein.[1])
Darda. Hör auf, ich sinke,
Und mein Gebein erstarrt.
Salomo. Verwünsche dem Tode mich!

---

1) Dies war eine Lehre der Neuplatoniker, die deshalb einen Mittler, den Demiurgos, den Weltbaumeister, aufstellten.

Das thu, doch fluche Deinem Freunde nicht!
Denn was ich sagt', ist mir nicht ganz gewiß;
Doch däucht mich's wahr! Nach langer Nächte Grübeln
Fand ich nichts Anders aus, wenn ich den Guten
Erdulden und den Bösen glücklich sah!

Darda. Gott der Götter, verzeih's, wenn ich nicht würdig
Von Deiner Weisheit rede! Sind denn einst
Nicht Strafen? und nicht Lohn? Ist dieses Leben
Denn nicht des Lebens Kindheit, das die Seele
Dort ewig lebt? Und dann: der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer,
Nennt er sich selber nicht der Menschen Herrn?
Und welches Zeugniß gleicht dem hohen Zeugniß,
Das sich der Gott der Götter selber giebt?

Salomo. Du schreckest mich! Und ach, wofern ich irre,
So ist's ein tiefer, grauenvoller Abgrund,
Worein ich fiel. Doch höre mich und fluche
Mir nicht! Wer lehrt Dich denn, daß nach dem Leben,
Das Du des Lebens Kindheit nennst, ein anders
Und ewiges sei? Enthüllte Moses dies?
Auch leugn' ich nicht, daß unsre Väter glaubten,
Der Schöpfer lasse sich herab, ein Herr
Der Welt zu sein, vor Allen unsers Volks.
Wer lehrte sie's?

Darda. Der Herrscher lehrte sie's!

Salomo. So lehrt' er's mich denn auch! Wie konnt' er's Den
Denn jemals lehren, der nunmehr dran zweifelt?

Darda. War David denn nicht fromm, weil er auch einmal
Ein Böser war?

Salomo. Du überzeugst mich nicht!

Darda. Versammelt, werden unsre Freunde Dich
Mehr überzeugen können.

Salomo. Dir nur wollt' ich
Das anvertraun, was meine Seele trübt.
Drum schweig!

Darda. Viel eher können Einen Viele,
Als Einer Einen leiten.

Salomo. Eher auch
Verirren. Schweig, und unverletzlich sei
Das heilige Vertraun der Freundschaft Dir!

Darda. Ich freute mich, daß Du nun endlich wieder
Dich anvertrautest und nicht mehr verbürgst,[1])
Was Dich verwirrt; nun freu' ich mich nicht mehr.

Salomo. Du hattest Freud', o Darda. Sage mir:
Wie ist es dem Menschen, wenn er Freude hat?

Darda. Wie Dir's gleich sein wird. Denn Dein alter Freund
Kam heut von fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja.

Salomo. Sarja kam? Von Ophir, sagst Du?
Kennst Du ihn denn? Ich hab' ihn todt gehalten!
Mir kommt er nicht von Ophir's goldnen Flüssen,[2])
Mir kommt er aus des Todes Thale wieder!
Aus jener Nacht, aus der sonst Keiner wiederkehrt,
Aus der mein Darda nicht zu mir zurück,
Ich nicht zurück zu meinem Darda komme!
Wo ist er?

Darda. Sieh, er ging hinab mit Chalkol
Zu seinem Vater.

Salomo. Schon ist sie dahin,
Die Freude, daß mir Sarja wiederkam!
Sehr kurz warst Du, sehr schnell bist Du entflohn,
Du einzige, nach so viel leeren Tagen,
Nicht leer an Schwermuth. Denn er hörte Nathan,
Vernahm, wer heut zum Opfer auf dem Oelberg
Drommeten läßt. Bring ihn herauf zu mir!
Geh, meinen Sarja will ich gleichwol sehn.

Siebenter Auftritt.

Salomo.

Salomo. Vom Grabe kam mein Sarja wieder! Hinunter
Will Heman gehn! Der Königinnen jüngste
Erscheint nun bald mit ihren Todesopfern,
Den Blumen Israel's. Die gehn voran,
Eh Heman geht! Und sollen sie denn gehn?
Gott hört mich nicht! Und stets noch säum' ich, zu sterben?

---

1) Conj. imperf. von verbergen.

2) Das Gold wurde im Alterthum meist nur aus Flüssen gewonnen, deren mehrere wegen ihres Goldreichthums berühmt waren.

Zweite Handlung.

Personen.

Sarja.	Salomo.
Chalkol.	Semira.
Heman.	Die Sängerinnen.
Darda.	Die beiden Mütter.

Erster Auftritt.

Sarja. Chalkol. Darda. Heman.

Sarja. Er kommt noch nicht. So sehr vergaß er mich?

Chalkol.
Er fürchtet, Dich zu sehn, weil Du bei Nathan warst.
Er wird noch länger säumen. Bald begleiten
Die Königinnen zum Altar die Knaben!
Drum gebet eilend Rath, ob's möglich sei,
Ihn wenigstens von dieses Festes Blute
Zu retten. Wichtig ist's, der Nationen
Geschick zu wägen, wenn in ernster Versammlung
Es Weise thun. Viel wichtiger däucht mich's, des Einen,
Der unser Freund und Juda's König ist,
Errettung auszufinden. Voll von Ehrfurcht
Betrachtet' ich Euch stets; ehrwürdiger
Seid Ihr mir heute.

Heman. Mich gebühret nur
Zu hören. Denn ich habe keinen Theil
An dieser Erde mehr. Mein Grab ist mir
Bereitet und ich ihm.

Chalkol. Drum laß noch diese That
Dir folgen, Heman: Theil an seiner Rettung
Zu haben! Sie wird Dir der Kronen eine mehr.
Heman. Sprecht, die Ihr lebt, zuerst!
Chalkol. Was ist Dein Rath,
O Sarja?
Sarja. Kenn' ich ihn, wie er nun ist?
Was kann ich anders thun, als mich mir selbst
Ganz überlassen und mit offner Freiheit
Von ihm ihm selber sagen, was ich denke?
Chalkol. Wolan, Du Redlicher, ich bin Dein Freund!
Und Darda?
Darda. Biegen wir sein Herz nicht, o Ihr Freunde
So ist's umsonst, daß wir mit jedem Lichte
Der Wahrheit ihn umgeben.
Chalkol. Wer kann das,
O Darda?
Darda. Gott nur kann's; ich weiß es wohl.
Drum ist mein Herz auch schwer, denk' ich den Ausgang
Deß, das wir wünschen.
Chalkol. Steil ist wol der Weg
Zu ihm hinauf, doch unersteiglich nicht.
So schnell wie Du will ich zurück nicht sinken.
Du (zu Heman) schweigst, mein theurer Freund, der bald dahin
Nun geht, wo Freunde keine Thränen scheiden,
Wie wir um Salomo vergießen müssen.
Heman.
Wenn auch mein Leib mir nicht die müde Seele
Belastete, so wär' der Schmerz um ihn
Doch stark genug, unfähig mich zu machen
Zur Heilung seiner todesvollen Wunde.
Was kann ich thun, als Abschied von ihm nehmen?
Chalkol.
Das laßt uns Alle thun! Dann geh' ein Jeder
Zu seiner Hütt' hinab, zur stilleren Heman.
Doch eh wir's thun, erinnr' ihn Jeder noch,
So stark er kann, an Den, von dem er wich.
Darda. Verlassen sollt' ich ihn?
Chalkol. Ja, ihn verlassen!
Vielleicht erschüttert dieses seines Stolzes
Verstiegne Weisheit.

Darda. Nein, er ist nicht stolz;
Er irret nur. Verlassen? Das, Ihr Freunde,
Das kann ich nicht!
Chalkol. Um ihn zu retten, nicht?
Darda. Wer sagt mir, daß ich ihn dadurch errette?
Chalkol. So bleib denn, Zeuge seines Götzendienstes
Und im Gericht sein ernsterer Verkläger
Zu sein!
Darda. Vor bitterem Schmerz möcht' ich verstummen;
Denn ach, Du redest wahr!
Heman. Es ist zu viel
Für mich, und mein schon fast erstarrter Leib
Erliegt. Ich muß von Euch, eh ich ihn sehe,
Mich trennen. Nehmt denn meinen letzten Segen,
Ihr Theuren, von mir an, auch Sarja, Du,
Ob ich Dich gleich in meinem Leben einmal
Nur sah, zum Grabe, weg von Dir zu gehn.
Mit Euch sei Gott! Ihr müsset's noch erleben,
Dies Labsal müss' Euch einst im Tod erquicken;
Ach, mich erquickt es nicht, daß Salomo
Zu Dem noch wiederkehrt, von dem er wich,
Deß Herrlichkeit er sah auf seines Tempels
Altär' herunterflammen!*) Wer liebt ihn
Und mich so sehr, daß er mir diese Botschaft
Hinüberbringen will?
Chalkol. Ich, Heman!
Darda. Ach, wer eilte
Nicht gern zu Dir zuerst hinüber und brächte
Dir diese Botschaft?
Heman. Aber was soll ich
Von ihm zu David sagen, wenn ich komme?
Ihr Alle seid verstummt. Was soll ich sagen,
Wenn nun sein großer Vater aus dem Glanze,
Der ihn umgiebt, zu mir herunterstrahlt
Und freudig seines Sohnes Namen nennt?
Darda. Ach, leb, o Heman, noch, damit auch Du
Des Sohnes Namen vor dem Vater freudig
Aussprechen könnest.

*) Es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus. Das ganze Volk fiel aufs Antlitz. Im zweiten der Chron. 7, 1. 2. 3.

Chalkol. Meint Ihr denn, der Verderber,
Der Siebzigtausend schlug*) von Berseba bis Dan,
Der stehend zwischen Erd' und Himmel hielt
Ein bloßes Schwert in seiner rechten Hand
Und von Arafna's Tenn' es über Salem
Ausstreckte,[1]) habe nicht schon Salomo
Mit Moloch's Namen an des Richters Thron
Genannt?

Darda. So sage David denn von ihm,
Daß wir für ihn zu Gott um Rettung weinen,
Und fleh ihn an, daß er mit unsern Thränen
Die heiligen, erhörteren des Himmels
Vermische!

Heman. Leitet mich (sie führen ihn zu einem Sitze); ich sinke sonst!
Es dämmert sehr um mich. Gebt mir, Ihr Theuren,
Auch einen Segen mit, den: sanft zu sterben!

Darda. Ich seh', o Heman, Dich mit Ehrfurcht an,
Dich fast Unsterblichen! Wir sollen Dich?
Du mußt uns, Heman, segnen!

Chalkol. Schaut ihn an!
Sein Haupt ist noch nicht grau und doch . . O Salomo!
Sein Gram, sein bittrer Gram um Dich ergriff,
Zwar langsam tödtend, aber dennoch tödtend,
Ein schleichend Feuer, ihm sein Mark und Bein!
Und sieh, er stirbt! Er war Dein Freund, der stirbt.
Verstumm in mir, Verwünschung!

Heman. Ja, verstummen
Laß sie und klag ihn so nicht an! Ich lege
Mich hin und sterbe, weil ich sterblich bin.
Das ist es Alles.

Chalkol. Wo ist, Du Geliebter,
Dein Grab?

Heman. Bei Ethan's Grab.

Chalkol. Ich trage Dir
Die Todesfackel! Laß zu Deiner Linken
Mich schlummern!

*) Diese sehr merkwürdige Begebenheit steht im zweiten Samuel's 24, 15; im ersten der Chron. 22.

1) 2. Sam. 24, 15 f.; vgl. „David", V. Handl. 16. Auftr.

Darda. Mit Arabiens Gerüchen[1])
Umwind' ich Dir Dein Haupt und Herz! Laß mich
Zu Deinen Füßen ruhn. Doch segne mich,
Eh Du entschläfst.
Heman. Ich hab' Euch schon gesegnet.
Erlebt's, wonach Ihr . . .

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo. Sei gegrüßt, o Sarja,
Mein alter Freund!
Sarja. Mein Herr und König, Gott
Verleih' Dir langes Leben.
Salomo. Langes Leben?
Das werde Dir! Ich hielt Dich für todt. Du kommst
Aus Ophir endlich wieder?
Sarja. Auch vom Nilus.
Viel Menschen sah ich und viel Müh' und Elend
Der Menschen. Satt bin ich, was unter der Sonne
Geschieht, zu sehn. Mich theilten Freud' und Schmerz:
Du und mein Vater! Denn den frommen Greis
Zu sehn, das hofft' ich nicht. Doch wie es war,
So ist's nun auch. Mich theilen Freud' und Schmerz!
Ich kam vom Jordan her. Der Tag brach an
Nach meiner Wandrung letzten Nacht. Ich sah
Jerusalem, und ach, vor ihr, auf ihren Höhn
Den Chamos und sogar den fürchterlichen Moloch!
Da glaubt' ich, Du wärst todt! doch ach, Du lebst!
Salomo. Wer machte Dich zum Richter meiner Thaten?
Sarja. Zum Richter nicht, doch zum Erinnerer
Macht mich die Furcht des Herrn und meine Freundschaft.
Du weißt, ich bin ein Mann voll Ernst und Einfalt!
Dazu die eitle Müh' der Menschen, die ich sah,
Hat sie mir kleiner noch als sonst und Gott
Nur groß gemacht!

---

1) 1. Kön. 10, 2.

Salomo. Am Strome warst Du, Sarja.
Was hast Du dort gesehen?
Sarja. Einen König,
Den ich verachten mußte.
Salomo. Sisack meinst Du?[1])
Der herrscht doch noch?
Sarja. Ja, Der! doch herrscht mit ihm,
Wer keinen Waisen kennt, der Wittwen Sache
Nicht hört und schnell unschuldig Blut vergeußt.
So tritt der Schwelger unter seine Füße
Das göttliche[2]) Geschenk, das Gott auf Erden
Den Menschen gab, die Macht, Unzähliger
Glückseligkeit zu sein! Auch ist bei Sisack
Ein Mann aus Ephrata, Dein Feind,*) der wohnt
In seiner Burg und ist gewaltig im Lande.
Salomo. Wie heißet dieser Mann?
Sarja. Jerobeam.[3])
Salomo. Jerobeam bei Sisack? O Ihr Götter!
Chalkol. Die nennest Du? und dennoch hat ihn Gott
Dahin gesandt, der Gott, der ihm zehn Stämme
Und Rettung gab, als Du ihn tödten wolltest.
Sarja.
Erstaunen und Entsetzen überfällt mich! Ihn tödten?
Was sagtet Ihr?
Chalkol (zu Salomo). Darf ich davon mit ihm
Vor Deinem strengen Blicke reden?
Salomo. Fragst Du,
Eh Du vor mir mit einem Freunde sprichst
Von Dingen, die geschahn?
Chalkol. So hör denn, Sarja:
Als Salomo die Höhn errichtet hatte,
Da kam zu ihm der Seher David's, Gad.
Sarja. Mein Vater Nathan nicht?

*) Dieser Anfang der Geschichte Jerobeam's und seine Flucht nach Aegypten steht im ersten der Könige 11, 26 bis 41.

1) 1. Kön. 11, 40.
2) 1. Ausg. richtiger: „göttlichste".
3) 1. Kön. 11, 26.

Salomo. Wär' Der gekommen,
So wär's nicht, wie es ist. Ich kenne Gad
Und Den aus Silo nicht genug.[1])
Chalkol. Du klagst
Des Herrn Propheten jetzt als Täuscher an?
Das thatest Du nicht vordem; das thust Du nur,
Seitdem Du Moloch's Priester kennst. Ich schweige,
Und wiederholen mag ich nicht den Ausspruch
Des Gottes der Götter, den Du so entweihst.
O, wär' nicht David, nicht Jerusalem,[2])
So würden früher Dir die Stämme genommen,
So wäre der Erfüllung Donnerschlage
In stillen Wolken bis zu Deinem Tode[3])
Zu schlummern nicht geboten!
Sarja. Fahr Du fort!
Denn ich entweihe nicht den Ausspruch Deß,
Der es sagt und thut, Verheißung sei's, sei's Fluch!
Chalkol. Entreißen wird der Herr,*) so sagte Gad
Zu Salomo, zehn Stämme Deinem Reich,
Um David's willen und Jerusalem's,
Nicht Dir, doch Deinem Sohn! Und eben dies
Vernahm Jerobeam von Dem aus Silo.
Und gleichwol wollte Den, den Gott mit zwei'n
Der Worte seines Throns gewaltig schützte,
Den wollte Salomo erwürgen! Entronnen
Ist er und sicher!
Sarja. Ihn erhöht stets mehr
Aegyptus' König. Denn dem ist es Freude,
Daß er ein Krieger ist. Kommt er nur nicht
Mit Waffen und befleckt die letzten Deiner Jahre
Mit Kriegesblute!
Salomo (zu Heman). Du, mein theurer Freund,
Ermattest sehr.
Heman. Ich würd' es nicht erleben,
Wenn auch sehr bald der Streiter Ephrata's

*) Im ersten der Könige 11, 11 und 31.

1) Ahia, der Prophet aus Silo. 1 Kön. 11, 29. Daß Gad zu Salomo gekommen sei, wird in der Bibel nicht erzählt.
2) 1. Kön. 11, 32.
3) 1. Kön. 11, 34 f.

Vom Strome käm' und Deine grauen Haare,
Der Du stets friedsam warst, mit Kriegesblut
Entheiligte!

Salomo. Wenn Blut der Herr beschloß,
So säumt nicht, Ihr, Du Bogen und Du Pfeil,
Die mir erkoren sind! Ertöne bald,
Du Bogen! rausch einher geflügelt, Pfeil,
Und triff!

Chalkol. Der Rache rufst Du? Weckst den Donner,
Der schläft?

Salomo. Der Rache ruf' ich nicht, doch bin ich
Zu leben satt!

Chalkol. Ich auch. Denn mir sind alle Freuden
Dahin, seitdem Du nicht mehr Gottes bist!

Salomo. Bin ich nicht Gottes mehr, weil unerforschlich
Mir seine Wege sind? Kennt er mich nicht,
Weil's mir zu schwer ist, ihn zu kennen? Kann
Ich entfliehn, von ihm beherrscht zu werden, wofern er
So tief sich niederläßt, mich zu beherrschen?

Chalkol. Er kennt Dich, Sarja! (Es wird von fern Musik gehöret.) Dieser Schall verkündigt
Die jüngste Königin. Sie kommt und zeigt
Die Knaben Salomo, die er dem Moloch
Heut opfern wird.

Sarja. Dazu bin ich so fernher
Aus unzähligen Gefahren gekommen,
Daß ich dies säh'? Willst Du sie wirklich opfern,
O Salomo?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Zwo verhüllte Mütter mit ihren **beiden Söhnen.** Ein Chor **Sängerinnen.**

Semira. Sieh da, wie Dir die Königinnen
Die Knaben wählten. Der ist seiner Mutter
Erstgeborner! und der ihr Einziger!
Jungfrauen, fangt sein Lied dem Moloch an!

Die Sängerinnen.

Streuet Blumen vor ihm! Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien streut um den Altar herum,
Daß die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Posaunen, umher, daß wer zu menschlich ist,
Nicht vernehme das Ach Derer, die sterblich sind!
Schweigt, Posaunen, daß Stärkre
Hören, was sie im Tode flehn!

Ha! Du glühest, Du glühst, Moloch. Die Knaben sind
Schon durch Kränze geweiht. Hörst Du? der Mütter Schmerz
Seufzt und ist Dir des Jammerns
Deiner Knaben Verkündiger.

Salomo. Semira, nimm statt dieser vielgefärbten
Nur weiße Blumen. Denn unschuldig sind die Knaben.

Chalkol (zu Semira).
Nimm breite, starke, dickgeschwollne Blätter,
Die dunkelsten von jenem Todesbaum,
Wie er in Ophir wächst, und dessen Hauch
Fern vergiftet,[1]) die nimm und überschatte
Die Knaben ganz damit!

Semira. Ha, Salomo,
Hat Dieser keinen Sohn?

Chalkol (zu Semira). Mein jüngster ist
In dieser Knaben Alter.

Die eine Mutter (sie fällt vor Salomo nieder).
Herr und König!
Erbarmung! Herr und König! ach, Erbarmung!
Fall nieder, Kind! Er ist mein Einziger!
Und dieser Mann (sie weist auf Chalkol) hat viel!

Die andre Mutter. Fall Du nicht nieder,
(Sie legt die eine Hand auf seinen Kopf.)
Du Todesopfer! Ohn' Erbarmung ist er!
Ja, ohne Trost, und ohne noch einmal

1) Kl. hatte also Kunde von jenem Giftbaum, dem Upas oder Mantschanilla, der neuerdings durch Meyerbeer's „Afrikanerin" berühmt geworden ist. Ophir ist in der Bibel ein ebenso unbestimmter geographischer Begriff von einem fernen südlichen Lande wie Thule bei den Alten von einem nördlichen.

Eine Mutter zu sein, so will ich sterben!
Geh Du nur hin und stirb, mein Erstgeborner,
Ankläger im Gericht des Gottes der Götter!
Chalkol. Laß mich zu meiner Hütte fliehn!
Salomo. Bleib, Chalkol!
Geh, Königin, in meine Sommerlaube!
Ich komme dort zu Dir.

Vierter Auftritt.

Salomo. Heman. Chalkol. Darda. Sarja.

Heman. Ich kann nicht mehr!
Es ist das letzte Mal, daß ich Dich sehe.
Noch nie war ich so müd' und matt zu leben.
Ich schonte Dein bisher mit jenem Bilde
Von meines Leibes nahenden Verwesung.
Voll Freude, Dich zu sehn, flammt' ich oft auf,
Ein sterbend Licht, das dennoch bald erlosch.
Das täuscht mit Hoffnung Dich, ich werde noch leben.
O, glaube mir und laß mich Abschied nehmen!
Salomo. Du sollst nicht Abschied nehmen!
Heman. Keinen Abschied?
Nimmt ihn die Stimme nicht, so thut's das Herz!
Mein ganzes Herz, das oft in kalten Schweißen
Beinah schon brach, wenn nun um Mitternacht
Des Todes Schwert mir durch die Seele ging.[1])
Doch was ich litt, verkürz' ich Dir und Euch
Und schweige, gleich dem Grabe, das die Schrecken
Der modernden Verwesung stumm verschließt.
Wie wenig glaubt' ich, ach, zu jener Zeit,
Da unsre Freundschaft anfing, daß ich Dich,
Würd' ich vor Deinem Tod hinauf versammelt,[2])
Dich, wie Du jetzo bist, verlassen würde —
Kaum wagt's mein Mund, den Gram ganz auszusprechen —,
Ach, wie Du jetzo bist, getrennet von Gott!

1) Luc. 2, 35.
2) 1. Mos. 35, 29.

Salomo. Dir ist, das glaubst Du, nur ein Hauch noch da.
Sei ruhig! kürz ihn meinentwegen nicht!
Heman. Wie gerne gäb' ich ihn für Dich; allein
Was hülf' es Dir? Ach, sei Du nicht zu ruhig!
Du weißt, wie zärtlich ich Dich immer schonte,
Weil stets Dein Wink zu reden mir verbot!
Ich war zu schwach. Soll ich's auch heute sein?
Soll ich Dir keinen Segen hinterlassen?
Dir flehn, daß Du . .
Salomo. Ein Wurm den andern segnen,
Daß er im Staub ein Wenig länger krieche?
Verlaß mich!
Heman. Ja, ich will Dich bald verlassen!
Was aber soll ich jenem großen Todten,
Der des künftigen Heils des Herrn gewiß war,[1])
Was soll ich ihm von Dir denn sagen?
Salomo. Rede,
Was Du zu reden hast in dieser Welt!
Das Grab ist stumm.
Heman. Verblende Dich denn ganz;
Ich thue doch, was meine Pflicht gebeut.
Wenn nun mein Geist, vom stummen Grabe fern,
Mit dem Jubelgesang der Himmel aufsteigt,
Was soll ich dann von Dir den Vätern sagen?
Du schweigst?
Salomo. Ich schone Dein.
Heman. Du schonest Dein!
Und willst des ernsten, himmlischen Gedankens nicht!
Er möchte Dich, wenn er zu lebhaft würde,
Auf seiner Wage wägen und zu leicht
Dich finden.[2]) Wenn ich nun an Dessen Thron,
Der richtet, lieg' und für die Gnade danke,
Durch die auch ich, auch ich gerettet ward,
Und dann vom Throne mir ein Donner ruft
Und David's Sohn zugleich mit Moloch nennt! . .
Darda. Hör auf! Er ist bis in der Seele Tiefen
Erschüttert! Schon' ihn!
Salomo. Ja, bewegt bin ich,
Nicht überzeugt!

1) 2. Sam. 7, 28.
2) Dan. 5, 27.

Heman. Ich schonte sein zu oft!
Was soll ich Deinem Vater sagen?
Salomo. Sag ihm,
Geh, sag ihm . . . ach, ich träume fast wie Du!
Heman.
Mein theurer Freund, noch nie war meine Seele
So lebhaft ihres Wachens sich bewußt
Als itzt. Je mehr mein Leib daniedersinkt,
Je heller flammt mein Geist empor, je stärker
Empfindet er, daß sein Gefährt' nur stirbt,
Nicht er.
Salomo. Du weißt, ich liebe Dich und gönne
Dir Deine Ruhe gern!
Heman. Könnt' ich Dir Ruhe
Von Gott erflehn in meiner Todesstunde!
Salomo.
Sprich mir nicht von erflehn! hört Gott denn herunter
Auf eines Staubes Gebet, Deins? oder meins?
Heman. Zerrissen, Salomo, und tief verwundet
Ist Deine Seele. Kannst Du, scharfer Forscher,
Auf einen Augenblick nur glauben, daß etwas
Dem Ewigen groß oder klein sei?
Salomo. Klein ist
Das Kleine, groß das Große, selbst vor Dem,
Der Beides machte . . . Doch Du kamst, um Abschied
Von mir zu nehmen. Thu's! nur nicht auf immer!
Den nehm' ich nicht. Ich sehe Dich noch wieder.
Heman. Mich wieder? Ja, doch nicht in dieser Welt!
Mein sterblicher, jetzt sterbender Genoß,
Mein Leib wird mir zu schwer! Ich muß nun gehn.
Noch lange lebe denn!
Salomo. Nicht diesen Abschied;
Sonst flieh' ich Dich!
Heman. Ach, lebe lange noch,
Zu Gott, von dem Du wichst, zurückzukehren.
Verlangst Du dies, und soll ich Dein Verlangen
Dem großen Todten sagen, der Dich zeugte?
Salomo. Bin ich von Gott gewichen? Können wir's?
Was können wir? Führt er uns Arme nicht,
Wie's ihm gefällt? Läßt er uns nicht vielmehr
In Staub uns krümmen, bis wir drin verwesen?

Heman. Bei Dem, der ewig lebt, ach, denk nicht so
Von ihm! Lern, Salomo, des Hohen Höhe!
Und denk nicht klein von Gott! Groß ist der Herr,
Daß er sich Aller, die er schuf, erbarme![1])
Zu dem geh' ich. Was soll ich von Dir sagen
An seinem Throne? Daß Du wiederkehrst?

Salomo. Ich wich nicht ab!

Heman. Du Fels im Meere! Du stolze,
Du hohe Stirn! auf ewig Deines Wahns!
Das ist's, das soll ich Dem, der richtet, sagen?

Salomo. Verlaß mich!

Heman. Wär's zum letzten Male nicht,
Daß ich Dich sehe, würd' ich schnell gehorchen!
Allein ein zweiter noch (den fürchtet' ich,
Den nicht!), ein trüberer, ein grauenvoller,
Ein blutender — mein ganzes Herze blutet —,
Ein Abschied voll Entsetzen ist mir übrig!
Entfernt auch von den schwächsten Hoffnungen
Des Wiedersehns, ein ewiger! Denn ach!
Du wichst nicht ab! Stein ist Dein Herz! Dein Auge
Nacht!

Salomo. Heman auch, der immer sanfte Freund,
Kann Heman so mit seinem Freunde reden?

Heman. Erinnerung! ein Dolchstoß in mein Herz!
Ein Mord in Mark und Bein, itzt, da ich Abschied
Auf ewig nahm! Ich war Dein Freund! ach, könnt' ich's
Noch sein! Gott lieb' ich mehr! Ich ehre Dich,
Gott bet' ich an! Entscheide Du nun selbst:
Ob ich als einen Freund Den lieben dürfe,
Der Gott verkennt aus starrem Eigensinn!
Aus Stolz!

Salomo. Ich bet' ihn tiefer an als Ihr!
Denn mir ist er, die Menschen zu beherrschen,
Viel zu erhaben!

Heman. Will der Herr so tief
Denn angebetet sein? Hat er es nicht
Uns offenbart, er sei der Menschen Herr?
Doch Dein Verstand nicht irret, nur Dein Herz
Empört sich und ist der Wahrheit Hasser!

---

1) Ps. 145, 9.

Salomo. Dein Leib, der itzt mehr erdwärts sinket, trübt
Umnebelt Deine Seele. So geschwächt,
Glaubst Du, ich sei der Wahrheit Hasser. Heitre
Dich, Heman, auf, und denke nicht zu viel
Hinab ins Grab und seine schwarzen Schrecken.

Heman.
Ich denke mehr hinauf. Denn nicht mein Geist
Verwest.

Salomo. Hinauf? Wohin denn?

Heman. Salomo,
An Deinen Vater!

Salomo. Bist Du denn so sehr,
So fest gewiß, daß etwas Anders noch
Als zum Gebeine Gebein versammelt werde?

Heman. Ich bin's! Und einst, Du seist es oder nicht,
Wird doch Dein Geist zu andrer Todten Geistern,
Vielleicht zu Deiner Väter Seelen kommen!
Entsetzliches Vielleicht! Mit dem soll ich
Nun durch die Nacht der Todesschatten gehn!
Mein Weilen greift zu sehr mich an. Ich sinke
Beinah vor Dir. Ich würde, säumt' ich länger,
Vor Deinen Augen sterben.

Darda. Komm, Du Bester,
Ich bleibe bis ans dunkle Thal bei Dir.

Heman.
Nun, Sohn des frommen Manns, zu dem ich gehe,
Nun, Salomo, so scheid' ich denn von Dir!
Auf ewig?

Darda. Schweig! Es wird rings um mich Nacht!
Erbarmt Euch mein! Ich halte diesen Abschied
Nicht aus! dies Weggehn nicht, nicht diese Wehmuth!
Die letzten, letzten Blicke nicht! Nein, Heman,
Du Theurer! so will ich nicht Abschied nehmen,
Ich will Dich wiedersehn, Dich wiedersehn!
Das soll Dein Todesblick mir freudig sagen!
Mein Auge Dich alsdann hinauf begleiten
Zu Gott!

Salomo. So ist es denn beschlossen, Heman?
So gilt es denn das fürchterliche Scheiden,
Das ernste, letzte, letzte Lebewohl,
Ach, wessen? Eines Freundes?

Heman. Ernster ist
Auf Erden nichts, und selber nichts im Himmel
Als dieser Abschied, als dies bange letzte,
Nicht Lebewohl, das nicht! ach, als dies letzte
Verstummen!
Darda. Säume nicht. Du sinkest ja!
Und, ach, zu sichtbar deckt Dich Todesblässe!
Salomo. Bei Gott beschwör' ich Euch: Verlaßt mich nicht!
Chalkol. Bei Gott? Beim Moloch?

Fünfter Auftritt.

Salomo. Sarja.

Salomo. Ha! zu viel war das!
Der Abschied! und das andre Dolchwort: Moloch!
Zu viel zum Ueberleben!

Sechster Auftritt.

Sarja.

Sarja. Engel des Himmels!
Wie trauervoll war das! Was soll ich thun?
Was nicht? Wie sie, ihn auch verlassen? ihm
Nacheilen? vor ihm niederfallen? flehn,
Daß er, mit Thränen flehn, zu Gott umkehre?
Soll ich hinab zu meiner Hütte gehen
Und über ihn mit meinem Vater weinen?
Was soll ich thun? Dazu kehrt' ich zurück?
Dazu? Ach, Salomo, mein Freund! mein Freund!
Von welcher Höh' bist Du heruntergestürzt!

Dritte Handlung.

Personen.

Salomo.	Die Sänger.
Chalkol.	Semira.
Darda.	Die Sängerinnen.
Zepho.	Die eine Mutter.

Erster Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo (indem er mit Chalkol aus der Sommerlaube tritt).
Es ist beschlossen, Chalkol!
Chalkol. Nicht als Freund,
Als König hast Du mich zu Dir gerufen.
Drum mußt' ich kommen. Was beschlossest Du?
Der Knaben Leben oder ihren Tod?
Noch hallt der Berg. Soll ich hinaufgehn, Deinen Wink
Verkündigen?
Salomo. Der Knaben Schicksal laß
Den Göttern. Mich und Dich gehn sie nichts an.
Chalkol. Ihr Blut geht nah Dich an, sehr nah!
Salomo. Es fall'
Ihr Loos nun, wie es kann. Ich habe nichts geboten.
Doch wenn mein Schweigen nicht die Königinnen hält,
So sterben sie.

Chalkol. So rufet gegen Dich
Ihr Blut gen Himmel.[1])
Salomo. Schweig! Was Wichtigers
Beschäftigt meine ganze Seele. Beschlossen,
Beschlossen ist's!
Chalkol. Und was hast Du beschlossen?
Salomo. Zu sterben!
Chalkol. Das? Sehr laut weckst Du der Erfüllung
Verborgnen Donner auf!
Salomo. Ich geh' hinüber,
Zu sehn, was Wahrheit sei.
Chalkol. Vielleicht siehst Du
Dort keine Wahrheit mehr, allein Gericht
Siehst Du gewiß!
Salomo. Ob dies auch Wahrheit sei?
Drum geh' ich auch!
Chalkol. Du könntest hier sie lernen!
Salomo. Hier, Chalkol? Ehmals wähnt' ich's auch wie Du.
Ruf mir Rehabeam!
Chalkol. Was soll der Jüngling?
Salomo. Ein kleiner König sein!
Chalkol. Klein oder groß:
Wie Gott sie macht, so müssen Alle sein,
Der König und der Wandrer ohne Hütte!
Und so, so ist es gut!
Salomo. Allein wenn Elend,
Von Elend überlastet, auf uns stürzt,
So ist das ein laut Geheiß, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.
Chalkol. Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er,
So sendet er den Tod!
Salomo. Wie weißt Du das?
Chalkol. Von Sinai.
Salomo. Hat das der Sinai gesagt?
Er sagt' es nicht. Bring mir Rehabeam!
Chalkol. Ich könnte gehn und würd' auf mich Dein Blut
Nicht laden, wenn ich Dir auch nichts mehr sagte.
Allein ich war Dein Freund. Mit meiner Freundschaft

1) 1. Mos. 4, 10.

Und jedem Ernste, der sie heilig macht,
Beschwör' ich Dich: Ruf nicht durch einen Selbstmord,
Mit dieser Donnerstimme nicht der Rache
Des Ewigen!

Salomo. Das thu' ich nicht. Wir Beide
Verwesen einst. Das ist es Alles, Chalkol.

Chalkol. Verwesen oder nicht verwesen entscheidet
Die große Sache nicht. Dem Herrn gehorchen,
Entscheidet nur. Allein Du hörst mich nicht.
So höre denn das Urtheil jenseit des Grabes,
Das Deiner wartet! (Er wendet sich von Salomo weg.) Wenn hier einer schwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat,
So zeige bald Dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn schau, am Abgrund steht er dicht, ganz nah
Am Grabe.

Salomo. Was erschüttert Deine Seele
So ungestüm? Was sagt die bange Stimme,
Die bricht und stirbt? Du fluchtest mir doch nicht?

Chalkol. Das that ich nicht. Doch hätt' ich Dir geflucht,
Was würd' es Dich denn kümmern? Dich, der Gottes
Fluch verachtet und ihn, als wär's ein Säuseln,
Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal,*)
Als wär's ein sanftes Wehn, vernimmt.[1])

Salomo. Ich kenne
Nichts Sanftes mehr! Sturm ist mein Herz und Wetter
Und Todesnacht! Du wirst auch kommen, Stille
Des Todes, wirst, Du schreckenvolle Stille,
Auch kommen!

---

*) Moses gebot, wenn Israel über den Jordan gegangen sein würde, so sollten Einige aus sechs Stämmen auf den Berg Grisim treten und das Volk segnen; und wieder Einige aus den andern sechs Stämmen auf Ebal[2]) und den Fluch aussprechen, der die Uebertreter des Gesetzes treffen würde. Im fünften Mose's 27,[3]) 12. 13.

---

1) 1. Kön. 19, 12.
2) 5. Mos. 11, 29.
3) In den Originaldrucken irrig: 22.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Darda.

Darda (zu Salomo, indem er ihm die Hand reicht und ihn küßt).
Da ist Heman's kalte Hand,
Und dieser ist sein Abschiedskuß an Dich!
Salomo. Auch Deine Hand ist kalt vom Tod'. Ihr Götter!
So hat er denn den fürchterlichen Schritt
Gethan?
Darda. Den fürchterlichen? Freudig ist er
Den Flug zu Gott geflogen. Stürben Engel,
Sie stürben so!
Chalkol. Ich folge Dir, mein Heman!
Vergossen ist sein Blut zwar nicht, doch wär's
So früh noch nicht erstarrt, wofern Du nicht . .
Ich schweige! . . Doch, wird Dir in Deiner Todesstunde
Auch Deines Freundes Blut wie ich verstummen? [1])
Salomo. Du machst es stets in meiner Seele finstrer!
Laß ab von mir! So komm' ich nicht zu Gott!
Ach, meines Heman's Blut ruft nicht um Rache!
Er war mein Freund und sanfter, als Du bist!
Chalkol. So denkst Du noch daran, zu Gott zu kommen?
Sei heiliger durch diese Wiederkunft,
O unsers frommen Freundes Todestag!
Salomo. Was sagt' er denn zuletzt von mir?
Darda. Mir fehlt
Die Kraft, ihm nachzusprechen, wie er sprach,
So sterbend er auch war. Die Segen Gottes,
Die Deine Jugend überströmten, fleht' er
Auf Dich herab.
Salomo. Und werden sie auf mich
Herunterkommen? Ach, noch fühl' ich keinen.
Erhöret dieses Sterbenden Gebet
Der Herr nicht, so erhört er keins! Doch sage:
Blieb er denn stets gewiß, er sei unsterblich?
Darda. Die Augen brachen ihm, er blieb's! Er hörte
Kaum meine Worte mehr und blieb's! Sein Stammeln
Sprach noch von Dir und von Unsterblichkeit!

1) 1. Mos. 4, 10.

Salomo.
Ein Licht, das schnell noch einmal aufflammt, schnell
Erlöscht. Das ist es Alles. Hat denn etwa
Ihn Gott erhört? Ihr sagt's doch nicht? Du (zu Chalkol) willst
Zuerst ihm folgen? Ich, ich will zuerst
Dem theuren Heman folgen!

Chalkol. Sehr bewegt
Warst Du, und doch führt Dich selbst dieser Todte
Zu Gott nicht! wer kann Dich zu ihm nun führen?

Salomo. Nicht Wehmuth, Strenge nicht, der Tod!

Chalkol. So hoffst Du
Unsterblichkeit?

Salomo. Ich wünsche sie und will
Sie suchen da, wo sie zu finden ist,
Wenn sie das ist!

Chalkol. Du findest ganz gewiß
Unsterblichkeit; doch welche schreckenvolle,
Wenn Du sie also suchst!

Darda (zu Chalkol). Will Salomo
Sich selber tödten?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho (er kommt sehr eilend).

Zepho. Siebenmal ist schon
Die Gluth im Moloch wieder angeflammt!
Voll Erwartung stehn und bleich die Königinnen!
Fast athemlos erschallen die Posaunen!
Die Mütter liegen bei den Opferknaben
Beinahe todt, und doch will unser Gott,
Daß sie die Knaben sterben sehn und hören.
Und selbst der Weihkranz um der Opfer Haupt
Verwelkt vor Gluth, und doch gebeutst Du nichts?
Noch säumst Du? Sollen denn die Königinnen
Vor ganz Jerusalem voll Scham zurückgehn?

Salomo. Habt Ihr noch nicht geopfert? Fleuch!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo (nach einigem Stillschweigen). Erblickst
Du den Boten, Darda?
Darda. Ueber Heman's Tod
Ist noch mein Blick von Thränen trüb', ich seh'
Den Boten nicht.
Chalkol. Ich aber seh' ihn eilen.
Von ihm fliegt Staub zurück, zurück sein Haar.
Salomo. Eil, eil ihm nach und bring ihn her zu mir!

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Darda. Des Boten Schritt wird Chalkol nicht erreichen.
Sehr schnell wandt' er sich um und hörte kaum,
Was Du ihm sagtest, aus. So werden denn
In dem glühenden Arm die Opferknaben
Zerflossen sein, eh Chalkol's ferne Stimme
Vernommen wird. Du schweigst?
Salomo. Ach, wär' ich nur
Auf ewig schon verstummt! Es sind nur zween!
O, wären's mehr! so würd' ihr Blut mich schrecken!
So würdest Du, Verzweiflung, endlich mich
Ergreifen, ungestüm hinunter mich stürzen!
Denn hinunter ins Thal des Todes will ich,
In seine Tief' hinab.
Darda. Wer bist Du geworden?
Sehr menschlich warst Du sonst. Jetzt wünschest Du
Mehr Blut noch. Schreit denn dies nicht laut genug?
Weckt's denn nicht stark genug das schon vergossne
Aus seinem schlummernden Verstummen auf?
Salomo. Wolan, ich will allein und ohne Blut,
Mit kaltem Ernst und nicht von Dir, Verzweiflung,
Ergriffen, so will ich hinuntergehn.

Sei ruhig wegen meiner Menschlichkeit!
Aus keines Kindes Wunde soll mehr Blut,
Kein Blut mehr aus der bangen Mutter Auge,
Aus diesen starren Adern soll's nur fließen!
Darda. Besänftige, Salomo, Dein Herz und überdenk
Noch einmal Deinen fürchterlichen Entschluß!
Salomo. Wen Elend, wie mein Elend ist, umringt,
Der mühet sich umsonst, zu überdenken.
Das Elend reißt ihn fort!
Darda. So wende Dich
Zu Gott!
Salomo. Ach, eisern war für mein Gebet
Sein Himmel.[1])
Darda. Gott schickt oft zum Leidenden
Erhörung spät herab; doch schickt er sie.
Wie kennen wir der Hilfe Weg, den er
Im Dunkeln wandeln wird?
Salomo. Hier hilft er nicht.
Er überläßt die armen Menschen sich selbst.
Dort, wenn ein Dort für uns bereitet ist,
Dort hilft er. Drum laß mich zu Heman gehn!
Darda.
Verzweiflung reißt Dich fort! Sie bringt zu Heman nicht.
Drum bleib bei uns!
Salomo. Um länger zu verwesen?
Dies auf des Alters Lager zu beginnen?
Zu endigen im Grabe?
Darda. Dieses ist
Das allgemeine Loos der sterblichen Menschen.
Salomo. Ist's minder traurig, weil's auf Aller Haupt,
Ach, auf ein ganz Geschlecht der Schöpfung fiel?
Darda. Dort in den Sommerlauben um uns sind
Der sanften Harmonieen Chöre. Sie warten
Auf Dein Geheiß. Sonst konnte Deine Seele
Der Sänger heitern und des sanften Liedes
Begleiterin, die leise goldne Saite.
Salomo. Macht, was Ihr wollt, doch überlaßt mich nur
Mir und meinem Entschluß!

---

1) 5. Mos. 28, 23.

Darda. Ich seh' es stäuben
Von fern und Einen in dem Staube kommen.
Ich kenn' ihn nicht. Doch däucht mich's Chalkol. Langsam
Geht er einher.
Salomo. Es komme, wer's auch ist,
Schnell oder säumend.
Darda. Nun erkenn' ich Chalkol.
Er ist's, und traurig zögernd naht er sich.
Die Knaben sind dahin. Ihr armen Mütter!
Nicht jene nur, so die nun Todten gebaren,
Ihr andern auch, Ihr Mütter Israel's,
Die dieses sahn!
Salomo. Was sahn?
Darda. Was Chalkol uns
Bald sagen wird.
Salomo. Erwart es, Darda, denn!
Darda. O, müßt' ich's nicht erwarten! Wär' ein Schatten
Von Hoffnung nur, ihr Blut sei nicht geflossen!
Es floß! es floß! Ihr Unglückseligen!
Ihr Mütter! .. Jetzo gekränzt und lebend und blühend!
Todt dann, auf einmal todt! schnell Staub darauf!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Darda (nachdem Chalkol eine Weile stillschweigend stehn geblieben ist). Hast Du uns nichts zu sagen, Chalkol?
Chalkol. Nichts!
Darda. Warst Du nicht auf dem Berge?
Chalkol. Lieblich weht
Auf ihm die Morgenluft.
Darda. So eiltest Du
Der Königinnen Boten denn nicht nach?
Chalkol. Emporgeschwungen müsse Dessen Sohn,
Müsse blutig herab an einen Eckstein
Geschmettert werden[1]) und sein alter Vater

1) Ps. 137, 9.

Zerquetscht, zermalmt vom ehrnen Wagen der Krieger,
Wer ohne Thränen sehn kann, was ich sah!

Darda. Schon' unser, Chalkol, und erzähle nichts!

Chalkol.

Hier schweigen? hier? Der Sohn des Abgrunds kam
Mir schnell zuvor. Und: „Opfert!" rief er hinauf
Zum Altar, „opfert!" Gleich begannen die Priester
Ihr dumpfes Murmeln, ihren Todtengesang
Posaun' und Cymbel. Auf erhabnen Stufen,
In doppelter Reih' und dicht zusammengedrängt
Bis ganz hinauf zum Moloch standen sie
Und reichten sich die Knaben, ein Verderber
Dem andern zu. Beim Fuß ergriffen sie die Knaben!
Die weinten laut, und laut erscholl umher
Ein Mitleid, Salomo, das Du nicht hattest!
Darauf . . Schnell zischt' und floß vom Glühenden
Ihr schwarzes Blut und Hirn herab. Da verhüllten
Die Mütter alle sich! . . Verhüll Dich auch,
Damit Du nicht das fürchterliche Schweben
Der Seelen um Dich seh'st.

Salomo. (nach einigem Stillschweigen). So sind sie todt?
Sind wirklich todt? . . Du schreckst mich, Blut . . Gehorcht er Dir
Denn nicht? Dir nicht?

Chalkol. Er sah mich hinter sich,
Und zum Gewittersturm ward seine Flucht!
Ich ruft' ihm nach! Allein des Lechzenden
Erstorbne Stimme hört' er nicht und hätte
Selbst eines Donners Stimme nicht gehört!

Salomo. So lang ich opferte, hat mich noch nie
Der Knaben Blut erschreckt. Jetzt däucht mich's, ich höre
Ihr Jammern um mich her.

Chalkol (er wendet sich weg). Schrei laut, o Blut!
Ruf ihn zurück zu Gott!

Salomo. Bringt mir die Sänger
Mit ihren Harfen her, daß meiner Seele
Diese Bilder entfliehn und sich zur Stille
Mein Herz besänftige. (Er setzt sich nieder.)

Darda (zu Chalkol leise). Die Sänger sind
Versammelt schon durch mich im Hain um uns;
Und Wehmuth hat für ihn ein Lied von mir
Geweint.

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Chalkol. Gott segne Dich!
Salomo. Wird mich der Herr
Erhören, wenn er auch die bessern Menschen
Erhört?
Chalkol. Gott segne Dich!
Salomo. Und Dich erhöre
Gott! Aber ach, was hilft der bange, schwache,
Der hoffnungslose Wunsch, wenn er, belastet
Von oben her, wie Kain's Opfer, nieder
Zur Erde wallt und nicht gen Himmel kommt?[1])
Chalkol. Ist denn Dein leidend Herz des Ausgangs Herr,
Tief sink' es hin vor Gott; so wird Dein Wunsch
Das Opfer Abel's sein!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die Sänger.

Darda. Du hast geboten,
Die Sänger herzuführen.
Salomo. Laß ihr Lied
Versuchen, ob's vielleicht mein Herz erfrische.

Die Sänger.

Ein Sänger.
Jonathan, ach, Du eilst von mir weg, Du Edler in Juda!*)
Auf der Höhe des Bergs sankst Du im Tode dahin.
Der Andre.
David, ich lasse Dich hier und warte Deiner in Hainen,
Wo der Bogen nicht tönt und es vom Schilde nicht strahlt.

*) Im zweiten Samuel's 1, 19 bis zu Ende.

---

1) 1. Mos. 4, 5.

Der Erste.

Ach, ich muß noch zuvor viel Köcher hören und viele
Rauschende Speere! den Tod weissagt ihr glänzender Flug.
Sagt es nicht an zu Gath! In Deinen Thoren, o Askalon,
Walle kein wolkichter Staub eines Verkündigers auf!
Daß sich nicht freun die Töchter der Unbeschnittnen, Philista'
Töchter keinen Gesang tanzen im Taumel des Siegs!
Thauen nicht muß es auf Euch, noch regnen, Ihr Berge Gilboa'!
Euer Gefilde sei dürr, gebe dem Opferer nichts!
Denn auf Euch ward Helden ihr Schild heruntergeschlagen,
Jonathan's Bogen, der nie fehlte, so oft er erklang.
Lieblich warest Du, warst holdselig im Leben. So leicht war
Nicht der Adler! so stark war nicht der Löwe wie Du!
Weint ihn, Ihr Töchter Israel'! rosinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke sie, Kleinod und Gold!

Der Andre.

Ja, zur Thräne das festliche Kleid! Denn da, wo ich nun bin,
Fleugt der rauschende Pfeil, seufzt der Erschlagne nicht mehr!
Denn in dieser Wohnung der Ruh', den Hütten der Freundschaft,
Wart' ich Derer, die mich klagen, und weine nicht mehr.
Abgetrocknet ist mir des Lebens Kummer. Gefallen
Bin ich zwar in dem Streit; aber wie glücklich bin ich!

Der Erste.

Leid ist es mir um Dich, mein Bruder Jonathan. Freude
Hatt' ich und Wonn' an Dir; aber die ist nun dahin.
Deine Liebe war mir viel theurer als Liebe der Frauen!
Ach, der warst Du, mein Freund, der, Du mein Jonathan, mir.

Der Andre.

David, was wäre die Freundschaft, wofern sie unsterblich nicht wäre!
Müde zu leben und satt kommst Du, mein David, zu mir.
Ach, ich enthüllte Dir gern die dunkeln Pfade des Todes!
Der die Leben beherrscht, Deins und das meine, verbeut's.
Aber wenn Du herauf zu meiner Umarmung zurückkommst,
Dann . . mir ruft mein Gefährt'! David, Dich segne der Herr.

Der Erste.

Wann, wann werd' ich ihm folgen, ach, meinem Jonathan folgen?
Wann mir jene, die mir Gott, der Errettende, gab?
Meine Kinder, o Hoffnung des bessern unsterblichen Lebens,
Meine Kinder, mein Freund, alle versammelt um mich?
All' in den Hütten der Ruh' versammelt, wo keiner Mutter
Augen Wehmuth entfließt! Wunden der Söhne kein Blut!

Neunter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo. Jetzt wär' er denn bei ihm! . . und seinen Kindern!
Doch Absalon? . . und einst, die nun noch leben? . .
Du weißt es, Herr! . . So segnete mein Heman
Mich, Darda, noch? O dunkle Nacht, die nun
Sich zwischen mir und Euch gelagert hat!
Und keine Thrän' erfleht, Verborgner, Dich,
Licht in die dunkle Nacht zu senden! keine
Von denen, die ich sonst vergoß! denn jetzt
Sind Thränen mir versagt!
Chalkol. Die Rettung kommt
Zur Zeit, die Gott ihr setzt.
Salomo. Mir kommt sie niemals,
Ja, niemals! Täuscht mich nur mit keiner Hoffnung,
O meine Freunde, mehr! . . Es übertrifft,
Was jemals Freundschaft war, selbst David's Freundschaft,
Was ich entschlossen bin, um Eurentwillen
Zu thun.
Darda. Und was, Du Bester aller Freunde?
Salomo. Ich will, des Elends satt, gleichwol den Tod
Erwarten.
Chalkol. Nur um unsertwillen Dich
Nicht tödten? aber nicht zurück zu Gott
Dich wenden? Schnell hast Du von dem Gefühl,
Das erst Dein Herz ergriff, Dich losgemacht!
Darda. O, nenne nicht, entschlossen sein zu leben,
Wenn Du in Deinem finstern bittern Gram
Ganz unterzusinken auch entschlossen bist.
Salomo. Was ich zu thun vermag, das thu' ich. Mehr,
O Chalkol, fordre Du von mir nicht! Hoffe
Nicht, Darda, mehr!
Darda. Vermag denn Gott nicht mehr?
Salomo. Wird Gott es wollen?
Chalkol. Bist Du denn so tief,
Bis da hinab gesunken, Salomo,
Wo keine Hoffnung ist?

Salomo. Verschwieg' ich's denn,
Daß Keiner sich im Staube bückt und weint,
Der elend sei wie ich?
Chalkol. Mein theurer Freund! . .
Salomo. Du, Chalkol, weinest über mich! Ich muß
Wol elend sein, wie Keiner elend ist! . .
Verstummt Ihr? Sagt denn: Wär's die beste Rettung nicht
Ich ginge noch den Weg hinab, von dem
Kein Wiederkehren ist?
Chalkol. Ach, Salomo,
Das wär' die Rettung Saul's! . . (Nach einigem Stillschweigen.)
Mein Rath ist der:
Du fragst den Herrn durch Nathan: ob des Reichs
Zerreißung mit vergossnem Kriegesblute
Beginnen soll. Begönne sie mit Blute,
So stürbest Du in Waffen! Denn nicht Du,
Rehabeam, Dein Sohn, verliert die Stämme![1])
Du hättest Deinen Wunsch, den Tod, und bald vielleicht.
Und hätt' in Frieden bis an Deinen Tod
Zu lassen Dich der Herr der Herrscher beschlossen,
So sähst Du, Salomo, wie er sich Dein
Erinnerte!
Salomo. Hinauf zu seinem Thron,
Bis da hinauf sollt' ich mit einer Frage
An Den, der ewig ist, mich wagen? Ich?
Chalkol. Ist aus dem Labyrinth, in dem Du irrst,
Denn andre Rettung?
Salomo. Ich, den Opferblut
Befleckt?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Die Sängerinnen und unter ihnen **die Mutter,** deren erster Sohn geopfert ist.

(Die Sängerinnen bleiben beim Eingange stehn.)

Semira. Es ist geschehn! und Moloch's Zorn
Läßt nach! hier bring' ich Dir den Opferkranz
Des jüngsten Knaben. Seine Mutter bringt

---

1) 1. Kön. 11, 35.

Des andern. Sie erflehte mich. Beglückt
Hält sie sich jetzt, daß wir zum Opfer ihren Sohn
Erkoren!

Salomo. Ist sie hier? Sie ist es doch nicht?
Schnell laß sie hinab nach ihrer Hütte gehn!

Die Mutter. Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn.
In Deinen Fußtritt sink' ich, wo Du standest,

(Er ist ein Wenig von ihr zurückgetreten.)

Und küsse Deinen Staub! und sieh, ich lege
Danksagend Dir des Knaben Blumen drein!

(Nachdem sie schnell aufgestanden ist. Sie behält den Kranz die ganze Zeit über in der Hand.)

Dein lach' ich und des Todes! seht Ihr nicht,

(Sie geht um ihn herum.)

Wie rings umher des frommen David Sohn
Von Opferblute trieft?

Salomo (zu Chalkol). Geh, bring sie hinab!

Chalkol (leise). Gott sandte sie.

Salomo (für sich). So will ich's ganz denn hören
Was ihr der Herr gebot![1])

Die Mutter. Ihr Alle seid
Erstarrt wie Felsen? Will er Euch auch opfern?
Ihm fluchen? Er hat schon sich selber geflucht!
Und wer steigt tief genug zur Höll' hinab,
Dort einen Fluch für ihn heraufzubringen,
Der stark genug für diesen Opfrer ist!
Für diesen blutigen Verderber! Fleuch Du nur,

(Zu Semira, die wegeilt.)

Entrinn in Moloch's Arm! Dort ruht man sanft.

Elfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Die Mutter.

Die Mutter. Flieht, (zu Chalkol und Darda) opfert,
Moloch's Priester, opfert sie!
Glückseligkeit von nicht gemeiner Art
Hast Du zerstört, vernichtet, Du Verderber!

---

1) 2. Sam. 16, 10.

Wie Keiner liebt, so liebt des Knabens Vater mich!
So lieb' ich ihn! voll Einfalt, Freud' und Unschuld
War unsre Hütte! Nun ist Elend drin!
Und klein sind nicht am Geiste, die das Elend
In Staub herunterstürzte! Siebenfältig
Stürz' es auf Dich herab![1]) Ha! siehst Du nicht,
Wie rings um Dich die Todtenasche liegt?
Und Seelen wallen drin! so vieler Knaben,
So vieler Mütter, die vor Schmerz vergingen!
Eilt! (zu Chalkol und Darda, die erschrocken weggehn) opfert! eilt!

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Die Mutter.

Die Mutter. Du bist allein! O stünde
Hier zwischen uns der Todesengel itzt,
Der Siebzigtausend schlug von Dan herauf![2])
Stünd' er, Entscheider, zwischen mir und Dir,
So würde Juda sehn, ob Du des Todes
Zu lachen auch vermöchtest wie dies Weib.

Salomo (mit sanfter Stimme). Gerettet geh hinab zu Deiner Hütte.

Die Mutter. Von jedem Fluche verflucht und unerrettet
Geh Du zur Höll' hinab! ins Todesthal!
(Sie ruft dies Salomo nach, der weggeht, aber bis sie ausgesprochen hat, in der offen gelassenen Sommerlaube gesehen wird.)
Und vor den Richter, der nicht Moloch heißt,
Bescheiden Dich mein Sohn und ich und der von Blut
Bald trunkne Pfeil des Manns aus Ephrata,
Der an dem Strom der Rache Bogen spannt!

Dreizehnter Auftritt.

Die Mutter.

Die Mutter. Ich opfert' auch! Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm Du es an, der Götter Gott, und wirf
Das Thier und seinen Knecht ins Verderben hinab!

---

1) 1. Mos. 4, 15.
2) 2. Sam. 24, 15.

Vierte Handlung.

Personen.

Salomo.	Sarja.
Korah.	Die beiden Priester Moloch's.
Zepho.	Moloch.
Chalkol.	Chamos.
Darda.	
Nathan.	

Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf diesem etwas Feuer.

Erster Auftritt.

Salomo. Korah. Zepho.

(Zepho steht ganz in der Entfernung.)

Salomo. Ich wiederhole Dir, was Du versprachst.
Du bringst aus seiner Gruft mir einen Todten,
Den ich Dir nenn', herauf, der weissagt mir,
Ob's Frieden oder Krieg wird sein, wenn ich
Zu meinen Vätern geh'?

Korah. Ja, ich versprach's
Und halt's, bei Moloch!

Salomo. Machest Du noch viel
Zubereitung? Sobald Du Alles, Korah,
Vollbracht hast, nenn' ich Dir des Todten Namen.

Korah. Viel Reinigung, viel Weihung, viel Gebet
Muß erst geschehn, eh Moloch seinem Priester
Den Todten zeigt. Hast (zu Zepho) Du die Einsiedler
Gerufen?

Zepho. Beide sind gerufen.

Korah. Bring
Die Opferurnen itzt, worin die Asche
Der Knaben ist!

Zweiter Auftritt.

Salomo. Korah.

Salomo. Wozu der Knaben Asche?
Hört ohne sie Dich Moloch nicht?

Korah. Wenn er
Der Knaben Staub nicht sieht und an den Urnen
Ihr Blut, so höret er mein Rufen nicht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol. Darda.

Chalkol. Den Moloch [1]) muß ich sehn? Warum hast Du
Die Sonne Dir, o Salomo, verfinstert?
Bei Nathan waren wir, dem Manne Gottes,
Sein Sohn führt ihn herauf.

Salomo. Wer hat Euch das
Geboten?

Chalkol. Unser Herz, das voll von Freundschaft
Dein Schicksal sieht. Du kannst von ihm nun hören,
Ob er Dir räth, den Gott der Götter zu fragen.

Korah. Wenn, Salomo, der Gott, der auf Moria . .

Salomo. Nenn dessen Namen nicht, der aller Götter
Erschaffer ist und Herr! Wenn wider ihn,

---

1) Die 1. und 2. Ausg. lesen richtig: „Den [nämlich: Priester] Moloch's". Vgl. den Anfang der folgenden Scene.

Den Ewigen und Allerhöchsten, Du
Ein einziges Wort nur sagst, so ist's um Dich
Geschehn, und Du mußt sterben! Moloch opfr' ich
Dich selber alsdann! und aller Knaben Brüder,
Die Mütter auch der Knaben, die er hat,
Begleiten Dich hinauf zum Glühenden!

Korah (indem er zurücktritt, für sich).
Ich weissag' ihm! Der Hölle Rache, komm
Und räche mich an ihm!

Salomo. Was redest Du
In Deinem Herzen als in einer Tiefe?

Korah. Ich weihte mich, den Geist heraufzurufen.

Salomo. Bringt Sarja seinen Vater itzt?

Chalkol. Sie nahn
Dem Cederngange schon.

Salomo. Laß ihn zurückgehn.

Chalkol. So soll der Greis, den ich mit Müh' erflehte,
Der durch die lange Dunkelheit herauf
Gestiegen ist, mit stummer Traurigkeit
Und Thränen in dem lange thränenlosen
Erstarrten Aug' hinunter wieder gehn?

Salomo. Was soll er hier? Den Moloch frag' ich itzt!
Der Priester ruft durch ihn der Todten einen
Zu mir herauf.

Chalkol. Ein Geist, den Moloch's Priester
Heraufruft, soll Dich jenen Rathschluß lehren,
Den Gott nur kennt? Der Knaben Blut durchdrang
Dein Herz, und Du begannst zurück zu Gott
Zu kehren. Dieses thatest Du, tiefer noch
Als je herabzusinken? nach der Zukunft,
Bei Deines Götzen Bild, ein Frager zu werden? (leise zu Darda)
Ein Geist der Hölle muß Der sein, der dieses Bild
Erfand und sich in ihm anbeten läßt;
Wie könnte Salomo sonst so viel Nacht verfinstern!

Salomo. Ihr unternehmt vergebens, mich den Wahn
Zu lehren, daß den Hocherhabnen, ihn
Ich fragen dürfe!

Chalkol. Wenn Du bis zu Gott
Dich nicht erheben darfst, so frage nur
Die Götzen nicht. Statt Moloch's, statt der Todten,
Die er vermag zu senden, frage mich!

Die Zukunft kenn' ich nicht; allein ich kenne
Des Richters Weg, den er im Dunkeln geht
Mit Denen, die zu weit von ihm sich sondern.

Korah. O König, frage diesen Mann. Er weiß
Mehr als die Götter!

Chalkol. Ja, er weiß, daß Dein
Mit aller ihrer Qual die Hölle wartet!
Und daß das Dursten ihrer heißen Ungeduld
Nach Verbrechern als der, der vor mir da steht,
Umsonst nicht lange schmachtet!

Korah. Schmachtete
Nur Moloch und seiner Altäre Gluth nach Dir!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja.

Sarja (zu Nathan, indem er ihn langsam hereinführt).
Wir treten jetzt herein zu ihm. Ist Der (zu Chalkol)
Nicht Moloch's in der Dämmrung dort?

Nathan. Was fragst Du
So bang?

Sarja. Es ist bei ihm ein Priester Moloch's.

Nathan. Sind seine Freunde denn bei ihm nicht mehr?

Chalkol. Wir auch.

Nathan. Mein König und mein Herr! sie haben
Mich Sterbenden zu Dir heraufgebracht,
Daß Du durch mich den Gott der Götter fragest!
Ich weiß nicht, ob Du willst?

Salomo. Ich sandt', o Nathan,
Sie nicht.

Nathan. So laß mich hier ein Wenig ruhn,
Dann wieder gehn.

Salomo. Leit ihn, damit er ruhe, Sarja!

Nathan. O, wäre mein Weg so kurz zum Grabe! (Indem er sich hingesetzt hat.)

Chalkol. Nathan
Mein Vater! Salomo fragt Moloch heut,
Den stummen Götzen, mehr von dem zu wissen,
Was Gott verkündigt hat.

Korah. Bleibt Ihr nur hier
Und höret, was die Geister Moloch's sagen,
Und sehet dann, ob, was sie sagen, geschieht.
Chalkol. Geschieht? Ja, wenn sie Dir verkündigten . .
Daß Du . . Doch meine Seele fühlt sich zu hoch,
Mit Dir noch mehr zu reden, Priester!
Korah. Meine
Zu hoch nicht, Dein zu spotten!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Zween andre Priester. Moloch. Chamos.

Nathan. Wessen ist
Dies Rauschen, Sohn? Wer sind die Kommenden?
Sarja. Mit Urnen Priester Moloch's, und verhüllt,
Mit Fackeln in der Hand zween andre Männer.
Moloch (leise, indem zugleich ein Geräusch durch das Niedersetzen der Urnen entsteht). O Chamos, die sind wir, sind Sterbliche nur!
Chalkol. Was setzt Ihr Beiden da an Moloch's Altar
Für Urnen hin?
Chamos (auch leise). Antworte, Moloch, Du!
Ist nicht die Asche Dein?
Korah. Der Opferknaben Staub
Ist drin, und dran ihr Blut!
Nathan. Dank sei's dem Herrn,
Daß mir durch ihn das Licht des Tages verlosch!
Chalkol. Wer seid Ihr beiden Todtenfrager dort,
Ihr, die verhüllt die trüben Flammen tragen,
Und die einander so viel Geheimes sagten —
Von Moloch, glaub' ich, und der Todten Ankunft?
Moloch. Und wer bist Du?
Chalkol. Der Knechte Gottes einer!
Moloch. Des Moloch?
Chalkol. So, Elender, fragst Du mich?

Des Gottes Knecht bin ich, der Erd' und Himmel
Und auch das Erzt erschuf, woraus Ihr Moloche gießt!
Der Dulder ist und dann Verderber schnell,
Wenn nun der Rache reif die Thaten sind.

Moloch. Den kenn' ich nicht!

Chalkol. Du kennst ihn nicht und bebst,
Da ich vor Dir den Hocherhabnen nenne?

Korah (zu den Priestern).
Streut Opferkörner in des Altars Gluth,
Damit der Duft des lieblichen Geruchs
Den Gott aus seiner Trunkenheit des Bluts,
Er aus der Nacht der Todten Geister wecke.

(Indem die Priester Weihrauch aufstreun.)

Auf, Moloch, auf! Dein Altar glühet Dir,
Und wallend steigen wolkichte Gerüche!

Chalkol (zu Nathan gekehrt).
Umwölkte, Korah, Dich des Abgrunds Nacht!

Nathan. Ich habe
Genug geruht. (Er steht auf.)

Korah. Was säumst Du, Salomo?
Auf, nenne nun des Todten Namen mir!

Chalkol. Bleib, Nathan, und errett ihn!

Sarja. Vater, bleib!

Salomo. Des Todten Namen?

Chalkol. Nenne, nenn ihn nicht,
Und tritt den einen Schritt nicht vor, den Du
Noch bis zum Abgrund hast!

Salomo. Du hast zuerst
Durch Deinen Rath, denn o, wie dürft' ich Gott!
Die Todten zu fragen, mich verleitet.

Chalkol. Gott
Rieth ich zu fragen. Nicht von mir verleitet,
Ganz ohne mich fragst Du die Hölle!

Salomo. Wie dürft' ich,
Wär' ich auch unbefleckt vom Opferblut,
Den Hocherhabnen, Großen, Ersten fragen!
Was kümmert ihn der Pfeil Jerobeam's,
Nach Blute dürstend, und der Staub (er weist auf sich) vor
Euch?
Auch frag' ich nicht die Hölle, Götter sind's!
Drum laß mich fragen, denen Menschenschicksal

Zu klein nicht ist. Beinah ist's Moloch selber zu klein.
Er sendet Geister, die antworten müssen.

Korah (zu Moloch leise).
Hast Du's gehört? Selbst Moloch! Ha, was sind
Wir ihm, da unser Gott ihm das nur ist?
Glüh, Rache, glüh! verzehr ihn, Rache der Hölle!

Moloch. Ja, Diese!

Salomo. Wartet denn! Bald nenn' ich Euch
Den Geist. Die Wahl (zu Chalkol) ist zwischen David mir
Und Heman schwer . .

Nathan. Nur David nicht, nicht ihn,
Bei seinem Gott! Er möchte Dir, von Moloch
Und seinem Priester ungerufen, zu starke,
Zu fürchterliche Donner jener Welt
Herüberschleudern! Auf, ich habe genug geruht,
Bring mich zum Tempel, Sohn!

Sarja. Mein Vater, bleib!

Chalkol. Auch Heman nicht! Soll Deinen todten Freund
Der Molochit durch seinen Stolz entweihn,
Indem er dieses Frommen ferne Ruh'
Zu stören sich vermißt? Den (zu Korah) andern Korah
Und Dathan ruf, und ruf Abiram herauf,[1])
Zu prophezeihn, nicht David's Sohne, Dir
Zu prophezeihn, wenn Du dereinst ihr Genoß
Bei ihnen wandeln wirst!

Korah. Streut Rauchwerk auf,
Ihr Priester! Darf, o König, dieser Mann
Die Opfer Moloch's also entheiligen?
Streut keinen Weihrauch mehr, Ihr Priester, auf!
Und wendet, Einsiedler, die Todtenfackeln
Vom Altar weg!

Moloch (zu Salomo). Wenn Du die Männer hier
Vom Altar nicht entfernst, so schickt dem Korah
Die Gottheit Moloch's keinen Todten herauf.

Korah.
Schweig, Einsiedler, und trag Du Deine Flamme!
Laß mich allein von Moloch's Rathschluß reden!

---

1) 4. Mos. 16, 1—33.

Moloch (für sich). Ha! das Todtengeripp! . .
Nathan. Bring mich zum Tempel,
Mein Sarja.
Salomo. Nathan, und warum zum Tempel?
Nathan. Für David's Sohn zu beten!
Salomo. Auch zu fragen?
Chalkol (zu Salomo).
Er müßte fürchten, daß der Fragen zwo
Zugleich erschallten, ein' im Himmel, in der Hölle
Die andre!
Salomo. Darda, und Du gehest auch?
Darda.
Was kann ich sonst thun, als verstummen und fliehn?

Sechster Auftritt.

Salomo. Chalkol. Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Salomo (zu Chalkol).
Du fürchtest doch des Todten Ankunft nicht?
Chalkol. Nicht den die Korah rufen, aber der,
Den Frager und den Rufer zu bestrafen,
Erscheinen kann, ist mir um Deinentwillen
Sehr furchtbar!
Salomo. Bleib im Cederngange! Weiht (zu den Priestern)
Euch völlig! Mir ist nur des Todten Wahl
Noch schwer; allein ich komme bald zurück.

Siebenter Auftritt.

Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Korah (zu den Priestern).
Sprecht Ihr im Cederngange mit diesem Chalkol
Und hindert's, daß er nicht zum König geh',
So will ich von des Gartens Seite mich

Der Sommerlaube nahn. Ich bringe vielleicht
Ihn bald zurück. Denn lange müssen wir
Ihn sich nicht überlassen. Einsiedler,
Geht nicht von hier und nährt die Flamme des Altars!

Achter Auftritt.

Moloch. Chamos.

Moloch. (Er murmelt dies dem Korah nach, da Dieser weggeht.)
Doch auch des Abgrunds Todter? Ha, wie dampfte
Der Knaben Blut an meinem Bild empor!
Und hörtest Du ihr Röcheln? Sahest Du
Verstummen, Chamos, Todten gleich die Mütter?
Chamos. Ich hasse Dich! Mir opfern sie kein Blut
Der Menschen!
Moloch. Hasse mich! doch hör es nur
Und sieh's, mich auch, wenn ich gleich einer Nacht
Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder,
Hoch im Triumphe schwebe! Doch was ist
Ihr Blut? Die Seelen waren ja nicht mein!
Chamos. Ich haſſ', ich hasse Dich!
Moloch. Vergeh vor Wuth!
Denn Salomo ist mein!
Chamos. Auch mein, Du Stolzer!
Und der Höll'! Er ist ein allgemeines Gut!
Moloch. Es sei! Doch laß uns auch zusammen uns
Des großen Raubes freun! Mich däucht, ich reiß' ihn schon
Gekettet an den ehernen Wagen des Siegs,
Zur diamantnen Pfort' hinunter, rauschend
Wie Donnerhall und schnell wie sie, hinunter
Den Riesen!
Chamos. Schneller noch, ein lauter Herold,
Schweb' ich vorher und kündig' es an!
Moloch. Dann horcht
Dem Donnerhalle von oben her der Sohn
Isai's nach, bis er sich dumpf verliert!
Dann steht mir Satan auf! Verstehst Du auch,

Du Blumengott, und nicht des Bluts? durchglüht
Auch dieses Stolzes Flammenstrom Dich ganz,
Daß Der, so fiel, gestürzt vom Himmel herab,
Ein Riese fiel?
Chamos. Aufschwellender Verderber!
Dein lach' ich! Führt' ich ihn durch Blumen nicht
Zum Blut?
Moloch. Wofern Du meine höh're Größe
Dich blendest einzusehn, so sei nicht blind,
Zu sehn, was ich Dir jetzt entfalten will.
Groß sind wir, groß! Uns beten Erd' und Meer,
Nur völlig noch dies kleine Land nicht an;
Allein sein König! Und wer war, der uns
Jetzt anbetet, vordem? War Einer weiser,
Begnadigter Einer von Gott als er? Der Sand am Meere,[1])
Nichts sind uns gegen ihn die Völker alle!
Allein was ist uns mehr noch als selbst er?
Chamos. Als er?
Moloch. So lern es denn! Viel gute Seelen,
Die weise, doch zugleich verführbar sind,
Und die er uns verführt, er macht sie zwischen Gott
Und einem Heere dunkler Zweifel schwanken!
Chamos. Sind sie drum unser?
Moloch. Nein, das sind sie nicht;
Allein sie stehen doch am Hange des Abgrunds!
Schläfst Du auf Deinen Blumen stets und merkst
Nicht auf? Viel ihrer leugnen schon sehr viel.
Sie hielten uns für Götter nie; allein
Für das doch, was wir sind. Nun haben sie
Uns aus der Wesen Reih' herausgewähnt.
Undinge sind wir ihnen!
Chamos. Ha, die Pest,
Die ihre Todesdünst' in Finsternissen
Versammelt hat, ein Unding?
Moloch. Oft erschallt
Mein Hohngelächter, daß ich zwar nicht bin,
Allein doch bis zur Höll' hinab verderbe!
Chamos. Die kühnen Thoren! nur kurzsichtiger
Als kühn! Wähnt unser Salomo wie sie?

1) 1. Kön. 4, 29.

Doch wird er wirklich immer unser sein?
Mich schrecket, was ich hört' und sah.
Moloch. Was schreckt Dich,
Du Weichling?
Chamos. Siehst Du nicht, wie tief er Gott
Verehrt, und nur es nicht wagt, sich ihm zu nahn?
Und seine Freunde dann, vor allen Chalkol!
Vor Diesem noch der hassenswürdigste
Der Greis' in Israel, der graue Nathan,
Der jetzt sogar für ihn im Tempel betet!
Moloch. Wie? betet Nathan?
Chamos. Hörtest Du ihn nicht?
Moloch. Ich war vertieft in das, wovon wir sprachen.
Auf, Chamos, schütte mir jetzt Rauchwerk auf
Und opfre mir, so will ich Dich der Qual
Der Zweifel, die Du hast, entreißen.
Chamos. Der Priester
Gebeut, des Altars Gluth zu nähren, Moloch,
Daß ich ihm opfern soll! Wolan! ich gehorche.

(Er streut Weihrauch auf.)

Nun, großer Moloch! Jupiter des Aufgangs!
Zwo sind der Fragen nur! antworte sie!
Sag: Soll Dein Korah einen Schatten sehn?
Und was soll Salomo der Schatten prophezeihn?
Moloch. Nichts hören und nichts sehn, erfinden soll
Mein Priester!
Chamos. Also überlässest Du,
Ob Salomo uns künftig angehöre,
Dem Priester zu entscheiden? Leugne nun
Nur nicht, Du habest das fürchterliche Schweben
Des Todesengels in dem Thal am Oelberg
Wie ich gehört! Du sendetest gewiß
Erscheinungen herauf; allein Dich schreckt
Die Nähe Deß, der einst bei Arnan's Tenne
Die finstre Todeswolke still stehn hieß! [1])
Und dann, was wissen ich und Du von dem,
Was künftig ist? Der Zukunft Dunkelheit

---

1) 1. Chron. 22, 15; vgl. „David", V. Handl. 16. Auftr.

War stets uns Qual! Da dies noch! (er streut wieder Weihrauch auf) und verzeih,
Daß er Dich also fragt, dem Opferer!
Moloch. Ich spotte Deines Spotts und überlass' es Korah,
Ob Salomo mir künftig angehöre.
Den Todesengel fürchtet' ich, die Pest,
Ich ein Unsterblicher?
Chamos. Die nicht! allein
Des Verderbers schnelle Gewalt und Donnerworte
Von Gott, die ihm vielleicht geboten sind
Dir auszusprechen, daß Du fliehen sollst,
Von Deinem Bild hinab zur Hölle fliehn!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Die beiden andern Priester.

Chamos. Verließt Ihr Chalkol schon?
Zepho. Er stand und sah
Dem Greise nach, als der zum Tempel ging.
Darauf ward er zu Salomo gerufen.
Chamos. Nicht Korah mit?
Zepho. Er stand von fern und ward
Nicht mit hineingerufen. Voll von Zorn
Folgt er uns nach![1])

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Korah.

Korah. Schlecht nährtet Ihr die Gluth
Des Altars, Einsiedler! Wem dienet Ihr?
Bin ich denn nicht des großen Moloch's Priester?

---

1) In der 1. und 2. Ausg. folgt noch:

Chamos. Die Todten erscheinen doch noch?
Zepho. Wir wissen's nicht.

Kehrt (zu den Priestern) die Urnen herum, damit der König,
Kommt er zurück, mehr Blut der Knaben seh'.
Streu, Zepho, Weihrauch auf! Werft Ihr (zu Moloch und
Chamos) Euch nieder,
Daß Moloch's Blick nicht zürne! Säumst Du (zu Moloch) noch?
Fall nieder! (Er fällt nieder.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chalkol.

Chalkol. Weil gar nichts Dein Herz bewegt
Und Finsterniß Dir jede Wahrheit ist,
So unternimm es denn und frage den Götzen!
Der Moloch, dacht' ich sonst, ist eines Undings Bild!
Doch da er über Dich unwiderstehlich
Gewalt hat, glaub' ich, daß des Abgrunds Einer
Das mordende Bild voll Thränen und voll Tod
Beseelt! Schau hin! Ihr Blut!
(Er weist auf die Urnen.)

Salomo. Du wolltest ja
Von dieses Untergottes Prophezeihung
Nur Zeuge sein und mich mit diesem Ungestüm
Der Freundschaft schonen.

Moloch. Dieses Untergottes?

Salomo. Heiß diese Männer schweigen, Korah! Hört
Nun Moloch bald? Und ist des Opferns gnug geschehn?

Korah. Du fehlst als Opferer. Fall nieder, König!

Salomo. Ich niederfallen vor erschaffnen Göttern?
Entrinn Du meinem Zorn!

Korah. Fällst Du nicht nieder,
So wird des Gottes Antwort Dir fürchterlich sein!

Salomo. Ich will sie stehend hören.

Chalkol. Werden wir
Den Geist auch sehn und hören? oder Du
Allein?

Korah. Wie Moloch das beschlossen hat!
Tritt weit dorthin; denn hier erscheint der Todte.
Tritt fern von mir in jene Dunkelheit!

Chalkol. Die Todten, welche Du uns rufen kannst,
Die fürcht' ich nicht. Ich will ganz nah sie sehn!
(Er tritt weit vor.)

Korah. Fallt, Einsiedler und Priester, auf das Antlitz!
Nun, König, nenne mir des Todten Namen.

Chalkol. Ach, David's nicht, nicht Heman's, Salomo!

Korah. Des Todten Namen, König!

Salomo. Heman!..

Korah. Schau,
Wo Du auf Wolken thronst von Libanon,
O großer Moloch, oder von dem Haupt
Des Carmel's her! doch schwebst Du jetzt vielleicht
Auf Deinem geweihten Oelberg,[1]) schau von da,
Des Schreckens Gott, herab! Schau her! Es dampft
Dein Altar Dir! Und an des Altars Fuß
Liegt besserer Opfer Staub, von ihrem Blut
Umspritzt, vor Dir! Sieh, Deine Priester flehn,
Und die in Höhlen Dir, Du Schrecklicher,
Ihr heilig Leben widmen! Schau herab!
Ein Hasser, der Dich schmäht, steht auch vor Dir;
Mach Dich denn auf, erhebe Deinen Fuß!

Chamos (leise zu Moloch, indem er sich aufrichtet. Moloch richtet sich auch auf). Hörst Du den Todesengel rauschen?

Korah. Erheb ihn,
Stampf in den Staub, daß aus der Tiefe komm'
Ein Geist, der Deinem König prophezeih',
Ob's Frieden sein wird oder Krieg, wenn er
Zu seinen Vätern geht. Du Mächtiger,
Stampf hin! Der Todte komm'! sein Nam' ist Heman!
(Er taumelt an den Altar hin und will sich halten.)
Helft! weh mir! ich sinke!

Chamos (zu Moloch leise). Siehst Du ihn?

Moloch. Er ist's,
Bei Arnan's,[2]) Der! (Sie fliehn.)

---

1) Diese Anrufung scheint eine Nachahmung von der Anrufung der Wolken in dem gleichnamigen Lustspiel des Aristophanes zu sein.

2) Nämlich: Tenne, lateinische Ellipse. — Vgl. die ähnliche Scene im „Messias", X. V. 86—91 (Werke, Th. II. S. 101).

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Korah. Zepho. Die beiden andern Priester.

Salomo. Sie flohn ja! Was geschah
Dir, Korah? Lauf (zu Zepho) Du Jenen nach!

Dreizehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Korah. Die beiden andern Priester.

Salomo. Was war's?
Was sahst, was hörtest Du?
Chalkol. Merkst Du denn nicht,
Daß er ganz sinnlos ist?
Salomo. Siehst Du mich nicht?
Hörst Du mich, Korah, nicht? Auf, bringt ihn weg!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo. Und was sahst Du?
Chalkol. Ich sahe nichts!
Salomo. Vernahmst Du
Auch nichts?
Chalkol. Ich hörte nichts.
Salomo. Dies Alles geschah
Sehr schnell.
Chalkol. Des Richters Arm ist schnell.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho.

Zepho. Ich sah
Sie nirgends fliehn.
Salomo. Geh, nimm die Todtenurnen,
Zerschmettre sie und streu den Staub in den Bach!
Dann bring den Altar weg!
(Zepho trägt die Urnen hinaus.)

Sechzehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo. Was war dies Alles,
O Chalkol?
Chalkol. Was es war? Der Richter ging
Sehr nah bei Dir vorbei und schonte Dein!
Das war es, Salomo, und dann noch das:
Antworten konnte Dir Dein Moloch nicht!
Salomo. Du Hocherhabner, das, das wär's gewesen?
Laß, Chalkol, mich allein!
Chalkol. Ich heute Dich
Verlassen? diesen Tag der neuen Sünden?
Und auch des neuen Schonens?
Salomo. Komm und triff,
Du Pfeil Jerobeam's! Vorhergesagt
Und nicht vorhergesagt, das ist mir eins!
Komm nur und triff! . . Des Gottes Priester sah
Den Schatten Heman's. Das erschreckt' ihn so.
Chalkol. Was er gesehn hat oder nicht gesehn,
Den Schatten Heman's oder einen Engel,
Der schrecklichen Verderber einen, oder ob
Unsichtbar ihn die Hand des Herrn berührt hat,
Das ist mir gleich: genug, das, was geschah,

Die Ursach nur, [1]) daß Moloch's Prophezeihung
Verstummen mußte —

Salomo. Gottes Hand den Priester,
Unsichtbar ihn berührte? meiner schonte?
Verschonung wär' auch das, daß Moloch mir
Verstummen mußte? Bring mir Sarja her
Und Darda! Dieser Eil' bedarf es nicht;
Die Einsamkeit entwickelt mir vielleicht
Das, was geschah, noch mehr.

Siebzehnter Auftritt.

Salomo. Zepho.

Zepho. Du hast geboten;
Der Bach hat ihren Staub.

Salomo. Auf, eil und zerbrich
Den Altar nun!

Achtzehnter Auftritt.

Zepho.

Zepho. Was war denn dieses Alles?
Was schreckte Korah so? Warum entflohn
Die Einsiedler? Und Deiner Opfer Asche
Mußt' ich, o Moloch, in den Bach verschütten?
Sogar auch dieses Altars Anblick haßt
Der König? Ist in Israel Dein Reich
Denn aus, sonst Mächtiger? Und schützest Du Dich nicht?
Ach, Altar Moloch's! Doch der Bach muß erst
Die Gluth auf Dir verlöschen, eh Du wankst.
Liegt wo noch Asch' am Bach, so schöpf' ich da
Und opfre so auf Dir noch einmal, Altar!

---

1) In der 1. und 2. Ausg. lautet die Stelle:
„Das ist mir gleich; genug, d a s, was geschah,
Die Ursach w a r" u. s. w.
Daraus ist, bei der im vorigen Jahrhundert häufigen Verwechslung von „das" und „daß" im Drucke, die Lesart herzustellen:
„Das ist mir gleich; genug, d a ß, was geschah,
Die Ursach w a r" u. s. w.

Fünfte Handlung.

Personen.

Chalkol.	Die beiden Männer aus dem Volke.
Darda.	Korah.
Salomo.	Semira.
Sarja.	
Nathan.	

Erster Auftritt.

Chalkol. Darda.

Darda. Vor Trauern über unsers Heman's Tod
Und über Salomo's stets tieferen Fall
Ist trüb' und müde mir die ganze Seele!
Was ruft er mich? Und Du, was fragst Du mich?
Ich such' umsonst und finde keinen Rath.
Er ist ein Fels! und was kann ihn erschüttern,
Da's Heman's Abschied und sein Tod nicht kann?
Aus Mitleid liebt' ich ihn. Nun lieb' ich ihn nicht mehr!
Chalkol. Ach, ich begreif' es, theurer Freund, daß Du
Ermattet bist und nicht mehr rathen kannst.
In dieser dunklen Nacht, die uns umringt,
Seh' ich nur einen Strahl. Wenn der auch schwindet,
So sink' ich hin wie Du und weiß nichts mehr.

Darda. Erinnre Dich, wie ich sonst stets Dich hörte;
Doch jetzo hör' ich Dich mit trüber Kälte.
Denn keine, keine Hoffnung hab' ich mehr
Von ihm. Nun seh' ich erst, was für ein Herz
Der haben mußte, der so weise war
Und doch durch solche Schattengründe sich
Zu einem solchen Abfall von dem Herrn
Verführen ließ! Verführen nicht, er lag
Schon tief in seiner Wollust Blumenthal
Und schläferte nur sich mehr durch diese Gründe
Zum Tod' ein! Wenn kein Donner vom Himmel herab
Auf diesen Felsen fällt und ihn zermalmt,
So streben, mühn, arbeiten wir umsonst!

Chalkol. Der Donner fällt herab, sobald ihm Gott
Antwortet.

Darda. Irr und glaub, er werde fragen!

Chalkol. Die eine schwache Hoffnung hab' ich noch,
Dazu ihn zu bewegen.

Darda. Es sei, er frage,
Und ihm verkünde dann der Richter Blut;
Dann, Chalkol!

Chalkol. So . .

Darda. Ach, so verzweifelt er!

Chalkol. Wer hätt' es denn verkündet, Darda? Gott!

Darda. Beweg ihn, fleh ihm, daß er frage, beschwör ihn
Bei Allem, was ihm jemals heilig war;
Ich steh' Dir bei.

Chalkol. O, thät' es Nathan auch!
Was sagte Nathan noch zu Dir?

Darda. Er sprach:
„Mir zittert vor Begier mein ganzes Herz,
Zu ihm zu kommen. Doch, ruft er mich nicht,
So hört er mich auch nicht." Er sprach nichts mehr
Und betete dann für ihn von Neuem.

Chalkol. Merk,
Wie dunkel 's um ihn ist! Sieht er auch Schimmer,
So sieht er sie doch niemals ganz. Ihn hat
Mit Hindernissen Gott eng eingeschlossen.
Uns ruft er, Nathan nicht!

Darda. Gieb Acht, er wird
In dieser Hinderniß sich auch verwickeln

Und grübelnd untersuchen, was dem Priester
Und Denen, die entflohn, so schrecklich war,
Und weniger bei dem, was doch vor Allem
Entscheidet, sich verweilen, daß kein Geist
Antworten durfte!

Chalkol. Hör, er naht sich uns.

Darda. Hörst Du? Er kehrt schon wieder um. In Allem
Schwankt er von Zweifeln hin und her. Nimm an,
Er entschließt sich auch, den Ewigen zu fragen,
So wird er, fürchtest Du das nicht mit mir?
Noch dann zurück die Frage rufen, wenn
Sie schon begann, im Himmel zu erschallen.
Du blickst sehr ernst!

Chalkol. Vor meiner Seele ging
Ein Gedanke, der mich schreckt', itzt eben vorüber.
Wenn nun, geweissagt oder nicht geweissagt,
Vom Strome Jerobeam mit Blute kommt
Und, angeführt von ihm, dann Heere Haufen würgen,
Zehn Stämme zween! des Sohnes Nebot'[1]) Köcher
Im Schlachtfeld tönt, und seine Pfeile fliegen,
Ein Pfeil auf Salomo! und der dann fällt,
Vom ehrnen Wagen blutig niederstürzt,[2])
Von Gott verworfen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo. Riefst Du Sarja nicht?

Chalkol. Konnt' er den Greis allein im Tempel lassen,
Der nicht dem Alter nur, der auch dem Schmerz
Um Dich erliegt? Du riefst ja nur den Sohn
Und nicht den Vater mit. Erst wollte Sarja gehn,
Dann wieder nicht. Der Vater wollt's. Der Sohn
Ging mit, dann wandt' er sich; doch blieb er stehn
Und sah uns nach. Wir eilten fort.

---

1) So steht in allen Ausgaben. Es muß aber heißen: Nebat'. Der Sohn Nebat' ist Jerobeam. 1. Kön. 11, 26.

2) Eine Reminiscenz aus der Erzählung von dem Tode des Ahab, 1. Kön. 22, 34. 35.

Salomo. Noch liegt
Der Priester, Chalkol, wie wir ihn vor uns
Erstarren sahn, liegt ohne Stimm' und Blick,
Gehörlos auch! und alle meine Boten
Vermögen nicht die Beiden, die entflohn,
Zu finden. Korah lieg'! und Jene fliehn!
Was kümmert's mich? Des Todten Antwort ward
Gehindert. Dieses ist genug für mich.
Chalkol. Von Gott gehindert, Salomo?
Salomo. Vielleicht.
Chalkol. Sahst Du die Hand des Herrn denn nicht, wie sie
Den Korah traf und Jene, die entflohn?
Salomo. Ja, eine höhere Macht war's, die sie traf;
Doch, ob des Ewigen? das weiß ich nicht.
Chalkol. Die höheren Mächte, die Du meinst, und denen
Bisher Du opfertest, vergaßen also,
Daß ihnen Dich zum frömmern Opferer
Ihr Ausspruch machen würde? daß sie Dich,
Vernähmst Du keinen, gar verlieren könnten?
Sehr groß sind Deine Götter, daß sie Dich
Sogar, o Salomo, und Deiner Opfer Blut
Verachten, sie, die rings um uns die Völker
Zu ihrer bangen Sclaverei verführen.
Doch weg von ihnen, weg! und Moloch sei
Noch ungefragt! Aus Deinen Nächten ist
Kein andrer Weg, als Den, der ewig ist, zu fragen!
Darda. Ja, dieses und sonst nichts entscheidet, Salomo,
Dein Schicksal.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Salomo. Kam Dein Vater nicht mit Dir?
Sarja. Du riefst ihn nicht.
Salomo. Geh, eile, theurer Sarja,
Und bring den weisen Alten, Deinen Vater,
Herauf zu mir.
Sarja. Mit Dir und ihm sei Gott!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Chalkol. Wählst Du den einen Weg, der übrig Dir
Aus Deinem Abgrund ist? Und fragst Du Gott?
Salomo. Erwarte Nathan! Hat Jerusalem
Des theuren Alten Gang zu mir bemerkt?
Chalkol. Noch mehr als das.
Salomo. Und was denn mehr?
Chalkol. War nicht
Der Tag der Opfrung heut? Ganz Salem war
Hinausgeströmt, die Opferung zu sehn.
Sie sahn die Priester sich dem Moloch weihn
Und zögern, und voll Wuth darüber, sahn
Die Königinnen, ungewiß und bleich,
Den Boten gehn, zurückfliehn, dann die Eil'
Des Opfers! sahn mich athemlos ihm folgen
Und dann zurück zu Dir voll Wehmuth gehn.
Das sahen sie, und dann, indem hiervon
Vielfältigs Murmeln unter ihnen war,
Den sie so lange nicht erblickten, Nathan,
Den ehrenvollen Greis, zu Dir hinaufgehn,
Geführt von seinem Sohn, der fern vom Strome
Gekommen war. Auch lief ein schneller Ruf
Schon hier und da umher: bei Sisack sei
Jerobeam! Wo Nathan und sein Sohn
Hintraten, floß das Volk getrennt von einander.
Dem Vater segneten sie und seinem Sohn
Voll Ehrfurcht und Bewundrung zu. Viel folgten
Bis zu des Cederngangеs Oeffnung nach
Und blieben da. Seit diesem, wie Du weißt,
Ist Nathan von Dir weg hinauf zum Tempel
Gegangen. Als ich kam, den Sohn zu rufen
Und Darda, war ganz Salem in dem Tempel
Versammelt. Alle sahn den frommen Nathan beten.
Auch war . .
Salomo. Hör auf! O Last, die auf mir liegt!
Der Richter hier mein Volk! und dort der Herr!
So scheint mir's jetzt. Doch fahr, o Chalkol, fort!

Chalkol. Als ich hinaufkam, war ein Ruf entstanden:
Den Korah, Moloch's Priester, habe Gott
Bei Dir getödtet!
Salomo. Weil er Todte fragte?
Chalkol. Das wußten sie noch nicht.
Salomo. Verbergt's, verbergt es nicht!
Wie säumt denn Nathan so? Sieh aus, ob er
Sich noch nicht naht!
Chalkol. Ich sehe vielen Staub
Vom Tempel niederwallen, manchmal Volk
Dahinter, wenn der dicke Staub verfliegt.
Ihn seh' ich nicht.
Salomo. Er ist vom Volk umringt.
Geh ihm im Cederngang entgegen.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo. Darda,
Mein theurer Freund, Dir will ich's nicht verhehlen,
Daß unaussprechlich meine Seele leidet!
Was soll ich thun? Darf ich den Richter fragen?
Und wird er nicht im Wetter mir antworten?[1])
Und leb' ich, wenn er spricht, was werd' ich hören?
Was anders als vom Blut des armen Volks?
Und meinem Blut? Zwar gerne will ich sterben;
Allein was wartet meiner über dem Grabe,
Wenn so der Herr das Königreich zerreißt?
Wie schreckenvoll ist jetzt für mich, was Gott
Mir sagte, da er mir zum zweiten Mal
Im Traum erschien! Wie schreckenvoll auch dies,
Daß ich, seitdem ich Moloch diente, daran
Gezweifelt hab', ob dieser Traum von Gott
Gekommen sei, da er doch jenem völlig glich,
In welchem Gott verhieß, was er gegeben hat!
Des zweiten Drohung, ach, vielleicht wird sie
Sehr bald erfüllt! vielleicht sehr bald darauf,

---

1) Hiob 38, 1.

Wenn nun mein Volk getrennt und leichter dann
Zu besiegen ist, und ach, von Bruderwunden blutig,
Ein schneller Raub der Krieger um uns her!
Und wer verführt' es denn zum Götterdienst?
Ich war's, ich macht's, daß sie aus ihrem Lande weg
Getrieben, ein Spott des hohen Siegers wurden!
Und mir wird in mein Grab ihr Fluch nachhallen,
Daß Gott sein Angesicht von ihrem Tempel
Gewendet hat, und daß er hingestürzt
In Trümmern liegt, das Entsetzen Deß, der ihn
Sonst sah und nun vor ihm vorüberflieht!
Der Herr ist jetzo mir zu fürchterlich!
Laß mich nicht fragen. Ist auch Blut beschlossen,
So weiß ich's nicht und hoff', ich hoffe vielleicht
Wie sonst, ich werd' im Frieden sterben!

Darda. Fleuch zu Gott
Und frage dann, oder frag auch nicht.

Salomo. Ach, Darda,
Ich kann nicht!

Darda. Ist sein Arm denn gegen Dich,
Daß Du nicht kannst?

Salomo. Etwas, das mir zu mächtig ist,
Ist gegen mich. Ich weiß nicht, was es ist.
Ich kann zu Gott nicht fliehn! Vielleicht werd' ich
Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen,
Vor denen ich der Unschuld Blut vergoß.
Allein sie kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja. Chalkol.

Chalkol. Nathan, wir sind jetzt
Bei Salomo.

Salomo. Du, meines Vaters Freund
Und meiner auch vielleicht, Prophet des Herrn,
Ich sandte Deinen Sohn zu Dir; allein
Da mich mit Nacht mein Elend rings umgiebt,
Weiß ich nun kaum, was ich Dir sagen soll.
Du kanntest mich vordem. Ich weiß nicht, ob Du noch
Mich kennst. Sehr lang entzog ich mir, mein Vater, Dich!

Doch hörtest Du gewiß durch Deinen Sohn
Und unsre Freunde, was ich heute that,
Ach, Nathan, und auch litt!
Nathan. Gott segne Dich!
Das sei mein Erstes, Dank das Zweite, Dank,
Daß Du, mein König, mich zu Dir entbotest
Und mich mit dieser Huld empfängst! Doch eh
Ich weiter rede, laß mich ruhn. Mein Alter,
Mein Weg durch diese Finsterniß herauf
Und diese Thränen, lange weint' ich nicht!
Sarja. Mein Vater weinte nicht, als ich gekommen war.
Nathan. Dies Alles hat mich abgemattet.
Salomo. Führt
Zu meinem Sitz den ehrenvollen Greis.
So weißt Du Alles denn, was heute geschah?
Nathan. Ich weiß es.
Salomo. Chalkol will, ich soll zu Gott
Mich fragend wenden, und Du, Nathan, sollst
Der Engel sein, den ich zum Richter sende.
Willst Du das Erste?
Nathan. Willst Du es denn nicht?
Salomo. Wie dürft' ich? denk ihm nach: der Unschuld Blut
Befleckt mich sehr, und oft floß dieses Blut!
Und schallt nicht meine Frage Moloch's noch
In Eurem Ohr? Ach, mehr als Beides, schrecken
Die Seelen mich der Knaben nicht, die sind
Bei Gott? die Seelen Derer, die durch mich
Abgötter wurden und Abgötter[1]) starben! . . .
Chalkol. Du machst mich über Dich erstaunen. Nathan,
Erhört, erhört ist Dein Gebet!
Salomo. Wenn Gott
Der armen Menschen Schicksal kümmert, darf
Ich, so belastet, mich zu ihm denn wenden?
Und kümmert ihn es nicht, was frag' ich denn?
Chalkol. Ach, Nathan, Dein Gebet ist nicht erhört! . .
Salomo. Mehr, als Du glaubst!
Darda. Sein Zweifel liegt. Nur einmal
Hub er in ihm sein sterbend Haupt noch empor.

---

1) Plural von „der Abgötter", d. h. „Götzendiener", nicht von „Abgott".

Salomo. Belastet, wie ich bin, von Schuld! befleckt
Von Blut! ein Diener Moloch's! angeklagt
Von Seelen, dort, wohin die Frag' erschallt:
Mein Vater und mein Freund, was soll ich thun?
Nathan. Den Richter fragen.
Salomo. Ach, wird er nicht[1]) Vater sein?
Nathan. Sei Du nur Sohn, so wird er Vater sein!
Salomo. Ach, kann ich's von mir selbst? Er muß beginnen.
Laß, laß, o Nathan, mich vorm Richter schweigen,
Verstummen laß mich, fragen nicht!
Chalkol. Wenn Dir's
Der Herr nicht sagt, daß Du in Frieden stirbst,
So ist sehr ungewiß die Dauer Deiner Rückkehr,
Die ohne das sehr schnell entstand!
Salomo. Weißt Du
Es denn, wie schnell? Bei mir reift Wahrheit langsam;
Doch reif bricht ihre Wirkung schnell hervor.
Darda. Ach, Salomo, aus welchen Leiden reißest Du mich!
Chalkol. Was überzeugt Dich denn?
Salomo. Der Weg des Herrn
Mit meinem Vater! und sein Weg mit mir!
Ich kann das ganze menschliche Geschlecht
Vergessen! So viel hat Gott an ihm und mir gethan!
Chalkol. Und dachtest Du in Deiner Irre denn
An diese Wege Gottes nicht?
Salomo. Nicht so
Wie nun! . . Das eben war die Nacht, die mich
Umgab! dies das Gericht, das auf mir lag,
Und daß[2]) die Strafe meiner Sinnlichkeit war,
Daß Strahlen mir zu Dämmrung wurden.
Chalkol. Sag,
Wie ward die Dämmrung denn zu Strahlen wieder?
Salomo. Ganz weiß ich dieses nicht, so wenig ich
Ganz weiß, wie ich auf meinen Irrweg kam.
Chalkol. Das Letzte weiß ich ganz: Du wardst zu sinnlich!
Du flohst daher die Untersuchung und hattest
Schon gehandelt, als Du zur Untersuchung
Umkehrtest.
Salomo. Schreckenvoll ist's, was Du mir sagst;

1) ? mir.
2) ? das.

Doch ist es wahr. Vom Ersten weiß ich dies:
Mein Zweifel nahm stets zu, ob, ohne Gott,
Die Geister herrschen dürften, die ich mir
Zu Göttern machte. Da ward Gottes Weg
Mit David und mit mir stets leuchtender
Und strahlenvoller!

Nathan. Salomo, vergiß
Den Helfer nicht, deß Weg mit uns sich klar,
Uns in der Wirkung zeigt; wir sehen nur nicht
Des Wandelns Art.

Salomo. Erhört ward mein Gebet
Um Weisheit einst, und Deins um meine Rettung,
Mein Vater, heut!

Nathan. Nicht heut erst betet' ich
Für Dich.

Darda. Ach, hättest Du dies auch erlebt,
Mein Heman! Säume nicht zu lange, Tod,
Daß bald ich geh' und unserm Todten sage,
Was unsre Seel' erquickt!

Nathan. Laßt, meine Kinder,
Laßt diese Botschaft mir.

Chalkol. Ach, könnt' ich mich
Auch freun wie Ihr! Da Du die Opferknaben
Erwürgen ließest, zweifeltest Du da
An Deinen Göttern schon?

Salomo. Noch nicht wie jetzt.
Die Opfer hätten gleichwol nicht geblutet,
Wenn nicht der Königinnen Schmach mein Herz
Schnell überwältigt hätte.

Chalkol. Da Du Moloch
Nun fragtest?

Salomo. Ach, da waren meine Zweifel
Von Neuem schwach.

Chalkol. Wenn sie's nun wieder würden?

Salomo. Die Unruh' eines Freundes, der so sehr
Sie nicht zu haben wünscht, erschreckte mich,
Wär' ich nicht ganz zu Gott zurückgekehrt!

Chalkol. Auf, überzeuge mich und Dich, Du seist
Es ganz, und frage Gott!

Salomo. Kann denn nur das
Dich überzeugen?

Chalkol. Wenn Du fragst, so seh' ich
Daraus, Du seist entschlossen, Gott Dich ganz
Zu unterwerfen! Und nur dieser Entschluß
Beweiset Deiner Rückkehr Dauer mir!
Salomo. Dazu bin ich entschlossen mehr als je.
Allein ich fürchte mich vor mir, daß ich zu sehr
Erliegen würde, wenn des Richters Antwort
Mir Blut verkündigte. Zwar den Tod der Schlacht,
Der leichter als der Tod des Lagers ist,
Den fürcht' ich nicht. Doch ach, verkündigt Gott
Mir Krieg, ist's dann nicht Zorn, was er verkündigt?
Chalkol. Du mußt Dich Allem unterwerfen! mußt
Gewiß es wissen, daß nichts kommen kann,
Dem Du Dich nicht vorher schon unterwürfst!
Salomo (nach einigem Stillschweigen).
So frage denn, mein Vater Nathan, Gott!
Willst Du es hier thun, Nathan? Nein, nicht hier.
Hier stand sein Altar, und hier fragt' ich Moloch!
Nathan (indem er aufsteht).
Im Tempel, dicht am Allerheiligsten,
Da will ich fragen.
Chalkol. Darf Jerusalem
Es wissen, was für Dich der Seher Gottes
Dort thut?
Salomo. Nicht nur mein Volk, erfahren soll's
Erd' und Himmel, daß ich zu Gott umkehre!
Chalkol. Nicht Darda soll, nicht Nathan! nun will ich
Die frohe Botschaft David bringen und Heman!
Laßt unsern Vater gehn, laßt Nathan gehn,
Denn jeder Augenblick ist theuer.
Nathan. Ich gehe,
Mein Sohn! Laß heute mich Dich also nennen!
Mein Salomo, den ich auf meinem Arm
Sonst trug und Dich, mein Sohn, Jedidja nannte.*)
Der warst Du, und der bist Du wieder.
Salomo. Geh,
Mein theurer Vater! Wär' mir, den Du fragst,
Nicht Richter mehr, ach, wär' er Vater mir!

*) Im zweiten Samuel's 12, 25 [Jedidja bedeutet: der Geliebte Gottes].

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo. Du hast es gewollt. Nun geht er hin zu Gott!
Was wird die Antwort, wird sie eines Vaters sein?
Ich war nicht Sohn! Zwar wo ist wol der Sterbliche,
Der immer Sohn des großen Vaters war?
Allein bisweilen schwach, und ich! o Unterschied,
Zu fürchterlich für mich! Die kurze Nacht,
Nach der ein Sommertag beginnt, ist so verschieden
Von jener ewigen, auf die kein Tag
Nicht folgt!
Darda. Ja, weine, Salomo!
Chalkol. Das thu!
Allein vor Allem wart auf Gottes Antwort
Mit Unterwerfung!
Salomo. Ach, Ihr wißt es nicht,
Mit welcher trüben Angst ich sie erwarte.
Chalkol. Der Weg des Herrn mit Deinem Vater war's
Ja auch, der Dich zurück zur Weisheit brachte.
Was fürchtest Du daher so sehr?
Salomo. Verwerfung!
Auch David stürzet mich in diese Furcht hinab!
Auch er! Ach, warum nanntest Du mir ihn?
Chalkol. Nahm Deinen Vater denn der Herr nicht an?
Salomo. Ach, bin ich David? Fiel er, wie ich fiel?
Chalkol (nach einigem Stillschweigen).
Du fragst ja nicht, ob Dich der Herr verwerfe?
Salomo. Antwortet er mir Krieg, verwirft er dann mich nicht?
Daß Gott die Menschen kümmern, zeigt mir David,
Auch Saul! Was zeigt er mehr, den Gott . . Ich mag
Noch einmal nicht das todesvolle Wort
Aussprechen!
Chalkol. Wer gerecht aus Stolz sich hält
Und aus Verzweiflung sich verurtheilt, Beide
Erkühnen sich, die Wage seines Gerichts
Aus Gottes Hand zu nehmen.
Salomo. Ferner war
Kein Lebender je davon, als ich es bin,

Sich ins Gericht des Ewigen zu mischen.
Ich weiß, das Sandkorn wog er ab; warum?
Zu bauen eine Wohnung für den Leib,
Der sterben muß! o, wie vielmehr wägt er
Die Handlungen ab im großen Reich der Geister,
Im Reich, um dessentwillen Alles dies,
Die Wohnung und der Leib, geschaffen sind!
Und wer ist kühn genug, zu wähnen, er kenne,
Wie Gott ihn kennet, sich? Auch selber Der,
Den Stolz nicht hebt und nicht Verzweiflung stürzt,
Kennt sich nicht gnug, verkennt sich weniger nur!
Du siehest, daß ich mich in sein Gericht
Nicht mische!

Chalkol. Nun, so sprich denn über Dich
Kein Urtheil!

Salomo. Laß mich sehr, laß wenig mich irren;
Irr' ich drum ganz?

Chalkol. Ich, der ich Dir in Dingen
Des Lebens nie geschmeichelt habe, werd' ich Dir
Dann schmeicheln, wenn's die Ewigkeit betrifft?
Mehr warest Du, und öfter warest Du
Der Mann als David! Doch was ist verschiedner
Als dies: Verworfen werden und gestraft!

Salomo. Ich durste vor Begier, den Ausspruch Gottes
Zu hören. Sag, wer bringt uns Botschaft?

Chalkol. Ich gehe,
Wenn Du gebeutst.

Salomo. Nein, bleib! Noch ist's nicht Zeit.
Warum erscholl denn erst ein Hall der Posaunen
Vom Tempel her?

Chalkol. Vielleicht, daß Nathan so
Ankündigen ließ, warum er in den Tempel kam.

Salomo. So wird er auch und muß die Antwort Gottes
Dem Volke feierlich ankündigen.
Mein armes Volk, wenn Blut die Antwort ist!
Zwar auch das meine, doch um meinentwillen Deins!
Was habt Ihr mir gethan? Ach, fluchen, fluchen
Wird ihre Seele mir, wenn sie im Tode flieht.
Sie liebten ehmals mich und konnten's auch.
Nun können sie's nicht mehr. Auf, Chalkol, geh
Und bring mir Botschaft! Allein vor Kurzem erst
Kam Nathan in den Tempel. Geh Du dennoch,

Und bring vom Volke mir, vom Hall der Posaunen,
Von Nathan, bring, wovon Du kannst, mir Botschaft!
Doch Gott antwortete ja sonst David schnell,
Gleich, wenn er fragte. Geh und eile zurück!

Achter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo. Ich seh', ich sehe, wie mit mir Du leidest
Und schweigst. Du kannst, mein Darda, nicht mit mir
Empfinden, welche Last mir meine Seele
In grauenvolle Tiefen niederdrückt;
Und wie viel weiter noch hinab, wenn ich's
Nun hören werde!
Darda. Samml' und fasse Dich!
Wer thut's? Thut's denn nicht Gott?
Salomo. Er thut es! Er thut's!
Ein Wenig Stille brachte der Gedanke
In meine Seele mir. Allein ihn lieben
Und fürchten müssen, daß er uns verwirft?
Wer ist der Sterbliche, der, ach, dem Gedanken
Des Schreckens widersteh'? Ihn lieben! Lieb' ich ihn?
Darf ich so hoch mich heben, dies zu glauben?
Und ist es nicht Wahn, wenn ich mein Herz damit
Erfrischen will? Auch dieser Zweifel, ach,
Ist Qual!
Darda. Du kehrtest ja zu ihm zurück.
Salomo. Getrennt von ihm gewesen sein! wie ist
Dies fürchterlich, wie hat's der bangen Zweifel viel!
Darda. Ich bin von Denen nicht, die voll von Muth
Bei Andrer Elend sind und leicht das halten,
Was sie nicht selber trifft. Dein zweiter Weg
Zu Gott führt Dich durch Nacht. Dein erster war
Voll Heiterkeit und ging durch Frühlingsgefilde.
Salomo. So war er, und von diesem wich ich ab!
Dies, eben dies, daß so der erste war,
Macht mir des zweiten Nacht noch schrecklicher.
Ach, meine Frag' an Gott ist nun hinauf
Zu seinem Thron gekommen. Wer hat sie,
Wer, meinest Du, hat sie hinaufgebracht?

Wer sie am Throne des Richters ausgesprochen?
Ein Todesengel?

Darda. Das wird Dir die Antwort zeigen.
Erwarte sie.

Salomo. O, könnt' ich ihr entfliehn!
Doch, würd' ich drum der schrecklichen Erfüllung
Der Antwort auch entfliehn?

Darda. Was kann ich sagen?
Was helfen? Salomo, erwarte Du
Deß Ausspruch, der Dich sonst geleitet hat.
Und sahest Du denn Nathan's Freude nicht,
Mit welcher er hinauf zum Heiligthume ging?

Salomo. Ach, wehe, wehe mir! In welche Thränen
Kann dieses Frommen Freude sich verwandeln!
Schau ihn nur an, ein Hauch könnt' ihn ins Grab
Hinunterstürzen. Was wird's für ein Donner thun!

Darda.
Kennt er nicht mehr als Du und ich die Wege Gottes?
Würd' er sich freuen, wenn sein graues Haupt
Mit solchem Herzeleid zu seinem Grabe
Hinunter solche Thränen bringen sollten? [1])

Salomo. Besänftige denn Dich, o Du Herz voll Sturm,
Voll ungestümer Unruh'! Denn vielleicht
Irrt Nathan nicht.*)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Salomo. Ach, Chalkol! Aber schweig,
Verstumme lieber! Geh, laßt uns einander
Verlassen!

*) Im ersten der Könige 11, 14—26 [Die Originalausgaben, welche die Anmerkungen Klopstock's hinter dem Texte der Dramen bringen, geben zu dieser Anmerkung als Worte des Textes an:

„Den Hadad und den Reson ohne Krieg
Zurückzuhalten."

Da weder im oben stehenden achten noch in einem andern Auftritte der drei von Klopstock selbst besorgten Ausgaben des „Salomo" die citirte Stelle zu finden ist, muß Klopstock dieselbe nachträglich gestrichen haben, und die Anmerkung wäre aus Versehen stehen geblieben].

1) 1. Mos. 37, 35.

Chalkol. Und warum? Noch betet Nathan,
Und noch antwortet ihm der Gott der Götter nicht.
Sobald ihm Antwort wird, verkündigt sie sein Sohn.
Ja, Nathan hieß das Volk, das laut es zu wissen
Verlangte, durch der Chöre Posaunen erst
Stillschweigen. Als sie schwiegen, that's dem Volk
Der Hohepriester kund, weil Nathan's Stimme
Zu schwach, gehört zu werden, war. Ich kam
Und fand das ganze Volk im Tempel knie'n,
Und weil, sie sagten's, heute Moloch's Opfer war,
Im Sacke Viel und Asch' auf ihrem Haupt,[1])
Und still, so wie es still bei Gräbern ist.
Da, wo den Bund des Herrn der hohe Vorhang deckt,
Am Allerheiligsten, waren Nathan's Kniee
Gesunken, und da betet' er. Nicht fern
Von ihm lag Sarja und der Hohepriester.
Ich lief zu Sarja. Dieser sagte mir,
Gott schweige noch! . . Ich sprach: „Verkündig' es uns!"
Das wollt' er, und ich ging.
Salomo. Gott schweige noch?
Vielleicht, daß im Gerichte gegen mich
Die beiden Seelen ihre Klage noch
Nicht ganz vollendet haben.
Darda. Welche Seelen?
Salomo. Der Knaben, die ich heut getödtet habe . . .
Ihr saht sie stehn. Wie reizend standen sie
In ihrer Blüthe da und ihrer Unschuld!
Sie wußten kaum, was ihre Mütter weinten.
Und Blumen mußten Euch zum Tode kränzen,
Ihr armen Opfer! (Er weint.) Du, des ältsten Mutter,
Du hast schon über mich das Urtheil gesprochen,
Das jetzt im Himmel auch gesprochen wird! . .
Und meine Freunde blenden sich, mit ihnen
Selbst Nathan. Hast Du mir die Wahrheit, Chalkol,
Nicht verhohlen und mich verschonen wollen?
Verbirg's nicht länger, sprich: Hat Gott nicht geredet?
War nicht sein fürchterlicher Ausspruch Tod?
Ach, meines Volkes Tod, und, o, der komme!
Mein Tod? . . Was ertönen denn des Tempels Hallen wieder?

1) 1. Kön. 20, 31; 2. Sam. 13, 19; Esther 4, 1; vgl. „David", IV. Handl. 24. Auftr.

Chalkol. Die Antwort Gottes wird dem Volk verkündigt.
Salomo. Wohin, wohin entflieh' ich nun vor ihr?
O, wärst Du, eh sie kommt, mir Zuflucht, Grab!
Darda. Ich seh' schon Volk herab vom Tempel kommen.
Salomo. Wie gehen sie?
Darda. Sehr langsam und sehr ernst.
Salomo. Da ist es, Chalkol! . . Siehe, Du hast mich
Dahin gebracht!
Chalkol. Wär' denn unprophezeiht
Das, was der Herr beschloß, nicht auch geschehn?
Salomo. Allein ich, der ich ganz erschüttert bin,
Zerschmettert bin! ich hätte nicht entbehrt
Den kleinen Trost der schwachen Hoffnung auch,
Im Frieden noch zu sterben!
Chalkol. War es denn
Nicht wichtiger, daß Du Dich völlig überzeugtest?
Salomo. Das war ich schon . . . Kommt Sarja nicht?
Darda. Zween Männer
Mit Asch' auf ihrem Haupte kommen.
Salomo. Kommen
Zu mir?
Darda. Sie sind im Cederngange schon.
Salomo. Vielleicht sind sie der beiden Knaben Väter.
Bring dennoch sie herein zu mir.

Zehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo. Ich will
Nun Alles hören! will nun Alles wissen!
Mit seiner Weissagung nicht Nathan nur,
Auch diese Männer sendet Gott zu mir!
Chalkol. Weißt Du denn schon, was, die der Herr
Dir sendet,
Dir sagen werden?
Salomo. Zweifelst Du denn noch?
O, täusche mich mit dieser Hoffnung nicht;
Sie ist zu schwach.

Chalkol. Wer Gott sich unterwirft,
Der wartet und entscheidet nichts zu früh.
Salomo. Dank sei dem Herrn für diese Zwischenzeit,
Für die Erholung, daß die Antwort mich
Nicht wie ein Donner traf!
Chalkol. Ach, Salomo,
Mein König und mein Freund, so lieb' ich Dich!
Und wenn Du also bleibst, wein' ich mit Dir.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die beiden Männer.

(Sie fallen auf die Kniee.)

Der Eine. Sohn unsers David's, theurer Salomo! . .
Salomo. Wer seid Ihr Männer?
Der Eine. Zween aus Israel,
Aus Deinem Volke, die vom Herrn ihr Brod
In ihrer Stirne Schweiß empfahn und ihm
Des Segens danken, sind aus Deinem Stamm,
Aus Juda.
Salomo. Was begehret Ihr von mir?
Der Eine. Wir kommen nicht, o unsers David's Sohn,
Dich zu betrüben, nein, nur Dir zu danken,
Daß Du zu Gott zurückgekommen bist
Und ihn vor Deinem Volk im Tempel öffentlich
Um das, was Dir und uns zukünftig ist,
Gefragt hast! auch mit Dir, o unsers David's Sohn,
Zu weinen. Sieh, ich ging bei Nathan her
Und fragt' ihn: „Soll ich, Vater Israel's,
Nur laufen und der Bote sein?" Er sprach:
„Kehr um!" Allein mein Bruder lief. Der ist
Mein Bruder hier. Da lief ich auch und kam
Mit ihm.
Der Andre. Verkündigt ward, da uns
Die Posaune tönte . .
Salomo. Schweig!
Der Andre. Warum, mein Herr und König?
Betrüb uns nicht! Wir wollten ja Dich nicht

Betrüben, kamen ja, mit Dir zu weinen,
Und wollen, nicht nur wir, auch unsre Brüder —
Noch sieben sind's — auch unser Blut vergießen
Mit Deinem Blut, wenn's also kommt; denn Gott
Schwieg ja, und Nathan kehrt ohn' Antwort um.

Salomo (er steht auf).
Geschwiegen hat der Herr? Ließ Nathan das
Verkündigen?

Der Andre. Ja, das ließ der fromme Mann
Verkündigen.

Salomo. Geht itzt hin in Frieden, Ihr Männer
Aus meinem Stamm. Ich lass' Euch wieder rufen,
Dann soll ein Segen Gottes Euer sein.

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Nathan. Sarja.

Nathan. Wer geht bei mir vorbei?

Sarja. Die beiden Männer.

Salomo. Ich weiß es, Nathan, schon. Der Richter hat
Geschwiegen! Chalkol ward wie Heman bleich,
Du bist es auch. Ich brauchte Deine Schrecken,
O Chalkol, nicht, nicht Deine, Nathan, zu wissen,
Daß ich verworfen bin! Ich bin verworfen![1])

(Chalkol verhüllt sich.)

Nathan. Mein Stab ist mir zu schwach. Laß Chalkol mich
Auch halten, Sohn!

(Darda kommt und hält ihn. Indem will Salomo weggehn. Darda verläßt Nathan und ergreift Salomo bei der Hand.)

Darda (er fällt vor ihm nieder und hält ihn).
Ach, bleib! Bei Gott beschwör' ich Dich!
Bleib!

Nathan. Geht er weg von uns?

Sarja. Er will's.

Nathan. Verzweifle nicht
An Deinem Gott, mein Sohn! so nenn' ich Dich
Nun bis an meinen Tod.

---

1) 1. Sam. 16, 1. 7.

Salomo. An meinem Gott?
Und wirst Du lange Sohn mich nennen? Schnell
Ist oft mein Richter! Aber nenne mich
Sohn bis an meinen Tod.

Nathan. Reich Deine Hand mir her,
Mein Sohn auch dort! (Salomo giebt ihm die Hand.)

Salomo. Nicht dort! Verworfen, verworfen
Bin ich von Gott!

Nathan. Du kannst in dieser Nacht
Der Traurigkeit nicht sehn. Entscheid itzt nichts.

Salomo. Ist was entscheidender als dieses Schweigen
Des Ewigen?

Nathan. Gott hatte genug gesagt.
Erst Deinem Sohn, nicht Dir wollt' er das Reich zerreißen!
Gnug war's. Wir hätten, Chalkol, Du und ich,
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeiht uns das.

Salomo.
Ich nicht verworfen? Schwieg denn David jemals Gott?*)
Nur Saul und mir!**) Allein was brauch' ich Saul!
Auch Dein Verstummen, Chalkol, brauch' ich nicht!
War ich von meiner Kindheit an dem Herrn
Nicht lieb?***) und gab er mir nicht Dich? und ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?†)
Wie aus Isai's Söhnen David, ich?††)
Gab er mir Weisheit nicht? und Herrlichkeit
Dazu? vorher ein Herz, das nur um Weisheit bat?
Erschien nicht zweimal mir der Gnädige?
Dann auch dem Volk und mir in seinem Tempel,[1])
Den Salomo, nicht David bauen durfte!†††)
Und ward, der Alles dies von Gott empfing,
Ich nicht ein Opferer des Moloch? Ich,
Ich wäre nicht verworfen?

Darda. Schweigst Du ganz,

*) David hat oft gefragt, und Gott hat ihm allezeit geantwortet; z. E. zweimal hinter einander im ersten Samuel's 23, 2. 4.
**) Im ersten Samuel's 28, 6.
***) Im zweiten Samuel's 12, 24.
†) Im ersten der Chron. 23, 9.
††) Im ersten der Chron. 29, 4. 5.
†††) Im ersten der Chron. 29, 3.

1) 1. Kön. 9, 2 und 8, 10.

O Chalkol? und verlässest Du uns ganz?
Enthülle, Chalkol, Dich, verlaß uns nicht!

Salomo (zu Chalkol).
Verstumme, wie Du thust. Doch willst Du reden,
So sei's kein Trost!

Chalkol. Magst Du die Wahrheit hören,
So laß mich reden, Darda! magst Du nicht,
Mich schweigen!

Salomo. Rede, sag auch Du sie mir!
Ich hörte sie von meinem Richter schon!

Chalkol. Ach, unaussprechlich ist in meiner Seele
Des Mitleids und des Ernstes trübes Gefühl,
Des Ernstes, Salomo, der Deine Thaten verurtheilt!

Darda. Verwund ihn nicht, mein Chalkol, tiefer noch.

Salomo. Kann ich's denn tiefer werden? Rede Du,
O Chalkol, fort!

Chalkol. Ich habe genug geredt!

Salomo. Kann dieser Tag des Schweigens Gottes, er
Ein Tag des Schonens sein? Sprich, Chalkol, fort!

Chalkol (zu Darda). Er ist verworfen! . .

Nathan. Nein, das ist er nicht!

Salomo. Ach, Nathan! . . Ja, ich dank', ich danke Dir!
Für dies Dein Mitleid, theurer Vater, Dir!
Doch überlaß mich meinem Schicksal nur!
Vielleicht ist's nicht der Tod der Schlacht! Ich fühle
Mich sehr ermattet! . . Starb nicht Heman hier,
In meinem Sommerhaus am Palmenhügel?

Darda. Da starb er.

Salomo. Bringet mir den Todten her!
Bringt Heman her! den hab' ich auch getödtet!
Noch einmal will ich Heman sehn! ich will
Noch einmal ihn umarmen! neben ihm
Dann sterben!

Nathan. Folge mir, mein theurer Sohn;
Jetzt mußt Du Deinen todten Freund nicht sehn.

Salomo. So bring, o Chalkol, denn, ach, deren Kinder
Ich tödtete, mir die Mütter all' herauf,
Daß ich, ist's möglich, sie versöhne!

Chalkol (leise zu Darda). Drei
Nur leben noch, die andern sind vor Schmerz
Gestorben.

Salomo. Redest Du geheim? Bring mir
Die Mütter her! Gehorche, Dein König will's!
Chalkol. Gehorchen will ich gern. Hier kann ich nicht.
Salomo. Warum nicht?
Chalkol. Was soll ich antworten, Darda?
Nathan. Mein Salomo, laß mich Dich überzeugen,
Daß Gott Dich nicht verwarf!
Salomo. Das kannst Du nicht!
Warum willst, Chalkol, Du mir nicht gehorchen?
Chalkol. Drei leben nur. Die andern sind schon todt.
Salomo.
Die andern alle todt? . . Vor Jammer! . . Kehrt
Eure Blicke von mir, Ihr starren Augen!
Sehr nah schaut Ihr mich an, sehr nah! von Thränen
Des Blutes roth, und ach, vom Tode starr! . .
Und Ihr, viel schreckender noch ist das! o, wendet
Auch Euer Lächeln weg, Ihr sanften Knaben!
Ihr Opfer! . .
Nathan. Salomo, erhebe Dich
Aus dieser Todesangst! Ich kann Dich überzeugen!
Salomo. Mich überzeugen? Hätte Dir der Richter
Es offenbart, alsdann nur könnt' ich's glauben!
Was red' ich? Was ist diese leere Möglichkeit?
Verstummen laß, wie Chalkol thut, auch uns!
Nathan. Gott hat es offenbart! . .
Salomo. Was sagst Du mir, mein Vater?
Verstand ich es auch? Was hast Du mir gesagt?
Nathan. Ich sage Dir, daß Gott vordem, nicht mir,
Doch Deinem Vater David, ihm durch mich,
Von Dir verheißen hat.*)
Salomo. Und was? und was?

*) Im zweiten Sam. 7, 12—16. Dies wird im ersten der Chron. 18, 11—14 wiederholt und ist der Hauptgrund, warum man glauben kann, Salomo habe sich wieder zu Gott gewendet. Die andern Gründe liegen in dem Charakter desselben, den er vor seinem Falle zeigte, und in den sehr unterscheidenden Gnaden, die er von Gott empfangen hatte. Diese konnten unmöglich ihre Wirkungen ganz bei ihm verlieren. Dazu kommt noch, daß er sehr wahrscheinlich den Prediger in seinem Alter geschrieben hat. Und dieser zeigt uns einen Mann, der aller Eitelkeiten der Welt nicht allein müde ist, sondern sie auch verwirft. „Fürchte Gott," schließt er, „und halte seine Gebote. Denn das gehört allen Menschen zu." Man könnte noch hinzusetzen, daß Salomo's Rückkehr in den verlornen

Nathan. Heil, Salomo!

Salomo. O Gott der Götter! Du,
Mein Vater und mein Richter!

Nathan. Du, nicht er,
So sagte Gott, sollt' ihm den Tempel baun!
Dein Vater würd' er sein und Du sein Sohn!
Und wenn Du eine Missethat begingst,
Wollt' er, so sagte Gott, mit Menschenruthen
Und mit der Menschenkinder Schlägen nur
Dich strafen, sein Erbamen nie von Dir
Wegwenden und Dich nicht, wie Saul, verwerfen.[1])

Chalkol. O Gottes Weg! . . Wie wunderbar bist Du,[2])
Weg Gottes! Wann verhieß der Gnädige das?

Nathan. Vor Salomo's Geburt.

Salomo. Ich schweig' und lege
Die Hand auf meinen Mund. Wie kann ich danken?
Mein Vater sein! . . Mich nicht wie Saul . . wie kann ich danken?
Eh ich geboren ward! . . Laß (zu Chalkol) schnell Semira
Herkommen und den Korah, wenn er lebt!

(Nachdem Chalkol kurze Zeit weggewesen ist.)

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?*)

Schriften des Propheten Nathan, Ahia und Jeddi,[3]) vielleicht erwähnt worden sei, weil sich die Bibel darauf bezieht, daß in diesen noch mehr von Salomo gesagt werde.

*) Der angeführte Grund, warum er sie stehn läßt, ist mir als der einzige vorgekommen, den er hat haben können, und zugleich stark genug, daß man den Umstand, daß er die Bilder hat stehn lassen, nicht als einen unwiderleglichen Grund gegen seine Rückkehr geltend machen könnte, wenn auch jene Stelle nicht wäre, die ich als entscheidend angeführt habe. Denn auch Hiskias ließ diese Höhen Salomo's — und erst Josias schaffte sie weg (im zweiten der Könige 23,[4]) 13) —, Hiskias, der ein so großes Zeugniß für sich hat, und der kühn genug war, die eherne Schlange Moses', Nehusthan, wegzuthun.[5]) Es war also kein Beweis einer fortdauernden Abgötterei, daß die Bilder blieben; es war zureichend, daß dabei nicht mehr geopfert wurde.

1) 2. Sam. 7, 12–15.
2) Ps. 139, 12.
3) 2. Chron, 9, 29.
4) Die Originalausgaben irrig: 22.
5) 2. Kön. 18, 4.

Hinstürzen Astaroth und Chamos,[1]) und . .
Aussprechen mag ich Diesen nicht, und selbst
Den Staub, worin die Bilder standen, bedecken
Mit anderm Staube? . . (Er schweigt einige Zeit als unentschlossen
still.) Nein! Sie sollen stehn,
Denkmale meiner Schuld! so längre Zeugen,
Als wenn ich sie vertilgte! Zeugen auch,
Daß ich zu Gott umkehrte, wenn sie nun
Umwachsen stehn und öd' und opferlos!
Noch heute, gebiet's dem Hohenpriester, Nathan,
Soll Aaron's Posaun' um diese Bilder
Erschallen, drauf . . Ach, Nathan, schnell, gleich itzt
Erinnr' ich mich; wie schreckst Du mich, Erinnrung,
Wie schreckst Du mich! Du weißt es, Nathan, auch,
Du warst bei uns, da, als mein Vater Israel
Versammelt hatte, da er mit den Aeltsten
Vom Bau des Tempels Gottes sprach; ich seh',
Ich höre David noch! ein bebender Jüngling
Stand ich vor ihm, da sagt' er mir auch dies:
„Gott untersuchet Aller Herzen! versteht
Das Dichten aller menschlichen Gedanken.
Suchst Du den Herrn, so wirst Du ihn auch finden;
Verläßt Du ihn, so wird er Dich verwerfen!" . .*)
Ach, Nathan!

Nathan. Neue Qual sei dies Dir nicht,
Mein Sohn! Ich wußt' es Alles. Ich und David
Wir liebten Dich und hatten's mit einander
Beschlossen, öffentlich Dich so zu warnen.
Das wählten wir. Wie konnten wir Dir sagen,
Gott würde nicht wie Saul auch Dich verwerfen,
Wofern Du sündigtest? Wenn Du nun dies gewußt
Und doch gesündigt hättest? Wir liebten Dich,
Wir sagten Jenes und warnten unsern Sohn!

Salomo. Mein theurer Vater Nathan! . . und o Du,
Mein Vater David! O Ihr Redlichen!
Noch heute, sag's dem Hohenpriester, Nathan,

*) Im ersten der Chron. 29, 19. Es ist hierbei hauptsächlich anzumerken, daß David dies nicht als eine Offenbarung von Gott, sondern daß er es für sich selbst sagt.

1) 2. Kön. 23, 13.

Soll Aaron's Posaune bei den Götzen
Erschallen, dann soll er dem Volke verkündigen,
Was jetzo diese Bilder sind, und warum
Sie nicht zerschmettert werden! Darda, geh
Zur Mutter, deren erstgeborner Sohn
Geopfert ward! Du, Chalkol, geh zu der,
Die, jetzo kinderlos, nur Einen hatte!
Und Sarja zu der dritten, die noch lebt
Von allen, die der Schmerz getödtet hat!
Versöhnt sie mir! Ach, könnt' es Ophir's Gold!
Das kann's nicht! Segnet, segnet sie, für Euch,
In meinem Namen nicht! Wie dürft' ich das?
In Nathan's Namen auch! Sie sollen's doch, mein Vater?
Nathan. Mir bricht mein Herz! Was kann ich, David's Sohn,
Dir sagen? Gott, o segne sie! nicht nur
Von mir, und ihre Thränen trockne, Gott,
Von ihrem Angesicht!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Korah.

Salomo. Vernehmt, was ich
Euch sagen will. Doch Euer Mund sei stumm,
Bis ich Euch frage. Königin! Es ist
Kein Opfer künftig mehr bei Euren Bildern!
Sag dies den Königinnen! Sahst Du (zu Korah) etwas
Beim Todtenopfer?
Korah. Nein.
Salomo. Was hörtest Du?
Korah. Ich hörte nichts.
Salomo. Was schreckte Dich?
Korah. Ich weiß nicht,
Wovor ich mich entsetzt'; allein ich ward
Beinah dadurch getödtet! Ach, dies sahst Du!
Salomo. Wie ich frage, schnell, gesteh mir oder stirb!
Du wolltest mich betrügen?
Korah. Ja, ich wollt's.

Salomo. Was wolltest Du mir prophezeihn?
Korah. Verderben!
Salomo. Geh
Gleich in Dein Haus hinab! Verlaß es nie!
Geschieht's, so ist der Tag Dein Todestag!
Geh, Königin, und Du!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Chalkol. Darda. Sarja.

Salomo. Dem Allerheiligsten,
Dem Ersten, Hocherhabnen, Gnädigen,
Dem Vater und dem Richter, meinem Gott,
Will ich im Tempel morgen opfern, Nathan!
Chalkol. Wir schweigen. Wer von uns kann jetzo reden?..
Salomo. Mein Vater und mein Gott, wie lang wird noch mein Weg
Zu meinem Grabe sein? Lang oder kurz,
Laß meine Freunde mir! Nähmst Du sie mir, das wär'
Der Strafen härtste! . . Doch wie Du gebeutst! . .
Hier schlummert Heman nah. Ein Todtenhaus ist
Mein Haus. Bleib gleichwol, Nathan, hier und sei,
Wie Du es warest, Deines Sohnes Führer,
Und leite mich, so weit Du mitzugehn
Vermagst, den trüben Weg zu meinem Grabe!

David.

Einleitung des Herausgebers.

Der ungünstige Erfolg des „Salomo" hielt Klopstock nicht ab, auf dem mit jenem eingeschlagenen Wege weiter zu wandeln und noch ein zweites Stück dieser Art zu produciren. Ueber die Geschichte seiner Entstehung wüßte ich nichts weiter beizubringen, als daß der Dichter den 5. Mai 1769 an Ebert schreibt (Lappenberg, Briefe von und an Klopstock, S. 217 f.): „David hat von den drei letzten Händen auch schon zwei bekommen. Cedo tertiam, sagen Sie mit Plautus und Molière. Nun, was wollen Sie denn? Sag' ich's denn nicht auch? Dem König fehlen, was die beiden ersten Acte anbetrifft (ich weiß nicht, ob er Acte behält), noch zwei Hände; aber der letzte Act fehlt ganz. Doch fängt er schon an, beinah bis zum Abfallen reif bei mir zu werden." Den 4. April 1772 kündigt er seiner Mutter von Hamburg aus das nahe bevorstehende Erscheinen des Stücks im Druck an. Aus diesem Stillschweigen gegen seine Freunde zu schließen, scheint es, als sei Klopstock über die kühle Aufnahme, die der „Salomo" bei ihnen fand, verstimmt gewesen und doch zu stolz, um den einmal betretenen Weg zu verlassen. Wie dem aber auch sei, so ist „David" als dramatisches Kunstwerk nicht minder verfehlt als „Salomo". Bei Salomo ist wenigstens dessen Schuld, Götzendienerei, — und zwar der schlimmsten Art, mit Knabenopfern, — klar und Jedermann verständlich. Welche Schuld aber in der von David unternommenen Volkszählung liegen soll, das bleibt räthselhaft. Freilich kann man zur Entschuldigung anführen, daß der Dichter sich genau an die Erzählung der Bibel anschließt, besonders an 1. Chron. 22, dessen Anfang lautet: „Und der Satan stand wider Israel und gab David ein, daß er Israel zählen ließ. Und David sprach zu Joab und zu des Volkes Obersten: ‚Gehet hin, zählet Israel,

von Beer=Seba an bis gen Dan und bringet's zu mir, daß ich wisse, wie viel ihrer ist.' Joab sprach: ‚Der Herr thue zu seinem Volk, wie sie jetzt sind, hundertmal so viel; aber, mein Herr König, sind sie nicht Alle meines Herrn Knechte? Warum fragt mein Herr darnach? Warum soll eine Schuld auf Israel kommen?' Aber des Königs Wort ging fort wider Joab. Und Joab zog aus und wandelte durch das ganze Israel und kam gen Jerusalem. Und gab die Zahl des gezählten Volks David. Und es war des ganzen Israel's elfhundertmal tausend Mann, die das Schwert auszogen, und Juda's vierhundertmal und siebenzigtausend Mann, die das Schwert auszogen. Levi aber und Benjamin zählete er nicht unter diese; denn es war dem Joab des Königs Wort ein Gräuel. Aber solches gefiel Gott übel; denn er schlug Israel. Und David sprach zu Gott: ‚Ich habe schwerlich gesündiget, daß ich das gethan habe; nun aber nimm weg die Missethat Deines Knechts, denn ich habe fast thörlich gethan.'" Dann folgt die Erzählung von dem Auftrage Gottes an den Propheten Gad. — Und doch hätte Kl. einsehen sollen, wie undramatisch diese Schuld ist, die nach menschlichen Begriffen keine Schuld ist. Und so wenig man aus der Bibel erfährt, wodurch David zur Einsicht gekommen, daß Zählung des Volkes ein Verbrechen gegen Gott ist, so wenig ist es Kl. gelungen, uns dies anschaulich zu machen, obgleich er die Nothwendigkeit davon instinctiv gefühlt hat. Zunächst tritt David's Sinnesänderung ebenso unmotivirt ein wie in der biblischen Erzählung, an deren Gang Kl. sich, wie gesagt, nun einmal für gebunden erachtete. Dann aber (I. Handl. 10. Auftr.) läßt er David die Befürchtung aussprechen, er möchte durch seine That sein Volk zum Mißtrauen gegen sich selbst oder auch zum Stolz verleitet haben. Andere Motive bringt er im 2. Auftr. der II. Handl. bei. Aber gerade die Mannichfaltigkeit derselben beweist, daß der Dichter es aufgiebt, ein rein menschliches, sofort verständliches aufzufinden.

Das Stück erschien zuerst 1772, Hamburg bei Bode.

David.

Ein Trauerspiel.

Personen.

David.
Salomo, etwa zwölf Jahr alt.
Nathan, } Propheten.
Gad, }
Zadok, der Hohepriester.
Joab, der Feldherr.
Abisai, sein Bruder.
Mephiboseth, Jonathan's,
Chimeam, Barsilai's Sohn.
Husai, David's alter Freund.
Priester, Aelteste, Boten.
Satan, } als Boten.
Moloch, }
Zwei Engel, die nur gehört werden.

Der Schauplatz ist in David's Burg auf Sion.

Erste Handlung.

Personen.

Mephiboseth.	Salomo.
Chimeam.	Nathan.
David.	Joab.
Abisai.	Die beiden Hauptleute.

Erster Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth. Zu heftig war der Zorn, mit dem er uns
Verließ.

Chimeam. Wie aber konnt' auch Joab heut
Noch säumen, da er schon so unbeweglich
Gezögert, er, deß Eile sonst den Flug
Des Adlers hat?

Mephiboseth. Gleichwol war David's Zorn
Zu heftig. Joab ist ein großer Krieger
Und treu, wie Wenig sind.

Chimeam. So kannst Du's dulden,
Daß er neun Monde schon die Stämme zählt
Und es noch nicht endet? noch in Benjamin
Stets weilt und nicht einmal erscheint, wenn ihm
Sein König ruft?

Mephiboseth. Weißt Du denn nicht, er hat
Des Volkes Zählung gleich verabscheut, hat
Geglaubt, daß sie das Land mit einer Schuld
Belade? Siehst Du nun, wie weis' er inhält

Und zögernd stets, ist Schuld dabei, sie nicht
Vollbringt?
Chimeam. Soll Joab's Wort Entscheider sein,
Wenn David und wenn er von Schuld und Unschuld
Urtheilen? Wer ist denn von Beiden weiser?
Wer edler und vornehmlich frömmer, wer?
Mephiboseth. Kann David denn nicht fehlen, weil er besser,
Viel besser ist als Joab? Doch ich liebe,
Dankbarer Jüngling, Dich, daß so Dein Herz
Dich blendet; gleichwol lerne dies von mir:
Am Meisten ist und Wahrsten Der mein Freund,
Der warm, nicht heiß das Gute, das ich habe,
Und streng nicht, doch genau den Fehl auch sieht.
Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt mag sein,
Und wie ich David liebt' und immer liebe,
Ob er gleich gegen seines Freundes Sohn
Und seinen Freund gerecht nicht war und jenem
Verworfensten von allen Schlangensöhnen
Selbst da noch halb zu glauben würdigte,
Da ich, so lahm und schmerzenvoll ich war,
(Er sitzt beständig, selbst wenn David zugegen ist. Beim Weggehn wird er geführt.)
Ihm doch entgegenkam, der Frohsten Juda's Einer![1])
Chimeam.
Sei, wie Du David's Freund bist,[2]) meiner auch.
Mephiboseth. Schon lange lieb' ich, edler Jüngling, Dich,
Rechtschaffner Sohn des ehrenvollen Greises,
Des alten Barsilai.
Chimeam. Mich, den Zögrer?
Den Jüngling ohne That?
Mephiboseth. Ja, lange lieb' ich Dich!
Ich bleib' und warte hier mit Dir auf Joab.
Chimeam. Geh, Mephiboseth. Es ist Mitternacht,
Und Deine Schmerzen rufen Dich zur Ruh'.
Mephiboseth.
Ich hör' ihr Rufen nicht, wenn meine Seele
So sehr wie jetzt beschäftigt ist. Die Zahl

1) 2. Sam. 19, 24–30.
2) Ebenda, V. 37 f.

Des großen Volks, das Abraham der Herr
Verhieß![1]) und dann der Zählung Ausgang! Wie
Den Stolz des Königs Gott ansehen wird?
Chimeam. Stolz, Mephiboseth?
Mephiboseth. Mißtraun würd' ich's nennen,
Wär' weniger die Seele David's groß!
Erniedrigst Du Dich selbst und mich und glaubst,
Saul's Enkel rede jetzt, so denke dran,
Daß ich auch David's Freund und Jonathan's Sohn bin,
Ein offner Mann, der frei die Wahrheit sagt.
Stolz ist's, daß David wissen will, wie viel
Des großen Volkes sei, das er beherrscht.
Chimeam. Vielleicht Verlangen nur, zu sehn, wie Viel
Noch übrig nach der langen Theurung sind?[2])
Mephiboseth.
O, wär' es dies! Ich kenne David. Wünschen
Kann ich es zwar mit Dir, allein nicht glauben.
Es wird entschieden werden! Wenn ich irre,
So schweigt zu dieser Zählung Gott; allein
Wenn ich nicht irre, Chimeam, wie laut
Wird da sein Donner reden! Denn ist auch
Ein ander Volk, das Gott wie uns beherrscht?
Sieh nur das Thun der hohen Babylon
Und die Geschichte jenes Volks am Strom![3])
Ist noch ein ander Volk, bei dem so schnell
Und angemessen Lohn auf gute Thaten
Und Straf' auf böse folge?
Chimeam. Fehlte David,
So hat der Traum den frommen Mann verführt.
Mephiboseth. Was für ein Traum?
Chimeam. Hat er ihn Dir nicht auch
Vertraut?
Mephiboseth. Das hat er nicht. Erzähle mir, wie war
Der Traum?
Chimeam. Nachdem er unruhvoll nun endlich
Doch eingeschlafen war, so sah er dies:

---

1) 1. Mos. 15, 5.
2) 2. Sam. 21, 1.
3) Dem Nil.

Er zog mit einem großen Heer nach Saba,
Er selber hoch voran. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Morgen,
Jungfrauen, Mütter, Greise zogen mit.
Und wechselnd wie in Chören sangen die Stämme,
Gad, Benjamin und Ruben und Manasse:
„Saul Tausend! und Zehntausend David![1]) Jetzt
Schlägt Hunderttausend David! Hunderttausend!"
Und da die Kriegsdrommet' am Lautesten rief,
Die Cymbel scholl, das Volk am Lautesten sang,
Da ritt einher auf einem Adlerroß
Ein Araber und sprach mit Hohn zu David:
„Wie viel ist dieses Volks?" und flog davon.
Mit einem großen Heer zog David durch Paran,
Er selber hoch vorher. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Mittag,
Säuglinge, Mütter, Greise zogen mit,
Und Simeon und Juda sang in Chören:
„Saul Tausend! und Zehntausend David! Jetzt
Schlägt Bethlem's Hirt und meiner Hunderttausend!"
Und da am Freudigsten die Cymbel klang,
Die Posaun' am Lautesten rief, die Stämm' am Frohsten sangen,
Da trat mit einem Scepter in der Hand
Ein Mann vom Strome daher und sprach mit Hohn:
„Wie viel ist dieses Volks?" und wandte sich.
Und David zog an dem Meer, und Ephraim
Und Issachar und Dan. Ein Riese kam,
Ein Knecht des Dagon.[2]) Wunden hatt' er zwar
Und blutete, doch rief er David zu
Mit Wuth und Hohn: „Wie viel ist dieses Volks?"
Stand, hielt die Wunden, schlug auf seinen Schild.
So zog auch David in des Hermon's Schatten
Daher, und Naphthali und Asser tönten
Und Sebulon um ihn den Siegesgesang.
Da fuhr auf einem ehernen Wagen noch stolzer
Ein Assur gegen David her und hielt:
„Wie viel ist dieses Volks?" und sahe droh'nd,

---

1) 1. Sam. 18, 7.
2) Eines Götzen der Philister. Anspielung auf David's Kampf mit dem Riesen Goliath.

Die Waffen hatten, und die Mütter ziehn.
Lang hielt der stolze Mann und klirrte mit Ketten.
Du schweigst?
Mephiboseth. Verführungsvoll ist dieser Traum;
Allein wer weis' und fromm wie David ist,
Den muß zum Stolze nichts verführen können!
Chimeam. Du bist sehr streng.
Mephiboseth. Ich bin's auch gegen mich!
Sehr bang' ist mir für David. Dieser Traum . .
Wer warest Du, Verführer, der ihn eingab?[1])
Hier ist es Nacht um mich. Hier seh' ich nichts.
O, dieser Traum! Er mindert David's Schuld;
Allein vergrößert sie nicht Joab's Warnung auch?
Verachtest Du die Warnung eines frommen
Und strengen Manns, so bist Du schuldiger
Als ohne Warnung. Doch die Warnung eines Joab
(Er ist nur treu) macht Dich, hörst Du sie nicht,
Noch schuldiger! Ach, bang' ist mir für David!
Käm' Joab nur! Denn, ist die Zählung des Volks
Geschehn, so wird es bald entschieden werden.
Chimeam. Mich däucht, ich höre David uns sich nahn.
Mephiboseth. Er ist es. Er kommt.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David. Umsonst bestreb' ich mich
Zu ruhn. Der Schlummer selber flieht vor mir.
O Joab, Hassenswürdiger, Du Mörder
Des Abner und Amasa,[2]) bessrer Männer
Als Du, Du Blutiger von Freundes Blute,
Schon lange wärst Du Führer meiner Heere
Nicht mehr, lebt' einer nur der bessern Männer!

---

1) 1. Chron. 22, 1.
2) 1. Kön. 2, 5.

Bleibt, bis die Sonn' Euch aufgeht, Chimeam,
Und, Mephiboseth, Du! Sobald er kommt,
So sagt mir's, wachen mag ich oder schlafen!

Dritter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth. Wie zürnet er auf ihn!
Chimeam. Zween Tag' ist auch
Der Bote schon hinab nach Jericho.
Mußt' er nicht heute mit der Sonne kommen?
Mephiboseth. Vielleicht will er nun eilend Benjamin
Noch zählen.
Chimeam. Wer ist Der, der jetzo noch
Heraufkommt? Joab' und des Boten Schritt
Ist's nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Abisai.

Abisai. Wie freu' ich mich, daß Chimeam
Hier ist und Jonathan's rechtschaffner Sohn,
Zween Männer, deren Rede wahrhaft ist!
Chimeam. Ruh aus, Du bist ermattet, Abisai.
Abisai. Ermattet oder nicht, was geht die Ruh'
Mich an, eh ich nicht weiß, ob David so,
Wie man erzählt, auf meinen Bruder zürnt!
Ganz Jericho erscholl von diesem Ruf.
Antwortet mir mit Eurer Redlichkeit.
Mephiboseth.
Sahst Du den Boten nicht, den David zu Joab
Hinunter sandte?
Abisai. Welchen? Und warum
Sandt' er denn einen Boten?

Mephiboseth. Kommst Du nicht
Von Jericho?
Abisai. Da komm' ich her.
Mephiboseth. Der Bote
Des Königs ist zween Tage schon von uns.
Abisai. Ich ging zur Wüste seitwärts, um zu sehn,
Wie dort das Volk zu zählen sei. Doch sagt:
Warum hat David denn zu Joab gesandt?
Mephiboseth.
So sandt' er: „Eil hinab zu Joab und sag ihm,
Gezählt sei oder nicht gezählt sei Benjamin,
Bring mir der Stämme Zahl! Steh eilend auf,
Und vor des Boten Staube walle Deiner!"
Er sprach's mit Zorn. Wie meinst Du, daß er zürne,
Da nun noch stets Dein Bruder Joab säumt?
Abisai. Er sandte mich, des Königs Zorn, bevor
Er wiederkäme, zu besänftigen.
„Geh Du, sein Retter,[1]) hin!" so sagt' er mir;
„Wenn Du nicht gehst, so komm' ich nicht zu David."
Mephiboseth.
Habt Ihr vielleicht auch Benjamin zu zählen
Begonnen?
Abisai. Joab schwankte, was zu thun
Ihm sei und nicht zu thun, ob er auf das Land
Auch diese Schuld noch bringen sollte.
Chimeam. Schuld?
Wenn Schuld hier ist, wer bringt sie denn auf das Land?
Ihr oder David?
Abisai. Chimeam, Du sprichst
Sehr offen.
Chimeam. Offner noch sollst Du mich hören!
Ein später und vielfacher Rächer ist
Dein Bruder! Auch an David, und noch jetzt
Rächt's Joab, daß Amasa besser war
Als er! Und seiner heißen Rache Durst
War Freundes Blut zu löschen nicht genug![2])
Abisai.
Ja, dies war offner noch, viel offner, Chimeam!
Wo, Mephiboseth, ist der König jetzt?

---

1) 2. Sam. 21, 17.
2) 2. Sam. 20, 10.

Mephiboseth. Auf seinem Lager.
Abisai. So kommt Joab denn,
Er glaubt gewiß, ich sei auf Sion nun,
Und kommt, und seinentwegen hab' ich dann
Mit David nicht geredt. Ich eil' ihm entgegen
Und sag' ihm, daß er irgendwo noch weile.
Mephiboseth.
Viel schlimmer ist's, wenn er noch weilt, als wenn
Du seinentwegen nicht mit David sprichst.
Abisai. Ich gehe.
Mephiboseth. Bleib! Viel schlimmer ist sein Zögern.

Fünfter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam. David.

David.
Wer ging von hier? Mich däucht, ich hörte die Stimme
Des Abisai!
Chimeam. Ja, sie war's.
David. Geh, eil
Und bring ihn gleich zurück!

Sechster Auftritt.

David. Mephiboseth. Chimeam. Abisai.

Abisai. Mein Herr und König!
Hier bin ich.
David. Wo ist Joab, Abisai?
Abisai. Den Boten, den Du sandtest, fehlt' ich. Joab
Ließ ich in Jericho. Dein Knecht, der Feldherr,
Eilt nun gewiß heraufzukommen, ist
Vielleicht schon Sion nah.
David. Wie weit habt Ihr
In Benjamin gezählt?

Abisai. Ich wandte mich
Von Jericho gen Mittag durch die Wüste,
Versammlungsplätze zu der Zählung dort
Zu suchen.

David. Dieses ist es also Alles,
Was Ihr in Benjamin gethan habt? — doch
Du bist unschuldig —, Alles, was dort Joab
Gethan hat! Schweig, antworte mir von Joab
Kein Wort! Ihr kennet diesen Streiter, Zeruja's
Sohn. Zwar er triefet auch von Abner's Blute,
Doch weniger als Joab.[1]) Denn schon lag
Durch Joab' schnelles Schwert der Feldherr Israel's.
Als Abisai kam und Asahel
Auch rächen wollte. Hättest Du nichts auf Dir
Von Abner's Blut, so sagt' ich's freudiger
Und dankte froher Dir, daß Du bei Nob
Den Rapha schlugst und mich errettetest,
Als ich ermüdet war.[2]) Ich danke gleichwol gern,
Und nie vergess' ich's, Abisai, Dir!
Hin! mach Dich auf, begegne Joab und fordr' ihm
Die Zählung ab! Du sollst mein Feldherr sein!

Abisai. Mein König und mein Herr, Gott gebe Dir
Und Joab Sieg! Gebeut mir, was Du willst.
Heiß mich hinab zu Bethlem's Brunnen gehn
Und Blut Dir schöpfen![3]) Gern und schnell gehorch' ich,
O König, Dir; hier aber kann ich nicht!

David. Ist er's nicht werther noch, weil er nicht will?
Du mußt es, Abisai, sein!

Abisai. Wolan, ich will's,
Wenn Du mit einem Eide mir verheißest,
Ich soll noch heut hinab nach Saba ziehn!
Doch sende Joab mit. Denn nach dem Fluge
Der ersten Lanze sterb' ich.

David. Sei's denn nicht
Und nimm mir ganz die Freude, Dir zu danken!

---

1) 2. Sam. 3, 27—30.
2) 2. Sam. 21, 15—17.
3) 2. Sam. 23, 13—17.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Salomo.

Nathan. Jedidja[1]) würde noch unruhiger
Gewesen sein, hätt' ich ihn nicht zu Dir
Hereingeführt.
Salomo. Mein Vater, zürne nicht!
Ruhn wollt' ich, konnte nicht. Denn sieh, ich wußte,
Daß Du auf Joab's Ankunft warteteſt.
Er ist im Vorhof. (Abisai will weggehn.)
David. Bleib Du, Abisai!
Geh, Chimeam, ruf ihn herüber!

Achter Auftritt.

David. Mephiboseth. Abisai. Nathan. Salomo.

David. Nathan!
Weißt Du die Zeit, die er gezögert hat?
Nathan. Sie ist nicht kurz.
David. Neun Mond' und zwanzig Tage,
Er, der so schnell sonst ist! Und meinest Du,
Er habe mehr in Benjamin gethan,
Als Plätze zu der Zählung suchen lassen?
Da ist sein Bruder, der sie suchen mußte.
Er selber stand und weilt' in Jericho.
Sein Bruder will nicht Feldherr sein, sonst würd' ich
Von Abner's und Amasa's Mörder frei
Und meines armen Absalon's! Sehr edel
Ist's, Abisai, daß Du Deinen Bruder
So schützest; dennoch könntest Du das nicht,
Wär' wo der Krieger einer, der Dir glich.
Allein noch edler wär's, wenn Du, dem Volk
Und mir zu dienen, diesen Bruder verließest.
Doch fahr Du fort und schlag's mir ferner ab;

1) Beiname Salomo's; vgl. oben S. 124, Anm.

Denn Deinen Tod, o Abisai, will
Ich nicht. Ja, tödten würd' er Dich, wie er's
Amasa that, als der mein Feldherr ward!
Nathan. Treu ist Dir Joab, ist ein großer Krieger!
David. Mehr als nur treu ist Abisai mir!
Und ist er nicht im Kriege groß wie Joab?
Abisai. Mich tödtete mein Bruder nicht! Er ist
Ein treuer Freund, wie er ein treuer Knecht
Des Königs ist. Und wer bin ich denn gegen ihn,
Wenn laut die Schlacht ertönt und es nun gen Himmel stäubt!
Auch würd' ich meines Stolzes Sieger nicht
Wie Joab sein. Ich würde Dich, wie er,
Nach keinem Rabba rufen, David.
David. Stolzer
War er als je, da er von Rabba sandte.[1])

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam. Joab. Zwei Hauptleute.

Joab. Sieg gebe Dir und langes Leben Gott,
Mein König und mein Herr! Du riefst mir, hier bin ich.
Die mühsam lange Zählung hab' ich endlich
Vollenden können, und . .
David. Was tragt denn Ihr?
Joab. Der Zählung Bücher tragen sie.
David. Mach Du
Die Bücher auf und lies die Stämme mir!
Beginn mit Benjamin!
Joab. Du hast mich, David,
Aus Benjamin gerufen, als ich dort
Zu zählen kaum begonnen hatte.
David. Lies
Denn Juda.
Joab. (zu dem einen Hauptmann, der das Buch aufrollt und zugleich mit hält). Gieb den Stamm mir!

1) 2. Sam. 12, 26–28.

David. Zögerst Du
Auch jetzo noch? Lies!
Joab. Hunderttausend
Hat Juda fünfmal, die für Dich das Schwert
Ausziehn, und wenn noch alle Greise leben
Und jeder Säugling noch des Scepterstamms,[1])
Noch sechsundzwanzigmal die Hunderttausend.
David. Des Landes kleine Tochter Bethlehem[2])
Hat kinderreiche Schwestern! Nimm nunmehr
Den Erstgebornen.
Joab. Hundertundneun Tausend sind's,
Die Lanz' und Schild in Ruben furchtbar macht.
Noch fünfmalhundert Krieger nenn' ich nicht,
Doch hab' ich jeden sorgsam mitgezählt.
Sie stehen hier, die Zahl von jeder Stadt.
Vom Volke sind der Hunderttausend fünf,
Der Tausend dreißig. Auch sogar vom Volke
Vergaßen, David, diese Bücher nicht
Die Hunderte.
David (zu Nathan). Klein ist des Ruben Land,
Und doch ist er so mächtig! (Zu Joab.) Sebulon,
Den Schiffer! Wenigstens (zu den Andern) reizt Tyrus ihn.[3])
Joab. An Kriegern hat er hundertmal die Tausend
Und dann noch zweiundzwanzigmal, am Volke
Die Hunderttausend sechsmal und der Tausend
Noch drei.
David. Du hast auch dort, Jedidja, des Volks
Sehr viel. Laß Tyrus ihre Lehrer sein!
Roll Asser auf!
Joab. Des Volks, das Waffen schützen,
Ist fünfmalhundert und noch siebzehn Tausend,
Und hundertundvier Tausend sind der Beschützer.
David. Zum Bau des Feldes könnten wir viel Lehrer
Nach Tyrus senden. Sechzigtausend sollen
Ihr Schwert zur Sichel machen.[4]) Zwar sie baun
Wie ihre Brüder auch das Land, allein

---

1) 1. Mos. 49, 10.
2) Micha 5, 1; Matth. 2, 6.
3) 1. Mos. 49, 13.
4) Jes. 2, 4.

Von nun an soll nur ihre Pflugschar blinken!
Geh, Abisai, Du und wähl Die aus,
Vor deren Schwert kein Syrer künftig mehr fliehn soll![1])
In Juda, Salomo (Du hast die Zahl
Des großen Stamms gehört!), sondr' ich auch Streiter
Des Feldbaus Schweiß' und Staub' und Freuden aus;
Die sollen nie den Staub der Schlacht mehr sehn.
Du ziehst mit mir hinab. Dann sollen Die
Aus jenen fünfmalhunderttausend Kriegern
Nur streiten, die wie Löwen muthig sind,
Wie Rehe schnell! In Dieser starkem Arm
Soll nur die Lanze blinken, nur an dieser
Furchtlosen Brust der Schild. Lies wieder, Joab!
Den Dan, die Schlange, welche, bis zurück
Der Reiter fällt, dem Roß die Ferse beißt![2])

Joab. Gewaffnet sind in Dan als hundert Tausend
Noch einundzwanzig Tausend mehr. Es sind
Des waffenlosen Volks . .

David. Hör auf! Geht Alle
Von mir hinaus! Leg auf den Marmor, Joab,
Die Bücher! Nathan, bleib allein bei mir!

Salomo. Muß ich, mein Vater, auch mit ihnen gehn?

David. Du auch, mein Sohn! Bleib, Chimeam, bei ihm!

Zehnter Auftritt.

David. Nathan.

David. Ach, Nathan!

Nathan. Rede denn, o David!

David. Verstummen
Möcht' ich viel lieber! Ach, (nach einigem Stillschweigen) mein theurer Freund
Und Deß Prophet, der droben Richter ist!
Stolz war ich! Stolz hab' ich das Volk gezählt!
Wie bebt mein Herz! Nimm diese Bücher hin!

---

1) 2. Sam. 10, 18.
2) 1. Mos. 49, 17 (aus dem Segen Jakob's).

Ich will sie niemals sehn. (Er wendet sich seitwärts.) Mein Herr
und Gott!
Gesündigt hab' ich schwer, bin stolz gewesen,
Voll Mißtraun auch, Du hättest in der Theurung
Das Volk nicht so gemehrt, wie Du verheißen hast.
Was ist des Menschen Herz! Wie trotzig ist's!
Und wie verzagt![1]) Du Heiliger, ach, nimm
Die Missethat von Deinem Knecht! Denn ich
Bekenn' es Dir, unweis' hab' ich vor Dir
Gethan! Verbirg, mein theurer Nathan, auf immer
Vor meinem Angesicht der Zählung Bücher.
Was glaubst Du, Nathan? wird der Heilige
Mit Strafe mir, ach, oder ohne Strafe
Verzeihn?

Nathan. Du hast durch diese That die Heiden
Zur Lästrung nicht gebracht.[2])

David. Doch, ach, vielleicht
Mein Volk zum Mißtraun oder auch zum Stolz,
Nach Jedes Herzen.

Nathan. Wird's nicht Gott entscheiden?
Dem unterwirf Dich, eh er's thut. Vielleicht
Daß er's durch Gnade dann entscheidet.

David. Nimm
Die Zählung, geh! Ich will zum Richter beten.
Geh hin, Du frommer Mann! Gott segne Dich!

---

1) Jerem. 17, 9.
2) 2. Sam. 12, 14 (aus Nathan's Bußpredigt).

Zweite Handlung.

Personen.

Mephiboseth. | Abisai.
Chimeam. | Zadok.
Joab. | David.

Der Schauplatz ist jetzt ein Wenig dunkel.

Erster Auftritt.

Chimeam. Mephiboseth.

Chimeam. Nein, ich begreif' es nicht. Sahst Du den Ernst,
Mit welchem Nathan uns vorüberging?

Mephiboseth.
Und sahst Du David nicht, wie ihn auf einmal ganz
Die Freuden über seines Volkes Größe
Verließen?

Chimeam. Wenn ich was davon ergründe,
So ist es dies: der Zorn, zu dem ihn Joab
Gereizt hat, überfiel ihn wieder. Er wollt' ihn
Nicht länger sehn.

Mephiboseth. Zorn wär's gewesen? Sahst Du
Denn nicht, wie sehr gerührt und innig traurig
Er ward?

Chimeam. Er zürnt' und hatte lange den Zorn
Verborgen, und darauf entbrannt' er schnell!
Und welcher Zorn war jemals auch gerechter
Als gegen diesen Joab eines so großen,
Erhabnen Manns, wie David ist?

Mephiboseth. Es war
Kein Zorn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

Joab. Ich wollt' hinab zu meinen Zelten
An Sion's Thoren gehn; allein ich kann
Nicht ruhn. Ihr habt's mit angehört, wie David
Gezürnt auf Joab hat; und Ihr seid redlich,
Ob Du (er kehret sich zu Chimeam) mein Feind gleich bist; drum kann ich frei
Nun endlich reden! Doch, wärt Ihr's auch nicht,
Ich redete dennoch! So hat David mich
Nun auch entflammt. Schnell ist mein Schwert und Wort!
O, ließ' er endlich Abner und Amasa
Und vollends Absalon in ihren Gräbern[1])
Doch ruhn und weckte diese Todten nicht
Stets wieder auf!

Chimeam. Amasa wird und Abner,
Der droben richtet, zweimal auferwecken,
Als ihres Blutes Forderer zuerst
Und dann, wenn alle Menschen auferstehn.

Joab. Ist unter den Propheten Chimeam,
Wie Saul, nun auch?[2]) Das sollt' ich zahm erdulden,
Daß dieser Abner meinen Asahel
Durchstieß?[3]) erdulden, daß der neue Feldherr
Amasa hoch vor unserm Heere daherzog?[4])
Ich werde Rache sehn, daß David mich
So quälet! Denn aus Stolz, aus Mißtraun auch
Hat er das Volk gezählt!

Mephiboseth. Wie weißt Du das,
O Joab?

Joab. Kenn' ich ihn denn nicht, und länger,
Als Du ihn kennst? Und sprach er nicht mit mir,
Eh er die neue Zählung unternahm?
Und hast Du nicht gesehn, wie er — zu spät —

---

1) 2. Sam. 18, 14.
2) 1. Sam. 10, 11.
3) 2. Sam. 2, 23.
4) 2. Sam. 20, 8.

Der Zählung Stolz mit schnellem Trauern bereute?
In dieser Sache bin ich viel gerechter
Als David! Hab' ich nicht von Anfang her
Ihm widerstanden? Hab' ich nicht hernach
Gesäumt, ihm Zeit zur früheren Reu' zu gewinnen?
Schuld, sag' ich Euch, sehr große Schuld hat er
Nun auf das Land gebracht.

Mephiboseth. Hat David gesündigt,
So hat er Schuld auf sich gebracht und nicht
Aufs Land.

Joab. Weißt Du denn nicht, daß wegen der Herrscher
Gestraft die Völker werden?

Mephiboseth. Ist zur Rache
Ein König reif und reif zur Rach' ein Volk,
So straft's an Beiden Gott!

Joab. So wie ich sagte,
So ist es! Vergebens würdest Du es anders
Mich lehren wollen. Schuld bracht' er aufs Land!
Mich jammert seines armen Volks, doch jammert
(Treu werd' ich stets ihm sein) mich seiner nicht!
Gerächt, gerächt will ich an ihm mich sehn!

Chimeam. Gehört das auch zur Redlichkeit, selbst hier
Zu schweigen und vor einem Manne wie Joab
Nicht seinen Herrn zu warnen?

Joab. Warn ihn denn!
Zwar hab' ich Dir mich offen anvertraut,
Doch warn ihn!

Chimeam. Würd' es nicht unredlicher
Gehandelt sein, als was Du also nennst,
Schwieg' ich auch hier?

Mephiboseth. Ihn kennte, Chimeam,
Durch Dich nicht David mehr, als er schon jetzt
Ihn kennt.

Joab. Ein Mann von Saul's Geschlecht, und der
Nie einer Lanze Flug vernommen hat,
Ist so voll Redlichkeit. Ich hasse Dich
Viel weniger als alle Söhne Saul's.

Mephiboseth.
Was sagte denn das Volk, da Du sie zähltest?

Joab. Was Juda sprach und Israel? Sie sagten:
„Nun wird er alt und fängt nun an, nicht mehr

Auf Gott zu traun. Wo ist der David nun,
Der einst Zehntausend schlug? Und müßte Der,
Der so viel Treu' von Gott mit jedem Jahre,
Das er gelebt hat, erfuhr, jetzt, da er alt wird,
Nicht mehr auf Gott noch traun, als da er Hirt
Und Knabe war?" So schrie viel Volks. Und Andre,
Des Krieges Hasser, selbst sehr hassenswürdig,
Die riefen — wenig ließ ich Diese reden —,
Sie riefen: „Ja, er will nur sehn, wie viel
Des Blutes noch nicht vergossen ist, nur sehn,
Wie Viel das Schwert der Knechte Dagon's und Moab
Und Amalek ihm übrig ließ, wie Viel
Nun bald die Sichel und Erdtrage wieder
Wegwerfen sollen und den Harnisch nehmen!
Es mag der Feigenbaum und Weinstock dann,
Dann grünen, wie er kann, hell oder trübe
Die Quelle rinnen, und die Mütter mögen
Dann schattenlos und ungelabt vom Saft
Der Frucht und reinem Quell verschmachten, mit ihnen
Der Säugling!" . . riefen Die. Viel lieber hätt' ich
Sie gegen Amalek geführt, als sie
Gezählt, nicht hoffnungsvoll auf Sieg, allein
Vom Durst der Rach' und ihrer Hoffnung voll.
Noch Andre sagten so: „Wie Viel wir sind?
Das heißt, wie groß er ist, wie hoch erhaben
Deß Thron ist, der ein Volk beherrscht, das selbst
Der schnelle Joab erst in vielen Monden zählt.
Rief' er uns nur von unsern Ernten nicht,
Von unsrer Stirne Schweiß nicht weg, so möcht' er
Denn seine Größe wissen! Hättet Ihr
Da, unsre Väter, Samuel gehorcht,
Da dieser weise Mann Euch Thoren sagte,
Ihr solltet ihn um keinen König bitten!
Nun trifft es uns. Wenn unser König nun
Etwas in seinem Cedernhause will,[1])
So muß es schnell geschehn."

Chimeam. Wenn unser Volk
So seinen guten und gerechten König,

---

1) 1. Chron. 18, 1.

Und der so oft für sie sein Leben wagte,
Wenn's David also dankt: wird da der Zorn
Des Richters droben säumen? David habe
Gesündigt oder nicht gesündigt, Gott
Wird dann zur Straf' erwachen! Sprach, o Joab,
Das ganze Volk denn so?

Joab. Nur Wenige
Verstummten traurig und voll Liebe zu David.

Chimeam. Die Andern hass' ich!

Mephiboseth. Chimeam, sehr hoch
Hat Gott die Könige der Welt erhöht.
Wie viel des Guten können sie, wie leicht
Es thun, allein des Bösen auch wie viel
Und, ach, wie leicht! Zu große Sterbliche,
Wie glücklich seid Ihr und wie elend auch!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok. Ich suchte, Joab, Dich in Deinen Zelten.[1])
Wie weit hast Du in Benjamin gezählt?
Und hat der Stämme Bücher David schon?

---

1) Statt dieses Verses steht in der 1. Ausg.:

„Zadok. So find' ich, Joab, Dich denn endlich hier.
Ich suchte Dich in Deinen Zelten. Ein Ruf war
Nach Gibeon gekommen: David zürne
Mit Joab! habe schnell nach Jericho
Gesandt, Du solltest gleich die Zählung bringen,
Gezählt sei oder nicht auch Benjamin!
Da machte, Joab, sich mit Eile Dein Freund auf,
Zu Dir zu kommen. Und nun find' ich Dich
Auf Sion's Burg. Der Ruf ist, hör' ich, wahr.
Auch seh' ich's aus dem finstern Ernst und diesem
Zurückgehaltnen Zorn.

Abisai. Sehr wahr, o Zadok,
Ist, was nach Gibeon erscholl.

Joab. Glückselig bist Du,
Daß Du dem Herrn der Könige nur dienst.

Zadok. Ich diene David auch und liebe David
Und bin Dein Freund.

Joab. Mein Freund? und David's auch?
Wähl Einen, wähle, wen Du willst, und schnell!

Joab. Laß, Zadok, mich von dieser Zählung schweigen![1])
Zadok. Als, Mephiboseth, ich nach Salem kam,
Ging ich zu Gad. Er gab mir Brod und Salben.
Allein er war sehr ernst und sehr vertieft;
Auch schien sein Auge mir von Weinen trübe.
Ich fragt' ihn: „Hast Du einen Freund verloren?"
Er glaubt', ihm würde Gott sich offenbaren,
Und schrecklich würde — das empfände schon
Sein Herz von fern — die Offenbarung sein!
Ich fragt' ihn weiter nichts. Er schwieg. Ich ging.
Nach Joab's Zelt ging ich zuerst und dann
Hierher. Was staunst Du also, Mephiboseth?
Mephiboseth. Laß mich nur kurze Zeit mir selbst.
Joab. Ich seh',
Ich seh' des schleunigen Erstaunens Ursach,
O Mephiboseth. Der, der unsern Vätern
Verhieß, zu mehren wie des Himmels Sterne[2])
Der Kinder Schaaren, der hat über die Zählung
Sein Urtheil schon gesprochen! War's nicht das,
Worüber Du erstauntest? Neideswerth

Zadok. Du weißt, ich liebe lange Dich und treu;
Doch David opfr' ich Dir nicht auf.
Joab. Du hast
Gewählt! . . . Was säumen wir, mein Bruder, auf Sion?
Laß uns nach unsern Zelten eilen! Warn,
O Zadok, David auch, wie Chimeam
Ihn warnen will, vor einem Manne wie Joab!
Er mag's erzählen! Komm, mein Bruder!
Zadok. Bleib,
Mein alter Freund! Wer ist jetzt mehr ein Held,
Ich oder Du? der Sieger über Völker
Oder über sich selbst?
Joab. Du solltest tapfrer,
Worin's auch wär', als Joab sein? Ich bleibe.
Zadok. Haß ihn nicht, Chimeam! Du siehst nun, er
Ist Deiner Freundschaft würdig.
Mephiboseth. Zadok, warst Du
Bei Nathan, eh bei uns Du Joab suchtest?
Zadok. Gleich sag' ich Dir's. Nur noch Ein Wort zu Joab:" —

1) Statt dieses Verses steht in der 1. Ausg.:
„Es ist nicht Zorn auf Dich, wenn ich Dich bitte,
Von dieser Zählung nichts mit mir zu reden."

2) 1. Chron. 28, 23.

Ist Gad, der jetzt schon weiß, wie es Gott entschied.
Komm, Abisai, laß zu Gad uns gehn!

Chimeam.

Geh hin — das bitt' ich, Joab, fleh' ich Dich! —
Geh hin, Du Blutiger, damit Du hörst,
Wie laut vergossnes Blut gen Himmel ruft,
Und was für Schuld auf Dich, auf Dich der Tod
Des Abner und Amasa brachte, Du,
Der's wagt, nach Gottes Ausspruch über David
Bei seiner heiligen Gerichte Propheten
Zu fragen, Du, mit dem verglichen David,
Auch schuldig, doch unschuldig wär'! Geh hin!

Joab.

Weich, wie Dein Vater war, und unbekannt wie er!
Schweig, Jüngling ohne Namen, ohne That!

Chimeam.

Was säumst Du denn? Geh hin, geh, fleug zum Hörer
Der göttlichen Gerichte! Neideswerth
Ist Jeder, der sie früher hört als ich,
Wenn sie nun über Joab kommen! Säumst Du noch?

Mephiboseth.

Mein Chimeam, Dein Zorn entscheidet nichts.
Laß Gott entscheiden! Joab, was Du fürchtest,
Daß Gad bald hören werde, fürcht' auch ich.

Zadok. Wenn Einer hier erstaunen muß, bin ich's.
Kaum komm' ich her, so hör' ich schnell dies Alles.
O, sagt mir, sag es, Mephiboseth, Du,
Worauf sich gründet, was ich hörte! Auf Joab's
Vermuthung doch wol nicht, daß auf das Land
Durch diese Zählung Schuld der König bringe?

Mephiboseth.

Auf jene nicht bei mir. Da Du von Gad's
Offenbarung und Ernst und Thränen redtest,
Erstaunt' ich schnell. Vor Kurzem erst, vielleicht,
Als Du bei Gad schon warst, las Joab vor David
Die lang erwartete, zuletzt mit Zorn
Verlangte Zählung. David hörte sie,
Das wird selbst Chimeam gestehn, mit Freuden
Des Stolzes! Aber als vier Stämme nun
Gelesen waren, und indem den fünften
Nun Joab anfing, ward auf einmal David

Sehr stark gerührt und innig traurig. Schnell
Gebot er Joab, aufzuhören. Wir Alle,
Selbst Salomo, wir mußten schnell hinausgehn.
Nur Nathan blieb. Auch Der verließ ihn bald.
Er ging vor mir und Chimeam vorüber
Und war sehr ernst. Fragst Du nunmehr nicht auch,
Was Gad der Richter offenbaren werde?
Und über welches Elend sein Prophet
Bald mehr noch weinen werde?

Zadok. Ach, ich frage nichts!

Chimeam.

Glaubt oder glaubt mir nicht; doch sag' ich's Euch:
Was David so bewegte, war nur Zorn
Auf Joab, der, zuvor lang unterdrückt,
Ihn schnell ergriff! Hat David auch gesündigt,
So weiß er's jetzt noch nicht. Und läßt ihm Strafe
Der Herr verkündigen: wird es auch ein Andrer
Als Nathan thun? Und sagt mir: konnte Gad,
Da ihn die nahende Weissagung schreckte,
Kein Elend sonst vorher als David's Elend
Beweinen? Kann denn nicht des Menschen Richter eins
Der Völker um uns her durch David's Schwert
Verderben wollen? ihrer Kinder Blut
Am Eckstein triefen,[1]) ihrer Städte Dampf
Gen Himmel nicht aufsteigen lassen?

Joab. Zorn?
Ich kennte David nicht? und mehr als Alle,
Die leben, David's Zorn?

Mephiboseth. Verwundrungsvoll,
Daß ich daran noch nicht gedacht, erinnr' ich's
Mich jetzo schnell, daß Nathan, da er wegging,
Der Zählung Bücher trug. Und viel zu kurze Zeit
War Nathan zu der Lesung von acht Stämmen
Zurückgeblieben. Reu' war jenes Trauern,
Das wir an David sahn!

Chimeam. Es sei denn Reu':
Folgt denn Gericht auf Reu'?

Mephiboseth. Ach, manchmal schont

1) Ps. 137, 9.

Nach ihr der Herr und manchmal nicht! Laß uns
Jetzt ruhn, laß warten uns und nichts entscheiden!

Chimeam. Vergiebt denn nicht nach Reue Gott?

Mephiboseth. Vergiebt
Und straft, mir scheint's, der Beßrung wegen des Einen,
Der übertrat, und Andrer auch! Meinst Du,
Daß Derer, welche Deine Thaten sehn,
Nicht Schaaren sind?

Joab. Mein Haupt ist grau, allein
Mein Ohr hört leise noch. Mich däucht, als hör' ich
In einem jener fernen Gänge David.

Mephiboseth. Ich hört' ihn nicht.

Joab. Ich hör' ihn noch. Mein Ohr
Ist dran gewöhnt, den Schritt des Hinterhalts
Im Nebel oder in der dicksten Nacht
Zu hören. Zadok, geh mit uns hinab
Zu meinen Zelten. Denn was stehn wir hier?
Ich hasse jede Frage, die mir David
Jetzt thun kann. Komm!

Vierter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth. Hast Du ihn denn gehört?

Chimeam.
Ich hört' ihn nicht. Ach, David, unser Freund,
Du Redlicher, Du Guter und Gerechter,
Du Vater Israel's, Du, der sein Leben
Noch wagt, wenn Alle fliehn, so wagt, daß Dich
Des Morgenlandes kühnste Streiter nur
Erretten können, Abisai nur!
Ach, unser David, wenn an Dich nun Gad
Von dem Herrn des Himmels Worte des Gerichts
Zu bringen hätte!

Mephiboseth. Voll trübes Ernstes
Ist der Gedanke, Chimeam . .

Chimeam. Wenn Gott

Nun David strafen wollt' und auch das Volk
Mit ihm? Denn sehr verderbt ist Israel.

Mephiboseth. Verführer, der den Traum ihm eingab, wer,
Wer warest Du, Verführer? Eingehüllt
In Nacht wie die am Strome[1]) saßest Du
Und dachtest Tod! . . . Ha, siegender Verderber,
Daß Dich der Donner einer des Gerichts,
Das über David kommt, Dich auch erreichte!
Er wird's, er wird's! was wünsch' ich einen nur?
Zehntausend sollen ihn erreichen! Laß
Nun ruhig uns, o Chimeam, erwarten,
Was Gott entscheidet!

Chimeam. Ruhig, Mephiboseth?

Mephiboseth. Ja, Das gebiet' ich mir und Dir und folge,
So viel ich kann! Ist das nicht David's Schritt?

Chimeam. Ich hört' auch einer Stimme leisen Hall.

Mephiboseth. Es war die Stimme David's nicht.

Chimeam. Mich däucht,
Sie war's, allein nur halb und wehmuthsvoll
Gebrochen.

Mephiboseth. Ja, sie ist's. Hörst Du sie wieder?
Doch hab' ich niemals sie wie jetzt gehört,
So leis' und klagend! Hörtest Du? jetzt floh
Ihr letzter Hauch von Neuem.

Chimeam (nach einigem Stillschweigen). Dieser war
Nicht leise; hörtest Du, wie heftig dieser war?

Mephiboseth. Erhör, o Richter, sein Gebet, und laß
Nicht alle Donner Deiner Rache reden!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David. (Er bemerkt Chimeam und Mephiboseth nicht.)
Was geh' ich denn umher? Ist etwa hier
Die Ruh', die ich vergebens suche? Hört

---

1) 2. Mos. 10, 22.

Denn auf, Du Ungestüm des Schreckens, Ihr,
Der Ungewißheit finstre Qualen, Ihr!
Ist es etwa nicht bei mir ganz festgesetzt,
Sehr fest, daß ich mich Gott in Allem unterwerfe,
In Allem ganz? So hör denn endlich auf, o Herz,
Du Sturm und, o, Du Meer, daß ich nachdenken
Und weise beten kann! Noch einmal, Herr,
Will ich's vor Deinem Antlitz wiederholen.
Der Himmel ist Dein Thron und Deiner Füße Ruh'
Die Erd',[1]) ich lege mich in ihren tiefsten Staub
Und sage: Ganz, ganz unterwerf' ich mich,
Tod*) oder Leben sei's! So ist es denn
Von Neuem festgesetzt, wofern es bei mir
Noch fest genug nicht war: In Allem ganz!
Ach, aber Israel, mein armes Volk,
Wenn Die mit ihrem König elend würden!
O Blut, das damals floß, als Absalon
Zum Todesengel ward![2]) Ihr **) seid noch hier?
Noch in der Nacht? Vernahmt Ihr mich? Wenn's ist,
Verschweigt's! Entfernt Euch jetzt, und Keiner komm'
Hieher zurück, zu welchem ich nicht sende!
Verlaßt mich! Selber ohne meine Freunde
Will ich, ich will allein mit Gott jetzt sein!

Sechster Auftritt.

David.

David. Was weil' ich hier? Wenn Andre nun hierher,
Die kein Verbot von mir entfernte, kämen!
In der fernsten Ruhestätte meiner Hütte
Will ich allein mit . . meinem Richter sein!

---

*) Er sinkt bei diesen Worten nieder und steht, nachdem er sie gesagt hat, gleich wieder auf.

**) Da er Mephiboseth und Chimeam bemerkt.

1) Jes. 66, 1; Matth. 5, 34. 35.
2) 2. Sam. 18, 7. 8.

Dritte Handlung.

Personen.

David.	Salomo.
Nathan.	Chimeam.
Joab.	Mephiboseth.
Abisai.	Gad.
Zadok.	

Erster Auftritt.

Nathan.

Nathan.
Fast ist es noch Nacht. Kaum geht der erste Schein
Der Dämmrung auf, und schon läßt er mich rufen.
O, der sein Gott stets war, hilf ihm auch jetzt!

Zweiter Auftritt.

Nathan. David.

David. Beruhigt hab' ich mich und mich dem Herrn
Ganz unterworfen. Doch des Menschen Herz
Ist schwach! Und Ruh' verdient kaum das genannt
Zu werden, wenn der Wahrheit Licht die Seele
Zwar sieht, doch ihr nicht ganz das Herz in Aufruhr folgt.
Entscheiden wird's der Herr! Ich fürchtete,
Er hätt' es, Nathan, Dir schon offenbart!
Drum hab' ich Dich so früh zu mir gerufen.
Wenn er Entscheidung sendet, sendet er

Gewiß Dich, Nathan, mit dem Todeswort
Belastet!

Nathan. Gott hat mir nichts offenbart.

David. Bleib, Nathan, daß Du mir, wenn nun der Herr
Dir's offenbart, das grauenvolle Wort
Des Gerichts gleich sagen könnest, ich mich in den Staub
Gleich hinwerfe! . . Du bist des Himmels Ehren
Mir voll, denk' ich an Dich als Gottes Boten.
Da stehest Du, ein Mensch wie ich, ein Staub
Vor mir; allein den auch der Gott der Götter sendet
Mit eines Königs Schicksal, den er selbst
Und wunderbar erkor, und, ach, vielleicht
Zugleich mit eines ganzen Volkes Schicksal!
Und welches Volks? das er vom Himmel beherrscht hat
Und noch beherrscht.

Nathan. Ich weiß noch nicht, ob Gott
Mich senden wird. Er sende, wen er will,
Mich oder einen Andern: bleiben wir
Nicht schwache Menschen?

David. Ach, hätt' ich wie Du
Daran gedacht, was für ein Staub wir sind,
Der Zähler wer, und wer Die, so er zählte,
Und wären ihrer auch ein großes Heer,
Wie Sand am Meere liegt![1]) Ach, hätt' ich mich
Voll Stolzes nicht erhoben! Aber, ach,
Geschehn, geschehn ist dieses nun! . . Wie wird's,
Das sage mir, o Nathan, Gott vergelten?
Was ist Dein Forschen hier?

Nathan. Schon lang entwöhnt' ich mich,
In dieser Dunkelheit umherzuirren,
Was Gott, der Herrscher, thun wird oder nicht
Wird thun. Und jetzt, bei Deiner That, da wir
Vermuthen müssen, daß, vorher verkündigt,
Der Herr es, oder nicht vorher verkündigt,
Bald selbst entscheiden werde: David, wär's
Nicht hier zu forschen Stolz?

David. O, ist es Stolz,
So schweig in mir, Du heißer Frager, Herz!

---

1) Jos. 11, 4.

Verstumme ganz! . . Ich ließ auch Joab rufen.
Wie tief beugt mich auch dies, daß dieser Joab
Vernehmen wird, daß meine Zählung ich
Bereu' und Gott sie strafe! Doch auch dies
Sei, wie es ist.

Nathan. Dein Liebling Salomo
War, seit er Dich verlassen mußte, voll
Bekümmerniß und banger Unruh' voll.
Und nun ist er allein, auch ohne mich.
Du kennest ihn. Er hält's nicht aus. Und dann
Wär's gut, daß er um Dich zur Zeit des Elends wär'
Und lernte! So ein Tag ist mehr als sonst
Ein Jahr!

David. O, würde nicht der zarte Knabe
Vor Schmerz vergehn, wenn er mein Elend säh'?

Nathan. Ja, leiden wird er viel, und soll er auch;
Denn viel muß unsers Lieblings Herz noch lernen!
Ein Strahl ist sein Verstand, ein schneller Blitz,
Und gut sein Herz! Allein was ist der Mensch!
Und diese Knospe was, die halb erst blüht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

David. Antworte, wer Dich fragt, und sei Dem Joab,
Der viel Dich fragt, antworte dies: die Zahl
Des Volks sei mir und Dir allein bekannt
Und werd' auch nicht in meine Bücher geschrieben.[1])
So mach's! Auch sende gleich nach Gibeon
Zu Zadok, daß er schnell gen Sion komme!
Der Hohepriester (zu Nathan) soll dem Richter opfern.

Joab. Des Richters Priester ist in meinem Zelt.

David (zu Abisai). Geh, laß mir Chimeam Jedidja bringen!
Auch Mephiboseth komme mit. Und geh
Zu Deinen Zelten hinab und bring mir Zadok!

---

1) 1. Chron. 28, 24.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen außer **Abisai. Salomo. Chimeam. Mephiboseth.**

Salomo. Wir standen draußen, weinten, da kam Abisai.
David. Mein Sohn, mein Salomo, o Du mein Sohn!
Du littest wol sehr viel, als Du von mir
Weggehen mußtest? Weine nicht, mein Sohn!
Des Menschen Leben hat nicht Freude nur,
Hat Elend auch. Das fühlst Du nun schon selbst,
Du, der sonst Freude nur, den Schmerz nicht kannte,
Du Blume, die der Morgenröthe nur
Und nur des sanften Abends Schimmer traf,
Und die wir vor des Mittags Strahle mit Schatten
Beschützten! . . Weine nicht!
Salomo. Mein Vater, ach,
Gern wär' ich weg von Dir gegangen, Du
Gebotest es ja; allein ich sah Dich traurig, mein Vater,
Sehr traurig sah ich Dich, als ich Dich schnell
Verlassen mußte.
David. Nathan, er bewegt
Mich heut zu sehr! Sag, soll er bei uns bleiben?
Wenn ich ihn säh' und er wie jetzt vor mir
Da stünd', und dann . . würd' ich's aushalten können?
Salomo. Nach dieser ersten Nacht in meinem Leben
Ganz ohne Schlaf, wenn ich nach dieser Nacht,
Mein Vater, ach, von Neuem wieder Dich
Verlassen muß, so unterlieg' ich ganz!
David. Bleib, bleib, mein Salomo!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Zadok.

David. Ich bin ermattet . . .
O Nathan, ordne Du die Opfer an!
Nathan. Mein König und mein Herr, Du sagtest mir

Von Deinen Opfern nichts; wie kann ich glauben,
Es so zu machen, wie es Dir gefällt?

David. Ich aber, sonst geböt' ich Dir es nicht.
Versöhnungsopfer, Zadok! . . . Ordne sie,
Prophet des Herrn, nun an!

Nathan. Wie viel aus Levi
Sind, Hoherpriester, jetzt auf Gibeon?[1])

Zadok. Neunhundert, Nathan.

Nathan. Und wie viel der Priester?

Chimeam (sieht hinaus, ohne sich der Oeffnung, durch die er sieht, völlig zu nahn). Ich sehe Gad herauf nach Sion kommen! . .

David. Da ist es! . . Nathan, ach, ihn sendet Gott! . .
Versöhnungsopfer, Zadok, sollen's sein!
Wie geht er, Chimeam?

Chimeam. Sehr ernst.

David. Auch langsam?

Chimeam. Nicht langsam und nicht schnell.

David. Bring Gottes Boten
Herein zu mir!

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Nathan. Mephiboseth. Joab. Abisai. Zadok.

David (nach einigem Stillschweigen). Auch Du bist nun dahin,
Du schwacher Trost, an den ich mich, zwar wenig,
Allein doch hielt: ich hätte Gottes Feinde
Durch meiner Zählung . . Stolz . . zur Lästrung nicht gebracht!
Denn nun kommt Gad!

Zadok. Vielleicht nur, Dich zu warnen,
Daß Du nicht stolz sollst sein.

David. Ach, wär's nur das!
Allein ich weiß nicht, welch ein fürchterlich Ahnden
Mich überfällt. Es ist viel mehr als das!

1) 1. Chron. 17, 39.

Zwar richtet' ich mich auf, als heiter mir
Die Sonn' heut aufging und mir Nathan Gott
Nicht sendete; denn dieser Schrecken hatte
Die ruhelose, bange Nacht um mich
Geschwebt. Nun aber sendet Gad der Herr
Zu mir.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gad. Chimeam.

Gad. Mich sendet Gott zu Dir! . . Soll's hören,
Wer um Dich ist, o König, oder willst
Du allein es hören, was der Herr Dich fragt?

David.
Mich fragt? . . Bleibt Alle hier! Nur Du, mein Kind,
Mein Salomo, mußt mich verlassen.

Salomo. Ach,
Mein Vater! . . . Nathan, bitte Du für mich!

David. Du hörtest ja: ich sündigte durch Stolz,
Als ich mein Volk von Joab zählen ließ!
Drum sendet Gott mir heute seinen Boten.
Wie würdest Du, Du zartes Kind, des Herrn
Gericht vernehmen können!

Salomo. Bitt (zu Gad) auch Du,
Prophet des Herrn, für mich! . . Hast Du, mein Vater, nicht
Schon oft mit mir von Gottes Wegen gesprochen?
Von gnädigen und schrecklichen? Drum laß
Auch heute mich, mein theurer Vater, lernen!

David.
Bleib denn, mein Sohn, und lerne früh! . . Hier bin ich,
Prophet des Herrn, vor Gott und höre! . .

Gad. So sprach
Der Herr zu mir: „Drei Dinge sind's. Erwähle
Darunter, David: sieben Jahre Theurung! . . .
Drei Monde Flucht vor Deinen Widersachern
Und Deiner Feinde Schwert, daß Dich's erreiche! . . .
Drei Tage Gottes Schwert, die Pest, im Lande,
Daß der Engel des Herrn in allen Grenzen,

Im ganzen Israel verderbe!"[1]) — Sieh nun zu,
Was ich antworten soll Dem, der mich gesandt hat.

David. Ich wählen? . . Ach, und Gott, Gott wollte nicht
Wie vordem, für mich nicht wählen? . . und dazu
Wahl unter diesen schreckenvollen Dingen! . . .
Auf sieben Jahre! Daß es mich erreiche! . . .
In allen Grenzen Israel' die Pest! . . .
Gott! Gott! mein Richter, der mich von den Hürden nahm![2])
O Stolz des thörichten, des armen Staubes!
Und ist nicht in der fürchterlichen Wahl
Versuchung? Kann, wenn ich nicht wähle, wie ich soll,
Ich nicht von Neuem sündigen? O Abgrund,
An dem ich steh', an den mich Stolzen Gott
Hinab gebracht hat! Was, was soll ich wählen? . .
Am Kleinsten, glaub' ich, ist zu sündigen
Die Gefahr hierin — noch wähl' ich's nicht, Prophet,
Noch wünsch' ich nur, daß diese Wahl die sei,
Die Gott gefällt —: ich wünsche meinen Tod! . . .

Salomo. Ach, dieses, dieses nicht! nicht Deinen Tod,
Mein Vater!

David. Schweig, mein Sohn! Sagt' ich Dir's nicht.
Du könntest nicht dabei sein, wenn der Herr
Mir sein Gericht verkündigte?

Joab. Der Krieg,
In dem das Schwert selbst David trifft, ein solcher,
So blutiger, noch nie von Dir und mir
Geführter Krieg, der würgt von Dan herauf
Bis Berseba.[3]) — Nicht nur des Landes Töchter,
Die kleinen Städte, selbst Jerusalem
Und selber Sion müssen dann in Getümmel
Und in Geschrei und in Posaunhall sterben!
Der schlägt Dein Volk und Dich! Die Pest trifft nur
Dein Volk und weniger des Volks. Drei Tage
Sind's nur.

David. Wer sagte Dir, daß Gott des Volks
Nicht schonen werde?

Joab. Weißt denn Du, daß er

---

1) 1. Chron. 22, 12.
2) Vgl. weiter unten S. 184, und V. Handl. 13. Auftr.
3) 1. Sam. 3, 20; vgl. „Salomo", I. Handl. 1. Auftr., oben S. 56.

Es schonen werde? Muß ich nicht Zerstörung
Von einem Kriege fürchten, der selbst Dich,
Den auserwählten Sieger Gottes, schlägt?
Denn werden wir uns zahm erwürgen lassen,
Du? und die kühnen Neun? und Deine Dreißig?[1])
Und all Dein großes Volk?

David. Verlaß Dich nicht
Auf Dich und uns!

Joab. Umkommen werden wir!
Das sag' ich ja, wenn selber Dich der Tod
Des Kriegs erreicht! Doch eben dies, daß wir
Als Männer streiten werden, wird die Wuth
Der Feinde desto mehr entflammen, wird
Zu Tausenden und wieder Tausenden
Hinunter in des Todes Thal uns stürzen,
Das ganze Volk!

David. Wenn ich ihn glaube, Nathan,
So stirbt in diesem Kriege mehr des Volks
Als durch die Pest.

Nathan. Mich däucht, der Richter hat
Dich, König, und Dein Volk zu strafen beschlossen!
Wer kann vorhersehn, ob er durch die Pest
Mehr oder mehr im Kriege tödten will?
Des Krieges Schwert nicht nur, ach, auch die Pest
Kann Dich erreichen, David.

David. Wird das Schwert
Des Kriegs gewiß mich tödten, Gad? „Erreichen!"
Das sagtest Du: so kann es mich auch nur
Verwunden.

Gad. Ziemt mir's heut, Dir auszulegen?
Zu warten, daß Du Dem, der mich Dir sandte,
Antwortest, ziemt mir nur.

David. Wüßt' ich gewiß,
Daß mich das Schwert des Kriegs zum Tode träfe,
So müßt' ich hin und mich mit Einem wagen,
Wie das mein todter Freund, mein Jonathan, einst that—[2])

Mephiboseth. Ach, David! . . .

---

1) 2. Sam. 23, 13.
2) „mit Einem" s. v. a.: in Begleitung Eines; 1. Sam. 14.

David. Müßt' ich hin und schnell mich wagen
Und sterben!
Joab. Das, das würden Deine Krieger
Erdulden? Dein Jesabeam, der Sohn
Hachmoni's, und Dein Eleasar, Dodo's Sohn?
Und Samma? und Benaja?[1]) und Dein Joab?
Das dulden und nicht schlagen, bis den Himmel
Staub deckt' und Blut die Erde färbte vom Kison
Kedumin her bis an Aegyptus' Bach?[2])
David. So fällt mein Volk durch beid' in gleicher Zahl.
Und wie das Schwert des Herrn ist auch der Menschen Schwert.
Joab. Durch dieses fallen mehr!
David. Und ich vielleicht durch beide.
Salomo. Ach, aber in der Theurung nicht, mein Vater!
David. Drum eben werd' ich sie wol nicht erwählen.
Wie voll von Elend ist sie! Ist sie nicht
Auch eine lange Qual, die zögernd tödtet?
Kaum ließ sie nach und sollte nun von Neuem
Beginnen? sieben Jahre wieder wüthen?
Gad. Hast Du gewählt? . .
David. Noch nicht, Prophet des Herrn!
Ach, er gebot doch nicht, ich sollte schnell
Antworten?
Gad. Nein, er hat dies nicht geboten.
David. Dank sei's dem Herrn, daß er die Zeit zur Wahl
Nicht auch so kurz sein heißt, als er die Plage,
Ach, hab' ich nun gewählt, schnell senden wird!
Wie bang' ist mir! Mich däucht, von allen Seiten rüsten
Die Plagen Gottes sich! Mich däucht, schon wird
Der Himmel eisern und voll Dürr' umher das Land!
Und keine Wolke wallt, als nur vom Staube . . .[3])
Schon glüht die Rache, blinkt der Speer! schon rauschen
Die Donnerwagen her von Hermon's Gebirgen,
Von Kademoth, vom Meer, aus Paran's Wüsten! . . .
Schon zückt vom Ebal her der Todesengel
Sein flammend Schwert, vom Ebal[4]) oder Horeb! . . .
Ist nicht der Himmel überall voll Nacht?

1) 2. Sam. 23, 8—20.
2) Richt. 5, 21; 1. Kön. 8, 65.
3) 5. Mos. 28, 23 f.
4) Auf dem Berge Ebal wurde der Fluch des Gesetzes ausgerufen; vgl. oben S. 84, Anm. *.

Seht aus: Ist jeder Strahl des Tags in Wolken
Nicht ungewöhnlich finster eingehüllt?
Schweigt Mephiboseth ganz? Und hast Du mir
Heut, diesen Tag der Angst, gar nichts zu sagen?
Mephiboseth. Ich reden? Ist bei Dir in Deinem Herzen
Die schwarze Lästerung denn des Ziba ganz vertilgt?[1])
Und bin ich, wie ich's wirklich bin, auch Dir
Unschuldig? bin ich Dir, wie Jonathan, edel?
Unschuldig oder nicht, ganz unbefleckt
Von jener Lästerung oder etwas noch
Von ihr umwölkt, will ich doch heute reden!
Verkennst Du mich, so lern mich jetzo kennen
Und sieh, ob edel ich wie Jonathan,
Ob meine Seele sei, wie seine war,
Und ich anders ungleich ihm als nur am Leibe sei!
Wenn ich geredet habe, tödte mich! . . .
Wolan, nun darf nicht offen nur und frei,
Nun darf sogar mit Muth Saul's Enkel reden!
Mit Thränen red' ich auch, o meines Vaters Freund
Und meiner, wenn nicht stets, doch heut gewiß!
Wer hat gesündigt? hat es denn Dein Volk?
Es hat's; doch nicht dadurch, weswegen Gott
Die Wahl gebeut. Gebeut er sie dem Volk?
Und hast nur Du's, was zögerst Du, den Tod,
Der Dich gewiß erreicht, zu wählen? Wird
Das Schwert vom Volke, das nur ficht und stirbt,
Weil Krieg Dich tödten soll, nicht schleunig lassen,
Wenn Du gefallen bist?
Joab. Sehr edel scheint
Die Wahl; doch ob der Enkel Saul's allein
Aus großem Herzen sprach, entscheid' ich nicht!
Wählst Du wie er, so muß er sterben!
David. Ihr Söhne
Zeruja' wollt nur Blut.
Mephiboseth. Mehr als der Tod
Ist, Joab, der Verdacht, mit dem Du mich
Zu Staube trittst, und ihn zu dulden, fordert's
Mehr als zum Tode Muth!
Joab. Recht oder Unrecht
Mag ich denn haben; dennoch trügst Du Dich!

---

1) 2. Sam. 16, 3 f.

Hast Du das Wort des Herrn denn nicht gehöret?
Drei Monde Krieg! Gesetzt, es ist gewiß,
Daß dieser Krieg uns David nehmen soll:
Wer hat Dir offenbart, daß er ihn früher
Als in dem dritten Mond', und früher ihn
Als dieses Mondes letzten Tag, und früher
Als in der letzten Stunde dieses Tags
Ihn tödten werde? Wer hat Dir die Zahl des Volks
Genannt, das fallen wird, eh David fällt?

Mephiboseth. Wenn aber sich den ersten Tag des Streits
Der Bruder Jonathan's mit Einem wagt?

Joab. Noch immer hörst und lernst Du nicht, daß wir's
Nicht dulden würden! Kennst Du David's Helden?

Mephiboseth. Wenn aber Gott wie Sand am Meere die Völker
Um Euch versammelte?

Joab. Der Ausgang nur
Sagt ganz, was Gott beschließt. Drum mögen sich
Um uns herum die Völker wie der Sand
Am Meer versammeln oder wie der Staub
Auf eines Mannes Acker: dies ist Eins!
Wir streiten! Doch wie kenntest Du die Sieger,
Durch die rings um uns her Dein König herrscht,
Du, der gelähmt in Winkeln kriechen muß?
Umringt — das Schlimmste nehm' ich an — sei David,
Der alte Krieger, der, noch Schäferknabe,
Den Riesen schlug, er sei umringt: was würde
Geschehn, wenn Eleasar, Dodo's Sohn,[1])
Herankäm' oder auch, ich darf ihn nennen,
Mein Bruder! Doch Du fragst, wer Jener ist?
So lern denn mindstens noch den Einen kennen:
Er stand und schlug des Dagon's Räucherer,
Bis müd' am Schwert die Hand ihm starrte, schlug
Die Siegenden, bis Juda sich umwenden
Und ihm nachrauben konnte!

Mephiboseth. Mehr noch kann
Ich Dir, Du hoher Joab, sagen, Dir,
Der nur den Muth der Schlacht, sonst keine Größe kennt!
Hat David, und hat auch das Volk gesündigt,
So muß — ich sag' es nicht, er sagt es selbst —,

1) 2. Sam. 23, 9.

So muß, da Anlaß ihm zu dieser Wahl
Der Richter giebt, sich David für sein Volk
Dem Tode weihn! . . .

David. Du meines Freundes Sohn
Und selbst mein Freund wie er, ich wollte nur
Dem Wink des Herrn gehorchen, wenn gewiß
Der Tod des Kriegs mir wär' und ungewiß der Pest;
Ich wollte nicht, von Neuem stolz, ja stolzer,
Mich für das Volk dem Tode weihn! . . .

Nathan. Der Herr
Verlangt von Dir jetzt, David, keinen Gehorsam.
Er sandte Dir ja Wahl.

David. Muß ich den Tod,
Dem ich sehr nah durch Kriegsmuth kommen kann,
Nicht wählen? Bin nicht ich's, der sündigte?

Nathan. So will ich denn, ob Deine Sünd' allein
Gott oder auch des Volkes strafen wolle,
Kein Urtheil fällen; will kein Urtheil fällen,
Ob Dich der Tod des Kriegs gewiß erreichen werde:
Bleibt es gleichwol nicht, daß, wenn der Herr Dich tödten will,
Des Richtenden Gebot die Pest vollenden werde?
Wenn, David, nun der Herr, erwählst Du Krieg,
Der Wuth der Menschen Alles überließe?
Wenn, die Du rings umher bezwungen hast,
Wenn Die an Dir und uns drei Monden lang,
Von dem Arme Gottes los, sich rächen dürften?

David. Wenn's so, mein Nathan, ist, so kann ich schnell,
Schnell wählen, hab' ich schon gewählt! Vernimm's,
O Gad, und sag's dem Herrn! (Er kniet nieder.) In Gottes Hände,
In Dessen Hände, der barmherzig ist,
Nicht in der Menschen Hände will ich fallen!

Gad. So hast Du, König, denn die Pest gewählt? . . .

David. Ja, sie . . . Ach, wo willst Du die Wahl voll Graun
Dem Richter sagen? Kehrest Du dahin
Zurück, wo Du des Hocherhabnen Fragen
Vernahmest? Oder gehest Du hinauf
Nach Gibeon, zur Hütte Gottes, dort
An seinem Altar unterm Hall der Posaunen
Die todesvolle Wahl gen Himmel zu rufen?

Gad. Hier, König, hier, vor Deinem Ohr und Derer,
Die uns umgeben und uns hören, soll's
Vernehmen, der mit seiner Gegenwart

Die Himmel alle füllt. Allwissender!
Verborgen ist Dir's nicht, doch Du gebotst,
Daß Dir Dein Knecht die Antwort bringen sollte.
Ich werfe, Gott, vor Dir mich in den Staub
Und bringe sie . . . (Er fällt auf die Kniee.) Den Du von Hürden nahmst
Und über Israel zum König (hier fällt David auch nieder) salbtest,
Ihm einen Namen machtest, wie auf Erden
Der Großen Namen ist,[1]) und den Du heute straffst,
Weil ungezählt sein großes Volk zu klein
Ihm war: er wählt die Pest!

(Hier stehn Beide wieder auf, Gad zuerst.)

David. Es ist geschehn!
Er hat vor Gott das ernste Todeswort
Nun ausgesprochen! . . . Ach, verschone nun,
Barmherziger, und laß, ach, nicht zu viel
Des Volkes sterben, das in Deinen Arm
Sich wirft! . . . Laß, Zadok, Du auf Gibeon
In Gottes Hütte Deine Brüder und Abjathar[2])
Den ganzen Tag Brandopfer thun und Assaph
Und Heman und Jedithun mit Drommeten
Und Cymbeln tönen und mit Gottes Saitenspiel[3])
Und danken Dem, deß Gnaden ewig sind,
Damit das Ohr des Herrn im Himmel höre,
Wie sich darauf, daß er barmherzig ist,
Sein Volk verläßt. Du aber bleib und geh,
Ach, in der Stadt voll Tod umher und stärke
Die Sterbenden. Ich send' ins Land um uns
Die Boten alle, die ich habe. Sendet
Die Euren auch, damit wir schnell erfahren,
Wohin die Plage kommt, und wen sie trifft.
Sagt selbst dem schnellsten, wenn auf seinem Weg
Er einen Jüngling sieht, der schneller ist,
Er ihn mich[4]) grüß' und gleich die Sache sage.
Fleug nun voraus zur Stadt, wohin ich geh',
Und forsche nach und komm ins Thor zurück!

---

1) 2. Sam. 7, 8 f.
2) 2. Sam. 20, 25.
3) 1. Chron. 17, 37–42.
4) ? nicht.

Achter Auftritt.

David. Gad. Nathan. Salomo. Mephiboseth. Chimeam.

David. Mein Sohn, mein Salomo, ach, lern Du heut,
Wie vor dem Heiligen demüthig Der
Sein müsse, welchen er zum Herrscher wählt!
Bringt, Nathan, ihn hinab zu seinen Blumen,
Damit er unter ihnen Gottes Milde seh'
Und nicht das Angesicht der Todesboten,
Der arme Knabe nicht vernehme die Stimme
Der Todesboten!

Salomo. Wenn mein Vater weint,
Soll ich nicht auch mit meinem Vater weinen?

David. Geh hin, mein Sohn, und lern demüthig sein,
Damit Du künftig nicht auch weinen müssest!

Neunter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth. Chimeam.

David (geht hin und her). Ach, Gott, mein Gott! . . was wird mein Richter thun?
Wenn nun die Pest mich eilender erreichte,
Als mich das Schwert des Kriegs getödtet hätte? . . .
Laß (zu Chimeam) Joab gleich die schnellsten Krieger nehmen
Und rings umher in alle Städte Juda'
Und Israel's sie senden. Hin und her
Soll Jeder eilen, als er niemals eilte,
Und schneller noch, als flöh' ein Amalek vor ihm.
Komm, Chimeam, zurück! Noch dies: die Aeltsten
Der Städte sollen in das Thor sich setzen [1])
Und dort die Leichen zählen und die Zahl
Die dritte Nacht, zu welcher Stunde dieser Nacht
Es sei, mir senden.

---

1) Klagel. 5, 14.

Zehnter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth.

David. Denn auch diese Zahl,
O Mephiboseth, meines Freundes Sohn,
Nun will ich auch die Zahl der Todten wissen,
Will, ist es möglich, kleiner noch als so
Vor meinem Gott und meinem Richter werden! . . .
Glaubst Du (zu Gad), daß jetzo schon des Richters Arm
Beginne?
Gad. Glaubst denn Du, er säume? Drei
Der Todestage sind's. Wenn auch die Pest
Bei Tausenden das Volk ergreift, so tödtet
Sie in drei Tagen wenig Menschen nur,
Wofern sie Gott den ordentlichen Lauf
Fortlaufen läßt, und so hat er gewiß
Schon begonnen. Allein er kann ihr Flügel
Des Blitzes geben, sie mit seiner Wetter Eile
Fortwürgen heißen! . . . Ach, wär' dies sein Rathschluß!
Wie wissen wir, ob er nicht gleichwol früh
Beginnen werde!
David. Gad, was sagst Du mir! . . .
Gad. Ist Deine Schuld gewöhnlich? Kann denn nicht
Auch ungewöhnlich ihre Strafe sein?
Und ist nicht Israel und Juda sehr verderbt?
David. Wolan, wie Gott es will! Kommt Ihr hierher
Zu mir zurück und tröstet mich, wenn nun
Die Todesboten kommen!
Gad. Darf, was Gott
Dich fragt, und was Du ihm antwortetest,
Jerusalem erfahren?
David. Wissen soll
Das Salem, und wer sonst es hören kann,
Daß ich mich auf des Herrn Barmherzigkeit
Verließ und mit dem Volk ihm in die Hände fiel!

Vierte Handlung.

Personen.

David.	Joab.
Chimeam.	Boten.
Nathan.	Beor.
Mephiboseth.	Abisai.
Salomo.	Zadok.

Erster Auftritt.

David.

David. Ach! (Nach einigem Stillschweigen.) Einsamkeit! . . .
Ach, sie hat itzo Dolche,
Die sie ins Herz mir stößt! Ich will, die Mitleid
Mit meinem Elend haben, rufen lassen,
Nicht länger säumen! (Er steht auf.)

Zweiter Auftritt.

David. Chimeam.

Chimeam. David, zu erwarten,
Ob Du vielleicht hierher kämst und von Joab
Die Antwort hören wolltest, ging ich hier
Herein. Er sendete mich schnell zurück;
Allein Du hattest uns zu Dir mit der Ankunft
Der Todesboten erst zu kommen geboten.

Drum wagt' ich's nicht, heraufzugehn. Zuletzt
Vermocht' ich länger nicht den bangen Anblick
Des allgemeinen stummen Trauerns auszuhalten,
Auch mein Verlangen nicht, in Elend Dich zu sehn.

David. Ist schon der Morgen weit herauf?

Chimeam. Sein Strahl
Brennt schon des Schnitters Stirn.

David. Wie macht' es Joab?

Chimeam. So hat er, König, Dein Gebot gethan,
Ich sah's, als er es that. Als All' um ihn
Versammelt waren, führt' er sie hinab
Zum Bach: „Schöpft mit den Helmen! Trinkt! Nun laßt
Die Helm' am Bach! Euch wird schon Staub das Haupt
Bedecken. Du nach dieser Stadt! und Du
Nach der!" Schnell scholl der Boten Nam' und der Städte.
„Fangt langsam an! Doch lieber sterbt, als daß
Ihr langsam fortfahrt!" Diese wandten sich.
Was Du gebotst, Das hatt' er ihnen schon
Im Gehn zum Bach gesagt. Nun ging zu jedem Fürsten
Der Stämm' ein Bote noch. Hauptleute nahm er vier,
Gab jedem dreizehn Krieger. So gebot er:
„Vier Eurer Knaben sehn sehr weit und scharf,
Die andern zwölfe schickt auf beiden Seiten aus!
Fünftausend Schritte von Jerusalem
Stellst Du Dich gegen Mittag, Hauptmann, hin
Auf eine Höh', an der viel Wege zusammen
Von andern Städten laufen! Wenn Ihr dann
Wo einen müden Jüngling seht, den etwa
Zu David eine Stadt gesendet hat,
Den nimm und frag ihn nach der Todesbotschaft
Und sende Deinen Knaben, welcher geruht hat!
Gen Abend eile Du und mach's wie der Erste.
Gen Morgen Du, und Du gen Mitternacht!"
Die Viere wollten gehn mit ihren Haufen,
Allein schnell drang den Einen Asahel's[1]) Sohn weg,
Ein hoher Jüngling, wie die junge Ceder schön.
Den Aufgangshaufen ließ zwar Abisai
Dem Hauptmann, aber führt' ihn doch. Sehr ernst
Saß er auf einem Adlerroß aus Saba.

1) 2. Sam. 23, 24.

David. Ich wollt' und werde sehr genau und schnell
Mein Elend wissen! ... O Du theurer Jüngling!
Glückselig ist Dein Vater Barsilai.
Er schläft und weiß von unserm Schicksal nichts ...
Geh, ruf mir Nathan, Mephiboseth auch,
Und bleib bei Salomo!

Dritter Auftritt.

David.

David. O Du mein Volk! ...
Wie werden Die, die noch der Tod nicht schreckt,
Vor meiner Boten Eil' und ihrem Forschen
Erschrecken! Ja, glückselig Ihr, die schlafen! ...
Auch Du, mein Jonathan! Oft weinet' ich
Um Deinen Tod, verlangte Dich zurück!
Schlaf, schlaf, mein Jonathan! Ach, wenn zu ihm
Nun diese Todtenschaaren kommen! ... Finsterer,
Entsetzlicher Gedanke! ... Wenn nun Jeder
Des großen Heers beim Rächer ihn beschwört:
Nun soll er nicht mein Freund mehr sein, nicht mehr
Mein Jonathan! ...

Vierter Auftritt.

David. Nathan.

Nathan. Ich komm' allein. Doch kann ich
Nicht ruhn, wenn Salomo nicht folgen darf.
Er unterliegt. So lang der Knabe lebt,
Hab' ich ihn also niemals noch gesehn!
Als Du uns vollends riefst ... Doch Du verstummst ...

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mephiboseth, welcher von Chimeam geführt wird, der gleich wieder umkehrt.

Mephiboseth.
Ach, Salomo, Dein Sohn! . . Laß ihn doch kommen!
Die alten Schmerzen, die ich habe, martern
Mich heute mehr als sonst. Wär' dieses nicht,
So hätt' ich früher Dir für Salomo gefleht.
Er leidet wie ein Mann und ist ein Kind.
Er übersteht es nicht.

Nathan. Verstummst Du noch,
O David? Welch ein Schmerz, o David, ist
Dein Schmerz! . . Darf ich Dein Kind nicht rufen lassen?

David (nach einigem Stillschweigen). Du darfst . . .

Nathan (nachdem er zurückgekommen ist).
Ermanne Dich. Er kommt nun bald!

David. Sohn Jonathan's, wie groß . . . ach, würde jetzt
Mein Freund, Dein Vater, sein! Antworte mir
Mit Deiner Redlichkeit!

Mephiboseth. Wie Benjamin
Am Halse Joseph's würde Jonathan,
Zwar Freude nicht, allein gleich starke Schmerzen weinen!

David.
Das glaubst Du? Sage nun . . . Doch nein, ich schweige.
Viel besser ist's . . .

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo. Ich bringe Blumen Dir, mein Vater!
Und diese Thrän' ist Dank! . . . Du liebtest ja,
Das hast Du mir erzählt, an Bethlem's Quell
Die Blumen sonst. Und Blumen streuten Dir
Die Töchter Israel's, als sie „Zehntausend" sangen.
Du sagst mir nichts? . . .

Nathan (zu David). Verstummst Du wieder ganz?
(Zu Salomo.) Er zürnt auf Dich nicht, Sohn! Es ist sein
Schmerz.

David (zu Mephiboseth).
Dein Vater würde jetzt mein Freund noch sein?
Das glaubst Du? Redlich, wie Du immer warst,
So sei und ohne Mitleid! . . .

Mephiboseth. Würdest Du
Sein Freund nicht noch und mehr in so viel Elend sein?

David.
Ich würd' es! . . . Allein — ich kann nicht Alles sagen —
Darf er's auch jetzt noch sein? . . . Doch was ich erst
Dich fragen wollte, höre nun: Wie groß,
Ach, glaubst Du, wird die Schaar des Volkes sein,
Das sterben wird? Antworte lieber nicht!
Drei Tage! . . . Nein, antworte nicht!

Mephiboseth. Wie darf ich
Ein Urtheil wagen, auch ein Urtheil nur
Den Träumen gleich, wenn Gott dem Tode so gebeut!

David. Schickt nach Jerusalem hinab, wie lange
Der Tod in ihr begonnen habe! Sendet
Zu Zadok! (Chimeam geht hinaus.) Höret Ihr, wie still sie ist,
Jerusalem, die große Stadt voll Volks?
Wie stumm! so war sie nie! (Er kommt zurück.) Auf, Chimeam,
Dein Blick ist scharf. Sieh aus, ob sie schon Leichen tragen!

Chimeam. Ich sehe keine Leichen, wenig Kinder nur,
Die bei den Palmen spielen.

David. Siehest Du
Auf Bethlem's Wege keines Wandrers Staub?

Chimeam. Das Fernste, das ich sehn kann, ist der Hügel,
In dessen Schatten Rahel's Grabmal liegt.[1])
Auf diesem Wege von Jerusalem
Bis dort hinab erblick' ich Wandrer wol,
Allein zum Grab hinunter wallt ihr Staub.

David. Ach, Bethlem Ephrata, Du auch, Du auch!
Kannst Du auf jener Seite Silo's Berg
Und ihrer Hügel Schattenhaine sehn?

Chimeam. So hell nicht als das Grab der Mutter Benoni's.

---

1) 1. Mos. 35, 19 f.

Doch auf dem Söller kann ich rings um mich
Der Städte mehr und Wege sehn.
David. Geh denn
Hinauf! Und wenn Du nach Jerusalem Boten
Hereilen siehst, so komm und sag's . . Dein Blick
Ist auch sehr hell und ist ein weiter Entdecker,
Mein Sohn. Geh mit hinauf, wenn Du es magst,
Und komm, so oft Du willst, zu mir zurück.

Siebenter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David. O trüber, dunkler Tag, Du Todestag
Von so viel Tausenden, die durch mich sterben!
Wie bang' ist mir, wie voll mein Herz! wie gehn
Die Fluthen Gottes mir bis an die Seele! . . .[1])
Ach, ist mit allen diesen vielen Toden
Auch meiner, Gott, von Dir beschlossen? . . . Fällt
Mit allen diesen vielen Opfern auch
Der Opferer, so laß mich jeden Sterbenden
(So wird mir's sein, wenn nun die Todesboten kommen)
Nicht hören, jeden Leichengang nicht sehn;
Laß bald mich sterben! . . . (Er setzt sich nieder.) Nathan, ach, was kann,
Was darf ich thun, daß weniger die Zahl
Der Todten sei?
Nathan. Du kannst nichts thun, o David,
Daß weniger die Zahl der Todten sei;
Was Gott beschlossen hat, das führt er aus!
David. Was aber soll ich thun, daß ruhig werde
Die bange Seel' in mir?
Nathan. Dich unterwerfen!
David. Das thu' ich.
Nathan. Thu es ganz!

---

1) Ps. 69, 2.

Achter Auftritt.

David. Chimeam.

Chimeam. Der Bote kam.
David. Was für ein Bote, Chimeam?
Chimeam. Von Zadok.
Der Hohepriester sagt: Jerusalem
Ist bang und stumm und senkt ihr Haupt zur Erde!
Allein noch Keinen hat die Pest ergriffen,
Selbst keinen Greis und keinen Säugling nicht.

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David. Noch Keinen nicht erreicht? Ich glaubt', ich würde
Von Todten schon und offnen Gräbern hören.
Was ist denn dies? . . . Will Gott nur Wenige,
In allen Stämmen zwar, im ganzen Israel
Allein nur Wenige doch tödten? . . . O Hoffnung,
Die meine Seel' erfrischt! O Nathan! . . . hörtest,
O Mephiboseth, hörtest Du, was Zadok
Uns sagen ließ? Noch Keiner. Nicht einmal
Ein Säugling und ein Greis.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Chimeam. Zween Boten kommen
Von Gibeon. Der Krieger läuft voran,
Sie eilen schon nach Joab's Zelt daher.
David. O Du, des armen Staubs, der Gottes Wege
Nicht kennt, o Du, des Unglückseligen Hoffnung! . . .

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab. Von Gibeon . . . Willst Du sie selber sehn?
David. Zum Richter sandt' ich sie. Er sendet sie
Mit Tode mir zurück. Bring sie herauf
Und Alle, die noch kommen werden, auch!
Nun zählt der Richter! . . . Ich muß diese Zahl
Auch wissen! Laß zu mir sie Alle kommen!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen außer Joab.

Salomo. Vernahmt Ihr's auch, wie laut der Feldherr rufte?
Ruft er so in der Schlacht? Es war sehr fürchterlich!
Ach, Du, mein Vater! Vater Israel's! . . .

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Boten.

David. Bist Du aus Gibeon?
Der Bote. Die Pest in Gibeon!
Die Priester sandten mich. Ach, unsre Stadt!
Und eine Pest, wie nie noch eine war!
Ach, unsre Stadt, die Säuglingstochter Salem's,
Sie ist dahin, dahin ist Gibeon!
Wir können schon nicht mehr begraben!
Salomo. Komm,
Mein Chimeam!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer **Salomo** und **Chimeam.**

Der Bote. Es überfällt sie wie Flammen
In Mark und Bein; dann Wüthen oder Todesschlummer!
Kaum trifft's, so ist's der Tod!
Mephiboseth (zu David). So schnell?
David. Hast Du
Des Richters Donnerworte nicht gehört?
Ist's ein Verderber nicht? ein Engel des Todes? . . .
Geh, Jüngling! . . . Bleib! Wann hub es an?
Der Bote. Mit dem Aufgang
Der Sonne.
David. Geh!

Fünfzehnter Auftritt.

(Die Boten sind weg.)

David. Ihr hörtet es: mit der Sonne! . . .
Kaum scholl die Todeswahl aus meinem Munde, so schollen
Des Richters Donner auch! Sie trifft auf einmal ganz
Und tödtet schnell! Vor Wüthen nur, mein Gott,
Beschütze mich! Doch auch hierin, wie Du
Es willst! Ich fall' auch hier in Deine Hände!
Mein Schicksal nicht, nur Euer Schicksal, Ihr,
Mein Volk, Ihr, meine Kinder, will ich klagen!
In Israel und Juda, rings um mich
Ein solcher Tod, itzt, da ich red' und hier
Lebendig steh', und, o, in Bethlem auch,
In allen denen Städten auch, worin
So viel Rechtschaffne mir einst Helfer
Und Freunde wurden, da vor Saul ich floh!
Ach, damals warst Du, Herr, mein Retter noch!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam. Ein Bote
Von Bethphage.
Mephiboseth. Von der viel nähern Stadt
Ein späterer Bote! Wie geht dieses zu?

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bote.

David. Begleitet Dich der Bote Joab's nicht?
Der Bote. Er starb im Thor. Aus ist es mit Bethphage!
So hat noch nie die Pest vom Herrn gewüthet.
Dein Krieger kam, und schnell ergriff's sein Haupt
Und Herz; da starb er in dem Thor! Da sandten
Die Aeltsten einen andern Jüngling fort.
Der Wächter auf der Mauer sah ins Feld
Hinaus, da sah er auf dem Wege todt
Den Jüngling liegen; drauf ward ich gesandt.
Die Aeltsten sind im Thor und zählen die Leichen,
Der Vater seinen Sohn, und sterben auch!
Laß mich, ich mag Dein Angesicht nicht länger,
O König, sehn! Sie könnte mich vor Dir
Ergreifen und vor Dir mich tödten! Laß,
O König, mich . . . .

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Indem dieser noch redet, kommt **ein andrer Bote.**

Der andre Bote. Aus ist's mit ihr! es ist aus!
David. Mein Richter, ach, wie eilend zählest Du! . . .
Wo kommst Du, Jüngling, her?

Der Bote. Von Bethanija.
Die ist nicht mehr! Von Schrecken abgemattet,
Komm' ich sehr spät. So schnell gehn Städte nur unter,
Wenn sie in Kriegsgeschrei, in Hall der Posaunen
Sterben! Glücklich ist Der, wer nicht ihr Sterben
Mit ansehn muß. Ich bin nicht weich; allein
Ich sah, daß seine Braut ein Bräutigam
Begrub; da eilt' ich weg.
David. Geh zu den Zelten!

Neunzehnter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan. Jetzt ist des Leidens bittre Stunde, jetzt
Mußt Du mit Männlichkeit aushalten. Was
Hilft alle Weisheit, was Entschlüsse des Muthes,
Indem wir ferne nur das Elend sehn,
Wenn wir nicht, ist es nun da, alsdann mit Muth
Aushalten!
David. Nathan, ja, Du stärktest mich! . . .
Allein ein Elend, wie dies Elend ist . . .
Und wär' es Stolz nicht, wenn ich gegen die Pfeile
Deß, der allmächtig ist, hinstellen mich wollte
Und sie mit eben der Standhaftigkeit,
Als träf' auf mich gemeines Elend, sie
Aushalten?
Nathan. David, jetzo fürchtest Du
Den Stolz zu sehr. Tief in den Staub gebückt,
Fleh um Standhaftigkeit und zeige dann,
So viel der Herr Dir giebt.
David. Wolan, ich will's!
So viel er giebt, so viel will ich auch zeigen
Und, ist es wenig nur, auch hier mich unterwerfen . . .
Groß sind die Schaaren, die mein Stolz heut tödtet.
Und noch zween dunkle, finstre Tage fallen
Die Todesopfer! Ach, wo find' ich Trost?
Getrösteter, wär' ich standhafter auch!
Darf jener täuschende Verführer, darf

(Mein stolzes Herz und er verführten mich!)
Mein Traum, Du kennest ihn, mich trösten helfen?
Nathan. Das weiß der Herr! Wer ist der Mensch, der hier
Entscheiden kann? Laß uns nicht nach der Wagschal'
Des Richters greifen! Wog der Weise nicht
Den Sand am Meer? So wägt er jede That!
Doch ist Dir's gut, daß dieser Traum Dich reizte.
David. Er wägt und zählt![1] . . . Ankläger gegen mich
Einst im Gerichte, zählt er jetzt dem Tode zu,
Zu vielen Tausenden dem Tode zu! . . .
Nathan. Zu finster und zu tief ist dieser Abgrund,
In den Du Dich herunterstürzest! Du
Und viel des Volks, die sterben, sündigten.
Und Schaaren sterben, weil sie sterblich sind.
David. Wem sandte Gott die Wahl, den Todten oder mir?
Nathan. Wie konnte sie der Herr den Todten senden,
Da Du, ihr König, auch gesündigt hattest?
David. Verlaßt mich nicht, verlaßt in meinem Elend
Mich nicht! Ich komme bald hierher zurück.

Zwanzigster Auftritt.

Nathan. Mephiboseth.

Mephiboseth. O Nathan, kann der Mensch von Erde, der
Auch noch so sehr bei sich des Lebens Elend
Vergrößert, fürchten, daß er einen Tag,
Wie dieser ist, von jener Stunde der Thränen,
Die ihn gebar, bis zu des Todes jemals
Erleben werde?
Nathan. Fürchten muß er's nicht;
Allein wenn's kommt, hat's denn nicht Gott gesandt?
Mephiboseth. Vor Allen liegt die Last auf meinem Herzen,
Gleich einem Felsen schwer, die bebende Frage:
Stirbt David auch? Weißt Du etwas davon
Durch Gott, o, so verbirg's mir, Nathan, nicht!
Nathan. Ich weiß es nicht, ob David, Du und ich

---

1) Dan. 5, 26 f.

Auch sterben werden. Laß wie er uns thun,
Wie unser David, der in Gottes Arme sinkt!
Mephiboseth. Wolan, wie er, der groß und elend ist!
Nathan. Des Menschen Größ' ist klein, besonders dann,
Wenn wir gesündigt haben!

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam. Beor kommt,
Der Uebrige von Asahel. Er eilt
Wie Rehe schnell,[1]) ist bleich, wie Todte sind.
Er ist schon da.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Beor.

Beor. Ist hier denn David nicht?
Mephiboseth. Sag Deine Botschaft uns!
Beor. Mir sagte Joab,
Der König wollte selbst die Boten hören.
Ich muß gehorchen. Doch, gebietet mir,
Daß ganz ich schweigen soll, verstummen ganz,
So will ich Euch gehorchen!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David.

David. Jüngling, wer bist Du?
Beor. Beor, Asahel's Sohn, den Joab rächte.[2])
David. Wo kommst Du her?

1) 2. Sam. 2, 18.
2) 2. Sam. 3, 27.

Beor. Von einem jener Haufen,
Die auf den Bergen, an den großen Straßen
Auf Deiner Boten Ankunft wartend stehn.
Zu viel, zu groß ist all dies Elend! Der
Aus Silo schlich entkräftet fort, ich sah's
Und lief zu ihm. Zu bitter ist dies Elend,
Zu ausgebreitet! Auf den Feldern sinken
Die Schnitter mit den Garben hin und sterben!
Das sah ich selbst. Ich kam zu ihm. Er sprach
— Was sag' ich nun zuerst und was zuletzt? —
Er sprach: „Auch sie, die todesvolle Silo,
Geht unter! Boten sind aus nahen Städten
Zu uns gekommen; nach Jerusalem
Zu David eilten sie. Die sagten alle:
Das Land geht unter! Bei der Sichel sinkt
Sogar der harte Schnitter, auf der Weide
Der Hirt. Kaum hatten sie es ausgeredet,
So sanken sie auch hin und starben schnell! . .
Ach, Silo! öd' ist sie und bang und stumm!
Und unbegrabner Todten sind viel mehr
Als Derer, welche wir mit wenig Erde
Beschütten konnten. Da ich nun den neunten
Und letzten meiner Brüder auch begraben —
Sechs hatten unsern alten Vater noch
Mit mir, und unsre Mutter viere begraben —,
Da ich zween Söhne noch zu ihrer Mutter
Getragen hatte, ging ich fort. Auch haben
Die Wächter auf den Mauern über Ebal
Eine Wolke gesehn, die schwarz dort schwebte,
Ob sonst gleich hell umher der Himmel war.
Die schwarze Wolke zog aufs Feld herunter,
Und wo sie hinzog, sank, wer auf dem Felde war!
Der Ernter sank, und wer die Aehre las,
Und schnell in seinen Staub der fliehende Wandrer!" —
So sprach der Mann, von welchem ich nicht weiß,
Ob er von seinem Lauf ermatteter oder
Vom nahen Tode war.

David. Es ist genug.
Geh hin zu Euren Zelten!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer **Beor.**

David. Ja, von Neuem
War dies genug! . . . Ich zitterte schon oft
Davor, doch muß ich dran, ich muß doch endlich
Die bange Frage thun: Sahst Du, o Chimeam,
Noch keine Leichen in Jerusalem?

Chimeam. Ich sah noch keine.

David. Willst aus Mitleid Du
Mich täuschen? Dieses Mitleid wäre mir
Ein Dolchstoß in mein Herz. Denn wenn ich's drauf
Doch hörte, würd' es desto stärker mich
Erschüttern, je verborgner mir's vorher
Gewesen wär'. Hör auf und sag's! sieh aus!
Was siehst Du, Chimeam?

Chimeam. Verstummt, als wäre
Sie menschenlos, ist ganz Jerusalem.
In Säcken nur, mit Asch' auf ihrem Haupt,
Gehn Einige.[1])

David. Sieh hin, sieh recht! Ist's nicht
Ein Leichengang?

Chimeam. Es ist kein Leichengang.

David. Sieh weit um Dich! Erblickst Du sonst nichts mehr?

Chimeam. Dort seh' ich an der Stadt, daß Arnan Arafna,
Dein Unterthan, der Jebusiter König,[2])
Die Ernte dreschen läßt. Auch seine Söhne
Sind um den ehrenvollen Greis. Gewiß,
Er hat noch nicht der Todesboten Stimme
Gehört, sonst würd' er auch zu Gott, den er
Durch Dich erkannte, für Jerusalem
Und seinen David um Errettung flehn.
Dort seh' ich Volk und Aeltste bei dem Volk
Und, wie mich's däucht, auch Zadok unter ihnen.

---

1) Klagel. 2, 10.

2) Arnan der Jebusiter heißt er in der Chronik, Arafna im 2. Buch Samuelis. Daß er König sei, wird in der Bibel nicht gesagt.

David. Was machen sie?
Chimeam. Sie reden viel mit Zadok.
David. Thun sie's mit Ungestüm? Doch geh zu Salomo!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan. Ach, diese grauenvolle Pest, so weit
Verbreitet ist sie; und so eilend, gleich
Des Blitzes schnellem Falle tödtet sie!
Und noch zween Tage! . . . Gott, mein schweres Herz
Hat's schon zu Dir hinaufgeseufzt! Nun will
Ich's meinem David auch nicht mehr verschweigen!
Ist's nur ein Bild der Angst, was mich erschreckt?
Ach, oder ist es wirklich eine Schuld?
Ich rieth zu dieser todesvollen Wahl! . . .
Als, David, Deine ganze Seele vertieft war
In all das Elend, das Du wählen konntest,
War ich's, der auf die eine Wagschal' legte,
Was überwog. Da wähltest Du den Tod
Der Pest! Ach, warum rieth ich Dir die Theurung nicht?
Das ist's, das macht mir jetzt die Seele trübe.
David. Hier Schuld? . . . Ist Schuld, o Nathan, hier, so ist
Dein Fehl ein Staub, der weht, und meine Sünde
Ist ein Gebirg', ein Ebal oder Horeb! . . .
Doch keine Schuld hast Du, gar keine, Nathan!
Hättest Du nur, was Dich schreckt, in tiefer Nacht
Verborgen! . . . Nicht, daß meine Wahl mich reue,
Nicht, daß ich jetzt Gefahr von solcher Dauer,
Durch Murren gegen Gott zu sündigen
Und so der Theurung Strafe selbst zu vergrößern,
Mir und dem armen Volke wählen würde!
Ach, aber daß mir unter diesen Gerichten
Gott Wahl gebot, die Ursach, Nathan!
Nathan. Ich seh' es,

Ich hätte schweigen sollen! Dies war auch
Ein Fehl. Vergieb mir alle meine Fehle, Gott!
David. Und meine Sünde mir, Barmherziger,
In dessen Arm ich mich voll Zutraun warf!

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Salomo. Chimeam.

Abisai. O meines Königs Sohn, nein, geh Du nicht
Mit mir hinein! Zu schreckenvoll für Dich
Ist meine Botschaft.
Salomo. Laß mich's thun!
David. Woher
Kommst, Abisai, Du?
Abisai. Von Jericho's Wege.
Soll ich, mein Herr und König, reden?
David. Rede!
Sprich allen Jammer aus, der Dir bekannt ward,
Die ganze Last des Zorns auf Israel!
Verbirg mir nichts!
Abisai. Auf einem Wege, den
Nur Wandrer kennen, fand ich einen Sterbenden,
Den Dir aus Jericho die Aeltsten sandten.
Er richtete, da er mich sah und erkannte,
Sein Haupt, so schwer es ihm war, doch auf und stützte
Mit seiner Rechte sich. Ich stieg vam Roß
Und hielt ihn. Vieles wollt' er mir erzählen;
Allein ich sahe bald, daß er auf Fragen
Vor Todesmüdigkeit mir nur sehr kurz
Antworten konnte. Sind der Todten viel
In Jericho? — „Unzählbar!" — Habt Ihr sie
Begraben? — „Ach, wie könnten wir's!" — Warum nicht? —
„Die Todtengräber sterben in den Gräbern!" —
Wer stirbt am Meisten, Säugling oder Greis? —
„Ach, Beide nicht! Der Baum, der Früchte trägt,
Stürzt um!" — Ist keine Rettung denn? kein Weiser,
Der helfen kann? — „Sie wollen's, sterben selbst!" —

Schreit denn das Volk zu Gott nicht? — „Ach, sie thun's.
Ihr Haupt ist aschevoll, wenn's in den Schlummer
Des Todes sinkt" ... — Wer sandte Dich? — „Die Aeltsten.
Ich werde wol nicht bis zu David kommen.
Drum geh Du hin und sag's ihm an." — Wie geht's
Den Deinen? — „Würd' ich denn gekommen sein,
Wenn ich sie alle nicht schon sterbend oder todt
Gesehen hätte?" — Nun, Dich segne Gott
Mit Leben! — „Jetzt mit Leben?" — und er sank
Zurück.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok. Mich schickt Dein armes Volk zu Dir
Und flehet, daß ihr Vater ihnen helfe!
David. Nun, nun beginnt der Tod auch in Jerusalem!
Zadok. Noch nicht. Allein sie sehn und hören nichts
Als Todesboten.
David. Ach, was kann ich thun?
Wie kann ich meinem armen Volke helfen,
Ich, der ich selber hilflos steh' und warte,
Ob mich der Tod vom Herrn nicht treffen wird!
Zadok. Sie flehn Dich an, daß Du die Bundeslade
Von Sion in die Stadt hinuntersendest,
Und daß dann ich und Aelteste mit mir,
Im Trauerkleid und Asch' auf ihrem Haupt,
Die grauenvolle Wunderthäterin,
Die Lade Gottes ...

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote. Weh, Weh trifft das Land,
Weh unsre Städte, Weh auch Jericho!
Mich sendet Abner's Sohn, der Fürst in Benjamin![1])

1) 1. Chron. 28, 21.

Abisai. Verstumme Du! Wir wissen Alles schon.
Der Bote. Ihr wißt es schon, daß Benjamin und Ruben
Und Juda untergehn, zu uns entfliehn
Und sterben? wißt es schon, wie Jericho
Zu einem Grabe wird? Denn Straßen und Häuser
Sind Gräber. Sahest Du es, Feldherr, denn,
Wie unter seiner Todten Schaar der Mann
Gerüstet stand und tödten half?
Abisai. Verstumme Du!
David. Erzähl es, Jüngling!
Der Bote. Einer unsrer Aeltsten,
Ein starker Greis, an Aeckern und an Palmen
Und Kindern reich, ein Mann, der das Leben liebte,
Des Todes Hasser war, der trug am Thor
Die Seinigen zusammen, Sterbende
Und Todte! Da vor uns nun Alle lagen,
Da trat er mitten drein und zog sich schnell
Den Harnisch an, den Köcher füllt' er voll
Und stand und hielt den fürchterlichen Bogen
Und sah sich wüthend um: „Weh Jedem nun,
Der einen dieser Todten hier begräbt!"
Wenn nun ein Sterbender im heißen Durst
Der Pest nach Labung rief und, müde dann
Von Todesschlummer, auf den Arm sich stützte
Und mit der finstern Wehmuth seiner starren,
Gebrochnen Augen so den Vater ansah,
So schoß er hin und rief: „Ich kann Dir tödten helfen,
Du Todesengel!" Und dann stürzt' er sich
Mit Wuth der väterlichen Liebe schnell
Auf diesen todten Enkel oder Sohn
Und weinte laut!
Salomo. Ach, nun nicht wieder! Komm,
Mein Chimeam!

Neunundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer **Salomo** und **Chimeam.**

Der Bote. Vor Allem ging es mir
Durchs Herz, als er auf seiner Töchter jüngste
Den schreckenvollen Bogen tönen ließ!

Die Blume sank, noch gestern eine Braut
Des besten Jünglings in ganz Jericho,
Zu deren Feste wir schon Kränze flochten.
Doch siebenfältig war nun auch die Wuth
Der Vaterthränen, als er auf die Todte
Sich warf. Von ihr riß nur des Volkes Rufen
Ihn los. „Heraus", so rief's, „aus diesem Haufen!
Sonst mußt Du selber sterben!" Der es rief,
Dem sandt' er einen schnellen Pfeil ins Herz;
Doch gleich darauf sank er auch hin, von Steinen
Zerschmettert.
David. Wende Dich und geh zu den Zelten!

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen außer dem **Boten.**

David. Habt Ihr's vernommen? Ach!..zu viel war das!...
Zadok. Darf ich nun sagen, was das Volk begehrt?
David. Ja, sag's!
Zadok. Sie wollen, ich soll mit den Aeltsten
Die Bundeslade Gottes in der Stadt
Umher bis an den dritten Untergang
Der Sonne tragen, daß, die Jericho
Ins Palmenthal[1]) und Dagon in den Staub
Herab vom Altar stürzte,[2]) die sogar
Den Mann bei Chidon, der sie nur zu halten
Sich unterwand, schnell tödtete,[3]) daß sie,
Umhergetragen in Jerusalem,
Das arme Volk vor dem Todesengel schütze!
David. Kann gegen Gott die Bundeslade schützen?
Zadok. Nicht gegen Gott, doch gegen seinen Engel.
David. Allein er sendet ihn.
Zadok. Er sandt' ihn auch am Strom,
Und dennoch ging er jede Thüre vorüber,

1) 5. Mos. 34, 3; Jos. 6, 4. 20.
2) 1. Sam. 5, 4.
3) 1. Chron. 14, 9f.

An deren Schwelle Blut der Opfer war.[1])
David. Nahm damals Israel des Herrn Gebot
Nicht aus? O, nähm' auch jetzt Jerusalem
Ein gnädiges Gebot des Richters aus,
Wie gerne sendet' ich die Lade Gottes!
Geh, Nathan, zu dem Volk mit Zadok hinunter
Und überzeuge sie, daß ich die Bundeslade
Nicht senden darf. Wenn sie zum Mitleid mich,
Da schon mein Herz so sehr verwundet ist,
Noch mehr bewegten, und ich ihnen dann
Die schreckenvolle Wunderthäterin
Heruntersendete, so könnt' es geschehn,
Daß schnell Jerusalem zum Chidon würde
Und so des Volks mehr fiel' als durch den Todesengel!

Einunddreißigster Auftritt.

David. Abisai. Mephiboseth.

David. Wie geht es, Abisai, zu, daß mir
Von Bethlehem, die doch viel näher ist,
Kein Bote kommt? Schont Bethlem Ephrata
Der Richter? Ach, ich weiß es nicht.
Abisai. Ich gehe.
Gott segne Dich mit Vieler Leben!

Zweiunddreißigster Auftritt.

David. Mephiboseth.

David. Du,
Mein theurer Mephiboseth, hast mit mir
Treu ausgehalten. Kaum, ich sah's, vermochtest Du
Des letzten Jünglings Botschaft ganz zu hören.

1) 2. Mos. 12, 7. 13.

Sahst Du auch meinen Salomo, wie sehr
Er litt, wie bleich er ward?

Mephiboseth. Vielleicht, o David,
Erfreuet Dich und ihn aus Bethlehem gute Botschaft.

David. Trau dieser Hoffnung nicht! Je mehr sie uns
Erhebt, je tiefer kann der Ausgang uns stürzen.

Mephiboseth. Ich glaubt', ich wüßte schon die große Lehre
Des Elends, wie man es erdulden müsse!
Nun lern' ich's erst von Dir.

David. Von mir? Wer ist
Dein Freund? Wie schwach bin ich und welch ein Staub
Vor Dem, der uns durch Leiden prüft und bessert!

Dreiunddreißigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

David. Was hat Dich, Chimeam, so sehr erschreckt?
Fängt in Jerusalem die Pest itzt an?

Chimeam. Ach, Salomo! . . .

David. Was sagst, was meinest Du?

Chimeam. Hätt' er's nur nicht mit angehört! Das Bild
Der Pest in Jericho verläßt ihn nicht!
Er ist, wie Todte bleich sind, bleich! Er ist
So sehr ermattet, daß er nicht vermochte
Mit mir zu gehn, als ich ihn führen wollte.

Mephiboseth (indem er David mit Chimeam nachgeht).
Ach, Gott wird doch mit ihm, wenn er in Salem
Beginnt, mit Salomo, mit ihm doch nicht beginnen?

Fünfte Handlung.

Personen.

Satan.
Moloch.
Die beiden Engel.
David.
Salomo.
Mephiboseth.
Chimeam.
Joab.
Nathan.
Ein Bote von Bethlehem.
Husai.
Zadok.
Sechs Aelteste.
Gad.
Priester.

Erster Auftritt.

Satan als ein Levit. **Moloch** als ein Bote aus den Städten.

Satan. Warum verhüllst Du Dich?
Moloch. Vor Schmerz, wie Du.
Satan. Wie konntest Du des Todesengels Blick
Entrinnen und sogar nach Sion kommen?
Moloch. Ich schlich zuerst, von Dunst und Nacht bedeckt,
In Thälern fort. Am Tage wagt' ich's drauf,
In der Gestalt, in der Du jetzt mich siehst,
Bestäubt, mit diesem Stab in meiner Hand,
Heraufzugehn.
Satan. Sehr viel hast Du gewagt.
Denn scharf und fast allgegenwärtig ist
Sein Blick. Ich selber bin ihm kaum entkommen.
Sehr hassenswerth ist er, ist es auch darum,
Daß wir nun jetzo endlich erst, o Moloch,
Nun unsrer Freuden erst genießen können!
Allein ich will sie nun mit Durst der Höll' auch trinken!

Wo kommst Du her? Komm Du vom Land um Bethoron,
Von Bethoron komm' ich. Du redest nach mir,
Und was Du mich vom Schrecklichen der Pest
Ihm nicht beschreiben hörst, das lies Du nach;
Die ausgefallnen Aehren gönn' ich Dir.
Nun, wüthe nicht! Ich gönne Dir noch mehr.
Allein dem glücklichen, dem stolzen Verderber,
Dem gönn' ich seine Tode nicht! Ich darf
Nicht Einen, und er erwürgt zu Tausenden!
Der Verderber! . . . Allein was sagst Du jetzo, Moloch,
Von meinem Traume?

Moloch. Was ich sage, Satan?
Daß David dieser Traum schuldloser macht,
Und daß Du ihn nun nie beherrschen wirst!

Satan. Du Stolzer! wär' denn ohne diesen Traum
Die Pest in Israel?

Moloch. Was ist die Pest,
Wenn David nicht auch Dein ist! Dir es seinentwegen
Nicht laut im Thor der Hölle widerhallt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Stimme.

Die Stimme. Dir, Satan, und Dir, Moloch, also gebeut
Der Todesengel Euch: Weicht schnell aus Juda!
Erwartet ihn am Strom! Gehorcht! sonst wird
Der Zorn, der gegen Euch sich schon gewaffnet hat,
Noch schreckenvoller sein!

Dritter Auftritt.

Zwo Stimmen.

(Der Schauplatz ist leer. Die Stimmen werden auf beiden Seiten einander gegenüber gehört.)

Die erste Stimme. Die Wüther!

Die andre Stimme. Juda,
Du armes Land! Nun kommt der Engel des Todes
Selbst Salem nah'!

Die erste Stimme. Ach! wird sich Gott nicht erbarmen?
Die andre Stimme. Drei Tage!
Die erste Stimme. Wird sich Gott denn nicht erbarmen?

Vierter Auftritt.

David. Salomo. Mephiboseth. Chimeam.

Salomo. Ich weiche nicht von Dir. Ich werfe mich
In Deinen Arm, wie Du in Gottes Dich!
Denn viel zu furchtbar ist mir heute Gott!
Und muß ich sterben, ach, so will ich hier
An Deinem Herzen, theurer Vater, sterben!
David. Mein Sohn, mein Salomo, sei fest gewiß,
Daß Du nicht sterben wirst! Gott hat Dich mir
Auf meinen Thron verheißen![1]) Ist er nun
Dir noch zu furchtbar?
Salomo. Das verhieß der Herr,
Der Gnadenvolle das? . . . Allein, wenn ich
Nun sündigte?
David. Wach über Deinem Herzen!
Du lernest heute viel. Wach über Dir!
Hast Du (zu Chimeam) mir Joab schon heraufgerufen?
Chimeam. Er kommt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

David. Die Boten, die noch kommen werden,
Behalt bei Deinem Zelt und frage sie
Genau und höre sie ganz aus! Sie könnten,

1) 2. Sam. 7, 12 f.

Eh wir es glaubten, sterben. Doch die Boten
Von Bethlem sende mir herauf! Und dann
Verlässest Du mich, mein Sohn, auf kurze Zeit.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Mephiboseth. Chimeam. Nathan.

Nathan. Sehr mühsam hab' ich endlich noch das Volk,
Ob überzeugt, das weiß ich nicht, allein
Dahin hab' ich's gebracht, daß es vor mir
Stumm ward und weinend mich verließ! . . . Es ist
Ein dunkler Tag, ein finstrer Todestag!
David. Ein Tag der Angst von Gott! und zween noch folgen,
Noch zween, die auch wie er voll Nacht und finster sind
Und todesvoll!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab. Du forderst immer noch
Von mir des Abner und Amasa Blut!
Nun ist es an mir! Ich fordr' auch Blut von Dir —
Hör nur den Boten, der von Bethlem kam —,
Ach, meines Bruders Abisai Blut! (Er geht schnell weg.)

Achter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth. Ein Bote.

David. Ach, meines Retters! . . . Jüngling, kommst Du von Bethlem?
Ist Abisai todt?

Der Bote. Ich fand ihn auf dem Wege,
Die Pest hatt' ihn ergriffen, und er lag
In ihrem Todesschlummer schon und sah
Mich schon nicht mehr! Von Bethlem komm' ich, David.
David. Er lebte gleichwol noch?
Der Bote. Allein er war
Dem Tode völlig nah. Ich kenne sie,
Seitdem die Sonn' heut aufging, kenn' ich sie,
Die schnelle, flammende, die fürchterliche,
Die Pest, wie keine war! Kaum trifft sie uns,
So fliegt ihr Flug voll Eil' dem Tode zu.
Die Sterbedrüse hängt uns Gott nicht an,
Wir fallen ohne sie! So wüthet diese Pest,
Seitdem die Sonn' erwacht', in Bethlehem!
Nathan. Du kommst sehr spät. Hat Dich die Angst
ermüdet?
Der Bote. So wie die Boten aus den Thoren gingen,
So sanken sie, der Mauer Wächter sahn's,
Daß endlich keiner mehr auf Salem's Weg
Sich wagen wollte. Drauf konnt' es keiner auch
Nicht mehr. Denn unsre Väter schlossen die Thore.
Noch banger wurde nun die Todesangst.
Nun war kein Retten mehr, auch nicht hinaus
Auf das Feld. Mehr, als die Zung' aussprechen kann,
War unsers Jammers! Ach, die öde Stadt,
Nur todtenöde nicht, und aller Derer,
Die nun noch lebten, allgemeines Verstummen!
Ich wagt's zuletzt und sprang die Mauer hinab
Und eilte!
David. War Husai noch bei Euch?
Der Bote. Er ging, sobald es begann, aus Bethlehem.
David. Wie geht's den Männern vom Geschlecht Isai?
Der Bote. Nicht wenige von ihnen, David, sind
Jetzt in Jerusalem! . . .
David. Geh nun hinab!

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David. Verwundet ist mein Herz, und tief, vielleicht
Zum Tode! . . . (Er setzt sich nieder.)
Nathan. Wer verstummet nicht mit Dir? . . .
(Sie schweigen einige Zeit.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab. Ich duld' es nicht! Er will zu Dir herauf
Sich bringen lassen und ist von der Pest
Ergriffen. Nein, ich treib' ihn gleich zurück!
David. Bleib, Joab! Wer?
Joab. Dich würde dann die Pest
Erreichen und Dich tödten!
David. Wer?
Joab. Laß, David,
Mich eilen!
David. Aber wer?
Joab. Husai.
David. Kommt,
Wir wollen unserm Freunde, welcher stirbt,
Entgegengehn!
Joab. Bei Gott beschwör' ich Dich:
Bleib, David!
David. Du beschwörest mich bei Dem,
Auf Den ich trau', und deß Allgegenwart
Mich weit vom Grab' und nah daran umgiebt!
Kommt!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Husai.

(Zwei von den Boten führen ihn und lassen ihn im Eingange auf die Erde niedersinken und halten ihn so. Joab tritt zwischen ihn und David.)

Husai. Selber wollt' ich's . . sehn, daß Du . . noch lebst.
David. Mein alter, redlicher, mein bester Freund! . .
Mein Freund Husai!
Husai. Ach! . . (Er sinkt in den Todesschlummer) stirb Du nur nicht! . .
Nun sterb' ich gern . . nun hab' ich Dich noch einmal, David . .
Gesehn! . . und daß Du lebst . . .
(Sinkt in den Todesschlummer.)
David. Ach, könntest Du
Auch leben!
Husai. Ich? Ganz Juda . . ist dahin! . .
Ganz Israel! . .
David. Wie weißt Du das? Woher
Kommst Du?
Husai. Mich däucht, ich kam von . . Bethlehem.
Ich irrte, denk' ich, in dem Feld umher
Und sah, das weiß ich wohl, nur Todte! Todte! . .
Nur Todte! . . (Sinkt wieder.) Bin ich schon? Wo bin ich jetzt? . .
Bin ich im dunkeln Thal der Todten schon?
Du bist doch David?
David. Ja, Du Redlicher, ich bin's!
Und daß kein Zweifel mehr Dir übrig sei,
Umarm' ich Dich!
Joab (tritt dicht vor David). Erst tödte mich, eh Du
Den Mann voll Pest umarmst! Nur über den Todten
Gehst Du zu ihm!
Husai. Was wüthet Der? Ist's nicht
Der Feldherr? Sieh, er meint . . sie flammt von mir auf David!
Das thut sie nicht! . . sie flammt vom Himmel auf Jeden! . .
Joab. So lang ich leb', umarmet er Dich nicht!

Husai. O, Nathan seh' ich auch und Mephiboseth . . .
Wo ist denn Salomo? . . Ist er schon todt? . .
Mich däucht, da sie ins Thor . . mich trugen, schwebt' . .
auf dem Söller
Sein Schatten! . . und der Schatten Chimeam's!
Mephiboseth. Er lebt, Du bester Mann, er lebt! auch
Chimeam!
Husai. Laßt mich Jedidja's Antlitz sehn!
Nathan. Verlang's nicht!
Er unterläge diesem Schmerz!
Husai. Wolan,
Ihn segne Gott! . .
David (spricht vor Wehmuth unterbrochen).
Wenn Du zu Jonathan . .
Hinüber kommst . . Du bester Mann . . so umarm ihn
Von seinem David, der ihn . . immer liebt! . .
Husai. Zu Jonathan! . . und Abraham! . . und Moses!
. . zu Hiob! . .
Zum Richter über Israel! . . den Schaaren,
Die heut mit mir ins Thal des Todes gehn! . .
Zum Allerheiligsten! . . zu ihm hinüber! . .
Zu ihm . . zu meinem Gott! . . und Deinem Gott! . .
David. Erwachest Du nicht mehr? . . Erwach Husai!
(Er setzt und verhüllet sich.)
Er wacht nicht wieder auf! . . Legt ihn auf Purpur
Und Cedernholz!

Zwölfter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David (nach einigem Stillschweigen). Wo ist die Sonne jetzt?
Nathan. Es ist die Zeit des Abendopfers.
David. Langsam
Geht dieser bange todesvolle Tag
Vorüber . . . . Siehst Du (zu Nathan) nicht, daß offenbar
Mich Gottes Arm erhält? Hätt' ich ohn' ihn
Nicht lange schon dem bittern, innigen,
Dem unaussprechlich trüben Trauern dieses

Qualvollen Tags erliegen müssen? War
Auch je ein Tag des Zorns, wie dieser ist?
Ein Tag des ernsten, schweigenden Gerichts,
Das stets zu tödten fortfährt, fürchterlich
Stets schweigt und keiner Thräne Jammerlaut
Antwortet? Mehr als je hat heute Gott
Auf mich und auf mein Volk sein Schwert gewetzt,
Gespannt auf uns den Bogen! Sieh, er zielt!
Er leget tödtliches Geschoß darauf
Und richtet seine Pfeile zum Verderben zu!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo (zu Nathan). Ist er schon todt?
Chimeam. Ach, David, überall
Ist hell der Himmel, aber dicht an Salem
Hängt eine schwarze Wolke weit herab!
David. Wo?
Chimeam. Bei Arafna's Tenne.
David (indem er hinsieht). Richter! Vater!
Sie ist es, die tödtende, die von dem Ebal
Herunterzog! Nun kommt die Todesstunde
Auch für Jerusalem. Sie ist schon da!
Sind's Menschen nicht, was ich um Arnan's Tenne
Auf jenen Hügeln seh'?
Chimeam. Dein armes Volk
Im Sack der Leidenden, Die hingestürzt
Zur Erde, Die mit ausgebreiteten Armen
Des Schreckens!
David. Keine Todte drunter?
Chimeam. So viel ich
Erkennen kann, seh' ich noch keine Todte!
David. Er tritt mit ernstem Donnergange nun
Ganz nah heran, der Tod! Ich will ihn, wie mein Volk,
Erwarten! allein in diesem Königsgewande,

Mit dieser Krone nicht! Da ist es, Nathan! . . (Er giebt ihm die Krone — eine Tiare oder Stirnbinde.) Gott!
Von Schäferhütten nahmst Du mich; und klein
Ist auch die Hütt', in der wir ewig ruhn!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth. Chimeam.

Nathan (indem er die Krone weglegt). Sie hilft nun nichts,
und alle dieser Welt
Mit allen ihren Ehren hülfen nichts!
Allmächtiger . . . Du zürnest . . . ach, und fährst
Stets fürchterlicher fort! Wer sind wir Staub!
Was ist der Mensch, der Sohn von Adam, Gott,
Allmächtiger, vor Dir!

Chimeam. Die Wolke wird
Immer dunkler und hängt stets tiefer nieder!

Salomo. O Nathan, wird, ich . . mag das Wort voll Graun
Nicht aussprechen, vielleicht kannst Du es, Nathan,
Mir auch nicht sagen.

Nathan. Was, mein Salomo?

Salomo. Wird, ach, da dieser schreckenvolle Tod
Stets näher kommt, mein Vater auch . .

Nathan. Das weiß
Nur Der, der jene Blumen, die Du pflanztest,
Verwelken heißt und uns!

Salomo. So weißt Du, Vater
Der Väter und der Kinder, auch, ob Du,
Ach, diese Thrän' erhören wirst! Da Du
Der Blume Schicksal kennst, so kennst Du auch
Mein Elend, Gott des Säuglings und des Kindes!

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. David.

(Er ist in schlechtes Leinen gekleidet.)

David. Deckt das dort zu! Erst (indem Salomo die Krone zudecken will) lege sie, mein Sohn,
Hinunter in den Staub; dann decke sie zu!
Hier bin ich, Gott, vor Dir im Jammerkleide
Und, willst Du, auch in meinem Sterbegewande!
(Salomo hält und lehnt sich an Nathan.)
Siehst Du viel Opfer um die Wolke fallen?
Chimeam. Ich sehe keinen Todten.
David. Schweig! Du willst
Mich täuschen!
Chimeam. Deines Barsilai Sohn
Das thun? Bei Dem, der jetzo droben richtet,
Ich sehe keinen Todten!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok. Aeltste.

(Sie sind im Trauerkleide.)

Zadok. David, Dir sendet
Jerusalem die Aeltesten und fleht
Dich an, mit stummen Thränen fleht's Dich an,
Daß Du — denn, ach, sie wissen, was vom Ebal
Für eine Todeswolke kam, und sehn nun eine
Mit fürchterlichem Schweben über die Tenne
Arafna's niederhangen —, darum flehn sie
Dich weinend an, Du wollest, David, dem Richter
Mich Lämmer opfern und mit dieser Opfer Blut
Die Pfosten und die Schwellen ihrer Häuser mich
Besprengen lassen, daß der Schreckliche

Vorübergeh'![1]) Sie führen schon die Opfer
Von allen Seiten her.

David (nach einigem Stillschweigen).

Ich darf's nicht thun! . . .
Gebietet's Gott, Du, sein Prophet?

Nathan. Mir nicht.

Chimeam. Ich sehe Gad dicht an die Wolke treten.

David. Wo ist er? (Er wendet sich, hinauszusehn.) Gott der
Götter, Du, der Engel
Und Menschen Richter, Du! Ich seh' in der Wolke
Den Todesengel stehn. . . . *) Ach, zwischen Himmel
Und Erde steht er, **) steht und hält ein flammend Schwert
Nach Jerusalem hin! ***) Es †) ist beschlossen!
Ruft, eilt, ruft meines Vaters ganzes Haus!
Ruft alle meine Kinder! Bleibt! Ihr fändet
Sie in dem allgemeinen Schrecken nicht,
Nicht schnell genug; und eilen, eilen, ich
Muß eilen!

Nathan. Was ist beschlossen?

David. Chimeam,
Siehst Du ihn noch?

Chimeam. Ich sah ihn nicht.

David. Ich auch
Nicht mehr. Er tödtet schon!

Nathan. Was willst Du,
O David, thun?

David. Mich selbst und meines Vaters Haus
Zum Tode Gott hingeben!

Nathan. Thu das nicht!
Vielleicht ist Dein Entschluß nicht ganz von Stolze rein.

David. Verbeut mir's Gott durch Dich?

Nathan. Nein, dieses nicht.

David. So bleibt's, so geb' ich Gott mich hin zum Tode!

---

*) Er hält die Hand vors Gesicht. Salomo hält sich an seinem Arme und sinkt an seine Brust, als wenn er sich verbergen wollte.

**) Nathan erschrickt und hält die Hand vors Gesicht.

***) Er hält wieder die Hand vors Gesicht und wendet sich weg.

†) Nach einigem Stillschweigen.

---

1) 2. Mos. 12, 13.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab. Verderben auch und Tod, Verderben, Verderben
Auch in Jerusalem! Am Thor, bei Arnan's Hügel,
Da, wo die Finsterniß herunterhängt,
Begann's, begann's mit Wuth! Mit Angstgeschrei
Eilt das Volk herauf, mit lautem Weh herauf!
Zur Bundeshütte flieht's!

David. Lauf, eile, Joab!
Stell Krieger um die Hütte, daß das Volk
Nicht durch die Bundeslad' auch falle!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer **Joab.**

David. Fest,
Sehr fest bleibt's: Gott geb' ich mich hin zum Tode,
Mich, meine Kinder und mein ganz Geschlecht!

Salomo. Mich auch, mein Vater?

David. Ja, auch Du, mein Sohn,
Mein Sohn, den meine ganze Seele liebt,
Entrönnst nicht, hätte Gott Dich auf den Thron
Mir nicht verheißen! Sei ganz Zuversicht
Und weine nicht; denn zwischen Dir, o Sohn,
Und seinem tödtenden Verderber steht
Des Herrn Verheißung!

Nathan. David, Du fürs Volk?

David. Wie könnt' ich dieses wollen? Hab' ich selbst
Nicht sehr gesündigt? Ach, um meinentwillen nur!

(Er wirft sich schnell nieder. Der Hohepriester und die Aeltesten fallen mit nieder. Nathan verhüllt sich. Mephiboseth wendet das Gesicht weg. Chimeam hält die Hand vors Gesicht und lehnt sich an die Wand.)

Herr, Herr, barmherzig sonst und gnädig sonst[1])

---

1) 2. Mos. 34, 6.

Mir Armen! Gott, hier bin ich. Tödte mich!
(Salomo sinkt bei seinem Vater nieder und neigt sich an ihn.)
Ich war's, ich sündigte! Was thaten diese Schafe?
Ihr Hirt verbrach's, nicht sie! Mich, Rächer, mich,
Mich tödte Du! Und wenn des Vaters Missethat
Auch meine Kinder und Isai's Haus
Mit tragen müssen, ach, so tödt' auch sie!
Und wenn ein Staub wie ich, und der so sehr
Gesündigt hat, zu Deinem hohen Thron
Voll Donner und Gerichts sein weinend Auge
Erheben und für Andre beten darf,
So schone, schone, Du Barmherziger,
Dein armes Volk! ach, so erbarme Dich!
(Er sinkt fast auf sein Gesicht nieder.)

Chimeam (nachdem das Stillschweigen eine Weile gedauert hatte).
Ich seh', ich sehe Gad nach Sion eilen,
Sehr eilen!

David (in einer Betäubung der ersten Freude).
Gad? . . . ihn eilen? . . .

Chimeam. O, wie eilt er!
Wie freudig ist sein Antlitz!

Ein Aeltster. (Die Aeltsten waren jetzt aufgestanden. Dieser sieht hinaus.) Herr des Himmels!
Wie eilt er!

David (nachdem er sich fast aufgerichtet hat und wieder niedergekniet ist). Nein, ich will den Boten Gottes
Also erwarten!

Salomo. Ach, mein Vater!

Nathan. David! . . .

Mephiboseth. Knecht Gottes, David!

Chimeam. Seht, die Wolke hebt sich!
O David, o Isai's jüngster, bester,
Erkorner Sohn!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad. Erbarmung Gottes, Erbarmung
Vom Herrn, vom Herrn Erbarmung, König Israel's,
Dem Volk und Dir, Du Mann nach Gottes Herzen![1])
Steh auf! Der Todesengel hat mit mir
Geredt; der Richter sprach durch ihn! Steh auf!
Denn opfern, opfern sollst Du, David, sollst
Dankopfer opfern!

(Nathan und ein Aeltster helfen David aufstehn.)

David (nach einigem Stillschweigen). Ich? . . . O Du, Du
Gnädiger! . .
Du Wunderbarer! Unaussprechlicher!
Dankopfer ich? Wo, Friedensbote Gottes?

Gad. Da, wo der Engel stand und ihm Befehl,
Nicht mehr zu tödten, ward, auf Arnan's Tenne.

David. Geh, Hoherpriester, geh, beflügle Deinen Lauf!
Die Priester bei der Lade Gottes alle!
O, wäre jetzt ganz Gibeon bei ihr!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen,
Daß von dem Preisen Erd' und Himmel erschalle!
Geh!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Zadok.

David. Chimeam, ein Feierkleid! Jedidja,
Bring meine Krone mir —

---

1) 1. Sam. 13, 14; Apostelgesch. 13, 22.

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer **Chimeam.**

David. — Daß ich beim Altar
Sie in den Staub vor Den, der sich erbarmt hat,
Hinlege! Salomo (nachdem er die Krone aufgesetzt hat), Du bleibst
mit Nathan hier
Und siehst dem Opfer zu und dankst mit uns
Von fern! Ich bin von Opfernden umringt.
Ich würde Dich nicht sehn, mit Dir nicht reden.
Ich weiß von meinem auserwählten Sohn
Jetzt nichts und Keinem, der nur sterblich ist!
Ich preise nur den Herrn, den Gnädigen,
Den Wunderbaren, Unaussprechlichen!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth.

Nathan. Herr, Herr, was ist geschehn! was ist geschehn! . .
Und wie viel anders, als wir dachten, ward's! . . .
Du Hocherhabner, ewig währt Dein Preis!
O Sohn, was hast Du in des Lebens Frühe
Für einen Tag erlebt! Gott segne Dich
Mit reichen Früchten dieses schauervollen
Und großen Tags von ihm! Ja, weine nur!
Ich sehe, daß Du schon die ernsten Freuden
Des Staunens über Den, der's herrlich endet,
Empfinden kannst. Sieh, wunderbar beginnt er's,
Fährt unerforschlich fort — der Staub und Engel
Red' oder schweige drüber —, endet's, endet's dann
Mit Herrlichkeit![1]) So herrscht er droben, Sohn,
In seinen Himmeln auch!

Mephiboseth. Du Wunderbarer!
Du Gnädiger! Wie Vieler Seligkeit

---

1) Jes. 28, 29.

Verhüllte heut der Schrecken unserm Auge!
Wie Vieler aus der Schaar, die heut als Opfer
Des Todes fielen und nun, glücklicher
Als wir, die Wege Gottes strahlen sehn,
Wie sie zum letzten Ziel durch Irr' und Nacht
Herüberkommen! . . .

Salomo. Höret Ihr nicht auch
Den Hall des Opfergangs? Schon seh' ich Priester
Dem Thore sich nahn, das sie zu Arnan führt.

Nathan. Dein Auge sei beim Opfer und Dein Herz
Bei Dem, zu dem hinauf das Opfer steigt.
Sobald es flammt, so sag es mir! Denn dies nur
Vermag mein Blick von hier zu unterscheiden.

Salomo. Sie ziehn heraus. Die Cymbel und Posaune tönt
Voran, und rings um Arnan's Hügel steht
Unzählbar Volk. Ach, Nathan, Mephiboseth,
Die leben!

Nathan. Siehst Du Deinen Vater nicht?

Salomo. Er geht mit starkem Schritt im Opferzug
Und breitet oft gen Himmel seine Händ' aus . . . .
Nun kommt der König Arnan ihm entgegen, fällt
Vor ihm aufs Antlitz nieder . . . David spricht
Mit ihm sehr viel und schnell und ruft zugleich
Arafna's Söhnen zu. Wer kann's beschreiben,
Wie schnell er spricht und ruft und zeigt! So ist
Er, glaub' ich, in der Schlacht. Die Aeltsten wägen
Viel Seckel Silbers dar . . . Schon führen das Opfer
Die Söhn' Arafna's her und tragen Garben,
Und Steine wälzen alle Kinder Levi's
Herzu und bau'n den Altar. Joab's Stimme
Erschallt vor aller andern Rufenden Stimme!
Er baut am Altar mit und hat den Spieß
In die Erde gerannt . . In Levi's Händen
Blinkt schon der Opferdolch . . . das Opfer blutet . . .
Und wird nun auch zerstückt.

Mephiboseth. So laut als jetzt
Erklang noch die Posaun' und Cymbel nicht.

Salomo. Die Levi's tragen schon die Flamme zum Altar.
Mit einer tritt der Hohepriester schon
Herzu . . . Ach, Nathan, nun fällt David nieder,
Und alles Volk mit ihm. Er legt die Krone

Vor das Opfer in den Staub .... Gott der Götter,
Was seh' ich! (Er sinkt in Nathan's Arme.)

Nathan. Salomo, was ist Dir? was sahst Du,
Mein Sohn?

Salomo. O Du Allmächtiger, des Himmels
Und aller Himmel Himmel Gott!

Nathan und **Mephiboseth.** Was sahst Du?
Was sahst Du?

Salomo. Gottes Feuer fiel herab!
Auf das Opfer fiel die Donnerflamm' herunter!

Nathan. Vom Himmel Gottes Feuer?... *) Hoch **) empor
Brennt das Opfer des Danks! der ganze Altar
Brennt!

Salomo. Nathan, siehst Du, wie des Altars Felsen
Die Flamme leckt? wie All' auf ihrem Antlitz liegen?

Nathan (sinkt mit den Andern von Neuem nieder). O Du All-
mächtiger! ... Du Gnädiger! ...
Hehr, wunderbar und heilig ist Dein Name![1])

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam kommt schnell.

Chimeam. Mich sendet — saht Ihr's? — David sendet mich,
Vom großen wunderbaren, schrecklichen Namen
Des Herrn mit Euch zu reden! Ach, wo ist —
Ihr saht es doch? — wo ist ein Gott wie unser Gott?[2])
Von oben her aus seinen Wolken fiel's,
Von seinem Himmel fiel das Feuer Gottes
Herab und zündete schnell das Opfer an![3])

Nathan. Der Knabe Salomo, der selige,
Der von der Macht des Herrn so viel erlebt,

*) Er fällt nieder, die Andern auch. Sie schweigen einige Zeit.
**) Nachdem er schnell aufgestanden ist und hingesehn hat.

1) Ps. 99, 3.
2) Ps. 113, 5.
3) 1. Kön. 18, 38; vgl. „Salomo", I. Handl. 5. Auftr.

So viel des Herrschenden an einem Tage!
Der sah die Flamme Gottes auf den Altar
Von seinem rechten Arm herunterfallen,
Von jenem Arm, in den sich David warf!
Drauf sahn auch wir den hohen Brand des Opfers
Empor gen Himmel steigen, haben auch
Den Preis des Herrlichen (so fandest Du uns)
Schon begonnen, und der soll ewig währen!

Chimeam. Seht hin! Die letzte Gluth des Altars sinkt,
Und wenig Rauch nur wallt noch in die Höh'.
So eilend hat die Himmelsflamme das Opfer
Geendet! Hört Ihr nicht? *) Der Hall der Posaune
Verstummt nicht mehr.

Nathan. Kehrt, den mit dieser Erhörung
Der Herr begnadigt hat, nicht um?

Chimeam. Er kommt!
Belastet mit des Himmels Ehren kommt
Der König Israel's!

Salomo. Vor Freude weint
Jerusalem um meinen Vater her.

Chimeam. Sie gehn wie Träumende,[1]) sie sind erwacht
Aus einer schwarzen Tiefe voll Entsetzen!

Nathan. Auch jene Thränen, die nicht Freude weinen,
Die bittern Thränen um die Todten trockne Du,
Der furchtbar diesen Tag begonnen hat,
Geendigt mit Erbarmung ohne Maß!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad. Der König Israel's, der Mann, den Gott
Mit Wundern und mit großem Heile segnet,
Der Mann nach Gottes Herzen, kommt!

*) Die Musik wird, bis David kommt, von Zeit zu Zeit immer näher gehört.

1) Ps. 126, 1.

Salomo. Er kommt!
Mein großer Vater kommt! Auch ist gekommen
Der Mann, der zu der Todeswolke nah
Hintreten, und der mit dem schrecklichsten
Der Engel, Gottes Rächer, reden durfte,
Und der, indem er mit dem Engel sprach,
Deß Auge Tod, deß Arm Verderben war,
Nicht starb!
(Er geht seinem Vater entgegen und kommt mit ihm zurück.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David. Zadok. Joab. Die Aeltsten. Einige Priester.

David. Wir fingen nur erst stammelnd an;
Sobald die Sonne morgen aufgeht, soll —
Ach, morgen ist nunmehr kein Todestag! —
Gleich mit dem ersten Strahl der Sonne soll
Die Hütte Gottes, wo die Bundeslade ruht,
Soll Gibeon und soll der Hügel Arafna's
Vom Preise Deß, der uns allmächtig half,
Erschallen, laut erschallen, daß der Himmel
Und daß die Erde bebt, vom Preise Deß,
Der seinem armen Volk allmächtig half,
Erschallen, bis am dritten Tage die Asche
Des Abendopfers sinkt und jeder Funken
Verloschen auf dem Altar ist! Wo bist Du,
Mann Gottes, Gad? Und was verbirgst Du Dich,
Den Gott so sehr geehrt hat, unter den Aeltsten?
Komm schnell hervor! Tritt her! Da war's, da sprachst
Du mir das ernste Wort des Todes aus!
Gerettete, da sprach er mir das Wort
Des Todes aus! Laßt uns dem Retter danken!
Wo soll ich meinen Dank, Herr, Herr, anfangen?
Und enden wo? Das, was zuletzt geschah,
Kaum spricht mein Mund dies Wunder Gottes aus.
Am Opfer kniet' ich, meine Krone lag
Im Staub, hinauf zum Himmel schaute mein Auge,

Da . . . Wunderbarer, o, wie dank' ich Dir genug!
Da stürzt' es hoch herab, wie Sterne sind,
So hoch herab, das schnelle Feuer Gottes,
Verschlang das Opfer, und mein Antlitz glühte
Von Gottes Flamme! Tief im Staube kühlt' ich
Mein Antlitz, wonnevoll vor meinem Gott
An seines hohen Thrones letzten Stufe
Hingeworfen! . . . So tief will ich am Throne
Des Retters bis zum dritten Untergange
Der Sonne liegen! Zadok, eile schnell
Und send hinauf nach Gibeon! Die reinsten
Der reinen Opfer, und sie ohne Zahl!
Zur Hütte, Nathan, wo die Lade Gottes ruht!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen!
So, Zadok, auch auf Gibeon, und Jeder
Der Sänger! Eilen laßt uns All' und von jetzt an!
Die Tage dieser Rettung, dieses Danks,
Die müssen keine Nächte haben! Wir wollen,
Ich, Nathan, Zadok, Gad, auf Gottes Tenne
Die Ersten morgen sein! Laß, Salomo,
Vom Sion bis zum Altar Aehren streun!
Zum Heere, Joab! Einige voran
Mit Botschaft von der großen Rettung Gottes!
Und Haufen dann, für jede Stadt ein Haufen!
Eilt schnell umher und tröstet und begrabt
(Geh Du nach Bethlem nicht!), begrabt und zählt die Todten!

Salomo. Ich eile gleich und streue bis zum Altar
Vom Sion Aehren auf den Opferweg.
Der Herr ist unaussprechlich groß, mein Vater! . . .
Ich sah sein Feuer auch vom Himmel fallen!

David. Bleib so, mein Sohn! Ich segne (er legt ihm die Hand auf die Stirn) mit der Segen
Erhabenstem Dich, Sohn: Erkenn' und liebe Gott! . . .
Hin, und bereitet Euch zu eines Festes Feier,
Wie keins noch war! Wie hat uns Gott gerettet!
Nur einen Tag zählt' er dem Tode zu,
Und auf zween Tage waren noch die Gräber
Eröffnet, und vielleicht auch unsre Gräber!
Hin! laßt den Gnädigen uns, den Retter uns preisen,
Der über uns nicht Tod, der Leben beschloß!

Hermann's Schlacht.

Einleitung des Herausgebers.

Von größerer Bedeutung als seine religiösen sind Klopstock's patriotische Dramen, deren Held Hermann, der Cheruskerfürst, ist. Zwar habe ich schon in der Einleitung zu den Oden (Werke, Th. V) darauf hingewiesen, daß Hermann als ein unglückliches Opfer der deutschen Uneinigkeit zu betrachten und seine Zeit nur mit den schmachvollsten Zeiten der deutschen Geschichte zu vergleichen ist; wie denn auch Klopstock in den beiden folgenden Dramen die unglückliche Schlacht gegen Cäcina und Hermann's Tod durch die Eifersucht seiner Verwandten zum Vorwurf genommen, welche Umstände außer der Teutoburger Schlacht das Einzige sind, was wir aus Hermann's Leben wissen. Die Teutoburger Schlacht dagegen, den Inhalt des vorliegenden Drama's, faßt Klopstock als einen der größten Ehrentage der deutschen Nation auf, und fern sei es von uns, mit ihm darüber rechten zu wollen! Allerdings war sie von der höchsten Bedeutung, wenn wir an den Eindruck denken, den sie auf das mächtige Römerreich und seinen Beherrscher Augustus machte. Wohl durfte sie, nach dem eigenen Berichte des Tacitus darüber, mit Recht von Klopstock's Barden als die „Schwester Cannä's" gepriesen werden; denn man glaubte schon die Deutschen von Neuem wie zur Zeit der Cimbern und Teutonen an die Pforten Italiens pochen zu hören. Aber die Uneinigkeit der Deutschen rettete diesmal Rom, so wie später die Eifersucht des Tiberius auf den Kriegsruhm des Germanicus Deutschland rettete. War nun Klopstock in aufrichtigster Weise selbst von seinem Gegenstande begeistert, so wurde seine Freude und Lust an dieser Arbeit noch erhöht durch die Aussicht, daß die Veröffentlichung derselben gleichfalls eine patriotische That werden würde, eine Aussicht, die freilich nicht in Erfüllung ging. Wir wollen darüber dem berufensten Schrift-

steller, H. M. Richter, das Wort lassen, der in seinem geistreich und gründlich geschriebenen Buche „Geistesströmungen" (Berlin 1875), zum Theil aus noch unbenutzten Quellen, die literarischen Zustände Oestreichs schildert und in dem Abschnitte III.: „Klopstock, Lessing und Joseph II.", sich über den Plan dieses Kaisers folgendermaßen äußert:

„Ungehört vor des großen Friedrich Throne, schien die deutsche Muse an dem Kaiserhofe zu Wien den Schutz zu finden, der ihr anderswo versagt blieb. Joseph's II. Interesse für die schönen Künste, sein reger nationaler Sinn, den die Dichter an der Donau in feurigen Versen priesen, beseelte die Hoffnung deutscher Dichter. Klopstock erblickte in Joseph II. einen Beschützer deutscher Poesie und Wissenschaft und erwartete von ihm eine Förderung der deutschen Nationalliteratur, für welche er das Anbrechen eines goldenen Zeitalters prophezeihte. Noch ehe Bernstorff's Sturz ihn nach Hamburg trieb, von Kopenhagen aus unternahm Klopstock die Verwirklichung seines Planes, in Wien eine Anstalt für Kunst und Wissenschaft unter den Auspicien des Kaisers zu begründen. In Kopenhagen hatte nämlich Klopstock den kaiserlichen Geschäftsträger, Grafen Philipp Wellsperg, kennen gelernt, der — ein Verehrer Klopstock's — den Dichter aufforderte, seinen Plan zur Hebung der deutschen Literatur, mit besonderer Rücksicht auf Wien als Ausgangspunkt, auszuarbeiten. Das Interesse des jungen Kaisers sollte durch die Vermittlung des Fürsten Kaunitz und des Grafen Dietrichstein gewonnen werden.

„Graf Wellsperg empfing die Ausarbeitung aus den Händen des Dichters und nahm sie mit nach Wien. Graf Dietrichstein übermittelte dem Kanzler Kaunitz im Frühjahre 1768 das Schriftstück, welches den seltsamen Titel führte: „Fragment aus einem Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts." Klopstock erzählt darin im Tone eines Historikers, wie der Kaiser im 18. Jahrhundert die Gelegenheit ergriff, die deutsche Literatur zu fördern: „Der Kaiser sah die Bewegung, in der die Nation war, und daß er in einer Periode lebte, die seine Vorfahren vergebens würden haben hervorbringen wollen; ein junger Kaiser, der den Geist Karl's V. in sich fühlte, ergriff den Augenblick und entschloß sich zu sein, was er, weil er vaterländisch dachte, zu sein verdiente." Die Sache wurde sehr geheim gehalten, nur Lessing wußte um den Plan, der, kurz gefaßt, folgende wesentliche Punkte enthielt. Eine Akademie sollte in Wien die Leitung der Literatur in die Hand nehmen, über literarische Leistungen entscheiden, Schriftsteller

belohnen, nach jungen Talenten „ausspähen“ und sie ermuntern; die deutsche Bühne sollte zum kaiserlichen Nationaltheater erhoben werden, welches ohne Rücksichtnahme auf das Belieben des Publicums den Geschmack bilden und in Lessing und Gerstenberg zwei Dramaturgen erhalten sollte. — Seit längerer Zeit hatten sich die Blicke der Freunde classischer Dichtung auf Wien gerichtet. Nicolai hatte die Hoffnung ausgesprochen, man könne, „wenn die philosophische Denkungsart, die allein zu den wichtigsten Werken des Geistes tüchtig mache, in Oestreich sich mehr ausbreite, hoffen, daß dort Schriftsteller von der ersten Größe aufstehen werden und unsere Literatur von daher einen neuen Glanz erhalten wird“. Jetzt schien der Augenblick für Wien gekommen, um dem ganzen deutschen Volke die Leuchte der Bildung voranzutragen.

„Klopstock führte in dieser Angelegenheit einen Briefwechsel mit Wellsperg und erhielt von Diesem über den Stand der Sache regelmäßig Nachrichten. Der Kaiser hatte die Widmung der Hermannsschlacht angenommen, was die Hoffnungen Klopstock's und Lessing's nothwendig steigern mußte. Voll Freude über diese Aussichten schrieb Klopstock an seine Mutter am 4. October 1768: „Ich will Ihnen jetzt nur mit diesem Wenigen die angenehme Nachricht geben, daß der Kaiser sich entschlossen hat, die Wissenschaften in Deutschland zu unterstützen. Ich habe selbst nur erst vorläufige Nachrichten bekommen und erwarte nächstens umständlichere Briefe von dem Grafen Wellsperg. Preisen Sie, meine geliebte Mutter, Gott mit mir, daß er diese Sache hat gelingen lassen, und bitten Sie ihn, daß er sie ferner in seinen Schutz nehme. Sie kann von wichtigem Erfolg für Alles werden, was die Wissenschaften Nützliches haben.“ Auch Lessing war voll Hoffnung. Er hatte kurz zuvor mit Bode, dem berühmten Uebersetzer des Tristram Shandy, ein Verlagsgeschäft begründet, mit dem auch eine Druckerei verbunden war. Am 21. Octbr. 1768 schreibt er aus Hamburg an Nicolai: „Klopstock's Hermann wird nun gedruckt, und zwar in einer Absicht, die für seinen Ruhm eine zweite Messiade werden kann, wenn sie ihm gelingt.“ Zugleich beabsichtigte Lessing, vor seiner geplanten Abreise nach Italien Klopstock in Kopenhagen zu besuchen, um den Wiener Plan zu besprechen. Den „vorläufigen“ Nachrichten, welche die Geneigtheit des Kaisers für Klopstock's Plan zu einer Wiener Akademie und die Annahme der Widmung des Bardiets von Seite Joseph's enthielten, folgten denn auch wirklich bald „umständlichere Briefe von dem Grafen

Wellsperg". Sie meldeten, daß der Kaiser dem Dichter sein Bild zu schenken beschlossen und den Gesandten mit der Ueberreichung betraut habe. Darauf schrieb Klopstock den nachfolgenden Brief an den Grafen Wellsperg. Er ist wie der zweite an den Grafen gerichtete und wie die Zuschrift des Dichters an Joseph II. bisher unbekannt gewesen. Ich habe diese Briefe vor einigen Jahren in dem Archive des Grafen Wellsperg zu Primör (Primiero) in Südtirol gefunden und lasse sie nach den Originalen unverändert folgen:

„Hochgeborener Reichsgraf,
Gnädiger Herr!

„Ich bin nicht im Stande, Ew. Excellenz meine Freude über das in dem stärksten Verstande des Wortes ungemeine Verfahren des Kaisers gegen mich auszudrücken. – Und wie angenehm ist mir's, es gegen Sie, den liebenswürdigen Veranlasser, so zu nennen! Ich wäre heute gar zu gerne mit meinem Briefe an den Kaiser fertig geworden; aber ob ich ihn gleichwol aus vollem Herzen geschrieben habe, so hat mich doch die in einem solchen Falle so natürliche Behutsamkeit zu so vielen Anmerkungen, was ich sagen und nicht sagen durfte, veranlaßt, daß er nun vielleicht doch nicht völlig so ist, als ihn mein Herz von mir forderte. Der Kaiser wird es mir verzeihen, daß ich vor ihm gezittert habe; aber ich habe doch wie ein Deutscher gezittert. Ew. Excellenz sollen den Brief künftigen Posttag nebst einer Abschrift erhalten.

„Das Bildniß des Kaisers aus Ew. Excellenz Händen zu empfangen, ist eine Vorstellung, die für mich einen sehr großen Werth hat; aber auch nur sie kann die Begierde, es zu sehen und es zu besitzen, einigermaßen besänftigen. Ew. Excellenz würden mir einen Vorgeschmack von dem Vergnügen geben, das ich haben werde, wenn ich das Original aus Ihren Händen erhalten werde, wenn Sie mir eine Copie davon durch einen guten Zeichner machen lassen wollten.

„So sehr mich auch nach einem Briefe von Ew. Excellenz verlangt, so hab' ich doch beigelegte Ode für die Gräfin Wallis abgeschrieben. Diese kleine Rache, die Schuldige, leider bei einem zu gelinden Richter, verklagt zu haben, müssen mir Ew. Excellenz verzeihen. Die Ode ist von einer Zeit, da ich sehr glücklich durch die Liebe war.

„Ew. Excellenz wissen kaum, mit welcher Verehrung und, wenn Sie mir dies erlauben, mit welcher Freundschaft ich immer sein werde,

„Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Herr,

Dero
unterthänigster Diener
Klopstock."

„P. S. Verzeihen Sie mir den schnell geschriebenen Brief. Er wäre gar nicht fortgekommen, wenn ich ihn hätte abschreiben wollen.

„Kopenhagen, den 28. December 1768."

„Dem nun das angekündigte Schreiben drei Tage nachher folgte:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster König und Herr!

„Der Ausdruck, mit welchem man sich gewöhnlich dem Throne naht, ist weit unter der Empfindung, mit der ich Ew. Kaiserlichen Majestät schreibe. Ich mußte entweder schweigen oder mein Herz reden lassen. Ich hatte keine andere Wahl. Meine Entschließung war bald gefaßt. Denn schweigen konnt' ich nicht.

„Mitten in der wiederholten Untersuchung desjenigen, was ich Ew. Kaiserlichen Majestät von Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland zu übersenden gewagt hatte, und da ich nur an Andere, nicht an mich denke, erhalte ich die Nachricht, daß Sie mir ein Geschenk, wie es selbst einer weniger gemäßigten Ehrbegierde, als ich sie mir seit meinen reiferen Jahren erlaubt habe, und einem Herzen, das schon voll ist von Verehrung und Liebe, am Wünschenswürdigsten sein kann — daß Ew. Kaiserliche Majestät mir Ihr Bildniß bestimmen.

„Ich muß die Furcht, zu umständlich zu sein, überwinden und Ew. Kaiserlichen Majestät mit wenig Worten eine Gemüthsverfassung, in der ich lange gewesen bin, beschreiben, um Ihnen einigermaßen sagen zu können, wie glücklich Sie mich gemacht haben. So lang ich die Geschichte und durch sie, was edel und

groß ist unter den Menschen, weiß; sobald ich nur angefangen habe, diejenigen Deutschen, die es verdienen, mit Verehrung zu nennen, ist mein Herz warm von Vaterlandsliebe gewesen. Da ich mich auf die Seite der Wissenschaften gewendet habe, so hab' ich nämlich ihr Schicksal in Deutschland oft überdacht und bin dabei über die Ehre der Gelehrten, Alles allein zu thun, immer traurig, und noch trauriger über die unerfüllten Hoffnungen geworden, mit denen sie sich nicht ohne Schein bisweilen schmeicheln konnten. Je weniger ich in Beziehung auf mich selbst Antheil an diesem Allem hatte, desto lebhafter durfte ich mich der Vorstellung davon überlassen.

„Erlauben Sie mir, Erhabenster und Edelster des Vaterlandes, daß ich mich in Ihrer Gegenwart nun auch meiner Freude überlasse.

„Ihre Deutschen, die nicht aufflammen, aber glühn, werden von nun an, von dem Tage an, da Sie ihnen winken, keinen später! um den Vorzug in den Wissenschaften mit den Franzosen und Engelländern einen heißen ausdauernden Wettstreit halten, welchen Sieg endigen wird; hierauf werden sie die Griechen, die bis jetzt unüberwundenen, auf dem Kampfplatze antreffen ... Ich kann nicht hoffen, länger zu leben, als noch den ersten Staub dieses Kampfes zu sehen.

„Aber noch eh Ew. Kaiserliche Majestät zu jenen Siegen winkten, gaben Sie mir Ihr Bildniß. Ich habe lange darüber gesonnen, was ich thun könnte, Ihnen meine Dankbarkeit zu zeigen. Es sind Wenige, die es mehr hassen als ich, von dem zu reden, was man thun will; sonst würd' ich etwas davon erwähnen, daß meine Sorgfalt und Anstrengung in Beziehung auf Ew. Kaiserlichen Majestät Befehle zur Unterstützung der Wissenschaften das Aeußerste, wozu ich fähig bin, thun werden.

„Wie sehr ich bei meinem Nachsinnen auch gesucht habe, so hab' ich doch nichts Anders gefunden, als Ew. Kaiserlichen Majestät den Wunsch nicht zu verschweigen, daß dies schon in der Entfernung von mir so sehr geliebte Bildniß nach meinem Tode in dem großen Büchersaale über dieser Inschrift möge aufbewahrt werden:

„„Joseph der Andere hörte den Verfasser des Messias von Unterstützung der Wissenschaften und belohnte ihn zwiefach für sein Zutrauen. Er entschied, was sein sollte, und gab ihm dies sein Bildniß. Wie er konnte, dankte der glückliche Besitzer. Er bewahrte es bis an seinen Tod für sich und seine Freunde bei

den Werken Trajan's, Marc-Aurel's und Alfred des Großen. Wer dieses liest, vollende meinen Dank, der Fremdling mit dem frohen Lächeln des Beifalls und der Deutsche mit jenem stolzen dazu, mit dem er immer an Joseph den Andern denkt!

„„Denn in diesem edlen Tone begann der vortreffliche Kaiser, was nicht künftige Trümmer, wie des griechischen Gesetzgebers Leyer, erbaute, aber der Vaterlandsehre Denkmal, unter denen die Fackel der Zerstörung nicht zündet."

„Ich habe noch einen Wunsch, und dieser ist, Ew. Kaiserliche Majestät nicht [? einst] von dem Umfange, welchen der Nutzen der Wissenschaften hat, unterhalten zu dürfen. Jetzt berühr' ich nur, daß sie, tiefer durchforscht und mit vollen Zügen getrunken, die Religion in unserm Herzen befestigen. In Betracht der Religion ist jetzt eine trübe Aussicht nach Frankreich und Engelland hin. Wenn ich hier an Deutschland denke, so fühl' ich am Stärksten, wie ich mein Vaterland liebe. Aber ich habe viel Hoffnung, daß Gott es schützen werde.

„Ich habe sie auch aus der Ursache, weil ich von Ew. Kaiserlichen Majestät nicht fürchte, daß Sie Sich jemals von der Religion der Ewigkeit entfernen würden; wie weit auch die Zunge Derer umherzische, die erst nach ihrem Tode wissen werden, daß sie unsterblich sind. Und ich fürchte dies auch deswegen nicht, weil ich weiß, was für eine Mutter Sie haben, und daß diese Mutter (von ihr wird einst die Geschichte laut sagen, was in meinem Munde Schmeichelei scheinen könnte, und die hass' ich bis auf ihren Schein), diese Mutter eine der geliebtesten ist; und weil ich glaube, daß die Vorsehung Gottes schon damals mit Gnade auf Sie herabgesehen habe, als Sie in Preßburg Ihre von ihr geschätzte Mutter vor dem Altare auf ihren Armen hielt und Ungarn's Fürsten die Waffen bewegten und die Thränen hinstürzen ließen.

„Edler, vortrefflicher Kaiser, den Gott segne!

„Ich werde niemals aufhören, Sie mit dem redlichsten und vollsten Herzen zu verehren!

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster König und Herr,
Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster Knecht

„Kopenhagen, Friedrich Gottlieb Klopstock."
den 31. December 1768."

„Dieses Schreiben war von dem nachfolgenden Briefe des Dichters an seinen Freund begleitet.

„Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Herr!

„Ew. Excellenz empfangen hiebei den Brief an den Kaiser. Den einen hab' ich selbst abgeschrieben, so gut ich nur immer gekonnt habe, den andern hab' ich abschreiben lassen. Ich konnte mich keinem Schreibmeister anvertrauen, und überdies kam es ja nur darauf an — deutlich zu schreiben. Nun machen es Ew. Excellenz, wie Sie es für gut finden. Kann die fremde Hand übergeben werden, so ersuche ich Sie, eine Abschrift machen zu lassen, so gut Sie nur eine bekommen können. Aber nun eine zweite Bitte. Wollten ihn nicht Ew. Excellenz selbst übergeben? Sie könnten mir dann am Besten sagen, ob ich es recht gemacht habe. Doch ich entferne diese Furcht von mir. Ich hab' es meinem Herzen recht gemacht. Und so ist das Uebrige Nebensache. Man hat mir vor einen paar Tagen Hermann's Schlacht beinahe ganz gedruckt zugeschickt. Ich habe sie recht darauf angesehen, wie ihr Kranz, die Zuschrift, ihr lassen werde. (Ich hab' ihn hint mit einer Stelle aus Tacitus zugebunden, die jedem Deutschen von alter kernhafter Art das Herz warm machen muß.) Sobald sie den Kranz trägt, kommt sie und wirft sich vor unserem liebenswürdigen Kaiser mit dem frohen Blicke nieder, welchen er ihr zu haben erlaubt hat.

„Ich bin auf meine Freundinnen in Hamburg noch böse, daß sie Ew. Excellenz keine Blumen gebracht und Ihnen keine deutschen Lieder gesungen haben. In solchen Fällen bin ich rachsüchtig, und ich bin sie gar fein vorbeigegangen, da ich den Auftrag nach Hamburg geschickt habe, mir zwei Bände mit Eichenlaub für den Kaiser und für die Kaiserin sticken zu lassen. Ew. Excellenz müssen mir ein Wort davon sagen, wie Sie mit der Stickerei zufrieden sind. Wenn sie nicht gerathen ist, so lasse ich sie hier von Neuem machen und bleibe bei dem Rahmen bis zum letzten Blatte sitzen.

„Die ewig langen Briefe, die er immer schreibt (wird die Gräfin Wallis sagen) von, ich weiß nicht welcher alten eisgrauen Schlacht und von Kränzen und Blumenbringen und von Tacitus und Stickerei. . . . Wie, gnädige Gräfin, war denn das Blumenbringen ein so übler Einfall? Und hab' ich denn gesagt, daß Sie

alle diese alten Kriegsthaten lesen sollen .... Muß ich denn nicht fürchten, daß sie der Graf Wellsperg wird lesen wollen?... Ew. Excellenz sehen, daß Sie mich bei der Gräfin Wallis in Schutz nehmen müssen.

„Und damit Sie nicht zu viel auf einmal damit zu thun bekommen, so breche ich ab und bin so sehr als jemals, und als ich es mit immer gleicher Verehrung sein werde,

„Hochgeborener Reichsgraf,
Gnädiger Herr,

Dero
unterthänigster Diener
„Kopenhagen, Klopstock."
den 31. December 1768."

Im Juli 1769 erschien Hermann's Schlacht im Druck mit einer Widmung an den Kaiser. Aber das Project der Akademie kam nicht zu Stande. „Klopstock schrieb an den Fürsten Kaunitz, daß er für sich nichts verlange, und legte die Angelegenheiten der Wissenschaften und Kunst dem mächtigen Staatsmanne warm ans Herz. Umsonst. Klopstock hing an diesem Gebilde seiner Phantasie mit schwärmerischer Anhänglichkeit; er wollte sich, als die aufmunternden Nachrichten aus Wien ausblieben, es nicht gestehen, daß der Plan nicht verwirklicht werden sollte, und suchte lange sich selbst durch Gründe aller Art zu beruhigen. Joseph II. hatte am 4. März 1769 eine Reise nach Italien unternommen und die Sache fallen gelassen. Im Januar 1770 brach der Dichter, der ohne Aufforderung nicht nach Wien reisen wollte, alle weiteren Unterhandlungen ab, ohne jedoch allen Hoffnungen auf die Zukunft zu entsagen. Aber auch in seiner letzten Erwartung sah er sich getäuscht." Seinen Unmuth sprach er mit Bitterkeit in der Ode „Die Roßtrappe" vom Jahre 1771 aus (Werke, Th. V. S. 291, Anm. 1). Wenn es aber auch Klopstock nicht gelang, an den deutschen Höfen patriotischere Gesinnungen zu erwecken und zu patriotischen Thaten zu begeistern, so gelang ihm dies um so mehr bei der deutschen Jugend. Er hatte seine Hermann's Schlacht, noch ehe sie gedruckt war, den Grafen Stolberg in einem Walde vorgelesen; bei einer Stelle fing Friedrich Leopold an zu weinen und drückte schweigend und voll freudigen Grimms dem Barden die Hand. „Jüngling," antwortete der Unsterbliche, der

in der Hitze des Vorlesens war, „dies Lob reizt **mich mehr als** Deutschlands Lob", und weinte auch.[1])

Durch die Vermittlung der Grafen trat der Göttinger Dichterbund mit Klopstock in Verkehr und begeisterte sich dadurch immer mehr für den unsterblichen Sänger des Hermann, dem man bald einen ähnlichen Cultus widmete wie früher dem Messias. Ihr Senior Boie wurde von ihnen Werdomar, wie der Führer des Bardenchors im Hermann, genannt. Auch der alte Gleim schwärmte wie ein Jüngling für das neue Product seines Freundes. Genug, Klopstock hatte in dieser Hinsicht alle Ursache, mit der Aufnahme seiner patriotischen Dichtung zufrieden zu sein. Die Form derselben und schon ihre Bezeichnung war eine ganz neue, eigenthümliche. Er nannte sie „Bardiet" und erklärt diesen Namen selbst durch seine erste Anmerkung. Seine irrige Auffassung des Celtischen, die hier wiederkehrt, ist schon in der Einleitung zu den Oden (Th. V. S. XXI ff.) angemerkt. Aber diese Form, Dialog mit eingestreuten Bardengesängen, war eine sehr glückliche. Nur auf dem Theater wollte man sich an sie nicht wagen, und auch Schiller, der das Gedicht einmal darauf hin durchlas, um seiner patriotischen Tendenz willen, verzweifelte an dessen scenischem Erfolg.

Die Scene verlegte Klopstock in das Gebirge seiner Heimath, in den Harz — natürlich, ohne dies dem Leser zu verrathen —, nur weil ihm diese Localität in deutlicher Erinnerung war, die außerdem ein geeignetes Local bot zur Aufstellung des Bardenchors. Auch hielt er die Roßtrappe für ein, und zwar für das einzige überbliebene druidische Heiligthum, und dies legte ihm den Gedanken nahe, auch die druidischen Priester, die er für die deutschen Priester hielt, dort auftreten zu lassen.

Die erste Ausgabe von 1769 zeigt bedeutende Abweichungen von der letzten Redaction von 1804. In dieser ließ Klopstock einen Bardengesang weg und suchte dem Stil mehr Concision zu geben, indem er die Hilfszeitwörter, auch solche wie wollen, mögen, sollen, wegließ, Nebensätzen mit daß die Form von Hauptsätzen gab, und dergleichen mehr.

Zum leichteren Verständniß gebe ich zum Schluß die Berichte der alten Schriftsteller über die Teutoburger Schlacht, die ich J. H. Schlegel's Vorbericht zu dem „Herrmann" seines Bruders J. Elias Schlegel entnehme (in Dessen Werken, I. S. 290 ff.):

1) Goedeke, „Grundriß", II. S. 689.

„Aus des Dio Cassius Römischer Geschichte, LVI. 18—24.

„Kaum war dieses beschlossen, als eine traurige Botschaft aus Deutschland kam und sie (den August und Tiberius) an der Feierlichkeit (dem Triumphe über die Pannonier) verhinderte. Denn in derselben Zeit hatte sich Folgendes in Deutschland zugetragen:

„Die Römer hatten zwar verschiedene Oerter darin, doch nicht dicht beisammen, sondern wie sie von ungefähr eingenommen waren, und deshalben ist auch ihr Andenken nicht in der Geschichte aufbewahrt. Ihre Soldaten hielten daselbst ihre Winterquartiere und bauten Städte. Nach ihrer Lebensart bildeten sich bereits die Barbarn, sie hielten zu gesetzten Zeiten Märkte und willigten in/ friedliche Zusammenkünfte. Doch konnten sie hierbei die väterlichen Gewohnheiten, die angebornen Sitten, ihre zwanglose Lebensart und ihre Stärke in den Waffen nie gänzlich vergessen. So lange sie dieselben allmählich und durch gewisse Mittel, die mit Vorsicht gebraucht wurden, verlernten, war ihnen diese Veränderung nicht beschwerlich; ja, sie wußten es nicht einmal selbst, daß sie andre Menschen würden. Als aber Quintilius Varus nach seiner Statthalterschaft in Syrien die über Deutschland erhielt und sich der Geschäfte daselbst angenommen hatte, suchte er die Deutschen viel geschwinder zu verwandeln; er gebot über sie, als ob sie schon dienstbar wären, und legte ihnen Schatzungen auf als ordentlichen Unterthanen. Dies ertrugen sie nicht; ihre Obersten sehnten sich nach ihrer vormaligen Gewalt, und das Volk liebte die hergebrachten Verfassungen mehr als eine auswärtige Herrschaft. Doch schritten sie nicht zu einem offenbaren Abfalle, da sie viele Römer am Rheine und viele in ihrem eignen Lande sahen. Sie nahmen den Varus auf, als ob sie alle seine Anordnungen vollziehen wollten, und lockten ihn fern von dem Rheine nach Cheruscien und an die Weser. Da sie auch daselbst sich auf das Friedlichste und Freundschaftlichste gegen ihn verhielten, brachten sie ihn auf die Gedanken, als ob sie auch ohne Soldaten dienstbar werden könnten.

„Er hielt daher auch seine Kriegsmacht nicht so beisammen, wie es sich in einem feindlichen Lande gehörte, und vertheilte eine große Anzahl der Soldaten, bald auf Bitten der Schwachen, bald gewisse Plätze zu bewahren, bald Räubern nachzusetzen oder auch Lebensmittel herbeizuschaffen. Die Hauptpersonen in der Verschwörung

und die eigentlichen Urheber des Anschlags und der Feindseligkeiten waren Hermann und Siegmar, welche beständig um den Varus waren und oft mit ihm speisten. Da Dieser das vollkommenste Vertrauen in sie setzte und so wenig etwas Uebles besorgte, daß er nicht allein Denen, die ihm das, was hernach geschah, voraussagten und ihn zur Wachsamkeit ermahnten, nicht glaubte, sondern sie auch als Verleumder und als Leute schalt, die nur ein unnützes Schrecken machten: so erregten zuerst einige entlegene Einwohner von Deutschland einen Aufstand. Derselbe war mit Fleiß angestiftet, um den Varus, wenn er gegen sie auszöge und in Freundes Lande zu sein glaubte, desto leichter zu fangen, und weil er sonst, wenn ihn Alle auf einmal bekriegt hätten, mehr Behutsamkeit gebraucht haben würde. So geschah es; denn sie ließen ihn auf diesem Zuge vorausgehen und blieben selbst zurück, als ob sie sich auch zum Kriege rüsten und bald mit Hilfsvölkern nachfolgen würden. Plötzlich aber zogen sie die Mannschaft an sich, die sie schon in Bereitschaft gehalten hatten; Jeder tödtete die römischen Soldaten, die bei ihnen waren, und die sie selbst vorhin vom Varus begehrt hatten, und sie erreichten sein Kriegsheer, als es in unwegsamen Wäldern stand. Da wiesen sie auf einmal, daß sie nicht Unterthanen, sondern Feinde waren, und fügten den Römern großen Schaden zu.

„Die Gebirge in dieser Gegend waren voller Absätze und Ungleichheiten und die Bäume dicht und von außerordentlicher Größe. Daher waren die Römer durch Umhauen des Gehölzes, durch Arbeiten an den Wegen und durch Brückenschlagen, wo es nöthig war, abgemattet, ehe sie noch von den Feinden angefallen wurden. Ueberdies hatten sie, als ob es im Frieden wäre, viele Wagen und Lastthiere und nicht wenige Kinder und Weiber bei sich. Der übrige Troß war sehr zahlreich, daß sie auch aus dieser Ursache sich auf dem Marsche nicht zusammenhalten konnten. Hierzu kam ein Platzregen und ein Sturmwind, welche die Soldaten noch mehr zerstreuten; der Boden ward bei den Wurzeln und Stämmen der Bäume schlüpfrig und machte ihnen jeden Tritt ungewiß, und die Wipfel der Bäume, welche zerbrachen und herabfielen, vermehrten die Verwirrung.

„Als nun die Römer in einem so unbehilflichen Zustande waren, gingen die Barbarn von allen Seiten her und durch die dickesten Gebüsche auf sie los, indem sie alle Stege kannten, und umzingelten sie. Im Anfange schossen sie aus der Ferne, und hernach, als Keiner ihnen widerstand und Viele verwundet waren, gingen sie ihnen unters Gesichte. Denn die Römer befanden sich

gar nicht in Ordnung; sie waren auf dem Marsche, mit Wagen und unbewaffneten Leuten untermischt; sie hatten nirgends einen bequemen Ort, um sich zusammenzuziehen; an allen Seiten waren sie schwächer als die Feinde, die sie ohne Aufhören beunruhigten; sie litten stets und vermochten nichts zu thun.

„Sie schlugen daher ein Lager auf, sobald sie einen bequemen Ort gefunden hatten, wie er es in einem waldichten Gebirge sein konnte; darauf verbrannten sie theils, theils hinterließen sie die meisten Wagen und Alles, was nicht schlechterdings unentbehrlich war, und sie rückten den folgenden Tag mit mehrerer Ordnung in eine Gegend, die nicht mit Gebüschen bewachsen war. Doch auch dieses kostete ihnen Blut. Als sie von dar aufbrachen, geriethen sie wieder in Wälder; sie vertheidigten sich zwar gegen die Angriffe, die von Neuem auf sie geschahen, doch litten sie auch hierbei nicht geringen Verlust. Denn da sie sich in einen engen Raum zusammenzogen, damit die Reiter und Fußgänger zugleich und gedrungen auf die Feinde losgehen könnten, litten sie sowol durch sich selbst als auch durch die Bäume vielen Schaden.

„Der Tag brach an, als sie noch im Marsche waren, und es erhub sich wiederum ein heftiger Platzregen und ein starker Sturm, wobei sie weder fortgehen noch mit Sicherheit fußen konnten und noch darzu ihre Waffen unbrauchbar wurden. Denn sie konnten sich weder der Bogenpfeile noch der Wurfspieße noch der Schilde, die gleichfalls durchnässet waren, mit Nutzen bedienen. Den Feinden schadete dieses Alles viel weniger, da sie großentheils sehr leicht bewaffnet waren, und da sie die sichersten Gelegenheiten zum Angriffe und zum Zurückziehen kannten. Ueberdies hatte sich ihre Menge sehr vergrößert; denn Viele von Denen, die vorhin den Ausgang abwarten wollten, kamen itzt herbei, und Andre wurden von der Hoffnung zum Raube angelockt. Desto leichter ward es ihnen, das durch die vorhergehenden Treffen schon sehr geschwächte Heer zu umringen und niederzumachen. Daher ergriff auch Varus nebst den übrigen vornehmsten Befehlshabern einen zwar harten, aber nothwendigen Entschluß. Sie fürchteten, entweder lebend gefangen zu werden oder durch die Hände ihrer gehässigsten Feinde zu sterben, und sie tödteten sich selbst. Als dieses ruchtbar ward, so fand sich nicht ein Einziger, der, wenn er auch die Kräfte darzu gehabt hätte, weiter an eine Vertheidigung dachte. Einige ahmten ihrem Heerführer nach, Andre warfen ihre Waffen weg und stellten sich einem Jeden dar, der sie tödten wollte. Denn fliehen konnte Keiner, wenn er es auch noch so sehr gewollt hätte. Es ward also

ohne Scheu Alles, was vorkam, Mann und Pferd, niedergemetzelt, und es wären unfehlbar Alle entweder umgebracht oder gefangen worden, wo nicht die Barbarn über die Beute hergefallen wären und damit die Zeit verloren hätten. Dadurch entkamen Viele, die am Meisten bei Kräften waren; und weil die Trompeter, die sich unter ihnen befanden, einen Marsch bliesen, brachten sie die Feinde auf die Gedanken, daß Hilfsvölker vom Asprenas im Anzuge wären; denn die Nacht war schon eingefallen, und man konnte nichts mehr unterscheiden. Eben daher hielten sie mit dem Nachsetzen inne, und Asprenas, der das Geschehene erfuhr, bekam Gelegenheit, wirkliche Hilfe zu leisten. Hernach sind auch Einige von den Gefangnen, die von den Ihrigen losgekauft wurden, zurückgekommen; es ward ihnen dieses unter der Bedingung vergönnt, daß sie außerhalb Italien bleiben sollten. Doch dies geschah in spätern Zeiten.

„Als August erfuhr, wie es dem Varus ergangen war, zerriß er, wie Einige sagen, sein Kleid und bezeigte eine große Betrübniß, sowol über den Verlust an sich selbst als auch wegen der Folgen, die er von Seiten der Deutschen und der Gallier befürchtete, vornehmlich aber, weil er in der Erwartung stand, daß sie nun auf Italien und auf Rom selbst losgehen würden, und weil unter den römischen Bürgern fast keine hinlängliche junge Mannschaft übrig war, und weil diejenigen unter den Bundsgenossen, auf die man sich am Meisten verließ, gleichfalls sehr mitgenommen waren. Zugleich versäumte er keine Anstalten, welche die gegenwärtige Zeit erforderte. Und weil Keiner von Denen, die das zum Kriegsdienste bestimmte Alter hatten, willig war, sich auswählen zu lassen, so warf er das Loos über sie und nahm von Denen, die noch nicht fünfunddreißig Jahr alt waren, den fünften, von den ältern aber den zehnten Mann, wie das Loos ihn traf. Zugleich beraubte er sie (die Widerspenstigen) ihres Vermögens und ihrer Ehre. Endlich, da Viele nicht einmal bei solchen Mitteln gehorchten, ließ er Etliche hinrichten. Da er also durch das Loos, selbst von den ausgedienten Soldaten und von den Freigelassnen, so viele er nur immer konnte, zusammengebracht hatte, schickte er sie in größter Eil' mit dem Tiberius nach Deutschland. Weil auch viele Gallier und Deutschen in Rom waren, Einige als Reisende, Andre, die selbst unter seiner Leibwacht dienten, besorgte er, daß sie Unruhe erregen möchten, und schickte deswegen Diese in verschiedene Inseln, Jene aber ließ er wehrlos aus der Stadt wegziehen.

„Damit allein beschäftigte er sich, und sonst nichts von Allem, was man vorhin beschlossen hatte, ward vorgenommen; auch die feierlichen Spiele wurden unterlassen. Als er darauf vernahm, daß einige von den Soldaten entkommen waren, daß es Deutschland noch nicht gänzlich an Bedeckung mangle, und daß die Feinde sich nicht über den Rhein zu gehen wagten, kam er vom ersten Schrecken zurück und ward zur Ueberlegung fähiger. Ein so großer und so gehäufter Unfall schien ihm nicht ohne den Zorn irgend eines Gottes geschehen zu sein. Und aus den Wunderzeichen, die man vor und nach dieser Schlacht bemerkt hatte, schloß er die Ungunst des Himmels mit noch größerer Wahrscheinlichkeit. Der Tempel des Mars, der auf seinem Gefilde steht, war vom Blitze getroffen; viele Heuschrecken, die bis in die Stadt hineinflogen, wurden von Schwalben weggefangen; die Gipfel der Alpen stürzten gegen einander nieder, und es schienen einmal drei feurige Säulen sich aus ihnen zu erheben; der Himmel war oft anzusehen, als ob er in Flammen stünde, und es zeigten sich zu gleicher Zeit viele Kometen; Spieße, die vom Norden hergetrieben wurden, schienen ins römische Lager zu fallen; bei den Altären hatten Bienen Wachs angelegt; eine gewisse Bildsäule des Siegs in Deutschland, die ihr Gesicht gegen das feindliche Land zukehrte, wendete sich gegen Italien um. Es entstand auch einmal im Lager bei den Adlern unter den Soldaten ohne Ursache ein Streit und Auflauf, nicht anders, als ob die Barbarn eingefallen wären. Dies ist es, was damals geschah.

„Aus der Römischen Geschichte des Vellejus Paterculus, II. 117—119.

„Eben hatte Augustus die letzte Hand an den pannonischen und dalmatischen Krieg gelegt, als fünf Tage nach der Vollendung eines so großen Werkes traurige Briefschaften aus Deutschland ankamen, Varus sei geschlagen, drei Legionen, ebenso viele Trupp Reiter und sechs Cohorten wären zu Grunde gerichtet. Nur darin schien einigermaßen das Schicksal auf unser Heil gesehen zu haben, daß dieser Unfall in eine Zeit eintraf, da der Feldherr (Tiberius) freie Hände hatte. Die Ursache desselben sowol als die Person, die daran Antheil hatte, verdienen, daß wir dabei stehen bleiben.

„Die Hauptperson war Varus Quintilius, ein Mann, der nicht sowol aus einer großen als einer ansehnlichen Familie abstammte, der zur Sanftmuth und zur Ruhe geneigt war und wie

am Leibe so auch an der Seele eine gewisse Langsamkeit zeigte, der endlich mehr an die Unthätigkeit eines Lagers als an die Dienste des Krieges gewohnt war. Wie wenig er ein Verächter des Geldes gewesen sei, bezeugte Syrien, welches er als ein reiches Land kennen lernte, da er selbst noch kein Vermögen hatte, und woraus er als aus einem armen Lande mit Reichthümern wegzog. Als er hernach dem Kriegsheere in Deutschland vorstand, glaubte er, Menschen vor sich zu haben, die außer der Sprache und den Gliedmaßen nichts Menschliches an sich hätten, und er dachte, Leute, die sich durch das Schwert nicht bändigen ließen, durch Gesetze zu erweichen. In dieser Absicht wagte er sich bis mitten in Deutschland, und er verbrachte den Sommer mit Urtheilssprüchen und gerichtlichen Reden, als ob er unter Leuten wäre, die alle Süßigkeiten des Friedens genössen.

„Diese aber vereinigten, welches man ohne Erfahrung kaum glauben könnte, mit der größten Wildheit die äußerste Verschlagenheit und zeigten sich als ein Volk, das zur Verstellung geboren war. Sie erfanden künstlich zusammengewebte Streitsachen, bald beleidigten sie einander zum Scheine, und bald dankten sie dem Varus, daß er mit römischer Gerechtigkeit ihre Sachen geschlichtet hätte; sie rühmten, daß ihre rohen Sitten durch diese ihnen ganz neuen Anordnungen schon sanfter würden, und daß nun das Recht entschiede, was vormals auf Waffen angekommen wäre. Hierdurch verleiteten sie den Quintilius zur äußersten Nachlässigkeit, so daß er sich einbildete, ein Prätor in Rom zu sein, der auf dem Markte Gericht hielte, und daß er dabei fast vergaß, daß er ein Kriegsheer in der Mitte von Deutschland anzuführen hätte.

„Dieses bemerkte ein Jüngling von edelm Herkommen, von großer Tapferkeit, von hurtigem Begriffe und einer weit größern Fähigkeit, als man sonst bei Barbarn findet, dessen feuriges Gemüth aus seinen Augen und seinem Antlitze hervorleuchtete, der unsern vorhergehenden Feldzügen beständig beigewohnet und auch das römische Bürgerrecht und die ritterliche Würde erworben hatte. Es war Hermann, Siegmar's, eines ihrer Fürsten, Sohn, dem die Nachlässigkeit des Feldherrn zum Anlasse seiner Bosheit diente. Er war schlau genug, um zu sehen, daß Niemand leichter zu überraschen sei als Derjenige, welcher nichts fürchtet, und daß Sorglosigkeit insgemein der Vorbote eines Unglücks sei. Seinen Anschlag theilte er erst Wenigen und bald Mehrern mit. Die Römer könnten in einem plötzlichen Ueberfalle besiegt werden; dies hielt er ihnen vor, davon überredete er sie. Zu den Ent-

schlüssen fügte er Thaten und bestimmte eine Zeit zur Ausführung seines Anschlags.

„Dies ward dem Varus durch einen getreuen und angesehenen Mann aus demselben Volke, Segest, hinterbracht. Aber das Schicksal hemmte bei dem Varus schon allen heilsamen Rath und benahm seinem Verstande alle seine Schärfe. So geschieht es, daß ein Gott, der einen Menschen stürzen will, ihn gemeiniglich verblendet und (welches das Maß des Elendes voll macht) Alles dahin lenket, daß dasjenige, was ihm widerfährt, ihm nach Verdienste zu widerfahren scheint und ein Zufall zum Vergehen wird. Daher wollte Varus dem Angeben nicht glauben und blieb dabei, daß er die Zuneigung der Deutschen gegen sich nach seinen Verdiensten um sie schätzen müsse. Und nach der ersten Anzeige blieb keine Zeit zu einer zweiten übrig.

„Die entsetzliche Niederlage, die unter allen außerhalb Italien, nach des Crassus seiner bei den Parthern, den Römern den empfindlichsten Schaden zugezogen hat, werden auch wir der Ordnung nach und mit gehöriger Ausführlichkeit zu beschreiben suchen, wie es Andre schon gethan haben. Vor itzt ist sie in der Kürze zu beklagen. Das allertapferste Heer, das an Kriegszucht, Fertigkeit in den Uebungen und Erfahrenheit aus vielen Feldzügen das erste unter der ganzen römischen Kriegsmacht war, dieses ward durch die Schläfrigkeit des Feldherrn, die Treulosigkeit des Feindes und die Widerwärtigkeit des Schicksals umringt. Da diesen Elenden nicht einmal die Gelegenheit, die sie doch so sehr wünschten, zu einem rühmlichen Gefechte verstattet war, da Einige eben deswegen hart bestraft wurden, weil sie römischen Muth zeigen und römische Waffen brauchen wollten, sahen sie sich in Wäldern und in Sümpfen eingeschlossen und wurden von einem hinterlistigen Feinde jämmerlich niedergemacht, den sie selbst vorher als das Vieh gemetzelt, und mit dessen Leben und Tod sie nach ihrer Wuth oder nach ihrer Willkür geschaltet hatten. Ihr Feldherr zeigte größern Muth zum Sterben als zum Streiten. Als ein Nachfolger des väterlichen und großväterlichen Beispiels erstach er sich selbst. Unter den beiden Oberquartiermeistern (praefectis castrorum) machte sich C. Eggius durch sein rühmliches wie Cejonius durch sein schlechtes Verhalten merkwürdig. Der Letzte war es, der die Soldaten zur Uebergabe beredete, nachdem die Schlacht den größten Theil von ihnen aufgerieben hatte, und er wollte lieber als ein Missethäter als im Gefechte sterben.

„Vala Numonius, des Varus Legate, sonst ein sanft-

müthiger und redlicher Mann, that etwas, das ein sehr verderbliches Beispiel hätte werden können. Er ließ das Fußvolk im Stiche, welches er von Reiterei entblößte, und suchte mit dieser allein durch eine schnelle Flucht an den Rhein zu entkommen. Aber das Schicksal rächete sein Unternehmen; denn er überlebte Diejenigen nicht, von denen er wegfloh, sondern fand selbst den Tod als ein Flüchtling. Den halbverbrannten Leichnam des Varus zerfleischte die feindliche Grausamkeit. Sein Haupt ward abgehauen und dem Marbod überbracht; von ihm ward es dem Cäsar zugesandt und erhielt noch die Ehre, in das Begräbniß seiner Familie zu kommen.

„Aus des Florus Kurzem Begriffe der römischen Geschichte, IV. 12.

„O, hätte es August für minder wichtig gehalten, auch Deutschland zu bezwingen! Zwar brachte ihm diese Eroberung Ruhm, aber ihr Verlust war desto schimpflicher. Weil er wußte, daß sein Vater Cäsar zweimal eine Brücke über den Rhein geschlagen und jenseit dieses Stroms Krieg gesucht hatte, so ward er begierig, ihm zur Ehre Deutschland zu einer Provinz zu machen. Dies wäre auch geschehen, wo die Barbarn unsre Laster nicht für unerträglicher gehalten hätten als unsre Herrschaft. Drusus kam in diese Provinz und bezwang zuerst die Usipeter, hernach durchzog er das Gebiet der Tenkterer und Katten. Auf diesem Zuge errichtete er ein Siegeszeichen und schmückte einen Hügel mit der herrlichsten Beute, die er den Markomannen abgenommen hatte. Er kehrte von dar seine Waffen gegen die sehr mächtigen Nationen der Cherusker, Sueven und Sikambern, welche zwanzig Hauptleute verbrannt und mit dieser grausamen Feierlichkeit den Krieg begonnen hatten, wobei sie des Sieges so gewiß zu sein glaubten, daß sie die Beute in Voraus durch ordentliche Verträge theilten. Die Cherusker hatten die Pferde, die Sueven das Gold und Silber und die Sikamber die Gefangenen erwählt; aber es erging ihnen ganz anders. Denn Drusus vertheilte und verkaufte nach erhaltenem Siege ihre Pferde und ihr Vieh, ihre Halsketten und sie selbst als seine Beute. Dabei verordnete er zur Bedeckung der Provinzen überall Besatzungen und Wachten, längst der Maas, der Elbe und der Weser. Am Ufer des Rheins aber erbauete er mehr als funfzig Schlösser. Bei Bonn und Gesonia (Cluver liest Mainz) schlug er Brücken

und hielt Flotten zu ihrer Beschirmung. Er bahnte sich einen Weg durch den Hercynischen Wald, der bis auf diese Zeit ungesehen und unbetreten war. Und in Deutschland herrschte schon eine solche Ruhe, daß die Einwohner umgeschaffen, der Boden neu und selbst die Witterung gelinder und milder zu sein schienen. Daher ward auch diesem tapfern Jünglinge, der daselbst sein Leben beschloß, nicht aus Schmeichelei, sondern durch seine Verdienste ein Zuname von der Provinz gegeben, welches vorhin nie geschehen war.

„Aber es ist schwerer, Provinzen zu behaupten, als sie darzu zu machen. Man erlangt sie durch überlegene Stärke, und man behält sie durch Gerechtigkeit. Daher war diese Freude kurz. Die Deutschen waren nicht sowol bezwungen als besiegt; sie ehrten, so lange Drusus Feldherr war, nicht sowol unsre Waffen als unsre Sitten. Nach seinem Tode aber faßten sie einen ebenso großen Haß gegen die Ueppigkeit und den Stolz des Quintilius Varus als gegen Desselben Grausamkeit. Er erkühnte sich, gerichtliche Versammlungen anzustellen, und sprach Urtheile im Lager, als ob die Wildheit der Barbarn durch Ruthen eines Lictors und die Stimme eines Ausrufers zu bändigen wäre. Sie aber, die es schon längst schmerzte, daß ihre Schwerter verrostet und ihre Pferde ungebraucht sein sollten, griffen endlich unter Hermann's Anführung zu den Waffen, da sie die Römer in Togen unter sich einhergehen sahen und Rechte kennen lernten, die härter als Waffen waren. Indessen glaubte Varus, des Friedens so gewiß zu sein, daß er sich um die Verschwörung im Geringsten nicht bekümmerte, da sie ihm durch Segesten, einen von den deutschen Fürsten, vorhergesagt und verrathen wurde. Sie überfielen ihn also gänzlich unbereitet, da er nichts weniger als dieses fürchtete, und da er eben, o welche Sicherheit! sie vor seinen Richtstuhl vorlud. Sie griffen ihn von allen Seiten an, sie plünderten sein Lager, und drei Legionen gingen zu Grunde. Bei diesem Verluste glich Varus, dem Schicksale und der Gesinnung nach, dem Paulus am Tage der Schlacht bei Cannä. Nichts war blutiger als diese Niederlage in Wäldern und in Sümpfen. Nichts war abscheulicher als das Gespötte, das die Barbarn trieben, vornehmlich an den Sachwaltern. Einigen rissen sie die Augen aus, Andern hieben sie die Hände ab. Einem nähten sie den Mund zu, nachdem sie ihm die Zunge ausgeschnitten hatten, welche einer von den Barbarn mit den Worten in die Hände nahm: „Endlich zischest Du nicht mehr, Du Otter!“ Selbst des

Consuls Leichnam, den die Treue der Soldaten in der Erde verborgen hatte, ward ausgegraben. Die Barbarn haben noch die Heereszeichen und zween Adler in ihrer Gewalt; den dritten riß der Träger aus, ehe er in feindliche Hände gerieth, und versteckte ihn unter seinen Gürtel, bis er mit ihm in den blutigen Morast versank.

„Diese Schlacht verursachte, daß die Herrschaft der Römer, die vorhin an den Küsten des Oceans nicht stille stehen wollte, am Ufer des Rheins ihre Grenze fand."

Hermann's Schlacht.

Ein Bardiet*) für die Schaubühne.

---

*) Barditus, Tac., Marcell., Veget.; Barde, Bardiet, wie Bardd, Barddas, in derjenigen neuern celtischen Sprache, die noch jetzt in Wallis gesprochen wird, und mit der unsre älteste vermuthlich verwandt war. In jener bedeutet Barddas die mit der Geschichte verbundne Poesie. Wir haben Barde nicht untergehen lassen, und was hindert uns, Bardiet wieder aufzunehmen? Wenigstens habe ich kein eigentlicheres und kein deutscheres Wort finden können, eine Art der Gedichte zu benennen, deren Inhalt aus den Zeiten der Barden sein, und deren Bildung so scheinen muß. Ohne mich auf die Theorie dieser Gedichte einzulassen, merke ich nur noch an, daß der Bardiet die Charaktere und die vornehmsten Theile des Plans aus der Geschichte unsrer Vorfahren nimmt, daß seine seltneren Erdichtungen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Gesang ist.

Nach Tacitus hatten unsre Vorfahren keine andern Annalen als ihre Gedichte.

Die nördlichern Barden, die Skalden, gingen vornehmlich deswegen mit in die Schlacht, um die Thaten selbst zu sehn, die sie besingen wollten.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Barden, die viel mehr lyrische Gedichte als andre machten, und die zugleich Sänger waren, *ποιηται μελεων, ὑμνηται* (Strab., Diod.), ihre andern Gedichte allein für die Declamation gemacht hätten.

An den Kaiser.

Ich übergebe unserm erhabnen Kaiser dieses vaterländische Gedicht, das sehr warm aus meinem Herzen gekommen ist. Nur Hermann konnte seine Schlacht wärmer schlagen. Sie, gerecht, überdacht und kühn wie jemals eine für die Freiheit und deutscher als unsre berühmtesten, ist es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben sind.

Niemanden oder dem Kaiser mußte ich ein Gedicht zuschreiben, dessen Inhalt uns so nah angeht. Und diese Zuschrift soll zu denen seltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was sage ich, ihr Lob? Wenn der Geschichtschreiber redet, so lobt nicht er, sondern die That. Und ich darf That nennen, was beschlossen ist und bald geschehen wird.

Der Kaiser liebt sein Vaterland, und das will er auch durch Unterstützung der Wissenschaften zeigen. Nur dies darf ich sagen.

Aber ich wage es noch hinzuzusetzen, daß er die Werke, welchen er Unsterblichkeit zutraut, bei den Bildnissen Derer, die sie geschrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Gesinnungen schätzte Karl der Große die Wissenschaften, indem er die Geschichte zu seiner Wegweiserin machte, die Bewegung der Gestirne untersuchte, die Sprache bildete und die Gesänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute, sondern sie aufschreiben ließ, um sie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karl's waren seiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß und der Verlust des von ihm gesammelten Aelteren zeigen dieses genug. Ob es unsre Josephs waren, entscheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen doch, wie mir es vorkommt, gute Ahndungen von dieser Entscheidung haben.

Ich kenne keinen stärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich bei Ueberreichung dieses Gedichts Ew. Kaiser-

lichen Majestät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande und Ew. Majestät Selbst zu dem, was Sie für die Wissenschaften thun wollen, Glück wünsche. Niemals bin ich stolzer auf mein Vaterland gewesen als bei dieser Vorstellung. Und mich däucht, ich höre schon mit dem frohen Beifalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leyer der Dichtkunst erschallen und sehe die Geschichte aufstehn, sie den goldnen Griffel nehmen und sich dem dauernden Marmor nahen. Dieser ganze Erfolg wird desto gewisser sein, je gerechter es ist, Die, welche sich zudrängen, zu entfernen, und je edler, Die aufzusuchen, die unbekannt zu sein glauben. Diese wird die schönste der Blumen in dem Kranze Ew. Kaiserlichen Majestät sein.

Ich würde es nicht wagen, hier von mir zu reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Majestät den Namen eines großen Mannes nennen könnte. Ich war Wenigen bekannt, und ich kannte den Grafen Bernstorff gar nicht; dennoch war er es, der mich zu dieser Zeit einem Könige empfahl, dessen Andenken mir auf immer theuer und unvergeßlich sein wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der Aufrichtigkeit und des Vergnügens, welche die freieste Verehrung hat,

Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Tacitus.

Unsre Stadt hatte sechshundertundvierzig Jahre gestanden, als wir, unter Cäcilius Metellus' und Papirius Carbo' Consulate, das erste Mal hörten, daß die Cimbrer gegen uns in Waffen wären. Von dieser Zeit an bis zu dem zweiten Consulate Trajan's sind zweihundertundzehn Jahre. So lange überwinden wir Deutschland. In diesem großen Zeitraume, welcher Verlust auf beiden Seiten! Nicht der Samnit, nicht der Karthager, nicht der Spanier oder Gallier, selbst der Parther hat uns nicht öfter an sich erinnert. Denn der freie Deutsche ist kriegerischer als der beherrschte Parther. Und kann uns der Orient, der durch den Sieg des Ventidius sogar seinen Pacorus verlor, etwas Anders vorwerfen als Crassus' Niederlage? Aber die Deutschen haben die Consul Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Cepio und Marcus Manlius geschlagen oder gefangen genommen, ihre fünf Armeen der Republik und Varus mit drei Legionen dem Kaiser vertilgt. Und nicht ohne Verlust haben Cajus Marius in Italien, der große Julius in Gallien und Drusus, Nero und Germanicus sie in ihrem eignen Lande besiegt. Hierauf wurde Cajus Cäsar wegen seiner unausgeführten Drohungen verlacht. Nach einiger Ruhe eroberten sie, durch unsern Zwiespalt und unsre bürgerlichen Kriege eingeladen, die Winterlager der Legionen und wagten es, in Gallien einzudringen. Sie wurden zwar wieder daraus vertrieben, aber gleichwol triumphirten wir in den folgenden Zeiten vielmehr über sie, als daß wir sie überwanden.

Personen.

Hermann.
Siegmar, sein Vater.
Flavius, Hermann's Bruder.
Segest, Fürst der Cherusker.
Siegmund, sein Sohn.
Horst, einer von Siegmar's Kriegsgefährten.
Deutsche Hauptleute.
Zwei Centurione.
Brenno, Oberdruide.
Druiden.
Kedmon, ein Druide.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Opferknaben.
Thusnelda mit ihren Jungfrauen.
Bercennis, Hermann's Mutter.

Der Schauplatz ist auf einem Felsen an dem Thale, in welchem die Schlacht entschieden wird.

Erste Scene.

Siegmar. Horst.

Horst. Ja, Siegmar, hier ist der Fels eben, auch sind Trümmern eines zerfallnen Altars darauf, wie Du mir es sagtest.

Siegmar (der noch nicht gesehen wird). Ist das Thal unten breiter als die andern Thäler?

Horst. Viel breiter, Siegmar! Ha, dort unten also wird's völlig entschieden werden!

Siegmar. Deinen Arm, Jüngling, und reiß mich durch das Gebüsch herauf!

Horst. Weiter zu Deiner Linken hin, wo es weniger unwegsam ist, findest Du die Felseneingänge, die wir fehlten.

Siegmar (der jetzt heraufgekommen ist). Mein Auge reicht so weit nicht mehr. Blick hinab! stürzt ein Quell in das Thal?

Horst. Ein Schaumquell stürzt in der Kluft herab.

Siegmar. Es ist das Thal, Horst! Nun, Wodan*) und

*) Unsre Vorfahren, die Scythen, hatten in den ältesten Zeiten weder Untergötter[1]) noch Halbgötter. Sie verehrten einen Gott. Ihre Colonien in Europa änderten den Begriff von dem höchsten Wesen durch Zusätze, obgleich nicht so sehr als die Verehrer Zeus' oder Jupiter's. Sie glaubten auch Untergötter und Halbgötter. Weil sie den Krieg über Alles liebten, so stand ihnen der oberste Gott vornehmlich auch im Kriege bei. Aber er war ihnen nicht Mars. Thor oder Thur war es auch nicht, ob er gleich kriegrisch und ein Beschützer der Untergötter war. Man muß Diesen nicht mit Jupiter vergleichen, weil er den Donner auch führt. Er führt ihn als der Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit. Der eigentliche Kriegsgott war der Untergott Tyr. Den Ersten unter den Göttern nannten die scythischen Colonien in verschiednen Zeiten und Gegenden: Wodan (die Sachsen und Longobarden, Paulus Diac.), Godan, Gondan (Cluv.),[2]) Wodden (Edda), Woden (Beda), Odin, Oden (Edda) — man

---

1) In der ersten Ausgabe folgt noch: „Götter", was vielleicht nur durch ein Versehen später wegblieb.

2) D. h.: Cluverii Germania antiqua. Man sehe daselbst das Register unter Wodan.

alle Götter, dort unten aus diesem Quell sollen sie mir das letzte Blut abwaschen! Römerblut, Jüngling, und meins! Hier ist die Opferstätte. Rufe nun den Druiden und den Barden! hier wollt' ich sie herführen.

Horst. (Er ruft nach der Seite hin, wo er hergekommen ist.) Hauptleute aus Cheruskawald! Wer den schroffen Abhang genau kennt, wer den Strauch am Schnellsten haut, der haue durch, gerad' aus durch und führe die heiligen Priester und Sänger herauf! Hier, hier ist der Opferfels!

Eine entfernte Stimme. Horst, sage Siegmarn: Drei Hauptleute gehn mit gehobner Axt!

Siegmar. Sieh nach dem Ende des Thales hin. — Siehst Du nirgends ein Cohortenbild? oder gar einen Adler?

Horst. Fünf Reiter sprengen das Thal herauf! Die Weichlinge mit dem Kissen auf dem Rosse!*) Sie sehn sich überall ängstlich um. Einer fällt von einem Wurfspieß aus dem Busch — nun noch Einer, noch Einer, Siegmar!

Siegmar. Flog der Wurf von uns oder von drüben her?

Horst. Von drüben her.

Siegmar. Die guten Katten! Das sind Katten drüben, Horst! Hast Du einen Spieß fehlen gesehn?

Horst. Keiner fehlte.

Siegmar. Nun, wir Cherusker, meine ich, wollen auch nicht fehlen, wenn wir erst unten sind; meinst Du nicht auch, Horst?

Horst. Wie ich's meine, Cheruskafürst? Wurf! und Tod! so meine ich's. Ha, nur Varus kann diese Lanze suchen! Sie ist scharfgespitzt! Meine Barthild spitzte sie mir an dem röthlichen Hange des Sandberges, als sie mir nach meinem letzten Schlafe unsern Sohn mit den großen trotzigen Augen zum Abschiedskusse gebracht hatte. Aber ach, nur Varus kann sie treffen! Denn er, der uns diesen stolzen Urtheilsprecher mit

weiß nicht, ob sich der Eroberer Skandinaviens den Namen Odin selbst gegeben oder ihn erst nach seinem Tode bekommen hat —, Cowthen (die Angelsachsen), Gode, Wode, Woede (alte deutsche Chroniken; — die Sachsen, die Christen wurden, mußten der Verehrung Wodan's entsagen, „tuna Eren de Woden", Monum. Paderb.). Und noch jetzt heißt hier und da in Westphalen und Geldern die Mittewoche Godensdag und Wodensdag.

*) Die Deutschen halten es für unrühmlich und unkriegrisch, Sättel zu haben. Daher fürchten auch ihre kleinsten Haufen Reiterei die Feinde gar nicht mehr, wenn diese Sättel haben. Cäsar.

Stab und Beil*)[1]) hersandte, hält es für sicherer, daß er im Capitol für seine Legionen opfert, als daß er sie führt!

Siegmar. Siehst Du noch keine Lanze? Hörst Du nichts von der Schlacht? Lege Dein Ohr an den Felsen. Der Waffenklang der Sinkenden und der Huf der Rosse schallt besser aus der Erde herauf.

Horst. Ich höre dumpfes Geräusch; ich habe noch keine Schlacht in der Ferne gehört.

Siegmar. Hörst Du nicht etwas, das aus dem Geräusch hervortönt? Mein Sohn ruft sehr laut in der Schlacht!

Horst. Ich höre Hermann's Stimme nicht.

Siegmar. Die Römer halten irgendwo länger Stand als vorher; sonst würdest Du die Schlacht lauter hören. Du weißt, daß es unsre kühnste Jugend ist, die ich führe. Was sagten sie von der Schlacht, da Du sie verließest?

Horst. Sie sagten: Siegmar's Silberhaar glänzt heller als der Mähnenbusch auf der Römer Helm! Aber vorn, vorn sollst Du nicht sein! Sie wollen vorn sein und sich nach Deinem Blick umsehn, wenn ihr Arm die Mähnen in das Blut stürzt.

Siegmar. Ihr lieben Cherusker, Ihr seid die Freude meines Herzens! Aber vorn soll Euer Siegmar auch mit sein!

Horst. Das sollst Du nicht, Du theurer Alter! Wenn der Beifall Deines Auges die Jünglinge entflammt, darin ist mehr Römertod, als wenn Dein Arm wirft.

Siegmar. Enkel meiner Brüder, sprich nicht von der Schwere meines Arms! Sobald mein Auge den Blick gegen mir über sieht, so fehlt mein Arm das Herz gegen mir über nicht. Rächen soll an der Hand des unerbittlichen Todes diese Schlacht die Schlacht des Ariovist! Ich will ihre Blume brechen! Mein Hermann sogar soll mich neiden! Da, wo das Thal am Breitesten ist, wo die Legionen mit ihrer letzten Hoffnung Seufzer nach dem Wodan hinseufzen werden, der auf dem Capitol die Donner hält, da, Jüngling, ändert die

*) Varus wagte es, Gericht im Lager zu halten, als ob er den Muth der Deutschen, denen das Recht der Römer noch grausamer als ihre Waffen vorkam, durch die Stecken des Lictors und die Stimme des Herolds hätte unterdrücken können. Florus.

1) 1. Ausg.: „mit den Steckenbündeln und den Beilen".

Schlacht durch mich ihre Gestalt! Tod war bisher auf beiden Seiten; dann ist auch diesen Beilträgern gerade gegenüber Tod!

Horst. Siegmar, ich lerne mit Ehrfurcht, wie man sterben muß.

Siegmar. Gut denn! Wenn ich dort unten die Adler in meines Sohnes Hand nicht sehe, so seh' ich sie von oben her, aus der glänzenden Mondwolke, näher bei den Göttern!

Horst. Ach, mein Vater, es däuchte mir, als ob Du schon unter den Barden Walhalla's sängst! Ihr Götter, bei denen er so nah sein will, erfüllt die Weissagung von seinem Tode nicht!

Siegmar. Wenn ich herunterblicke, so schimmern mir Augustus' Adler heller, und röther wird mir das Römerblut an der Lanze meines Sohns! Wodan und alle Götter! habe ich geweissagt, so habe ich Sieg geweissagt! Mein Leben oder mein Tod war keiner Weissagung werth!

Horst. Ich will noch mehr von Dir lernen, ehrwürdiger Greis. Hermann ist jetzt mitten in der Schlacht. Denkst Du an seinen Tod?

Siegmar. Ich muß mich der Freude enthalten, an seinen Tod zu denken. Denn ich lebe nicht lange mehr, und so wäre ich bald wieder bei ihm! Fiele er jetzt, so siegten wir vielleicht nicht! Mit dem Träger des letzten Adlers, den wir nehmen, mag auch er fallen, aber eher, eher nicht! Von dort an, wo die Schlacht anfing, bis dicht an seinen Grabhügel müssen alle Thäler einst von Gebeinen weiß sein! Wenn Hermann umkommen soll, so falle er zuletzt!

Horst. Zu diesem Grabe, an dem die letzte weiße Legion liegt, will ich jeden Frühling meines Lebens hinziehn, es mit Blumen ohne Zahl bestreun und des besten Barden besten Gesang mit allen meinen Freunden, die Dich und einen solchen Sohn gekannt haben, unter der glänzenden Mondwolke singen!

Siegmar. Jüngling, Du weißt nicht, wie lieb Du mir bist! Du labst einen alten guten Mann, Jüngling! Es war mir jetzt ebenso, als da ich in der Schlacht des Ariovist, wie wir noch gegen den stolzen Cäsar zu siegen glaubten, mit dem Helm eines Römers, den ich hingestürzt hatte, aus einem kühlen Quell seitwärts blickend schöpfte. Denn ich suchte mir bei der süßen Labung das Herz eines der Fabier, den ich auch traf! Ha, wär's das Herz des Dictators gewesen! Aber dies

Blut fließen zu sehn, war dem erhabnen Manne vorbehalten, wie heißt doch sein Name? Das ist wahres Leiden des Alters, daß man sogar solche Namen vergißt! Nenn ihn mir, diesen ehrenvollen Mann, der werth wär', ein Nachkomme Thuiskon's zu sein!

Horst. Brutus!

Siegmar. Du nanntest einen großen Namen, Jüngling!

Horst. Edler, bester Mann! Siegmar! Jetzt nannte ich noch einen großen Namen!

Siegmar. Hörst Du die Schlacht noch nicht näher?

Horst. Mich däucht, daß das Getöse lauter wird.

Siegmar. Und was siehest Du?

Horst. Einzelne Flüchtlinge, die der Wurfspieß hinstürzt.

Siegmar. Sie wollen hier durch! Das sind keine Flüchtlinge, es sind Ausgeschickte, die untersuchen sollen, wo die Legionen nun hinkommen; aber sie bringen die Botschaft dem Minos!*) Wie furchtbar wird Euch die Urne des ernsten Gottes tönen, wenn er's Euch nun sagen wird, daß Euer Krieg ein Krieg der Herrschsucht und nicht der Gerechtigkeit ist!

Horst. Aber ach, mein Vater, könnten die Legionen nicht auch zurückgehn? Welcher Schmerz für Dich und Deine Jünglinge unten im Walde!

Siegmar. Zurück in das schmälere Thal, wo noch mehr Tod auf sie wartet? Sie wollen und sie müssen vorwärts. Sorge nicht, Horst, nach uns her müssen sie! Hier unten an dem Felsen täuscht sie die Hoffnung das letzte Mal! Hier breiten sie sich aus und fechten mit allen ihren Kriegskünsten; allein verwünscht seid Wodan zum Opfer!

(Es wird Bardenmusik von ferne gehört.)

Horst. Die Druiden kommen.

Siegmar. Nahm Hermann Barden mit sich?

Horst. Wenige.

Siegmar. Denn wir müssen auch hier die meisten haben, jetzt bald zum Opfergesang und zur Aufmuntrung meiner lieben Cherusker unten im Walde, die da fechten werden, wo die Schlacht am Blutigsten sein wird, und hernach für alle

*) Die alten Völker verehrten die Götter der andern auch, ob sie gleich nur ihre eignen anbeteten. Die Deutschen waren zu dieser Zeit mit den Römern so bekannt, daß nicht etwa nur Hermann ihre Sprache redete, sondern daß auch die Streitigkeiten der Deutschen darin geschlichtet wurden.

unsre Heere! Denn sobald sich die Legionen unten im Thal ausbreiten, tönt der Gesang hinunter in die Schlacht.*)

Zweite Scene.

Gewaffnete Opferknaben.

Siegmar (zu dem ältsten Knaben). Wer ist Dein Vater, mein Sohn?

Der Knabe. Der Führer des Bardenchors, Werdomar. Bist Du nicht der alte Siegmar, Hermann's Vater?

Siegmar. Kennst Du mich schon, Knabe?

Der Knabe. Ach, Hermann's Vater! Streit wie Wodan, Hermann's Vater! (Zu den andern Opferknaben.) Stellt Euch zum Kriegstanze!

Zwei Barden.

(Der eine spielt, der andere singt. Die Knaben tanzen.)

Trocknet die Wunden der Streitenden!
Sauget, Mütter und Weiber, das schöne Blut der Schlacht!
Flechtet, Mädchen, das heilige Laub des Eichenhains
Für die Schläfe des Siegers!

Die Bräute warteten auf ihn; nun ist er da, der große Tag!
Windet, Bräute, nun Blumen zu Kränzen
Um Euer fliegendes Haar!
Die blutigere Lanze der Geliebten verkündet den nahen Sieg.

*) Unsre Vorfahren verbanden in ihren Treffen Schlachtgesang und Kriegsgeschrei mit einander.

Die Römer hatten eine sikambrische Cohorte, welche durch das Getön des Gesangs und der Waffen fürchterlich war. Tacitus.

Gegen die kühn heranrückenden deutschen Cohorten, die fürchterlich sangen und auf ihre Schilde schlugen. Tacitus.

Unter ihnen wurde Kriegsgeschrei und drohender Gesang gehört. Dio Cassius.

Sie sangen das Lob ihrer Vorfahren mit rauhem Getön, und unter demselben begann die Schlacht mit kleinen Angriffen. Marcellinus.

Der Bardiet fängt oft, wenn die Schlacht am Hitzigsten ist, mit leisem Murmeln an und nimmt nach und nach so zu, daß er zuletzt wie Wellen tönt, die an Felsen schlagen. Marcellinus.

Brenno. Ist dies der Platz zum Opfer, Siegmar?

Siegmar. Ja, und auch zum Kriegsgesang. Denn dort unten ist das Thal, von welchem ich mit Dir sprach, und hier gingest Du mitten durch meine Cherusker. Die letzte Nacht, Barden, da Ihr näher bei den Römern wart, machten sie die Bardenburg,*) und Ihr habt gewiß daran gedacht, daß ich Euch sagte, sie müßten heut an der blutigsten Stelle der Schlacht lang aushalten!

Brenno. Was sagst Du, weiser Greis? werden wir in dieser furchtbaren Schlacht siegen, die nun schon über den dritten Mittag fortdauert?

Siegmar. Wenn die Götter mit uns sind, und wenn unsre Söhne fechten!

Brenno. Es ist ein ernstvoller Tag!

Siegmar. Mit dem Niedergange der Sonne ist es entschieden, oder ich kenne meinen Sohn Hermann nicht.

Brenno. Also heut noch Sieg oder Sclaverei!

Siegmar. Oder Tod! wolltest Du sagen.

Brenno. Bringt bemooste Steine und baut den Altar wieder auf! (Einige Druiden gehen ab.)

Ein Druide. Was willst Du für ein Opfer haben, Brenno?

Brenno. Wer hat unter Euch den schärfsten Blick und den schnellsten Pfeil?

Ein Barde. Sieh diesen an, wie er blinkt! Er überholt aber auch den Sturm aus dem hohen Nord.

Brenno. Einen Adler, schwarz, groß, mit der Flamme im Blick! (Der Barde geht.)

Siegmar (zu Horst). Steig an dem Felsen hinab! Es ragt da ein Ueberhang hervor, von dem Du weiter an dem

Sie singen, wenn sie zur Schlacht heranrücken. Sie haben auch Lieder, durch deren Absingung, die sie Barditus nennen, sie die Streitenden anfeuern. Sie urtheilen von dem Ausgange der Schlacht, sie schrecken oder zittern, nachdem der Gesang des Heers getönt hat, der harmonischer durch den vereinten Muth als durch die Stimme ist. Sie wählen rauhe und gebrochne Töne. Sie halten den Schild gegen den Mund, daß die Stimme durch den Widerschall stärker und kriegerischer werde. Tacitus.

Die Nacht, welche auf den ersten Tag des Treffens mit Cäcina folgte, brachten die Deutschen bei festlichen Mahlen und damit zu, daß sie bald mit frohem Gesange, bald mit furchtbarem Getöne die Thäler und widerhallende Berge erfüllten. Tacitus.

*) Die Skalden waren bewaffnet in der Schlacht und wurden von einigen der kühnsten Jünglinge so lange beschützt, als diese nicht für sich selbst fechten mußten. Diese Bedeckung nannte man die Skaldaburg.

Walde hinuntersehen kannst. Sobald Du eine Cohorte erblickst, die nicht flieht, sondern in Schlachtordnung vorrückt, so komm wieder herauf! (Horst geht.)

Brenno (zu Siegmarn). Ein Adler soll heut Wodan's Opfer sein.

Siegmar. Hermann, denk' ich, legt auch Adler bei dem Altar nieder. Und vielleicht, daß Wodan meinen Cheruskern und mir auch einen gewährt.

Brenno. Willst Du denn auch in die Schlacht gehen?

Siegmar. Du hättest mich fragen sollen, warum ich noch nicht darin gewesen bin, und so hätte ich Dir vielleicht geantwortet, vielleicht auch nicht!

Brenno. Ich seh', Du hast Dich und Deine kühnen Jünglinge für die blutige Stunde der Entscheidung aufbehalten. Ehrwürdiger Greis, es ist genug, wenn Du Befehl hinuntersendest.

Siegmar. Der todesnahe Befehl, dem der Wurf der Lanze folgt, hat mehr Gehorsam.

Brenno. Trifft denn Dein Arm noch?

Siegmar. Nah trifft er.

Brenno. Aber wenn Hermann auch fällt, wer soll dann Führer unsrer Heere sein?

Siegmar. Wer Muth genug hat, Hermann zu gleichen. Denn, ach, mein Sohn — ich mag weder den Namen, den ich ihm gab, aussprechen, noch den sie ihm gaben — er ist unter den Römern.

Brenno. Flavius meinst Du?

Siegmar. Warum sprachst Du den Namen eines Verräthers an diesem großen Tage aus?

Brenno. Du mußt nicht in die Schlacht gehn, Siegmar.

Siegmar. Und Du nicht opfern, Brenno.

Brenno. Also bist Du völlig entschlossen?

Siegmar. Bei Wodan! frag mich nicht mehr!

(Die wiederkommenden Druiden fangen an, den Altar zu bau'n.)

Brenno. Aber wenn Du nun gefallen bist und Hermann auch, was sollen dann wir thun?

Siegmar. Fliehn.

Brenno. Stolzer Mann! streiten können wir nicht wie Ihr, aber sterben können wir. Verwünschungen will ich den Römern mit meinen Barden von Wodan's Altar entgegensingen und sterben!

Siegmar. Die Römer zucken ihre Schwerter auf Priester nicht.

Brenno. Wir haben auch Schwerter! Soll ich der erste Druide eines unterjochten Volkes sein?

Siegmar. Unterjocht nicht, denn sie können nur sehr kümmerlich siegen, wenn sie siegen. Und werden sie denn etwa siegen? Sterben sollen sie! Die Schlacht des Ariovist und ihrer Beile Klang rufen ihnen laut den Tod zu!

Brenno. Du bist ein kühner Mann, Hermann's alter Vater! Ich neide Dich, ehrenvoller Greis!

Siegmar. Dank sei's den Göttern, daß mein Sohn noch kühner ist! Die Römer kannten diesen Jüngling nicht, nun lernen sie ihn kennen; jetzt in diesem Augenblick, da ich von ihm rede, Brenno, lernen sie ihn immer mehr kennen!

Brenno. Und was willst Du denn thun?

Siegmar. Man sagt nicht, was man thun will, man thut!

Brenno. Du weißt, wie ich Dich ehre. Red also mit mir davon.

Siegmar. Du bist kein Krieger, ich kann mit Dir davon nicht reden.

Brenno. Du führst, wer in Cheruskawald am Kühnsten ist. Du willst sterben, ehrenvoller Mann!

Siegmar. Wenn die Götter es wollen, so will ich es auch. Ich werde wie in meiner Jugend streiten, mich wagen wie ehmals, nicht mehr und nicht weniger!

Brenno. Aber Du wirfst die Lanze nicht mehr wie vordem.

Siegmar. Spielen denn die schnellen Jünglinge, meine Kriegsgefährten,*) mit ihren Lanzen?

Brenno. Ich seh', ich muß einen bittern Abschied von Dir nehmen, wenn Du zur Schlacht hinuntergehst.

Siegmar. Abschied auf einige Stunden oder auf einige Jahre, das ist, däucht mich, fast einerlei.

Brenno. Bringst Du das Opfer schon?

Der Barde. Es war schön anzusehn, wie er hoch aus der Luft mit dem blutigen Pfeil herunterfiel; aber nun ist sein Flammenblick verloschen, mit dem er Römerleichen suchte.

*) Das Ansehen eines Fürsten, sogar sein Ruhm bei den benachbarten Völkern wird dadurch sehr vermehrt, wenn er viele und tapfre Kriegsgefährten hat. Er wird verachtet, wenn er sich durch ihre Tapferkeit übertreffen läßt, und sie, wenn sie nicht mit eben dem Muthe fechten, mit dem ihr Fürst ficht. Tacitus.

Man hat kein Beispiel, daß Einer seinen Fürsten, wenn dieser geblieben war, hätte überleben wollen. Cäsar.

Brenno. Fördert den Altar, Druiden!

Siegmar. Reich mir den Adler, Barde! (Er hält den Adler in die Höhe.) Nun, Wodan, laß die andern des Bluts der Säuglingsmörder trinken! (Ein Druide nimmt den Adler von Siegmarn und legt ihn vor den Altar.)

Brenno. Ihr Druiden, und Ihr Barden! es ist heut ein feierlicher Tag. — Ich bin alt geworden und habe noch keinen solchen Tag erlebt! — Wir müssen heut mit mehr Ernst als jemals opfern. Wodan fließt viel Römerblut, aber Jupitern auch deutsches.

Ein Druide. Brenno, der Altar ist gebaut!*)

Brenno. Breitet den Adler zum Opfer aus. Weihet die Flamme und bringt sie in der großen Opferschale. (Einige Druiden gehen ab.) Opfert sehr ernstvoll, Druiden! und Ihr, o Barden, überlaßt Euch heut Eurer Begeistrung ganz! Unsre Väter und Brüder bluten! Eure Gesänge stärken des Streitenden Arm. Viel Blut der Eroberer müsse heut durch Eure Gesänge fließen! (Die wiedergekommenen Druiden setzen die Schale mit dem Feuer vor dem Adler nieder. Auf beiden Seiten des Altars stehen die Druiden und bei den Felseneingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar.) Beginnt, Chöre!

(Indem die Musik der Instrumente gehört wird, heben zwei Druiden die Schale mit dem Feuer und zwei andre den Adler auf; vor ihnen tanzen die Opferknaben. Sie und die andern Druiden gehen zweimal um den Altar, Brenno zuletzt. Sobald sie still stehn, wird der Adler in das Feuer geworfen.)

Die Barden.

Alle.

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen, siegverkündenden Rosse**) lenkt,[1])
Heb hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den tausendjährigen Eichenschild,
Erschüttr' ihn, daß fürchterlich sein Klang dem Eroberer sei!

*) Als Germanicus nach Varus' Niederlage die Gebeine der Römer begraben ließ, fand er Altäre in den nahen Wäldern. Tacitus.

**) Es werden weiße Pferde auf gemeine Kosten in den Hainen unterhalten. Man bemerkt ihr Wiehern und Schnauben, und dies ist das Heiligste unter den Auspicien. Tacitus.

1) Der durch die heiligen Rosse den Ausgang der Schlachten verkündigt.

Ruf in des Widerhalls Felsengebirg
  Durch das Graun des nächtlichen Hains,
    Daß dem Streiter vom Tiberstrom
      Es ertöne wie ein Donnersturm!

Wink Deinen Adlern, die mehr als ein Bild
  Auf einer hohen Lanze sind!
    Flamm' ist ihr Blick und dürstet nach Blut!
      Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein!

Die Räder an dem Kriegeswagen Wodan's
  Rauschen wie des Walds Ströme die Gebirg' herab!
    Wie schallt der Rosse gehobener Huf!
      Wie weht die fliegende Mähn' in dem Sturm!

Der Adler Heerzug schwebet voran,
  Sie blicken herab auf die Legionen.
    Wie schlägt ihr Fittig, wie tönt ihr Geschrei!*)
      Laut fordert es Leichen von Wodan!

Wodan! unbeleidigt von uns,
  Fielen sie bei Deinen Altären uns an!
    Wodan! unbeleidigt von uns,
      Erhoben sie ihr Beil gegen Dein freies Volk!

Weit halle Dein Schild! Dein Schlachtruf töne
  Wie das Weltmeer an dem Felsengestade![1])
    Furchtbar schwebe Dein Adler und schreie nach Blut! und trinke Blut!
      Und die Thale des heiligen Hains decke weißes Gebein!

Siegmar. Der Gesang hat mein Herz erquickt. Es ist seit langer Zeit der erste, den ich wieder in einer Römerschlacht höre. Denn in unsern Schlachten mit uns blutet mir mein Herz, und ich mag dann den Bardengesang nicht hören. Schneidet mir den Eichenzweig:**) ich will mein Haupt, heut das erste Mal zu früh, mit dem heiligen Laube kränzen.

(Ein Druide geht.)

*) Sie achten wie wir auf das Geschrei und den Flug der Vögel. Tacitus.
**) Nur die Druiden durften Zweige von der Eiche abnehmen. Sie thaten's mit einer goldnen Sichel. Plinius.

1) 1. Ausg.: „Wie ein Donnersturm in dem Felsengebirg!"

Brenno. Da die Barden mit Hermann in dem Lager der Römer gewesen waren und hernach mit uns bei dem Opfermal, wo Hermann den großen Eid zu Mana schwur, da dichteten sie gegen die Römer ein heißes Vaterlandslied. Ich habe das Rasen ihrer Hörner gehört, als sie es sich einander sangen.

Siegmar. Singt's, Barden!

Werdomar. Wir müssen erst das heilige Laub um Deine Schläfe sehn. (Er ruft es in den Wald.) Komm! komm! schneid eilend den Zweig! (Nachdem der wiedergekommne Druide den Kranz um Siegmar's Haupt gewunden hat.) Siegmar, Dein Silberhaar schmückt den heiligen Kranz.

Siegmar. Mach mich in meinem Alter nicht stolz, Werdomar. Nun denn, ich will heut auch stolz sein; denn Augustus soll es nicht sein, wenn er von dieser Schlacht hört, aus der wir ihm der Boten nicht allzu viel schicken wollen. Aber wenn es denn der Kranz nicht thut, Werdomar, Blut würde doch das graue Haar des alten Mannes schmücken? Doch beginnt Euer Lied, Barden!

Zwei Chöre.

In Thuiskon's Hainen gehöret Ihr Wodan!
Er erkor sich Euch zum Opfer in dem Thal!
Wie Schlangen zischt in dem Opfer die Flamme nicht!
Doch raucht es im Thal! es raucht von Blut!

Todt gehöret Ihr Jupiter!
Zehntausend nehm' er seiner Donner
Und send' Euch des Abgrunds Richtern,
Rhadamanthus und Minos, zu!

Drei Chöre.

Göttinnen Diren, Alekto Furie!
Schwingt Eure Fackeln hoch, wie sie ihr Beil,
Und treibt sie, Gespielen des Donners,
Vor des Abgrunds Richter!

Flammen stürzt aus der Urne Kocytus,
Der Hölle Strom!
Töne dumpf, o Strom, in den Richterausspruch
Der ernsten Götter!

Alle.

Von hier, von hier, es rufet von hier
Der Mütter und Säuglinge Blut Euch nach!
Und Keiner entflieht dem Geschrei des Bluts,
Und Keiner entflieht.

Zwei Chöre.

Aber in der Stadt des hohen Capitols
Leben der Tyrannen Brüder noch!
Wie ein Meer braust ein zahllos Volk um die sieben Hügel her,
Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!

Zwei Barden.

Die Druiden warfen der Lebenden Loos*)
Bei Mana's Altar!
Fluch war das Loos!
Sprecht, Barden, den Fluch der Lebenden aus!

Zwei Chöre.

Entartet, Romulus' Enkel, und gleicht
Bei dem Wollustmahle dem Thier!
Es entnerve den Arm, der die Lanze männlich warf,
Und früher ruf' es den Tod!

Bildet Eure Götter Euch immer gleicher und feiert,
Also getäuscht, das taumelnde Fest!
Hinter dem Rebenstabe laure Verderben!
Verderben hinter der Myrte! (Ein Hauptmann kommt.)

*) Als Cäsar den Ariovist verfolgte, traf er C. V. Porcillus in Ketten an. Dieser erzählte, das Loos wäre dreimal in seiner Gegenwart über ihn geworfen worden, ob er jetzt verbrannt oder auf eine andre Zeit sollte aufbehalten werden. Cäsar.

Man zerschneidet den Zweig eines Fruchtbaums in kleinere Theile, unterscheidet diese durch gewisse Zeichen und streut sie über einen weißen Teppich aus. Der Druide betet, sieht gen Himmel, hebt jedes dreimal auf und macht die Zeichen desselben den Umstehenden bekannt. Wenn sich die Loose für den Wunsch Derer, die sie werfen ließen, erklärt haben, so ist gleichwol noch ein Auspicium zu ihrer Bestätigung nöthig. Tacitus. Diese Gewohnheit war noch unter unsern Vorfahren, da sie die christliche Religion schon angenommen hatten. Zweige, weiße Wolle, Priester u. s. w. Gesetz der Friesen.

Drei Chöre.

Kriecht um den hohen Augustus!
Macht ihn zum Gott und weihet ihm Priester!
Räuchert auf dem Altar
Des hohen Augustus!

Kein Scipio werd' Euch geboren,
Kein Gracchus geboren,
Geboren kein Cäsar!
Flucht Brutus' Gebein!

Alle.

Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen, mit heiligem Laube gekränzt.
Sie rauschen in den Harfen*) und singen mit uns
Den Römern Verwünschungen zu!

Siegmar. Wer bist Du, Hauptmann?

Der Hauptmann. Ein Katte. (Zu Brenno.) Unser Fürst sendet mich zu Dir herauf, ich bringe Dir seinen Dank, daß Du hier opferst und hier singst. Wir haben die hohe Flamme gesehn und den Gesang in den Felsen des Widerhalls gehört. Ihr habt unsre Jünglinge so entflammt, daß sie aus dem Gebüsch herausgestürzt wären, hätte unser Fürst sich nicht mit seinem ganzen Ansehn gegen sie gestellt. Ich ging mitten durch Deine Cherusker, Siegmar. Sie schlagen an ihre Schilde und rufen sich mit wüthender Freude laut zu, und doch stehn sie wie die Eiche eingewurzelt. Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern.**) Sie halten den heißen Durst nach der Schlacht besser aus.

Siegmar. Du hast den Blutring***) noch, Hauptmann?

*) Diodor vergleicht die Harfe der Barden mit der griechischen Lyre.

**) Die Katten wählen ihre Anführer mit Sorgfalt, gehorchen ihnen, kommen bei den Bewegungen nicht in Unordnung, verstehn sich auf die Gelegenheit, schieben den Angriff auf, machen ihre Anstalten für den Tag, verschanzen sich die Nacht, erwarten wenig von dem Ausfalle des Glücks, aber Alles von der Tapferkeit und verlassen sich, welches sonst so selten ist und die Kriegskunst der Römer so sehr unterscheidet, mehr auf den Feldherrn als auf das Heer. Tacitus.

***) Die Katten tragen einen eisernen Ring, bis sie ein erlegter Feind von diesem Zeichen der Sclaverei befreit . . . Sobald ihnen die Waffen gegeben sind, lassen sie ihr Haar wachsen, und nur über einem todten Feinde legen sie diese Hülle ihres Gesichts ab. Einige der andern Deutschen ahmen ihnen nach. Tacitus.

Der Hauptmann. Es ist der fünfte! Meine[1]) Todten sind Römer.

Siegmar. Ließ Euer Fürst Kriegshaar*) zu unsrer Befreiung wachsen?

Der Hauptmann. Du weißt, mit welchem Blick er schwieg, da Hermann bei Mana schwur. Sein Gesicht ist seitdem wie in einem Gewölk, und er will's nur über liegenden Adlern enthüllen.

Siegmar. Ha, das wußt' ich von dem Schweiger nicht, daß ihm so viel Feindesblut fließen sollte. Weh den Cohorten auf Eurer Seite! Höre, Hauptmann, sage Deinen Jünglingen und meinen, daß heut ein sehr festlicher Tag ist! Ihr sollt noch mehr Gesang hören! Und der Thaten, weissage ich Euch, werdet Ihr nicht weniger thun, und das, eh der heilige Mond aufgeht. (Der Hauptmann geht ab.) Singt meinen Jünglingen, Barden!

Zwei Barden.

Hinter Euch hält Thusnelda**)
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung und leicht und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eisernen Wagen die Rosse Thusnelda's.

Zwei Andre.

Hinter Euch hält Bercennis***)
Mit ruhevollem Gesicht.
Ihr schützet, Ihr schützet, Cherusker,
Hermann's Mutter und Weib!

*) Civilis schnitt sein Haar erst nach der Niederlage der Legionen ab. Tacitus. [Vgl. auch S. 272, Anm. ***.]

**) Ihre Weiber saßen auf Wagen und flehten ihre Männer, als sie in die Schlacht gingen, mit fliegenden Haaren an, sie nicht in die Knechtschaft der Römer kommen zu lassen. Cäsar.

Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber und das Weinen ihrer Kinder dicht hinter sich. Dieser Zeugniß, dieser Lob ist ihnen über Alles theuer. Tacitus.

***) Als Germanicus einige Jahre nach dieser Schlacht in Deutschland war, lebte Hermann's Mutter noch. Tacitus.

1) 1. Ausg.: „Drei meiner"

Ein Chor.

Gesang, verschweig's den kühnen Jünglingen nicht!
Froh werden sie hören die Götterbotschaft![1])
So schöpfet die labende Schattenquelle
Der Weidner,[2]) da er endlich in den Klüften sie fand.

Alle.

O Söhne der Alten, die Kriegesnarben
Tragen im hohen Cheruskawald!
O Jünglinge mit den Blumenschilden,*)
Die das heilige Loos[3]) erkor und Siegmar führt!

Ihr seid es, Ihr seid's, Ihr werdet in breiterem Thal
Entgegen den Legionen gehn,
Werfen den schnellen Wurf, gerad' in das Antlitz der Römer,
Die Schilde von Erz vorbei!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt,
Zu rächen die Frühlingstänze, zerstäubt durch Waffenklang,

*) Sie schmücken sich gar nicht, außer daß sie ihre Schilde mit den ausgesuchtesten Farben bemalen. Tacitus.

Vielleicht brachte es die Neigung, schöne Schilde zu haben, bei einem Volke, das sonst gar nichts von den Künsten wußte, dahin, daß die Ausschmückung ihrer Schilde etwas weniges Kunstmäßiges hatte. Sie bauten ihre Häuser nur auf kurze Dauer, weil sie sich durch langen Aufenthalt an einem Orte nicht vom Kriege entwöhnen wollten (Cäsar); und gleichwol bemalten sie einige Stellen derselben (die Hallen vermuthlich, wo der Hausvater die ersten Waffen gab und das Loos warf) mit einer reinen und hellen Erde auf eine Art, die sich den Werken der Kunst zu nähern schien (Tacitus). Mir kommt es vor, daß der Geschmack der kriegrischen Nation an schön bemalten Schilden so Viele unter ihnen gereizt hatte, sich in dieser Malerei, wenn ich es so nennen darf, hervorzuthun, daß sie sogar Arbeiter zur Ausschmückung ihrer Wohnungen übrig hatten. Unter einer so großen Anzahl von Arbeitern lassen sich einige, obgleich noch immer sehr rauhe Künstler denken.

---

1) Den Befehl zum Angriff.

2) 1. Ausg.: „Jäger".

3) Nach Tacitus, im 10. Capitel der „Germania"; vgl. oben S. 271, Anm. *.

Die Thräne der Braut, den hilferufenden Knaben,
Des Greises sterbenden Blick,[1]) geführt von Siegmar![2])

---

1) Tacitus erzählt im 50. und im folgenden Capitel des ersten Buchs der „Annalen" von den Grausamkeiten der Römer im Kriege gegen die Deutschen: „Einst überfielen sie unter Germanicus' Führung in der Nacht nach einem deutschen Feste die wehrlosen, schlaftrunkenen Marsen, verheerten einen Gau von zehn deutschen Meilen mit Feuer und Schwert, machten Häuser und Hütten dem Boden gleich, hieben Alles nieder, und weder Geschlecht noch Alter fand Erbarmen."

2) Statt der letzten Strophe steht in der 1. Ausg.:
„Ein Chor. Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht Ihr, Euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen sie Euerm horchenden Ohr
Wie die Frühlingsluft in der Eiche.
Zwei Chöre. Schon währte seit der Mittagssonne
Bis gegen den kühlenden Abend die wankende Reuterschlacht;
Von ihren Höhen schauten die Legionen
Herunter in die Ebne der Schlacht.
Es schauten von ihren Mauern und Thürmen die Gallier
Herunter in die Ebne der Schlacht;
Der Kühne wurde gesehn,
Gesehn der Fliehende!
Viel Römer flohn! Da zogen wir Deutschen uns
Zusammen gleich einer Wolke
Und drangen, wir drangen auf einmal durch
Und erfochten den Römern den Sieg!
Ach, den Römern! und gegen ein unterdrücktes Volk,
Das weg mit der Linken die Kette warf, mit der Rechten das Schwert ergriff!
Gegen seinen Befreier, den edlen Werzintorich!
Preis' unsre That, Gesang, und weine sie!
Zwei andre Chöre. Du täuschetest sie mit ihren eignen Künsten,
Mit Honigworten, o Wiedervergelter Ambiorich!
Sie kamen, da zücktest Du Dein dürstendes Schwert
Aus dem Busch an dem Thal.
Wie klangen die Lanzen, wie tönten die Schilde!
Sieg war der Führer freudiges Geschrei!
Wie senkte vor Dir den Flug der Adler nieder!
Getödtet lag die ganze Legion!
Nur wenige Boten entrannen zu Cäsar;
Ach, es klangen die Lanzen, es tönten die Schilde!
Da senkte der Adler den Flug vor Ambiorich;
Getödtet liegt die ganze Legion!
Alle. Edler Jüngling des hohen Cheruskawalds,
Trockne Deine heiße Thräne!
Es waren nicht Unterdrückte, die jetzo fielen,
Es waren die Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!
Edler Jüngling, es waren
Deines Vaterlands Tyrannen!
In Ambiorich's Thal droht' Ein Adler nur,
Drei Adler drohn in unserm Thal!
Sie drohn, sie drohn nicht mehr, sie senken sich schon!

Siegmar. Die Legionen säumen lange! Wenn ich nur erst Euer Lied unten im Thal hörte! Dort, denke ich, soll es noch besser hinunterschallen, als es hier durch den dicken Wald den Cheruskern zuschallt.

Werdomar. Der Wald hält das Rufen der Hörner nur wenig auf. Ich habe Deinen Namen in der Kluft des Widerhalls gehört.

Siegmar. Nun, Barden, fahrt fort und laßt die Namen der Tyrannen und unsre Namen in allen Felsen des Widerhalls laut tönen! Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!

Ein Hauptmann. Hermann schickt Dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggius*) Helm. Er bittet Dich, daß Du nicht eher mit Deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bei dem großen Quell ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kommt, nicht wenig in ihren Seiten gewüthet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinabsehen kann. Sobald Du angreifst, will auch er durch einen neuen Angriff den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beistand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veterane und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.**)

Siegmar. Ist Eggius todt?

Der Hauptmann. Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar. Das hab' ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich lieb' ihn. Ha, Brenno, das ist reiche Beute, wie sie der Römer Jupiter bringt. Wodan soll auch reiche Beute haben, Brenno! (Er legt den Helm an den Altar.)

---

*) Er war Praefectus Castrorum und that sich in dieser Schlacht sehr hervor. Vellejus.

**) Ihre Mütter und Weiber bringen ihnen Speise, ermuntern sie zum Streit und saugen ihre Wunden aus. Tacitus.

Stürzet sie, Cherusker, ganz in den Staub!
Wir warten, unter den Todten sie aufzuheben,
Daß sie ruhn in dem Schatten des Hains, Euer ewiges Denkmal!
Siegmar. Das war gut, Barden, daß Ihr von den Thaten unsrer Väter sangt!"

Klopstock selbst merkt an, daß diese „Thaten der vorigen Zeit" aus Cäsar (Bellum Gallicum) entlehnt sind.

Dritte Scene.

Horst. Siegmar, sie kommen! Eine Cohorte rückt kühn vor. (Er und Hermann's Hauptmann geben sich die Hand.) Wie geht's uns?

Der Hauptmann. Wie es kaum den Parthern gegangen ist!

Siegmar (zu dem Hauptmann). Jüngling, ja, beim Quell! geh! Nun, so kommen sie denn endlich! — Kühn, sagtest Du? Taumelt's in ihren Seiten nicht?

Horst. Ja, die Seiten schwanken, und der Helme sinken dort viele ins Blut; aber die Lebenden sehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar. Bald sollen sie noch mehr vorwärts sehn! Die erflehte Stund' ist gekommen, Wodan! Ha, Jüngling, Jüngling, Du sangst mir ein Walhallalied! Sie kommen! Gehab Dich wohl, mein alter Freund!

Brenno. So muß ich denn den bitteren Abschied nehmen!

Siegmar. Du scherzest, alter Mann! Abschied? ein Greis von einem Greise? Laß mir die Opferknaben . . Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Noch eine kommt, sehr blutig und sehr langsam.

Siegmar. Brenno, laß mir die Opferknaben das Lanzenspiel tanzen!*) Ich muß es noch einmal sehn. Es könnte ja wol sein, daß ich es nicht wieder säh'.

Der älteste Opferknabe. Es ist Niemand hier, der die Lanzen werfen kann.

Siegmar. Tanzt nur ohne Wurf. (Sie legen die Schilde und die Lanzen weg.)

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, Ihr schreckt sie nicht!
  Die Väter lächeln sie an, und schneller tanzen sie durch!
    So seht Ihr, o Väter, sie einst
      Im ernsteren Reihn der Schlacht!

*) Sie haben nur ein Schauspiel. Nackte Jünglinge springen mitten unter Schwertern und geworfnen Lanzen. Diese haben es hierin durch die Uebung bis zur Kunst und in dieser bis zum kriegrisch-schönen Anstande gebracht. Unbekannt mit den Absichten der Gewinnsucht, verlangen sie keine andre Belohnung ihres kühnen Spiels als das Vergnügen der Zuschauer. Tacitus.

Siegmar. Es ist genug. Brenno, sag meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat!

Brenno. Ich soll es ihm sagen?

Siegmar. Nun, vielleicht sage ich es ihm selbst. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Die beiden Cohorten halten und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar. Siehst Du den Adler schon?

Horst. Ich seh' ihn noch nicht.

Siegmar. Brenno, Du erlebst eine schöne Nacht!

Brenno. Erleb, erlebe sie auch, Du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach, Siegmar, etwas Trübes, eine Ahndung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde Dich nicht wiedersehn.

Siegmar. Und mich ahndet's, daß Du mich wiedersehn wirst.

Brenno. Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst Du, daß ich Dich begrabe?

Siegmar. Drei Grabstätten wären . .

Brenno. Warum siehst Du Deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Siegmar. Weil sie blutig besser aussehn wird! und das bald! und weil ich mehr an Varus' Tod denke als an meinen. — Drei Grabstätten wären mir lieb. — Ich kann jetzt darunter nicht wählen. Entweder hier bei Wodan's Altar — oder da, wo ein Adler vor den Cheruskern sinken wird — oder auf dem Felsen, wo mir Bercennis meinen Sohn Hermann geboren hat.

Brenno. Wo gebar sie Dir den edlen Jüngling?

Siegmar. Auf dem hohen Berge Cheruska's entspringt ein Bach. Der stürzt durch den Bergwald herunter. Der zweite Fels des Thalwaldes, bei dem der Bach vorbeifließt, ist der Geburtsfels meines Sohns.

Horst. Drei Cohorten rücken schneller vorwärts!

Siegmar. Siehst Du den Adler noch nicht?

Horst. O Siegmar, Siegmar, eben seh' ich ihn!

Siegmar. Nun gehab Dich wohl, mein alter Freund! Der Adler schwebt! (Sie geben sich die Hand.)

Brenno (nachdem Siegmar weg ist). Ach, mein Freund Siegmar! Nun ist er hingegangen. — Jetzt gilt's Entscheidung. — Kommen die Katten schon aus dem Wald hervor?

Ein Barde. Sie ziehn sich wie ein dicker Nebel langsam

in den Vorderbusch. Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich seh' ihn rufen!

Brenno. Blutig, blutig wird's entschieden werden! Kedmon, in der Bardenburg bist Du näher bei den Legionen.[1]) Geh hinab! o, bring mir oft Botschaft, wie Wodan die Schlacht lenkt! (Kedmon geht.) Barden, tretet mehr seitwärts, dicht an den Rand des Felsen, daß der Kriegsgesang lauter ins Thal schalle. Wartet noch: bekränzt Euch mit dem heiligen Laube, eh Ihr anfangt. Unsre Krieger unten sollen Euch bekränzt sehn, wenn sie heraufsehn. Geht, Druiden, schneidet ihnen den Zweig. Mein Herz schlägt mir laut vor Freuden, Druiden! Einen Tag, wie dieser ist, erlebt man nur einmal! Aber ach, mein alter Freund Siegmar! Ich hört' ihn oft von der Schlacht des Ariovist erzählen. Er konnte das Blut der Jünglinge nicht vergessen, mit denen er das Lanzenspiel getanzt hatte. Ihr habt's gehört, mit welcher Rache er es rächen will. (Die Barden und Druiden kommen nach und nach zurück.) Ach, wenn er nur nicht auch von dieser Schlacht heut in Walhalla erzählt! Nun, ich höre ihn ja bald wieder erzählen! So ist es recht, so ganz vor an den Rand des Felsen. Von daher rufen Eure Hörner lauter ins Thal. O Schlacht, Schlacht, blutige schöne Todesschlacht, wie ungestüm klopft mein Herz nach Dir hin! Singt, Barden!

Die Barden.

(Sie bekränzen sich, indem der Gesang anfängt.)

Zwei Chöre.

Mit leichten blutigen Spielen begann die Schlacht.
Wenig einsame Wolken zogen herauf,
Bis auf einmal der ganze Himmel
Bedeckt ward von dem Wetter.

Da stürzte von allen Seiten herab sein Donner!
Und stürzt'! Euch wurde kein Ahndungsblick
In diese Zukunft![2])
Wie hat Euch des Stolzes Taumel getäuscht!

1) In der 1. Ausg. steht statt dieses Satzes: „Tretet weiter zum Altar her, Ihr Druiden. Und Ihr, o Barden, singt Wodan's Gesang den nahen Legionen entgegen.“ Dann wird der Gesang von S. 268 f. wiederholt.
2) Die beiden letzten Verse lauten in der 1. Ausg.:
„Nach dem langen fürchterlichen Schweigen!
Ihr wähntet, es würd' auf immer stumm sein.“

Ein Chor.

Ihr schlummertet auf dem Lager der Blumen,
Die wir Euch streuten.
Wir streuten sie hin; bei jeder wüthete heißer in uns
Die Flamme des gerechten Zorns!

Ein andres Chor.

Nun verkennet Ihr endlich nicht mehr
Thuiskon's kühnes Volk!
Sie wüthet, sie wüthet nun auch an der Spitze der Lanze,
Die Flamme des gerechten Zorns!

Die beiden Chöre.

Laßt Botschaft leben, Ihr Fürsten,
Daß laut es erschall' im Capitol,
Wie über dem furchtbaren Rhein in den heiligen Wäldern
Wüthe die Flamme des gerechten Zorns!

Zwei Barden.

Ihr Töchter der Fürsten, brecht Zweige zu dem Fest
Im innersten Schatten des Hains!
Nun führen sie Euch mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Einer.

Tochter Siegmar's, tritt Du voran!
Tritt, Hermann's Weib, Thusnelda, voran!
Nun führen sie Dich mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Alle.

Dumpf tönt durch das Graun der Nacht daher der Wagen des Todes;
Vor ihm geht Varus; der Wagen rasselt
Walhalla vorbei, kracht hinab
Zu dem Strom Kocytus!

Brenno. Wo säumt Kedmon? Sieht Keiner von Euch dort, die am Abhange stehn, wie sich die Schlacht wendet?

Zwei Barden (fast zugleich). Ueberall blutig! Blut überall! Nichts entschieden!

Brenno. Warne sie, Werdomar!

Zwei Chöre.

Stolz auf Feldherrnweisheit,
Rufet der heilige Bardengesang Euch zu:
Haltet es nicht Sieg,
Daß rings umher sie Wasser und Wald und Ihr sie einschließt!

So lange noch eine der Legionen
Mit ausgebreiteten Armen hertritt
Oder blutig schwankt,
So streite dort das Hundert, das Heer,

Wie mit den ersten Waffen der Jüngling,
Schnell, mit gehaltnem Ungestüm,
Mit wählendem Blick und gemessnem Sprung,
Kalt und kühn, des heiligen Laubes werth!

Drei Chöre.

Es schwebe vor Euch der Tag der Schmach
Und des weiseren Siegmar's Thräne,
Da, den Ihr liebtet und verfluchtet,
Drusus Euch entrann!

In tieferem Thal und vor jedem Tritt umringt,
Stand des Römers schweigendes Heer.
Mit Stolz, der verachtete,
Spieltet Ihr gegen ihn hin; er schlug und entrann!

Er hat Denkmale der Schmach gebaut,
Die vom fernen Gebirge der Wanderer Galliens sieht.
Am Zusammenfluß der Ströme steht Aliso
Gleich der Eiche, die andern wie Tannen am Rhein hinab.

Alle.

Dann erst habt Ihr gesiegt,
Wenn langgestreckt und stumm in dem Thale liegt
Rom's Heer, der Riese, mit keiner Cohorte mehr zuckt
Und den Mond verdunkelt in Fliehn sein Schatten!

Brenno. Noch immer kommt Kedmon nicht! Werdomar, sing nun dem Heere von den Thaten seiner Väter!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht Ihr, Euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen sie Eurem horchenden Ohr
Wie der Jägerin Geschrei, die triefen das Blut des Wildes sieht.

Zwei Chöre.

Von Römerrossen bebte die Erde!
Funfzig waren der kommenden Hunderte!
Wir waren acht der Hunderte nur
Und hörten ihn wohl, den dumpfen Todeston!

Lauter wie der Schlag des Hufs
Ward auf einmal unser Kriegsgeschrei!
Wir flogen daher
Gegen die Tausende!

Wie weheten die Mähnen! wie wölkte sich der Staub!
Wie schäumten die kleinen Heerden des Felsenwalds!
Ueber dem Strome wieherten die andern und weideten
An des Ufers Schilfgeräusch.

Noch wurde kein Römmerrücken gesehn!
Noch sprengten sie hoch gegen uns her!
Zum Tode trafen die fliegenden Lanzen;
Auch Deutsche sanken blutend ins Gefild'!

Drei Chöre.

Da sprangen wir herab von den Rossen!
So stürzt aus der Höh' sich der Geier herab!
Auf einmal wütheten wir unter ihnen!
Von schwarzem Blut troff ihr sinkend Roß.

Die stolzen Turmen flohn!
Nach uns her flatterten die Mähnen!
Nach uns her wölkte sich der Staub
Der stolzen Turmen!

Schon hatten wir auf die Heerden des Felsenwalds
Uns wieder geschwungen!
Wir trieben die Geschreckten vor uns her,
Auf langen Gefilden, durch Bach und Strauch vor uns her,

Bis dicht an die Lanzen der Legionen,
Bis hin, wo der Adler Flügel schatteten,
Nah hin vor den verwunderten finstern Blick
Des Stolzesten unter Romulus' Söhnen!

Ein Barde. (Er ruft.) Wir helfen siegen! Ich seh' es! ich seh's!

Ein anderer Barde. Bei Wodan und Braga, das thun wir![1])

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht Ihr, Euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen sie Eurem horchenden Ohr
Wie das Säuseln im Laube, wenn die Mondennacht glänzt.

Zwei Chöre.

Mit dem Frühlingssturm schwamm*) über den Rhein
Der Deutschen Heer,
Der Jüngling auf dem Roß und ohne Roß, der Greis im Kahn,
Nach des Stromes hohem Ufer hin!

Die fliehende Legion
War uns nicht schnell genug!
Wir kamen dicht an ihren Rücken heran
Und zerstreuten und tödteten sie!

Er hatte des Windes Eil',
Der Adlerträger!

*) Sie halten nicht allein im Schwimmen aus, sondern sie thun's auch mit großer Geschicklichkeit. Mela.
Cäsar ließ der Deutschen leicht bewaffnetes Fußvolk und einen Theil ihrer Reiterei über den Sicoris schwimmen. Cäsar.
Indem sie der zunehmenden Fluth spotten und ihre Geschicklichkeit im Schwimmen zeigen. Tacitus.
Da Civilis erkannt und nach ihm mit Pfeilen geschossen wurde, sprang er vom Pferde und schwamm über den Rhein. Tacitus.
Hermann und sein Bruder Flavius würden ihre Unterredung, obgleich die Weser zwischen ihnen war, sogleich mit einem Zweikampfe geendigt haben, wenn der römische General diesen nicht zurückgehalten hätte. Tacitus.

---

1) Dieser unterbrechende Dialog fehlt in der 1. Ausg.

Doch der Lanzen eine stürzt' ihn hin, und der Adler schwebte
Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten!*)

Roß und Mann sendete Rom's Feldherr
Gegen uns her. Es waren der hohen Turmen viel!
In dem ganzen Lager wieherte kein Roß,
Als nur das Lasten trug.

Still war der Hinterhalt,
Wie es unter den Espen der Gräber ist.
So war nicht das Kriegsgeschrei,
Da von allen Seiten das Heer auf die Turmen fiel!

Wir rötheten weit umher den Sand!
Wenige nur entrannen in des Feldherrn Lager!
Schnell sahn wir das Lager vor uns, doch schreckt' es uns nicht!
Der Feldherr entfloh mit den Legionen![1])

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht Ihr, Euch zu entflammen, diese Thaten nicht,
Doch tönen sie Eurem horchenden Ohr
Wie die Stimme der Braut, wenn sie Blumen Euch bringt.

*) Die Deutschen hatten, wie die Römer, ehe sie unter Marius die Adler allein behielten, Köpfe wilder Thiere und auch Vögel zu Feldzeichen. Nach Plinius und Solinus war in den Hercynischen Wäldern ein Vogel, der zu gewissen Zeiten des Nachts so sehr glänzte, daß Diejenigen, die Reisen vorhatten, mit denselben auf seinen wiederkommenden Glanz warteten.

---

1) Hier folgt noch in der 1. Ausg.:

„Zwei Barden. Ihr Söhne Thuiskon's, der Bardengesang
Schweigt von den Schlachten der lang vergangnen Zeit,
Edler waren damals die Römer und reizen [?reizten] zur Rach'
Euch nicht;
Waren weniger mächtig und reizen zur Rach' Euch nicht."

Und der folgende Vers lautete:

„Höret Thaten der Deutschen gegen die stolzeren Eroberer!"

Die Quellen des folgenden Gesangs sind, wie Kl. selbst angiebt, Cäsar, Plutarch und Florus, und zwar Cäsar, Bellum Civile, III. 82—95.

Alle.

Der Donnerer des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsar's Schicksal und Pompejus' Schicksal und wog.[1])

Drei Chöre.

Die Ritter Pompejus' und des Senats saßen im hohen Zelt,
In dem durch Epheu die Kühlung und durch Myrten*) wehte!
Sie saßen und siegten und tranken aus Golde
Falernergift![2])

Da rufte die Trompete zu der Schlacht!
Die Ritter schwangen sich schnell auf die brausenden Rosse
Und zogen sich dicht an den linken Arm der Legionen,[3])
Gleich einem finstern Walde.

Da suchte der fliegende Blick
Des künftigen Dictators
Die Blumenschild' in dem Heer,
Die leichten Lanzen in dem Heer.[4])

*) Cäsar. Plutarch.

---

1) Dies ist eine Nachahmung der bekannten Homerischen Stelle (Ilias, VIII. 69—75, nach Voß):
„Siehe, hervor nun streckte die goldene Wage der Vater,
Legte hinein zwei Loose des langhinbettenden Todes,
Troja's reisigem Volk und den erzumschirmten Achaiern,
Faßte die Mitt' und wog; da sank der Achaier Verhängniß,
Daß der Achaier Gewicht zur nahrungsprossenden Erde
Niedersank und der Troer zum weiten Himmel emporstieg.
Jetzt vom Ida herab laut donnert' er."
Der Donnerer des Capitols ist natürlich auch Jupiter.

2) Diese Strophe drängt in wenigen Worten zusammen, was Cäsar (III. 96) von dem Stolz und Luxus der Pompejaner umständlich erzählt. Sie hatten in ihrem Wahn schon gesiegt, träumten nur von künftigen Ehrenstellen und Vergnügungen und suchten sich im Lager zu ergetzen. Nach ihrer Flucht fand man darin grüne Lauben, eine Menge aufgestelltes Silbergeschirr, Zelte, mit frischem Rasen belegt oder mit Epheu behangen, und andere Gegenstände des Luxus mehr. — Vetterlein.

3) Pompejus' linker Flügel breitete sich ostwärts in ebenes Land aus, wo taugliches Terrain für die Reiterei war. — Vetterlein.

4) D. h. die Deutschen, die sich durch ihre mit Blumen bemalten Schilde (vgl. Kl.'s Anmerkung S. 274) und ihre leichten Lanzen auszeichneten.

Wir folgten mit freudigem Tanz ihm nach;
Denn wir sahen's, er dachte groß von uns!
Ihm nach, mit lautem freudigem Tanz, sechs deutsche Cohorten;*)
Denn gegen die Edelsten Rom's stellt' er uns hin!

Die Ritter kamen, und Pharsalia scholl!
Wir stürzten in den Wald hinein![1])
Kein Schonen war! kein Schonen war!
Sie starben oder entflohn in das ferne Gebirg!

Alle.

Der Donnerer des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsar's Schicksal und Pompejus' Schicksal und wog.

*) Sechs Cohorten von den Hilfsvölkern. Plutarch.

Die deutschen Cohorten griffen die Reiter des Pompejus so schnell und mit solcher Lebhaftigkeit an, daß sie die Reiterei und diese das Fußvolk zu sein schienen. Florus.

Cäsar machte aus sechs Cohorten ein viertes Treffen und erklärte, daß die Tapferkeit dieser Cohorten den Sieg dieses Tages entscheiden würde... Seine Legionen rückten im Laufe zum Angriff an, warfen die Wurfspieße und zogen schnell die Schwerter. Pompejus' Legionen hielten den Angriff aus, blieben in Ordnung, warfen und kamen auch gleich zum Schwerte. Zu eben dieser Zeit brach von Pompejus' linkem Flügel die ganze Reiterei in Begleitung aller Bogenschützen hervor. Unsre Reiterei konnte ihnen nicht widerstehen und wich ein Wenig. Desto lebhafter setzten die Pompejaner ihren Angriff fort und fingen schon an, sich turmenweise zu schwenken, uns um die entblößte Flanke herum in den Rücken zu fallen. Als Cäsar dies sah, gab er dem vierten Treffen, das aus sechs Cohorten bestand, das Zeichen. Diese drangen in die Reiterei des Pompejus mit so schnellem Laufe und mit solcher Gewalt, daß sie auf einmal wich und nicht allein das Schlachtfeld verließ, sondern auch in voller Unordnung den Gebirgen zufloh. Jetzt wurden die Bogenschützen und Schleuderer niedergehauen, die nur leichte Waffen und nun keine Unterstützung mehr hatten. Mit eben dem Feuer kamen die Cohorten um den linken Flügel herum und fielen den Legionen des Pompejus in den Rücken, die hier noch, ohne in Unordnung gekommen zu sein, Widerstand thaten.

Cäsar hatte nun nicht viel mehr zu thun. Er führte sein drittes Treffen, das er auf diesen Zeitpunkt aufbehalten hatte, gegen die Legionen; und sie, die ermüdet waren, viele Verwundete und Todte hatten, von frischen Völkern angefallen wurden und schon angefangen hatten, vor den deutschen Cohorten zu fliehn, wurden jetzt völlig geschlagen. Cäsar.

---

1) In die gedrängten Reiterschaaren des Pompejus, mit Rücksicht auf den vorher (S. 285, Str. 3) gebrauchten bildlichen Ausdruck: „gleich einem finstern Walde".

Die Söhne Romulus' stritten, und gleich schwebten die Schalen.
Da eilten die Söhne Thuiskons' herzu:[1])
Da sank mit schnellem Uebergewicht
Die Schale Cäsar's!

Vierte Scene.

Segest. Erhabner Priester Wodan's, ich habe geglaubt, zu einem Opfer zu kommen; denn der Sieg hat sich nun zu den Römern gewandt.

Brenno. Ist Siegmar noch unter den Jünglingen, die er den Römern entgegenführte?

Segest. Er ist darunter; aber es schien gleichwol, als ob sie sich zurückziehn wollten.

Brenno. Sie scheinen sich zurückzuziehn — um mit mehr Tode umzukehren, meinst Du doch? Warum willst Du bei dem Opfer sein, Segest, und es nicht lieber von unten her aus der Schlacht sehn?

Segest. Ich nahm nicht viel Antheil an der Schlacht. Das Loos hat meine kühnsten Jünglinge Siegmarn zugeführt. Ich fürchte, daß es ein Todesloos gewesen ist.

Brenno. Sind denn Deiner Hunderte so wenig?*)

Segest. Das sind sie nicht, aber es sind zu viel Alte darunter.

Brenno. Ich kenne unsre benarbten Alten. Sie lieben die Schlacht! Und Du . . Heut liebst Du sie nicht.

*) Die Anzahl ist festgesetzt. Es werden Hundert aus jedem Dorfe genommen. Sie werden auch darnach genannt, und was anfangs blos Zahl war, ist jetzt Name und Würde. Tacitus.
Man hat in einem alten Glossarium gefunden, daß sonst Hauptmann Hundro geheißen habe.

---

1) Cäsar selbst sagt freilich nicht, daß er das vierte Treffen, welches die Schlacht entschied, aus Deutschen gebildet habe, aber Plutarch nennt diese sechs Cohorten Hilfsvölker und Florus ausdrücklich deutsche Cohorten. — Vetterlein.

Segest. Die Klugheit gebot mir, mich nicht weit vom Gebüsch zu entfernen.

Brenno. Segest! gehört Dein Herz Deinem Vaterlande ganz zu?

Segest. Vielleicht ist mehr Vaterlandsliebe darin, als Du glaubst, wenn ich immer gewünscht habe, daß wir Bundsgenossen der zu mächtigen Römer*) sein möchten.

Brenno. Bundsgenossen? Einen alten Mann und Wodan's Priester unternimmst Du durch Worte zu täuschen? Weichheit ist in diesem Wunsch und zu heiße Lebensliebe.

Segest. Ja, alt bist Du und denkst wie unsre jungen Fürsten!

Brenno. Unglück über mich, wenn ich nicht wie unser ganzes Volk, Jugend und Alter, dächte!

Segest. Wenn Du so fortfährst, so hab' ich nicht viel mehr mit Dir zu reden.

Brenno. So habe denn wenig mit mir zu reden!

Kedmon. Die Götter sind mit uns. Die Römer arbeiten vergebens, vorzudringen!

Brenno. Geh zurück!

Segest. Aber, o Brenno, wenn Du die Römer kennen lernen wolltest, wie ich sie kenne, so würdest Du die Sicherheit des Friedens dem ungewissen Kriege vorziehn.

Brenno. Dein ganzes Volk will Freiheit, und Du willst Sclaverei! Laß mich keine harte Worte gegen Dich aussprechen!

Segest. Was wüthest Du denn? Ich ließ mich ja überreden und nahm Antheil an dem Kriege.

Brenno. Ein Fürst, und hast nicht selbst überredet! Doch es war Keiner da, der deß bedurfte. Warum bist Du nicht in der Schlacht? und zwar jetzt, da sich der Sieg wendet, wie Du glaubst? Ich seh' es, Du traust keiner der Antworten, die Du mir geben möchtest. Ich will meine Frage noch kürzer und Dir die Antwort entweder leichter oder schwerer machen: Bist Du ein Verräther, Segest?

*) Tacitus läßt Segest zu Germanicus sagen: „Es ist schon lange her, daß ich Treue und Beständigkeit gegen die Römer bewiesen habe, nicht aus Haß gegen mein Vaterland, sondern weil ich glaubte, daß sich die Römer und die Deutschen mit gemeinschaftlichem Nutzen vereinigen könnten, und den Frieden daher dem Kriege vorzog. Ich warnte Varus vor Hermann, und er hörte mich nicht. Jene Nacht ist Zeugin davon; o, wäre sie die letzte meines Lebens gewesen! Was auf sie folgte, kann wol beweint, aber nicht entschuldigt werden."

Segest. Wie kannst Du jetzt so heftig sein, da Du sonst so gesetzt bist?

Brenno. Kann ich bleiben, wer ich bin, da ich einen Fürsten der Cherusker vor mir sehe, der zur Zeit der Entscheidung nicht in der Schlacht ist, und in dessen Herzen es vielleicht von dem Entschlusse, zu den Römern überzugehen, eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und schäumt? Geh über, und thu es gleich, damit wir ganz und bald wissen, was Du uns bist!

Segest. Du nennst mich einen Verräther; betrugen sich denn etwa die andern Fürsten weniger schmeichelhaft gegen die Römer als ich? Durft' ich sie denn nicht mit einschläfern helfen?

Brenno. Hilf ihnen auch das Blut dieser Tyrannen vergießen, und ich will Dir mit Reu' gestehn, daß ich ein ungerechter Beschuldiger bin.

Segest. Wie kannst Du Den einen Tyrannen nennen, welcher seine Freunde belohnt, und die es nicht sein wollen, mit Weisheit und sanfter Strenge beherrscht?

Brenno. Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bei den Wunden ihrer Söhne anflehen kann, daß sie den Benarbtesten unter ihnen zum Führer machen und sich in die Legionen stürzen?

Segest. Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno. Und Du sehr zaghaft, Fürst, wenn Du kein Verräther bist! Bleib, ich bin besänftigt.

Segest. Warum bist Du auf einmal besänftigt?

Brenno. Beantworte mir meine Frage erst, so will ich Dir Deine auch beantworten. Wenn ich Dir denn zugestehen soll, daß Du deswegen nicht in der Schlacht bist, weil Du zu viele Alte unter Deinen Hunderten hast, warum kamst Du gleichwol hierher, da Du weißt, daß wir an einem Tage nur sehr selten zweimal opfern?

Segest. Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage, wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno. Warte, ich habe Dich noch mehr zu fragen. Bist Du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn und geneuß Deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von Dir! Und nun will ich Dir auf Deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget,

weil ich Dich verachtete! Barden, dieser Verräther hat uns zu lang gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest (im Weggehen). Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno. Was sagte er?

Ein Barde. Er sprach von Blute.

Brenno. Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören! Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwei Barden.

Sie erkühnten sich und legten sie an,
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha, stolzes Beil, wir hörten Deinen Klang,
Wenn Dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du fordertest, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen, die Lanzen, tönen nun die Todestöne
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kiesel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors
Und bluten nicht mehr!

Zwei Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Der Väter Bilder!*)

*) Auf einigen Cohortenlanzen waren Bildnisse.

Das Auge der Väter sieht nun trauernd nieder
Auf Eure Leichen.

Zwei andre Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber Euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodan's!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrei ertönt
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Widerhalls
Von des Fluges Schlag und dem Todesgeschrei!

Horcht herauf, Ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang,
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

Fünfte Scene.

Thusnelda (mit zwei Hauptleuten). Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sei. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinuntergeführt hat!

Brenno. Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker, die Lanze blutiger!

Thusnelda. Ach, Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno. Wann wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda. Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno. Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda. Also ist er nicht verwundet?

Brenno. Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda. Ich kenne dies fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödtlich! Ach, Brenno, Du verschweigst mir doch nichts?

Brenno. Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt Ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr; allein das ist er, seitdem er bei Mana schwur.*) Und damals zittertest Du ja nicht. Ich erinnere mich's sehr wohl, wie Du in seine Arme liefst, die vom Schwur heruntersanken.

Thusnelda. Und ich erinnere mich, wie Die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sei Wodan überlassen!

Ein Barde. Ich seh' einen römischen Priester durch die Felsspalten heraufsteigen.

Brenno. Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm Deine schnellste Lanze. Wenn der Priester stillsteht und heraufsieht und dann umkehrt, so tödt ihn.

Werdomar (nach einigem Stillschweigen). Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um heraufzukommen.

Thusnelda. Schreckt ihn Deine Lanze nicht?

Werdomar. So nachlässig, wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

Sechste Scene.

Siegmund (indem er heraufsteigt). Brenno! Brenno! ich überlasse mich . .

Thusnelda. Ach, mein Bruder Siegmund!

*) So hieß in der Sprache unsrer Vorfahren der vergötterte Held, der Mannus von Tacitus genannt wird.

Siegmund. Du bist hier, Thusnelda! Sei denn auch Du Zeugin, meine Schwester! Brenno, ich überlasse mich Dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt Ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierhergebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermann's Schaaren und ihn das erste Mal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno. Welche Götter, Jüngling? der Römer oder der Deutschen?

Siegmund. Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden. (Er reißt die Stirnbinde ab und wirft sie hin.)

Brenno. Bleib!

Siegmund. Ach, Brenno! würdigst Du meinen Arm keiner deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich Euch laut bei dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno. Da Du Augustus' Priester wurdest, schwurst Du ihm da bei dem Schwert oder bei dem Donnerkeil in des Adlers Klau'n? Bleib!

Siegmund. Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach, ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehen darf!

Thusnelda. Ach, versag ihm Dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno. Wir haben sehr warnungsvolle Beispiele, Thusnelda! Ich führe nur eins an. Deines Hermann's Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodan's Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund. (Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite und hält's in die Höh'.) Ich schwör' es Euch Allen:*) Gleich nach der Schlacht will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne Deinen Willen, Brenno, will ich keine Waffen haben.

Brenno. Ich will Dir denn trau'n und den Siegern

*) Sie zogen ihre Schwerter, die sie wie Götter verehren, und schwuren. — Marcellinus.

sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich Dich für redlich halte. Dies wird Dir bei ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund. Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier!

Thusnelda. Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen; ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno. Flavius, Flavius! und . . Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich; auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist Dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund. Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich Dich umarme!

Brenno. Gieb ihm Waffen, gieb ihm Waffen, Thusnelda! Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) Steh auf, mein Sohn! Ich will Dich mit Deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück! Du kannst von hier die Felsen hinunter in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will Dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht Ihr seinen Blick, mit welchem er nach Dem umhersuchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist Euch dabei, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O Du Freund meiner Jugend, möchtest Du das frohe Siegsgeschrei Deines Volks erleben!

Kedmon. Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bei dem Tode.

Brenno. Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zu-

rück! Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat Dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn! (Er nimmt den Schild.) Warum schattet's nicht auf Deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Sichel. Ja, so sollen Deine Feinde sinken!

Siegmund. Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar. Kranz und Lied gehören Dir jetzt schon.

Brenno. Was sucht Dein Auge so ungeduldig?

Siegmund. Ich suche den kürzesten Weg hinunter. (Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno. Tritt näher zum Altar! Du weißt nicht, wie sehr Du mir in den Waffen Deines Vaterlands gefällst! Aber Dein Haar fliegt!*)

Siegmund. Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno. Tritt ganz dicht an den Altar, Siegmund! Hier hat vor Kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler, und hier winde ich Dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr! Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund. Mein ganzes Herz dankt Dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar heruntertönen! (Er geht.)

Brenno. Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
  Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
    Die lieber sterben als leben,
      Wenn's gilt für die Freiheit!

---

*) Sie binden ihr Haar in einem hohen Busch auf. — Tacitus. Er setzt hinzu, daß sich die Sueven hierdurch unterschieden hätten, ob er gleich die Nachahmung dieser Gewohnheit unter den andern Deutschen nicht leugnet. Juvenal, Seneca, Martial und Tertullian schrieben sie der ganzen Nation zu. In spätern Zeiten glaubten, nach Sidonius, die Franken ein kriegrisches Ansehn zu haben, wenn sie den Haarbusch auf die Stirne heruntersinken ließen.

Ein andres Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Zwei Chöre.

Der Eroberer Kette tönte laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang
Der siegenden Deutschen
Und der fallenden Römer!

Ruf, ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt,
Die Kette der Eroberer!

Zwei Barden.

Die Cohorten schwenken sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drei Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier[1])
Mit der hohen Lanze!
Nacht wird's um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt Ihr Euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodan's Altar!

---

1) Die Cohortenzeichen bestanden aus hohen Stangen, auf welchen eine Menschenhand, das Bild eines Vogels oder anderen Thieres oder auch die Büste eines alten römischen Helden, z. B. Fabius des Zauderers, befestigt war. — Vetterlein.

Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren wie des Olymp's Donnerer?*)
Verbergt Euch! dennoch müßt Ihr herauf und schwer von des Deutschen Pfeil
Bluten und flattern und sterben an Wodan's Altar![1])

Kedmon. Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno. O Wodan! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon. Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno. Wichen die Jünglinge?

Kedmon. Sie wichen, aber der junge Bojorich ließ sich schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: „Wodan mit Dir, Bojorich!" Er sprang schnell herab und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang — o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen, — nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen; aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno. Wurde Keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon. Sie trugen Keinen hervor, aber die Hauptleute ruften sehr laut.

Brenno. Es ist ein heißer Augenblick, Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden! (Kedmon geht zurück.)

Werdomar. Barden, so oft sich der Gesang wendet, so ertönen Eure Hörner von Ausrufen des Kriegsgeschreis! Barden, Ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor Allen und in großen Schaaren dem Tode fürs Vaterland hingestellt haben; aber auch aus vielen[2]) andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edlen Tod zu sterben, und aus Allen rief unser ge-

*) Die kriegrischen Römer beten die Adler an, schwören bei den Adlern und ziehen sie allen Göttern vor. — Tertullian.

1) Diesem Gott wurden auch Adler geopfert, wie es in der 2. Scene (oben S. 265, 267 f.) geschieht.
2) 1. Ausg.: „einigen".

rechter Zorn und Hermann's Heldenname die Jünglinge herbei, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen.

Ein Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Wunde blutet!
  Wo ein Fabius
    Mit dem helleren Schilde strahlt,
      Dort hinein ins Gedräng' der Schlacht!

Ein zweites Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Wange bleich wird!
  Ein Aemilius
    Mit dem höheren Helme glänzt,
      Dort hinein ins Gedräng' der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Haupt sich senket!
  Wo ein Julius[1])
    Das geröthete Schwert erhebt,
      Dort hinein ins Gedräng' der Schlacht!

Alle.

Ha, Ihr Cherusker! Ihr Katten! Ihr Marsen! Ihr Semnonen!
  Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
    Ihr Brukterer! Ihr Warner! Ihr Gothonen! Ihr Lewover!
      Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Friesen! Ihr Fosier! Ihr Chazer! Ihr Longobarden!
  Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
    Ihr Reudinen! Ihr Hermundurer! Ihr Narisken! Ihr Quaden!
      Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Trevirer! Ihr Nervier! Ihr Nehmeter! Ihr Wangionen!
  Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
    Todesloos falle den Sclaven Rom's,
      Den Ubiern![2])

1) Ein Fabius, Aemilius, Julius, d. i. ein Tribun im römischen Heer aus einer der berühmten Familien mit diesen Namen.

2) Die hier ausgesprochene Verwünschung traf sie 60 Jahre nach unserer Schlacht, als Civilis ihre Cohorten überfiel und niedermachte.

Ihr Angrivaren! Ihr Bojomer![1]) Ihr Sikambrer!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Sie sinken, sie sinken, von Fabius' Stamm,
Von Aemilius', ha, und von Julius' Stamm, sie sinken!

Sie schlummern hin und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie schlummern hin und erblicken die Schreckengestalt
Der edlen Parther!

Zwei Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um sein Haupt!
Es verwelkt', es verwelkte der Lorbeer
An dem hohen Capitol!

Drei Chöre.

Seht Ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel
Eure Brüder schweben und Eure Väter,
Bei Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf Euch herab;
Ihr streitet und siegt, und sie beflügeln den freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine weht's
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten und siegten!

Brenno. Haltet nun ein Wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was für Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

---

1) 1. Ausg.: „Bojömer"; bei Tacitus Boji oder Boihemi.

Ein Opferknabe (zu dem ältesten). Hörtest Du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein andrer. Geh, geh nun gleich hin!

Der älteste. Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der zweite. Und ich sage Dir, daß Du unten auch zittern wirst, wenn Du nicht gleich hingehst!

Der älteste. Erster Priester und erster Richter unsers Volks, verzeih, daß ich Dich anrede! Wir Drei können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinuntersteigen und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, Du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind!*) Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen und ihn uns an dem Felsen heraufreichen und ihn Dir bringen? Er soll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden und nicht an den heiligen Altar.

Brenno. Ihr seid zu kühn, Knaben. Tretet zurück! Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe. Ach, wir stehn ja hinter unsern Vätern! und kommen wir auch einmal hervor, wird einer von diesen Männern mit den schweren Wurfspießen nach uns zielen?

Brenno. Du bist viel kühner, als Du sprichst. Ich seh' es in Deinem Auge. Tritt zurück!

Der Knabe (zu Werdomar). Lieber, bester Vater, willst Du nicht für Deinen armen Sohn bei dem heiligen Manne bitten?

Werdomar (nachdem er ihn umarmt hat). Dank sei's Wodan, daß Dich mir mein Weib geboren hat! Aber hinunter in die Schlacht sollst Du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe. Auch Du, mein Vater, verläßest mich? (Er weint.) Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Aermster darf sie nicht sehn! keine Rüstung tönen hören! keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein bester Vater?

*) Wenn er unter den Parthern geboren wäre, so würde er schon in seiner Kindheit den Bogen spannen, und wenn unter den Deutschen, die kleine Lanze werfen. — Seneca.

Werdomar. Brenno, nun kann ich nicht mehr! (Er nimmt ihn bei der Hand.) Ich bring' ihn Wodan und Dir! Thu, was Du willst.

Der Knabe. (Er wirft Schild und Lanze schnell weg und fällt vor Brenno nieder und faßt mit Ungestüm sein Kleid.) Erhabner, großer Richter und Priester!

Brenno. Knabe! (Nach dem Altar gewandt und leiser.) Ich dank' Euch, Götter, für diesen Knaben.

Werdomar. Ach, mein Sohn, wenn Dich Hermann jetzo säh'!

Brenno. Halt mich nicht so! Reich mir Deine Hand und versprich mir: Du wirfst Deine Lanze nur nach Römern, die schon bluten!

Der Knabe (lebhaft). Ja, mein Vater!

Brenno. Du kommst mit dem ersten Helme wieder, den Du findest!

Der Knabe (etwas traurig). Ja.

Brenno. Du bleibst hinter den Schilden!

Der Knabe. Erhabner Priester Wodan's, ich kann keine Unwahrheit sagen! Das Blut glüht mir ins Gesicht herauf, ich habe schon eine gesagt! Ich kann hinter den Schilden nicht bleiben!

Brenno. Was soll ich thun, Werdomar?

Werdomar. Die Götter rufen ihn! Laß ihn gehn!

Brenno. Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe (zu den beiden andern). Ha, kommt! kommt! hier den Fels hinab! (Nachdem sie schon nicht mehr gesehen werden, kehrt er wieder um und nimmt Schild und Lanze.) Ich bringe meiner Mutter goldne Ringe[1]) mit, mein Vater! Dank Dir, großer Richter Deines Volks!

Werdomar. Mein Sohn, mein Sohn, komm zurück! Ach, er hört mich nicht mehr! Komm zurück, mein Sohn! (Indem er sich umwendet.) Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon. Die Cheruskerhauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar und mit toddrohendem Stillschweigen, allein sie wichen gleichwol zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: „Eil hinauf und fordre Schlachtgesang!" Indem kamen Reiter über

1) Ein Abzeichen der römischen Ritter.

die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb. Sie schrieen: „Hermann kommt!" Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang wie die junge Tanne war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er; aber er flog zu schnell vorbei, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. (Er geht.)

Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst. Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden; aber wir mußten ihn heraufführen. Er will bei Wodan's Altar sterben.

Brenno. Ach, Siegmar! Also kommst Du wieder! Ist denn keine Hilfe, Horst? gar keine?

Siegmar. Führt mich zum Altar! Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno. Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar. Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst! Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt Du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno. Hermann ist durch den Wald heraufgeeilt und führt Deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar. O Wodan, ich bin — ja, es ist eine Todeswunde! — ich bin zu Deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir das sein, wenn ich die Botschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann (indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft). Brenno! Ach, Siegmar, Du bist todesbleich von Deiner Wunde! Brenno, Hermann sendet mich zu Dir herauf, er sagt: die Legionen können noch durchkommen und er sterben! Er wählt Dich

(er tritt herauf), ich soll das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt Dich zum Wergobreth!*)

Siegmar. Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann. Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar. Wie viel Adler habt Ihr?

Der Hauptmann. Wir haben einen Adler.

Siegmar. O Wodan, die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß Du mich gesehen hast.

Der Hauptmann. Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht mehr sagen; denn rächen, rächen will ich Dein Blut, edler Greis!

Horst. Siegmar's Blut zu rächen, gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann. Mir auch. (Er geht.)

Siegmar (nach einigem Stillschweigen). Was trauerst Du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet, zu viele todt! Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus keiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden, singt mir den Gesang Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht! Ermuntert sie nicht zum Siege! Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar (zu den Barden). Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am Blutigsten ist.

Brenno. Ich kenne Deinen Muth, Siegmar, der Dich auch im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth sein will.

Horst. Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinuntergeh'

*) Dieser hatte einige Aehnlichkeit mit dem Dictator der Römer.[1])

1) Es war eine gallische Würde, die nach der im vorigen Jahrhundert beliebten Identificirung der Celten mit den Germanen mit Unrecht von Kl. den Deutschen zugeschrieben wird.

und Deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht als bei Deinem Grabe.

Siegmar. Diese Sitte unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst. Wie kannst Du das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit Dir sterben soll?

Siegmar. Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich! Schwör mir's bei dem Schwert!

Horst. Ich liebe die Sitte unsers Volks und kann das nicht schwören.

Siegmar. Meine letzte Bitte an Dich schlägst Du mir ab? Schwör!

Horst. Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit — auch nur Vermuthung ist bitter! — länger gelebt hätte als Siegmar?

Siegmar. Und ich sag' hier laut, daß dieser Jüngling wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mir's, oder ich hasse Dich in meinem Tode!

Horst (leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt). Mein Vater, ich gehorche. (Laut.) Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar. Barden, Kriegsgeschrei bei den Wendungen des Gesangs und Wodan!

Ein Chor.

Ihr stammet von Mana, Ihr stammet von Thuiskon!
  Reißt die Lanzen aus den Todten und stürzet die Lebenden hin!
    Es schlägt sonst Euren jungen Sohn, den Blüthenzweig,
      Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut, Wodan!

Zwei Chöre.

Ihr stammet von Mana, Ihr stammet von Thuiskon!
  Werft die blutigeren Lanzen schnell wie den Blick!

Sonst müssen Eure Mütter ihnen tragen
Ihre Kriegesbürden![1])

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme, Wodan!

Drei Chöre.

Ihr stammet von Mana, Ihr stammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die stolze Stirn!
Und senkt ihr müder Schild sich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonst nehmen sie Euch das edle Weib
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach, eine Sclavin,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römmerschilde, Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich ist und keusch,
Es wüthe Dein Herz, es tödte Dein Arm!
Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer,
Gerad' in das Herz!

Sonst führen sie Eure Bräute,
Die hohen, stolzen Blumen des Frühlings,
Zum Traubenmahle dahin,
Zum nächtlichen, schrecklichen Traubenmahle!

Alle.

Wodan, Wodan! Cohortenbilder, Wodan!

Ein Chor.

Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?
Schnell wie der Schwelger Blick
Ist Euer Entschluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

1) „Gefangenschaft ihrer Frauen fürchten müssen, das ist ihnen weit unerträglicher als ihre eigne." (Tacitus, Germania, 8.)

Alle.

Wodan, Wodan! Adler, Wodan!

Alle.

Ha, sie wüthen, die Jünglinge wüthen!
Umsonst winkt in der goldenen Schale der Traube Saft!
Die Schwelger bluten, sie bluten und trinken die goldene Schale nicht!
Werft, Bräute, die Dolche weg!

Alle.

Wodan! Wodan, Tyrannenblut
Wegen der heiligen Freiheit!
Blut, wegen der heiligen Freiheit Blut der Tyrannen!
Wodan! Wodan!

Siegmar. Wißt Ihr, Barden, wie mir gewesen ist, daß ich diesen Leichengesang der Legionen noch gehört habe? Es ist mir gewesen wie dem Jünglinge, der am Tage seiner ersten Waffen die Waffen blutig sieht. Ach, es war schon der dritte Tag, da einst meine bluteten. Aber ich hatte gleichwol auch der Freuden viel! Ich zögerte, da ich zum Bache gehn mußte, das Blut von meiner schönen Lanze zu spülen. Ich mußte hin! Mein Vater wollt's! Sein Vater hatt' es auch so gewollt! Es ist gleichwol eine gute Sitte! Ich mußte hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil ich die schöne blutige Lanze immer ansah. Ich hab' es wol eher erzählt. Erst mit dem letzten Strahle der Sonne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und so kam ich mit blinkender Lanze zum Siegsmahle! Aber singt mir nun das Lied Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Denn ich sterbe!

Alle.

O Vaterland, o Vaterland!
Mehr als Mutter und Weib und Braut,
Mehr als ein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen!

Siegmar. (Er winkt mit der Hand.) Mildert den Schall der Hörner nicht, und wendet Euch von mir mehr nach dem Thal hin. Denn das Lied ist auch für Die, welche unten in der Schlacht sterben.

Alle.

Du gleichst der dicksten, schattigsten Eiche
Im innersten Hain,
Der höchsten, ältesten, heiligsten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes troff,[1])
Ist schön wie Hertha
Im Bade des einsamen Sees!*)

Zwei Chöre.

Wer des Schildes Blume sich röthen sah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
Im Bade des einsamen Sees!

Drei Chöre.

O Du, der starb für das Vaterland,
Dir bringt in dem kühlsten der Haine Walhalla's,
Dir, Der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

*) Auf einer Insel ist ein Hain und in demselben ein Wagen, welcher der Hertha geweiht ist. Der Wagen wird mit einem Teppich bedeckt, den der Druide allein berühren darf. Dieser weiß, wann die Göttin in das Heiligthum kommt. Wenn sie auf dem bedeckten Wagen, der von Kühen gezogen wird, fährt, so begleitet er sie mit tiefer Verehrung. Es sind überall Feste, jede Gegend ist geschmückt, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts würdigt. Sie kriegen dann nicht, sie berühren keine Waffen und verschließen sie. Sie kennen dann, sie lieben dann nur die Ruhe, bis der Priester die Göttin, die nun genug mit den Sterblichen umgegangen ist, in den Tempel zurückbegleitet. Hierauf wird der Wagen nebst dem Teppich in einem abgesonderten See gereinigt, und Hertha selbst, wenn man es glauben will, badet sich darin. Diejenigen, welche ihr im Baden dienen, verschlingt der See. Daher jenes geheime Grauen, jene heilige Unwissenheit bei der Vorstellung von dem, was Keiner sehn kann, ohne zu sterben. — Tacitus.

1) Vgl. den Schluß von Kl.'s schöner Ode „Der Hügel und der Hain" (Th. V. S. 272):

„Ach, Wurdi, Dein Dolch! Sie ruft, sie ruft
Mich in ihre Tiefe zurück, hinunter, wo unbeweinbar
Auch die Edlen schweben, die für das Vaterland
Auf des Schildes blutige Blume sanken!"

Siegmar. (Er winkt mit der Hand.) Stärker, stärker, daß es meine Gefährten nach Walhalla auch hören!

Werdomar. Bester Mann des Vaterlands, unser Gesang wüthet hinab!

Siegmar. Stärker, sag' ich. Verzeih mir, Werdomar! Ich schlummre schon hin! Wenn ich hinauffühle, so däucht mich's, daß der Kranz in der Schlacht gewelkt ist. Ja, es däucht mich, daß ich auch Blut daran fühle! Bringt mir andres Laub, bringt mir junges Laub, bringt mir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskon's großen[1]) Schatteneiche!

Brenno. O Du lieber Siegmar, ich will hingehn und Dir Thuiskon's Laub bringen!

Siegmar. Du guter Brenno, ja, ich sterbe! Reich mir Deine Sichel her! Das ist eine große, goldne Sichel![2]) Die Tribunen haben nun goldne Schilde! Ich hab' einen solchen Tribun gesehn, Brenno! Sterben sollen sie auch! sterben! (Brenno geht.) Wo ist mein alter Freund Brenno hingegangen?

Werdomar. Er schneidet Dir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskon's Eiche.

Siegmar. Ist er in die Schlacht gegangen? Will er auch sterben? Wo ist mein Sohn Hermann? Ist er schon todt? Nun, Hermann, Hermann! Siegmar's und Bercennis' Sohn! — Flavius muß zu Minos hinunter! Laß ihn Walhalla selbst nicht von fern sehn, Wodan; denn zu furchtbare Ahndung träfe ihn dann! — Nun, Hermann, mein Sohn Hermann, Du Knabe mit dem großen blauen Auge! Habt Ihr einen Jüngling das Lanzenspiel tanzen gesehn wie ihn? Du guter Hermann, wärst Du bei mir gewesen, so hätte ich sie nicht, diese Todeswunde! Nun, so bist Du denn mein Genoß bei dem Siegesmahle Wodan's!

Brenno. (Er flicht den Kranz.) Den Kranz, den Du in der Schlacht getragen hast, wollen wir bei dem ersten Opfer mit in die Flamme werfen! Siegmar, ich bin glücklich in meinem Leben gewesen. Weil ich das war, so habe ich mir wenig Wünsche erlaubt. Aber heut hätte ich, wie Du, vorn in der Schlacht sein mögen!

---

1) 1. Ausg.: „großer". Man findet aber öfter bei Schriftstellern des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts, daß das Adjectiv nach einem vorausgehenden Genitiv schwach declinirt wird.

2) Plinius erzählt von den Druiden, daß sie die heilige Mispel mit einer goldenen Sichel vom Baume schneiden.

Siegmar. Du, und ich, und Hermann, meinst Du? Aber Du kommst uns ja bald nach. Barden, Ihr habt den Grabgesang nicht vollendet.

Drei Chöre.

Dir singen nach die Barden an Wodan's und Hertha's Altar,
Entgegen Dir die Barden Walhalla's.
Ohne Deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Achte Scene.

(Die beiden Opferknaben führen den ältesten und tragen zugleich sein Schild und Lanze und einen römischen Helm.)

Alle.

Und hast Du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt,
So nimmt Dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!*)

Beide Opferknaben. Wir sind unschuldig, Brenno! wir sind unschuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer. Wir wollten ihm das Blut saugen, aber er wollt's nicht haben.

Werdomar. Ach, mein armer Sohn! (Er hält ihn.) Sieh mich an! Kennst Du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe. Wer bist Du?

Werdomar. Ich bin Dein Vater!

Der Knabe. Du mein Vater? Du bist der blutige Centurio! Geh! Ist das der schreckliche Varus dort am Altar? Warum faßt Varus Wodan's Altar an? Du sollst Wodan's Altar nicht anfassen, Du Feldherr der Tyrannen!

*) Nach der Religion unsrer Vorfahren dauerten die Belohnungen der Helden in Walhalla nur eine gewisse Zeit. Wenn diese vorbei war, so herrschte Allvater (nach der Sprache der Edda Alfadur). Er belohnte die Tugend und bestrafte das Laster. Und das traf selbst die Helden, die in Walhalla gewesen waren.

Siegmar. Was naht sich mir für eine Jünglingsgestalt aus Walhalla? Ist das der Geist meines Sohns Hermann? Ist mein Sohn nun todt? Mein Sohn Hermann, geht der Weg nach Walhalla hier bei dem Altar vorbei, so nimm mich mit, mein Sohn Hermann!

Brenno. O Siegmar, sieh hin! Es ist Werdomar's Sohn. Wodan würdigt sogar diesen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu sich ruft.

Der Knabe. Soll denn Varus immer hier bei dem Altare stehn? Er sprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla sprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla gesandt? Soll er denn immer noch hier bei dem Altare stehn? Die Jünglinge haben genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfassen sollte. Ich hab' auch geblutet!

Siegmar. Geist meines Sohns Hermann, warum ist Dein Blick so wild? Haben wir die Schlacht verloren?

Der Knabe. Ja, Du blutiger Varus! Verloren hast Du sie, die Schlacht, und alle Deine Schilde und alle Deine Adler verloren und alle Deine Lanzen und alle Deine Beile! Gleichwol dulden sie Dich immer noch hier bei Wodan's Altar! Was haltet Ihr mich so? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann ist ohne Schild! Wer hat meine kleine, schöne Lanze? Ich traf wol eher den Geier im Fluge! Ich will's nicht fehlen, dies Römerherz. Denn hat ihm nicht Hertha den Schild vom Arm heruntergeschlagen?

Siegmar. Verloren, sagst Du? was denn verloren? Wo bin ich denn? Verloren hätten wir sie, diese lang berathschlagte, kühne Schlacht, die so schön begann und so schön fortschlug? Nein, o Erscheinung dort, Du bist der Geist meines Sohns Hermann nicht! Ha, bei Wodan, der bist Du nicht! Von seinem Stammeln an hat mein Sohn Hermann keine Unwahrheit gesagt, und er sollte auf dem Wege nach Walhalla eine sagen?

Werdomar. Am Abhange, denke ich, sind Mooshügel, daß ich mein armes Kind darauf legen kann und ihm die Wunde saugen.

Ein Barde. Sobald Du durch die Felsen gegangen bist, findest Du gleich einen zur Rechten.

Der Knabe. Was faßt Ihr mich nun so stark an? Ja, stoßt mich nur hinunter, weil Ihr den blutigen Varus nicht hinunterstoßen wollt!

Siegmar. Nun, so bist Du denn endlich entflohn, Du täuschende Erscheinung!

Ein Druide (der am äußersten Hange des Felsen steht und hinuntersieht, für sich). Nein, nein, mein Auge trügt mich nicht! Sie weichen, auf allen Seiten weichen sie! Ja, ja! Ihr Götter, Ihr täuscht mich doch nicht, o Ihr Götter? Ja, sie weichen!

Brenno. Was bewegt Dich so, Druide? was siehst Du? was sagst Du?

Der Druide. Ach, Brenno!

Brenno. Was zitterst Du, Druide?

Der Druide. Ach, Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht sehe. Sie fliehn, Brenno, sie fliehn!

Brenno (zu einem andern Druiden). Hin Du! Tritt vor! Blick hinab!

Der Druide. Bei Hermann's rothem Schwert, Brenno, sie fliehn! sie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar. Was führt Ihr mich denn auf dem Schlachtfeld umher, wenn Ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert Ihr denn? Sollen die großen Denkmale unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang er gedauert hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno. Zwei Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden (zugleich). Sie fliehn, sie fliehn!

Der zweite Druide. Nur Wenige ziehn sich zurück.

Siegmar. O Wodan, dem wir opferten! Sie fliehn! sagt Ihr? sagt Ihr? O Wodan, nur Wenige. Bei der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sclaven nicht viel.

Kedmon. Wodan und allen Göttern sei's gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno. Mein theurer Siegmar, vernimm der Siegsfreuden eine! Sogar unsre Knaben sind nah bei den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohn eine Todeswunde!

Siegmar. Ihr Götter, Ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland, an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann. (Werdomar kommt mit ihm.) Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet, die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann heraufsandte.

Siegmar. Bleib, Hauptmann! O Wodan! Dank Dir, o Wodan! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher erleben, und den lässest Du mich sterben! Wie sanft wird der Mond auf meine Leiche scheinen! Barden, vergeßt meines Namens nicht! Ich liebte mein Vaterland, ich liebt' Euch auch und Ihr mich!

Ein Barde. O Du theurer Siegmar! o Du Harfentonsname! Du Name für Walhalla's Gesang!

Siegmar. Ich weiß nicht, ist es die Freude oder die Wunde, daß ich schon jetzt sterbe? Deine Hand, Deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun, bis zum Wiedersehn! Laß meinen Sohn Hermann erst das Siegsmahl halten, eh Du ihm meinen Tod . . . (Er stirbt.)

Brenno (nach langem Stillschweigen). Nein, nein! — denn Du hast Recht, Siegmar — Du bist an dem schönsten Tage Deines Lebens gestorben — nein, ich will nicht weinen! Bleib, Hauptmann, Du sollst es seinem Sohne nicht sagen! Keiner soll es seinem Sohne sagen. Ich will das thun. Geh Du, Druide, zu Bercennis, daß sie ihre Thränen schnell trockne und es ihrem Sohne nicht sage. Bringt einen Teppich! Legt ihn hier seitwärts, hier weiter hin nach dem Gesträuche zu. So, Horst. Der Schild und die Lanze müssen bei dem gefallnen Sieger liegen!

Horst. Ach, mein Vater Siegmar!

Brenno. Breitet den Teppich über ihn aus! O Siegmar, Siegmar, nun kann es Deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann Dich nur Wodan belohnen!

Horst. Und er belohnt Dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß

nicht, ob Hermann nach diesem Traueranblick es können wird, weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurückzurufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.[1])

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangner.

Ein Barde. Sie bringen einen Römer herauf. Ja, Alles, Alles ist entschieden, weil sie Zeit haben, Gefangne zu führen.

Brenno. Siehst Du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde (der von der Seite nach dem Thale zu zurückkommt). Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. (Der Gefangne kommt.) Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen sein. Er hat keine Wunde.

Sein Führer. Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierherkommen wird.

Brenno. Wer bist Du, Römer?

Der Gefangne. Ich bin kein Römer.

Brenno. Und wer bist Du denn?

Der Gefangne. Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Brenno. Und mit wem nicht kriegen?

Der Gefangne. Mit den Beherrschern der Welt.

Brenno. Heut herrschen sie hier nicht. Wer bist Du, verwegner Sclav?

Der Gefangne. Ich bin ein Deutscher.

Brenno. Du bist kein Deutscher! Wir fechten nicht gegen unser Volk. Und ohne Blut kommst Du aus einer solchen Schlacht?

Der Gefangne. Wenn es Dir scheint, daß ich nicht sterben gelernt habe, so werde ich hier bei Euch bald zeigen können, daß ich es weiß.

Brenno. Wenn Du wirklich ein Deutscher bist und also wider Dein Volk gestritten hast, so bist Du uns zu gleichgiltig, um zu bemerken, wie Du stirbst! Aber wer bist Du?

---

1) Horst's Worte am Schluß dieser Scene fehlen in der 1. Ausg.

Der Gefangne. Hermann's Bruder.

Brenno. Der Verräther Flavius?

Flavius. Flavius, der glaubt, daß wir Eure Beherrscher sind!

Brenno. Wir, sagst Du? Ich sehe, daß Du uns durch diesen Deinen Stolz noch verächtlicher werden und so dem Tode entgehen willst! Fliehn hast Du gelernt, aber nicht sterben! Sehet den Verworfensten unsers Volks, weil er Hermann's Bruder ist!

Werdomar. Was dachtest Du, Elender, da Du den Kriegsgesang unten hörtest?

Flavius. Ich dachte, unsre Lanzen würden Euch bald in das Reich des Stillschweigens hinabsenden, weil auch Ihr dies kleine Volk — klein ist es gegen die Römer — anfeuert, sich immer unglücklicher zu machen.

Werdomar. Dies kleine Volk, elender Mann, hat heut die drei ältesten Legionen Rom's vertilgt! Bald wirst Du Eure Adler sehn und unsern Hermann, der Dein Bruder nicht mehr ist!

Flavius. Alles, was ich Euch zugestehen kann, ist, daß dieser volkschmeichelnde stolze Jüngling die drei Tage her nicht wenig kühn gewesen ist. Mein Blut wallet mir heiß auf, wenn ich daran denke, daß ich diesen jüngeren Sohn meiner Mutter jetzt sehen muß.

Brenno. Das Eine nur will ich Dich würdigen, Dir noch zu sagen: Du hast keine Mutter mehr!

Flavius. Ist meine Mutter todt?

Brenno. Die Mutter Hermann's lebt! Er muß sterben, Werdomar!

Werdomar. Meinst Du, die siegenden Fürsten werden sich zu dieser Aufmerksamkeit auf ihn herablassen? Sie, die das Todesurtheil über drei Legionen so laut aussprachen, daß es in allen Palästen Augustus' und um jeden Altar des Capitols widerhallen wird!

Brenno. (Er naht sich Flavius schnell.) Der Tod schwebt über Dir! Ein Wort, und keins der Schwerter hier, das nicht gleich gegen Dich wüthe! Soll ich seinen Namen nennen, Werdomar?

Flavius. Können die Druiden jetzt die Gefangnen der Schlacht tödten?

Brenno. Nah schwebt der Tod über Dir, sage ich. Ein

Name, sage ich, oder auch ein Anblick, und Du bist nicht mehr!

Werdomar. Mitleid! Mitleid! Sterben muß er, aber Mitleid!

Brenno. Laß mich! Gegen ihn?

Flavius. Womit drohst Du mir?

Brenno. Mit Dem, der alle diese Schwerter hier gegen Dich zücken kann. Ich weiß nicht, wie hart das Herz eines Verräthers ist, aber auch dem härtesten unter allen könnte der Tod selbst nicht bittrer sein!

Flavius. Ich versteh' Dich nicht.

Brenno. Hier wandeln Geister, welche auf dem Wege nach Walhalla sind, die verstehn mich.

Zehnte Scene.

Thusnelda mit ihren Jungfrauen.

Thusnelda. Nun, nun bin ich wieder die Glücklichste unter allen meinen Gespielinnen! Denn Hermann lebt, und den größten von allen Siegen über die Römer erfochten Deutsche! Gestatte mir, Brenno, daß ich mich dem heiligen Altar nähere. Ich will hier unsern Hermann erwarten. Denn so muß ich den Liebling des Vaterlandes heut nennen, obgleich mein Herz ihn niemals lauter meinen Hermann genannt hat! Glücklicher, glücklicher war nie ein Weib eines ehrenvollen Manns, als ich heute bin! O Hertha, welch ein Tag ist dieser! Jungfrauen, Eure Blumen sind doch die schönsten unter allen Blumen?

Brenno. Stolz Deines Mannes, so wie der edle Jüngling der Stolz seines Volkes ist, Thusnelda, ja, Du bist sehr glücklich, Thusnelda!

Thusnelda. Ungestüm schlägt mir mein Herz, daß ich kaum weiß, wo ich mich hinwenden soll! Eure Blumen, Jungfrauen, sind doch die schönsten unter allen Blumen? und Eure Stimmen so frohes Tons wie die Stimme des Widerhalls in den Felsen des Rheins? Denn heut, heut muß unser Siegslied den Gesang der Barden übertreffen! Erwarte ich ihn hier bei dem Altar? Trete ich in den Felseneingang vor? Ich bin Dir Ehrfurcht schuldig, erhabner Jüngling, der eine Schlacht geschlagen hat, wie keiner Deiner

Väter schlug. Kommt, Jungfrauen, wir wollen hier in diese Schatten zurücktreten. Meint Ihr etwa, Druiden, daß die Partherschlacht wie unsre war? Selbst Brenno ist ihm heut Ehrfurcht schuldig!

Brenno. Das bin ich, Thusnelda!

Thusnelda. Ihr Gefährtinnen meines Lebens, meine Gespielinnen, als ich ihm den ersten Kranz wand, habt Ihr's gehört, was Wodan's oberster Priester von ihm sagte? O Mond, wie gehest Du heut in unsern Hainen auf! Hat er jemals so schön durch das heilige Laub geschimmert, meine Gespielinnen? Wer ist dieser Römer in der Kette?

Brenno (nach einigem Stillschweigen). Dieser Gefangne heißt jetzt Flavius.

Thusnelda. Ihr Götter! Hermann's Bruder? und er ist hier? und er entweiht Wodan's Altar so nah? Er soll doch nicht sterben, Brenno?

Brenno. Ich weiß nicht, wie es die Fürsten entscheiden werden.

Thusnelda. Ach, er muß nicht sterben, Brenno. Heut muß kein Deutscher mehr sterben!

Brenno. Er ist kein Deutscher mehr.

Thusnelda. Auch wenn er es nur war, muß er heut nicht sterben.

Brenno. Wenn ihn unsre Heerführer in der Freude des Siegs vergessen, so werfe ich das Todesloos über ihn.

Thusnelda. Aber, o Brenno, er ist ja Siegmar's Sohn und Hermann's Bruder!

Ein Hauptmann. Gesiegt, gesiegt, wie sie selbst niemals siegten, bis zur Vernichtung der Legionen gesiegt! Römerschilde, Barden! (Er schlägt sie zusammen.) Römerschilde! Doch ich bin nah bei dem Altar. Verzeih, Brenno, daß ich seiner und Deiner vergaß. Ich glaube, ich vergaß in dieser Freude des Gottes selbst, wenn er hier stand!

Ein andrer Hauptmann. Hermann kommt! O Vater Brenno, welch ein Sieg! Hermann, der ihn erfochten hat, Hermann, der Retter seines Vaterlands, kommt, Vater Brenno! Hier sind die Beile der Blutrichter. (Er wirft die Fasces weit von sich weg.)

Thusnelda. Er kommt! (Es wird Bardenmusik von fern gehört.) Er kommt! Wo wende ich mich hin?

Brenno. Lebt Varus?

Der Hauptmann. Er ist todt! (Hermann's Barden fahren fort zu singen.)

Denn, o Vertilger der Legionen,
So hat noch Keiner Wodan geopfert!
Gewaffnete Hekatomben waren die Opfer!

Elfte Scene.

Hermann's Barden. Valerius und **Licinius. Hauptleute,** die Varus' Schild, Cohortenlanzen und zwei Adler tragen. **Siegmund. Hermann.**

Hermann (indem er im Eingange sich nach einem Hauptmanne umwendet). Die kühlsten Quellen sind die besten für die Wunden.

Thusnelda (die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuläuft). Hermann! (Nachdem sie ihn umarmt hat, fällt sie vor ihm nieder und hält seine Hand und seine Lanze.)

Hermann. (Er reißt seine Hand von ihr los und hält seine etwas blutige Lanze gegen den Altar.) Wodan! dies war der dritte Tag, und ich lebe! Haltet mir die Lanze in den Bach. (Er giebt sie weg.)

Thusnelda. Kommt, kommt und bringt die Blumen!

(Thusnelda und ihre Jungfrauen streuen Blumen um Hermann.)

Hermann. Wo sind meine Kriegsgefährten? Wo ist Hawart?

Ein Kriegsgefährt. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Geltar?

Ein Andrer. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Horst?

Horst. Hier bin ich, Hermann.

Hermann. Horst! Vala will mit den Reitern entrinnen! Mein Vater, sagen sie mir, hat eine leichte Wunde.

Horst. Er fühlt keine Schmerzen mehr.

Hermann. Meine Mutter pflegt des ehrwürdigen Greises, sonst wäre sie gewiß hier. Horst, erst an Mana's Felsen herum! dann durch die Wasserkluft! dann durch den Bach bei der neunten Eiche! dann das verwachsne steinichte Thal hinauf. Am Ende des Thals kommt Vala vorbei. Arbeiten sich Euer Viele durch, so fesselt Sclaven; aber sind Eure

Haufen nur klein, so müssen er und seine Reiter ohne Schonen alle sterben. Du hast mich gehört, Horst? Bei der neunten Eiche. Denn der Bach ist sonst überall zu reißend und zu steinicht im Grunde. (Horst geht.)

Thusnelda. Du bist noch so wild von der Schlacht, Hermann!

Hermann. (Er ruft Horst nach, der sich umkehrt.) Horst! das Steinthal, das sich schmal öffnet. Dicht daran ist ein großer Moosfels!

Thusnelda. Ach, Hermann, Du siehst Deine Thusnelda nicht einmal an?

Hermann. Edles Weib meiner Jugend![1]) Ja, ich lebe, meine Thusnelda! Steh auf, Du freie Fürstin Deutschlands! Es war heiß und blutig in der Schlacht! Steh auf, Thusnelda! ich habe Dich noch nie geliebt wie heut! Blumen hat mir meine Thusnelda gebracht?

Thusnelda. Nein, Hermann, Deine Thusnelda, die freie Fürstin Deutschland's, soll noch nicht aufstehn. Meine Liebe zittert hier wol in meinem Herzen; aber ich wage es heut nicht, Dich anders als mit Ehrfurcht anzusehn!

Hermann. Steh auf, mein edles Weib! Bald will ich bei Dir in Deinem Kriegswagen sitzen. So eilen wir an dem Rhein hinauf und sehn vor uns und hinter uns die Schlösser der Römer brennen.*) Barden! Ihr habt noch nie so viel Theil an den Ehren der Schlacht gehabt. Doch, ich erzähle Euch das Alles bei dem Mahle. Eilt jetzt und singt Wodan den Siegsgesang!

Alle.

Geschlagen ist die blutige Todesschlacht,
  Erkämpft der Sieg!
    Der Legionen drohendes Kriegsgeschrei, der Feldherrn stolzes Rufen
      Ist stumm wie das Grab!

*) Drusus hatte außer den Schlössern an der Maas, der Weser und der Elbe noch funfzig am Rheine erbaut. Hermann zerstörte die letzten nach Varus' Niederlage.

1) Spr. Sal. 5, 18.

Zwei Chöre.

Wodan hat den hohen Wagen gewandt
Hinüber nach Walhalla!
Wie des Widerhalls in der Sommernacht war seines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

Zwei andre Chöre.

Flieget den Flug
Des Kriegeswagen Wodan's,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesschlacht!

Folget ihm nach mit den Barden Walhalla's
In seinen Hain
Und singet wie wir
An dem Rauschen der heiligsten Quelle des Hains Siegsgesang!

Alle.

Ha, Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen,
Sie liegen und schlummern im Thal!
Ha, Streiter mit dem tausendjährigen Eichenschilde,
Sie liegen und schlummern im Thal!

Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Tribunen im Thal!
Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Legaten im Thal!

Wodan, Streiter Wodan,
Der Feldherr im Thal!
Ha, Wodan, Wodan, Streiter Wodan,
Augustus komm' und lieg' im Thal!

Hermann. Ist hier kein Felsensitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den schattigsten Quell kennt, der schöpfe mir daraus! Die erste Kühlung, wie sie aus dem Felsen stürzt!

Thusnelda. (Sie setzt sich bei Hermann.) Was ist das für ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann. Das ist Varus' Schild.

Thusnelda. Bring ihn mir, Hauptmann! So groß, und hat doch nicht gerettet! (Sie legt ihn vor Hermann nieder.)

Hermann. Brenno, die Götter haben es gut gemacht. Diese Schlacht war heiß, und sie dauerte!

Brenno. Jupiter hatte Rom hoch erhöht. Unsre Schlacht lehrt mich von Neuem, daß es über seinen Gipfel weg ist und heruntersteigt. O Du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann. Wähl und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten Du diese hohen Adler und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es Euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmale unsers Siegs ansehe. (Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.)

Thusnelda. Ich kann Dir's nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt für ein Anblick sind. Wie furchtbar kamen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinuntersah! Und wie wenig sind sie es hier! Gieb mir Deinen Adler, Hauptmann! (Sie besieht ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht.) Nimm ihn, nimm ihn! er hat in Blute gelegen!

Hermann. Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst Du den Adler, Cherusker?

Der Cherusker. Wie ich ihn nahm? Wir waren Zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bei Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten. Da nun mein sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bei mir als der Schwur. Ich schonte meiner und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mir's vor, daß ich nicht stritt. Ich ließ mir's vorwerfen; denn ich wußte wohl, daß ich sterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drei Lanzen bei einander hatte und die Cohorten sehr schwankten, da stieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt' ich sie nicht, sonst hätt' ein Andrer den Adler genommen.

Hermann. Und Du, Brukterer?*)

Der Brukterer. Meine Braut sagte zu mir: „Einen Adler,

*) Stertinius schlug die Brukterer, und indem er verfolgte und Beute machte, fand er den Adler der neunzehnten Legion, der unter Varus war verloren worden. — Tacitus.

oder ich mag Dich nicht wiedersehn!" Es war mir, als sänge sie mir Bardengesang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab' auch nur in der Schlacht gespielt, als wär's Waffentanz gewesen. Allein da die Adlercohorte von Neuem vordrang und der Kriegsgesang eben sehr stolz herunter scholl, da wüthete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut seh' ich auch wieder.

Hermann. Diese Jünglinge, Brenno, müssen künftig dicht hinter den Fürsten stehn, wenn Du opferst. Thusnelda, den Adler des Brukterers hatte die neunzehnte Legion. Sieh ihn an, Thusnelda! Er ist uns merkwürdig. Sie erzählen seine Geschichte*) wie eine Göttergeschichte. Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen stand, und er war kühn genug, sie mir zu erzählen!

Thusnelda. Bei Hertha, dieser Adler muß sehr merkwürdig sein. Denn Dein Auge glüht ja, und Du bewegst die Lanze, als Du thust, wenn Du es bei meinem Wagen nicht mehr aushalten kannst und zurück in die Schlacht sprengen willst!

Hermann. Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsschlacht, da Marius . . da wir keine Feldherrn hatten! Du bist gerächt, o Blut meiner Väter, Du bist gerächt! Brenno, wenn Du mit den Weissagerinnen über das Schlachtfeld zeuchst, so rufe den Schatten dieses Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage wie einst, noch lebend, unter den Trümmern Karthago's! Ja, Du bist gerächt, o meiner Väter Blut! Gerächt bist Du, und rings umher verstummt Dir der Ueberwundnen Tod!

Thusnelda. Liebenswürdigster und Geliebtester! Ja, Du hast die edlen Krieger und ihre Fürstinnen gerächt!

Hermann. Wem rinnt Deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda. Sie rinnt der Freude und dem Blute, dem der Tod verstummt! (Nach einigem Stillschweigen.) Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sind's Kriegsgefährten Marius' oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann. Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer sein können.

Valerius. Ich sehe, Hermann, Du schmückest Deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

*) Nach Sallustius hatte den Adler Catilina's schon Marius gehabt.

Hermann. Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius. Ja, um besser durch Eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt wie wir jungen Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann. Der Sieg war also Euer, wenn Einer von Euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die Gerechtigkeit unsers Kriegs und Eures Kriegs ausmachen, werden erst noch andre Dinge ausgemacht: ob Du, und zwar jetzt gleich, sterben sollst, oder ob ich die Druiden das Todesloos über Dich werfen lassen soll, ob ich Dich als Hüter einer meiner kleinsten Heerden in eine Hütte oder nach Rom schicken soll, damit Augustus durch den Ausforscher unsrer Wälder recht genaue Botschaft von der Schlacht höre.

Valerius. Was nennest Du einen ungerechten Krieg?

Hermann. Was, wenn Ihr nun aus dem Taumelkreise Eurer Herrschsucht herausgestoßen seid, was dann Jupiter, die Rache des Donners in der rechten Hand, zehntausend Meilen in den Abgrund hinunter so nennen wird!

Valerius (nach einigem Stillschweigen). Ich bin jung; aber Du irrst, wenn Du glaubst, die Begierde, in dem Taumelkreise zu bleiben, sei so heiß bei mir, daß ich, von ihr verführt, aufhören werde zu reden, wie ich denke. Gerecht ist ein Krieg, wenn . .

Hermann. Schweig hiervon! Du sollst bei Wodan's Altare von dieser ernstvollen Sache nicht sprechen, von der Du ohne das nicht sprechen kannst. Sonst irrst Du auch noch so sehr in einer anderen, und die ist, daß Du glaubst, es liege mir daran, zu wissen, wie Du denkst. Ich habe mit dem Feldherrn und den Legaten geschlagen; sie und die Legionen sind vertilgt: wie kann ich auf das Geschwätz einiger Hauptleute hören, die das Schwert vergaß?

Brenno. Jüngling, käme Scipio selbst aus seinem Walhalla herauf und träte hier vor uns hin, so antwortete ich ihm, daß der stärkste und der tiefste Grundpfeiler Eurer Größe Ungerechtigkeit ist, daß ein Sturmwind der Götter das Felsengebäu niederstürzen wird, und daß der dann vielleicht aus dem Norde stürmt!

Valerius. Zu stolzer Sieger, ich bin aus einem Stamm großer Männer, ich heiße Valerius und kann ein Feldherr werden, der weder sich noch seine Legionen vertilgen läßt.

Hermann. Und Du fühltest nicht, daß mir der Römer

sehr gleichgiltig sein müsse, der an einem Tage, wie dieser ist, seine Zuflucht dazu nimmt, daß er von künftigen Feldherrn und von künftigen unzuvertilgenden Legionen spricht? Hättest Du mit dieser Valeriusmiene, die Du hast — ich kenne Euch wohl! — still geschwiegen wie das Grab, so hätt' ich viel anders von Dir gedacht. Aber so mußtest Du auch sterben! Nun hast Du Dein Leben gerettet und bringst die Botschaft nach Rom!

Valerius (etwas leise zu Licinius). Ha, er ist fürchterlich stolz, dieser deutsche Jüngling!

Licinius. Ich schwieg, Hermann!

Hermann. Wie heißest denn Du? Bist Du auch aus dem Stamm großer Männer?

Licinius. Ich heiße Licinius.

Hermann. Du willst mich überreden, daß Du Muth zu sterben hast. Aber Du wußtest so gut als ich, daß es das Schweigen nicht allein ausmacht. Du bringst auch Botschaft!

Valerius. Du überlässest Dich dem Taumel Deines Sieges sehr, Heerführer der Cherusker!

Thusnelda. Ihr Jünglinge von hohem Geschlecht — denn viel andre Vorzüge habt Ihr nicht, Ihr Jünglinge ohne Wunden — Hermann, der Liebling seines Vaterlands, ist diese drei furchtbaren Tage Heerführer der Deutschen gewesen!

Valerius (zu Licinius etwas leiser). Sie hat die hohe Miene einer Römerin.

Hermann. Ihr wollt, daß ich mit dem Stolz Eurer Triumphatoren nur leise und einsilbig von meinem Siege reden soll. Vor der Schlacht red' ich niemals; aber nach der Schlacht rede ich, wie mir's aus dem Herzen zuströmt. Nennt mir ein Volk, das Euch besiegt hat wie wir heut! Die Parther etwa? Mein ganzes Herz dankt den edlen Parthern für ihre Schlacht; aber wie wir fochten sie nicht! Crassus und seine Legionen starben in der Sandwüste von Durste, und so tödteten sie die Parther vollends, die ohne das viel weiter trafen, als sie getroffen wurden. Und wenn Euer todtes Heer ja gegen sie vordrang, so flogen sie auf ihren schnellen Rossen davon und tödteten sogar im Fliehn. Und dann, wenn auch Sandwüste nicht war und Durst und ferntreffender Pfeil: waren denn Crassus' Legionen wie diese, die nun unten in Teutoburg's Thälern schlafen? Bei Deinem Stammvater, Valerius! habt Ihr jemals, hat Cäsar selbst so tapfere und

durch die Zucht und die Kunst und die Erfahrung des Kriegs so furchtbare Legionen*) gehabt? Antworte, wenn Du kannst! Vielleicht werft Ihr mir unsre dicken Wälder und wasservollen Thäler vor. Aber öffneten sich unsre Wälder nirgends? und bracht Ihr nicht gestern durch eine solche Oeffnung hervor und nahmt Euch mit blutiger Lanze ein Schlachtfeld, wo Ihr Euch ausbreiten konntet? Allein duldeten wir Euch lange dort? Und mußtet Ihr nicht bald wieder in die Eichenschatten zurück? Und mit welchen Waffen thaten wir, was wir gethan haben? Was sind sie gegen die Waffen der Legionen? Wenn unser zu kühnes Volk jemals meine Bitte hört, so sollen unsre Waffen künftig viel anders sein. Seht nur diese kurzen Lanzen an und diese leichten bunten Schilde. Sie sind im Walde gehaun und nicht aus der Erztgrube gegraben. Wenn Ihr uns nicht kenntet, so müßtet Ihr glauben, wir hätten sie nur zum Kriegstanze! Aber Ihr habt uns schon ehmals ein Wenig gekannt, und heut habt Ihr uns endlich recht vertraut kennen gelernt!

Valerius. Du schmeichelst Dir doch nicht etwa, daß Tiberius säumen werde, mit neuen Legionen zu kommen? Darum rathe ich Dir, daß Du Deine Bitte um andre Waffen bald erhören lassest.

Licinius (etwas leise). Willst Du sterben, Valerius?

Valerius. Und hoffst Du denn, daß er uns leben läßt?

Hermann. Du sprichst wieder von dem, was geschehen soll. Weil Du so gern vom Künftigen sprichst, so sage mir: Wie wird Augustus die Boten von Teutoburg aufnehmen? Werdet Ihr ihm das neue Kriegslied bei dem Nektar nach der lydischen Flöte vorsingen? oder ihm bei Livia's geheimsten Hausgöttern die unvermuthete Staatsvorfallenheit ins Ohr anvertraun?

Valerius. Bei dem Nektar und bei Livia beschließt er, daß er diese deutschen Empörer vertilgen will!

Hermann. Wird er die Beschließung selbst ausführen? Höre, Sohn der Valere, bring uns Euren großen Imperator in unsre Wälder, und Du sollst belohnt werden, wie man selten belohnet wird. Einen Blumenschild sollst Du tragen, sollst bei dem Opfer nah am Altare stehn, und im Bardengesange soll Dein Name tönen! Führt diese Gefangnen zu den anderen, doch legt ihnen keine Ketten an.

*) Vellejus.

Valerius. Laß uns lieber hier tödten als unten.

Hermann. Erst bringt Ihr Botschaft. Wenn Ihr sterben wollt, so kommt mit Tiberius wieder! (Indem sie weggeführt werden.) Bleibt! (Zu Valerius.) Du wärst unten in Gefahr; denn Du würdest des Gesprächs zu viel machen!

Licinius (etwas leise zu Valerius). Ich mag nicht sterben. Wenn Du Deinen Freund noch liebst, so schweig nun!

Hermann. Wer ist jener Römer in der Fessel, der sich nach dem Walde hinwendet?

Brenno. Ich muß Dir meinen Fehler gestehn, Hermann. Ich hätte ihn wegführen sollen. Es ist Dein Bruder Flavius.

Hermann. Ach, Thusnelda! Siegmar's ältester Sohn, Flavius! O, hätte Dich die Schlacht getödtet! Das wäre mir und Dir besser gewesen!

Flavius (der sich umkehrt). Denke daran, Sieger, wie ich gegen Dich handeln würde, wenn Du in Rom so in meiner Gewalt wärst, wie ich hier in Deiner bin!

Brenno (zu Flavius). Laß uns nicht daran denken, wie der Verräther seines Volks gegen seinen Bruder handeln würde! Hättest Du ihn von der Begleitung des Triumphwagens befreit? Doch ich mag Deine Antwort nicht hören.

Thusnelda. Ach, rett ihn, Hermann!

Hermann. Du weißt, ich kann ihn freilassen. Aber spreche ich ihn dadurch von dem furchtbaren Loose der Druiden los?

Thusnelda. Ach, Brenno!

Hermann. Ich lasse Dich frei, Flavius. (Sein Führer macht ihm die Ketten los.)

Brenno. Bringt die Loose des Lebens und des Todes!

Hermann (der von seinem Sitz aufspringt). Halt noch ein Wenig inn' Brenno! Hauptleute, geh Einer von Euch zu unserm Vater und rede mit ihm!

Brenno. Hermann, würde der verwundete Greis diese Nachricht aushalten?

Hermann. Bleib, Hauptmann!

Flavius. O, daß mein Vater verwundet ist! Du böser Stolz meines Herzens, der mich zu den Römern geführt hat!

Brenno. Hattest Du etwa Mitleid mit Denen unter Deinem Volk, deren Blut Deine Lanze heut geröthet hat? Bringt die Loose! (Zu einem der Opferknaben.) Was zitterst Du, Knabe? Du sollst sie werfen! Lerne früh, daß man gut ist, wenn man gerecht ist. (Zu einem Druiden.) Führet das Roß

zur Götterfrage in das Schlachtfeld hinab, keins von unsern geweihten, ein Römerroß; seine Rosse werden ihm schon antworten! Führt's über .. Wie viel Deines Volks hast Du getödtet? rede! wie viel? Führt's über fünf Leichen!

Flavius. Ach!

Brenno. Hast Du mehr getödtet, Blutiger? Ueber neun Leichen! Geh, Druide! (Kedmon bringt einen Helm.)

Thusnelda. Ach, Hermann, die fürchterlichen Loose!

Brenno. Sind sie drin?

Kedmon. Sie sind drin!

Brenno. Breitet den Teppich aus, Druiden! (Ein weißer Teppich wird ausgebreitet.) Wie viel Lebensloose sind drin?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Und wie viel Todesloose?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Nimm drei Lebensloose heraus.

Thusnelda. Das ist hart, Brenno!

Brenno. Gegen einen Hasser seines Volks? und der noch dazu Hermann's Bruder ist? (Zu Kedmon.) Hast Du sie?

Kedmon (nachdem er einigemal Loose zurückgeworfen und andre auf den Altar gelegt hat). Hier sind sie.

Brenno. Bewege den Helm, Kedmon!

Thusnelda. Wie schreckenvoll klingt dieser Helm!

Brenno. Reiche ihn mir! Ich hebe Dir die Loose empor, Wodan. Drei sind Rettung. Laß keines von diesen fallen! Die sechs sind den ruhenden Lanzen gleich, das eine geworfne gleichet der blutigen. Gewähr uns ein solches Loos, Wodan, Gott der Schlacht! Denn hier stehet ein Deutscher vor Dir, der sein Volk verrieth und von Sonne zu Mond, noch einmal von Sonne zu Mond, das dritte Mal noch [1]) mit der sinkenden wider uns focht, da es uns Allen für die Freiheit bis zum Tode galt und so Viele — Thränen Euch, die hinwandelten!) — (Er sieht mit halbem Blicke nach Siegmar), so Viele von uns der Tod traf! [2]) Tritt herzu, Knabe! Das Gesicht ganz von den Loosen weg! Greif hinein und wirf hinter Dich!

1) So wird es heißen müssen statt „nah".
2) Statt dieser Rede Brenno's steht in der 1. Ausg.:

Brenno. Hast Du nichts über Segest beschlossen, Hermann?
Thusnelda. Ach, Brenno! Brenno!
Hermann. Du hättest diesen Namen leise aussprechen sollen, Brenno. Thusnelda's Vater ist in der Schlacht gewesen. Und . . . konnten wir denn mehr siegen, als wir gesiegt haben?

Thusnelda. Nein, nein, ich halt' es nicht aus. (Sie geht weg.)

Hermann. Um dieses Tages willen, Brenno, laß den Knaben nicht werfen!

Brenno (nach einigem Stillschweigen). Tragt den Helm weg! Wer kann Dir, Hermann, heut nicht gehorchen? (Zu einem Druiden.) Ruf hinunter, daß das Roß nicht geführt werde.

Flavius (der Hermann's Knie umfaßt). Ach, mein Bruder Hermann! (Im Weggehn.) Rom, Rom! o, daß Du mich so fest an Dich gekettet hast! (Er geht.)

Hermann. Und mich, o mein Vaterland, sollst Du ewig in Deinen sanften Banden halten!

Thusnelda. Ach, Hermann! ach, Brenno! nun bin ich wieder ganz glücklich! Er lebt. Was säumen wir, meine Gespielinnen, unser Siegslied zu singen?

Hermann. Aber nun sollt' ich weggehn, meine Thusnelda!

Thusnelda. Soll der große Sieger nicht bleiben, Brenno, und hören, wie warm das Herz seines ganzen Volkes von ihm ist? Bleib, mein Hermann! Deine röthere Wange wird die Sängerin Deiner Thaten noch mehr begeistern.[1])

Ich stand am Hange des Felsen und sah
Hinunterschäumen den Strom und springen am Strome das Reh,
Da ruften auf einmal im Thal herauf die Hirten sich zu:
„Siegmar's Sohn ist wiedergekommen von den Heeren Rom's!"

Er hatte Spiele der Waffen gelernt
In den Schlachten Illyriens.[2])
Ans Vaterland dachte der schöne, heftige Jüngling,
Da er lernte den neuen Lanzentanz!

---

1) Zu dem folgenden Gesang vgl. die Ode aus dem Jahr 1752: „Hermann und Thusnelda" (Th. V. S. 125 f.).

2) Daß Hermann in seiner Jugend an den Kriegen Theil genommen habe, die Augustus mit den verschiedenen Süddonauvölkern, u. A. mit den Illyriern, führen ließ, ist, wenn es auch Tacitus nicht bezeugte, doch wahrscheinlich; denn die Römer nahmen unter ihre Hilfsvölker am Liebsten Deutsche auf, und dem kriegerischen Geist unseres Helden war eine solche Gelegenheit, sich auszuzeichnen und von den kriegskundigen Römern zu lernen, was er einmal als Krieger im Vaterlande werde gebrauchen können, ohne Zweifel willkommen. Tacitus berichtet uns aber ausdrücklich (Annal., II. 10), daß er als Anführer cheruskischer Hilfsvölker bei den Römern gedient und bei dieser Gelegenheit ihre Sprache gelernt hatte. — Vetterlein.

So fleugt am Haine Semaan*) durch die jungen Maien der
Donnersturm!
So erschütterte mich die Freude mit ihrem ganzen Ungestüm!
Dank Dir noch einmal, o Hertha, daß ich damals nicht
Von dem Felsenhange stürzt' und starb!

Leer war sein Köcher, er jagte nach unseren Rehen herauf
Den pfeilevollen Ur!**)
Er sah mich stehn! Die Töchter der Fürsten standen um mich.
Er eilte zu mir und nannte mich das erste Mal Braut!

O Tag, dem keiner glich! Nur dieser Tag des Siegs
Gleicht meiner bebenden Freuden Tage!
Heut nennet der schöne, heftige Jüngling mit der blutigen
Lanze
Mich wieder das erste Mal Braut!

Der Knabe, Dein Sohn, stammelt nur erst,
Sonst hätt' er schon bei Mana Rache geschworen;
Doch greift er fest in den Griff des Schwerts! Ihr Töchter
der Fürsten,
Heut nennt sein Vater mich wieder das erste Mal Braut!

Ein Chor Jungfrauen.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Das andre Chor der Jungfrauen.

Mit Zorne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiter's!
Wie wehet der Teppich, wie tönt der Friedenswagen,
Ihr Töchter Jupiter's!

*) Der Harz. — Cluver.[1])

**) Wer den Urus, einen sehr großen wilden Ochsen der Hercynischen Wälder, erlegt, erhält viel Beifall. Die Hörner desselben, deren Oeffnung sie mit Silber einfassen, brauchen sie bei ihren Gastmahlen zu Bechern. — Cäsar.

1) Cluverii Germania, S. 704. Der Harz, meint er, sei der Wald, welchen Ptolemäus Semana nennt. Cäsar nennt ihn Mons Bacenis.

Thusnelda.

Die Fürstinnen sahn um das Haupt des Triumphators den Lorbeer schon,
Hörten schon die goldene Fessel klirren:
Ich sah den Lorbeer nicht, ich hörte die Fessel nicht klirren;
Denn Hermann führte die Deutschen!

Mein Hermann mit dem nervichten Arm,
Der schnelle Jäger und schnellere Krieger,
Mein Hermann mit dem feurigen Blick voll Todesbefehl
Führte die Deutschen!

Ein Chor Jungfrauen.

Gern flogen der Deutschen Lanzen dem [1]) Todesbefehl!
Zu Tausenden schweben nun die Schatten
Aus dem Haine Wodan's
Hin nach Minos' dunkelm Throne,

Wie am Ufer der stolzen Elbe
Der Spreen schwarze Wolke
Vom Gesträuch auftönt,
Zum Gesträuch niedertönt.

Beide Chöre.

Nicht Schatten, Jünglinge wieder,
Schweben die Edleren, welche den Tod der Freiheit starben,
Hinüber nach Walhalla
Zu Lanzentänzen und Siegesmahlen.

Thusnelda.

Wo Hermann war, da sanken Schaaren
In den schweren Schlummer!
Allein, o Ihr, die noch nicht der Schlummer lastete,
Was warft Ihr so schnell die Lanzen weg? die Schilde weg?

Täuscht' Euch ein Gott, und war der Wodan,
Daß Ihr mit diesem Todesgeschrei sich senken den letzten der Adler saht?

1) So wird es heißen müssen statt „den".

Daß Ihr wie im Angsttraume der Schlummernden saht
Die Schreckengestalt der Sueven über den Bergen?*)

Denn nicht Mitternacht schwebt' im Thal unsrer Schlacht!
Schwarz war nicht des dumpfen Schildes Last!
Wir waren kein grauenvolles Würgerheer
Wie mit Blut bemalt!

Es strahlte der Tag
In dem Thale der Schlacht,
Und dämmernde Schatten
Zitterten nur im wehenden Haine.

Um Mitternacht halten wir Mahl und Rath,
Und die Barden singen uns Siegsgesang;
Die Krieger singen ihn nach, dann wandelt das Horn des Urs umher,
Oder ein Jüngling tanzt das Waffenspiel.

Purpurblumen sind auf dem Schilde
Meines Hermann's!
Blühend ist seine Wange bei dem Fest, blühender in der Schlacht!
Schön flammt's ihm von dem blauen Auge, wenn es Tod gebeut!

Tod hat's drei Tage geboten,
Ihr blutigen Eroberer, Euren Tod!
Habt Ihr etwa mit Deutschland's Säuglingen und Bräuten**)
Mitleid gehabt? ja, Euren Tod drei Tage lang!

Eine der Jungfrauen.

Reich mir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß ich der Fürstin Hermann's ihn bringe.

*) Suevien wurde durch ein langes Gebirge getheilt. Zu den Sueven, die jenseits desselben wohnten, gehörten die Arier. Diese hatten schwarze Schilde, bemalten sich und wählten die Nacht zu ihren Schlachten. Keiner ihrer Feinde konnte den fürchterlichen Anblick ihrer Heere aushalten. — Tacitus.

**) Sie wurden von Feinden vertilgt, die sie vorher, wie das Vieh, getödtet hatten. — Vellejus. Germanicus verfuhr einige Jahre nach dieser Schlacht ebenso. Weder Alter noch Geschlecht erregten ihr Mitleid. — Tacitus.

Eine Andre.

Ich reiche Dir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß Du der Fürstin Hermann's ihn bringest.

Thusnelda.

Empfang von Thusnelda den Kranz des heiligen Laubes,
Befreier Deines Vaterlands!
Ihn nahm mit der goldenen Sichel Brenno
Von des Haines ältesten[1]) Eiche!

Beide Chöre.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Mit Zorne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiter's!
Wie wehet der Teppich, wie tönet der Friedenswagen,
Ihr Töchter Jupiter's!

Hermann. Thusnelda, meine Thusnelda! Aber das verdiente ich nicht! Du weißt nicht, wie unsre Fürsten gefochten haben. Und hat nicht mein Vater sogar eine Wunde? Geh' Einer von Euch hin, Druiden, und nehme Heilungskräuter mit und helfe Bercennis. (Ein Druide geht.) Warum säumen die Fürsten? Hast Du sie noch nicht zum Siegsmahl eingeladen, Brenno? Ein Siegsmahl, wie unser heutiges sein wird, hielten wir nie. Augustus ist ein Gott geworden! Ihm mag Hebe den Taumelsaft in der goldenen Schale reichen. Reicht Ihr uns nur das rathschlagende Trinkhorn, Jünglinge, und wir, seine sterblichen Besieger, wollen den Gott nicht neiden!

Brenno. Ich habe in der großen Freude noch nicht daran gedacht, die Sieger einzuladen. Geht, Ihr vier Barden dort, in das Schlachtthal hinab. Singt ihnen Brautlieder, indem Ihr sie einladet. (Die Barden gehn.)

Thusnelda. Da die Römer gestern in den Wald umkehren mußten, konnt' ich in der Bardenburg nicht mehr

1) Vgl. oben die Bemerkung zu S. 308.

bleiben. Mein Köcher klang mir viel zu schön, und meine Pfeile kamen mir viel zu leicht vor. Ich mußte fort und ein Wenig unter dem Wilde spielen. Erzähl es den Fürsten, Hermann, daß Deine Thusnelda so gut für das Siegsmahl gesorgt hat als sie dafür, daß es könnte gehalten werden. Aber wie Du hab' ich nicht gesorgt. Ich floh vor einem Ur, der durch das Gebüsch herabrauschte.

Hermann (zu Brenno). Willst Du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmale des Siegs aufstellen können?

Brenno. Weihen muß ich sie; aber wählen sollst Du sie heut.

Hermann. Ich danke Dir, Brenno. Wodan ehre Dich, wie Du mich ehrst! Wenn ich wählen soll, so werd' ich unter denen wählen, die nach dem Thale zu stehn. Denn dort hinunter sollen diese Römer auf den Lanzen sehn! Mich däucht, unsre Denkmale hier um uns her werden den Fürsten noch mehr gefallen, wenn ich einen Nachtgefährten darunter stelle. Ich nähme gern einen von unsern Cheruskern; aber werden die Fürsten den frohen Blick des Festes behalten, wenn der Nachtgefährt' den Cheruskern zugehört?

Thusnelda. Nimm ihn, nimm ihn! Du mußt heut stolz sein, Hermann! Wer darf es denn jemals sein, wenn Du es heut nicht sein darfst?

Hermann. Kennst Du den Fürsten der Katten? und der Semnonen? Nur der Fürst der Brukterer wird es dulden, denn er hat einen Adler!

Thusnelda. Und hat denn nicht Dein Vater bei dem Nachtgefährten der Cherusker geblutet? Geh, Hauptmann, und bring ihn! (Der Hauptmann geht. Sie ruft ihn zurück.) Hauptmann, den großen schimmernden, der auf die fest eingezogne Klaue herabsieht, und den Hermann seinem alten Vater aus dem Feldzug in Illyrien mitbrachte! (Er geht.) Lehre mich diese Römer ein Wenig kennen, die nach dem Thal hinuntersehn sollen.

Hermann. Papirius Carbo! Das ist der tapfre Consul, den wir sehr blutig von Noreja zurücksandten . . Lucius Cassius! Auch diesem Consul kam eine unsrer Schlachten sehr ernsthaft vor . . . Dieser ist Cäsar!

Thusnelda. So sah er aus, der stolzeste dieser schwindelnden Eroberer?

Hermann (nachdem er Verschiedne angesehn und nicht genannt hat). Jener ist Marcus Junius Silanus! Auch er und seine Legionen lernten unsre Lanzen kennen. Cajus Manlius! Servilius Cäpio! Wir sind dicht und lang an ihrer Ferse gewesen. Ihre Flüchtigen stürzten in den Rhodan. Aurelius Scaurus! Unser zu jugendlicher Fürst Boler tödtete ihn, weil er zu viel von Künftigem sprach.

Valerius. Hätte mir mein Freund Licinius das Reden nicht untersagt, so würd' ich Dir eine Frage thun.

Hermann. Thu sie.

Valerius. Waren diese großen Männer, die Du genannt hast, auch ungerechte Krieger?

Hermann. Cäsar war's.

Valerius. Du gestehst viel zu. Du scheinst ein gerechter Krieger sein zu wollen.

Hermann. Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin und ich will sein — schließ hiermit Deine Botschaft an Augustus! — ein Krieger für die Freiheit meines Vaterlands; kennst Du einen gerechteren? aber auch — denn wie sehr seid Ihr das — ein blutiger! Du siehst, Thusnelda, wie sie die Cohorten zur Rache entflammen wollten, weil sie ihnen diese Bilder gewählt haben.

Thusnelda. Künftig also Varus auch mit vor den Cohorten, damit der Reizung zur Rache noch mehr sei! Doch sei Du nur wieder vorn unter den Fürsten, Hermann, so wollen wir den Brauttanz ruhig hinter dem Heere tanzen!

Hermann. Ich liebe Dich, meine Thusnelda, ich liebe Dich! Welch einen fröhlichen Tag hab' ich erlebt! Ha, Thusnelda, nun können die Bräute wieder Blumenkränze winden! Tanz mir zum alten Liede von Mana! Ein Barde soll's singen, und weil's Thusnelda tanzt, so will ich auch ein Wenig mit drein singen. Du weißt, daß ich den Kriegern in der Schlacht besser zurufe. Barden, wurd' Einer von Euch verwundet, da Ihr gestern mit Euren Beschützern zwischen die Cohorten kamt?

Ein Barde. Ich wurde verwundet.

Hermann. Komm, wir wollen mit einander zu Thusnelda's Tanze singen.

Auf Moos, am luftigen Bach,
 Saß Mana mit seinen ersten Waffen,
  Ein röthlicher Jüngling.

„Komm, Jägerin, komm von des Widerhalls Kluft;
Das Wild ist erlegt! das Wild ist erlegt!"
Er ruft' es und spült' in dem Bach von des Riesen Helme das Blut!

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Sie sprang zu ihm hin, wie im Fluge des Pfeils,
Weit über das Wild mit wehendem Haar!
Da sank in den Bach ihm des Riesen Panzer voll Blut!

(Der Nachtgefährt wird gebracht und zwischen die beiden Adler gestellt.)

Sie wand das heilige Laub
Dem Jüngling mit seinen ersten Waffen,
Dem röthlichen Jüngling.[1])

Hermann. Was meinst Du, Thusnelda, wenn die hohen Römerinnen den Nachtgefährten der Cherusker zwischen der Weser in der Kette*) und der Elbe in der Kette vor den Triumphwagen gesehn hätten?

Thusnelda. (Sie singt und tanzt.)

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Hermann. Wie würden Brenno und Deutschland's Fürsten sich freun, ließe sich mein ehrwürdiger alter Vater, wie kurze Zeit es auch sein möchte, zum Siegsmahl herauftragen! Denn er hat ja, wie Ihr Alle sagt, nur eine leichte Wunde. Ich kenne diese Art des Ernstes nicht an Dir, Brenno, mit dem Du mich ansahst. Warum seht Ihr mich Alle mit diesem Mitleid an? Es ist ja nur eine leichte Wunde, und dann

*) Cäsar führte das Bild des Rheins in Triumph auf. — Dio Cassius.

1) Die ganze Dichtung ist Allegorie. Der gefallene Riese ist das römische Heer, das unten im Thale durch den Arm der Deutschen hingestreckt lag. Diese Deutung des Bildes war unter den Umständen natürlich, und so ward es zum fröhlichen Triumphliede. — Vetterlein.

hat er ein frisches Alter! Und dann ist seine Freude groß! Die allein wird ihn heilen! Hast Du ihn gesehn, Brenno? Du antwortest mir nicht? Dein Blick wird ernster! Rede, rede, Brenno, bei Wodan, rede! Redet! wer hat meinen Vater gesehn? Warum seid Ihr so bestürzt? Will mir Keiner sagen, ob er meinen Vater gesehen hat? Warum liegt denn meines Vaters Lanze dort unter dem Teppich? Ich nehme sie, bringe sie ihm und sehe seine Wunde! Sagt den Fürsten, wenn sie kommen, daß ich dort hingegangen bin!

Brenno. Ach, dort sollst Du noch nicht hingehn, Hermann!

Hermann. Du weinst, Brenno! Ich habe Dich nie weinen gesehn! Ich will hingehn! (Indem er die etwas hervorragende Lanze schnell aufnimmt, entdeckt er den Todten, wirft seine und seines Vaters Lanze weg, stürzt sich auf ihn und küßt ihn. Nach ziemlich langem Stillschweigen.) Todt ist er? Ach, mein Vater! O Wodan, Wodan, Du gabst mir der Freuden viel. Aber dieser Schmerz ist wüthend wie eine Todeswunde . . . Ach, mein Vater! . . . ach, mein Vater Siegmar! . . . Wo hat er die Wunde? (Er springt auf.) Wer warf ihm die Wunde? Ist er todt, der sie ihm warf? ist er todt? . . . Ach, mein Vater, an diesem Tage . . . Du . . . todt! . . . Wer hat ihm die Wunde geworfen? Will mir Keiner sagen, wer ihm die Wunde geworfen hat? und ob er todt, todt, todt ist, dieser Verhaßteste unter diesem verhaßtesten aller Völker? dieser Letzte unter allen Thronkriechern Augustus'?

Ein Hauptmann. (Er drängt sich zwischen den Andern hervor.) Die Lanze flog . .

Hermann. Ha, die Lanze flog, und Du stelltest Dich ihr zum Tode nicht hin?

Der Hauptmann. Ich war weit von dem hohen Tribun.

Hermann. Schweig! Ach, mein Vater, an diesem Tage! Hat mein Vater den Sieg erlebt, Du dort, der der Lanze nicht entgegensprang? Sage mir, Brenno, ob mein Vater den Sieg erlebt hat, oder dieser Zögerer muß sterben!

Der Hauptmann. Wenn Du noch ein solch Donnerwort sprichst, so sieh nur her! (Er legt sein Cohortenbild nieder und weist auf seine Lanze.) Sieh her! Sie kann's auch! und dies Herz hier fürchtet sie nicht!

Brenno. Ja, Hermann, dieser ehrenvolle Mann, der nun in Walhalla ist, hat den größten unsrer Siege erlebt!

Hermann. Hat seinen Sieg erlebt! Reiche mir Deine

Hand, Hauptmann, Du bist unschuldig. Du weinest gewiß mit mir über unsern Vater! Aber ist der Tribun todt?

Der Hauptmann. Ob er todt ist? Meinst Du, daß von dieser Lanze kein Blut in den Bach floß?

Thusnelda. Ach, mein Hermann, Dein edler Vater!

Hermann. Bringt mir diese Römer weg, sie sollen meinen todten Vater nicht sehn! (Indem er schnell auf Valerius zugeht.) Ha, Valerius, bist Du eines Tribuns Sohn?

Valerius. Mein Vater war kein Krieger.

Hermann. Das gab ihm Jupiter ein, seiner Kinder Leben zu retten, daß er kein Tribun ward! Geh! (Sie werden weggeführt.) Ach, Siegmar! Mein Vater Siegmar! Und todt lagst Du schon damals hier, als ich mit allen Freuden des Sieges heraufkam? todt hier, als über Flavius das Todesloos nicht geworfen ward? Aber Deins haben die Götter, um Wodan her versammelt, geworfen! Fürchterlich hat Wodan's hohler Schild geklungen, als ihn die Götter mit den Loosen darin schüttelten. In Wolken hüllte sich Hertha, griff in den Schild und warf, und Tod fiel aus ihrer Hand! Denn sonst wäre Deine Lanze, Tribun, von meines Vaters Blute nicht blutig geworden!

Brenno. Wenn Du wüßtest, mit welchen Freuden über unsern Sieg dieser große Mann, der Dein Vater und der Freund meiner Jugend war, den Tod herankommen sah, so trauertest Du nicht.

Hermann. Wie starb mein Vater? Schweig! ich will es nicht hören. Ich halte seinen Anblick nicht mehr aus. Deckt ihn zu! ... Nein, nicht mit dem Teppiche, deckt ihn mit den Adlern zu! ... Nein, nicht Ihr! Gebt mir die Adler! (Er wirft sich nieder und küßt ihn und bedeckt ihm das Gesicht mit den Adlern. Indem er aufsteht.) Ach, Wodan und all Ihr Götter! der älteste und der kühnste und der furchtbarste Deiner Krieger, o mein Vaterland, hat diese Adler nur in der Schlacht und nicht hier gesehn!

Siegmund. Nicht er, ich hätt' in dieser Schlacht sterben sollen, ich allein unter allen Söhnen der Fürsten!

Hermann. Brenno, Du Freund seiner Jugend, begrab ihn bei einer der Eichen, die ich für die Adler wählen werde. Welcher ist der Adler der Legion, unter der der Tribun war?

Der Cherusker. Dieser.

Hermann. Brenno, bei der Eiche dieses Adlers! Ach, mein Vater Siegmar, an diesem großen Triumphtage!

Brenno. Der der schönste seines Lebens war, auch deswegen, weil er sein letzter war! . . . Geht hinunter zu den Fürsten und sagt ihnen, daß heut kein Siegsmahl ist.

(Einige Druiden gehn.)

Hermann. Ja, und daß Der, welchen sie zu ihrem Feldherrn erhuben, den schönsten Tag seines Lebens mit Trauern endiget!

Brenno. Hat es denn nicht Wodan gethan, Hermann?

Hermann. Meinest Du, daß ich Wodan nicht verehre, weil ich traure? Warum verbargst Du mir seinen Tod, Brenno? Warum ließest Du mir zu, daß ich mich freute?

Brenno. Dein Vater wollte es so, als er starb. „Mein Sohn Hermann soll erst das Siegsmahl halten!" sagte er. Es war sein letztes Wort.[1])

Hermann. O Du bester aller Väter!

Zwölfte Scene.

Werdomar und sein Sohn.

Der Knabe. Wo ist denn mein Schild und meine Lanze? Führe mich nicht, ich wanke nun nicht mehr. Nur ist mir's noch ein Wenig dunkel vor den Augen. Wo ist meine Lanze und der Römerhelm, den ich nahm? Wer ist denn das dort? Ach, Hertha, es ist Hermann! (Indem er zum Hermann hineilt, wankt er. Er sinkt bei Hermann nieder und küßt ihm sein Schwert und hält's mit beiden Händen.) Ach, Hermann, Hermann, Dich seh' ich wieder! Bist Du auch verwundet, Deutschland's großer Heerführer?

Hermann. Brenno, was will dieser Knabe mit dem trüben kühnen Auge?

Brenno (etwas leise). Ich habe den Göttern für ihn gedankt. Er ist in der Schlacht gewesen! Er ist zum Tode verwundet.

Der Knabe. Warum sagst Du es nicht laut, was Du zu Hermann sagst? Darf's Hermann nicht wissen, daß ich

1) Dieser Satz fehlt in der 1. Ausg.

in der Schlacht gewesen bin? Hab' ich armes Kind nicht genug darin gethan? Hab' ich denn nicht eine heiße Wunde hier? Schämt sich Hermann meiner? Warum sagst Du nicht laut, was Du sagst?

Hermann. Hat mein Vater diesen Knaben in der Schlacht gesehn?

Brenno. Nein, aber ich hab' es ihm erzählt.

Hermann. Nun, so sieht ihn sein Geist von der Abendwolke! Knabe, Bruder meines Sohns, wenn mein Sohn Deiner würdig wird, wie liebe ich Dich! (Er hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.)

Der Knabe. Ach, Hermann!

Siegmund (der sich schnell naht). Laß mich ihn auch küssen, Hermann! Nein, nein! (Er tritt zurück.) Ich bin unter den Römern gewesen.

Hermann. Bei dem Blute, das ich an Deiner deutschen Lanze gesehen habe, küß ihn! (Siegmund bückt sich nieder und küßt ihn auf die Stirne.) Ihr Götter, welch ein Tag ist dieser! und Siegmar ist todt!

Der Knabe. Ist Siegmar todt?

Thusnelda. Mein edler Sohn! siehst Du es denn nicht, daß er dort unter den Adlern liegt?

Der Knabe. Ach, so haben wir denn die Adler! Mein Auge wird manchmal so dunkel. Aber ich mag ihn auch nicht sehn. Darf ich mich wol noch ein Wenig an Deinem Schwert halten, Hermann? denn ich wanke wieder so sehr. Wie ist mir denn jetzt wieder? und wo bin ich denn wieder?

Werdomar. Da, sieh, mein Sohn, da hast Du Deine Lanze und Deinen Schild und den Römerhelm, den Du nahmst!

Hermann. Ist er Dein Sohn, Werdomar?

Werdomar. Er ist mein Sohn.

Hermann. Glücklicher Vater!

Werdomar. Ach, ich werde bald . . .

Der Knabe. Ja, das ist meine kleine schöne Lanze! Ha, Du Mähnenbusch, wie wehtest Du in der Schlacht! Nein, nein, das ist meine Lanze nicht! Das ist das Schwert des Centurio, welches er mir in die Brust stieß!

Werdomar. Ach, bald werde ich ein so unglücklicher Vater sein, als Du ein unglücklicher Sohn bist.

Brenno. Verzeih es seinem Schmerze, daß er Dich unglücklich nennt. Das bist Du nicht. Denn Dein ehrenvoller

Vater ist aus der größten unsrer Schlachten nach Walhalla gegangen.

Hermann. Wie ist der kühne Knabe umgekommen?

Die beiden andern Knaben. Ein Centurio wollte sinken . .

Hermann. Knaben, seid Ihr auch in der Schlacht gewesen?

Beide. Ja!

Einer. Aber wir sind unschuldig; wir konnten ihn nicht zurückhalten! Ein Centurio wollte sinken, da rannte er ihm mit seiner Lanze gerade nach dem Herzen zu und traf ihn auch; aber der Centurio riß die Lanze heraus und stieß sie ihm in die Brust; allein er nahm dem Römer doch den Helm, so sehr er auch selbst blutete.

Hermann. Ach, daß mein Vater diese Knaben nicht sieht! Kühne Knaben, Ihr helft meines Vaters Tod rächen! Ihr Blumen des Vaterlands, Ihr seid dann vorn und fechtet mit den Veteranen! Wo sind Eure Lanzen?

Einer. Sie sind auch blutig geworden, aber die Schlacht ward auf einmal so heiß, daß wir sie nicht wiederfinden konnten, und die großen Lanzen konnten wir nicht werfen.

Der älteste. Das ist nur ein Spiel, über diesen Bach zu springen; denn ich will meine Lanze an dem Felsen drüben wetzen. Mein Vater, bitte Du Brenno, daß er mir nur drei Blätter des heiligen Laubes in die Locken flechte! Nun, so weht nur ohne heiliges Laub, meine Locken! Aber blutig soll Hermann, soll Siegmar, soll Brenno, sollen alle Hauptleute der Narisker, soll Thusnelda, sollen alle Hauptleute der Semnonen, blutig sollen sie meine Lanze sehn! Ach, ach, welch ein Schmerz! Aber wo bin ich denn? Welcher Todte liegt dort, auf den die Adler aus der Wolke heruntergestürzt sind? Tanzt zum Siegsliede, Knaben! Das sind die Adler Wodan's! Das ist Varus! Das bist Du, Varus, auf dem die Adler sitzen. Nein, nein, er ist es nicht, er lebt noch! dort stehet er! (Er weist auf Hermann.) O Du Römerfeldherr, warum sitzen Wodan's Adler nicht auf Deiner Leiche? Ha, nimm nur dem Centurio sein Schwert und stoß es mir noch einmal ins Herz! Wie kriegerisch tönen die Hörner der Barden! Ich will auch singen, Barden! Ich kann nun nicht wieder in die Schlacht gehn. (Er bemüht sich zu singen.)

Ha, Ihr Cherusker, Ihr Katten, Ihr Marsen, Ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

O Schmerz in meinem Herzen hier!

Thusnelda. Kaum halte ich's länger aus, Hermann! Druiden, habt Ihr denn gar keine Heilungskräuter für ihn?

Brenno. Er stirbt ja schon, Thusnelda.

Der Knabe. Einen Blumenschild hast Du, Varus? Wem hast Du den Blumenschild genommen, Tyrannenfeldherr? Ihr Götter, das ist ja Hermann's Schild! Ist Hermann todt? Nun, so will ich auch sterben!

Hermann. Bringt ihn mir her, daß ich's ihm recht sagen kann, daß ich lebe. (Er setzt sich.)

Der Knabe. Zu Varus schleppt Ihr mich hin? zu Varus?

Hermann (der ihn in seine Arme nimmt). Guter, kühner, tapfrer, liebenswürdiger Knabe! ich bin Hermann, und ich lebe. Sieh her! dieser ist mein Schild, der Schild, den mir Thusnelda gab, da sie meine Braut war.

Der Knabe. Ja, das ist der schöne Schild mit den Purpurblumen! Aber bist Du Hermann?

Hermann. Kennest Du meine Stimme nicht? Ich bin Hermann, und ich sage Dir mit dieser Stimme, die Du kennst, daß ich Dich sehr lieb habe, und daß ich Dir danke, daß Du in der Schlacht gewesen bist!

Der Knabe. Ach, Du bist Hermann und nicht Varus! (Hermann küßt ihn.) Warum weinest Du denn, da Du doch gesiegt hast?

Hermann. Sprich etwas weniger, mein Liebling, mein Kriegsgefährt, mein Sohn! Wenn Du zu viel sprichst, so blutet Deine Wunde wieder. O Brenno, könntest Du mir sagen, daß Du Hoffnung hättest!

Der Knabe. Ich will Dir gern gehorchen, Du großer Feldherr Deutschlands; denn ich trage heut meine ersten Waffen.

Hermann. Du bist nicht mehr, mein Vater! ach, und ich kann mit Dir nicht mehr von den Freuden reden, die ich habe!

Thusnelda. Wenn nur Dein Herz erst nicht mehr von dieser heftigen Wehmuth fortgerissen wird, so rede ich mit Dir von den Freuden dieses Tages und vornehmlich von dieser größten unter ihnen, daß Dein Vater an diesem Tage so altdeutsche Thaten gethan hat. Hermann, willst Du nicht seinen unsterblichen Namen im Bardenliede hören? Singt, Barden, sein Stillschweigen scheint es zu erlauben.

Zwei Chöre.

O Vaterland, o Vaterland!
  Du warst ihm mehr als Mutter und Weib und Braut,
    Mehr als sein blühender Sohn
      Mit seinen ersten Waffen.

Du warst ihm die dickste, schattigste Eiche
  Im innersten Hain,
    Die höchste, älteste, heiligste Eiche,
      O Vaterland!

Zwei Stimmen.

Die Blum' auf dem Schilde Siegmar's,
  Da auf sie das Blut des Todes troff,
    Da ward sie schön wie Hertha
      Im Bade des einsamen Sees.

Zwei Chöre.

Die Cherusker haben gesehn, daß des Schildes Blume sich röthete
  Von Siegmar's Todesblute,
    Sie haben an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
      Im Bade des einsamen Sees.

Hermann (der den Barden mit der Hand gewinkt hat). **Brenno!**

Einst seh' ich, daß diese Purpurblumen sich röthen
  Von meinem Todesblute!
    Dann steh' ich an Hertha's geweihtem Wagen und sehe die Göttin
      Im Bade des einsamen Sees.

Weine nicht, Thusnelda! denn dazu hat mich meine Mutter geboren. Fahrt fort, Barden!

Ein Barde.

Einst sieht Hermann, daß seines Schildes Blume sich röthet
  Von seinem Todesblute!
    Dann steht er an Hertha's geweihtem Wagen und siehet die Göttin
      Im Bade des einsamen Sees.

Drei Chöre.

Siegmar, Du starbst fürs Vaterland!
Nun bringt Dir in dem kühlsten der Haine Walhalla's,
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Dir singen nach die Barden an Wodan's und Hertha's Altar,
Entgegen Dir die Barden Walhalla's!
Ohne Deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Alle.

Und hast Du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt,
So nimmt Dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Der Knabe. Sind diese Schatten um mich her die Schatten der Haine Walhalla'? Und sind es die Barden dieser Haine, die von Siegmar singen? Haben die Römer meinen Vater auch zu ihren Chören . . .

Dreizehnte Scene.

Ein Marserhauptmann, der einen losgerissenen Adler trägt, und ein **Cheruskerhauptmann.**

Der Marse. Ich habe dem Römer die Todeswunde geworfen, und dieser Cheruskerjüngling hier streitet mir's, daß uns Marsen der Adler zugehöre!*)

Der Cherusker. Hermann, Hermann, o Du bester Fürst unsers Volks, der Adler ist unser! Ich rannte dem Träger den Spieß in das Herz!

Der Marse. Ja, ja, aber viel zu spät, da der Römer

*) Germanicus erfuhr, daß einer von den Adlern, die Varus verloren hatte, von den Marsen in einem nahen Haine vergraben wäre und nur von Wenigen bewacht würde. Er schickte gleich zwei Haufen aus, davon der eine Diejenigen, die den Adler bewachten, von ihm weglocken sollte, unterdeß daß der andere ihnen in den Rücken käme und den Adler ausgrübe. Beide Haufen waren glücklich. — Tacitus.

schon hinschlummerte, da! Sprich nur nicht viel mehr, Du Jüngling, der nur von der Jagd und nicht von der Schlacht sprechen sollte, dieser fürchterlichsten von allen unsern Schlachten. Schweig, sag' ich! Den Marsen, sag' ich, gehört der Adler, und nicht den Cheruskern!

Brenno. Wüthe nicht so, Hauptmann! Siehst Du nicht, daß Siegmar hier todt vor uns liegt?

Der Marse. Ist er todt, so kann er die Schlacht in Walhalla erzählen! Wenn Du den Adler Deinen Cheruskern zusprichst, Hermann, so eile ich hin und erzähle dort mit Siegmar, erzähle, daß Du sehr ungerecht gegen die Marsen gewesen bist!

Der Cherusker. O Siegmar, Du Krieger, wie Mana war! Dieser Stolzeste, dieser Ungerechteste unter Marsens Jünglingen will mir den Adler nehmen, der Dir gehört!

Hermann. Sprecht mir diesen theuren Namen nicht wieder aus, Jünglinge! Mein Herz blutet, wenn ich ihn höre. (Zu dem Marsen.) Du warfst die Todeswunde? und hast den Adler?

Der Cherusker. Näher bei die Schulter warf er; ich stieß in das Herz! Glück war's und nicht mehr Schnelligkeit, als ich habe, daß er ihn zuerst ergriff. Ich rang ihn Dir aus Deiner schwächeren Faust, machte mich die Wuth über Deine Ungerechtigkeit nicht kraftlos! Bleich wie die Espe bei den Grabhügeln ward ich! Du hast es gehört! Sie sagten es laut, die Hauptleute, die um uns her standen! . . . Siegmar, Siegmar, der Adler gehört unserm Volke zu!

Der Marse. Ha, ich habe den Adler, ich hab' ihn! Das ist genug! Sprich Du nun von der Todeswunde, bis der Mond untergeht!

Hermann. Hauptleute, ich freue mich, daß Ihr uns mit dieser ungestümen Hitze siegen halft, aber reden müßt Ihr anders, sonst kann ich nichts entscheiden, und der Adler wird bei dem Altare niedergelegt, bis ich Euch wieder zu mir rufe.

Der Marse. Verzeih mir's, wenn ich nicht rede, wie ich soll. Aber todt, todt will ich lieber sein, als den Adler lassen, den ich genommen habe. Deine Cherusker taumeln heute vor Stolz! Was brauchen sie Adler? Sie haben Dich!

Der Cherusker. Ja, Hermann haben wir, und den habt Ihr nicht! und der Adler ist auch unser, Du wüthender Jüngling! Ich habe den Römer getödtet!

Der Marse. Du ihn getödtet? O, daß Du hingeschlummert wärst, wie er hinschlummerte, da ich ihn tödtete!

Hermann. Brenno! ... o Brenno! wie würde mir dieser Streit gefallen, wenn ihn der ehrenvolle Greis dort erlebt hätte und ihn entschiede! Itzt nimmt mein Herz zu wenig Antheil daran. Untersuche Du ihn, Brenno.

Brenno. Hauptleute! Ihr seid bei dem Altar, und dort ist Siegmar, und hier Hermann! Redet nicht mehr mit einander! Antwortet mir!

Der Marse. O Priester Wodan's! Wenn ich an dies Alles denken muß, so laß mich zu unserm Fürsten hinuntergehn, aber mit dem Adler! Wenn er ihn den Cheruskern zusenden will ... Er kann thun, was er will, und ich auch, was ich will!

Brenno. Und was würdest Du denn thun?

Der Marse. Durch Hilfe dieser Lanze, die den Adlerträger mit seinem Todesblute gefärbt hat, hingehn und Wodan und Mana und Siegmar fragen, wessen Forderung gerechter war.

Brenno. Sank der Römer gleich hin, da Du ihn getroffen hattest?

Der Marse. Er hatte den Adler an den Gürtel befestigt*) und ließ sich zwischen Sträuchen in das Wasser. Ich warf und sah gleich die Todesbläße in seinem Gesicht.

Der Cherusker. Die kam erst, als ich ihm gleich darauf meine Lanze ins Herz stieß. Ich rief gleich: „Der Adler ist mein!" Denn er war mein! Wir zogen den Römer zugleich aus dem Wasser. Da über unserm Ringen der Gürtel riß, rang mir dieser Marse den Adler aus der Hand, weil ich zu sehr vor Zorn zitterte!

Der Marse. Meinest Du, Brenno, daß ich nicht auch zornig war?

Hermann. Heb Varus' Schild auf, Thusnelda! (Zu dem Cherusker.) Lebt Dein Vater noch, Hauptmann?

Der Cherusker. Er lebt.

Hermann. Geh zu Deinem Vater und sage ihm von

*) Die Cohortenbilder und zwei Adler besitzen die Deutschen noch. Den dritten riß der Adlerträger von der Stange los, steckte ihn zwischen seinen Gürtel und verbarg sich damit in einem blutigen Sumpfe. — Florus.
Nach Tacitus wurden zwei Adler unter Tiberius von Germanicus wieder genommen, und nach Dio Cassius der drilte von Gabinius unter Claudius' Regierung.

mir, daß ihm sein Weib einen edlen Sohn geboren hat! Nimm diesen Schild mit! Er ist Dein!

Der Cherusker. Du hast ein fürchterlich Urtheil gesprochen, o Hermann!

Der Marse. Dank Dir im Namen meines Volks, gerechtester und tapferster unsrer Fürsten!

Hermann. Gieb ihm den Schild, Thusnelda! Einige unsrer Kühnsten sind nah dabei gestorben, Hauptmann!

Der Cherusker. Ich mag den Schild nicht! Er war nur Varus' Stolz und würde nur meiner sein. Der Adler war der Stolz der ganzen Legion und würde der Stolz unsers ganzen Volks gewesen sein! (Er geht.)

Hermann. Dieser edle Jüngling ist künftig mein Kriegsgefährt! Bewahrt ihm den Schild, Hauptleute!

Der Marse. Er verdiente von Dir, Hermann, und so belohnt zu werden.

Thusnelda. Ich und meine Jungfrauen bewahren ihm den Schild. Bei dem ersten Brauttanze des Frühlinges soll er ihn nicht verschmähn. (Sie giebt ihn einer ihrer Jungfrauen.)

Der Marse. Thusnelda, Belohnerin der Tapfern, ich vertraue Dir den Adler an, steige die Klippe hinab und sage meinen Marsen, daß er unser ist.

Thusnelda. Reich ihn mir her, Hauptmann! (Der Marse geht.) Das sind gute Jünglinge, Hermann! Und dieser Adler ist schön. Sieh, wie er schwebt, Hermann!

Hermann. Ja, Thusnelda! Aber Siegmar sieht ihn nicht! (Horst kommt zurück.) Wie ist Dir's gegangen, Horst?

Horst. Er liegt unter seinen Turmen![1]) Denn ich hatte Lust zu sterben! Nun weißt Du — ich seh' ihn dort wohl, den ich blutig heraufführte! — nun weißt Du, warum ich Lust zu sterben hatte.

Hermann. Ach, Horst! Ja, das ist mein Vater! Doch ich muß mich von diesem bitteren Schmerze losreißen, wenn ich kann. Focht Vala vorn oder bei den letzten Turmen?

---

1) Römischer Ausdruck für: Schwadronen.

Vierzehnte Scene.

Bercennis. Ach, dort! .. Nun darf ich kommen. Nun weißt Du, daß er todt ist!

Hermann. Ach, meine Mutter! Er ist todt!

Bercennis. Wir haben Gefangne, Sohn!

Hermann. Ach, dort unter den Adlern!

Bercennis. Wir haben viel Gefangne, vier Tribune, zwanzig Centurione und mehr als zweihundert andre Tyrannensclaven!

Hermann. Meine arme Mutter, wie wirst Du geweint haben!

Bercennis. Geweint? Ich hört's, und mein Auge starrte hin! ... Sie hauen die Tannen schon um zu seinem Todtenfeuer. Ich lasse diesmal der Tannen viel mehr als sonst in den Bach stürzen!

Hermann. Ich habe wie Du gelitten, meine Mutter!

Bercennis. Vier, sage ich, und Zwanzig und Zweihundert! Verstehest Du nicht, was Die von Dir fordert, deren Auge nicht geweint hat, und die sein Weib und Deine Mutter ist? (Thusnelda legt vor Schrecken[1]) den Adler vor sich nieder.)

Hermann. O Du Weib seiner Jugend und meine theure Mutter!

Bercennis. Sie sollen doch nicht etwa leben?

Hermann. Wie kann ich Die tödten, die nicht mehr streiten?

Bercennis. Die unsre Knaben erwürgt, die unsre Jungfrauen gezwungen haben, daß sie gegen ihr eignes Leben wütheten, die ihn getödtet haben, die lägen nicht um seine Leiche her in dem Dampfe des Todtenfeuers?

Hermann. Ich kenne Wodan, und ich weiß, daß er das Mitleid liebt! Und dies rufet mir mein Herz laut zu!

Bercennis. Und ich weiß, daß die Göttin der Rache mit glühendem Blicke geschworen hat, daß kein Römer leben soll, der den Bluttritt in unsre Haine wagt!

Hermann. Ich zücke das Schwert gegen waffenlose Krieger nicht!

1) „vor Schrecken" fehlt in der 1. Ausg.

Bercennis. Siegmar! (Sie geht auf die Leiche zu.) Ach, er ist todt! Siegmar, Dein Sohn will Dein Blut nicht rächen!

Hermann. Ich will es rächen, aber an den neuen Legionen!

Bercennis. Weh mir! Leben sollen diese Tyrannensclaven?

Hermann. Ja, und Deine Sclaven sein, Deine Heerden hüten, Deine Hürden tragen, Dir den Bach leiten, den Strauch durchhauen — diese Söhne der hohen Geschlechte, diese künftigen Senatoren!*)

Bercennis. Diese künftigen Feldherrn! denn frei lässest Du sie auch, die wiederkommen und mich und Dich zu ihren Triumphwagen fortschleppen!

Hermann. Wegen der Triumphwagen hat diese Schlacht gesorgt, und sie wird weiter sorgen.

Bercennis. Lebend soll ich Die vor mir sehn, die Deinen Vater getödtet haben? Liegt etwa den andern Völkern Deutschlands unten ein Siegmar in Blute? Und doch müssen ihre Gefangne sterben!**) Ja, wenn diese Söhne der Fabier aus ihrem Schattenreich heraufwandeln und mir dienen müßten, dann! .. Lebend sie? Druiden! wo sind die Fürsten? Sie lebend, die in unsre Haine das Richterbeil trugen, die Deinen Vater in sein letztes Blut stürzten!

Hermann. Bei Mana, meine Mutter, ich tödte die entwaffneten Römer nicht!

Bercennis. Dank sei's Hertha, daß ich nicht vor Dir niedergefallen bin! denn ich wollt's thun, Du Unerbittlicher, Unerbittlicher gegen Dein Volk und Deine Mutter und Deinen todten Vater! (Sie geht.)

Hermann (nach einigem Stillschweigen). Nein, ich halte diesen Anblick nicht mehr aus! Entfernt meines Vaters Leiche von mir! ... Legt die Adler auf den Altar![1]) ... Eilt! ... Du, Horst, und dreihundert Cherusker, Ihr umringt diese Nacht den Felsen. Du sollst bei der Leiche stehn! Ich kann jetzt die Eichen nicht wählen, Brenno.

*) Wie viele von den vornehmsten Geschlechten, welche sich durch Kriegsdienste den Weg in den Senat bahnen wollten, hat Varus' Niederlage so klein gemacht, daß sie in offnem Felde leben und das Vieh hüten oder in kleinen Hütten wohnen und den Acker bearbeiten mußten. — Seneca.

**) In den nahen Hainen waren Altäre, bei denen sie die Tribunen und die vornehmsten Centurionen getödtet hatten. — Tacitus.

1) In der 1. Ausg. folgt: „Die Cohortenbilder auch."

Brenno (nachdem die Leiche weg ist). Druiden, deckt meinen todten Freund mit einem weißen Teppiche zu!

Hermann. Ruf mir, Brenno, wenn Du wieder opferst, so will ich die Eichen wählen! Ich kann jetzt hier nicht mehr weilen! Ich bin immer noch dem Todten zu nah! (Er geht hin und her.) Du sollst gerächt werden, mein Vater! ja, Du sollst gerächt an den neuen Legionen werden, an allen ihren Tribunen und Legaten und Feldherrn! . . . Ha, an ihren hohen Tribunen gerächt mit Todesrache! Horst, eile, fleug hinunter zu den Cheruskern und sag ihnen, ruf es ihnen laut zu, daß es Alle, Alle wissen! Dies ruf unter die blutigen Lanzen hinein: „Wenn Ihr auf dem Altarfelsen die Hörner wüthen hört und singen hört aus Wodan's Gesang, dann schwören Hermann und Alle, die um ihn sind, bei dem Schwert, zu rächen Siegmar's Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergessende, nie verzeihende Rache, Blut oder Ketten, schwören wir bei dem Schwert!" Eile nun gleich fort und komm ebenso schnell zurück! (Hermann reißt einem Barden das Schwert von der Seite.) Horst, bring Segest dies Schwert von mir! (Horst geht.) Ha, das erluftet mein Herz, daß wir Cherusker dies schwören! (Er geht hin und her.) Nein, nein, das ist noch nicht genug! Werdomar, tritt ganz auf dem Felsen vor und ruf's in das Thal hinab den Fürsten Deutschlands zu, daß kein Schonen sein soll, und daß wir's bei dem Schwert schwören! (Der Marse kommt zurück. Er nimmt den Adler wieder.)

Werdomar (zu einem Barden). Komm Du, Dein Horn wüthet, komm! (Indem er den Barden schnell mit sich fortführt, etwas leiser.) So stell Dich! so! blas itzt ins Thal hinunter. Kriegsgeschrei, Barde! (Nachdem der Barde geblasen hat.) Ihr Sieger, Ihr Rächer, Ihr Fürsten Deutschlands! wenn hier die Hörner wüthen, hier oben bei dem Altar, wenn's tönt aus Wodan's Gesang, dann schwört Hermann bei dem Schwert, schwört Siegmund, schwört der Brukterer, der den Adler nahm, der Marse, der den Adler nahm, schwört der Cherusker, der den Adler nahm, schwören alle Jünglinge mit den Cohortenlanzen, alle Kriegsgefährten Hermann's, schwören alle Cherusker bei dem Schwert, bei dem Schwert, zu rächen an den neuen Legionen Siegmar's Tod, der ein Mann des Vaterlands war, ein ganzes Heer, er, der Eine, mit nie vergessender,

nie verzeihender Rache, durch Fessel oder Blut, zu rächen Siegmar's, Siegmar's Tod! Siegmar's Tod!

Hermann. Werdomar, so im Walhallaton hat mir nie eins Deiner Lieder geklungen! Beschließ es auch, o Wodan, was wir beschließen!

Horst. Hermann, alle Deine Cherusker haben ihre Hand an das Schwert gelegt! Sie drücken fest am Griffe und werfen glühende Blicke der Rache umher! (Die Barden erheben auf Werdomar's Wink ihre Hörner.)

Hermann. Noch nicht, Werdomar, noch nicht! Die Fürsten Deutschlands müssen es erst ihren Heeren zurufen.

Horst. Seid Ihr Alle meine Zeugen: Ich trage diesen Blutring bis an meinen Tod!

Hermann. Halt' Einer meinem jungen Kriegsgefährten dort ein Schwert in der Hand! Er soll's auch schwören! Vielleicht lebt er, und wenn nicht . .

Werdomar. Ach, wie kann er? Seine Hand sinkt und ist schon kalt vom nahen Tode!

Hermann. Wenn denn nicht, so erzählt er Siegmar, was er mitgeschworen hat. (Sein Vater hält ihm das Schwert.)

Der Knabe. Was soll das schwere Schwert hier? Ist es das Schwert des Centurio? Will mich der blutige Mann vollends tödten?

Werdomar. Hörtest Du nicht, Du lieber Sohn, was ich hinunterrief? Du sollst das auch bei dem Schwerte schwören. Hermann hat's geboten.

Der Knabe. Ja, ich hörte es wohl, wie Du auf der Harfe herunterrauschtest und meiner Mutter ein Siegslied vorsangst.

Hermann. O Wodan, Wodan, beschließ es auch! Nun, nun, Werdomar, nun!

(So lange die Barden singen, halten Alle das Schwert in die Höh'.)

Wodan, unbeleidigt von uns,
Fielen sie bei Deinen Altären uns an!
Wodan, unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen Dein freies Volk!

Hermann und die Fürsten.

Einleitung des Herausgebers.

Die erste Erwähnung unseres Stückes geschieht in einem Briefe an Boie vom 24. November 1767: „Ich arbeite jetzt (Ihnen will ich es sagen, ob es gleich noch ein Geheimniß ist) Hermann und Ingomar. Ich vermuthe fast, daß Sie im Tacitus nicht so belesen sind als ich; ich rathe Ihnen also, dort die Schlacht der Deutschen mit Cäcina nachzusehn, wenn Sie sich einigen vorläufigen Begriff von dem Bardiet (denn ich nenne es weder Tragödie noch Trauerspiel) machen wollen. Bardiet heißt in unserer ältesten Sprache ein Bardengedicht. — — Diese Begebenheit ist etwa sieben Jahre nach der ersten. Sehn Sie, wie ich mit Ihrer Neugierde umgehe; fast wie mit der Neugierde eines Frauenzimmers. Doch wissen Sie eigentlich noch nichts von dem Stücke. Denn errathen werden Sie es doch nicht etwa wollen, welchen Ton ich für jene alten Zeiten gewählt habe. Wenn Sie unterdeß ein Wenig im Tacitus die Geschichte Hermann's und dann von den Sitten unserer Vorfahren nachläsen und ich Ihnen die Anmerkung machte, daß ich der Geschichte viel genauer folge, als sonst von Dichtern gefordert wird, und daß dieses und jenes von den Sitten unserer Väter mit vorkommt, z. E. (ich sehe jetzt auf Hermann's Schlacht und Hermann und Ingomar zugleich) das Looswerfen, der Schwur beim Schwerte, das Lanzenspiel, der Zweikampf zwischen einem Deutschen und einem Feinde, Jeder mit den Waffen seiner Nation, als eine Vorbedeutung des Siegs — so wird — — ja, so wird Ihnen Vieles unerwartet kommen."

An Gleim schreibt Klopstock den 19. December 1767: „Hermann's Schlacht wird auch bald eine Zwillingsschwester haben: Hermann und Ingomar. Ich kann nicht sagen, daß

Kopf und Arm schon da sind, denn ich arbeite nach meiner, wie ich glaube, löblichen Gewohnheit sehr stückweis; aber zwei Drittheil sind fertig." Und an Cäcilie Ambrosius berichtet er an demselben Tage, daß er den ganzen Morgen an „Hermann und Ingomar" gearbeitet habe.

Endlich den 5. Mai 1769 schreibt Klopstock aus Kopenhagen an Ebert: „Die Fürsten (Sie können nichts Anderes meinen als Hermann und die Fürsten) sind, mich däucht, bis auf das letzte Drittel fertig. Hiervon weiter nichts. Denn um mit Siegmar zu reden, man sagt nicht, was man thun will; man thut."

Gleichwol erschien das Bardiet erst im Jahre 1784 vollständig gedruckt, nachdem einige Scenen daraus in Voß' „Musenalmanach für das Jahr 1776" veröffentlicht worden waren. Auch dieses Stück unterwarf Klopstock bei der letzten Redaction mehreren, wenn auch nicht ganz so zahlreichen stilistischen Verbesserungen wie die „Hermann's Schlacht". Da er hier nur dem Tacitus folgt, so kann man sich leicht aus Dessen Darstellung über die geschichtliche Grundlage des Stückes unterrichten; die Erzählung findet sich Annal., I. 55 ff.

Hermann und die Fürsten.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den fürstlichen Weisen,

Karl Friederich,

Markgrafen von Baden,

der

nach viel andern landesväterlichen Thaten

vor Kurzem auch

die Leibeigenschaft aufgehoben hat.

Personen.

Hermann.
Ingomar, Fürst der Cherusker.
Arpe, Fürst der Katten.
Malwend,[1]) Fürst der Marsen.
Katwald, sein Bruder.
Gambriv,[2]) Fürst der Brukterer.
Flavius, Hermann's Bruder.
Italus, sein Sohn.
Horst, Hermann's Kriegsgefährt.
Theude, Hermann's junger Sohn.
Brenno, Oberdruide der Cherusker.
Libusch, Oberdruide der Katten.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Ein gefangener Chazer.
Valerius.
Ein Centurio und andre Römer.
Bercennis, Hermann's Mutter.
Istäwona, } Fürstinnen der Katten.
Herminone, }

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nah bei dem Lager der Römer liegt.

---

1) Aventinus, Bairische Chronik, S. XXXIV b: „Dergleichen Merser [Marsen] seyn in dem Land, so wir jetzt Sachsen heissen, gesessen. Ir König Malwend ist Römisch gewesen, da die Teutschen den großmechtigsten unter allen Keysern, den Augustum schlugen und jn auß Teutschenlanden vber den Rheyn verjagten."

2) In Aventinus' Bairischer Chronik heißt es von ihm:

„Gambrivius, König in Braband, Flandern.
Gambrivius, genennt der Gempffer
Ein kühner Held, und starker Kempffer
Gleich wie er [Marsus] geborn von Edlem Blut
Hett er ein Adelichen mut
Er war gantz streng und ernst von sitten
Kein unrecht ward bey jm gelitten
Alln frevel er gar peinlich strafft
Die frommen schützt, und frieden schafft . . .
Er hat auß Gersten Maltz gemacht
Und das Bierbreuwen erst erdacht
Wie er solchs von Osiride
Gelehrnt hett, und von Iside." [Nach Herodot, Buch 2.]

Erste Scene.

Ingomar. Arpe. Gambriv. Malwend. Katwald. Werdomar. Barden. Kriegsgefährten.

(Auf beiden Seiten abgesonderte Rasensitze und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten. Bei Ingomar's Sitze der Nachtgefährt, bei Hermann's und Malwend's, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefährten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv und seine Kriegsgefährten viereckte, die lang und schmal sind.)

Gambriv. Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegsmahl, daß er noch immer nicht kommt?

Arpe. Siegsmahl?

Katwald. Hat er denn jemals unsre Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für den Tag an, auf Erleichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz, Römertod.

Gambriv. Du meinst, daß er wieder Quellen ins Schlachtthal*) leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun stehn. Genug, er kommt nicht und verachtet unser Siegsmahl; mein Siegsmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zucken, ja, das will er! aber, bei diesem! das soll er nicht!

Katwald. Laßt immer Wodan und ihn beschließen. So war es in Winfeld's Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andre wißt Ihr.

Ingomar. Die Fürsten rathschlagen und beschließen,**) die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsre Berathschlagungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

*) Die Deutschen leiteten alles Wasser der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überschwemmt und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. — Tacitus.

**) Ingomar ging (einige Zeit nach diesem Treffen) zu Marbod über, aus keiner andern Ursache, als weil er sein Alter zu entehren glaubte, wenn er seines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. — Tacitus.

Katwald. Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmar's Bruder den Ausspruch thut; allein wenn Hermann — warum soll ich's verbergen, daß ich Hermann zu kennen glaube? — wenn er entscheidet, so ist das meine Entscheidung auch!

Ingomar. Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle oder die Meisten von uns zu Einem entschließen.

Katwald. Wenn Hermann entschieden hat, so steh' ich auf seiner Seite, auch allein!

Gambriv. Bei Tyr und Thor! Du bist sehr demüthig, Katwald!

Katwald. Ich bin so stolz als Einer, deß Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, daß mir des guten Urtheils genug ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bei Teutoburg sich Augustus furchtbar machte und selbst Cäsarn gemacht hätte.

Gambriv. Vorziehn oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschließen, nicht er beschließt! Malwend, was Dein Bruder doch manchmal für einen Schwung nimmt! Ich glaube, daß er gar, wie sein teutoburger Freund, römisches Griffelgekritzel aufrollt und behorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.[1])

Katwald. Ihr Fürsten, warum zieht sich dies Gewölk unter uns auf? Unser Siegsmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat — er hat und fängt jetzo die Ausführung an[2]) — auch deswegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den Frühlingstanz um Winfeld's Denkmal tanzen möchte. Nun, Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft wie Du, sobald das Kriegsgeschrei tönt!

Gambriv. Als ob ich Dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und Du dann was Anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

Katwald. Und mich däucht doch, daß ich dann ernsthaft

---

1) Hermann hatte römische Bildung. Kl. selbst führt an einer andern Stelle die Worte des Tacitus an: „Er [Hermann] sagte das Meiste in unserer Sprache; denn er hatte unter den Römern cheruskische Hilfsvölker geführt." Die Römer schrieben mit Griffeln auf wächserne Rollen.

2) Die Parenthese fehlt in der 1. Ausg.

genug bin! Wenn Du mich gesehen hast, so weißt Du, daß ich bei den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich streite mit Dir über nichts mehr. Denn Du lässest mir nicht einmal das Bißchen Römertod, das ich etwa getödtet habe. Fröhlich will ich sein, wie wir die vorige Nacht waren. Da schollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten; da war's anders! Ingomar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein Wenig singen, eh Ihr die Rathschlagung anfangt, die mich auch deswegen nicht allzu viel angeht, weil ich mir einbilde, zu sehn, welchen Weg sie nehmen wird. Mich däucht, der Verhau um unsern Hügel kann noch nicht ganz fertig sein. Wenn sich nun eine Römerschlange durch den Strauch heraufschlängelte, ohne zu zischen, uns behorchte und dann Cäcina Alles erführe, was wir vorhätten?

Ingomar (zu einem Kriegsgefährten). War der Verhau fertig, als Du zurückkamst?

Der Kriegsgefährt. Er war noch nicht fertig.

Ingomar. Geh hinunter, laß die Lücken schnell füllen und unterdeß doppelte Wachen das Gebüsch durchsuchen. Nun, Katwald, bist Du jetzt mit uns zufrieden? Laß nun die Barden singen, wenn Du willst.

Katwald. Ja, nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder singen. (Er singt.)

Die Blumen auf meinem Schilde brach sie selbst für den Kunstmann
Am bildenden Bach und weilte dort nicht —

Erst das alte Lied vom Ure, Werdomar. (Er singt.)

Sie weilte nicht, und schön ist sie doch, meine junge Braut,
Ist schlank und leicht und bebt wie das Reh!

Zwei Barden.[1])

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!

1) Die „Lagerschlacht" (gegen Cäcina) fiel für die Deutschen traurig aus, weil die Fürsten, eifersüchtig auf Hermann's Ruhm, wider seinen Rath einen unklugen Plan dazu gemacht hatten. Sie vorläufig zu warnen, ist eben die Absicht der weisern Barden in dieser allegorischen Dichtung. — Vetterlein.

Ueber den Stolzen gossen die Düsen[1])
Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
Gegraben die Gruft,
Drüber den täuschenden Ast der Tanne gelegt
Für den Waldtyrannen, den Ur!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
Hoch warf er Erd' empor!
Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen nach
Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
An dem Felsenberg hinauf
Der verführende Flüchtling,
Dann wieder hinunter ins Thal.

Wüthender stets erscholl es in der Kluft;
Die Jägerin ließ das blutende Reh
Und klomm in dem Strauche das Gebirg hinan
Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr
Und standen umher um den Ur!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da floß ihr Blut! Sie starben oder flohn!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

---

1) Die Nornen (Parzen oder Schicksalsgöttinnen) wurden bei den nordischen Völkern, nach der Edda, in gute und böse eingetheilt; die letztern nannte man gewöhnlich Düsen oder Disen, auch Göttinnen der Fehm, d. i. des Unheils und Jammers. — Vetterlein.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Katwald. Ich schüttete Werdomarn die letzte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen rohen Gedanken hin. Er nahm ihn und gab ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie Du willst, Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es Liederklang, was ich am Liebsten habe. Hörest Du denn nicht? nach dem Waffenklange! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

Werdomar. Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

Gambriv. Waffenklang! Liederklang! Eich' und Strauch! Auf mich seid Ihr wol eben nicht stolz, Barden?

Werdomar. Das verbietest Du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker, der Marsen und der Katten. Und manchmal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

Gambriv. Jetzt übertöntest Du Dich, Barde!

Ein junger Barde. Und den Klang Deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als Du Dir den Adler nehmen ließest!

Gambriv (zu Katwald). Was fällst Du mir in die Lanze? Soll Der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

Arpe (steht auf.) Eh Du Barden tödtest, muß Blut der Fürsten fließen!

Gambriv (zu Katwald). Nimm die Lanze! (Zu Arpe.) Auch Du kennest mich. Ich gehe, damit ich nicht wüthe.

Arpe. Ich kenne Dich. Geh!

Gambriv. Ich lasse den Verhau beschleunigen, Ingomar. Schick mir die Lanze hinunter, Katwald!

Katwald (zu einem Kriegsgefährten). Bring sie ihm! Du mußt uns gestatten, Arpe, daß wir Siegslieder singen. Denn zwei Tage haben wir gesiegt, und heute oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . das wird auf Euch ankommen, ob Ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Win-

feld's Spiele mit Cäcina zu spielen. Warte noch, Werdomar! Ich habe es nun anders vor. Unser Lied wollen wir nicht eher singen, als bis Hermann hier ist. Das Heer liebt die Lieder von Winfeld's Schlacht und hörte jetzt wol gern eins davon; meine Marsen wenigstens und die Cherusker, denk' ich auch, Ingomar.

Ingomar. Immer einerlei Lieder! Das ist niemals unter uns Sitte gewesen.

Katwald. Wenn's denn nicht sein kann . . Nun, Werdomar, so sing Dein Lied von unsern beiden Siegstagen,*) das Du in der Kluft versuchtest, eh wir hier heraufkamen.

Werdomar. Laß mich mit einem anfangen, das Ihr und das Heer durch die Schlacht mit Germanicus so sehr verdient. Barden, stellt Euch mehr gegen den Felsen, an dem die Cherusker liegen, daß sie das Lied des Widerhalls am Lautesten hören.

Ein Chor.[1])

Wir streiten nicht mit Romulus' Volk
In seiner Kindheit!
Damals legte spottend der Feldherr der Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wage sein Schwert.

Denn Sieger, blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorbeerumschatteten Capitol,
Sie, mit deren Söhnen Ariovist
In seinen Schlachten gespielt hat!

Alle.

Wir streiten mit Romulus' Volk
In seiner Mannheit!**)

*) Indem die Barbaren bei festlichen Mahlen bald mit frohem Gesang und bald mit drohendem Kriegsgeschrei die Thäler unter sich und die widerhallenden Berge erfüllten. — Tacitus.

**) Hermann griff nicht, wie andre Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. — Tacitus.

---

1) Die ersten 13 Strophen des folgenden Liedes machte Kl. zuerst bekannt in den „Originaldichtern", Bd. II (Hamburg 1775). S. 20 ff.

Das Kind versprach und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling, der Jüngling den welterobernden Mann!

Zwei Chöre.

Weit umher schweigt um uns und blickt
Mit thränentrübem Aug' auf die Kette
Der Illyrier, der Gallier,
Der Iber und der Albion!

Und selbst das Volk, deß Blume
In Thermopylä blüht' und sank!
Um uns, der Haine Volk, klirrt weit umher
Die bezwungne Welt.

Alle.

Wir stehn! Und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
Halten wir den stürzenden Strom der Eroberer auf!
Stürzen hören die Tannen und Ulme den Strom
Und wanken und sinken und werden gewälzt!

Zwei Chöre.

Noch stößt in Minos' Reich Augustus' Schatten
An Sisyphus' Felsen die Stirn
Und fordert von Varus
Die Legionen.

Der Donnerer des Capitols nahm aus seiner Hand
Den schnellsten Strahl und sendet' ihn uns,
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Germanicus.
Acht Adler[1]) trugen Jupiter's Strahl.

Aber uns schützet Wodan. Voll der Weisheit des Gottes
Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon unser Thuiskon
Hermann,
Daß erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern die Adler wieder schwebten.

Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer.
Mit dem einen eilt er dem sicheren Rheine zu,

1) Also acht Legionen.

Zu ihm wollte durch offnere Wälder
Mit dem andern Cäcina eilen!

Zwei Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den offneren Wäldern;
Ihr Flügel sinket; denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!

Und hier, wo diesen Göttern des Heers
Wir gebieten, vom Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain würde selber des Donnerers
Strahl erlöschen!

Alle.

Stirb auf dem Polster, und bald, Tiberius!
Und stoß, ein Schatten in Minos' Reich,
An Sisyphus' Felsen die Stirn und fordre von Cäcina
Die Legionen!

Werdomar. Hat denn unser Lied den Liebling der Barden traurig gemacht?

Kalwald. Ach, Werdomar, der Illyrier, der Gallier, der Iberer, der Albion, der Grieche, und wenn das unter uns Fürsten so fortwährt, der Deutsche! Doch sing Dein Lied von unseren beiden Siegstagen.

Werdomar. Barden, wendet Euch gegen die Mitte des Heers!

Ein Chor.

Seid gegrüßet, Ihr beiden festlichen Nächte,
Da wir halten Siegesmahle!
Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigsten, dauerndsten: Eure Tage!

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Erster Siegstag!

Ein Chor.

Sie kamen, sie kamen; doch wir waren schon da.*)
Das wußten sie nicht. Durch engen Weg und ohne Weg
Eilten wir herzu,
Ueber Felsen, durch Strauch und Sand und Bach und Strom.

Auf einmal erblickten sie
An beiden Seiten voll Blumen[1]) den Wald.
Sie standen, und wir sahn über den goldenen Schilden
Bleiche Wangen.

Zwei Chöre.

Hermann stritt.
So stürzt von dem Gebirg herab
Mit heulendem Sturme der Winterstrom
Und breitet ringsum aus in dem Thal die herrschenden Wogen!

Hermann stritt. Welcher Gesang vermag Deß Lob, vor dem
In den Hallen Augustus' die Söhne der Scipione
Bebten? Ihn singet das Denkmal
Der weißen Gebeine bei Teutoburg.

Ein Chor.

Müde war der Quiriten Heer,
War blutig.
Auf todten Cohorten
Wankten die Legionen;

Da schützte sie die Nacht.
Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids viel
Und nahmest in Deine Hüllen auf
Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl:
Hermann kam noch nicht.
Er sah in der Römer Lager die einsamen Feuer sinken
Und ließ vor seinen Cheruskern die Flamme nicht wehn.

*) Hermann kannte die Richtwege, sein Heer war schnell, und so kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. — Tacitus.

1) Blumenschilde (der Deutschen).

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
Künste des Krieges zu;
Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
Aus den Thälern die Bäche nach Cäcina.

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Zweiter Siegstag!

Ein Chor.

Die Fürsten stritten. So rollt
Von des Berges Gipfel herab
Die losgerissene Felsenlast
Und zerschmettert unten im Thal.

Cäcina kamen wir nah,
Ihm sank sein Roß.
Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres Göttern,*)
Daß sie kaum entflohen, geschützt von Fallenden.

Zwei Barden.

Wer den jungen Adler sah, des Nestes Erstling,
Der fliegen die Genossen um den brausenden Wipfel lehrt,
Nur der sah recht den Flammenblick des Marsen
Und kennet Katwald's Tanz in der Schlacht.

Jetzt rauschen wir es nur hin; bei dem Frühlingsreihn
Wollen wir Katwald singen.
Wenn die Blüthen wehn und die Fürstin schöner wird
An Katwald's Hand, der ohne Waffen tanzt!

Ein Chor.

Höret es, Mädchen, und straft es bei dem Maitanz![1])

(Gambriv kommt zurück.)

*) Bei den Adlern ging es sehr blutig her. Cäcina wurde sein Pferd erstochen, er fiel mit demselben und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erste Legion . . — Tacitus.

1) Laßt sie dadurch Eure Verachtung fühlen, daß Ihr mit ihnen nicht tanzt. — Vetterlein.

Welmar, auf dem Felsen geboren, am stürzenden Bach,
Lüdo, der Sohn des Thals zwischen den Strömen,
Beide Führer der Schaaren;

Wala und Kaimes, Der in der Fährte des Urs
Und Der geboren in der Ulme Kühlung, Beide Führer der Schaaren,
Flohn nicht die Flucht der Wiederkehr, 1)
Flohn todfürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bei dem Maitanz!
O, hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde bedeckt! 2)
Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter noch blinkten,
Stand er und säumt' er und suchte die Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh die Schilde las;
Aber ihn nennet das Heer
Und der Adler. Ach, deckte das Vergessenheit
Mit ihrer schwarzen Wolke!

Zwei Chöre.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein Nest
In der offenen Eiche gemacht. Die Brukterer
Ließen ihn fliegen, und seine goldnen Genossen
Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Höhlung der Eiche
Kirr geworden und frohnete
Dem Nachtgefährten, der hoch auf dem Wipfel saß.
Weinet den Adler!

Nicht nur die weißen Gebeine bei Teutoburg sind Denkmal,
Er war Denkmal auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o, sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf! Wir weinen den Adler!

---

1) Tacitus sagt im 6. Capitel der „Germania": „Sich in der Schlacht zurückziehen, wenn man nur wieder von Neuem angreift, halten sie nicht für Feigheit, sondern für Klugheit."

2) Die Schilde stehn hier, nach einer Synekdoche, für die Beute überhaupt; unter dieser mögen die blitzenden Schilde der römischen Tribunen und Centurionen die Germanen wol am Stärksten gereizt haben. — Vetterlein.

Alle.

Auf des Felsen Haupte sitzet die Weissagerin,
Höret im Thal rauschen den volleren Strom
Und verkündet aus seinem Getöse
Die Zukunft!

Wir horchen hinüber nach der Römer Lager,
Und es schweigt wie Stille der Gräber.
Wir verkünden aus ihrem Todesverstummen
Sieg uns und ihnen Untergang.

Ingomar. Es ist ja, denke ich, endlich unter uns ausgemacht, daß die Meisten entscheiden, was geschehn soll, und nicht Einer, und daß der Eine, der jedesmal gewählt wird, der Erste bei der Ausführung zu sein, sich erinnern müsse, daß die Andern den Hauptgang der Schlacht auch wissen und er nur bei ihren nicht vorhergesehenen Wendungen zu gebieten habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts, zu rathschlagen. Es ist einerlei, ob er etwas früher oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber das darf ich laut sagen, daß ich Kriegserfahrung habe. Wenn Ihr der Sclaven mehr*) und die Beute in einem Haufen bei einander und unversehrt haben, wenn Ihr den Römern zeigen wollt, daß ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift Ihr Cäcina in seinem Lager an.

Arpe. So dachte ich gleich, da Cäcina die erste Schaufel ansetzte.

Malwend. Beute ist nicht Ehre!

Ingomar. Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas Anders als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

Malwend. Die andre Beute denn. Doch, die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, das ist Ehre,

*) Der Deutsche war nicht weniger unruhig; Hoffnung und Verlangen entflammten ihn; die Feldherrn stritten. Hermann rieth: man müßte den Feind aus dem Lager lassen, und wenn er heraus und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth, und den Barbaren desto willkommner: sie sollten das Lager einschließen; die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangnen größer und die Beute unversehrt sein. — Tacitus.

und große Ehre! Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

Ingomar. Du zweifelst an Denen, die schon zwei Tage gesiegt haben? an Dir? und an uns?

Malwend. Ich bin nur ungewiß, ob wir's genug verstehn, ein Lager zu erobern.

Ingomar. Was ist denn Deine Ungewißheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

Malwend. Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstützt, bei der Ausfüllung und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, daß sie sterben sollen!

Gambriv. Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, Ihr Fürsten, ob Ihr glaubt, daß Hermann für den Lagerangriff sein wird. Wenn ich es Alles überlege, so seh' ich, daß er es nicht sein wird. Nun, wolan denn, Ingomar: die Beute in einem Haufen und unversehrt! Nur das Eine bitte ich Euch: der Sclaven nicht viel!

Katwald. Die wissen, daß sie sterben sollen, mein Bruder Malwend. Es könnte wohl sein, daß wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sclaven machten.

Ingomar. Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, daß ein Marse einen zu behutsamen Entschluß gefaßt hätte.

Katwald. Möchtest Du es jetzt an meinem Bruder erleben!

Ingomar. Wenn nämlich Hermann nicht für den Angriff des Lagers ist.

Katwald. Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, daß er sich diesmal von einer Hitze hinreißen ließe, an deren Unterdrückung er oft arbeiten muß.

Gambriv. Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervorbrach und Euch verführte — allein konnt' ich nun nichts thun —, es ebenso zu machen?

Katwald. Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, das getraue ich mich zu sagen, daß Du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! War's zu spät, Arpe, da Hermann angriff?

Arpe. Es war der einzige Augenblick.

Katwald. Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiß fällt.

Ingomar. Nun, Malwend . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts Geringeres

ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

Katwald. Und was ist Tollkühnheit?

Ingomar. Wer kann das immer bis auf die Spanne ausmessen?

Katwald. Wer ein Heer führen will, muß es auf die halbe.

Malwend (zu Ingomar). Wann habe ich mich denn von den Entschließungen der Kühnen gesondert, Katwald? Schlachtordnung und Unterstützung wird durch unsre Schnelligkeit ersetzt. Wir, denen die Klippe gebahnter Weg ist, wir spielen den Wall hinauf.

Katwald. Wer soll denn der Eine sein, der in der Schlacht bei dem unvermutheten Vorfalle gebietet? alsdann besonders, meine ich, wenn wir geschlagen sind?

Gambriv. Alsdann Du!

Katwald. Ich versteh' Euch völlig, Ihr Fürsten, wenigstens Dich, Gambriv! Erst Ingomar; und wenn er gefallen ist, Arpe; hierauf denn doch wol Du? nach Dir mein Bruder; alsdann ich. Ihr bringt dann alle Siegmarn die Botschaft, daß ich es bin. Und nach mir — der Fürst der Chazer ist ein Wenig Verräther und bei Germanicus, denn sonst . . —, nach mir also Hermann.

Ingomar. Malwend, Dein Bruder läßt gern solche scherzende, leichtfliegende Worte herumflattern. Auch liebt er Hermann sehr. Wir müssen ihm verzeihn.

Katwald. Allerdings verzeihn! und zwar, weil ich ihn nun so blind hin und ohne alle Kenntniß liebe, und weil . . (Er steht auf.) Fürst der Cherusker, ich war und bin jetzt viel ernsthafter, als ich Dir vorkomme. Ich sagte es und will keine Verzeihung, weil es mir wie ein Wetter in die Seele stürzt, daß die Fürsten Deutschlands, hingerissen durch eine Leidenschaft, deren unedlen Namen ich nicht aussprechen mag, den Befreier des Vaterlands so sehr verkennen.

Arpe. Du bist jung, Katwald, aber Du scheinst Dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erste Gestalt giebt, und wie man sie bei dem Vorfalle in dem rechten Augenblick ändert. Das ist der Katten Werk! Woher weißt Du Marse es denn?

Katwald. Ich weiß nicht, ob ich die Gabe zu sehn habe;

aber das weiß ich wohl, daß mir's nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verstehe das Lanzenspiel ein Wenig, und so komme ich hier oder da durch und sehe manchmal etwas; als da wir am letzten Thorstage[1]) mit Germanicus schlugen — die Gäule stürzen uns noch von dieser Schlacht; noch stäubt uns der Schild von ihrem Staube; Alles schwebet mir noch vor den Augen; sie stehen mir noch; sie fallen mir noch! — da wir mit dem stolzen Cäsar schlugen,[2]) da hatte ich Gelegenheit . . Allein ich schweige hiervon; denn ich müßte denn doch Hermann's dabei erwähnen, und das geht ja jetzo nicht an.

Arpe. Diese Schlacht macht ihm Ehre.

Katwald. Einige; die von ungefähr, daß wir ohne sie jetzt über Cäcina's Schicksal nicht rathschlagen könnten.

Arpe. Ich möchte wol hören, was Du Dir für eine Vorstellung von ihr machst.

Katwald. Meine Vorstellung? Sie ist etwa diese, daß sie in gewisser Betrachtung noch mehr das Werk des Meisters ist als die bei Teutoburg.

Arpe. Deine Vorstellung davon ist nicht klein.

Katwald. Ja, wenn ich recht gesehn habe, so . . Ihr erinnert Euch doch noch, es waren acht Legionen, und zahllose gallische Reiter und deutsche Hilfsvölker und alle römischen Turmen kamen voran! und es war Germanicus, der dies Heer führte! Auch darauf besinnt Ihr Euch vielleicht: Hermann wollte noch drei Thäler weit in den Wald hineinziehn; aber Ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger stehn zu bleiben, und er mußte sich auf einmal entschließen, da schon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen bebte und hinter ihnen die Adler schon gesehn wurden. Nun kommt das freilich, was ich vielleicht nicht recht gesehn habe: Hermann machte, er mit seinen Cheruskern allein, zwei so gutgerichtete und so schnelle Bewegungen, daß er die Gallier auf die Turmen und die Turmen auf die Legionen warf und Germanicus erst, da der Abend schon dämmerte, wieder mit den Legionen stand. Dies so von ungefähr ist meine Vorstellung von dieser Schlacht. Wir haben zwar nicht gesiegt, wie die Römer sagen, und vielleicht sagen's auch Einige unter uns; aber gleichwol gehn denn doch Ger-

1) Donnerstage. Die 1. Ausg. hat statt dieser Zeitangabe blos: „vor Kurzem".

2) Diese Worte vom Anfang der Parenthese an fehlen in der 1. Ausg.

manicus und Cäcina nach dem Rheine zurück, und das noch dazu so ziemlich schnell — nur daß wir Cäcina etwas aufhalten — und so ziemlich lang vor der Zeit der Ueberwinterung.

Arpe. Jüngling, warum bist Du kein Katte?

Katwald. Wärest Du weniger stolz, so würde ich wünschen, daß Du ein Marse wärst!

Zweite Scene.

Hermann. Die Vorigen.

Hermann. Nun, Dank sei es den Göttern! Es ist, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns stünden, so gut geht Alles! Ungehindert hin und dort und her, und nicht einmal gespäht, habe ich's ausgeführt!

Ingomar. Was hast Du ausgeführt?

Hermann. O Wodan, bei diesem Schwert! noch nie wagte ich einen solchen Schwur; aber ich bin so voll von Freude, bei diesem Schwert verheiße ich Dir's: Cäcina und nach ihm auch Germanicus!

Gambriv. Bei der Fürsten Schwertern hättest Du es verheißen sollen. Aber was führtest Du aus?

Hermann. Ja, Wodan, nach ihm auch Germanicus! Denn alsdann ist Drusus' Sohn mit seinen vier Legionen allein, und die Schatten dieser Viere im Lager drüben schweben mit ihren Schrecken vor uns her!

Gambriv. Aber die Ursach, daß Du nicht zum Siegsmahle kamst?

Hermann. Verzeiht, Ihr Fürsten, daß ich es noch nicht gesagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan und eine Freude, wie meine ist, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig Hunderten auf dem Damme gewesen, den sie nicht vermeiden können, habe dort junge zugespitzte Tannen eingerammt und so den Tod im Sande verscharrt.

Malwend. Ist dieser Weg zu Varus — doch Du wirst bald hören, daß es ein Umweg wäre —, ist er lang?

Hermann. Zwei Legionen lang. Ein Umweg, Malwend? Mich däucht, es ist der nächste und einer, der gewiß hinführt.

Ingomar. Du hast nicht allein unser Mahl, sondern auch unsre Berathschlagung versäumt. Wir konnten nicht länger auf Dich warten.

Hermann. Mein Vater, Du weißt, wie gern ich Mahl und Rath mit Euch halte; allein die Ursach, die Du gehört hast —

Ingomar. Du hast etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

Hermann. Sage, was Du meinst.

Gambriv. Ich will Dir's ganz kurz sagen: sobald die Sonne aufgeht, wird mit Cäcina und den wenigen Uebrigen das letzte Spiel im Lager gespielt.

Hermann. Die Siegsfreude macht, daß Du scherzest.

Gambriv. So wie ich im Lager der Römer scherzen will, so scherz' ich.

Arpe. Du schweigst, Hermann?

Hermann. Hast Du auch Theil an dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muß?

Arpe. Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

Gambriv. In der Decuman,*) meint er, und nicht bei den verscharrten Tannen.

Hermann. Auch der Fürst der Katten?

Ingomar. Und ich auch, mein Sohn.

Hermann. O Ihr Götter, Malwend, Malwend!

Malwend. Du weißt, ich liebe Dich, Hermann; aber laß uns das Lager stürmen!

Hermann. Und Du, edler Jüngling?

Katwald. Ach, Hermann, unser Volk wird für diese Schlacht Dir nicht danken können wie für Winfeld's Schlacht. Hermann, ich verlasse meinen Bruder, wenn Du uns verläßt.

Hermann. Wodan gebe Dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am Meisten verfluchen?

Gambriv. Mich!

Katwald. Ich kenne Einen, dem es noch mehr fluchen wird.

Hermann. Du denn, Fürst der Brukterer, und Du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum Ihr das Blut Eurer Krieger und die Freiheit Deutschlands — ich sage nicht die Ehre, für die wir jetzt nicht streiten dürfen; denn Germanicus meint es ernsthafter mit uns, als es jemals einer dieser stolzen

*) Das Hinterthor des Lagers und zugleich das größte unter den übrigen.

Eroberer gemeint hat —, warum Ihr dieses Alles so wenig achtet, daß Ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meintest Du, Katwald?

Katwald. Gebeut mir, daß ich Cäcina's Helm herüberbringen soll, so will ich hingehn und sterben! Aber dies kann ich Dir nicht sagen.

Ingomar. Mein Sohn Hermann, oder Siegmar's, wenn Du meiner heut vielleicht nicht sein magst, die Fürsten haben den Entschluß gefaßt, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fließen wird und wegen der Freiheit Deutschlands; auch wegen der Ehre — denn uns schreckt Germanicus nicht wie Dich — haben sie den Entschluß gefaßt, Cäcina und die Legionen im Lager zu vertilgen.

Hermann. Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest und Du ehrtest Deinen Bruder Siegmar. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römerlager mit der Lanze im Sande. Er hatte Cäsar's Lager gesehn. Cäcina ist ein alter Krieger wie Du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist, wie Cäsar's Lager waren.

Arpe. Und in diesem Lager ist?

Hermann. Nicht Cäsar, aber doch Cäcina und vier Legionen.

Ingomar. Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

Hermann. Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daß sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten sein, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraustreibt.

Ingomar. Die Verwundeten und die Unverwundeten haben schon jetzt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen dafür sorgen, daß es nicht zu lange daure bis zu ihrem Mahle bei Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

Hermann. Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiß ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als Ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanicus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen, und Cäcina denkt vielleicht jetzt, da wir uns so schnell entschließen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

Malwend. Und wir denken eine, die ihn mit Tode endigen soll!

Katwald. Ich kenne Dich, mein Bruder, und weiß, wie kühn Du bist, und ich verdiene auch, Dich ein Wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribunlanze auch gern blinken; aber dennoch wollte ich, daß Hermann dies gesagt hätte.

Malwend. Bei den Göttern, ich liebe Hermann und neide ihn nicht, aber ich habe es gesagt!

Hermann. Verzeih ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das Du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewiß, Malwend, wer es versteht, kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit jener scharfen Sonderung unterscheidet, die Dem, welcher sie thut, allein Freude macht . .

Katwald. Verzeih, ich will nur ein Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölkt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmal gesehn, die er über die scharfe Sonderung zusammenzog. Gambriv, wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Ur wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen —*)

Gambriv. Höre, Katwald, mach mich glückselig und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, eh Du kamst, auch mit den Barden gesungen.

Hermann. Das habe ich auch wol eh gethan. Wer kühne Thaten versteht, der setzt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwei Dingen gut: zu zeigen, daß wir zu kühn sind, und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespitzt! Und außer diesem Allen nun noch unsre Schlachtbewegung gegen die römische! Die Legion ist sogar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammengewachsenen Fingern, sie die nicht mißgeborne Hand!

Gambriv. Unsre Schlachtordnung ist geballte Faust!

Hermann. Im Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären Dir die Finger abgehau'n und zerstreut, und Du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen

*) Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Göttin sind die Seelen Derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

das Alles sehr gut, ob sie gleich bei ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsre Kühnheit auch über sie erhebt, so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Capitol, wenn wir unsre Waldschlacht verachten und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber das ist uns nicht einmal genug, wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

Gambriv. Gestählt denn und ehern und spitz und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Cäcina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius und Silanus und Carbo und Manlius und Cäpio und Boler's Aurelius,*) und wie sie Alle heißen, diese Panzerträger!

Hermann. Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wol zeigen; aber bei Thuiskon und Mana! er geht durch den Wald.

Ingomar. Du willigest also nicht ein, Hermann?

Hermann. Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte als meine Ehre, so bräche ich mit meinen Cheruskern auf! Horst, habe ich Tenchterer bei mir?**)

Horst. Du hattest noch keine mit so schnellen Pferden.

Hermann. Laß sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Druiden bringen; aber geheim, daß sonst Keiner etwas davon erfahre.

Horst. Wie weit?

Hermann. Lieber vierzig als dreißig Meilen. (Horst geht mit dem Adler.)

Katwald (zu Malwend). Ist Dir Dein Adler ein Zaunkönig? Bringst Du ihn nicht auch in Sicherheit?

Gambriv. Gönne uns doch die Freude, daß er hier bleibe. Siehst Du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegsliedern wetzt?

Katwald. Vermuthlich zu deutschen! denn wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn römische zu lehren?

*) Boler, der Heerführer der Teutonen, tödtete diesen gefangnen Consul, weil er zu stolz sprach.

**) Die Reiterei der Tenchterer ist ebenso vortrefflich als das Fußvolk der Katten. — Tacitus.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Ein Kriegsgefährt. Dein Sohn will nun zu Dir heraufkommen, wie Du ihm befohlen hast.

Hermann. Ihr habt mir diese Nacht, die so freudevoll für mich anfing, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin; denn ich wollte Euch bitten, daß ich meinem Sohn schon jetzt in Eurer Gegenwart die ersten Waffen geben dürfte; und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden, Rache beim Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag die Waffen zurück und laß den Knaben nicht kommen.

Katwald (zu dem Kriegsgefährten). Bleib! Ihr Fürsten, könnt Ihr's aushalten, daß Hermann diese Freude . .

Arpe. Halt Arpe nicht für Deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist als Du. Ich bitte Dich, laß den Knaben kommen.

Malwend. Ich bitte Dich nicht, Hermann; aber Du hast gesehn, daß mir eine Thräne heruntergestürzt ist.

Ingomar. Laß Siegmar's Enkel kommen, Hermann!

Hermann. Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es war in einem Taumel der Freude, daß ich ihm zu kommen befahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

Katwald. Hermann, laß ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg die Waffen hier auf die Seite, daß er sie nicht sehe, wenn er kommt. Er weiß es doch nicht, daß ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

Der Kriegsgefährt. Er weiß es nicht.

Katwald. Nun leg die Waffen dort hinter den Stein und führ ihn herauf! Ist er weit von hier?

Der Kriegsgefährt. Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel. (Er geht.)

Hermann (der sich auf seinen Schild lehnt). Dies ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn Ihr Mitleid mit unserm Volke habt, Ihr Fürsten, so laßt uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiß ist, als er heute sein wird.

Gambriv. Mit Dir also sollen wir kein Mitleid haben?

Hermann. Von Dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

Theude (der auf Hermann zuläuft und ihm das Schwert küßt). Mein Vater, sind das die Fürsten Deutschlands?

Hermann. Unsern Ingomar kennst Du.

Theude. (Er küßt Ingomarn den untersten Theil der Lanze.) Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmar's, der schon todt ist und den ich nicht gesehn habe.

Ingomar. Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damals sah Siegmar völlig wie er aus.

Hermann. Mein Sohn, Dieser ist der Fürst der Katten.

Theude. Ach, mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! Fürst der Katten! (Zu Arpe.) Verzeih mir, daß ich vor Dir zittre! Ihr seid so berühmt, und ich trage noch keine Waffen!

Arpe. Küß mir die Lanze nicht, mein Sohn! Da ist mein Schwert! Wodan mache Dich zu einem Krieger, wie Dein Vater ist!

Hermann. Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

Theude. O, Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze oder das Schwert?

Malwend. Erst sollst Du mich küssen, Hermann's und Thusneldens Sohn!

Theude. O, nenne mir meine Mutter nicht, sonst muß ich weinen. Sie ist bei den Römern und mein Bruder Thumeliko auch.

Malwend. Weine nicht! Sie werden nicht immer da sein. Was willst Du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt? oder das Schwert hier vorn?

Theude. Beides, Beides, edler Marse, der den Adler hat!

Gambriv. Mich gehst Du vorbei?

Hermann. Warum soll ich Dich nicht vorbeigehn?

Malwend. Ich muß Deinen Sohn noch einmal umarmen, Hermann.

Theude. Ach, Malwend!

Katwald. Aber gieb mir ihn auch. Ich hab' ihn doch noch lieber als Du.

Theude. Und wer bist denn Du?

Katwald. Ich bin Katwald, aber Du kennst mich nicht.

Theude. Ich kenne Dich wohl! Du bist Malwend's Bru-

der, der junge, kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist und sanft wie die Blumen.

Hermann. Gieb Du sie ihm. Ich bin durch zu Vieles gerührt. Es ist Alles schwarz um mich!

Katwald. Aber Du doch wenigstens eins.

Hermann. Mach mit mir, was Du willst.

Katwald. Stelle Dich in die Mitte der Fürsten, Theude!

Theude. Weißt Du meinen Namen, Fürst Katwald?

Katwald. Werdomar! (Dieser winkt einem Barden, und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.)

Theude. Mond und Erde und Hain und alle meine Rehe! was ist das? Sie wollen das Waffenlied singen, und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

Katwald. Bring seinem Vater das Schwert Deines Zöglings und meinem Bruder den Schild. Gieb mir die Lanze.

Theude. O meine Mutter, wärest Du hier! Schwert, Schild und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben! (Der Kriegsgefährt umgürtet ihn.)

Hermann. Führ es wie Siegmar, mein Sohn!

Theude. Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

Hermann. Das Schwert ist es auch.

Theude. Ich habe Dich wol eh voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

Malwend. Liebe Dein Vaterland!

Theude. O, die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreihn tanzen.

Katwald. Und diese Lanze, blinkt sie Dir genug?

Theude. Ach, Katwald, Du lieber Fürst Katwald! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muß ich hier noch stehn bleiben?

Katwald. So lang, als die Barden singen.

Zwei Barden.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt, o Eich', und flamm, Altar!
Bekränze Dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug in Ruh'!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt, o Eich', und flamm, Altar!
Bekränze Dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug in Ruh'!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuiskon!
Schatt, o Eich', und flamm, Altar!
Bekränze Dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh'!

Einst saugt sie dem Säugling die Wunde.
Schütze, Gewaffneter, schütze sie!
Lanz' und Schwert sei wie der Fittig des Adlers schnell,
Wie die Klaue voll Bluts!

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahle stürzt;
Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächst der Wipfel der Freiheit hoch, und sie währt
Wie die Eich' und ihres Sprosses Sprößling!

Theude. Ach, mein lieber Vater!

Hermann. Was nun folgt, ist noch ernsthafter. Denn Du sollst bei dem Schwert schwören, Deine Mutter zu rächen!

Theude. Das soll ich? Ja, das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürsten, ich zittre vor Freuden.

Hermann. Tritt wieder in die Mitte, mein Sohn! Leg die Lanze nieder, zieh Dein Schwert und halt's in die Höh'. Habt Mitleid mit seiner Mutter, Ihr Götter! Sprich mir nach, was ich Dir vorsage. Bei diesem Schwert, o Mana! . .

Theude. (Er wirft schnell sein Schwert weg und reißt seinem Vater das Schwert von der Seite.) Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert, wie Deins ist!

Hermann. Mein Sohn!

Arpe. Welch ein Knabe!

Katwald. Schwöre, schwöre! Du wirst es halten!

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana, verheiße ich Dir, zu rächen . .

Theude. Halt ein Wenig inne, mein Vater. Ich kann jetzt nicht reden.

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana, verheiße ich Dir,[1]) zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen Triumphwagen! — die klirrende Kette! — durch Römerblut! — durch viel Tyrannenblut! — durch Säuglingsmörderblut! — durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gieb mir das Schwert.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Brenno.

Brenno (zu dem Druiden, der ihn führt). Führe mich besser! Ist er hier? Laß mich nicht so fehl treten. Ist er hier?

Hermann. Ach, mein Vater Brenno, wo kommst Du her?

Brenno. Nun, so bist Du denn hier. Ich habe nicht durchkommen können! Schon lange habe ich hier sein wollen; aber die reißenden Regenbäche und mein Alter, und daß mir der Tag nicht mehr leuchtet! Ich habe bei den Siegern sein wollen. Das ist die zweite! Ja, die Sieger haben Wodan mit mir opfern sollen. Und nun geschieht es ja auch. Nun, so bist Du denn hier. Deine Hand, mein Sohn Hermann, denn ich kann Dich nicht sehn!

Hermann. (Er umarmt Brenno.) Ach, Brenno! Du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange, und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen; mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt, Dein alter Freund, und ach, er . .

Brenno. Klag ihn nicht! Er ist in Walhalla und hat jetzt gute Botschaft von uns.

---

1) Diese Worte Hermann's fehlen in der 1. Ausg.

Hermann. Ja, Brenno, drei meiner liebsten Kriegsgefährten sind zu ihm hingegangen.

Brenno. Komm her, Du guter Hermann, Du edler Sohn meines alten Freundes, daß ich Dich noch einmal umarme! Nun, Thuiskon's und Mana's Glück zu Deiner neuen Teutoburgschlacht! Hat Cäcina seine Botschaft auch schon hinuntergebracht?

Hermann. Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen, und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih mir, daß mir die Thräne herunterstürzte!

Brenno. Tröste Dich, ich habe Dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne Dir floß, da floß Römerblut! Aber was sagtest Du sonst noch? Ich verstand Dich nicht.

Hermann. Sie wollen Cäcina zu Germanicus entkommen lassen.

Brenno. Ich versteh' Dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst Du mir so etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

Hermann. O, wenn das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Waldschlacht, vor Siegmar's Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Cäcina sein festes Lager stürmen!

Brenno. Also ist es!

Ingomar. Ja, Brenno, eh der Mond aufgeht, sollst Du Wodan unter den Leichen der Ueberwundenen im Lager opfern.

Brenno. Nur Wodan weiß, wann und wo wir ihm opfern werden, und nicht Ihr! und nicht ich! Auch das weiß ich nicht, wie Ihr schlagen müßt; aber doch frage ich Euch: habt Ihr diese beiden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt Ihr ein Lager erobert?

Arpe Heut dies, morgen das! Das Blutspiel hat vielerlei Würfe!

Brenno. Wodan's Schild auch! und manchmal fällt Tod heraus. Bist Du denn nicht Feldherr, Hermann?

Gambriv. Die Fürsten sind Feldherrn, Druide!

Brenno. Und Cäcina Sieger! Ach, Ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt, zu Siegmarn hinzugehn; aber unsre kühnen edlen Jünglinge, die diese beiden Tage nichts als Varus gedacht

haben!*) unser ganzes Volk, welches weiß, daß es noch niemals einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat als dieser Germanicus, dieser Cäsarsohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte!

Ein Hauptmann. Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

Arpe. Führe sie herauf! Wo sind sie?

Der Hauptmann. Sie haben Deine Erlaubniß vermuthet. Sie sind in der Nähe. (Der Hauptmann geht.)

Gambriv. Weissage uns, Druide, wie der Cäsarsohn seinen Ernst fortsetzen wird!

Brenno. Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was Ihr Euch selbst sagen könntet, wenn Ihr die Dinge ansehn wolltet, wie sie sind. Wofern Cäcina entkommt und Ihr auch dann Hermann hindert, mit den Römern zu schlagen, wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muß, so kann und so wird die Rache des Cäsars noch fürchterlicher sein, als wir sie erwarten mußten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst. Acht Legionen geschlagen! Sind sie es etwa nicht? und ist er

*) Eine sehr gegründete, und wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewiß erfüllte Hoffnung. Eine der Ursachen von der großen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, daß auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) ließen ihre Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da wo am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Cäcina wußte, daß er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden; er erdichtete also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen, einen Traum guter Vorbedeutung.) Er sah Quinctilius Varus, mit Blute bedeckt, aus einem Sumpf heraufkommen und hörte, als ob er ihn zu sich riefe; aber er gehorchte nicht und stieß die dargereichte Hand von sich weg.

Und in der zweiten Nacht: Sie hatten weder Zelt noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brod reichten, wehklagten sie über die grauenvolle Finsterniß, und daß so vielen tausend Menschen nur noch ein Lebenstag übrig sei. Ein Pferd hatte sich losgerissen, und durch Rufen scheu gemacht, rannte es Einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken, und man glaubte so gewiß, die Deutschen wären eingedrungen, daß Alle den Thoren zustürzten, vornehmlich der Decuman, die entfernter vom Feinde und sicherer für die Fliehenden war. Da Cäcina sah, daß sie sich dies nur aus Angst einbildeten, und er doch weder durch Ansehn noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt widerstehn noch den Soldaten zurückhalten konnte, so warf er sich auf die Schwelle des Thors, und da erst verschloß er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn mußten.

vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bei Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese quälende Unruh', was das Schicksal der vier Legionen sein werde, von denen er weiß, wo sie sind, und von wem sie — denn meint Ihr etwa, daß er auch an Euch denkt? — von wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daß es der Rache des Cäsars nicht an Nahrung gebricht, fortzuglühn? Wann wird sie enden, diese schreckliche Rache? und womit? Denn Ihr lasset gewiß nicht ab, Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung sein. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht. Dem gleichen Neide gegen Germanicus,*) eben diesem Scheusale, verwünsche ich Dich — und nicht umsonst, denn Du bist mir bekannt —, Dich, großer Imperator in Rom, damit Du den Cäsar mitten aus seinen Siegen zurückrufst und wir durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Istäwona. Herminone. Libusch.

(Herminone hat Bogen und Köcher. Die Fürsten senken die Schilde bei der Ankunft der Fürstinnen.)

Arpe. Ihr habt lang gesäumt. Meint Ihr etwa, daß wir jetzt mit den Römern ohne Wunden schlagen? Den ersten Tag war's dicht daran, daß mir Euer Beistand sehr würde gefehlt haben.

Istäwona. Das bebende Reh, Deine Tochter, hat mich so lang aufgehalten.

Herminone. Verzeih, mein Vater, ich fürchtete . .

Arpe. Und was? Wende Dich weg, wenn's an den Lanzen blutet.

Herminone (leiser, indem sie nach Hermann sieht). Meine Mutter, wer . . (Zu Arpe.) Die Lanzen sind es nicht, was ich am Meisten fürchte.

Arpe. Und was ist es denn?

*) Germanicus säumte nun nicht länger, Deutschland zu verlassen, ob er gleich wußte, daß es Alles nur vorgewendet und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen würde. — Tacitus.

Istäwona. Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

Herminone. Auch die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!*)

Katwald (zu Hermann leiser). Die Fürstin ist kein so furchtsames Reh; denn diesen dürfen wir nun auch fürchten.

Istäwona. Sie wäre gar nicht gekommen, hätte sie nicht eine so große Begierde gehabt, Fürst Malwend's Adler zu sehn.

Herminone. Den Adler? Fürst Hermann's Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unsere Krieger für ihr Vaterland streiten sehn, das wollt' ich! (Leiser.) Aber sage mir, wer von ihnen ist Hermann?

Istäwona (zu Malwend). Fürst Hermann, reiche ihr Deinen Adler, daß sie ihn recht besehen kann.

Theude. Mein Vater, heißt denn Fürst Malwend auch Hermann?

Herminone. Bist Du Thusnelda's Sohn?

Theude. Der bin ich, und ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwerte geschworen, bei meines Vaters Schwert, und nicht bei diesem kleinen!

Herminone. Das war eine edle Thräne, die Dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie als heute, da ich endlich den Befreier des Vaterlandes sehe.

Arpe. Herminone!

Herminone. Ich versteh' Dich nicht, mein Vater.

Arpe. Ich sage Dir, daß Du eine Kattin bist!

Hermann. Ich danke Dir, Herminone. Ja, Wodan ließ mir meine Stirn heiß glühn und mein Herz laut aufschlagen, daß ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, daß ich ein Cherusker bin; aber laß uns so nicht reden, edler Vater dieser edlen Tochter! Wir sind Deutsche.

Arpe (steht auf). Gieb mir Deine Hand, Hermann. Du bist Deiner Schlacht werth!

Istäwona. Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, Euer Streit ist Leben der Tyrannen!

Herminone. Unsere Jünglinge machten einen Chazer

*) Zwei Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem kattischen Druiden (und noch verschiednen Andern) in Germanicus' Triumphe aufgeführt. — Strabo. Dieser nennt den Druiden Λιβυς (Libüs), die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebnen Namen sind deutsche.

zum Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor Kurzem Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

Ingomar. Der Chazer soll heraufkommen.

Theude. Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

Herminone. Freut Dich das ebenso sehr, als Dich Deine Waffen freun?

Theude. Eins würde mich noch mehr freun als selbst meine Waffen, ach, das Eine: wenn ich sie selbst sähe!

Ingomar (zu dem Chazer). Wo kommst Du her?

Der Chazer. Von Germanicus.

Ingomar. Wo willst Du hin?

Der Chazer. Zu Cäcina.

Ingomar. Willst Du es sagen?

Der Chazer. Nein!

Ingomar. So mußt Du sterben!

Der Chazer. Das mag gerecht sein oder nicht, so machst Du es doch, wie Du willst, und also habe ich Dir weiter nichts zu sagen.

Ingomar. Werde dadurch wieder ein Deutscher, daß Du uns Deine Botschaft sagst. Nur dieses kann Dich retten, und mehr als retten, denn ich will Dich belohnen.

Herminone (zu Hermann). Warum sprichst Du nicht von Thusnelda mit ihm?

Hermann. Das Andre geht vor.

Der Chazer. Ingomar, seit wann ist oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

Hermann. Wie lange bist Du bei den Römern?

Der Chazer. Seitdem wir ihre Hilfsvölker sind.

Hermann. Die Fürstin Herminone hat mir gesagt, daß Du Thusnelda vor Kurzem gesehn hast.

Der Chazer. Ja, Hermann, ich habe Deine edle Fürstin gesehn.

Hermann. Wann?

Der Chazer. Im Anfange dieses Feldzugs. Sie wußte nicht, daß wir Chazer den Römern hülfen, und sie glaubte, daß ich Dich sehn würde, und ich sehe Dich ja nun auch.

Hermann. Schweig! (Zu Herminone.) Ich mag ihn nicht fragen! Eins nur: Lebt mein Sohn?

Der Chazer. Er lebt.

Theude. Mein Vater, o frag ihn doch auch nach meiner Mutter!

Hermann. Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest Du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

Der Chazer. Sie wohnt auf dem Lande und sieht Wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbietung.

Hermann. Du hast mein Herz erluftet! Hast Du sie weinen gesehn?

Der Chazer. Nein! aber sie sieht sehr bleich aus und viel anders als zu Varus' Zeit.

Hermann. O Hertha! meine Thusnelda!

Theude. Ach, meine arme Mutter!

Hermann. Trägt sie einen Dolch?

Der Chazer. Sie hat weder Jagdspieß noch Dolch noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging, war: „Sag Hermann, daß ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage das nicht; sage ihm, wie es ist, daß ich wol nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinentwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohnedies und muß sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freiheit Deutschlands, daß ich ihn nie vergessen werde . ."

Theude. Du guter Mann!

Der Chazer. „. . daß er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannenblutes so viel vergießt, daß sie keine Triumphe halten können!"

Theude. Mann, Du sprichst wie ein Gott!

Der Chazer. „Denn alsdann werden mich die hohen Römerinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!"

Hermann. Geh, ich halte es nicht mehr aus! Laßt ihn noch leben!

Ingomar (zu einem Kriegsgefährten). Sage zu den Jünglingen, daß er noch nicht sterben soll.

Hermann. Weißt Du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Cäsar stand, da sie ihm Segest übergab, er, nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib, zu stolz, um zu weinen, kein bittender Laut; den Feuerblick — ach, ich kenn' ihn wohl — auf den schwangern Leib, auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sclav' war! Herminone, und zu

diesem Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannenbluts den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen Einhalt zu thun, durch unversiegende Wunden ohne Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl — das Mitleid werden heute die Führer unsrer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

Herminone. Ich versteh' Dich nicht.

Hermann. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Isläwona. Ich aber will das fürchterliche Geheimniß wissen.

Gambriv. Das Geheimniß ist kurz dies: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen, und Hermann will mit ihnen noch im Walde herumziehn.

Katwald. Ja, das will er, und zwar so, wie er einst auch herumzog und dadurch machte, daß sogar ein Triumph über andere Völker, Tiberius' illyrischer, aufgeschoben ward!

Herminone. Also ist Hermann nicht Feldherr? O, wäre ich bei meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiß, den schrecklichen Todeswagen!

Isläwona. Willst Du Dich denn niemals erinnern, daß Du eine Kattin bist?

Herminone. Soll ich es etwa schon vergessen haben, daß ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen ließen und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

Isläwona. Komm! Bercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

Herminone. Wenn Du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärst, meine Mutter! Es ist doch so nah, so nah, und sie haben das Auge und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie Du bist, auflauern. Dazu wird ihnen durch Deine Fackeln der Blick geschärft.

Isläwona. Wachst Du oder träumst Du? Komm!

Herminone. Ich weiß so gut wie Du, daß ich träume; aber Träume haben Bedeutung und oft schreckliche.

(Sie geht schnell voran. Isläwona und Libusch folgen.)

Hermann. Ich unterwerfe mich Eurer Entscheidung. Aber gestattet mir, nur noch etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daß es Euch bewegen wird.

Gambriv. Wir gestatten's, allein sei kurz!

Hermann. Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlands! Fahr Du fort, mir zu begegnen, wie Du thust, aber höre! Cäsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner als für diese Zahl. Die Thore schloß er dem Scheine nach durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle ließ er nur wenig Wachen herumirren, Alles in der Absicht, daß er sechzigtausend Galliern desto verächtlicher würde. Diese ließen sich durch Cäsar's verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber nun brach er auf einmal aus allen Thoren hervor, tödtete und zerstreute so rasch, daß die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.[1])

Gambriv. Das magst Du wol in dem Fabelbuche von Cäsar's Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchmal mit dem Griffel und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

Hermann. Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber Alles daran, daß Cäcina Schritt vor Schritt Cäsarn nachfolgt. Ein engeres Lager, als vier Legionen haben müßten, Rasen in den Thoren, auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Walles fort.

Ingomar. Vier Legionen? Versteh ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Cohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

Hermann. Meine Kriegsgefährten haben scharfe Augen; ich befehle sehr bestimmt und weiß sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

Malwend. Aber sind wir denn Gallier?

Hermann. Sei gerecht, wie der Deutsche stets war, und verachte ein Volk nicht, das ehmals Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzo im Elend ist.

Malwend. Wie wir?

Hermann. Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joche loszuarbeiten strebte und in der blutigen Arbeit sogar Cäsarn furchtbar ward.

Malwend. Ich war ungerecht.

Hermann. Ueberdas verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dies macht die Sache von ungefähr gleich.

Arpe. Und die Feldherrn der Gallier, die damals fochten?

---

1) Dies erzählt Cäsar im „Gallischen Kriege“.

Hermann. Ich kenne sie nicht.

Gambriv. Uns kennest Du denn doch!

Hermann. Wer weiß wie Du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwol unser Heer selbst Dich noch sehn, noch hören, wenn auf einmal aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, Derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daß sie sich lieber in die Erde vergraben möchten als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreckliche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muß es nun vollends mit ihnen bei Lagerstürmen endigen! Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht looſten; dem Sueven fiel das Gold, dem Cherusker die Pferde, dem Sikambrer die Gefangnen, und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild und ohne Schlachtordnung zustürzten: er aber . . Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wird's dem Nachkommen sein.

Gambriv. Mich däucht, Arpe, daß er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er setzt ihr nun gar den Kranz der Ermahnungen auf!

Katwald. Und mich däucht, daß Deine Trinkhörner immer größer werden, und Du sie immer tiefer leerst!

Hermann. Laß ihn von Sonne zu Mond reden! Aber, o Arpe, mein Bundsgenoß, da Varus weder Dich noch mich besiegte, wie ist es möglich, daß Du eine solche Stimme mitzählst? Doch, Du zählst wol überhaupt nicht mit. Du weißt es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daß Du allein da bist.

Ingomar. Allein, Sohn Siegmar's, den ich als Knaben bald bei dem Arm und bald bei dem Fuß aus dem Bache zog?

Malwend. Ich frag' auch, Hermann. Doch antworte nicht. Du wollteſt uns nicht beleidigen. Du scheinest sehr gewiß davon zu sein, daß es Cäcina wie Cäsar im Sinne habe. Woher kommt Dir diese Gewißheit?

Hermann. Daher kommt sie mir, daß es der Krieger, welcher das vierzigste Mal zu Felde geht, nicht anders machen

wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hoffnung. Jede andre, an die er sich halten wollte, wäre Strohhalm. Aber glaubt mir nicht; untersucht es selbst. Schickt zu Cäcina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiß zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da Ihr einmal so fest entschlossen seid und Euch also Cäcina's einzige Hoffnung keinen Kummer macht, so kann es Euch wenigstens Belustigung sein, wie sich der Römer drehn und wenden wird, Euch zum Lagersturme zu reizen und Eure Absicht auszuforschen. Und verrathet Ihr ihm diese durch Euren hohen Ton, oder sagt Ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus, so könnt Ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, daß sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist; denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwei Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten und so sehr der Rache vergessen mußten, daß ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

Gambriv. Was sagte er da Alles? Ich hörte es nicht recht; denn ich trank eben.

Katwald. Wie man Dir doch zuweilen die Dinge ohne Maß und Ziel deutlich machen muß! Du hörtest recht gut, was er sagte; Du verstandest es nur nicht. Ich will es Dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn! Noch eins! Bringt mir auch eins! Trink! Das andre auch, wenn Du magst.

Gambriv. Warum aber zwei auf einander? Was willst Du damit?

Katwald. Nun, so besinn Dich, ob Du es magst oder nicht, besinn Dich, besinn Dich!

Gambriv. Ei was, ich trink es! Warum trinkst Du Deins nicht?

Katwald. Ich? (Er gießt es weg.) Höre, Gambriv, das erste Horn hatte Cäsar eingeschenkt, und das trank — Du stelltest ihn vor — der Feldherr der Gallier. An dem zweiten Horne schenkt jetzt Cäcina ein, und das wirst Du zu Deinem eigenen Vergnügen, zu Deinem Gedeihn, zu Deiner Fröhlichkeit vom Rande bis zum Boden austrinken!

Gambriv. Marse, sobald dies vorbei und alle das Volk drüben todt und ihr Feldherr gefangen ist, so führe ich Krieg wider Dich!

Katwald. Dank Dir, o Hertha, Göttin des Friedens, daß ich diesen Krieg nicht haben werde!

Arpe. Laß uns hinüberschicken, Hermann.

Hermann. Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst!

Horst. Was soll ich Cäcina sagen?

Hermann. Wenn er Dich wider meine Vermuthung annimmt, so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

Katwald. Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wiederkommt, ein Wenig den Barden nachsänge? Denn Gambriv und Ingomar werden uns wol keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muß. Ihnen ist es genug, wenn sie nur angreifen! (Er singt.)

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Warum verlaßt Ihr mich so, Barden? Warum bläst mir Keiner zum Liede? (Er singt. Ein Barde spielt dazu.)

Da spotteten . . .

(Zu Ingomar, indem er dem Barden winkt, innezuhalten.)

Verzeih mir meine Deutlichkeit! Wir Marsen sind einmal nicht anders. (Er singt.)

Da spotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr
Und standen umher um den Ur.

Und warfen die Lanzen auf ihn;
Da floß ihr Blut! Sie starben oder flohn.
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann. [1])

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus.

---

1) In der 1. Ausg. folgt: „(Horst kommt zurück.)“

Hermann. Es sind viel traurige Schicksale einzelner Menschen, niedergestürzte Hoffnungen, toddrohende Wunden, die der Gute von dem Bösen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und ach, auch Freiheitsgefahr: allein was sind sie, sobald Ihr sie neben das Schicksal eines Volkes stellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht..

Ingomar. Wie Du wüthest! Die Lippe wird Dir bleich! die Stimme dumpf!

Katwald. O, wärest Du schon jetzo zum Tode bleich und verstummtest, so hättest Du zu der Vertheidigung eines Angriffs ausgewüthet, der sich nicht mit Siege, aber mit Deinem Tode endigen kann!

Hermann. ..die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel und keine Meerenge übrig läßt, wo es nicht gebieten will! Und dann der Graus von Allem, das Unedelste, Niedrigste, Niederwerfendste: daß dieses Volk auch aus Goldsucht gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

Katwald. Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll, so beunruhiget mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. (Horst kommt zurück.) Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht, wenn ihr Wohl am Rande des Abgrunds ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinabstürzen: so martert mich die Ungewißheit, als blutete ich von der Lanze des Kühnsten der Legion![1])

Horst. Cäcina ließ mir sagen: Er verehre die Sieger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

Katwald. Wenn wir uns doch auch ein Wenig verehrten und uns bei Cäcina nach der Zeit seiner Ankunft bei Germanicus erkundigten; auf dem Damme, meine ich.

Ein Hauptmann. Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bei sich, deß Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bei unsern Feuern vorbei. Sie kommen gleich.

---

1) Die Worte vom Schluß des Liedes an fehlen in der 1. Ausg.

Brenno. Ich bin froh, daß ich blind und kein Krieger bin. Denn so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Flavius. Italus.

Flavius. Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um Dir noch einmal zu danken, daß Du mir bei Teutoburg das Leben gerettet hast.

Hermann. Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daß er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da Du zu Deinem Vaterlande zurückkehrtest. O, möchte es die jetzige sein, mein Bruder!

Flavius. Ich kenne die Fürsten nicht alle.

Hermann. Diese Beiden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

Ingomar. Und Du hast es gewagt, ohne Geißel zu uns zu kommen?

Flavius. Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daß ich in der Schlacht mehr wage.

Hermann. Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir .. Wenn Du es thun wolltest, so wäre jetzo die rechte Zeit. Du kämst nicht ohne Verdienst gegen Dein Vaterland zurück, indem Du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, Dir alsdann auch, wichtig wären, und Du rettetest Dein Leben zum zweiten Mal.

Flavius. Wie meinst Du das Letzte?

Hermann. Ich weiß nicht, wie wenig oder wie viel Hoffnung Ihr Euch macht, aus unsern Wäldern zu kommen; aber das weiß ich, daß Du unerkannt in großer Gefahr bist, in der Schlacht zu sterben; und erkannt könnten die Götter Dich kaum retten!

Flavius. Wenn nun aber die Götter und wir unser Heer retteten?

Hermann. Das ist viel Hoffnung.

Katwald. Vielleicht hatte Varus auch so viel Hoffnung.

Flavius. Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bei dem Damme als Ihr; auch ist er so breit, daß wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseits die Waldung weniger dicht.

Ingomar. Unser Entschluß ist gefaßt.

Flavius. Die Wege nach dem Rheine zu mögen wol zu gut für uns sein. Ich sehe, daß die Kleinheit unsers Lagers Euch reizt, und allerdings verräth sie Euch, daß wir viel Todte haben. Doch was rede ich hiervon? Genug, daß der Damm nah und breit ist.

Gambriv. Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt Dir dies Trinkhorn vor, Römer? Doch, Du trinkst aus zierlichen Schalen; also wol ziemlich barbarisch?

Flavius. Du scheinst große Trinkhörner zu lieben.

Katwald. Ja, die liebt er! Das zweite, Gambriv, das Du vom Rande herunter leertest, schmeckt Dir auch wol jetzo noch sehr köstlich nach?

Gambriv (zu Flavius). Was kann ich dafür, daß der Ur, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so groß war? Ihr jagt wol drüben über den Gebirgen nichts als Rehe oder fangt Vögelchen? Wie haltet Ihr's, wenn Ihr nun eins von denen mitgefangen habt, die Euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland giebt, zu weissagen pflegen? Laßt Ihr es in der Angst fliegen, oder rupft Ihr's?

Flavius. So eins machen wir kirr, und so wird's klüger und weissagt Sieg.

Hermann. Damals, da ich Brenno erbat, die Loose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wußte es nicht. Du erräthst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwandten.[1]) Willst Du sie wegen des letzten Blutes Deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floß, in der Du wider ihn strittest?

Flavius. Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daß er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

---

1) Dieser Satz fehlt in der 1. Ausg., und statt des folgenden „sie" steht: „die Götter".

Brenno. Du hättest damals die Thräne noch gekannt? Es ist umsonst, Hermann, daß Du dies Römerherz bewegen willst.

Hermann. Ich traue Siegmar's und Bercennis' Sohne noch viel von dem Herzen eines Deutschen zu.

Flavius. Ist meine Mutter in dem Lager?

Theude. Ja, Deine Mutter ist hier; aber meine Mutter ist in Rom! Hast Du meine Mutter in Rom gesehn, Flavius?

Flavius. Ist das Dein Sohn? Du hast ihm schon Waffen gegeben?

Theude. Ja, ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bei dem Schwert . . Soll ich es ihm sagen, mein Vater?

Flavius. Was wolltest Du mir denn so gern sagen, lieber Knabe?

Theude. Ich heiße Theude! und ich wollte Dir sagen, ja, ich sage Dir, daß ich meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwert geschworen habe! (Zu Italus.) Was küssest Du mich, Römer? Nicht noch einmal, sage ich Dir!

Flavius. Gewiß, Ihr Fürsten, Ihr seid sehr gegen uns aufgebracht, daß Ihr Eure Söhne so früh zur Rache . .

Theude. So ein Schwur macht lüstern nach den Adlern. (Er läuft nach Malwend's Adler hin und sieht ihn an.) So vor Mana! so durch Säuglingsmörderblut! so durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius, was hat Dir Malwend's Adler gethan, daß Du ihn auch nicht einmal ansiehst?

Brenno. Theude, wo bist Du? Komm! Komm!

(Er küßt Theude und hält ihn in seinen Armen.)

Katwald. Aufgebracht, Flavius?

Brenno. Katwald, Wodan war bei Teutoburg auch etwas wider sie aufgebracht!

Flavius. Ha! ich weiß es wohl, wie ernsthaft Ihr es wieder vorhabt.

Brenno. Weißt Du auch recht, wie ernsthaft? Wie der Tod, so ernsthaft! wie das Stillschweigen unsrer Schlachtfelder, wenn nun Alles vorüber ist! So wird es nun bald mit Euch sein, und Jupiter muß dann Götterbotschaft vor unserem Heere voraussenden, wofern er frühere, als unsre Ankunft bringt, für Germanicus beschlossen hat.

Hermann. Thusnelda! (Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.)

Flavius. Druide, Du unternimmst es umsonst, mich hierdurch zu schrecken. Warum wirfst Du Deine Loose nicht? denn die können schrecken!

Brenno. Ich kenne noch andre Loose! die meine ich, welche die beiden letzten Tage Hermann über Euch geworfen hat. Aber sie haben wol nichts, das schreckt; keine Ahnung vom Bevorstehenden; es blutete nicht, wo sie hinrollten, und der Todtengräber schaufelte da nicht auf!

Theude. Ach, Brenno, schaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man so blüthenweiß ist wie Du?

Flavius (nach langem Stillschweigen). Was verlangen die Fürsten Deutschland's von Cäcina?

Ingomar. Wir verlangten nichts, wir wollten ihm Waffenstillstand anbieten, daß er seine Todten vollends begraben und wir unser Siegsfest desto fröhlicher fortsetzen könnten.

Flavius. Also haltet Ihr schon Siegsfest?

Ingomar. Warum sollen wir es nicht halten?

Flavius. Wir hatten freilich viel mit Begräbnissen zu thun und sind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir indeß doch sein, wenn Cäcina diesmal den Wall nicht mehr erhöhn ließe als sonst.

Ingomar. Fürchtet Ihr unsern Angriff?

Flavius. Wie kannst Du einen Römer fragen, ob er fürchte?

Ingomar. Gestern, als Ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt Ihr ungefragt Antwort.

Gambriv. Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daß wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl Eurer Todten urtheilen sollten. Doch Ihr irret, wenn Ihr glaubt, daß Ihr uns hintergangen habt. Euer Lager ist viel zu groß! Dies, Hermann, damit sich das bittre Lächeln in Hohnlache .. und auch sonst noch aus Ursachen!

Flavius. Bietet Ihr noch Waffenstillstand an?

Hermann. Nun nicht mehr, weil Cäcina unsern Obersten zurückgewiesen hat. Aber, mein Bruder, bist Du denn ganz unbeweglich? Willst Du Deutschland, Deiner Mutter und mir nie wieder angehören?

Theude. Willst Du nicht, Flavius? willst Du nicht? Aber wer ist denn dieser junge Römer, den Du bei Dir hast? Er hätte mich nicht küssen sollen; allein er gefällt mir doch.

Flavius. Dieser junge Römer, Theude . .

Theude. Du siehst ja so munter aus und hassest doch Dein Vaterland!

Italus. Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann, Ihr Fürsten, ich bin Flavius' Sohn! ich bin allein deswegen herübergekommen, um Euch zu sehn. Ich weiß nicht, was für eine Liebe zu Deutschland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerstehn! Mein Vater, wenn es Dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute sehr glücklich und sehr unglücklich!

Flavius. Fürchtest Du bei den Legionen zu bleiben, Italus?

Italus. Womit habe ich das von Dir verdient, mein Vater? Ihr Fürsten, noch nie habe ich meinem Vater widersprochen; aber jetzt muß ich es thun und Euch sagen, daß ich das nicht verdient habe.

Theude. Ja wohl ist er unglücklich; denn er liebt sein Vaterland. Nun sollst Du mich vielmal küssen, Italus!

Italus. Und Bercennis ist im Lager, Hermann?

Flavius. Die mußt Du nicht sehn. Wenn Du sie noch einmal nennst, so entfernen wir uns.

Italus. Wart Ihr Alle bei Teutoburg, Fürst Katwald?

Katwald. Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damals noch keine Waffen.

Italus. Thusnelda's Vater auch?

Theude (für sich, indem er nach Italus sieht). Es ist wahr, die Römerwaffen glänzen sehr, aber mein Schild ist doch noch schöner!

Gambriv. Der Verräther war auch da!

Brenno. Und ein anderer ist hier!

Flavius. Ich bin ein Römer, Druide!

Italus. Ach, und mein Vater! Ich bin herübergekommen, die Fürsten meines Vaterlandes zu sehn, und zu hören, was das für Lieder sind, die Euch so entflammen. Du hast mir versprochen, mein Vater, daß ich ein solches Lied hören soll.

Flavius. Kann ich ihm mein Wort halten?

Ingomar. Du kannst.

Werdomar. Willst Du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

Italus. Kein andres. Du kamst mir zuvor.

Werdomar. Ein Lied von Teutoburg kann Dir nicht allein gesungen werden. Barden, wendet Euch gegen das Heer!

Ein Chor.

Schwester Cannä's, Winfeld's Schlacht![1])
Wir sahn Dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Hermann sprach: „Sieg oder Tod!"
Die Römer: „Sieg!"
Und drohend flog ihr Adler.
Das war der erste Tag.

„Sieg oder Tod!" begann
Ihr Feldherr nun. Hermann schwieg,
Schlug. Der Adler flatterte.[2])
Das war der zweite Tag.

Zwei Chöre.

Der dritte kam. Sie schrien: „Flucht oder Tod!"
Flucht ließ er den Freiheitsräubern nicht,
Flucht nicht den Säuglingsmördern.
Es war ihr letzter Tag!

Zwei Barden.

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach Rom.
Zurück wehte der Mähnenbusch; die Lanze schleppte
Stäubend nach; bleich war ihr Antlitz.
So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator
Octavianus Cäsar Augustus.
Mit der Traube Nektar füllten die Schale
Penaten dem höheren Gott.

---

1) Die erste Strophe steht fast wörtlich auch in der Ode „Hermann" (Werke, Th. V. S. 275 f.).

2) Am Ende des *ersten* Tages waren die Römer noch immer stark geblieben, aber am *zweiten* war ihre Kraft gebrochen. Dieses wird treffend angedeutet durch: „*drohend flog ihr Adler*", und „*Der Adler flatterte*". Denn *flattern* sagen wir von einem *matten* Vogel.

Die Flöte Lydia's schwieg vor der Boten Stimme,
Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorsäule die Stirn: „Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!"

Die Welteroberer zitterten jetzt,
Für das Vaterland
Die Lanze zu heben; da rollt' unter den Weigernden
Das Todesloos!

„Sie hat ihr Antlitz gewendet,
Die Siegesgöttin!" *) riefen die Weigernden.
(Das Eingeschlossne wird von Allen gesungen.)
(Wend es auf ewig!) Er rufte: „Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!"

Alle.

Schwester Cannä's, Winfeld's Schlacht!
Wir sahn Dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Italus. Mein Vater, mein bester Vater! ach, könntest Du —

*) Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: „Dieses große und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu sein, und außerdem eröffneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Der Blitz traf den Tempel des Mars, der auf seinem Platze steht. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammenzufallen und drei Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen, und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bei den Adlern, als ob sie die Barbaren überfallen hätten." — Dio Cassius. Wie groß muß das Schrecken sein, in dem man solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Bercennis.

Bercennis. Hertha und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! sag' ich. Bist Du Flavius? Bist Du der Hassenswürdigste und auch der Gehaßteste unter Allen, die Mütter geboren haben? Bist Du Flavius? Bist Du's, der seinen Vater in der Teutoburgschlacht in sein Blut hinstürzte? bist Du's? Du der Vatermörder? Er schweigt wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermann's Mutter, auch gebar; er ist es! Das ist zu viel, Ihr Götter, daß ich ihn sehe! So nenne denn, nenne Deinen schrecklichen Namen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne Du ihn laut, Wodan, mit Deinem Donner und zerschmettr' ihn! Wer ist denn Der, welcher ihm da gleicht? Hast Du Einen, der Dir gleicht, Du blutiger von Vaterblute?

Italus. (Er fällt vor ihr nieder.) Bercennis! ich bin sein Sohn! Hermann weiß, wie unglücklich ich bin!

Bercennis. Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn (sie weist auf Flavius) Der hier? Warum hast Du mich nicht gewarnt, daß ich's würde zischen hören, wenn ich heraufkäme? O, hätt' ich's gewußt, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn als hierher gekommen.

Hermann. Meine Mutter, ich empfinde Dein Unglück ganz.

Bercennis (zu Flavius). Entfliehn willst Du? Entfliehn sollst Du nicht! Nun will ich Dich noch länger sehn, da Dein Anblick mich einmal entheiligt hat. Flieh nicht! sag' ich, bleib! sag' ich.

Flavius. Steh auf, Italus!

Bercennis (zu Italus). Bist Du sein Sohn?

Italus. Ich bin sein Sohn und Dein Enkel und Siegmar's Enkel.

Bercennis. Bring mir diesen Römerschild nicht so nah! wirf ihn hin! (Er wendet den Schild auf die Seite.) Ha! das war sein erstes Wort, daß er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn gebot! Ja, ich weiß es wohl, daß ich Deine Mutter bin, und daß ich jenen Cäcina oder so einen Genossen der Eroberungsfurie, und bald der Höllenfurie, lieber gebar als Dich!

Italus. Ach, meine Mutter, habe Mitleid mit ihm und mit mir!

Bercennis. Hermann, kennst Du den Jüngling, der sein Sohn ist?

Hermann. Ich seh' ihn heut zum ersten Mal.

Theude. Aber ich kenne ihn; er ist gut, und ich liebe ihn!

Bercennis. Komm an mein Herz, Du armes Kind, daß ich mich an Dir erlabe. Ich ging herauf, Dich in Deinen ersten Waffen zu sehn — auch noch Andre, die vielleicht heut das letzte Mal Waffen führen! — und da seh' ich . . (Zu Italus.) Steh auf, Jüngling!

Italus. Nein, ich will nicht aufstehn. Was habe ich Dir gethan, daß Du noch immer so hart gegen mich bist?

Bercennis. Steh auf, steh auf! Theude hat Recht; und Du hast mir nichts gethan.

Italus. Hermann weiß . .

Flavius. Was weiß Hermann? Ich weiß, daß Du mit mir wieder hinüber ins Lager gehst!

Bercennis. Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, daß der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

Hermann. Er hat hier bleiben wollen.

Bercennis. Du bist mein Enkel! Du bist mein Enkel! Du bist Siegmar's Enkel! Auf, auf und umarme mich!

Theude. Ach, Italus, ja, so bleib denn! Laß ihn doch bleiben, Flavius, und sei kein so harter Römer gegen uns und ihn!

Flavius. Mein Bruder! Ihr Fürsten! verzeiht mir, ich muß mich entfernen. Cäcina erwartet mich; und unsre Unterredung war, mich däucht, auch geendet.

Bercennis. Aber sage mir das sonderbare Geheimniß, Hermann: warum ist er hier?

Hermann. Wir hatten Kriegsunterredung.

Bercennis. Was haltet Ihr denn noch Unterredungen mit Denen, die nun bald mit Teutoburg's Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie . . Die andre Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh Du hinüber, Du! Aber mein Enkel hier bei mir soll nicht mit sterben!

Flavius. (Er droht Italus mit der Lanze; sie eilen fort.) Fleuch!

Bercennis. Viel war dieses Alles zusammen! viel! viel!

Komm an mein Herz, Theude! Ist er fort? Theude, ist er fort, der schöne Jüngling? Ich umarmte ihn das erste Mal in meinem Leben, einmal, einen Augenblick, das letzte Mal, und entflohn ist er, mußt' er, zum Tode entflohn! (Sie setzt sich und steht gleich wieder auf.) Stärkt mich, Ihr Götter, daß ich es sagen kann! Ich kam herauf . . Wo ist er hin, Theude? (Zu Arpe.) Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiß es Alles, Alles. Ich bin heraufgekommen, daß ich Euch warne. Ihr höret die Weiber, und Ihr wisset, daß die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmar's Weib und Hermann's Mutter! — Laßt mich's nicht entgelten, daß ich auch der Schlange Mutter bin! — Wenn es Rath ist und Gedanke rechter Krieger, daß Ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt und zerhaut: wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bei Teutoburg anders rieth und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist und diese Flamme wie ein Leichenbrand in Eurem Herzen wüthet, so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter Euch her sein! Ihr sollt dem Tode flehn und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um Euch herketten! Ihr sterbt im Geklirr und stürzet zu Hela hinab! Habt Ihr's vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, sobald Garm heult und Hela winkt! (Sie eilt fort.)

Arpe. Sandtest Du sie herauf?

Hermann. Wie konnt' ich? Und würd' ich's gewollt haben?

Brenno. Die Götter haben sie heraufgesandt, Arpe. Wenn Du das nicht siehst, so siehst Du nichts, und so weißt Du nicht, wie elend Du uns machst, und so verzeih ich Dir Alles.

Arpe. Ich mag nicht, daß ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. (Er steht auf.) Hermann, Du hast mir es schon, eh sie kam, anmerken können, daß mir die Hoffnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle. (Gambriv giebt sein Trinkhorn weg.)

Hermann. Arpe! erster Krieger der Katten, und gefällt Dir meine?

Arpe. Wolan denn! Bei Hertha und Alces! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hoffnungen zu haben.

Hermann. Nun, Arpe, ich opfre Hertha und Alces mit Dir! Und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in Deiner Halle!

Brenno. Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

Katwald. Hoher, edler Katte, ich fasse Dein Schwert! ich küsse Dein Schwert! Ich habe noch keine Waffen! (Er giebt Arpen sein Schwert.) Gieb mir die ersten Waffen, hoher, edler Katte!

Arpe. Da hast Du Dein Schwert wieder, Du Eichensproß, der ins Thal sieht.

Katwald. O, unsre Waldschlacht! Du liebe altdeutsche Schlacht! Siegmar's, Hermann's Schlacht! Dich, Dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, Dich haben wir wieder! Dich schlagen wir! (Zu Gambriv.) Freilich runzelst Du die Stirn, daß ich das Leben so liebe! und Garm, meinst Du, kommt gnurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn Deiner Widerhalle da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe. Ha, die Elfinnen im jungen Busche! Immer näher, Ihr schönen Elfinnen! Die Jünglinge spielen nur mit der Lanze, und ihr Blut träufelt nur wie Mairegen auf die Lenzblume des Schildes!

Hermann. Maß, Maß in Deiner Freude, Katwald!

Katwald. Was siehst Du? Was erscheint Dir? Welche Ahnungsgestalt schwebt Dir herauf? Nenne ihren Namen!

Hermann. Mir erscheint nichts. Aber, bei Wodan's Weisheit! Maß, bis ihnen die letzte Sonne untergeht!

Katwald. Ich Maß? ich, der hoch auf dem Fittige des Leichenadlers schwebt? Ha, Germanicus, Deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken und mit verstummen! (Er singt.)

Ha, Alces, Alces mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Ha, Alces, Alces mit dem fliegenden Mondglanzhaar!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Das Horn von meinem Ur, und voll, wie der Bach ist, wenn die Berge schmelzen! Nein, nicht für mich, Euch schütte ich es aus, Ihr guten Götter! (Er singt.)

Hertha, Hertha, verhüllt in den weißen Teppich!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in der Kränze Schatten!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

(Zu Gambriv.) Nun, Du Gewitterwolke, warum stürmst Du nicht? Aber der Leichenadler fliegt gern gegen den Sturm.

(Er singt.)

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und gafft mit dem Reh vom Felsen herab.
Lauscht herunter, Ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und sieht mit Augen, die weinen, herab.
Trockne die Zähre, Du Frühlingsbraut,
Bald triefet die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald trieft die Lanze nicht mehr,
Du schöne, hohe Frühlingsbraut! Du freie Deutsche!
Das that der Götter Schaar um Wodan's Schild,
Der Göttinnen Schaar um Hertha's Teppich, Du freie Deutsche!

Was wir uns Alle für Freuden machen wollen, eh sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . .

Malwend. (Er hatte schon vorher die Lanze weggegeben und sich auf den Schild gelehnt.) Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

Arpe. Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

Malwend. Aber auch umzukehren.

Arpe. Ich bin nie standhaft, um es zu sein. Andre Sachen, andre Entschlüsse.

Malwend. Ich bin standhafter als Du, weil ich da keine Aendrung sehe, wo keine ist.

Arpe. Ich habe Dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

Katwald. Du zweifeltest ja im Anfange selbst, Malwend.

Malwend. Aber ich entschloß mich!

Katwald. Das waren der Worte viel, um zu sagen, daß man weiser sei als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

Malwend. Standhafter, sagt' ich.

Katwald. Der Standhaftigkeit also sehr viel, aber der Weisheit etwas weniger.

Malwend. Rascher Jüngling, Du weißt zu sehr, wie ich Dich liebe.

Katwald. Und Du wenigstens recht gut, wie ich Dich! Laß uns von dem sprechen, wovon ich erst anfing, was wir uns Alle für Freude machen wollen, so lang Cäcina noch an der letzten Wurzel zehrt. Fürs Erste Tanz, bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter kattischer, dann der wilde der Tenchterer, auch der mit dem Marsenschritt, dann der hohe stolze Cheruskertanz, wie um Teutoburg's Denkmal! Und schlafen müssen wir doch endlich auch einmal. Kurzer Schlaf; dann in den Fluß, wie wir's im Frieden gewohnt sind. Denn der währt ja, so lange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dazu liegen unsre zu dicht am Ufer. Unterdeß haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefährten geröstet, und für uns Uebrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da und halten den Morgenschmaus. Beim Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: da der Cimbrer zog; da Melo und Baitorit mit Lollius Waffentanz hielten, bis sein Adler in deutschen Schatten nistete;[1]) da wir an Britanniens Küste strandeten und dort doch thaten, was wir wollten;[2]) da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe[3]) den Lorbeer flochten. Auch aus der neueren Zeit: da — denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden —, da der Jüngling Hermann die beiden ersten

---

1) Vgl. „Denkmale der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik":

„Die Sikambrer.

„Nach den Cheruskern verdienen die Sikambrer Nachkommendank. Sie nahmen Lollius einen Adler. Der eine weissagte die drei. Aber auch das selbsttödtende Schwert wendete sich früher gegen die Brust der gefesselten Fürsten, Melo's und Baitorit's, als gegen des Varus."

2) Vgl. ebenda:

„Unglückliche große That.

„Eine Cohorte Usipier, gezwungen, für die Römer zu streiten und wider die Kaledonier, ein freies Brudervolk, verachtete, um sich so nicht zu entehren, Gefahren, wie sie die Schlacht nicht hat. Sie verließ die Legion, in welche sie eingekerkert war, tödtete ihre Waffenlehrer, stürzte sich in drei Nachen, warf die treulosen Schiffer ins Meer, trieb um Britannien, kriegte auf der Fahrt, nicht zu verhungern, oft siegend, selten besiegt, aß erst Sterbende, dann Geloofte, strandete am Ufer des Vaterlands und wurde von Deutschen in die Fessel verkauft, und in der Gallier."

3) Cäsar nahm von allen Auszeichnungen nur den Lorbeerkranz an, den er trug, um seine Glatze zu bedecken.

Tage manchmal allein schlagen*) mußte; da aber am dritten Abend Varus' Kopf Marbod geschickt wurde und durch Den nach Rom;[1]) da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt; da Thusnelda wie eine Braut verliebt war und tanzte und sang, auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

Theude. Von mir? (Er stürzt auf Katwald zu und küßt ihm Schwert, Lanze und Schild.)

Katwald. Eine Bitte mußt Du dem Uebermaße meiner Freude zugestehn, alter hercynischer Katte: ich habe Euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

Arpe. Jetzt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah, und es tagt bald.

Katwald. Und wenn der Mittagsstrahl herunterstrahlte, so sind uns itzt, da Du auf unsrer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legten die Waffen ungestraft in den Wald und tanzten auf dem Anger! Nun, Arpe, Du warst ja einst auch Jüngling und mochtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstin Herminone nun herauf begleiten?

Arpe. Ich weiß nicht, ob meine Tochter diesen Tanz recht tanzt.

Katwald. Was? sie tanzte ihn nicht recht? Alle unsre Barden wünschen sich in ihren Lenzgesängen, daß diese dem Tanze der Fürstin Herminone gleichen möchten!

Arpe. Aber Eure Bräute sagen ja, der neue kattische Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

Katwald. Fürst Arpe, das ist Neid, wie schön und wie schlank unsre Bräute auch sind. Laß mich nur hingehn, ich bitte Dich, laß mich hingehn! (Er geht.)

Arpe. Wie konnt' ich dem ungestümen Jünglinge widerstehn, Ingomar!

*) Ueberdas nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem nun auch Die, welche sich vorher nur behutsam genähert hatten, in dichten Haufen herbeikamen und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht klein gewesen war, desto leichter umringten und tödteten. — Dio Cassius.

---

1) Vgl. „Denkmale der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik":

„Varus' Rückkehr.

„Hermann wollte mit den lebenden Boten auch todte nach Rom senden und zugleich Marbod's, des Zuschauers mit der Hand im Schooße, spotten. Er schickte Varus' Haupt an den Verräther, und dieser nach Rom."

Ingomar. Weil wir denn doch so gewiß in der Waldschlacht siegen und es hernach mit den Römern, wenigstens in Deutschland, aus sein wird, so laß uns, eh er mit Deiner parteiischen Fürstin wiederkommt, ein Friedenslied singen hören. Ich bin ohnedies des unaufhörlichen Kriegs müde, und unser Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das Du am Bache sangst.

Arpe. Glaube mir, Ingomar, daß ich noch aus besseren Ursachen, als Du etwa jetzt hast, gern Friedenslieder höre.

Gambriv. Du, Katte, Friedenslieder? Aber Du scheinst mir überhaupt etwas zu ältern.

Arpe. Nämlich seitdem Du das Horn weggabst. Wende Dich mit dem Gesange gegen das Heer, Werdomar, damit es erfahre, daß seine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

Zwei Stimmen.

Hasset die Chazer, die jetzt im Römerbunde sind;
Einst waren sie edel und werden es wieder sein!
Weise, wie sie, wollen wir aus dem Berge Waffen
Graben und von der volleren Aehre rauschen hören das Thal!

Zwei Chöre.

Kein deutsches Blut fließe von deutschen Lanzen in des Haines Bach!
Wir, die die stolze Roma nicht bezwang, wollen uns
Mehr verehren und sparen den muthigen Frühlingsschwarm
Der Siegerin zum Ueberwinder.

Ein Chor.

O Sommermorgen, wie leuchtest Du
Durch des Haines grüne Nacht,
Sanft wie der Geliebte, dem die Braut
Die ersten Waffen umkränzet hat!

Zwei Barden.

Seht Ihr? er kommt, der Jüngling Alces kommt
In dem Schimmer des Hains daher.
Auf, eilet und brechet dem Gotte
Die jüngsten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und sein lichtes Haar
Schwebet ihm herab bis zu der Ferse.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände;
Dort verbirgt er des Schweißes Lohn!

Ein Chor.

Legt weg die blutige Lanze
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt:
Des Angers goldenen Apfel
Und des Hügels röthliche Traube.

Zwei Chöre.

Hinter Alces führt den Friedenswagen Hertha's
Sein Zwillingsbruder Alces.
Die Göttin mehret die Ernte
Und die Lese der Götter.

(Herminone und Katwald kommen. Sie hält einen Kranz von Eichenlaube in der Hand.)

Auf eilt, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttin
Die jüngsten Hirsche des Haines!

Arpe. Wo ist Deine Mutter?

Herminone. Sie tröstet Vercennis, daß sie Flavius gesehn hat.

Arpe. Beleidige meine Freunde nicht!

Herminone. Beleidigen? Das werde ich nicht! Aber laß mich lieber wieder umkehren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

Katwald. Du scherzest, Arpe. Ein Fest ohne Freiheit ist ein Krieger ohne Waffen und ein Mädchen ohne Unschuld.

Arpe. So laß sie denn tanzen und thun, was sie mag. Ihr Fürsten, Ihr rechnet mir's nicht an, was sie thut, und wie sie es thut.

Zwei Barden.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
Allein wer wird der Krieger sein,

Dem sie den Kranz
Um die Schläfe windet?

(Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange Beides währt, tanzt Herminone.)

Herminone.

Da bring' ich Euch des Haines Kranz!
Ich weiß wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz
Um die Schläfe winde.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt.
Und nimmt den Schild Dir,*) nimmt ihn nicht.
Allein wer wird der Krieger sein,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme den Schild,
Malwend, Dir.
Ich weiß wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

(Sie bringt ihm den Schild wieder.)

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt
Und nimmt das Schwert Dir,**) nimmt es nicht.
Allein wer wird der Krieger sein,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme das Schwert,
Katwald, Dir.
Du weißt wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

(Sie bringt ihm das Schwert wieder.)

*) Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesetzt, man wisse, daß sie nur Einem von den Dreien, dem sie Schild oder Schwert oder Lanze genommen hat, den Kranz geben werde.

**) Sie naht sich Hermann.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt
Und nimmt die Lanze Dir,*) nimmt sie nicht.
Allein wer wird der Krieger sein,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme die Lanze,
Hermann, Dir!
Ich weiß wohl, wem das Vaterland
Mit mir den Kranz um die Schläfe windet.
(Sie bringt ihm die Lanze wieder. Die Musik ändert sich.)

Ich hebe Dich, o Kranz des Hains,
Frei durch die Sieger, empor.
Von der glänzenden Sichel sank Dein Laub
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht' ich Dich.
Des sanften Mädchens Thräne floß
Voll Freud' auf Dich herab,
Als sie Dich flocht, o Kranz des Hains!

Nun bring' ich Dich dem Edelsten
Der Krieger, Hermann bring' ich Dich.

(Die Musik währt ohne Gesang fort, indem sie Hermann den Kranz aufsetzt.)
(Die Musik ändert sich von Neuem.)

Also kränzet ihn mit dem goldenen Laube,
Göttinnen, einst in Walhall!
(Sie nimmt Theude bei der Hand und geht schnell mit ihm weg.)

[1]) **Hermann.** Das dachte ich nicht, daß ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ich's auf die Freundschaft des Vaters bin.

Arpe. Du siehst, daß die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

*) Sie naht sich Gambriv.

1) Die folgenden Scenen wurden zuerst gedruckt in Voß' „Musenalmanach für das Jahr 1776", S. 1 ff.

Katwald. Eins verdrießt mich nur, Hermann: daß es meine Braut nicht war, die Dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ich's ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte Euch, Ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bei unserm Feste war, daß ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gegeben hätte. Dies sollen Euch die Barden jetzt singen. Aber nun verdrießt mich noch etwas. Es ist kein Kranz für Dich in dem Liede, Hermann! und ich und meine Braut lieben Dich doch so sehr.

Gambriv. So tröste Dich denn wegen Deines vielfachen Verdrusses damit, daß ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

Katwald. Als wenn Du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laß die Barden hinuntergehn.

Werdomar. Ihr und noch Ihr, Ihr auch noch, nach der Seite der Römer zu, und Ihr Uebrigen auf unsrer Seite!

(Die Barden gehn. Werdomar folgt.)

Gambriv. Nun, dies Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, Du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind. Wenn wir bei einander wären, so geläng's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch ins Lager zu treiben, und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche ebenso gehn würde, wie es ihnen diese Nacht mit dem Pferde ging.

Die Barden Walhall's.

(Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.)

Zwei Barden.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?
Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

(Theude kommt zurück.)

Auf, Barden Walhall's!
Laßt von dem glänzenden Zweige die Telyn uns nehmen
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

Ein Chor.

Auf, Helden Walhall's! schlagt an den Schild,
Für welchen Nossa[1]) die Blumen las,
Und ruft der Empfangung Freudegeschrei
Aus Wingolf's Hallen!

Sie kommen, der Edleren Seelen, sie schweben
Gegen die hundert Thore daher,
Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
Die Siegeswunde troff.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen der Ueberwinder Fußtritt ruhte,
Eh sie selber sanken.

Alle.

Sie stritten für den Säugling im Schooß,
Für den Greis am Stabe, die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

Die Seelen.

Ein Chor.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen unser Fußtritt ruhte,
Eh wir selber sanken.

Alle.

Wir stritten für den Säugling im Schooß,
Für den Greis am Stabe, die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

---

1) Vgl. Werke, Th. V. S. 450, Anm. ***.

Die Dichter Elysium's.

(Auf der andern Seite des Hügels.)

Einer.

O Minos, setze Dich auf den Richterstein,
In Nacht gehüllt,
Und laß der bewegten Urne Töne
Hinunter nach dem Kocytus schallen!

Ein Chor.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
Der Welttyrannen Schatten.
Von des Säuglings und des Greises
Blute triefen sie.

Der Gott auf dem Richterstein
Fragt Euch, Schatten, durch uns,
Elysium's heilige Barden:
Wer seid Ihr, Schatten?

Die Schatten.

Alle.

Römerschatten, Welteroberer!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns
Oder tödteten sie.

Die Dichter.

Ein Chor.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem durchströmten Walde
Kommt Ihr jetzt, die unter das Joch
Die Völker beugten oder sie tödteten?

Die Schatten.

Alle.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wiederzunehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen.

Die Dichter.

Ein Chor.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut Euch, Schatten, durch uns,
Elysium's heilige Barden:
Stürzet Euch hinab in den Kocytus, Ihr Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
Ein Volk der Unschuld, deß Lanz' Euch nicht rief,
Ein Volk der Freiheit, welches in Wäldern sich nährt
Von der Heerde Milch und dem Rehe der Jagd!

Zwei Stimmen.

Der Völker eins, zu deren Mahlen,
Des Olympus Becher verlassend,
Verlassend die Schale Walhall's,
Jupiter wandelt oder Wodan.

Zwei Chöre.

Söhne des ungerechten Kriegs!
Euch wird die Schläfe das helle Stirnband
Nicht umwinden
Im blumigen Gefilde.

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen,
Noch in des Lorbeerwaldes süßen Gerüchen
Zu Elysiens Leyer singen den Päan.

Alle.

Unter der Felsen Last, die Ihr mühsam wälzt
Auf Felsen, werdet Ihr rufen:
Lernet gerechten Krieg
Und verachtet die Völker der Freiheit nicht![1])

1) Virgil. Aen., VI. 620: „Discite justitiam moniti, et non temnere divos."

Die Schatten.

Ein Chor.

Schrecklichster unter den Göttern!
Uns lastet schon genug des Elends.
Das Volk der Heerden und Rehe, das leichte Schilde trägt,
Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das hat, wie einst in Winfeld, uns,
Die Panzer tragen und Helme von Stahl
Und Schilde von Erzt,
Von Neuem in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer fürchterlichen Waldschlacht,
Kommen aus dem dichten Strauch, durch den Strom, der Bäume Nacht
Und siegen. Laß uns, die schon sehr elend sind,
O Minos, hinab nach Elysium schweben!

Die Dichter.

Alle.

Habt Ihr Euch erbarmt des Säuglings, der lächelte?
Des wankenden Greises erbarmt
Und der blühenden Braut?
Eilt, fliehet hinab zu dem Kocytus, Eroberer!

Die Helden in Walhalla.

(Auf der Seite der Deutschen.)

Zwei Stimmen.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
So schnell geschah die Verwandlung Walhall's.
Jünglinge sind die Edlen wieder geworden,
Die starben für das Vaterland.

Ein Chor.

Kommt, wir starben wie Ihr; schwebet herein
In Wingolf's heilige Hallen,
Durch die Abenddämmerung der goldenen Haine
In Wingolf's heilige Hallen!

Kommt, wir starben wie Ihr und lieben Euch!
Sehet Ihr nicht in der Hand Thuiskon's und Mana's
Und Siegmar's blinken
Die neuen Waffen für Euch?

Zwei Stimmen.

Folgt ihr, sie ist es, die dort Ihr schon verehrtet,
Die Euch führet, ist
Der Göttinnen beste,
Die sanfte Hlyna!*)

Zwei Chöre.

Ha, Wodan und Hertha! wie tönt's
Von der neuen Waffen Klang!
Die Jünglinge nehmen den Blumenschild,
Sie nehmen die Lanze, sie nehmen das Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von dem lauten Fest!
Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie hören
Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben,
Und halten Siegesmahl mit den Göttern.

Arpe. (Er war während des Gesanges immer ernsthafter und zuletzt finster geworden.) Der Gesang war voll von Dir, Hermann!

Hermann. Von mir?

Arpe. Ja, von Dir, obgleich Dein Name nicht scholl! (Er steht auf.) Ist diese Lanze mit Deiner in Winfeld's Schlacht gewesen?

Hermann. Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

Arpe. Warum bist denn Du der Befreier des Vaterlands allein, und ich nicht auch?

Hermann. Arpe!

Katwald. Allvater und all Ihr guten Götter! ist es möglich, daß Arpe . .

Arpe. Vor Dir, Du Zauberer, war zwischen uns Katten und Euch Cheruskern niemals Bund; die Schwerter trofen uns stets, unsere von Eurem Blut, und Eure von unserem. Und da kommst Du mit Deinen Beschwörungen um

*) Die Göttin der Freundschaft.

mich herum! Wir schlagen! Augustus läßt nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen, und doch bist Du es allein, den das Volk nennt, und den der Gesang singt.

Ingomar. Nun, Arpe, das ist Deiner werth, daß Du wieder umkehrst.

Arpe. Schweig, Cherusker!

Ingomar. Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

Arpe. Verzeih mir, daß ich Dich beleidigte.

Hermann. Arpe, nun kommt's auf Dich allein an. Beschleuß! die Waldschlacht: Cäcina's Untergang, Untergang des Cäsars und mehr; oder den Angriff des Lagers: Cäcina's Rettung, Siege des Cäsars, und ach, vielleicht — wendet das, Ihr Götter, ab! — Deutschlands Eroberung! Ja, rede noch nicht! eile nicht! säume! Denn es ist jetzt ein fürchterlicher Augenblick für uns und für unsre Nachkommen.

Arpe. Ich steh' in seinem Zauberkreise. Willst Du künftig Bündniß . .

Hermann. Halt noch inne! Ich höre den Donnerschlag Deiner nahen Worte. Ich flehe Dir bei allen Göttern, bei unserm Vaterlande! halt noch inne und entscheide nicht Untergang!

Arpe. Willst Du künftig Bündniß mit mir haben oder nicht? Wenn Du willst, so laß uns — beide haben in Winfeld geblinkt und geblutet —, laß uns unsre Lanzen wechseln und schlag hier, ich sage nicht mit mir, denn ich bin nicht so stolz wie Du, schlag mit *uns*, wie wir in Winfeld mit *Dir* schlugen. Entschließung! Zieh Deine Lanze zurück oder reiche sie her!

Theude. Gieb ihm die Waffen nicht! Er tödtet Dich sonst; ich seh's in seinem Auge![1])

Hermann. Da hast Du sie! Aber für mich auch eine Bedingung. Sie ist, daß Ihr mich noch hört.

Arpe. Da hast Du meine Lanze. Wir wollen Dich hören.

Ingomar. Warum verstummst Du jetzt, Hermann? Wir wollen Dich ja hören. Was bildest Du mit der Lanze im Sande?

Hermann. Dies und das! Wohnungen in Walhalla und in Hela's Reiche, für mich und für Euch.

---

1) Diese Worte Theude's fehlen in der 1. Ausg.

Ingomar. Aber Du wolltest ja von Deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

Hermann. Hast Du Deinen Bruder Siegmar gehaßt, Ingomar? Hassest Du mich, und warum? Womit hab' ich Dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

Ingomar. Es ist zu viel, Sohn Siegmar's! (Er steht auf.) Es ist zu viel (Er rennt die Lanze in die Erde.) und zu lang, zu lang hab' ich's geduldet!

Brenno. Und Euch die Götter! Denn Ihr habt eine Nacht erlebt, in der Ihr Deutschlands Untergang beschließt.

Hermann (geht hin und her). Es ist die Schlacht! es ist die Schlacht! Laß Dich aussöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürsten geboten mir zu schlagen; meine Lanze blutete bei ihren Lanzen und ihre bei meiner. Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater sogar, der mir die Anführung auch geboten hatte, folgte meinem Rathe. Mein Vater starb — die Götter würdigten ihn, daß er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam. Laß Dich aussöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland! Laß Dich aussöhnen! Er schweigt; so schwieg Siegmar, da er todt war. Aber seine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht. Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht schweigen.

Ingomar. Ich will keine Loose fallen sehn.

Brenno. Und warum nicht?

Ingomar. Weil ich die Götter fragen kann und auch nicht fragen.

Brenno. Ihr fürchtet also ihre Entscheidung?

Ingomar. Mach Du das bei Dir aus, ob Du irrst oder nicht; genug, die Götter gebieten uns nicht, sie immer zu fragen.

Hermann. Aber ich will sie jetzt fragen.

Arpe. Und was?

Hermann. Ob wir bei dem Lagerangriffe siegen werden.

Arpe. So entferne Dich von uns und laß uns die Antwort nicht wissen.

Hermann. Das ist viel.

Arpe. Und das ist noch mehr, daß Du uns zu der Frage zwingen willst.

Hermann. Zwingen? ich die Fürsten Deutschlands zwingen? Ich fleh' Euch an, daß Ihr unser Vaterland rettet!

Arpe. Das wollen wir, und schneller, als Du es willst.

Hermann. Ach, Wodan! ach, mein Vater Siegmar! So frage ich denn nur, ob wir in der Waldschlacht siegen würden.

Arpe. Das wehren wir Dir nicht.

Brenno. Ich habe auch geweihte Rosse bei mir.

Hermann. Der Zweikampf soll es sein.*) Laß Du dann die Rosse führen oder die Loose**) fallen.

Brenno. Druide, das Roß mit dem ernsten Auge und der langen Mähne![1]) Schneide mir das Eichenlaub!

Hermann. Haben wir Gefangne, Horst?

Horst. Ich habe fünfe für Dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten würden. (Horst geht.)

Hermann. Wie viel meiner Kriegsgefährten sind hier?

Einer. Wir sind unser Drei.

Hermann. Gut, ich brauche nicht mehr. (Einer der drei Jünglinge fällt vor ihm nieder und küßt ihm die Lanze.) Steh auf! Ich kenne Dich wohl. Aber Dein einziger Bruder fiel gestern, und Dein Vater ist todt.

Der Jüngling. Ach, Hermann, laß Dich erbitten!

Hermann. Steh jetzt auf!

Katwald. Wenn wir die Schlacht wider Cäcina gewinnen — Du weißt, was jetzo vorher geschehn muß —, so siehst Du vielleicht Thusnelda wieder.

Hermann. Wie kannst Du das glauben?

Katwald. Die Römer sind wol eh aus Klugheit großmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daß sie Dich dadurch besänftigten. Du erzählst doch manchmal Thusnelda von dem, was so hier und da vorgegangen ist?

Hermann. Ja! aber ich versteh' Dich nicht, Katwald. Du liebst mich ja, ich Dich gewiß auch! warum erinnerst Du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

Katwald. Nun . . Ich dachte eben an sie. Ich will Dir es schon einmal sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was das für Römer sein werden. Aber Horst hat sie empfohlen, und der kann empfehlen!

*) Sie lassen einen Gefangenen der Feinde mit einem der Ihrigen, jeden mit seinen Waffen kämpfen. Der Sieg des Einen oder des Andern ist ihnen Vorbedeutung. — Tacitus.

**) Es war ein doppelter Ausspruch der Götter nöthig. — Tacitus.

---

1) Bis hierher geht der erste Druck in Voß' „Musenalmanach für das Jahr 1776", S. 17.

Arpe. Bei dem Sturme, Fürst Ingomar, bist Du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

Ingomar (zu einem Kriegsgefährten). Geh zu unsern Cheruskern und laß sie den Busch haun und das Bund binden.

Arpe (zu einem Kriegsgefährten). Geh!

Malwend. Jünglinge, Ihr Alle, und bleibt dabei! Zähes Reis und das Bund fest!

Hermann (zu Dem, der ihn gebeten hatte). Geh und befiehl unsern Cheruskern, was Fürst Malwend seine Marsen thun läßt!

Der Jüngling. Ach, muß ich gehn?

Katwald. Du sendest nicht, Gambriv?

Gambriv. Wir Brukterer springen über die Graben. Allein weil ich Dir denn doch Rechenschaft geben muß, so wisse, daß meine Absicht mehr auf die Thore geht als auf den Wall. Doch, ich schicke auch hinab. Geh und sage: wer zuerst in dem Thore ist, gegen das wir heranrücken, der soll meinen Schild haben!

Achte Scene.

Die Vorigen. Horst. Fünf Römer. Deutsche.

(Die Deutschen legen die mitgebrachten römischen Waffen nieder.)

Hermann. Dich seh' ich wieder, Valerius? Ich würde mich freun, Dich zu sehn, wenn ich mich jetzt freun könnte.

Valerius. Du Dich nicht freun, Hermann? Sind Dir denn diese beiden Tage nichts? und kannst Du Dich niemals eher freun, als bis wir Alle todt um Dich her liegen?

Hermann. Nehmt ihm die Fessel ab. Warum habt Ihr sie ihm angelegt? Hat er Euch seinen Namen nicht genannt? Er ist ein Valerius und werth, es zu sein. (Die Fesseln werden ihm abgenommen.) Ihr Römer, wir pflegen die Götter durch den Zweikampf zu fragen. In diesem ficht der Deutsche mit seinen Waffen, und der Fremde mit seinen. Ich ließ für Euch, die mein Kriegsgefährt Horst, ein Kenner der Tapfern, ausgesucht hat, die besten Waffen heraufbringen, daß Der unter Euch, welcher fechten wird, über nichts zu klagen hätte. Entscheidet, wer der Streiter sein soll.

Valerius. Quiriten, Eure Väter haben nicht gestritten wie meine! und Ihr nicht wie ich! Laßt Euch zurückführen.

(Er nimmt schnell einen Schild auf.)

Ein Römer. Wärst Du nicht unser Anführer, so gölten es mir weder Deine Väter noch Du.

Horst (zu Valerius). Eile nicht so sehr mit der Wahl der Waffen. Doch sie sind alle gut.

Hermann. Du sollst fechten, Stolberg!

Horst. Hermann, diesen Zweikampf darf kein Anderer als ich fechten! Ich bin, da sieh's an meiner Hand, Deinem Vater Siegmar mein Leben schuldig. (Er zeigt ihm den Blutring.) Hätten nun die Götter für die Waldschlacht, seine und Deine Schlacht, den Ausspruch gethan, und vielleicht die Fürsten durch diese ihre Entscheidung noch aufmerksam gemacht, sollte dann ein Anderer als ich ihr Streiter gewesen sein?

Hermann. Du hast den Vorzug, Horst.

Katwald. Ich kenne Dich, Horst, und ich ehre Dich; aber tanzest Du das Lanzenspiel noch wie ein Jüngling?

Stolberg. Meinen besten Dank, Fürst Katwald!

Horst. Ich tanze es weniger leicht, aber ich treffe desto tödtlicher. Warum redest Du dem Jünglinge das Wort?

Katwald. Tödtlicher? Auch Jünglinge treffen oft sehr tödtlich.

Horst. Womit hab' ich Fürst Katwalden so sehr beleidigt, daß er will, ich soll künftig diese Hand mit dem Blutringe hinter dem Schilde aus Scham verbergen?

Katwald. Du nimmst es auf wie ein Kriegsgefährt alter Art, und ich liebe Dich deswegen noch mehr; aber gleichwol fahre ich fort, dem Jünglinge das Wort zu reden. Wir müssen kurz, und es soll das letzte sein. Ich bin es selbst, Horst, der mit Valerius hinuntergehn will.

(Horst fällt vor Hermann nieder und faßt sein Schwert.)

Hermann (zu Katwald). Aber, mein edler Freund . .

Katwald. Hermann, laß uns Beide noch kürzer sein; ich geh' hinunter und kein Andrer.

Malwend. Ueberlege noch, was Du vorhast, mein Bruder; nur Hermann und Du fragen die Götter, nicht wir!

Valerius. Ist er ein Fürst?

Katwald. Dennoch will ich es sein, der ihre Antwort zuerst hört und sie selber bringt, nicht Euch, aber Hermann und dem Vaterlande!

Horst. Laß Dich erflehn, Du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widersteh diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwur mit Dir in Winfeld Deinem Vater Siegmar Rache. Was ist es denn, das ich halte, sende ich nur immer einige Römer bei Walhalla vorbei und werde von diesem großen Anlasse, viel was Anders zu thun, zurückgestoßen?

Hermann. Meines Vaters Freund und meiner, laß Du Dich erbitten und steh auf! Kann ich undankbar gegen diesen edelsten unsrer Jünglinge sein? oder darf ich wider ihn entscheiden? Und wenn ich, gerührt von Deinem Schicksale, Brenno den Ausspruch thun ließe, würd' er ihn wider Katwald thun, den sein ganzes Herz liebt? Nun weiß ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen soll.

Horst. (Er springt schnell auf.) Nicht zum Wiedersehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürst Katwald?

Katwald. Ja, sie auch, nur andre.

Horst. Nun, die andre denn mir, dem Todten der Todte! (Er eilet fort.)

Katwald. Er würde mich traurig machen, ja, das würd' er, wenn ich jetzt traurig werden könnte. Und dann versteht er's zu gut und fällt so leicht nicht. Und sich hineinstürzen, nur um zu sterben? Mit so Wenigem hält Horst Siegmarn seinen Eid nicht! Ihr Fürsten! Euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber Ihr rathschlagt ja nicht mehr, und dann mögt Ihr auch sonst wol dem Spiele der Waffen zusehn: wollt Ihr Valerius und mich auf den Anger hinunter begleiten? Euch, Ingomar, Arpe und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder und mein lieber Theude führen mich hinab.

Brenno. Laß Hermann bei mir bleiben!

Ingomar. Wir bringen Euch auf den Kampfplatz.

Katwald. Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daß ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn Du das thust, so wirst Du meine Fröhlichkeit nicht für etwas Anders halten, als sie ist. Ich weiß wirklich nicht, wie Du es machen willst, daß Du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzentänze ein Wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Ure, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte!

Valerius. Ich würde mir es nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie Du mir vorkommen mußt, in irgend einer Sache

verkennte. Deine Fröhlichkeit gönne ich Dir, so lang Du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Vergänglichkeit vorstelle, viel weniger an Dich als an Deine Waffen.

Katwald. Du weißt es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild malte. Doch nimm dies Horn. Es ist für Dich und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den letzten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium oder Walhalla die Schale bringen. (Sie trinken Beide, ein Druide bringt einen Eichenzweig.)

Valerius. Warum treten diese Barden um uns herum?

Katwald. Sie werden, sobald ich ihnen winke, das Lied des Zweikampfs singen. Wegen meiner Waffen, meintest Du? Laß uns unsre Waffen doch ein Wenig besehn. Einen Helm hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen helleren Stahl. Mehr willst Du doch nicht, daß ich ihr zugestehn soll? Meine Waffen müssen Dich also nicht hindern, Dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein großer eherner Schild? Doch, wie ich schon gesagt habe, Du weißt nur nicht, was es für ein Bewandniß mit diesem leichten Blumenschilde hat.

Valerius. Die, denk' ich, daß er die Lanzen der römischen Krieger durchläßt.

Katwald. Daß also der deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

Einer. Sie brennen.

Katwald. Ich muß Dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwei lange Feuer an, die uns von beiden Seiten leuchten. Du trittst hier und ich dort in die Oeffnung, und dann thun wir, was wir wollen.

Valerius. Sind Die, welche uns zusehn, bewaffnet?

Katwald. Wir erscheinen allzeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursach', warum Du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab; denn der Deutsche kann sich auf sich verlassen, daß er nie ein Bündniß bricht. Ich sage Dir noch mehr: wenn ich falle, so suchen unsre Fürsten den schönsten unter den römischen Schilden aus und geben ihn Dir und die Freiheit dazu! (Zu Brenno.) Erster Priester und erster Richter der Cherusker, weihe mir den Schild und sprich das Wort an die Götter.

Brenno. (Er umflicht den Schild mit Hilfe des Druiden etwas über der Mitte und hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze und breitet die Arme aus.) Eure Streiter, Ihr Götter, Hermann, Siegmar's Sohn, und Katwald, der Sohn Malorich's, er und er, Ursöhne von Hertha, rufen nach Euren Altären hin: Kund thun wollest Du, o Wodan, Allvater, und kund wollet Ihr thun, Ihr andern Götter und Göttinnen, Ihr des Schwertes, und Ihr der Sichel, vor Allen Ihr, o Alces, weil wir Eures Bundes Verbündete*) sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor Euch steht, seinen Schild tragend und seine Lanze haltend, der aber kein freier Mann mehr ist wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todesblut kund thun: daß die Deutschen über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen,**) die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen mit all ihrem Graun und Entsetzen, daß sie ihn schrecken und an ihm Wunden sich öffnen und nicht schließen! daß er hinstürze und sich nicht aufrichte! daß er sterbe und nicht lebe!

Katwald (nachdem er aufgestanden und mit seinem wiedergenommenen Schilde neben Valerius getreten ist). Singt, Barden!

Zwei Barden.

Da steht er vor Euch, der Euch fragen will,
Ihr Götter!
Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodan's hat ihm
Die Waffen geweiht
Mit dem heiligen Laube des Hains,
Er sich die Seele mit Muth.

Schöpfe, Göttin der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell
Und geuß, die Schale gefüllt, ihn aus
Ueber den Fremdling, der mit dem Deutschen kämpft!

*) Die Zwillingsbrüder Alces waren Götter der Freundschaft und des Friedens.

**) Fehm bedeutet auch einen schnellen schreckenden Ueberfall. Man kennt die Fehmrichter oder Fehmer Karl's des Großen.

Die Todeswolke schweb' um ihn!
Er sehe sie wallen und hör' in ihr
Des Donners Stimme
Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
Seh' ihn wie durch die Dämmrung des Hains
Die Wolke des kommenden Tages
Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha, unser Waffentanz!
Ihn tanzt kein Fremdling!
Ha, unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodan's weihet Dich auch,
Aber dem Untergange Dich!
Eh es fließet, sieh schwarz aus der Wunde
Fließen, o Fremdling, Dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze! Der Quell stürzt;
Die Todeswolke schwebt;
Sie wallt, sie wälzt
Donnerstimmen!

(Die Fürsten stehen auf und geben ihren Kriegsgefährten die Waffen, welche sie auf ihren Sitzen niederlegen. Theude legt seine bei Hermann's Sitze nieder.)

Valerius. Ich verberge es Euch nicht, dieser Leichengesang war fürchterlich.

Katwald. Hermann?

Hermann. Ja, wenn Du willst.

Katwald. Komm, Malwend!

Malwend. Du hättest Dich wohl für die Schlacht sparen können.

Katwald (zu Hermann, sie umarmen sich). Bis zum Wiedersehn!

Gambriv. Wo, Katwald?

Katwald. Hier oder in Walhalla.

Hermann (zu Valerius, indem er ihm die Hand giebt). Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben!

Valerius. Wann giebst Du mir die Freiheit?
Hermann. Gleich.
Valerius. Also kann ich diese Nacht noch zu Cäcina gehn?
Gambrio. Und bei diesem Ausfalle ein Wenig später zu . . Doch ich mag Dich jetzo nicht schrecken.
Valerius. Ich verlasse mich auf Dich, Hermann.
Gambrio. Und wegen des Andern verlaß Dich auf mich!

Neunte Scene.

Hermann. Brenno.

Hermann. Endlich bin ich mit Dir allein, Du Verehrer der Götter und Du Freund der Menschen. Aber ich will nicht klagen. Ich habe niemals über das geklagt, was Wodan that. Und er ist es, der unsre Fürsten im Schwindel hintaumeln läßt.

Brenno. Und der Fürsten Stolz ist es, der sie des Taumels würdig macht.

Hermann. Ha, wenn ich an diese Würdigkeit denke, so steigt es in meiner Seele schwarz wie ein Wetter auf!

Brenno. Und was hast Du ihnen denn gethan, Du guter Hermann?

Hermann. Ich hab' unser Vaterland, das dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg' er! ich zittre jetzt, den heiligen Kranz zu tragen.

Brenno. Hoffst Du, daß die Entscheidung des Zweikampfs sie bewegen werde?

Hermann. Seit wann kennest Du den eisernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht mehr?

Brenno. Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

Hermann. Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das Du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eignen Nachdenken überlassen.

Brenno. Aber wenn nun Katwald fiele?

Hermann. Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingiebt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werde! Wenn er fiele, sagst Du? Ja, so wollen uns die Götter jetzt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daß uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

Brenno. Und was thust Du alsdann?

Hermann. So hebe ich die Lanze und ziehe mit meinen Cheruskern fort und nehme meines Katwald's Leiche mit mir und begrabe ihn bei Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bei seinem Todtenfeuer singen.

Brenno. Und wenn Katwald siegt?

Hermann. So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daß der Götterausspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen und zu süßen Banden, um nicht, selbst bei der geringsten Hoffnung seines Wohls, das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bei Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

Brenno. Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

Hermann. Aber kann verdunkelt werden.

Brenno. Nur in den Augen Derer, die nicht sehen. Du begräbst mich doch auch bei Siegmar, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst Du der Sprößlinge, die um seinen Hügel blühn, dann streuest Du sie in mein Todtenfeuer; dann begräbst Du mich bei ihm, aber nah, sehr nah!

Hermann. Warum denkest Du an Deinen Tod?

Brenno. Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

Hermann. Wenn sie Dich in Triumph aufführen, kann ich Dich bei ihm nicht begraben.

Brenno. So lange lebe ich nicht.

Hermann. Woher weißt Du das?

Brenno. Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den Säuglingsmördern nicht in Triumph aufführen.

Hermann. Ha, Du Mann, den mein Herz liebt, so glaubst Du denn, daß Du hier sterben wirst?

Brenno. Ich weiß nicht, wo ich sterbe, aber in Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Meine ganze Seele hat einen Ekel daran, nach unsrer Teutoburgschlacht eine Niederlage zu erleben. Sie mögen immer hier mein weißes Haupt in mein Blut hinstürzen! und wenn nicht, so lebe ich hernach doch nicht

lange mehr. In Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Das betheure ich Dir bei Deinem Vater Siegmar, der es auch nicht ward und in Walhalla mein wartet.

Hermann. O mein ehrenvoller Vater! Das dachte er nicht, daß ihm die Todten des dritten Tages nun diese Botschaft bringen würden. Verlaß diesen Hügel, Brenno! Dein kurzes übriges Leben willst Du ein Gefangner der Römer sein?

Brenno. Siehst Du denn nicht, was ich hoffe?

Hermann. Ha, Ihr Fürsten, bis dahin ist es also durch Euch gekommen, daß der älteste und der rechtschaffenste meiner Freunde solche Hoffnungen haben muß! Ich weiß nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götterausspruch wie eine Lanze tief in das Herz, daß er sie vielleicht noch erschüttre, oder daß sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir das, Du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach, und der heut sterben will!

Brenno. Ich denke noch, wie ich erst mit Dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach, Hermann, wenn Cäcina entrinnt, so ist Germanicus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Cäcina nicht, was ist dann Germanicus, und was sind dann wir! Und das Erste oder das Letzte wiegt nieder, nachdem ein Katte sich so oder anders entschließt. Seid ihm wieder unbeweglich, dem Manne, der ein Fels ist, Ihr Götter!

Hermann. Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Seele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder und flehte ihn an, wenn er . . Aber nein, ich bewegte ihn nicht. Du weißt, Brenno, mein Vater sagte immer: die Welteroberer sollen niemals unsere werden! Allein . . doch ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. (Er steht auf.) Wodan und all Ihr Götter, ein Elend laßt nie über mich kommen! Ihr habt mir ohnedies der bitteren Schicksale genug zugesandt. Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah und mein Sohn vielleicht dem Tode. Nun wolan, wenn er der Sclaverei nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von Neuem angezischt, daß er sein Vaterland zum zweiten Mal verlassen hat; einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wieder genommen; neue Schlösser, dieser Trotz gegen die Kühnsten und diese Kettenhäuser der Tyrannen, steigen am Taun gen

Himmel! Und dort hinauf flammte unsre Fürstenstadt Mattum; und unter dem Todesgeschrei der Mütter und der Bräute und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes Euren Tempel Tanfana[1]) in den Sand des Hains gestürzt! O Ihr Götter, laßt das eine Elend nicht über mich kommen, daß ich an meinem Vaterlande verzweifle!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Dies Schwert, dies Schwert! es ist Valerius' Schwert! Fürst Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dies Schwert.

Brenno. Lieber, unschuldiger Knabe, Du bringst gute Botschaft. Komm, daß ich Dich an mein Herz drücke.

Theude. O mein Vater, o mein Vater, er hat mir, Deinem armen kleinen Theude, dies Schwert gegeben!

Hermann. Ich dank' es Euch, Ihr Götter. Wie ging es, Theude?

Theude. Ach, wie kann ich erzählen, wie es dann ist, wenn Fürst Katwald Schlacht schlägt! Mein bester Vater, so werd' ich es nie lernen. Nimm mir nur meine beiden Schwerter wieder weg! So lerne ich es nie!

Hermann. Aber sage denn etwas davon!

Theude. Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer dabei.

Hermann. Wo standest Du?

Theude. Ein Kriegsgefährt hielt mich an der Mitte des einen Feuers in die Höh'. Auf einmal fingen die Barden an, schreckliche Töne in ihre Hörner zu blasen, wie ich sie noch niemals gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbeikommen. Katwald stand still wie der Fels an der Sommerhütte, die Du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun . . Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Ur

---

1) Vgl. Werke, Th. V. S. 11, Anm. *.

gesehn, als Alles das war, was nun geschah. Ach, es war doch ein guter Mann, der Römer, und Du ehrtest ihn ja. Verzeih mir's, mein Vater! Seine großen, schweren Waffen haben gemacht, daß mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

Hermann. Und hernach?

Theude. Du mußt Dir vorstellen, mein Vater, daß Alles, was ich nun sage, auf einmal geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu, schleuderte den Schild nach ihm, der Helm schwankte von dem Wurfe.[1]) Valerius' Lanze flog Katwald vorbei. Da stürzte Valerius auf einmal hin mit der Lanze in der Stirn, und da ging Katwald ganz langsam seitwärts und wärmte sich am Feuer! Aber die Bardenhörner tönten, daß der Wald bebte. Ich ging hin und sah es, wie Einer die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann, der Römer. Ach, er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir dies Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehn vor Ehrfurcht. Aber ich sah es doch wohl, daß ihm große Thränen herunterstürzten, als er zu mir sagte —es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte —: „Da, Theude, werde wie Dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht!" Ich lief fort. Ich fiel einigemal mit dem Schwert hin, und noch weiß ich nicht, wie ich heraufgekommen bin.

Hermann. O Ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Die Fürsten, Barden und Kriegsgefährten.

Hermann. (Er läuft auf Katwald zu und umarmt ihn.) Dank den Göttern und Dir! Wenn doch mein Vater lebte und Dich jetzo sähe! Ich weiß es schon durch den Knaben da mit dem großen Schwerte; aber doch ein Wort von Dir selbst: wie war's, Katwald?

1) 1. Ausg.: „der streifte den Mähnenbusch!"

Katwald. Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke; das war römisch, und deutsch war es, denk' ich, daß ich meine Lanze seiner Lanze begegnen ließ und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschluß und meinen Arm gelenkt. Und doch muß ich trauern; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapfrer Mann den Göttern gehorcht. Daß ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich das anführen! aber daß . .

Der Druide. Brenno, das Roß wurde geführt. So hat noch nie eins Sieg angekündiget; das Auge ward ihm zu Funken; die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wieherte, und weithin scholl der Wald! Wir strebten umsonst, es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von Dem losbäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach, selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno, so hat das Roß geweissagt. (Er geht.)

Hermann. Dafür, daß Du ohne Hoffnung, die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu machen, Dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

Katwald. Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes sein und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten, aber das rufe ich Euch laut zu, daß die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheißen haben. Nun wird bei dem Lagerangriffe Wodan's Schild nicht vor Euch hertönen; er wendet ihn, und Ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuß auf den Sterbenden ausruht, wird das Letzte, was Ihr hört, der gewandte Schild des Gottes sein, der aus schreckender Ferne dumpf hinter Euch tönt!

Arpe. Das sagst Du; und wir sagen, daß wir die Götter nicht fragten, und daß sie uns schützen werden!

Katwald. Du schweigst, Brenno?

Brenno. Das Schweigen des Todes oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweig' ich auch.

Arpe. Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

Katwald. Und todte Flüchtlinge?

Arpe. Dies sagst Du dem Fürsten der Katten?

Katwald. Und was sagst Du dadurch, daß Du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern?

Arpe. So muß denn ich, der nie wiederholte, Dir es wiederholen, daß ich die Götter nicht gefragt habe. Hör auf, oder zieh mit Deinen Marsen fort! Wir können's ohne Dich thun.

Katwald. Was könnt Ihr nicht ohne mich und meine wenigen Hunderte thun! Aber wenn Euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der Ihr noch stets forttaumelt, die Götter auch ungefragt gewarnt hätten?

Zwölfte Scene.

Brenno. Die Fürsten.

Hermann (zu den Barden und Kriegsgefährten). Entfernt Euch! Wir wollen allein sein.

Theude. Ich auch, mein Vater?

Hermann. Alle, sagt' ich. Geh! Ich wiederhole es Euch, Ihr Fürsten, und wollt Ihr, daß ich's bei dem Schwerte Wodan's schwöre, so will ich's! Wenn Ihr mich nicht hindert, Cäcina mit diesen vier Legionen durch die Waldschlacht, die einzige, durch die es geschehn kann, zu vertilgen, so geh' ich hin — ich will Jedem unter Euch gehorchen, der mir's gebeut —, ich gehe hin und suche den Cäsar mit den andern vier Legionen auf, wo er ist; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken ist und Steine wie Hügel herunterrollt, so geh' ich doch hin und greife ihn an in dem Felsenlager! Ich thu' es und muß es thun, wenn Ihr's gebietet. Nun, Ihr Götter, steht mir bei, daß ich das Andre auch sagen kann! Erschrocken über den Entschluß, zu sagen, was ich thun will, schwiege ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh, und mein Herz lernte es schnell: „Sprich nicht von dem, was Du thun willst, thu's!" Ihr Fürsten, es ist kein Gedanke seit gestern, auch nicht seit Winfeld's Schlacht — verzeiht, daß ich sie nenne —, länger ist es her, daß er der Gedanke meiner Mitternacht[1]) ist und der heißeste bei Wodan's Opferaltar. Ja, ich muß ihn sagen; die Liebe des Vaterlands spricht mich von Allem los, weswegen Ihr gegen

---

1) Vgl. Werke, Th. V. S. 279, Str. 2, V. 1.

mich wüthen könntet. Wenn nun Germanicus auch . . so geh' ich, dann nur und nur auf diese Zeit Führer unsrer Heere, über die Eisgebirge, sterbe vor Rom oder lege unsrer Haine Kranz — er sei mir dann Lorbeer und Alles, was um diesen blinket und tönt — im Capitol nieder vor Jupiter und danke, daß er es uns nicht gewehrt hat.

Ingomar. Ich habe Dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmar's. Kein Stolz war jemals, der Deinem glich. Erst der Zug, dann die Führung!

Katwald. Wenn's denn gar nicht anders sein darf und Stolz sein soll und muß, so glich ihm Hannibal's und der Heere unsrer Väter! Denn ich mag kaum Boler und Bojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

Hermann. Stolz oder Liebe des Vaterlands; denn wie kann ich das mit Dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den ersten verzeiht mir unser Volk und Du auch; aber den zweiten verzeihst Du mir niemals. Euer Schweigen ist das Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn das mit einer Selbstüberwindung, zu der ich mich noch nie erhob, und der ich mich völlig unfähig hielt — das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sei jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und dies auch aus der neuen Ursach', die ich jetzo in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wolan denn: wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollen's die Götter auch nicht, und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dies ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll! Ordnet und gebietet mir, was Ihr wollt, ich gehorche! Nur Eins gebietet mir nicht: meine Cherusker müssen nicht gegen die Decuman stehn.

Arpe. Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefährten!

Hermann (indem er weggeht und nach dem Nachtgefährten sieht). O Du Wegweiser nach Walhalla, bei Dir blutete mein Vater sein Todesblut. (Er kehrt um, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde, und tritt dicht vor Arpe und Ingomar.) Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Faß ihn, wenn Du kannst. Ich glaubte, daß Du ein Mann sein würdest, und Du warst kein Mann! Und Du, Siegmar's Bruder, wisse Du, daß Augustus, der Römer, das, wovon ich sprach — verstehst Du mich nicht? ich meine uns im Capitol —, nach der Niederlage bei Teutoburg

fürchtete,*) und daß es Siegmar's Sohn, der Deutsche, damals noch nicht für reif hielt; daß es aber Tiberius, der Römer, jetzo nicht fürchtet, und daß es Siegmar's Sohn, der Deutsche, jetzo für reif hält. Dies lerne Du, deß Herz keine andre Kraft als Stolz, und dessen Geist keinen Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewiß ankommt! unwürdiger Bruder des Manns, der deutscher war, als wir Alle sind! (Er geht langsam weg.)

Brenno. Ich bin der Aelteste unter Euch, allein nie ist mir etwas so heiß durch mein Herz geströmt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vordem manchmal in seinem Stolze sagte — in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edlen —: „Nur Du sollst mich loben, Brenno!" so dacht' ich, daß ihn nur Wenige loben könnten und etwan auch ich; aber heute kann ich es nicht! O, mein Freund Siegmar, welchen Sohn hast Du uns hinterlassen!

Katwald. Es giebt mir doch Keiner von Euch Schuld, daß ich mir einbilde, ihn loben zu können? Aber ich bin außer mir. Das heilige Laub im Capitol vor Jupiter niederlegen! ich weiß nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

Arpe. Unser naher Angriff zeigt sich mir jetzt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem Lager hier unten Vorübung, daß wir's verstehn, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

Brenno. Sieh noch viel andre Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft Dir doch nichts; er bleibt doch der Liebling des Vaterlands und der lauteste Name des Bardengesangs.

Ingomar. Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genug, daß diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist!

Brenno. Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, daß ich es Euch nicht verzeihn will, daß Ihr Euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

Katwald. Ja, behaltet sie für Euch, diese Schlacht. Her-

*) Aus Schrecken vor den Deutschen, das so groß war, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. — Dio Cassius. Die Feinde, welche mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege Italien bedrohten. — Vellejus.

mann wird sie Euch nicht neiden. Doch sie währte drei Tage. Die ersten beiden waren Siegstage, und die gehören Hermann.

Gambriv. Katwald! aber ich will unten wüthen und nicht wider diesen Jüngling. Unten, und bald zeige ich Dir, daß uns wenigstens dieser dritte Tag ganz zugehören soll!

Katwald. Nun, unten denn! Ja, ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit Euch aus. Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinabziehn, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst Du, daß ich unsre Marsen, die Du mir anvertraut hast, gegen die Decuman führe?

Gambriv. Du gegen die Decuman? Ich führe gegen die Decuman!

Katwald. Ich dächte, Du ließest Die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heranrücken!

Ingomar. Schweig, ich bitte Dich, schweig, Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! Nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, daß uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

Malwend. Ich wehre es nicht, daß Gambriv dort entscheide.

Katwald. Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse Dich nicht. Das Blutspiel und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich. Ich will Dich gern vor der Decuman sehn. Laß mich Dir nur manchmal zurufen: dort durch, nach den Gebirgen zu!

Arpe. Wie Dein Bruder Hermann nachschwindelt!

Malwend. Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

Brenno. Arpe, laß diesen edlen Jüngling immer mit dem Manne des Vaterlands schwindeln! Wenn es die Götter wollten, daß Ihr mit einander hinüberginget, wie leicht — unterdrücken wollt Ihr ihn jetzt, aber er duldet's nicht — würdet Ihr ihm dann seinen Muth verzeihn!

Arpe. Mich däucht, der Tag dämmert schon. (Zu einem Kriegsgefährten. Einige derselben waren nach Hermann's Weggehn zurückgekommen.) Geh hin und begleite unsre Fürstinnen hier herauf. Eile, der Sturm des Lagers beginnt nun bald, und hier sollen sie zu dieser Zeit sein. Stell einen dichten Schwarm Katten zwischen Strauch und Verhau, schlanke wilde Schößlinge, denen der Haarbusch nie festhält. Was hindert uns, Ihr Fürsten, daß wir jetzo gleich aufbrechen?

Ingomar. Wir wollen, Arpe; denn es ist die rechte Zeit. Das Lager also von allen Seiten, Ihr Fürsten! — (Zu dem Träger.) Tritt mit dem Nachtgefährten vor mich! — Du, Gambriv, schwenkest Dich zuerst. Der Weg zur Decuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

Arpe. Bei mir.

Malwend. Ich bei Hermann.

Ingomar. Zieh Dich an mich heran, Katwald!

Katwald. Ja, wenn Du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

Ingomar. Thu's! Ich bedarf Deiner nicht! (Zu dem Träger.) Geh! (Zu Brenno.) Gehab Dich wohl!

Arpe. Gehab Dich wohl, Brenno!

Gambriv. Macht Dich das Schrecken stumm?

Brenno. Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch jetzo fürchte ich die Römer!

Malwend. (Sein Adler wird ihm nachgetragen.) Lebe wohl, Brenno!

Brenno. Ach, Du gehest auch mit dahin, Malwend!

Katwald. Brenno!

Brenno. Du bleibst gewiß bei Hermann. (Nachdem sie weg sind.) Menschenschicksal, was bist Du doch! An welchem dünnen Haar hängst Du oft!

Dreizehnte Scene.

Brenno. Istäwona. Herminone. Libusch.

Istäwona. Hier sollen wir sein? Sind wir denn hier sicherer als in der Wagenburg bei Vercennis?

Libusch. Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fuße des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und — der Krisgsgefährt hat mir's gesagt — zwischen Busch und Verhau wimmelt's von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehn.

Istäwona. Ja, das haben wir.

Herminone. Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Vercennis kann eher fliehn als wir. Hermann rieth den Sturm nicht und ordnet ihn nicht.

Isläwona. Cheruskerin! ist denn Dein Vater nicht der erste der Feldherrn, ob es gleich Ingomar zu sein scheint?

Herminone. Wenn Du so redest, so schweig' ich.

Brenno. Libusch, Dein Blick ist scharf; tritt hin, wo Du das Lager am Besten sehn kannst!

Libusch. Ich gehe.

Brenno. Was siehst Du?

Libusch. Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still, nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.*)

Brenno. Ist es schon Tag?

Libusch. Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weiß nicht, schauert der Morgen zu kalt, oder ist mir sonst so sonderbar zu Muthe?

Isläwona. Du siehst auch weit. Geh auch hin!

Herminone. Ich? Vermuthlich, um den großen Cherusker fallen zu sehn oder gar meinen Vater?

Isläwona. Dies wendest Du vor. Sage, was es ist, wovor Du Dich fürchtest.

Herminone. Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen, aber davor — ich fahre fort vorzuwenden —, daß nur wenige Römer da so mit Aengstlichkeit auf dem Wall herumirren. Ach, wie nah ist das Alles! wie nah dieser leise Todesschritt! (Es scheint, als ob sie hinhorche.)

Brenno. Ist Dir das üble Vorbedeutung?

Herminone. Vorbedeutung? Weiß ich es etwa nicht von Katwald, daß es Hermann Alles so vorhergesagt hat?

Brenno. Was siehst Du, Libusch?

Libusch. Wir füllen die Graben.

Brenno. Und im Lager der Römer?

Libusch. Wird es noch stiller.

Brenno. Führe mich zu Hermann's Stein! Dort will ich sterben.

Isläwona. Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist —

Brenno. Muß ich denn erschrocken sein, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

*) Tacitus.

Herminone. Ich will Dich führen.

Brenno. Gute Kattin! Wenn Du nur entrinnst! Doch der Gram wird Dich früh genug tödten.

Istäwona. Libusch?

Libusch. Wir fangen an, überall hinaufsteigen, ja, überall hinaufsteigen zu wollen; aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondre Art.

Herminone. Nun, meine Mutter, hörst Du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

Istäwona. Muß ich's Dir denn noch einmal sagen, daß Arpe Feldherr ist?

Libusch. Ach, des schnellen lauten Schmetterns!*) Weh mir! des wüthenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her! Weh mir! sie stürzen aus allen Thoren heraus, lauter Lanze und Schwert und Flammenblick!

Herminone. Hörst Du es nun, des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst Du es? hörst Du es, meine Mutter?

Istäwona. Ach, ich mag nicht mehr fragen.

Libusch. Und ich nicht mehr antworten! (Er wendet sich weg.)

Istäwona. Tritt herum, Libusch! Verlaß uns nicht, Libusch!

Brenno. Es ist also geschehn.

Herminone. Das, Ihr himmlischen Mächte, Thor und Wodan! und Du, o Tanfana, deß Tempel durch sie in seine Asche sank, das also nach Teutoburg's Schlacht?

Brenno. Siehst Du Hermann?

Libusch. Ich seh' ihn nicht.

Brenno. Siehst Du Arpe?

Libusch. Ich seh' ihn nicht.

Brenno. Fürstinnen, heitert Euch auf —

Herminone. Ich bin recht heiter, Brenno.

Brenno. Nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus zu ihrer Zeit hervorzubrechen.

Libusch. Gambriv muß von der Decuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wüthet umsonst, und er ist so ungeberdig dabei. Ich weiß nicht, wie mir ist.

*) Tacitus.

Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

Brenno. Und Ingomar?

Libusch. Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach, jetzo sinket er von einer Wunde hin,*) aber seine Kriegsgefährten dringen vor. Jetzo ziehen sie ihm den Wurfspieß aus der Seite.

Herminone. Siehst Du Hermann noch nicht?

Libusch. Nein. Aber Katwald fliegt überall umher und muntert auf und führt an. So sah ich noch Keinen das Roß sprengen. Welch ein kühner Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehn. Es wird überall zu blutig! Sie tödten sogar Barden, so wüthend sind sie! Auch die Wagenburg fängt an zu fliehn. Ich seh', ich seh' ihr fürchterliches Geschrei! Ich halte es nicht mehr aus!

(Er geht weg und sinkt an einen Stein.)

Isläwona (nach langem Stillschweigen). Was hören wir dort unten am Eingange für ein Seufzen?

Herminone. Vielleicht von einem unsrer Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet, weil er uns nicht retten kann.

Vierzehnte Scene.

Ingomar. Die Vorigen.

Ingomar (indem er heraufgeführt wird). Laßt mich nur hinsinken! Ich kann doch nicht stehn, wenn Ihr mich auch haltet.

Brenno. Hier ist die Stelle Deines bösen Rathschlags! und hier blutest Du!

Ingomar. Laß mich! Ha, der Schmerz! Unten, wo ich schlug, da blutete ich zuerst.

Brenno. Um hier fortzubluten, hier an dieser Wunde, oder an einer neuen zu sterben oder gefesselt zu werden.

Ingomar. Du peinigest einen Leidenden!

Brenno. Und mich der Gedanke, daß unser Heer zum Tode hingeführt ward, und daß jetzo so viele seiner Schaaren in Blute . . das sind mehr Leidende!

*) Tacitus.

Ingomar. Gieb mir Heilungskräuter!

Brenno. Ich habe keine Heilungskräuter. Die gäbe ich Dir.

Ingomar. Ich will keine Heilungskräuter von Dir!

Brenno. Und ich gäbe sie Dir, hätte ich sie; aber ich fluchte Dir dennoch, daß Du Dein Vaterland einer zweiten Teutoburgschlacht beraubt hast, und daß Du, denn Du hast noch mehr gethan, so schwer es auch scheint, noch mehr thun zu können, daß Du uns an einen Abgrund gebracht hast, wo dieser Germanicus . . Doch ich mag in das blutige Schauspiel nicht hinblicken, das er nun spielen wird.

Ingomar. Laß Du die Fürsten wegen seiner Spiele sorgen.

Brenno. O, läget Ihr, Du, Arpe, und Gambriv, und schlummertet und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte! Er wußte es, und er weiß es, was es ist, mit den Römern schlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über sie herbeizurufen, und nicht Ihr!

Ingomar. Du urtheilst nach dem Ausgange.

Brenno. Nach Ausgängen urtheile ich; nach einem —

Isläwona. Auf, Libusch, auf! tritt wieder hin!

Brenno. Nach einem, wie Ihr ihn einst zu Drusus' Zeit, und nach einem, wie Ihr ihn Euch jetzo zubereitet habt; nach solchen Ausgängen!

Ingomar. Wenn Du mich traurig machen könntest, so würde ich es jetzt.

Brenno. Und Du kannst nicht einmal trauern, daß Du Deinem Vaterlande der Dolche zu Tausenden ins Herz stößest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn; aber keins gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

Ingomar. Ach, meine Wunde! meine heiße Wunde hier!

Herminone. Und meine heißere hier! (Sie weist auf ihr Herz.) Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Espe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn. In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten und es neben ihre stellen! O, tröffe Deine Wunde da, Du ehrsüchtiger Herrscher, tröffe sie von Todesblute!

Brenno. Ist Libusch wieder hingetreten?

Isläwona. Nein.

Brenno. Ermanne Dich, Libusch! Es tröstet die Fürstinnen doch ein Wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

Libusch. Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht tödten sehn.

Herminone. Ja, von Todesblute, Ingomar!

Ingomar. Das kann eine junge Fürstin sagen?

Herminone (indem sie sich ihm mehr naht). Das kann sagen, und das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattin, wie wenige sind, und die Du, Cherusker, und Du allein, elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr: Genese von Deiner Wunde, damit Du auch vor dem Triumphwagen und dichter als sie an dem Cäsar gehn könnest! Und spät erst nehme Dich das Todtengeschirr auf, daß Du lang ein Sclav seist!

Ingomar. Was gehn Dich Schlacht und Triumph an?

Herminone. Und was Dich große Thaten, da Du gerathschlagt hast, wie Du gerathschlagt hast?

Ingomar. Habt Ihr sie mir zur Walküre gesandt,*) Ihr Götter, die in dem Zweikampfe für die Waldschlacht entschieden?

Herminone. Hat er nicht Heer nur und Vaterland beleidigt? auch die Götter? Hast Du das, so sei ruhig, Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

Isläwona. Hör auf, hör auf, Herminone!

Brenno. Laß sie glühn! Sie ist gerecht.

Herminone. Das auch liegt auf ihm, daß vielleicht jetzo die Götter zu Hermann und zu meinem Vater und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stünde ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben, schweben, treten mit ehernem Schritt, schweben wieder, wandeln wieder, wandeln wieder! Ach!

Ingomar. Hört sie die Walküren wandeln?

Herminone. Zu Dir nicht!

Isläwona. Was siehst Du denn immer so nach Deinem Köcher?

Herminone. Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehege getrieben wird!

*) Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren selbst den Tapfern bei gewissen Gelegenheiten nicht willkommen, am Wenigsten, wenn die Schlacht verloren wurde.

Istäwona. Wirf den Köcher weg!

Herminone. Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen mußten, und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

Istäwona. Ich gebiete Dir, wirf ihn weg!

Herminone. (Sie nimmt ihn ab, streuet die Pfeile um sie her, läßt den Köcher hinsinken und setzt sich unter den Pfeilen nieder.) Du (sie weist auf die Pfeile), oder Du, oder auch Du.

Istäwona. Was sagst Du?

Herminone. Ich sagte nur, dieser Pfeil oder der oder jener hätte Wild zum Siegsmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und kühner gewesen wären als Hermann; und nun sag' ich, daß mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauern, die sie erst thun müssen, eh sie erfahren, wer denn die eine Fürstin in der goldnen Fessel sei. Ha, in der Fessel, meine Mutter! (Sie nimmt einen Pfeil auf, besieht ihn und hält ihn gegen die Brust.) Senke Dich, senke Dich, blanker Pfeil! Herminone zögert und hat nicht sterben gelernt?

Istäwona. (Sie reißt ihr den Pfeil weg.) Libusch, die andern weg, schnell die andern auch weg!

(Er sammelt sie und wirft sie ins Gesträuch.)

Herminone (steht auf). Meine Mutter, Du weißt doch, daß die Triumphfesseln starke Fesseln sind? Die kannst Du mir nicht nehmen; aber ich kann diese Stirn damit zerschmettern! Ha, die vier hohen Rosse*) mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wiehern! und hinter ihnen der stolze, fürchterliche Wagen, und hoch oben auf dem Wagen der Cäsar mit dem Lorbeer — tauml' ihn herunter, Wodan! — und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in und vor und auf den Palästen, den Tempeln die Römerinnen! Und wen sehen sie? auf wen heften sie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Istäwona! auf ihre arme

*) Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieser Schlacht gefangen genommene Herminone nebst Thusnelda aufgeführt wurde, beschreibt Tacitus so: Germanicus triumphirte wegen der Cherusker, Katten, Angrivaren, und was sonst noch für Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angesehn, weil er ihn nicht hatte endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Gestalt des Cäsars, und daß ihn auf dem Triumphwagen seine fünf Kinder umgaben.

Tochter Herminone! (Libusch tritt wieder an seine Stelle.) Und ach, auf Thusnelda selbst! Auf Euch auch, Diener der Götter, Libusch! Brenno!

Brenno. Auf mich nicht.

Libusch. Malwend und Arpe und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet sich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt er. Nein! (Er geht weg.) ich mag den Befreier des Vaterlandes nicht fallen sehen.

Brenno. Ward Hermann verwundet?

Libusch. Ich weiß es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zuletzt nur mit seinen Kriegsgefährten, auf die blutigen Schwerter zusprengen sah.

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Katwald. Horst. Zwei Kriegsgefährten.

Katwald. Kommt, kommt! eilt, Brenno, Fürstinnen! Hermann kann da — Hebt Ingomar auf! — da, wo er ist, nicht lange sein, und zu ihm müssen wir hin. Komm, Brenno!

Brenno. Ich bleibe hier.

Horst. Brenno, komm! Hermann fleht Dir durch mich, theurer, bester Mann!

Katwald (indem Theude heraufkommt). All Ihr Götter in Walhalla! wo kommst Du her? Ach, meines Hermann's Kind in dieser schrecklichen Todesgefahr! Was soll ich thun? Er muß durch, Ihr guten Götter in Walhalla! Den Schild weg, so kommst Du besser durch. (Er reißt ihm den Schild weg und wirft ihn hin.) Dicht hinter mir, Fürstinnen, dicht hinter mir mit Theude! (Er hilft Denen, die Ingomarn aufrichten.)

Theude. Meine ersten Waffen wirfst Du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild sein! (Er nimmt ihn wieder auf.) Hinter mir, Herminone! Brenno, Brenno! Siegmar's Freund! (Er faßt Brenno's Hand und will ihn mit sich fort haben.)

Brenno (indem sie wegeilen). Ein so guter Knabe, und Siegmar's Enkel! Bitterer Abschied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

Katwald. (Sein Rufen wird gehört.) Katten! herbei vom Ver-

hau! Herbei! Eure Fürstinnen! Herbei, Katten! Hermann's Sohn dem Tode nah! Herbei! auf den Tribun zu! Folgt Horst! Mit den Blutringen an den Schild geklirrt! Jünglinge mit den ersten Waffen, auf den Tribun zu! Hermann's Sohn dem Tode nah!

Brenno. Du lieber, guter Katwald! Nun stirbt er gar eher als ich. Denn er opfert sich gewiß für das Kind seines Freundes hin!

Eine andre und entferntere Stimme. Hermann schlug fort! Der Tribun ist todt! Sie sind durch!

Sechzehnte Scene.

Brenno. Ein Centurio. Einige Römer.

(Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.)

Der Centurio. Du bist allein hier. Gieb Rechenschaft, Druide, wo sie hin sind, die Fürstinnen der Katten und ihr Druide und der alte Feldherr!

Brenno. Die Unsrigen haben sie gerettet.

Der Centurio. Das kann nicht sein. Wir schlugen Euch gleich wieder von dem Hügel weg.

Brenno. Die Retter waren schnell.

Der Centurio. Sag, ob sie hier wo im Busche sind, oder stirb!

Brenno. Eins bitte ich Dich: mache es so, daß ich nicht lange sterbe. Hier bin ich. (Er steht auf.)

Der Centurio (zu Einem seines Gefolges, indem er mit den Andern in den Busch eilt) Leg ihm die Fessel an!

Der Römer. Reich mir Deine Hand, daß ich Dich nicht quäle!

Brenno. Da hast Du sie.

Der Römer. Alter Mann, Du dauerst mich. Nein, ich kann nicht! (Er wirft die Fesseln vor ihn hin.)

Brenno. Ich sehe, daß Du Dich auch dauerst. Reich mir einen Labetrunk!

Der Römer. Ich habe keinen und weiß auch keinen Quell. Zudem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme und Du ungefesselt bist.

Brenno. So fessle mich denn!

Der Römer. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher. (Er eilt fort.)

Brenno. Nun, Siegmar, bald, bald! Wie mag es jetzt Hermann gehn? Ja, bald, Siegmar! Mich däucht, ich fühle, daß es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? (Er fühlt hinter sich herum.) Ach, des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

Der Centurio (indem er zurückkommt). Wo sind sie, wo sind sie, Druide? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eil' doch gewiß nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuch?

Brenno. Weiß ich es? Ich bin ja blind.

Der Centurio. Sag es oder stirb!

Brenno. Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer!

Der Centurio. Schöpfet ihm! (Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.)

Brenno (nachdem er zweimal getrunken hat). Das labte!

Der Centurio. Sagst Du es noch nicht? Willst Du denn sterben?

Brenno. Was drohst Du noch immer mit dem Tode? Tödte oder schweig!

Der Centurio. Führt ihn fort, aber sanft! Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weißt Du etwas von Valerius, den Ihr gestern gefangen nahmt?

Brenno. Er ist todt.

Der Centurio. Ach, es war mein Bruder! Habt Ihr ihn ermordet?

Brenno. Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweikampf die Götter.

Der Centurio. Wonach?

Brenno. Ob wir Euch im Walde erwarten sollten.

Der Centurio (für sich). Weise Götter! Hätten sie Euch gehorcht, so wären wir nicht hier. (Zu Brenno.) Wer tödtete meinen Bruder?

Brenno. Fürst Katwald. Aber Du kennest ihn nicht.

Der Centurio. Ach, ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor eh ich kam, auch meinen andern Bruder, den Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! (Für sich.) Es ist ein furchtbares Volk!

Brenno. (Er hebt, indem er spricht, die Hand oft mit der klir-

renden Kette.) Römerjüngling, höre noch ein Wort von einem Greise, dem es dicht bei Deiner Lanze gleichgiltig war, wie Du es mit Tode oder Leben machen würdest; höre des alten deutschen Druiden Wort, und Du und Deiner Enkel Ursöhne, erfahrt Ihr es durch Erfahrung, jetzo aber sag es Cäcina und Germanicus: Besiegen könnt Ihr uns, aber nie sollt Ihr Deutschland erobern![1])

---

1) Vgl. Werke, Th. V. S. 260, vorletzte Str., und „Denkmale der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik":

„Die zehn Feldzüge.

„Von Ariovisten bis Hermannen thaten die Römer zehn Feldzüge nach Deutschland: einen gegen Hütten, zween zur Schau, einen geflüchteten, fünf siegende, keinen erobernden, den letzten ohne Wiederkehr."

Hermann's Tod.

Einleitung des Herausgebers.

Von der Entstehungsgeschichte dieses Stückes weiß ich nur anzuführen, daß Gleim es im Herbst 1785 bei Klopstock vorfand. Danach scheint Klopstock es erst vorgenommen zu haben, nachdem das frühere Stück, „Hermann und die Fürsten“ (1784), schon im Druck erschienen war.

Auch die Quelle dieses Stückes ist nur eine einzige Stelle des Tacitus, die Klopstock in einer Anmerkung selbst anführt. Die erste Ausgabe erschien 1787 ohne Bezeichnung der Jahrszahl zu Hamburg bei Benjamin Gottlob Hoffmann, fast gleichlautend mit der letzten Redaction. — Da hier die Barden nicht dazu gebraucht werden konnten, die Deutschen zum Kampfe anzufeuern, so stehen die Bardengesänge an Zahl und Bedeutung hinter denen der „Hermannsschlacht“ zurück, wie dies auch schon zum Theil bei „Hermann und die Fürsten“ der Fall war. Dagegen flocht Klopstock die schönen Gesänge der Vertreter der vier Hauptbeschäftigungen der alten Deutschen, der Jäger, Hirten, Fischer und Ackerbauer, ein.

Hermann's Tod.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

Personen.

Hermann.
Theude, sein Sohn.
Segest, } Fürsten der Cherusker.
Ingomar, }
Gambriv, Fürst der Brukterer.
Katwald, Fürst der Marsen.
Bojokal, Fürst der Ansibaren.
Horst, } Hermann's Kriegsgefährten.
Stolberg, }
Kriegsgefährten.
Barden.
Ein Ankläger.
Ein Krankenwärter.
Jäger, Fischer, Hirten, Schiffer und Ackerleute.
Cotta, } Tribune.
Cepio, }
Thusnelda.
Hilda, ihre Amme.

Der Schauplatz ist Hermann's Halle. Auf beiden Seiten hängen römische Waffen an Säulen, in der Tiefe Hermann's Adler und über demselben Siegmar's Waffen.

Erste Scene.

Hermann. Horst, welcher Hermann eine Wunde am linken Arme verbindet.

Hermann. Nicht so fest! Es erfrischt mich, wenn ich nachblute. Ich habe so schon diese Tage her nichts als Feuer in den Adern gehabt. Aber wie gelang es Dir, daß Du gleich zu mir kamst?

Horst. Es fiel mir eben das dritte Pferd, als ich sah, daß Du verwundet warst. Ich rief: „Nach der Burg!" Sie trugen und fochten mich durch. Es wurde etlichemal sehr blutig um uns her.

Hermann. Sie waren ein Wenig stark.

Horst. Allzu stark, Hermann.

Hermann. Wenn das gelten soll, so müssen wir gar nicht mehr schlagen. Aber warum war der Brukterer nicht dabei?

Horst. Weiß ich es, wo der seine Trinkhörner leert?

Hermann. Du hast doch Hinterhalts wegen umhergesandt?

Horst. Das fragst Du Horst?

Hermann. Nun, so ist es gut. Mehr Wasser auf die Wunde!

Horst. Gleich. Die Wunde, das dauert mich freilich; allein dieser Ernst, mit dem Du aus der Schlacht wichst, und der noch immer fortwährt! Ich habe Dich noch nie so gesehn.

Hermann. Nenne doch so etwas nicht Schlacht. Was war es denn anders als Waffenspiel Etlicher mit Einigen mehr.

Horst. Spiel denn! Ich rede von Deinem tiefliegenden Ernste.

Hermann. Kühle mir die Wunde! Mein Gram? Erst die Wunde! So, so! Noch einmal! So! Diese Schlacht, Horst, ich will es denn auch so nennen, weil Du es so nennst; diese Schlacht, wie unbedeutend sie auch an sich selber ist, setzt mich wieder sehr zurück, vielleicht ein ganzes langes Jahr. Und ein Jahr ist viel im Leben des Menschen.

Horst. Aber wovon zurück?

Hermann. Mehr kann ich Dir nicht sagen. Du wolltest die Ursache meines Grams wissen, und Du weißt sie.

Horst. Höre jetzt auch die Ursache meines Grams, der oft wiederkommt, und den ich Dir, wie ich wohl weiß, nicht genug verbergen kann. Sie ist: Ich kann nicht errathen, warum Du nicht lieber mit Verlust Frieden machst, als daß Du den Schein duldest, Du wollest Dein Vaterland unterjochen.*) Denn nichts Geringeres bürden Dir Deine Feinde auf. Sie vergleichen Dich sogar mit Marbod. Du weißt,

*) Marbod hatte sich beinah die Hälfte von Deutschland unterworfen. Jetzo setzte er durch einen neuen Krieg seine Unternehmung fort. Hermann war auch hier Vertheidiger der Freiheit. Ingomar trat auf Marbod's Seite. So sehr haßte er Hermann. Wozu war Der nicht sonst noch fähig, der es sich verzieh, Marbod in einem solchen Kriege beizustehn! Der Letzte wurde indeß überwunden und mußte sogar nach Italien entfliehn. Aber der angefeindete Hermann sollte noch immer unterdrückt werden; und jetzt konnte er es nur durch Ingomar. Es entstand ein Bürgerkrieg. Zu dem hatte denn nun Hermann gereizt und die Absicht dabei, Deutschland zu erobern. Diese ausgebreitete Nachricht kam auch nach Rom. Wer Ingomar und Hermann bis zu dem Bürgerkriege aus ihren Handlungen kennt, der steht, däucht mich, nicht lange mit der Entscheidung an, welcher von Beiden Urheber dieses Krieges war. Tacitus hatte Folgendes von der Sache gehört: Als die Römer entfernt und Marbod vertrieben war, brachte Hermann, weil er nach Herrschaft strebte, die freien Cherusker wider sich auf. Sie bekriegten ihn; er stritt mit abwechselndem Glück und wurde von Verwandten hinterlistig umgebracht.[1])
Hierauf folgt unmittelbar sein berühmtes römisches Denkmal:
Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Er wurde in Schlachten auch besiegt, aber nicht durch den Krieg. Er hat siebenunddreißig Jahre gelebt

1) Vgl. „Gelehrtenrepublik", „Denkmale der Deutschen":

„Hermann's Tod.

„Hermann ward von feindseligen Verwandten überfallen und getödtet. Hatte er nur bürgerliche Kriege geführt, wie das vor ihm und nach ihm unser böser Brauch gewesen ist: welch ein Mord! Wenn er aber die Majestät der heiligen Freiheit beleidiget hatte, so verdiente er zwar vor dem Gerichte des Volkes zu stehen und verurtheilt zu werden, aber nicht von solchen Händen zu sterben."

dies ist ein schrecklicher Name. Durch ihn klingt Allen, die sie von Dir abwenden, der schöne Name des vaterländischen Kriegers wie Gekreisch! Unsere Barden singen: Thuiskon Hermann! und ihre: Hermann Marbod!

Hermann. Das ist Rabengesang, Horst! Lieber, redlicher Horst, ich stehe jetzt an einer Grenze, über die ich nicht kann. Ich kann Dir die ganze volle Antwort nicht geben; und Du weißt, die andern hasse ich, wie ich Alles hasse, was halb ist.

Horst. Du betrübst Deinen Freund durch Dein eisernes Stillschweigen!

Hermann. Ich kann nicht.

Horst. So fahr denn fort, hart gegen mich zu sein; ich habe wenigstens den Trost, daß ich ein anderes Deiner Geheimnisse weiß.

Hermann. Was weißt Du?

Horst. Was Du kurz vor der Lagerschlacht den Fürsten vom Capitol sagtest.[1])

Hermann. Ha, welcher unter den Fürsten verdiente so wenig ein Deutscher zu sein, daß er nicht schwieg?

Horst. Ingomar.

Hermann. Nur Der, welcher auch ohne Beispiel handelt, genießt die Wollust ganz, die das große Beispiel giebt. Unsere Vorfahren erstiegen Italiens Felsenwall. Horst, wenn Du zum Ziele willst, so nimmst Du auch den Weg dahin; und manchmal ist es nur ein Weg, der hinführt.[2])

Horst. Nun, Hermann, das labte einmal wieder! Also haben weder Jahre noch alle diese zurücktreibenden Anfeindungen Deinen Entschluß wankend gemacht? und es ist noch immer fest bei Dir, auszuführen, was, wie viele heiße Kriegs-

und zwölfe das Heer geführt. Die deutschen Völker besingen ihn noch zu unserer Zeit.[3])

Möchten die deutschen Denkmale, welche dem großen Manne, wenn jemals einer war, noch zu dieser viel spätern Zeit gesetzt wurden, nicht unwürdig sein, die Stelle der verlornen bardischen einzunehmen!

---

1) Vgl. die 12. Scene von „Hermann und die Fürsten", oben S. 436.

2) Vgl. die Ode „Hermann", Werke, Th. V. S. 276, Anm. 3.

3) Diese Worte des Tacitus führt Kl. auch in den „Denkmalen der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik" an unter der Aufschrift: „Hermann's römisches Denkmal".

arbeiten er auch überlebt hatte, Augustus' Schrecken war?*) Sendet, Götter, wenn wir nun kommen, auch Tiberius diese Furie!

Hermann. Was sprachst Du da für ein unheiliges Wort aus! Wanken? Ich, der nie wankte, wenn es Ernst galt, ich sollte es hier, bei diesem blutigsten Ernst, bei dieser tiefsinnigen Schicksalsfrage, auf die selbst Wodan nicht anders als durch Sieg oder Tod antworten kann?

Horst. Du verschwiegst mir also, was ich schon wußte. Verzeih, daß ich nicht auch wußte, nur nicht daran dachte: es lebe Keiner, der Dir an Standhaftigkeit und Ausdauer gleich sei. Jetzt glaube ich auch den Weg zu sehn, welchen Du nach dem Ziele nimmst. Die Longobarden und Semnonen reichen Dir nicht zu;**) Du bedarfst zu Deinen Cherus-

*) Hiervon erzählen Vellejus, Dio und Sueton Folgendes: Die Deutschen bedrohten Italien mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege. Augustus' Schrecken vor den Deutschen war so groß, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. Die Zeichen vor und nach der Niederlage eröffneten ihm furchtbare Aussichten in das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. (Was muß Der nicht Alles fürchten, der solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält!) Augustus gelobte Jupiter große Feste, wenn er der Republik wieder aufhülfe. Dies war zu der Zeit des cimbrischen Krieges geschehn. Er soll so niedergeschlagen gewesen sein, daß er sich einige Monate durch den Bart wachsen ließ, zuweilen mit dem Kopfe gegen die Thür rannte und schrie: „Quintilius Varus, wo sind meine Legionen?“ Auch beging er jährlich den Tag der Niederlage mit Trauer und Gram.

**) Diese fochten mit Hermann schon wider Marbod. — Tacitus.[1])

---

1) Vgl. „Denkmale der Deutschen“:

„Die Ungleichen.

„Die Sueven und die Cherusker schlugen mit einander, Deutsche mit Deutschen. Die Sueven führte Marbod, ihr Tyrann, er, der nie aus Herzyniens Schatten gegen die Römer zur Schlacht hervorbrach, mit ihnen durch Geschenke Bündniß schloß, ein Waffenträger des Cäsars und ein Verräther des Vaterlands war. Ingomar, Siegmar's Bruder, war mit seinen Kriegsgefährten zu ihm übergegangen. Die Cherusker führte Hermann, der Befreier des Vaterlandes. Zwei suevische Völker, die Semnonen und die Longobarden, hatten seinen Arm gestärkt. Lange schwebte die Schlacht im Gleichgewichte. Endlich entwich der Tyrann auf seine Hügel, und von noch mehr Völkern verlassen, flehte er dem Cäsar vergebens um Beistand.

kern der Völker noch mehr. Diese oder vielmehr ihre Fürsten — denn die Völker lieben Dich — rufest Du durch Siege herbei, zu denen sie Dich zwingen, so sehr Du auch strebtest, mit ihnen im Bunde zu sein. Du nimmst mich Krüppel (er lahmt etwas mit dem einen Fuße. Er geht daher niemals ohne die Lanze) doch mit?

Hermann. Aber nicht ohne Bedingung. Du mußt die Belohnungen — kühle mir die Wunde! — im Namen Hermann's, des Unterjochers, austheilen; auch die der Todten mußt Du den Müttern und den Bräuten hinübersenden. Kühle mir die Wunde!

Horst. Nein, nein! es ist zu viel Freude. So etwas erlebt man nicht!

Hermann. Daß man auch die hoffnungslosesten aller Freuden erleben kann, sollst Du bald erfahren. Thusnelda ist unterwegs und muß nun, wenn sie auch die Bergwasser noch so sehr aufhielten, schon sehr nah bei uns sein. Theude reitet ihr mit allen seinen Jägern entgegen. Ach, wenn er mir sie nun bringt .. Kühlung, Horst, Kühlung! Nein, einen Trunk!

Horst. Und das konntest Du mir verschweigen?

Hermann. Thusnelda sollte ihren Liebling überraschen.

Horst. Ihr guten Götter, Thusnelda kommt wieder! Wir gehn über die Gebirge!

Hermann. Horst, Du freuest Dich, aber Du freuest Dich nicht recht!

Horst. Ich weiß nicht, wie mir eben wieder mitten in der Freude ward. Es ist mir wieder so schaurig und ahnungsvoll! Die Druiden können Einem so etwas sagen; ich versteh' es nicht.

Hermann. Es war Dir ja schon oft so. Du willst immer zu Siegmar. Das ist es.

Horst. Willst Du nicht auch hin?

Hermann. Gern, Du Guter, gern!

Horst. Nun, Schauer hin, Schauer her! So gehst Du ja mit.

Hermann. Aber wann? Denn es scheint, Du hast Eil'! Eh ich Thusnelda sehe? Eh wir . .

Horst. Ich weiß die Zeit nicht. Aber er kann kommen, eh sich das Blatt oder das Schwert wendet.

Hermann. Wer?

Horst. Der Tod.

Hermann. Mitgehn, mein bester Horst, das ist so übel nicht. Ich glaube, daß da hinüber keine Sandwege und keine Dornwege sind.

Horst. Dornwege? das muß ich Dir doch sagen, wie das ist, ob ich gleich kein Druide bin. Das ist, als lägen lauter Schilde, einer an dem andern, bis dicht an Walhalla vor uns und wir gingen dann über nichts als Blumen.*) Es sind so Manche todt.[1]) Man kann ja auch wol hinwollen.

Hermann. Als ob es etwas entschiede, Du wollest bleiben, oder Du wollest hin.

Horst. Ich rede vom Wunsche.

Hermann. Den habe ich auch wol ehe gehabt; jetzt habe ich ihn nicht.

Horst. Nun, so mag ich ihn auch nicht haben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir mußten auch den Hügel verlassen, der mit beiden Seiten bis dicht an die Wasser reicht.

Hermann. Du willst doch nicht, daß ich dies für möglich halten soll?

Der Kriegsgefährt. Es ist aber wirklich geworden.

Hermann. Mache, daß ich es fassen kann.

Der Kriegsgefährt. Die Marsen stürmten in vollen Schaaren gegen uns heran, und nicht Wenige umschwammen den Hügel.

Hermann. Ihr färbtet das Wasser doch mit ihrem Blute?

Der Kriegsgefährt. Wir rötheten, und sie; allein die Meisten schwammen herum, das Schwert im Munde. Unsere letzten Haufen mußten herab, um zu tödten, wer im Rücken war, oder sie wieder ins Wasser zu treiben. Doch diese kühlten sich nur ab und waren dann gleich wieder da.

*) Die Schilde waren mit Blumen bemalt.

---

1) Vgl. die Ode „Der Hügel und der Hain", Werke, Th. V. S. 272, Anm. 4.

Hermann. Malwend focht ja, da sie mich wegführten, als wär' er nicht mein Feind.

Der Kriegsgefährt. Malwend fiel. Als Katwald zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Hermann. Ist Dir Todesgraun angekommen, und rasest Du davon? Katwald ist ja nicht mit da.

Der Kriegsgefährt. Malwend legte sich kaum zum Tode zurecht, als Katwald schon auf dem Schilde stand und zum Fürsten ausgerufen ward. Er sprang herab, küßte seinem Bruder die Wunde, ritt langsam zwischen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redete, und auf einmal wurden die Marsen zu Bewegung und Kriegsgeschrei! auf einmal stürzten sie und schwammen sie herzu!

Hermann. Du rasest, sage ich! Katwald ist mein Freund!

Der Kriegsgefährt. War Dein Freund.

Hermann. Ist mein Freund!

Der Kriegsgefährt. Verfluch ihn! war es nie, weil er es nicht geblieben ist!

Hermann. Ich muß in die Schlacht, Horst.

Horst. Du verblutest Dich und wirst gefangen genommen.

Hermann. Verbluten, sagtest Du. An dieser Armwunde nicht; aber ich habe jetzt eine hier, die viel heißer und viel tiefer ist.

Horst. Die Götter häufen fürchterlich, Hermann.

Hermann. Ja, das thun sie.

Der Kriegsgefährt. Deine Befehle?

Hermann. Gebeut Du, Horst. Ich will versuchen, ob ich Dir zuhören kann.

Horst. Ist Halding verwundet?

Der Kriegsgefährt. Sie sogen ihm an Hüfte und Schulter das Blut.

Horst. Stolberg soll Anführer sein. Der Cherusker schwimmt wie der Marse. Nehmt ihnen den Hügel wieder weg. Sie vertreiben Euch das zweite Mal. Dann zieht Ihr Euch langsam, sehr langsam, meine ich, gegen die Anhöhe der Burg zurück. Ihr besteigt sie. Wen sie nicht faßt, der deckt Euch den Rücken und wird selbst durch die Mauer gedeckt. Fünf Schaaren in den Wald an den röthlichen Stein zum Seitenangriffe.

Der Kriegsgefährt. Die Schaaren sind klein geworden.

Horst. Groß oder klein; nicht mehr denn fünf. Sobald

Ihr den Hügel stürmt, so eilest Du mit noch zwei Andern ins Bergthal und führst herbei, wer dort von den Reitern auf Dich zusprengt, und wen Du schnell finden kannst. Daß Du ja genau hinhorchst! sonst rauschen Dir Strom oder Sturm das Wiehern weg. Die nächsten tausend Schritte, Warbrecht, reitest Du langsam, lässest noch hier und da das Blatt rupfen oder das Gras anschnauben und fassest Deinen letzten Entschluß. Zu Pferde!

Dritte Scene.

Hermann. Horst.

Hermann. Ha, er ging tief, dieser Dolchstoß! Ich habe meinen Freund Katwald verloren! Du schweigst, Horst?

Horst. Was kommt hier auf Reden oder Schweigen an? Gleichwol würde ich reden, und sehr laut, wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber das kann ich nicht. Katwald ist edel und täuscht sich nur.

Hermann. Seit wann hat man einen Geist wie Katwald und täuscht sich wie ein Thor?

Horst. Gleichwol kannst Du selbst ihn nicht hassen. Seh' ich es vielleicht nicht an Dir?

Hermann. Das ist es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht hassen kann, wenn ich geliebt habe. Ach, mein Freund Katwald verließ mich!

Horst. Thusnelda ist wieder da!

Hermann. Meinen Freund Horst habe ich, ja, den habe ich! Wer saugt wie er die Wunde des Grams! Deine Hand, Horst, Deine Hand! Nun noch einmal auf Leben und Tod! Dank Dir, daß Du den süßesten aller Namen nanntest! Thusnelda Freya*) [1]) verläßt nicht! Wäre mir ein Alces erschienen,**) der Gott hätte mir das Herz nicht sanfter durchströmt, als Du gethan hast.

*) Freya, die erste der Göttinnen und zugleich die der Liebe.
**) Alces, Zwillingsbrüder und Götter der Freundschaft. — Tacitus.

1) Zu diesen bei Klopstock beliebten Doppelnamen vgl. „Der Lehrling der Griechen" (Werke, Th. V. S. 3), V. 3: „Smintheus Anakreon", „An Bodmer" (Th. V. S. 89), V. 11: „Sokrates Addison", „Das Neue" (Th. V. S. 447), letzter Vers: „Arria Corday" u. s. w.

Horst (nach einigem Stillschweigen). Zürne auf mich, daß ich nicht fortfahre, Dir die Wunde zu saugen, aber höre! Doch ich kann nicht reden, so hast Du mich durchdrungen.

Hermann. Rede, bester Mann!

Horst. Daß sie Dich so schnell überfielen, und in so großen Zügen, und gerade zu der Zeit, als Du Dein Heer vertheilt hattest; daß Segest, der schon so lang keinen Krieg mehr führt, so weit hergekommen ist und ficht, wie er niemals gefochten hat; daß Gambriv vielleicht jetzt aus einem Hinterhalt hervorrast, wohin er sich schlich, und wo ihn meine Ausgesendeten nicht witterten: dies Alles, Hermann, hat mich, seitdem ich weiß, daß Katwald mitschlägt, das heißt, sie Alle übertrifft, mit Vorstellungen belastet, wovon ich, wie ich auch strebe, mich nicht losarbeiten kann. Sendete ich und ließe dem Druiden der nahen Felskluft die heilige Frage thun, ich glaube, die Antwort wäre sehr ernst, er sähe in der Trübe des Stroms letztes Blut und hörte in seiner Woge Todeston!

Hermann. Was willst Du mir? Ich soll doch nicht etwa gar fliehen?

Horst. Jetzo ist es noch Zeit.

Hermann. Es ist nie Zeit! Ich soll meine alten Cherusker verlassen? Und Thusnelda käme dann, fände mich nicht, suchte den Entflohenen vergebens auf und stürzte aus der Fessel der Römer in das Netz ihres Vaters? Sprich vom Tode, so viel Du willst, aber kein Wort mehr von Flucht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir haben den Hügel wieder und behaupten ihn. Sie nahmen ihn, eh Warbrecht mit dem Befehle kam. Die Marsen wichen zuerst. Wir trafen öfter und blutiger als sie. Ich war nicht weit von der Burg auf eine Höh' geritten, um den Hergang zu sehn und Dir frühe Botschaft zu bringen.

Hermann. Warst Du nicht unter Denen, die in der

Lagerschlacht*) mit Katwald und Horst die Fürstinnen und Ingomar retteten?

Der Kriegsgefährt. Ich war's.

Hermann. Du hilfst den Hügel ferner behaupten. Sage Deinen Hunderten und ruf es weiter umher, daß ich komme, sobald es die Wunde nicht mehr hindert.

Fünfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Katwald wich nur, um ausruhn zu lassen. Kennst Du ihn nicht mehr? nicht die furchtbare Kälte, die der feurige Mann in der Schlacht hat, und die so sehr Göttergabe ist, daß sie ihm mit der Kühnheit zunimmt?

Hermann. Ich weiß, wer Katwald ist; aber Dir scheint unbekannt geworden zu sein, daß die Götter Den verlassen, der seinen Freund verläßt!

Horst. Das thun sie, und thun es auch nicht.

Hermann. Und wenn sie es denn diesmal nicht thun, soll ich darum aufhören zu fechten?

Horst. Ich sprach erst nicht von Katwald allein.

Hermann. Mag doch auch Gambriv wo hervorbrechen und ihr Heer anschwellen: ich halte Stand bis zum letzten Schwerte, das gezückt wird. Ich sterbe viel lieber, als daß ich von meiner Wunde auf der Flucht ermatte und, nun unfähig zur Gegenwehr, ihr Gefangener werde; und viel lieber stirbt Thusnelda mit mir, als daß sie den Fliehenden verfehlt und nicht mich, sondern ihren Vater wiedersieht.

Horst. Wolan denn! ich sehe, daß Du Tod beschlossen hast!

Hermann. Die Götter beschließen, nicht ich. Mein Schicksal hängt an einem Haar. Das hält oder zerreißt, nachdem sie es wollen. Es war schon oft so mit mir, daß das Haar nicht zerriß! Du hast mir die Wunde gekühlt. Mich selbst soll jetzt ein Wenig Schlaf kühlen. Denn das Blut fließet in mir, als wäre es Feuer, und ich kann dem Schlummer nicht länger widerstehn. Schweig selbst von Thusnelda!

*) Die Schlacht mit Cäcina.

Horst. Wie schnell er eingeschlafen ist! Was Du auch sagst, Du redest mir es doch nicht aus, daß Du den anderen Schlaf, den im Grabhügel, beschlossen hast. Aber warum denn dies? Ich habe Unrecht, daß ich es mir nicht selbst ausrede.

Hermann. (Er redet im Schlafe.) Diesen Freund verlor! Sie noch immer nicht da! Nein, nein, so nicht! Nach Rom! Gewiß noch nach Rom! Wie der Schild Wodan tönt! wie er ihn erschüttert! Nach Rom! Hat er vielleicht Loose*) darin? Zurück, Todesloos, rolle nicht! rolle nicht!

Horst. Wie es mir wieder so finster in der Seele wird! Ich wachend, Du im Schlafe. Sind das Ahndungen? oder sind's keine? Doch was braucht es ihrer! Segest ist da! Das ist mehr denn Ahndung, das ist Weissagung!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.**)

Horst. Tritt leiser! Ich weiß, Bojokal, daß Du nicht wider uns fichtst, sondern nur mitgezogen bist, Deinen Sohn zu heilen oder ihn zu begraben; aber was willst Du gleichwol hier?

*) Die Götter der Griechen und Römer mußten Vieles durch das Schicksal und die unsrer Vorfahren durch das Loos entscheiden lassen.

**) Ein Mann, dessen Schicksal sehr traurig war. „Diese den Friesen abgeschlagene Gegend", sagt Tacitus, „nahmen die Ansibaren in Besitz, ein mächtigeres Volk, nicht nur durch seine Zahl, sondern auch durch das Mitleid der Nachbaren, weil es, vertrieben von den Chazern und ohne Herd, um sichere Zuflucht in der Fremde bat. Bojokal, berühmt unter diesen Völkern und einer unsrer Getreuesten, unterstützte die Ansibaren und führte für sich an: er sei zu der Zeit der cheruskischen Empörung auf Hermann's Befehl gefesselt worden und habe darauf unter Tiberius und Germanicus Kriegsdienste gethan. Zu seinem funfzigjährigen Gehorsame komme nun noch, daß er sein Volk unserer Herrschaft unterwerfe. Wie viel Feld liege nicht ungebaut, nach welchem etwan einmal das Vieh der Soldaten übergeschifft werde! Sie möchten sie doch erhalten, sie wenigstens unter ihre Heerden fern von Menschen aufnehmen, wenn sie anders nicht Einöde und Wüste freundschaftlichen Völkern vorzögen. Die Chamaver hätten einst diese Gegenden, hierauf die Tubanten und dann die Usipier inne gehabt. Der Himmel gehöre nicht mehr den Göttern, als die Erde den Menschen zu; und wo die leer sei, da sei Aller Eigenthum. Hierauf blickte er nach der Sonne, redete zugleich die anderen Sterne als gegen-

Bojokal. Ist die Wunde tödtlich?

Horst. Nein.

Bojokal. Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt? Sie heiterte sein Leben auf und war oft der Funke, der in ihm zur Flamme wurde.

Horst. Sie ist uns schon nah.

Bojokal. Das wäre ein Anfang.

Horst. Was meinst Du?

Bojokal. Allein Eure Götter müssen fortfahren: sie müssen Zweierlei abwenden, das bevorsteht!

Horst. Unsre Götter? Betest Du die Götter Rom's noch immer an?

Bojokal. Warum soll ich aufhören?

wärtig an und fragte sie, ob sie denn so gern unbewohntes Feld anschauten, und warum sie es nicht lieber den Landräubern mit dem Meere überströmten. Avitus blieb unbewegt. Man müsse sich der Herrschaft der Besseren unterwerfen. Den Göttern, welche er anflehe, gefalle es einmal, daß Geben und Nehmen in der Willkür des Römers sei, und daß der keinen Richter über sich erkenne. Dies sagte er den versammelten Ansibaren, allein Bojokal verhieß er Land, der Freundschaft eingedenk. Dieser verachtete das als Verrätherlohn, und so brach er ab: „Es kann mir Erde fehlen, auf der ich lebe, aber nicht, auf der ich sterbe!" Sie trennten sich mit Zorn. Die Ansibaren baten die Brukterer, die Tenchterer und noch entlegnere Nationen, ihnen beizustehn. Avitus schrieb an Curtilius Mancias, den Legaten des oberen Heers, er sollte über den Rhein gehn und sich dem Feinde im Rücken zeigen. Er selbst führte die Legionen in die Landschaft der Tenchterer und drohte mit Verwüstung, wenn sie sich nicht absonderten. Nun verließen diese; mit gleichem Schrecken thaten es die Brukterer; auch die Uebrigen mochten nicht länger Gefahr mit Fremden theilen. Und so entwichen die Ansibaren ungeschützt zu den Usipiern und Tubanten. Von diesen vertrieben, dann zu den Katten flüchtend, hierauf zu den Cheruskern, wurden sie nach langem Herumirren hier Gäste, da nothleidend, dort Feinde, nirgends in der Heimath, die Jünglinge getödtet, und wer unfähig zum Kriege war, als Beute vertheilt."[1])

Dank dem unparteiischen edlen Tacitus für dies Meistergemälde der römischen Unmenschlichkeit! Aber auch dem großen Cherusker Dank, daß er nicht wie der Ansibar dachte!

---

1) Vgl. „Denkmale der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik":

„Belohnte Gutherzigkeit.

„Dem Fürsten der Ansibaren, Bojokalen, war Aufruhr die Befreiung, welche die Irmensäule verdiente und erhielt. Dafür flehten er und sein Volk auch dem Feldherrn der Römer vergebens um unbewohnte Felder in ihrem Vaterlande. Sie mußten, da sie fortzogen, die Thräne hinstürzen: „Fehlt uns Erde zur Hütte, so fehlt sie uns doch zum Grabe nicht."

„Dies erreichten sie bald: die Jünglinge und die Männer durch ihr Schwert, die Greise in der Fessel. Und nun waren keine Ansibaren mehr." Vgl. Werke, Th. V. S. 289, Anm. 1.

Horst. Warum fingst Du an?

Bojokal. Weißt Du es nicht?

Horst. Ich habe wol davon gehört, doch nie genau darnach gefragt. Wer die Götter seiner Väter verläßt, der verläßt auch sein Vaterland. Das Letzte hasse ich, das Erste mag der Mann, der es thut, bei den Göttern verantworten; mir ist er als ein solcher zu gleichgiltig, mich um ihn zu bekümmern.

Bojokal. Ich glaubte, daß ich den Römern treu sein müßte. Doch das war die Ursache nicht, warum ich mich entschloß, mit ihnen eben die Götter anzubeten.

Horst. Und die Ursache war?

Bojokal. Ich verließ unsre Götter, weil sie uns in drei fürchterlichen Schlachten verlassen hatten! Die erste war der Quell der letzten; aber dieser Quell wäre anders geflossen, wenn sie uns nicht verlassen hätten; er würde Ueberschwemmung der Römer geworden sein! Konnten oder wollten sie uns nicht beistehn? Sie konnten. Sie wollten also nicht! Und warum nicht? Antworte, wenn Du kannst!

Horst. Ich mag nicht antworten. Ich habe mit Männern nicht viel zu reden, denen es Wodan nicht recht machen kann. Macht Dir es Jupiter recht?

Bojokal. Er zeigt sich als Beschützer seines Volks; nur wünschte ich, daß er Rom's Größe nicht auch auf unsern Untergang gründete.

Horst. Also macht Dir es Jupiter doch nicht in Allem recht! Ihn mitzuverurtheilen, auch dazu hast Du vermuthlich Deine tiefgedachten Ursachen. Denn warum das Schicksal der Menschen so oder anders ein Gott lenkt, jetzo lenkt und dann wieder die Menschen sich selbst überläßt, das ergründest Du, Thor! Du weißt, warum Hannibal bei Cannä vertilgte und Karthago doch zerstört ward.

Bojokal. Ob ich das gleich nicht weiß, so wäre ich doch, wenn ein Römer, nach der Schlacht bei Cannä zu den Göttern Karthago's übergegangen.

Horst. Du bist wol sehr glücklich?

Bojokal. Ja, ich bin sehr unglücklich!

Horst. Ein Thor also und ein Elender zugleich!

Bojokal. Du hast Recht. Denn da Hermann bei Teutoburg vertilgte und die übrigen einsamen Römer zu Wodan hätten übergehn sollen, da blieb ich Thor; da aber — erst

bluteten wir um Cäcina's Lager! zuvor wurden uns die Leichen in der Weser gewälzt!*) — da zuletzt bei dem Damme die Sclavenkette nicht einmal klirren durfte, sondern Alles weggewürgt ward, da machte sich der Thor auf und wandte sich zu Jupiter!

Horst. Sprich nicht so laut! Laß uns weiter vortreten, hier an diese Säule! Wie war Dir, als Du Wodan verließest?

Bojokal. Mir war wie Einem, der die Schlacht verliert; aber ich that's! Ich bin erst sehr ernst zu Dir heraufgekommen. Es ist jetzo, eben jetzo möglich, daß ich wieder zu Wodan umkehre.

Horst. Meinst Du, daß ihm an Deiner Wiederkehr etwas liege?

Bojokal. Es liege ihm daran oder nicht, ich kehre um, wenn zu dem, was ich bei meiner Ankunft von Dir erfuhr, noch hinzukommt, daß Wodan Zweierlei abwendet, das bevorsteht, und das ich weiß. Denn wofern er uns Hermann rettet, so will er auch nicht, daß die Römer Deutschland erobern.

Horst. Was Du weißt! und nicht sagst!

Bojokal. Was ich Wodan's Rathschlusse und Leitung überlasse.

Horst. Und wornach ich Dich bei Tode und Leben fragen kann!

Bojokal. So würdest Du den Unbewaffneten sterben sehn, aber nicht antworten hören!

Horst. Ich muß Hermann wecken.

Bojokal. Wecke ihn nicht! Er kann nicht anders fragen als Du, und ich verstumme ihm wie Dir!

Horst. Wunderbarer Mann, die verlassenen Götter haben Dir den Verstand verfinstert.

Bojokal. Dir vielleicht; denn Du willst, daß ein Mensch an die Stelle der Götter treten und für sie handeln soll.

Horst. Also sagst Du es nicht?

Bojokal. Auch darum nicht, weil ich mir den Weg zu der Wiederkehr nicht verschließen will.

Horst. Rede und kehre nie wieder!

*) Wer über die Weser schwimmen wollte, unterlag den Pfeilen oder der Gewalt des Stroms, zuletzt auch der Last der Drängenden und den einstürzenden Ufern. — Tacitus.

Bojokal. In dem, was dem Menschen am Theuersten ist, in seiner Verbindung mit den Göttern, darin erkühnst Du Dich, mir meine Freiheit zu nehmen? Stände Thuiskon vor mir und forderte das von mir, ich schlüge es ihm ab!

Horst. Zwei Dinge sind, von denen Hermann's Leben abhängt und Deutschland's Eroberung, und die weiß Bojokal; aber er vergräbt das Geheimniß bei sich, weil er die Götter, welche er verlassen hat, mehr verehrt, als sie es von Denen fordern, die ihnen treu geblieben sind.

Bojokal. Nein! sondern weil ihm tiefe Unruh' die Seele zerrüttet, und er nach nichts so sehr strebt, als daß er erfahre, ob die Götter seines Vaterlands beschlossen haben, ihm beizustehn, oder ob ihr Rathschluß Untergang ist.

Horst. Ich kann Dich nicht für unedel halten, Bojokal; indeß weissage ich Dir etwas, das für Deinen Dienst, welchen Du jetzo wider Deinen Willen den Römern durch Dein Schweigen thust, Dir von ihnen dereinst zum Lohne wird. Du fleheſt sie noch um ein Wenig deutsches Land, ein Flüßchen oder Wäldchen an, und sie weigern Dir's, und Du scheidest von ihnen mit der bittern Thräne: „Wenn mir Erde zu der Hütte fehlt, so soll mir doch Erde zu dem Grabe nicht fehlen!"

Bojokal. Du erschreckest mich! zwar auch durch das, womit mir Deine Weissagung droht, allein noch viel mehr dadurch, daß Du weissagst! Denn außer den Druiden pflegen das nur Todesnahe zu thun, und welche andere Ursache wäre wol da, daß Du jetzo stürbest, als Dessen Tod, den Du nicht überleben magst? Entscheidet's, Ihr Götter! Hebt Eure Wolke, klärt es auf, Ihr Götter!

Hermann (im Schlafe redend). Und dann ziehen wir an den Gebirgen herab und sehn's, wie die schönen Thäler unten voll von Sclavengewimmel sind, allein das bald hernach uns die Retterhand drückt und schüttelt! Und dann weiter, stets weiter hin, und sehn die hohe Rom vor uns liegen, sie mit ihrem Capitol! den Tyrannen nicht, der verkroch sich; aber die Untertyrannen fechten, aber die bluten, oder die Kette rasselt um sie! Und dann, ja dann, alle Anderen werden dann frei gemacht, durch die Deutschen frei gemacht, Mutter und Kind, Weib und Mann und der Knabe und der Greis und der Bräutigam und die Braut!

Horst. Hast Du es gehört, Bojokal? Das war nicht Tod!

Bojokal. Ja, das war Leben!

Hermann. Vorwärts! vorwärts! Ueber die Berge! durch die Klüfte! Was ruft Ihr da so: „Wir werden mit Hermann diesen schönen Tod getödtet!" Hört auf! denn ich sterbe nicht, und Ihr sterbt nicht! Die Felsen hinan! Laßt sie fliehn! Ueber die Meere! Spannt alle Segel aus! den Sturm durch!

Horst. Horch, Bojokal, das ist auch Leben.

Hermann. Sonst spielt er mit uns, und er muß unser Spiel sein! Fort, fort! heran, Ihr Cherusker, heran, damit die andern Unterjochten auch frei werden! der Morgen, der Mittag auch frei! Dieses viele Blut vor der Burg draußen! und Katwald sogar! Katwald! wie wird es dann Thusnelda gehn? wie Theude? wie meinem Horst?

Horst. Ach, mein Hermann!

Bojokal. Das war Tod, Horst!

Hermann. Gegen Morgen! sagte ich; gegen Mittag! sagte ich, und Ihr spannt die Segel nicht aus? und Ihr strandet wie Feige? Geht unter, geht unter, Ihr Feigen, und sinkt felsenschwer zu Hela hinab![1]) Wo ist das Meer hin? wo der Felsenstrand? Nichts sehe ich als seine bleiche Gestalt und seine bittere Lache!

Bojokal. Das war auch kein Leben, Horst!

Horst. Es war Tod! Sagst Du es noch nicht? Hermann! Hermann!

Hermann. Was rufst Du mir? Warum weckst Du mich auf? Bojokal ist hier?

Horst. Er weiß, daß Dir von zwei Seiten Tod bevorsteht. Ich fragte ihn darnach, und er blieb mir stumm!

Hermann. Kennest Du ihn nicht? Er ging irr und verließ Wodan. Seitdem ist er schwermüthig und argwöhnt nichts als Schwarzes. Er weiß nichts!

Horst. Ich habe ihn bei Tode und Leben gefragt.

Hermann. Du hättest ihn schonen sollen. Unglückliche sind heilig!

Horst. Antworte, Bojokal: weißt Du etwas?

Bojokal. Ich weiß viel!

Horst. Sag es!

Bojokal. Hast Du denn vergessen, warum ich es nicht sage? vergessen, daß ich mich in die Entscheidung der Götter nicht mischen will?

---

1) Vgl. die Ode „Hermann", Werke, Th. V. S. 277, Anm. 5.

Hermann. Welcher Götter?

Bojokal. Eurer.

Horst. Sag es, sag es!

Hermann. Siehst Du denn nicht, wie schwermüthig er ist? Geh in meine Grotte, Bojokal, und laß Dir Erquickung reichen!

Bojokal. Ich möchte wol Thusnelda's Wiederkunft sehn; aber ich kann mich nicht mehr freun, und so geh' ich.

Siebente Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Hättest Du nur unsre Unterredung angehört!

Hermann. Schweig davon! Du hättest ihn schonen sollen! Er ist ja so heilig, daß er sich nicht mehr freuen kann. (Er steht auf.) Ich habe sehr leicht und sehr schwer geschlafen. Jetzo bin ich völlig wohl.

Horst. Ja, auch sehr schwer!

Hermann. Kam keine Botschaft?

Horst. Ach, mich gehn nun die Botschaften nichts mehr an! Ob uns wol die Götter heut uns selbst überlassen?

Hermann. Was willst Du denn? Nimm an, Bojokal argwöhne nicht, sondern wisse; kann dieses etwas Anders sein, als was Du ohne ihn vermuthest: Gambriv's Hinterhalt? ohne ihn kennst: Segestens Haß, mit dem er nun so lang schon vergebens lechzt, mich zu tödten?

Horst. Aber wenn nun Segest die Andern zu einem Bunde verleitete, deß erster Schwur Dein Tod war?

Hermann. Um völlig gewiß hiervon zu sein, fehlt Dir wol nur noch, daß es der Ansibar auch sage! also auch Katwald verleitete, dieses Bundes Genoß zu sein? Wie Du Dich täuschest! Kriegen kann Katwald wider mich, allein er ermordet mich nicht!

Horst. Die Anderen haben ihm das Geheimste des Bundes verborgen. Glaube mir oder glaube mir nicht; es bleibt gleichwol wahr: andere Entschlüsse fasset man, wenn nur Anschein da ist, und andere, wenn man gewiß weiß. Und

zur Gewißheit kannst Du durch Bojokal noch kommen. Denke zurück, mit welcher neuen Kühnheit, aber auch mit welcher neuen Vorsicht Du Deinen Entwurf bewaffnetest, da Varus nicht mehr schwankte und nun wirklich aufgebrochen war und nun vor Deinen Augen fortzog!

Hermann. Halt das Wort zurück, das Dir noch auf der Lippe schwebt!

Horst. Ich gestehe Dir, ich dachte meine Bitte wieder; aber hören solltest Du sie nicht noch einmal.

Hermann. Deine Bitte um Flucht!

Horst. Du warest es, der das widrige Wort aussprach, und nicht ich!

Hermann. Der Schlummer hat mir die Wunde völlig gekühlt; ich bin sehr wohl. Ich lasse vorführen.

Horst. Mit welcher Hand hältst Du den Zügel? und mit welcher die Lanze?

Hermann. Ich bedarf der Lanze nicht.

Horst. Um da, wo sie am Tödtlichsten wüthen, waffenlos hinzusprengen? Doch das ist es nicht einmal. Denn wo Du auch bist, verblutest Du Dich! Oder hintergehst Du Dich vielleicht dadurch, daß Du Dir vorstellst, Du werdest am Bache halten oder unter Bäumen, wo über Dir Jüngling und Mädchen von Wipfel zu Wipfel hinschwatzt und herschwatzt,[1]) Du werdest da so herum ruhig halten und Befehl senden? Bleib und ruhe noch mehr aus! Weißt Du, ob es nicht noch blutiger wird, als es jetzt sein kann, und Du dann nicht Deiner ganzen Stärke bedarfst? Hier ist kein Lager. Du kannst hier nicht ruhn. Ich will aufsitzen. Deinen Befehl!

Hermann. Triffst Du die Unsern noch auf dem Hügel, dort herab, indem Du eben zurückgeschlagen hast, so zur Burganhöhe mit weniger Blut! Da müssen wir doch hin, und da fürchten sie schnellere Verstärkung. Was wissen sie davon, daß wir keinen Mann mehr in der Burg haben? Die Anhöhe ist freilich unser Letztes. Wir sind Beide für das Vorletzte. Aber es kann ja jetzt nicht anders sein. Ueber-

---

1) Eine Nachahmung der Homerischen Stelle, Ilias XXII. V. 126 bis 128, welche Kl. selbst in den „Grammatischen Gesprächen" im 5. Zwischengespräch übersetzt:

„Nein, jetzt kann ich mit ihm von dem Felsen nicht oder der Eiche Kosen wie Mädchen und Jüngling, das Mädchen kost mit dem Jüngling."

das wäre im Falle des Hinterhalts der Rücken des Hügels unbedeckt. Komm bald wieder! Du mußt bei mir sein.

Horst. Hilda machte Dir gleich, da Du ankamst, ein Lager zurecht. Dies ist wol das Erquickendste und seine Stelle die luftigste.

Hermann. Du siehst so ernst aus! Du nimmst doch nicht Abschied von mir?

Horst. Nein, Hermann, getrennt sterben wir nicht!

Achte Scene.

Hermann. Hilda. Der Krankenwärter.

Hermann. Wo sie wol jetzo ist? Ach, sie! Wenn Theude sie nur so umherführt, daß sie nichts von der Schlacht merkt. Doch ich bezeichnete ihm ja Stein, Busch, Quellchen, Alles, und er horchte schärfer auf, als wenn es zum Hinterhalte geht. Er wird sie schon leiten, ohne daß es ihr irgendwo von Waffen durch den Wald blinkt oder von Schlachtrufen schallt.

Hilda (bei dem Eintritte). Horst bringt Befehl. Willst Du jetzt nicht etwas ruhn? Ich habe Dir oben im Freien Teppiche ausgebreitet. Soll ich Dich hinaufbringen?

Hermann. Ich wollte eben hinaufgehn. Komm mir nicht nach! Freuest Du Dich nicht auch, Hilda, daß Deine Thusnelda wiederkommt?

Hilda. Hertha vergelte es Dir, daß Du sie meine Thusnelda nanntest!

Hermann. Du verdienst es. Eins vergesse ich Dir unter so Vielem am Wenigsten: daß Du sie, wenn Dich die Liebe zu ihr nun so recht überfiel, immer Mädchen und nicht Fürstin nanntest, weil sie so gut wäre, sagtest Du, und so stolz und so froh und so schön!

Hilda. Ach, meine Thusnelda kommt wieder!

Der Krankenwärter (bei dem Eintritte). Ich habe neue Verbande mitgebracht.

Hermann. Ich brauche sie nicht. Sagt Thusnelda nichts davon, daß Schlacht ist!

Neunte Scene.

Hilda. Der Krankenwärter. Bojokal.

Hilda. Ach, Thusnelda kommt wieder! Ich bin noch immer außer mir! Aber die armen Verwundeten leiden darunter.

Der Krankenwärter. Das sollten sie nicht!

Hilda. Kann ich es helfen? Ich weiß vor Freude nicht, wo ich bin und was ich thue.

Der Krankenwärter. Mit Deiner Freude! Wer hat Freude?

Hilda. Du und die Eule freilich nicht, weil Ihr keine haben wollt.

Bojokal (indem er ankommt). Ich schickte überall nach Dir herum, und Keiner fand Dich. Ich hätte nun lieber ein warmes Bad. Ist es wahr, daß Hermann der Wunde halben hinaufgegangen ist?

Hilda. Du sollst das Bad haben.

Bojokal. Bleib noch! Wie ist es mit der Wunde?

Hilda. Gut, wie wir denken.

Bojokal. Wie Ihr denkt? Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt?

Hilda. Ja, völlig gewiß!

Bojokal. Ich kann es gleichwol noch nicht so recht glauben. Man zweifelt ja wol in der Freude.

Hilda. Du siehst mir eben nicht sehr freudig aus.

Der Krankenwärter. Und wozu sollte er auch, wenn er auch gesund wäre? Aber er ist krank. Ich bin hier Krankenwärter. Sag es, wenn Du mich brauchst!

Bojokal. Ich bin nicht krank.

Der Krankenwärter. Ich dächte doch. Ich bin auch Todtengräber.

Bojokal. Das ist so übel nicht. Wenn man das ist, so bringt man viele gute Leute zur Ruh'. Sie sagen, daß Hermann wieder Manches bevorstehe. Du wunderst Dich wol, daß er Deiner noch immer nicht bedarf?

Der Krankenwärter. Todtengräber hören am Früheften auf, sich zu wundern.

Hilda. Die Götter beschützen Hermann!

Bojokal. Welcher Gott ist es, der ihn nach Deiner Meinung besonders beschützt?

Hilda. Hertha!

Bojokal. Warum nicht Tyr?

Hilda. Thusnelda verehrt Hertha vor allen Göttern und Göttinnen.

Bojokal. Tyr ist wol deswegen nicht Beschützer, weil Hermann beinah selbst ein Kriegsgott ist?

Hilda. Was sagst Du da? Götter sind Götter, und Menschen sind Menschen!

Bojokal (zu dem Krankenwärter). Hast Du auch davon gehört, daß Hermann jetzt etwas drohe, welches sehr ernsthaft endigen kann?

Der Krankenwärter. Nein; aber er geht ja immer wo an Abgründen umher!

Bojokal. Also nichts von dem rauhen Krieger, der aus Stolz nach Blute dürstet? und nichts von dem Ungeheuer, das herbeischleicht und vor seinem Ende gern noch einmal recht nahrhaftes Blut leckte?

Der Krankenwärter. Nein; aber ich wurde etwas sehr Bedenkliches an dem Rosse gewahr, da Horst wegreiten wollte.

Bojokal. Es ist ja kein heiliges Waldroß.

Der Krankenwärter. Ist aber von einem gefallen!

Bojokal. Hast Du unter den Druiden gelebt?

Der Krankenwärter. Ich habe manchem den letzten Dienst durch Fackel und Schaufel*) gethan.

Bojokal. Was sahst Du, als Horst wegritt?

Der Krankenwärter. Dem Füllen des heiligen Waldrosses wurden die Augen trübe, und es bückte sich schnell nieder — wie die Mähne doch flatterte! — und biß sich in das linke Knie! Auch wieherte es nicht, wie es sonst immer thut, wenn Horst kommt. Ich wandte mich weg; denn ich mochte nichts mehr sehn. Das trübe Auge ist der rauhe, stolze Soldat, und der Biß ist das Ungeheuer! Ich fürchte, es wird lecken!

Hilda. Ihr verspottet manchmal die Auslegungen der Weiber, und nicht immer mit Unrecht; gleichwol enthalte ich mich bei dieser kaum des Lachens.

*) Er hatte sie erst verbrannt und dann den Aschenkrug (wie wir jetzt noch oft finden) beigesetzt.

Der Krankenwärter. Das ist eben das Fürchterlichste bei diesen Dingen und bestätigt sie ganz besonders, daß der Ungeweihte lacht, wenn der Geweihte weint!

Hilda. Dieser Mann mit der Schaufel bringt immer so etwas vor.

Bojokal. Lache nicht, gute Alte! Es wurde wol eh schon am Hochzeitabend geschaufelt!

Hilda. Wer hat Dich Unhold uns hergesandt? Du bist gewiß kein Fürst, wie sie erst unten an der Grotte murmelten.

Bojokal. Ich bin ein Fürst und ein unglücklicher Mann. Daß Hertha über Hermann und Thusnelda walte! Aber ich wohnte lieber in einer Höhle als in einer Burg.

Der Krankenwärter. Und ich in einer nah dabei.

Hilda. Ihr haltet dann wol in einer von Euren Höhlen Zusammenkunft und bestärkt Euch in Eurer Erklärung des Pferdebisses?

Der Krankenwärter. Daß sie von solchen heiligen Vorbedeutungen spricht, das hat sie Alles von Thusnelda gelernt und Die von ihrem Vater, dem Ungeheuer!

Bojokal. Wunderbar, daß Du den Vater nanntest, und daß Du ihn . . Es trifft immer mehr zusammen! Ja, ja! es ist entschieden, ich kann nicht umkehren! Ich muß fortfahren, Jupiter . .

Hilda. Was sagtest Du von Jupiter?

Bojokal. Daß er in unsern Kriegen mit den Römern seinen Germanicus geschützt und Hertha ihren Hermann verlassen hat!

Hilda. Du denkst wol Wunder, was Du da gesagt hast, und es ist doch weiter nichts, als was wir schon lang wissen, nämlich daß wir Menschen glücklich sein sollen und auch unglücklich.

Bojokal. Aber da liegt es ja eben verborgen. Warum soll denn das also sein?

Hilda. Verlangst Du vielleicht, ich soll Hertha vor den andern Göttern anklagen oder vor unserm Volke — vor wem denn? doch nicht etwa gar vor Dir? — daß sie des Cäsars Gotte die Siege seines Lieblings nicht gewehret hat? Denke nur nicht, daß Du allein das Richteramt führst. Wie Du von dem, was die Götter thun, so urtheilt die Spinne vom Bau der Halle oder die Eule vom Hain und schreit darüber, daß der Donner selbst Eichen gesplittert hat!

Bojokal. Klage Du denn meinenthalben nicht an. Ich für mein Theil habe der Ursachen immer mehr, zu glauben, daß Euch die Götter auch diesesmal verlassen. Die Eiche von dem Donner gesplittert, sagtest Du. Sagtest Du das nicht?

Hilda. Ja, das sagte ich.

Bojokal. Du hast wahr geredet! (Er geht.)

Der Krankenwärter. Müssen wir das nicht Hermann anzeigen?

Hilda. Was denn?

Der Krankenwärter. Nun, das von den beiden Blutsaugern und dann auch die schleunige Witterung von diesen Blutsaugern, welche das heilige Füllen überfiel und sein Wiehern stumm machte.

Hilda. Schweig davon! Du weißt, er mochte solche Gerüchte und solche Vorbedeutungen nie hören.

Der Krankenwärter. Ich sage es gleichwol.

Hilda. Thu es nicht! Er sieht heute Thusnelda wieder. Du bringst ihn nur gegen Dich auf und verbitterst seine Freude.

Der Krankenwärter. Mag es doch sein. Mir liegt es allein daran, daß ich ihn rette. Wenn ich's ihm sage, so ist er auf seiner Hut.

Hilda. Aber wider was denn? Wer hält das Gerücht denn für wahr? Du und Dein Bruder Todtengräber! Und darum soll es Hermann auch gleich dafür halten? (Der Krankenwärter geht.) Wie ist denn das? Ich glaube an diese Vorbedeutungen nicht, und doch schreckten sie mich zuletzt. Ist der Schrecken, der keine Ursach' hatte, mich aber gleichwol überfiel und noch fortwährt, vielleicht Vorbedeutung? Und das konnte ich vermuthen! So wenig reicht uns das Leiden zu, welches da ist, und so tief liegt in uns die Begierde, uns mit dem Leiden zu quälen, das nicht kommen wird!

Zehnte Scene.

Hermann. Hilda.

Hilda (für sich). Schon wieder wach?

Hermann. Du sorgst doch für die Verwundeten, besonders für die, bei denen es tief eingedrungen ist?

Hilda. Wir thun's.

Hermann. Du wirst betrübt.

Hilda. Ich habe die Verwundeten versäumt. Ich denke immer an Thusnelda!

Hermann. Erst, was ich stets sage, aus dem kühlsten Quell! und dann oft frische, weiche Blätter auf das Lager! Wenn es zu heiß in ihnen flammt, und sie traurig werden, so gehest Du — dies soll von nun an allzeit so sein — und nimmst meine besten Hörner und Schalen und glättest sie, daß sie glänzen. Hierauf rufest Du die jüngsten und schönsten Mädchen, lockest ihnen das Haar, giebst ihnen Gürtel und Kranz, lässest sie Horn oder Schale nehmen und führest sie hinauf. Oben muß es nicht heller als die erste Morgendämmerung sein. Die Mädchen müssen lächeln und nicht weinen, und wäre es auch eine Braut, die dem blutigen Geliebten das Horn brächte, sie muß lächeln. Ihr tanzet die Reihen, die Thusnelda am Liebsten tanzt, und singet das Lied, welches mir nach der Weserschlacht endlich Genesung gab. Die Tänzerinnen singen auch Walhallagesänge, Werdomar's [1]) geliebteste, und so kommen sie herzu und reichen die kühle Labung.

Hilda. Ach, bald singet und heilt Thusnelda mit! In ihrer kleinen Halle mit den Bädern auf beiden Seiten durfte ich ohne Deinen Befehl nichts anrühren.

Hermann. Thu es auch jetzo nicht! Thusnelda soll darin Alles wiederfinden, wie sie es verlassen hat.

Hilda. Und das heilige Lager, auf dem Theude geboren ward?

Hermann. Das schmücke, als ob Du eine Elfin*) erwartetest. Geh nun!

*) Eine der schönen Waldgöttinnen.

1) So heißt der Anführer der Barden in „Hermann's Schlacht“. Vgl. auch die Ode „Hermann“ (Werke, Th. V. S. 273).

Hilda. Und die Schale, woraus Thusnelda nach Theudens Geburt am Liebsten trank?

Hermann. Sie soll an den Abendtischen*) herumgehn. Daß Ihr mir ja keine Waldsänger auf die Esse bringt! Thusnelda hasset das wie ich! Getrauest Du Dich wol, die Blumen im Wäldchen zu finden, die auf meinem Schilde sind? Wir wollen die Schale damit umkränzen. Doch geh nicht hin! Sorge für die Verwundeten und sage noch zu dem Wärter . .

Eilfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Du hättest den Entschluß auch gefaßt. Ich habe sie auf dem Hügel gelassen. Höre! Sie hatten an beide Seiten des Hügels Flöße gelegt, Baum, Bäumchen, Strauch, wie es am Nächsten gewesen war. Genug, sie konnten darauf stehn. Sie nahmen den Schwimmern die Lust zum Baden. Desto mehr kühlten sie ihnen durch Pfeile das Blut. Oben stand's, als wäre es Burg. Die Burg war guter Bauart.

Hermann. Und Katwald?

Horst. Hielt und schien mehr zu bewundern, was er vor sich sah, als Entwürfe zu machen.

Hermann. Gesteh nur, alter Krieger, daß sie nach ihrer entschlossnen, schnellen Rückkehr da so eisern standen und seine Stirn selbst Katwalden runzelten, darüber hast Du ein Wenig bei Dir gelächelt, so ernstvoll Dir auch die Entscheidung und ihre Folge blieb.

Horst. Was wollte ich nicht? Warbrecht war mit nicht wenigen Reitern schon da. Er tummelte sich hinter den Marsen so lebhaft, daß sie sich oft umsehn mußten. Die Unsern hatten mich auf den Hügel getragen und auf einen Schild gesetzt. Kaum wurde mich Warbrecht gewahr, so rief er mir schon mit seiner Schlachtstimme zu: „Aus drei andern Thälern noch mehr Roß und Mann!“

Hermann. Bist Du nun ruhiger? Liegt Dir Bojokal noch im Sinn?

*) Jeder hatte einen Tisch für sich. — Tacitus.

Horst. Ich glaube jetzt beinah selbst, daß er nur schwermüthig war.

Hermann. Und der Hinterhalt?

Horst. Einige Weidner[1]) sind wieder da. Sie haben nichts gesehn. Unsere Vermuthung kann ja auch falsch sein. Du weißt, Gambriv kommt lieber im Offenen her, als daß er überfällt.

Hermann. Außerdem könnte es auch sein, daß er irgendwo bei einem Trinkgelage zauderte. Diese Wahrscheinlichkeit gehört mir noch mit dazu, wenn mir der ungedeckte Rücken des Hügels gefallen soll. Und Segest?

Horst. Ja, Segest . .

Hermann. Ist mein Feind wie jemals; aber sind Anschläge Ausführung? Warbrecht, sagtest Du, versprach noch mehr aus den Thälern. Das soll uns eben nicht nachtheilig sein. Die tapfern Marsen, weißt Du, waren wol eh etwas reiterscheu. Wie alt ist Warbrecht?

Horst. Neunzehn Jahre.

Hermann. Ich habe noch Keinen so kühn abspringen oder einhauen*) gesehn. Deinen Zöglingen, Horst, schlägt es rasch und heiß bei der linken Schulter.

*) Im ersten Falle fochten die deutschen Reiter zu Fuß. Von dem Augenblick an, da sie Cäsar durch seine blutigen Turmen kennen lernte (achthundert Deutsche warfen, um das im siebenjährigen Kriege veredelte Wort zu brauchen, fünftausend Römer), waren sie auf immer seine Kriegsgefährten. Er bestimmte sie, die Pharsalische Schlacht zu entscheiden, und sie entschieden sie.[2]) Aber auch vor ihr und nach ihr verdienten sie und hatten sein Vertraun. Er gab ihnen bei Alesia nicht wenig zu thun. Er glaubte seinem Freunde, dem jungen Crassus, keine bessere Hilfsvölker wider die Parther schicken zu können als deutsche Reiter. Er überwand auch durch sie die Aegypter, als er nach einer der größten Kriegsarbeiten aus Alexandrien entkommen war. Hielte man es etwa der Mühe werth, daß man, von der Geschichte belehrt und nicht ohne Begriffe vom Vorzüglichen, Gestalt und Miene dieser und ähnlicher altdeutscher Thaten etwas genauer betrachtete, so würde man, hoffe ich, finden, daß sie denn doch nicht so ganz unmerkwürdig sind. Wann kommt es endlich dahin, daß der Deutsche, müde, Fremdes zu bewundern, wissen mag, wer er war, und wer er ist?

---

1) Waidmänner, Jäger. Vgl. Werke, Th. V. S. 288, Anm. 2.

2) Vgl. in der „Gelehrtenrepublik“ „Denkmale der Deutschen“:

„Die große Entscheidung.

„Sechs deutsche Cohorten legten in Pharsaliens Wagschale das Uebergewicht für Den, der in Scythien die Eroberung Deutschlands versuchen wollte. Allein Brutus zuckte den Dolch gegen ihn, und nun bedurft' es unsers Schwertes nicht.“

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Meine Mutter kommt! Die Alte hat sie umschlungen und läßt sie nicht los, sonst wäre sie schon da! Ich hielt es nicht länger aus, ich mußte herauf und Dir es sagen!

Hermann (umarmt ihn). Mein Sohn! Sie kommt?

Dreizehnte Scene.

Thusnelda. Die Vorigen.

Thusnelda (indem sie wankend hereinkommt und sich an eine Säule hält, nicht niederzusinken; der Bogen fällt ihr aus der Hand). Wo ist er?

Hermann. Thusnelda!

Thusnelda (nachdem er sie weggeführt hatte und sie in seine Arme gesunken war). Ich bin wiedergekommen!

Hermann. Nun, so habe ich es denn noch erlebt, Ihr guten Götter!

Thusnelda (stürzt sich nieder und breitet die Arme aus). Dank Dir, o Hertha, Dank, daß ich wieder bei Hermann bin! Darum flehte ich Dich an in Tellus' Tempel*) mit der heißen, bitteren Thräne, die keine Hoffnung hat, und doch bin ich da, ich bin da! (Sie springt auf.) Theude, umarme Deinen Vater mit mir! (Sie umarmen ihn Beide.) Ach, eine Wunde! Soll ich sie saugen?**)

Hermann. Sie heilt schon. Thumeliko hast Du nicht mitgebracht? Er ist also nicht frei?

Thusnelda (für sich). Schlaf sanft! (Laut.) Er ist frei; allein Rückkehr in sein Vaterland ist ihm untersagt.

*) Die Göttin Tellus war den Römern von ungefähr eben das, was den Deutschen Hertha oder die Göttin Erde war.

**) Tacitus sagt: Mütter und Weiber zählten die Wunden und sogen sie aus. (Die Lesart exigere giebt einen sehr gezwungenen Sinn.) Schon Homer ließ es Machaon thun. Ueberdas ist die älteste deutsche Benennung des Arztes Leckare oder Sauger.

Hermann. Diese Thräne ist für heute zu voll von Gram.

Thusnelda. Mußte ich ihn denn nicht in der Einsamkeit zurücklassen? Er ist sehr einsam.

Hermann. Siehst Du unsern Horst nicht?

Thusnelda. Guter Horst! Wie oft haben sie mir erzählt, Du seist todt! Ach, so lebst Du ja noch!

Horst. Siegmar will mich noch nicht haben. Du weißt, er liebte die Krieger mit vielen Narben. Allzu wenige habe ich denn doch gleichwol nicht.

Thusnelda (war von ihm zurückgetreten und hatte ihn lang angesehn). Hermann, mein Hermann! (Sie faßt mit Lebhaftigkeit seine Hand.) Du weißt nicht, was für einen großen Namen Du in Rom hast. Das ist ein edler Mann, der Marcus Valerius!

Hermann. Wer ist dieser Valerius?

Thusnelda. Der mich frei gemacht hat, der mich Dir zugesandt hat! Wo sind die Tribune, die mich auf seinen Befehl begleiteten?

Hermann. Kennest Du Marcus Valerius, Horst?

Horst. Es ist Der, welcher seine beiden einzigen Brüder in der Lagerschlacht verlor.

Hermann. Der? Führe die Tribune herein, Theude! (Theude geht.) Dieser alte Römer — es ist keiner aus Tiberius' Zeit! — hat mir mein göttliches Weib frei gemacht? hat sie mir zugesandt? Wo bleiben die Tribune? Meine, meine Thusnelda! Ich Glücklicher, daß ich einen solchen Freund in Rom hatte!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta.

Cepio. Marcus Valerius hat uns geboten, Dir Deine Fürstin . .

Hermann. Schweigt! Hier hängt Eggius' Helm. Es war reiche Beute! Bringt ihn Valerius! Das Schwert dort, ich mag nichts weiter davon sagen, bringt es Valerius! Der Adler gehört Deutschland zu und nicht mir; denn sonst gäbe ich ihn für dies Weib, und ich gäbe ihn dem alten Römer Marcus Valerius!

Cepio. Hermann, wir fühlen unser Glück ganz, daß wir es sind, die unser Freund gewählt hat, Dir Thusnelda . .

Hermann. Euer Freund? Ihr seid mir ehrwürdig, Krieger!

Cepio. Valerius hat uns gewählt, Deine edle Fürstin zu Dir zu führen. Sie ist vor dem Triumphwagen gewesen und in . . ich mag es nicht aussprechen; aber keine Römerin liebte in dem Augenblick Germanicus, wenn sie auf Thusnelda sah.

Hermann. Mein Weib!

Cepio. Hermann, ich habe diesen Blick gesehn und diesen Ton Deiner Stimme gehört! Ich erzähle es meinem Freunde. Du willst es, Hermann, ich nehme also das Schwert dort. Aber sage mir, wodurch es merkwürdig ist.

Hermann. Laß mich nicht davon reden, ich möchte zu sehr von Gram und von Zorn entglühn.

Cotta (leise zu Cepio). Hast Du Theude bemerkt? Gut, daß der Andre todt ist und uns nicht auch wie Dieser . . Du sahst des Anderen Miene doch, da sie ihn im Schauspiele . . (Thusnelda wendet sich weg.)

Hermann. Was sagtet Ihr von Thumeliko?

Cotta. Wir verglichen ihn mit Theude. Hermann, schweig von dem Schwerte wenigstens nicht ganz. Wir müssen wissen, was wir Valerius mitbringen.

Hermann. So wisset es denn! Dieses Schwert gehörte dem ältesten Valerius, den ich von Teutoburg nach Rom sandte, und der vor der Schlacht mit Cäcina fiel. Wir fragten damals die Götter durch einen Zweikampf. Er wollte der Streiter sein. Der deutsche Sieger sandte mir das Schwert, welches Cepio in der Hand hat, und wodurch uns die Götter vor dem Angriffe des Lagers warnten.[1]) Bei dem Angriffe im Walde würde es Cäcina's Wegweiser zu Varus gewesen sein und meiner zu Germanicus. Doch wer mag von dem reden, was nicht geschehen ist! Aber Euch, Ihr Fürsten meines Vaterlands, die Ihr damals weiser als die Götter wart, Euch verwünsche ich noch einmal, daß Ihr mich von dem Siege zurückgestoßen und Thusnelda vor den Triumphwagen gebracht habt!

Thusnelda. Der Triumphwagen lag stets als eine Felsen-

---

1) Vgl. „Hermann und die Fürsten", 10. Scene (oben S. 432).

last auf mir; doch nun ist er mir Staub, der aus der Blume weht.

Cepio. Valerius starb für das Vaterland, und dennoch war es so nah dabei, daß dieser sein edler Tod sehr viel Schicksal über uns brachte. Hermann, Du siehst, ich kenne Dich! Ich habe also Marcus etwas sehr Ernstes zu erzählen, wenn ich ihm das Schwert seines Bruders bringe.

Cotta. Zu erzählen? Du hast es also nicht von ihm gehört. Ich zweifle noch, ob wir ihm das Schwert geben. Warum wollen wir ihn an den Tod eines so sehr geliebten Bruders erinnern?

Cepio. Wir nehmen den Helm nicht mit. Er ist hier unbedeutend; er wiegt leicht wie sein Haar gegen das Schwert.

Cotta. Was sind das für Waffen dort oben über dem Adler? Auch das Alter macht sie ehrwürdig.

Hermann. Es sind die Waffen meines Vaters.

Cotta. Was bedeuten diese weißen Blümchen auf den andern Blumen des Schildes?

Hermann. Es giebt einen Muth, den Furcht nie überwältigte, und der nicht nur fest ist, sondern sogar fröhlich. Diesen pflegte mein Vater den unschuldigen zu nennen. Er liebte die Maiblume wie sonst keine Blume. An einem glücklichen Abend verglich er den unschuldigen Muth mit ihr. Thusnelda schlief diese Nacht nicht. Den Morgen fand mein Vater Maiblumen auf seinem Schilde. Zur Belohnung warf er ihr Theuden von einem hohen Ufer weit hinüber in den Strom.

Theude. Ach, daß ich mich seiner nur wie eines Traums erinnere! Ich lächelte ihn doch an?

Thusnelda. Du schriest. Gleichwol währte es lang, daß Du Dich im Strome tummeltest, und Du kamst sehr froh an das Ufer.

Theude. Strafte er mich nicht?

Thusnelda. Du wolltest gestraft und ein Gefangener im Rehgehege sein; aber er küßte Dich.

Cotta. Laß die Waffen herunternehmen, ich möchte sie gern ganz nah sehn.

Hermann. Diese Waffen sind heilig. Es darf sie Keiner anrühren, sogar kein Druide. Ich selbst gestatte mir jährlich nur einmal die Berührung und den Kuß des Sohns.

Cotta. Vielleicht an dem Tage, da Ihr im Frühlinge Thuiskon das erste Mal Kriegstanz haltet?

Hermann. Nein, sondern an einem Tage, der mir noch viel feierlicher ist. Wir Deutschen weinen kurze Zeit, aber wir erinnern uns lang.

Thusnelda. Verzeih, Cotta! Ich kann hier nicht Maß halten wie Hermann. Es ist der Tag, an dem Quintilius Varus zu leben aufhörte und Siegmar, Lother's Sohn,*) des Eisernen, für das Vaterland starb.

Hermann. Ihr seid ermüdet. In meiner Grotte ist ein Bad. Führe sie hinab, Theude, und befiehl, daß ihnen nach dem Bade Erfrischung gebracht werde!

Thusnelda. Daß meine liebe Alte diesmal dabei nichts besorge. Sie ist so außer sich, daß sie nicht weiß, ob sie bei uns oder in Walhalla ist. Unsere Reisenden, Theude, werden sich erinnern, daß sie nicht in einem Sommerhause Italiens oder gar in einem römischen Palaste, sondern in einer deutschen Burg sind.

Cepio. Fürstin, dies Wort war überflüssig. Wir sind Krieger.

Thusnelda. Ich sagte es nur, um Euch die Burg zu nennen, auf der ich, von Euch begleitet und beschützet, nun wieder bin.

Cepio. Und die Du, bei Hercules, weder mit Tibur's Häusern noch mit Rom's, auch frei dort, vertauschest. (Sie gehn.)

Hermann. Horst, sind wir auf unserm Zuge so weit gekommen, daß man unsre Absicht wittert, dann muß ich erst wissen, daß Marcus Valerius nicht bei ihnen ist, sonst kann ich nicht weiterziehn.

Thusnelda. Auf welchem Zuge?

Hermann. Ich bin so froh. Ich scherze nur mit Horst. Es wäre jetzt zu weitläuftig, Dir davon zu erzählen. Auf Kleinigkeiten dieser Art kommen wir zuletzt. Was haben wir uns nicht Alles zu sagen, was ich Dir, und Du mir! Der

*) Ein alter ehrwürdiger Name. Luther und das Wort Lauter erhalten ihn. Die Deutschen (Gallogräci nach der römischen Benennung), welche einst in Asien eroberten, hatten schon einen Heerführer, der Lothar hieß. Eleonor, der Name eines andern Feldherrn dieser umherwandernden Krieger beweist auch, daß sie nicht Gallier, sondern Deutsche waren. Ellen = vortrefflich, or = ursprünglich.

ist ein Zauberer, der für mich wählen kann, womit ich anfangen soll. Ach, Thusnelda, wir sind lang getrennt gewesen, sehr lang!

Thusnelda. Gewesen, Hermann! Der ist kein Zauberer, der einsieht, daß ich unaussprechlich glücklich bin! (Theude kommt wieder.)

Hermann. Wir! und sind! wolltest Du sagen. (Er faßt sie bei beiden Händen, biegt sich etwas zurück und sieht sie an.) Aber ich sehe ja da an Deiner Hand noch etwas von der Fessel — ihren Gang — die Windung! Ich bin unschuldig, Thusnelda, ich bin unschuldig!

Thusnelda. Es ist ja nichts mehr da, Liebenswürdiger.

Hermann. Sieh nur recht hin. Es ist wohl was da! Allein ich bin unschuldig, unschuldig bin ich! Sie, sie, sie haben mir's gewehrt! Nicht gehemmt, nicht zurückgerissen durch diese hassenden Männer, genoß ich des Sieges vollauf, und die Götter ließen mich den dritten Tag wie jenen letzten der Legionen bei Teutoburg endigen. Wir hätten dann — Du zurückgesandt gegen einen Feldherrn —, hätten, ich mit Dir auf Deinem Kriegswagen, Deine Triumphatoren in unsern Hainen dahergeführt.

Thusnelda. Ohne Fessel![1])

Hermann. Hinter allen ihren glänzenden Waffen, hinter Adlern, Thuiskon's Eiche vorbei, Thor's Eiche vorbei, hinauf zu Wodan's Altar! Ja, das hätten wir gethan, wären diese Aufzüge, all dies Gepräng' des Stolzes uns Deutschen nicht so weit unter der Ehre! Sie ist eine blühende, süße Jungfrau, sie ist ein Walhallamädchen, die Ehre, und wem sie Putzes bedarf, der ist ihrer nicht werth!

Thusnelda. Wie (Sie sieht nach Theude.) ihn nach ihr lüstet! wie er sich freut! Aber Du siehst ja so bleich aus, Theude?

Theude. Du weißt nicht, wie viel Pferde ich müde sprengte, eh ich Dich fand. Eins stürzte hin und lag todt da; allein das ward dafür auch ein heiliges Waldroß. Die Druiden wollen es, weil es Thusnelda aufsuchte, mit Zweigen bestreun.

---

1) Kl. an Cramer, Ende December 1789: „Wenn Th. ‚Ohne Fessel!‘ sagt, so denkt sie nicht daran, daß die Deutschen blos einsperrten. Sie erinnert sich nur, was sie litt, da sie gefesselt war, und ist mitleidig genug gegen die Römer, um sie nicht gefesselt sehn zu wollen.“

Hermann. Ach, Thusnelda, die Pferde haben es ihm nicht gethan, aber die Wunde. Er empfing sie, da ich wegen meiner nicht in der Schlacht sein konnte, der schrecklichsten aller unserer Schlachten, in jener, da Germanicus rief, er brauche der Sclaven nicht!*)

Theude. Von der kleinen Streifwunde sprichst Du noch?

Hermann. Thusnelda, er hat die Farbe der Lilie, der junge Jüngling, und nicht der Rose. Thusnelda, und die Lilie wächst gern am Grabhügel!

Thusnelda. Jetzo sage ich es, ich sag's! Thumeliko ist todt!

Hermann. Schweig, er ist nicht todt! schweig! Ich will mich freun. Er ist nicht todt! sage ich, und Theude blüht wie die Rose!

Theude. Thumeliko blühte wol auch so? Nicht so, meine Mutter?

Hermann. Ha, Schmerz, wüthe nicht so! Ich habe Thusnelda wieder!

Thusnelda. Und wir haben unsern Sohn noch! und er wird genesen! Ich hörte es vor Rom, wie er in der schrecklichen Schlacht gefochten hätte; aber ich konnte mich damals nicht darüber freun.

Theude. Wer sagte es Dir?

Thusnelda. Herminone. Wir gingen mit einander dicht vor dem Triumphwagen. Wir sahen uns oft flehend nach dem Cäsar um, daß er uns tödten möchte, wenn er auf das Capitol käme, auch nach seinen Kindern, daß sie für uns bitten möchten!

Hermann. Mein Weib! Und ich konnte mich freun?

Thusnelda. Aber sie baten nicht; und Germanicus' Lächeln sprach uns immer das Lebensurtheil.

Hermann. Schweig von seinem Lächeln! Er nahm Dich Deinem Vater, der sein Bundsgenoß war, oder er nahm Dich gar von ihm an, der Dich zu sich gelockt, und dem Du, gute Tochter, Dich anvertraut hattest! Bei allen Göttern unsrer Väter, sprich mir nicht mehr von dem Lächeln dieses Römers, der auch mir wol eh so gut vorkam! Was für Freude konnte es ihm sein, wenn er Dich tödtete? Aber Wollust des Stolzes

*) Germanicus nahm, daß er desto mehr erkannt würde, den Helm ab und rufte: sie sollten fortfahren, niederzuhaun, es bedürfte keiner Gefangenen, Vertilgung allein könnte den Krieg endigen! — Tacitus.

war es ihm, wenn nach verschwundenem Triumphe Hermann's Weib als ein bleibendes Denkmal seiner Siege in Rom umherwandelte!

Theude. Herminone flehte mit? Wie ist es mit Herminone?

Hermann. Thumeliko ist todt? Ich sah ihn nie! Er lebte mir nie! Desto bitterer ist mir sein Tod! Was hat ihn getödtet?

Thusnelda. Sie verspotteten ihn vor den Tausenden eines Schauspiels. Seitdem war er bleich. Er starb vor Gram.

Hermann. Ein Kind verspottet? Die Elenden! Sie nennen uns Barbaren, aber sie sind's! Ha, wenn Du lebtest, Kind, so zögest Du mit mir, und Du und Deine Tausende rächten es durch mehr Todte, als der Spötter waren!

Theude. Ich führe seine Tausende! Du hast mich zu diesem kühnen Worte berechtigt. Denn Du sandtest mich in die Schlacht, welche Du als unsere blutigste voraussahst.

Hermann. Schweig, Junge! Ich bebe vor Freude, wenn ich Dich ansehe.

Thusnelda. Ich habe einen guten Sohn, Horst.

Horst. Den hast Du! Weißt Du auch, wohin er jetzt am Oftesten sieht? Nach Deiner Hand!

Theude. Und Herminone, meine Mutter?

Thusnelda. Laß mich nicht von ihr reden!

Theude. Ist sie auch todt?

Thusnelda. Ich bin oft bei ihrem Grabe gewesen.

Hermann. Nichts Trauriges mehr, Thusnelda! Sie war edel, diese Kattin.

Theude. Sehr edel war die schöne Herminone. Ich wollte Dich und Arpe um sie bitten; aber nach der Lagerschlacht wurde mir Alles zu Gram, und so schwieg ich.

Hermann (zu Thusnelda). Es ruht in Wodan's Schilde, das erhabne Loos, und vielleicht sind die Tage nah, da es herunterrollt, jenes Loos: ob eine letzte Schlacht . . ob Du Herminonens und Thumeliko's Asche wieder besuchst. (Er führt sie schnell auf die Seite.) Alles, was ich von Teutoburg an unternahm, jeder Tropfen Bluts, der mir floß, jede Todesgefahr, bei der ich, nach Entscheidung durstend, mich den Göttern überließ, jede That meiner Freunde, zu der ich sie aufforderte, oder durch die sie von selbst unwissende Mit-

genossen wurden, Alles, was kühn und groß, was deutsch war, Alles, Alles, Thusnelda, blickte und zielte und strebte nach Rom hin! Dort sollst Du als Siegerin die Gräber unsrer Geliebten wiedersehn — oder dort schütten sie ein Wenig Staub des Schlachtfeldes auf Dich und mich.

Thusnelda (ruft es und umarmt ihn). Hermann! (Nach der Umarmung.) Sein Schwert! sein Schwert! (Theude bringt es; sie küßt es mit Heftigkeit, sinkt auf die Kniee und hält das Schwert in die Höh'.) Wodan, drang jemals die Stimme eines Weibes bis zu Deinem Ohre, so weihst Du dies Schwert mit mir! (Sie steht auf und giebt Theuden das Schwert wieder.) Das war die Kleinigkeit, worüber Du mit Horst scherztest?

Hermann. (Thusnelda lehnt sich an ihn und hält seine Hand.) Liebes Mädchen, dies Schwert hat freilich etwas, worüber man in Rom eben nicht scherzt. Besonders kam es dem alten, klugen Augustus sehr ernsthaft vor. Indeß hält es jetzo Sejan, oder wen sonst der tiefsumpfige Tyrann zur Zeit seiner leckersten Wollüste herrschen läßt, sie halten es jetzo vielleicht für Rost! Desto besser, Mädchen, süßes Mädchen, Siegmar's und Bercennis' Tochter! denn Dein Vater ist kein Vater, und Deine frühtodte Mutter hat Dich nicht gesäugt!

Thusnelda. Hermann, mein Geliebter, mein Freund, mein Mann! Mein Theude — verzeih, ich rede thöricht; ich weiß aber auch oft vor Freude nicht, wo ich bin —, mein Theude, mein verzogenes Schooßkind! Mein, mein Hermann, ich bin wieder da!

Theude. Göttliche Mutter! ja, ich sehe Dich!

Hermann. Thusnelda, mein Weib! Geliebteste und Liebenswürdigste! Wie Du wird Keine geliebt! und wie Du ist Keine! Du hast Deine Theuden gut genug verzogen!

Theude. Ihre Theuden? Die göttliche, blinde Mutter!

Horst. (Theude hatte ihn gehalten.) Nein, so ist mir noch nie in der Freude gewesen, und so etwas habe ich noch nie gefühlt! Wie war's denn mit mir? Ich glaube, daß ich gar hingesunken war!

Thusnelda. Führe die Barden herauf, Theude, und sage ihnen, daß ich den Bardiet: Der Schlachtruf, von ihnen hören will. (Er geht.)

Hermann. Warum nicht Dein Brautlied?

Thusnelda. Als ich Dein Schwert zu Wodan empor-hielt, da dachte ich — was dachte ich nicht Alles! — vor An-

dern dies: ich wollte, wenn Du über die Gebirge gingst, mit in den Schlachten sein. Die künftige Kriegerin wählte den Schlachtruf, um zu lernen.

Hermann. Doch wol auch, um mir Freude durch die Erinnerung zu machen?

Thusnelda. So genau weißt Du es? Wenn es nun gleichwol anders wäre? Der Bardiet soll den Heerführer der Deutschen, der nicht Boler ist und nicht Bojorich,*) zu seinem Zuge weihn! Horst, währt der Bürgerkrieg noch, von dem sie mir schon in Rom und hernach auch auf meiner Reise erzählten?

Horst. Er währt noch.

Thusnelda. Wie geht es darin?

Hermann. Hiervon reden wir heute nicht.

Thusnelda. Woher hast Du denn die Wunde?

Hermann. Ich streifte mich auf der Jagd.

Horst. Es ist doch sonderbar, daß uns keiner unserer Jäger Nachricht von dem Ure bringt.

Hermann. Was brauchen wir Nachrichten? Die Tannenäste sind ja auf beiden Seiten des Hügels über die Tiefen gelegt.[1])

Horst. Aber, wenn er nun den Hügel hinaufkommt und seinen Lauf mitten durch die Weidner nimmt? Du weißt, wie rasend die Ure jetzt sind. Erinnerst Du Dich nicht, daß der letzte, welcher uns anfiel, mich niederwarf und der Sturz mich so erschütterte, daß ich mich für sterbend hielt und nun glaubte, ich sähe eine Todtenerscheinung?

Hermann. Ja, verwundere Dich nur, Thusnelda, daß Horst jetzt Erscheinungen sieht, wenn er auf der Jagd ist!

Horst. Es kam mir vor, Thusnelda, als sähe ich Deinen Vater.

Thusnelda. Ist mein Vater todt?

Horst. Was wollte er!

Hermann. Du siehst ja wol, daß ihn die Erschütterung träumen machte.

Horst (leise zu Hermann). Wäre er nur todt!

*) Die Heerführer der Cimbrer und Teutonen.

---

1) Cäsar erzählt im 6. Buche des „Gallischen Krieges“, daß die Auerochsen von den Deutschen in Gruben gefangen wurden.

Thusnelda. Was hast Du, Horst? Was sagest Du zu Hermann vom Tode?

Horst. Der Ur verwundete mich. Man wird nicht weniger sterblich dadurch, wenn man der Wunden eine mehr hat. Davon sprach ich.

Thusnelda. Du lebest noch lang, ja, noch sehr lang, Du edler Freund meines Hermann's!

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Theude. Die Barden.

Thusnelda. Auch in der Halle sehe ich Euch wieder, geliebte Barden! Aber Ihr seid es nicht Alle, die ich verließ.

Ein Barde. Die Fehlenden kamen in der Lagerschlacht um. Du hast für heute ein sehr ernsthaftes Lied gewählt.

Thusnelda. Ich liebe es, und ich habe es so lang nicht gehört.

Der Schlachtruf.

(Der Bardiet wird gesprochen. Die Musik der Instrumente unterbricht oder begleitet ihn zuweilen. Auch sprechen die Barden nicht mit Action, weil sie kein Schauspiel geben wollen.)

Erstes Lied.

(Das Unbezeichnete sagt der Barde, welcher Hermann vorstellt. Das so „ Bezeichnete sagen Andre.)

Wohin, Sieger, wohin? kehrt um!
„Die Wunden! die Wunden!
Zu den Bräuten! zu der Wagenburg!
Die Wunden sind tief!"

Du nur, und Du noch, und Du,
Denn Ihr seid sterbebleich!
Ihr Anderen alle zurück!
Wunden wie Eure kühlen nur ab.

Sie fechten noch, denken noch an Rom; bald werfen sie
Den Schild weg! Dann denken sie nur
An den Acheron und Rhadamanth![1])
Dann saug' Euch die Wunden die Braut!

Zweites Lied.

Dort gerade den Wald durch! So nur kommt Ihr
Der Cohorte zuvor, die im Thale flieht.
Was stürzt Ihr zurück? Sie war mir schon vertilgt!
Weh Euch, wenn sie entrinnt!

„Hörest Du nicht, daß der Sturm stets lauter heult?
Aeste, wie Bäume schwer, weht er herab!
Uns schützt der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!*)
Hör, wie der Donner rollt! Noch wüthender wird der Sturm!"

Rolle der Donner, und heule der Sturm!
Treibt die Cohorte herum;
Oder erzählt wird's bei dem Siegesmahl,
Erzählt den Müttern, Siegmar erzählt!

„Dank Dir, Hermann, Dank!
Der Donner schmettre, wir eilen in den Wald!
Der Sturm brause, eilen in den Wald!
Aber, bei Deinem gezückten Schwert,
Kein Laut davon, daß wir zweifelten,
Kein Laut, kein Laut an Siegmar!"

Drittes Lied.

Halt! halt! die ganze Legion wendet, halt!
Arpe,[2]) in den Ulmenbusch!
Wieder heraus aus dem Buchenbusch! Dort streckt
Die gewandte Legion den linken Arm aus!
Zerschmettr' ihn von dort!

*) Auch dadurch litten die Römer, daß Sturm war und von den Bäumen große Aeste auf sie herabfielen. — Dio Cassius.

1) Den Höllenfluß und den Höllenrichter.
2) Name des Fürsten der Katten in „Hermann und die Fürsten".

Den rechten Arm streckt sie nach mir aus.
Ich zerschmettr' ihn von der Kluft her!
Wie Dir, Katte, das Auge flammt!
Wie Du aufbrichst, zu zerschmettern!

Römer, ich seh's, Ihr habt es gehört! Das solltet Ihr!
Arpe, kehr um! Sie wimmeln durch einander,
Die Legion wendet nicht,
Stellt sich nicht, wie sie stand. Arpe, greif an!
Die Cherusker stürzen schon vor,
Ich greife schon an!

Viertes Lied.

Hauptmann, wo ist Varus?
„Er hält hinter jener Cohort' am Bach."
Feldherr, siehst Du mich nicht?
Herzu mit der Veteranschaar!
Auch hier ist ein Bach,
Und kühler schöpft sich's daraus!

Eggius sendest Du her?
Was willst Du mir, Eggius?
Zu Siegmar mit dem Helm!
Die Leich' in den Busch! Ich begrabe den tapfern Mann!

Fünftes Lied.

Warum streitest Du nicht und horchst in die Höh'?
„In der dunkelsten Donnerwolke
Tönt Wodan's Schild, und klirrt und rasselt
Der eiserne Kriegeswagen des Gottes!"

Sechstes Lied.

Wodan und alle Götter! der Adler!
Erbarmung! sie werfen die Waffen weg,
Sie knien und flehn um das Leben,
Erbarmung, Cherusker, Erbarmung!

„Haben sie sich erbarmt?*) der Säugling' erbarmt?"
Gefangen pflegen sie in Eurer Hütte
Eures Säuglings.
Erbarmung, Sieger, Erbarmung!

Thusnelda. Ich freue mich, geliebte Barden, daß ich Euch wieder danken kann. Das waren schöne Zeiten! Wißt Ihr auch noch, wie klein Euer Theude damals war? Ach, er konnte nicht mit dabei sein!

(Theude stürzt sich in ihre Arme. Die Barden gehn.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Hilda.

Hilda. Sie lagen vor mir auf den Knieen, sie drängten mich herein, sie verwundeten mich beinah, ich habe wol gemußt! Sie können, sie wollen's nicht mehr aushalten, daß sie Thusnelda nicht bei Hermann sehn!

Hermann. Wer?

Hilda. Die meine Fürstin über die Weser gebracht haben.

Thusnelda (zu Hermann). Sie hatten auf allen Hügeln, an allen großen und kleinen Wegen auf mich gewartet. Du hast kaum eine Vorstellung davon, wie sie überall herzustürzten, als ich nun kam. Sie wollten mich Alle hinüberbringen! Da war Keiner, der den Andern nicht wegstieß. Die Mädchen sogar stießen weg! Die Tribune stutzten. Sie hatten so etwas noch nie gesehn, selbst bei keinem Triumph!

Hermann. Geh, Theude, und führe sie herauf!

Thusnelda. Es waren nur kleine Nachen da. Es wurde Sturm. Nun schwammen ihrer so Viele mit, die mich retten

*) Dies tapfere Heer, diese ersten unter den römischen Kriegern durch Mannszucht, Waffenübung und Schlachterfahrung, wurden, von Wäldern und Sümpfen umringt und mit Hinterlist überfallen, bis zur Vertilgung von Feinden niedergehaun, unter denen sie immer als unter dem Viehe so gewürgt hatten, daß über Leben und Tod, wie es kam, Zorn oder Mitleiden entschied. — Vellejus.

Es ist ein römischer Legat, der von den Legionen spricht, und von ihrer Wuth gegen unsre Vorfahren konnte es ihm nicht an guten Nachrichten fehlen, weil er bald nach der Schlacht unter Tiberius einen Feldzug nach Deutschland gethan hatte.

wollten, daß wir uns mit Müh' durchruderten. Bei einem Anblick kamen mir die Thränen des Lachens und der innigsten Freude ins Auge. Einige schwammen mit Fackeln. Denn sie wollten leuchten, wenn das Gewitter vielleicht zu sehr verdunkelte. Die Stärksten schwammen mit einem Arm; wer das nicht konnte, hielt sich an Kähne. Sie erhuben selbst ein lautes Gelächter, daß sie dem Blitze leuchteten. Der Donner rollte so schön, so voll! Wärest Du doch dabei gewesen!

Hilda. Ich habe die Meisten ins Wäldchen geführt. Denn wie hätten sie hier Alle Raum! Sie sagen, sie werden vor Freude nicht reden können, wenn sie Euch nun wieder bei einander sehn. Und so müßten sie, wenn sie kurze Zeit verstummt da gestanden hätten, gleich wieder weggehn. Und das wollen sie ungern! Daher bitten sie, ach, sie bitten so sehr, daß sie singen dürfen und zum Liede tanzen.

Hermann. Geh ihnen gleich entgegen und sage ihnen, daß sie uns herzlich willkommen sind, und daß morgen auf dem Anger noch mehr Tanz sein soll. Die im Wäldchen tanzen dann mit, und ich und Thusnelda wollen auch nicht fehlen. (Hilda geht.)

Thusnelda. Meine lieben Begleiter freun sich gewiß sehr; aber ich bin doch noch froher.

Hermann. Es ist mir, Thusnelda, als wärest Du wieder meine Braut. Weißt Du noch wol, wie wir, da wir kaum durch die letzte Furth geritten waren und Deines Vaters Jäger uns vom Ufer drüben voll Wunderns in Sicherheit sahn, wie wir da von meinen Landsleuten[1]) auch mit Liede und Tanz empfangen wurden?

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Jäger. Fischer. Hirten. Schiffer. Ackerleute. Hilda. Theude.

Theude. Da bringe ich Dir Deine Begleiter. Sie sind zu Gesang und Tanz bereit.

Ein Schiffer. Du sagst es nicht recht, Theude. Wir

1) 1. Ausg.: „Landleuten".

wollen durch Tanz und Lied ein Körnchen, ein Tröpfchen unsrer Freude zu erkennen geben.

Hermann. Ich glaube, daß ich Euch Alle kenne. Ihr habt Recht, und mein Sohn hat Unrecht.

Das Jägerlied.

(Ein Jäger bläst, einer singt. Ein Jäger und eine Jägerin tanzen.)

Ich habe den Rehbock Künste gelehrt.
Weit über den Bach, hoch über den Busch
Springet er hin und springet er her,
Wie es ihm der Widerhall singt.[1])

Ich vernahm, mein Reh vernahm,
Thusnelda käme zurück
Von Rom in das Vaterland,
Zu Hermann zurück von Rom!

Da scholl mir froher das Lied,
Da sprang mein Reh
Ueber den breiteren Bach,
Den höheren Busch!

Vergönnt es Herrmann's Fürstin,
So kommt mein Reh,
Ich komme mit
In das Wäldchen an der Burg.

Dann hallt noch froher, froher mein Lied,
Dann springt das Reh
Ueber den Baum
Und über den Strom!

Das Hirtenlied.

(Ein Hirt bläst. Zwei Hirten singen. Ein Hirt tanzt.)

Ich kam zu der Grotte, da fand ich
Mein schönes gesprenkeltes spielendes Lamm.
Es lag in meiner Ida Schooß
Und aß aus ihrer Hand.

1) Nach den Tacten und Wendungen meines Gesangs oder meines Spiels auf der Flöte oder Schalmei. Diese Tacte vernimmt das Reh durch das Echo, das sie wiederholt. — Vetterlein.

Mein Mädchen verzieht mir die Lämmer!
Es trägt sich damit und füttert sie
Mit der Frucht des Halms, des hohen Halms,
Der, erntenah, so sanft von den Lüften rauscht.

Ich strafe mein Mädchen dafür
Mit dem Rosenbusch.
Drohend reiß' ich ihn aus, mache stumpf ihm den Dorn
Und strafe, strafe! Gleichwol thut sie es wieder.

(Ein Hirt und eine Hirtin tanzen.)

Komm, buntes Lämmchen, und weide wie sonst
Im kühlen Thal!
Frischer wächst dort und weicher jetzo der Klee;
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward Deinem Hirten grüner der Wald,
Klang lieblicher ihm des Bachs
Gemurmel.

Komm, schönes Lämmchen, und weide wie sonst
An des Hügels Hang!
Dichter wächst dort und süßer jetzo der Klee;
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward Deinem Hirten weißer der Blüthenbaum,
Klangen lieblicher ihm vom Nest im Strauch
Die Lieder.

Ich brachte dem Mädchen laufend die Mär:
Thusnelda, Thusnelda ist wieder da!

(Eine Hirtin tanzt.)

Da stürzte sie wonnebetäubt
Von dem hohen Gestad' in den Wirbelstrom!

Ida schwimmt wie die Schmerle:
Sonst wäre sie, bleich die Wange,
Die Lippe blau,
Ans Gestade getrieben!

(Ein Hirte tanzt.)

Und ich wäre den Tag,
Da die Eine wiederkam,
Den schönen, hellen Freudentag,
Bei Ida's Leiche gestorben!

Das Fischerlied.

(Zwei Fischer spielen. Einer singt. Ein Fischer und eine Fischerin tanzen, sie voraus und oft halb nach ihm gewendet.)

Ich fand den schönsten der Bäche
Im fernen einsamen Walde.
Ich ging ihm immer nach,
Und immer war er schön.

Oft wurd' ihm, wo er wandte,
Sein Wellchen oben weiß.
Er hatte kleine Strudel
Wie Grübchen im Kinn.

Sein Rauschen war Gelispel,
Er murmelte;
Es waren keine Worte,
Und ich verstand ihn doch.

Die Vögel sahen sich gern
In meinem Bache;
Sie hingen am dünnsten Gesprösse
Und blickten hinab.

Schön war er, und immer und immer
Ging ich am grünen Ufer ihm nach.

(Der Fischer tanzt allein.)

Doch, ach, auf einmal verschwand er
In eine Felsenkluft!

Nun legt' ich traurig die Reusen,
Zog traurig das Netz!
Verschwunden war mein schöner Bach,
Frischte den Müden nicht mehr.

(Sie tanzen Beide.)

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Er kam aus der Kluft hervor!
Dort hatt' er lang sich gekrümmt und gewunden,
Hatte Wehmuth gerauscht.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Nun geh' ich von Neuem ihm nach,
Höre sein süßes Gelispel und sehe
Die kleinen Strudel, die Grübchen im Kinn.

Horst (hatte vorher oft sehr tiefsinnig ausgesehn). Ja, sie tanzen da wol!

Thusnelda. Was ist Dir, Horst? Freuen Dich ihre Tänze nicht?

Horst. Ich denke wieder daran, wie es ist, wenn der Ur niederwirft. Verwundet er, so verwundet er tief. Es schmerzt, Thusnelda!

Hermann. Aber daran denkest Du nicht, daß die Freudenstörer auch verwunden.

Horst (leise zu Hermann). Wie nah oder wie fern die rechten Freudenstörer jetzt wol sein mögen?

Thusnelda. Warum sprichst Du mit Hermann insgeheim? Was sagtest Du zu ihm?

Horst. Daß ich mittanzen möchte, wie lahm ich auch bin. Euer Lied, Landmänner!

Das Lied der Ackerleute.

(Einige spielen. Drei singen. Einige Jünglinge und Mädchen tanzen.)

Geeilt hat der Ernter, die Stirn
Ihm von heißeren Tropfen geträufelt!
Schneller hat unter dem Wetzstein
Die Sense geklungen!

Von Mähern hat und von Schnittern
Das Gefilde gewimmelt,
Geschollen von dem ermunternden Ruf
Der Schnitter und der Mäher!

(Einer singt und Zwei tanzen.)

Das Aehrenmeer ruhte nun in seiner Stille,
Hatte sich gesenkt,

Rauschte nicht mehr gegen die Hügelreihen hin
Mit seinen Wogen.

Wir standen, sahn's, ruhten auch.
Erfrischt belasteten wir die Wagen
Schwer und hoch. Sie stehen hinter einander da
Wie eine lange Mauer.

(Drei singen. Einige tanzen.)

Morgen, sobald wir erspähn,
Cheruska's Fürstin sei wach,
Dann ist fröhliche Einfahrt
Durch alle Thore der Burg.

Die schönsten der Rosse springen und bäumen und wiehern
Bei den ziehenden her,
Die leichtesten, Füllen und Säugerin,
Die schönsten, die jüngsten, die muthigsten!

Die Jünglinge gehen neben der Deichsel,
Tragen Garben;
Auf ihrer Schulter liegt
Gebunden die Garbe mit Blumenseilen.

(Hilda tanzt.)

Die Greise wandern nach,
Wanken am Stabe,
Werden geführt, werden getragen,
Die Scheitel mit Aehren bedeckt.

(Drei singen. Einige tanzen.)

Die Kinder hüpfen und rufen beiher,
Fallen, stehn auf und klatschen in die Hände,
Stürzen sich rasch in den nahen Bach
Und kommen triefend wieder gelaufen.

Hand in Hand gehn Weib und Mann,
Sind überall, gebieten Ordnung;
Doch der süßen, unschuldigen Freude
Gebieten sie nicht.

Die Mädchen ruhn auf den Wagen
Mit dem blauen Kranz,

Singen, froh wie die Lerche, das Erntelied,
Sind alle Bräute!

Morgen ist unheilig das Mädchen,
Die nicht Braut ist,
Darf die Armen nicht pflegen,
Den Göttern nicht opfern!

Das Schifferlied.

(Ein Schiffer bläst. Zwei singen. Ein Schiffer tanzt.)

Ich fuhr wol eh die Weser hinab
Nach des Meeres Höh',
Wol eh den stolzen Strom hinauf,
Der bei Ham vorüberfließt.

Mein Nachen liegt und wankt und wankt,
Will fort! Das Segel flattert ihm hin und her;
Er wartet noch kaum des Steuernden.
Der leichte Nachen will fort!

(Eine Schifferin tanzt.)

Aus ihrem Flüßchen hat ihn die Braut
Mir gebracht. Sie schwimmt um ihn herum,
Taucht unter und spielt mit dem Anker,
Will lichten vor Ungeduld!

(Ein Schiffer tanzt.)

Nun fahr' ich froher als je die Weser hinab,
Ruf' an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Herrmann's Burg!

Fahre den stolzen Strom, so weit er fluthet, hinauf,
Ruf an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermann's Burg!

Dort senk' ich den Anker und ruf' es dreimal aus,
Wo einst der bleiche Tiberius*)

*) Die Legionen wurden vom Rheine bis an die Elbe geführt. Unsere Flotte lief in den Strom ein und kam bis zu unserem Heere herauf. Ich kann mich nicht enthalten, diesen großen Begebenheiten eine kleine Er-

Mit seinen hohen Kriegesnachen,
Ein scheuer Laurer, lag,

Wo der Fürst von dem waldigen Ufer
Ruderte, mitten im Strom zögert' und rief:
Er komme, die göttlichen Römer
Anzubeten!

Er kam und betet' an
Die Götter und den Obergott!
Der Unheilige spähte wol auch
Und reizt' und lockt', ach, umsonst, zur Ueberfahrt.

Großer Pilot des Vaterlands!
Oft hab' ich im Ocean dem Norde zu
Gegen die Felsengestade gehalten
Und in ihre Buchten zu steuern gestrebt.

Erreich' ich sie noch, so ruf' ich auch dort es aus,
Brausen aber mich Stürme zurück
Von den Felsengestaden . .

eigniß einzustreun. Wir bedeckten das diesseitige Ufer mit dem Lager, das jenseitige glänzte von der bewaffneten Jugend des Feindes, die bei jeder Bewegung unsrer Schiffe zurückbebte. Einer der Barbaren, ein Alter von edler Gestalt und, wie wir an seiner Bekleidung sahn, von vorzüglicher Würde, bestieg jetzt einen ausgehöhlten Baum, ruderte damit bis in die Mitte des Stroms und bat um die Erlaubniß, zu uns zu kommen und den Cäsar zu sehn. Es wurde gestattet. Er landete, betrachtete den Cäsar lange mit Stillschweigen und sagte endlich: „Unsre Jugend rast. Sie verehrt Eure Gottheit, wenn Ihr abwesend seid, und wenn gegenwärtig, so hält sie das Schrecken vor Euren Waffen lieber aus, als daß sie sich Euch unterwirft. Ich habe indeß, Cäsar, wie Du mir das mit Güte erlaubtest, die Götter, von welchen ich vorher nur hörte, heut gesehn und nie einen glücklicheren Tag weder gewünscht noch erlebt!" Er durfte ihm die Hand berühren. Jetzt trat er wieder in den Kahn und hörte nicht eher auf, sich nach dem Cäsar umzusehn, als bis er an dem Ufer der Seinigen war. — Vellejus.[1])

---

1) Vgl. „Denkmale der Deutschen" in der „Gelehrtenrepublik":

„Weise Enthaltsamkeit.

„Tiber stand mit den Legionen an der Elbe, und seine Flotte führte ihr neues, furchtbares Schauspiel auf. Ein Deutscher kam in einem Nachen herüber und betete die göttlichen Römer an. Dennoch blieb ihnen die jenseitige Anbetung zweifelhaft."

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta. Ein Kriegsgefährt. Stolberg.

Cepio. Wie gehet das zu, Hermann? Wir ruhen da in der Grotte, genießen Deines Wildes, kühlen uns aus Deinen Schalen und freuen uns, daß wir in Deutschland und bei Dir sind: da entsteht draußen ein schneller, fürchterlicher Lärm; wir springen auf und sehn, daß Deine Burg besetzt ist! Wir wissen nicht, wer Dich überfallen hat. Viele, die wir im schnellen Vorbeigehn sahn, waren keine Cherusker.

Der Kriegsgefährt (indem er kommt). Auf einmal aus dem Walde hervor! Viele bis ans Kinn im Schilfe versteckt gewesen. Noch ganz triefend. Plötzlich uns in den Rücken, plötzlich! Ein ganzes Heer!

Hermann. Führe ihn weg, Theude! Siehst Du nicht, daß er schon stirbt?

Der Kriegsgefährt. Was sterben? Ich lebe! Wie war's doch? Tödtete Segest mich? oder habe ich ihn getödtet? (Theude hält ihn, da er wankend weggeht.)

Thusnelda. Was ist das, Hermann?

Hermann. Sage es ihr, Horst!

Horst. Ich weiß nichts.

Thusnelda. Darum, Theude, hast Du mich so auf Irrwegen umhergeführt, weil es sonst überall von Blute troff? Und mein Vater ist da! Hermann, mein Hermann, sage mir, was das ist! Eben beginne ich's wie Tanz zu Wallhallagesang, und da sinket mir das Knie wie vor dem Geheule des Sturmwindes und dem Schrei der Leichenvögel.

Stolberg (indem er durch die andre, vorher noch nicht geöffnete Thür ankommt). Gambriv! Drei Hauptleute sandte ich. Keiner kam zurück! Die Brukterer strömten zwischen uns und die Burg! Unsre Jugend rufte laut aus: „Die Walküren!"*) sang dann und tanzte es vor sich weit aus einander! Aber sie hatten die Göttinnen gesehn! Ich wollte auch mit dorthin! Ich hatte mich schon zum Tode gestellt. Vielleicht kann

*) Göttinen, die den Tapfersten in der Schlacht erschienen und ihnen die frohe Botschaft brachten, sie würden nun bald in Walhalla sein.

ich Dir noch beistehn. Darum bin ich gekommen. Auch die Wasserpforte haben sie. Wir schlugen uns kaum noch bis zu ihr durch. Meine Begleiter sind todt.

Hermann. Also ist es? (Nachdem er kurze Zeit hin und her gegangen ist.) Ich soll sterben. Meine Waffen, Theude! (Er hatte sich an eine Säule gestellt, seine Freunde waren neben ihn getreten.) Mit dem Rücken an diese Säulen! Hier! Nein, ich kann den Schild nicht halten. (Thusnelda nimmt ihn, ohne ihn anzulegen.)

Thusnelda. Es ist nicht möglich! es ist nicht möglich! Sterben? Ich, die eben erst zu Dir zurückkommt, sich kaum mit den ersten Tropfen letzt aus dem tiefen Wonnebecher der Wiederkehr! Und Du, voll Deines großen Entwurfs, die ganze Seele heiß von dem Göttergedanken, von ihm, den jener andere weissagte, welchen Du, noch röthlich und weichgelockt, dachtest! und ausführtest!

Hermann. Ich habe es mein ganzes Leben durch gelernt, daß Allvater anders beschließt wie der Mensch. Ich werde es heut nicht verlernen!

Thusnelda. Mein Vater will Dich wieder gefangen nehmen wie zu Varus' Zeit.*)

Hermann. Diesmal ist es die Warte[1]) nicht; es ist der Tod! Tritt hier neben mich, Thusnelda!

Thusnelda. Ja, dicht bei Dir, da will ich auch sterben!

Horst. Es macht mir den Tod bitter! Ich versah's, ich ließ sie auf dem Hügel!

Hermann. Keiner versah, nicht Du und nicht ich! Es ist der Götter Thun, ihr Rathschlag und ihre Ausführung!

Theude. Ich bin noch ganz Fels. Wir sollen sterben? zusammen? nun gleich? mein Vater? was kann ich von ihm sagen? sie, die ich das erste Mal nicht mit Knabenauge sah und jetzt erst Augenblicke sehe? und ich in dieser Blüthe? Doch sie blüht ja nicht mehr, sie welkt von der Wunde! Nun, nun, ich kann nichts sagen; aber, Hermann und Thusnelda, ich bin Euer werth! Mein Vater, zuerst falle ich, zuerst! ganz, ganz vorn, mein Vater! Der Unwürdige! der Grausame! Auch Der, o Freya, konnte Lother's und

*) Tacitus.

1) Gewahrsam, Gefängniß. Der von Kl. häufig zu Rathe gezogene Wachter (Glossarium Germanicum, Sp. 1832) giebt dem Worte unter mehreren anderen Bedeutungen als die erste: custodia.

Welleda's Sohn sein? Ja, sie thun es, die Götter, sie erhören einen Seufzer dieses Herzens, lenken einen Schwung dieses Arms! Ha, Du blickest hell, Lanze, Du siehst scharf! Das ist ein schöner Wink, den Du winkst!

Hermann (nachdem er Theude geküßt hatte, zu Thusnelda). Dank sei es den guten Göttern, daß mir die Freude noch geworden ist, Dich wiederzusehn, Du Wonne meines kurzen Lebens, meines sehr kurzen Lebens! denn wie lange warst Du in Rom! Noch eine Umarmung, aber kein Abschied! Denn ich seh' es in Deinem Blicke, daß Du mit mir sterben willst. (Er umarmt Thusnelda.)

Thusnelda. Kein Abschied! kein Abschied! allein noch viel Umarmungen! (Man hört Geräusch der Ankommenden.) Du bist ohne Schild; ich will Dir es sein, und die Lanze, welche Dich tödtet, dringe durch mich!

Hermann. Deine Stimme, Deine Thränen, Dein Todesverlangen, Alles wird mir Wehmuth. Höre auf, Thusnelda, sonst kann ich nicht fechten, und so sterbe ich als Gefangener und vielleicht gar verhöhnt, und ich habe beschlossen — es ist mein letzter Entschluß und so eisern, wie Dein Hermann je einen faßte —, beschlossen habe ich, (Das Geräusch nimmt zu.) in dem vollen Feuer des Kampfs zu sterben! Das Letzte, was ich hören will, soll ein Wort von Dir sein und der Klang eines Schwertes.

Theude. Nicht meines Schwertes! denn ich bin alsdann schon todt.

Ein Hirt. Gieb uns Waffen!

Hermann. Geht nur hinab, Ihr guten Männer! Sie lassen Euch gewiß durch. Denkt manchmal an Euren Hermann, wenn Ihr Frühlingstanz haltet!

Der Hirt. Das ist hart, daß wir nicht mit Dir sterben sollen!

Ein Schiffer. Wir wollen ihnen das Durchlassen schon verbieten. Wir bewaffnen uns draußen vor der Halle. So fangen sie hübsch an, wie es solchen Leuten ziemt, und gehn über todtes Landvolk.

Hilda (die niedergesunken war und sich jetzt aufrichtete). Alle Göttinnen der Fehm*) und all ihr Entsetzen! Sie kommen

*) Die Düsen, Göttinnen des Unheils und des Jammers. Sie pflegten unvermuthet zu kommen.

um! Hermann kommt um! Thusnelda kommt um! Legt, legt auf, furchtbare Göttinnen, aber die Last nicht, daß ich sie einen Tag überlebe! (Sie gehn.)

Hermann. Verlaßt uns, Tribune! Warum wollt Ihr hier sterben?

Cepio. Also glaubst Du wirklich, sie tödten Dich?

Hermann. Zweifelt Ihr daran?

Cepio. Dringen in Deine Burg? ermorden Dich da? Deutsche Hermann? Es kann nicht, und es wird nicht geschehn!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Ingomar. Segest. Gambriv mit **Kriegsgefährten. Katwald** ohne **Kriegsgefährten. Ein Ankläger.**

Ingomar. Erst halten wir Gericht, und dann tödten wir ihn.

Hermann (für sich). Katwald sogar bis in meine Halle!

Stolberg. Was nennt Ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erst sprecht Ihr dies und das Gesetzwort aus, und dann mordet Ihr!

Ingomar. Schweig, Jüngling!

Horst. Bojokal! Bojokal!

Ingomar. Wem rufest Du?

Horst. Der Göttin der Rache!

Ingomar. Ueber Bojokal?

Horst. Ueber Euch nicht!

Segest. Sonderbar! Meine Tochter ist hier.

Thusnelda. Ja, ich bin zurückgekehrt, mein Vater!

Segest. Wenn Du es auch zu mir bist, so tritt jetzo gleich herüber! Ich bringe Dich auf meine Wasserburg, sobald das hier vorbei ist. Du sollst Ruh' und Freude bei mir haben.

Thusnelda. Freude? Die ist für mich nicht mehr. Ruh' werde ich finden, aber auch die nicht auf der Wasserburg.

Segest. Du bist in Todesgefahr, wenn Du Dich nicht in meinen Schutz begiebst.

Thusnelda. Ich sagte ja, daß ich Ruh' finden würde.

Segest. Es muß hier des Säumens nicht so viel sein. Halt Gericht, Ingomar!

Ingomar. Wo ist der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Der Ankläger. Erhabne Fürsten, denen Wodan heut Frieden giebt, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald . .

Theude. Welch ein Name wurde da mitgenannt!

Ingomar. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird!

Cepio. Wen meintest Du, Theude?

Theude. Der zuletzt hereintrat, Katwald.

Cepio. Dieser Fürst hat eine hohe Miene.

Theude. Er ist es, der für meinen Vater und für sich die Frage an die Götter that.

Cepio (für sich). Ach, er schickt dem Bruder das Schwert. (Laut.) Und eben dieser Fürst — die Anklage ist nur Spielwerk — verurtheilt Hermann? Ich bin in einem Labyrinthe.

Der Ankläger. Werden sie mich bald reden lassen, diese Römlinge, dies Hofgesinde Tiberius', das so genau weiß, was vor dem deutschen Richterstuhle Spielwerk oder Ernst ist?

Ihr Fürsten! Hermann, Siegmar's Sohn, Fürst der Cherusker, hat Varus bei Teutoburg treulos überfallen und hat ihm dort drei Legionen, sechs Cohorten, viel Turmen und alle seine Hilfsvölker aus Gallien, ein Heer von funfzig Tausenden, schändlich umgebracht!

Gambriv. Brauche nicht solche thörichte Worte, Ankläger!

Der Ankläger. Worte der Wahrheit sind nicht thöricht! Er hat so sehr wider die unschuldigen Römer gewüthet, daß damals die Namen Blutbach und Knochenbach*) aufgekommen sind.

Stolberg. Endlich gesteht Ihr also Winfeld's Schlacht Hermann allein zu!

*) In der teutoburgischen Gegend sind zwei Bäche, Rodebeke und Knokenbeke[1]) genannt. Diese wol nur etwas veränderten Namen können sehr alt sein.

---

1) Vgl. in der „Gelehrtenrepublik“ die „Denkmale der Deutschen“ unter der Aufschrift:

„Die heutigen Spuren.

„Im rothen Bache floß das meiste Römerblut. In den Knochenbach warfen wir die Gebeine, die Germanicus gesammelt und mit einem Grabhügel bedeckt hatte, damit sie der Römer nicht noch einmal sammelte.“

Ingomar. Hermann, gebeut Stillschweigen! den Deinigen und diesen Fremden!

Hermann. Ich bitte meine Freunde darum, auch die Römer.

Der Ankläger. Der angeklagte Fürst der Cherusker hat durch diese Schlacht die Römer so sehr zu Zorn und Rache wider uns gereizt, daß es mit uns aus war, wenn Tiberius den Cäsar nicht zurückrufte. Dies große Elend hat er über unser Vaterland gebracht! Er hat vorgehabt, seinen Bruder Flavius an der Weser zu ermorden.*) Er hat, indem er Wundengefährlichkeit vorwendete, in der Schlacht am Damme, der schrecklichsten von allen unsern Römerschlachten . .[1])

*) Die Weser war zwischen den Römern und den Cheruskern. Hermann trat mit den übrigen Vornehmeren an das Ufer, und da er, ob der Cäsar gekommen sei, gefragt und seine Ankunft erfahren hatte, bat er um die Erlaubniß, sich mit seinem Bruder Flavius zu unterreden. Dieser war bei unserem Heere. Treue und Wunden machten ihn uns schätzbar. Er hatte vor wenigen Jahren ein Auge unter Tiberius verloren. Die Unterredung wurde gestattet. Flavius kam; Hermann begrüßte ihn, entfernte die Begleiter und forderte, daß die an unserem Ufer stehenden Schützen auch zurückgingen. Dies geschah. „Woher", fragte Hermann den Bruder, „dies entstellte Gesicht?" Dieser nannte Gegend und Schlacht. Und die Belohnungen, welche er erhalten hätte? Die wären vermehrter Sold, Halsketten, Kränze, und womit man den Krieger sonst noch beschenke. Hermann spottete über den verächtlichen Lohn der Knechtschaft. Hierauf redeten sie, der Eine von der römischen Größe, von der Macht des Kaisers und der harten Züchtigung der Ueberwundenen; Die aber, welche sich unterwürfen, könnten der Gnade gewiß sein; auch betrüge man sich gegen sein Weib und seinen Sohn nicht mit Feindseligkeit — der Andere von der Pflicht gegen das Vaterland, von der geerbten Freiheit und den Göttern ihrer Väter; die Mutter bitte mit ihm; warum er denn lieber seine Verwandten, sein Volk verlassen und verrathen, als ihr Heerführer sein wolle? Sie wurden nach und nach bitter, und selbst der Strom hinderte ihren Zweikampf nicht, eilte nicht Stertinius herzu und hielt Flavius zurück, der mit Wuth Waffen und Gaul forderte. Wir sahn Hermann drohn und Schlacht ankündigen. Er sagte das Meiste in unserer Sprache; denn er hatte unter den Römern cheruskische Hilfsvölker geführt. — Tacitus.

---

1) Davon erzählt Kl. in der „Gelehrtenrepublik" unter den „Denkmalen der Deutschen":

„Die beiden Niederlagen.

„In der Schlacht auf der Mädchenwiese brachen die Cherusker zu früh aus dem Hinterhalt hervor. Dieser Schritt der zu kühnen Eile führte Hermann beinah dem Tode und das Heer der Deutschen zween großen Niederlagen zu. Der ersten entkam Hermann kaum, indem er das Gesicht durch sein Blut verstellte, durch Blut aus einer so gefahrvollen Wunde, daß bei der zweiten Niederlage nicht er, sondern nur Ingomar Feldherr war.

Segest. Ja, diese jüngste Tochter der Teutoburgschlacht war ein rechtes Scheusal!

Der Ankläger. In dieser Schlacht hat er Ingomar und das Vaterland verlassen! Und damit es doch ein Wenig anders wie Verlassung aussähe, so ist er so grausam gegen Theude gewesen, daß er statt seiner den armen Knaben hingeschickt hat.

Theude. Ich kann nicht schweigen! Ihr seid Ungeheuer! Mein Vater war seit der Weserschlacht an seiner Wunde zum Tode krank. Er kannte mich nicht, da ich zum Heerbanne aufbrach. So strömte ihm die Flamme durch das Herz.

Thusnelda. Sieh Deinen Enkel und mich, mein Vater!

Theude. Ich will kein Mitleid von ihm! Ich bin Siegmar's Enkel und nicht seiner!

Segest. Fahr fort, Ankläger!

Katwald. Hermann, ich sage es nur um Andrer willen und nicht Dir, daß Du noch kein Wort von dem gehöret hast, wobei ich einstimme.

Gambriv. Ich stimme bei Vielem auch nicht ein. Sei streng wahrhaft, Ankläger, oder ich mache es mit Dir wie wir Brukterer einst bei Teutoburg mit den römischen Anwalden und reiße Dir die Zunge aus![1])

Der Ankläger. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, so höre ich auf.

Gambriv. So sprich denn, wie Du magst und kannst!

Der Ankläger. Hermann hat wider Marbod einen ungerechten Krieg angehoben, ganz allein in der Absicht, damit Dieser ihm nicht im Wege wäre und er seinen lang ausgesonnenen Bürgerkrieg führen könnte. Und das ist ihm denn auch gelungen! Er hat Marbod aus seinem Lande nach Italien gejagt und ist gleich darauf zu dem Bürgerkriege geschritten, der so lang und so blutig geführt worden ist, und den der gefangene und angeklagte Cheruskerfürst nur nach Bezwingung seines Vaterlandes zu endigen vorhatte, den Ihr

---

Nun häufte Germanicus die Waffen der Besiegten auf und schrieb stolz daran: ‚Nach Unterjochung der Völker zwischen dem Rheine und der Elbe weihet das Heer Tiber's dieses Denkmal Jupitern und Mars und Augusten.‘ Noch ein Feldzug hätte den Stolz des Mals etwan entschuldigt. Aber die Vorsehung lenkte es anders; der neidende Tiber zwang Germanicus zum Triumphe.“

1) Nach Florus. Vgl. dessen Bericht oben S. 251.

aber, erhabne Fürsten und Richter, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich, zu endigen entschlossen seid.

Ingomar. Hast Du angeklagt?

Der Ankläger. Ich habe angeklagt.

Ingomar. Hast Du Zeugen?

Der Ankläger. Alle Götter und jeden Deutschen, welcher das Schwert führt.

Ingomar. Erfrage die Aussprüche!

Der Ankläger. Dein Ausspruch, Ingomar?

Ingomar. Hermann muß sterben.

Der Ankläger. Segest?

Segest (mit der dumpfen Stimme der Wuth). Sterben!

Stolberg. Wer?

Segest. Du auch!

Stolberg. Und Du etwa nicht?

Der Ankläger. Gambriv?

Gambriv. Der Tod!

Der Ankläger. Katwald, Du antwortest nicht?

Katwald. Malwend war im Bunde, nicht ich. Gleichwol bin ich mit hier. Dies muß Dir genug sein.

Horst. Dieser ganzen langen Weitläuftigkeit bedurftet Ihr also, damit es den guten Jünglingen da drüben, Euren Kriegsgefährten, vorkäme, der unsterbliche Mann des Vaterlandes werde nicht ermordet? Dies Blut, Fürsten, können selbst die Götter nicht abwaschen; und könnten sie es auch, so würde es sogar Hela nicht wollen!

Cepio. Ist der Fürst mit unter seinen Richtern, der sich, ihn zu tödten, von Tiberius Gift ausbat?

Horst. Es thut nicht noth, daß der Katte da sei;*) denn Segest ist da!

Segest. Ihr hört, Römer, wie der Krüppel Euren Bundsgenossen verunglimpft!

Cepio. Wir hörten recht gut, was der Krüppel sagte. Was willst Du damit, daß Du es wiederholst?

Hermann. Es wäre umsonst, mich zu vertheidigen. Denn Ihr habt beschlossen, daß ich sterben soll. Aber selbst mit Hoffnung ließe ich mich bis zur Vertheidigung gegen

*) Es wurden Briefe von Adgandester, dem Fürsten der Katten, vor dem Senate verlesen, in welchen er Hermann's Tod versprach, wenn sie ihm Gift schickten, daß er ihn tödten könnte. — Tacitus.

Euch nicht herab. Nur mit Katwald rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß er sein übriges Leben mit der Täuschung, worin er ist, an mich denke. Warum sprachest auch Du das Todeswort wider mich aus?

Katwald. Urtheile von mir nach Dir selbst. Wie Du unser Vaterland liebtest, eh Dir der unheilige Gedanke kam, es Dir zu unterwerfen, so liebe ich es noch, mehr als den Freund, mehr als selbst den Freund, der ein großer Mann ist. Mein Herz blutete mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete sie nicht lang, diese Weichheit, und entschloß mich.

Hermann. Marbod führte Krieg wider uns. Er wollte unser Beherrscher sein. Das gestanden seine Bundsgenossen nur darum nicht zu, weil sie mich durch ihn vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn Marbod überwand? Ich war ausgethan! und ein Fürst, der nun viel größer geworden war, setzte meine Unternehmungen fort? Das nicht, kroch vor den Römern! Oder hinterging er vielleicht auch Dich durch den scheinbaren Trotz,*) mit dem er zuweilen gegen Tiberius die Stirn runzelte? dadurch auch Dich, daß er nach der Art dieser Kriechenden sich manchmal aufrichtete, um zu zischen? Marbod überwand nicht. Ich trieb ihn in sein Land zurück. Der Eroberer wurde verlassen und entfloh nach Italien. Aber seine Bundsgenossen, Feinde, schlimmer als er, blieben da. Diese zwangen mich zum Bürgerkriege. Sie wollten es für das Erste — mein Untergang war ihr Letztes! — sich erkämpfen, daß sie ausbreiten könnten, ich thäte, wessen sie Marbod nun selbst beschuldigten, und führte Krieg, um Deutschland zu erobern. Hatte ich etwa nicht gleiches Recht, eben das von ihnen zu sagen? Aber habe ich mich jemals zu so etwas erniedriget? Endlich schwiegen sie davon; denn es war zu offenbar, daß ich nach nichts so sehr als nach Frieden trachtete.

Segest. Wer kennt Deine Geberdungen nicht! Wer weiß nicht . .

Hermann Hast Du ausgeredet? Katwald, nach dem Frieden reiste ich, dies war mein Entwurf, zu den Fürsten

*) Die Gesandten, welche er an den Cäsar schickte, empfahlen ihn bald als einen Unterworfenen, und bald hatten sie die Befehle eines Gleichen auszurichten. — Vellejus.

umher und wendete Alles an . . Entfernt Euch, Tribune! Ihr wißt, was Ihr Marcus Valerius von mir zu sagen habt.

Cepio (im Weggehen). Und was wir von einer großen That der deutschen Fürsten in Rom zu erzählen haben!

Hermann. Ich wendete Alles bei den Fürsten an, sie zu überzeugen: wir Deutschen müßten Befreier sein, die Schutzmauer Italiens ersteigen und einen Zug thun, welcher es noch viel anders mit den Römern endigte als mit unsern Vorfahren ihr Zug, schrecklicher, blutiger mit diesem menschenverachtenden Volke, dem Welteroberer!

Ingomar. Sohn Siegmar's, daß Du von Ersteigung der Schutzmauer so lange fortträumen würdest, nein, das dachte ich nicht.

Hermann. Ich rede mit Katwald. Der Bürgerkrieg währte fort. Ich konnte ihm, wie oft ich auch von Neuem nach Frieden rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und so hatten sie wenigstens nicht mehr Recht zu wiederholten Anfällen als ich zur fortdauernden Gegenwehr. Du siehst, daß ich großmüthig bin, wenn ich Dinge gleich nenne, die es nicht sind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun sollte, wo so gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachsen, wie dort umher sonst nichts wächst. Meine ganze Seele strebte wieder nach Rom hin mit neuer Kraft, mit einem Feuer, als wäre mir der selige Augenblick des ersten Entschlusses wiedergekehrt! Nun wollte ich überwinden, nicht zur Abwehr, wie vordem, sondern bis ich so viele Fürsten, als der ernstere Zug der Deutschen forderte, zum Bunde zwang — bei ihren Kriegern bedurfte es das nicht —, und zwar zu einem Bunde, Katwald, bei dem man des Zwanges so leicht vergessen, sich sogar darüber freuen konnte, zu keinem anderen, als den ich mit den Fürsten der Longobarden und der Semnonen habe, die aus freier Wahl zu mir gekommen sind. Was mir diese Fürsten vor Wodan's Altar, die Hand am Schwerte, betheuerten, das lautet so. Den Schild in die Höh'!

(Theude hält den Schild in die Höh'.)

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann . ."

Segest. Wir wollen den Bund nicht hören!

Gambriv. Schweig! Wer hat jemals Sitte und Brauch

verachtet wie Du und sich der Kundthat eines Bundes widersetzt?

Hermann. Senke den Schild, Theude! Die angefangene Kundthat des Bundes ist entweiht! Horst, den Schild in die Höh'!

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann, dem Cherusker, wohin er uns führt, wenn es wider Völker ist, die andere Völker ungereizt anfielen und unterjochten; wir folgen ihm, wir Alle mit dem Lockenbusch und dem Blüthenhaar, Semnonen, und wir mit dem Lockenbusch und dem Blüthenhaar, Longobarden, so lange, bis wir die Eroberer vertilgt und die Ueberwundenen befreit haben. Und dann, wenn es dort auf den Schlachtfeldern schweigt und hier von Brautliedern schallt, dann kehren wir zurück in die Haine Deutschlands, freuen uns unsrer That und legen uns nieder, in den Grabhügeln unsrer Väter zu schlafen. Dies ist der Bund."

Hast Du mir etwas zu sagen, Katwald? Wirst Du — ich lege mich nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung —, wirst Du bei meinem Hügel mit Freundes Erinnerung stillstehn?

Katwald. Ich habe Dir etwas zu sagen. Ich stehe bei Deinem Hügel nicht still. Ich sterbe mit Dir, Hermann! (Er geht zu ihm hinüber.)

Hermann (nachdem er Katwald umarmt hat). O Freund, wie Keiner war! (Er umarmt ihn noch einmal.) Aber Du sollst nicht mit mir sterben! Geh wieder hinüber, lebe und führe aus, was Wodan mir weigerte.

Katwald. Damit, wenn ich unternehme, was Du nur ausführen konntest, ich auch in meiner Burg angefallen und allein getödtet werde? Nein, Hermann, wir sterben mit einander!

Theude. Katwald, Du selber weißt kaum, was mir dieses ist. Nun sollst Du Deine Lust daran sehn, wie froh ich sterben will. (Er hält und küßt Katwald's Schwert, ob er gleich in einem Alter ist, in welchem man dies nicht mehr that.)

Katwald. Laß von dem gehaßten Schwerte los, das heut gesiegt hat, und tröste durch eine Umarmung mich Unglücklichen.

Thusnelda. Erhabner Freund des Vaterlandes und des vaterländischen Manns, wo sind Deine Kriegsgefährten? Hast Du sie nicht auf den Gang vor der Halle gestellt?

Katwald. Ach, Thusnelda, daß das erste Wort, welches ich mit Dir rede, ein trauriges Wort sein muß! Meine Kriegsgefährten sind im Lager. Ich hielt es so schon für unedel, daß unser so Viele heraufkämen; und noch unedler wär's, vermehrten auch die Meinigen das Heer da!

Segest. Bei Garm![1]) bei Tyr! wollte ich sagen; graunvoll würde es, und das jetzo schon, da ich rede, hier umher von Blute rauchen, hätte der verwegne Tanzführer seine Kriegstänzer mit heraufgebracht! Ihr sehet, wie es die Götter Alles wider Hermann lenken, weil er uns ehmals durch den Römerkrieg elend gemacht und uns jetzo unter seine Füße hat treten wollen. Also lenken sie es, daß dem Marsen da von einem Schalle — edel lautet er, edel (er lacht) — so lang das Ohr saust und braust, bis er davon bethört wird und ohne Kriegsgefährten in eine Feindesburg geht.

Katwald. Mir klang eben das Ohr von etwas, bei dem Du, wenn es eintrifft, nicht lachen wirst.

Segest. Ich möchte doch wissen, wovon.

Katwald. Ich will es Dir zu der Zeit des Nichtlachens schon sagen, wenn Du anders dann noch hören kannst.

Ein Kriegsgefährt. Die Tribune fragen an, ob sie zurückkommen dürfen.

Hermann. Sie dürfen.

Ein Kriegsgefährt. Kommt, Römer!

Ingomar. Sie dürfen nicht! Wer war so verwegen, daß er rief? (Die Tribune kommen herein.)

Segest. Der Gefangene freuet sich wol sehr über die Wiederkehr seines Freundes. Ich muß doch ein Wenig Bitteres in diese Schale träufeln. Denn ich mag wohl, daß Du dieses noch genießest, eh Du zu dem Genusse gelangst, welcher Dir nach geendigter Anklage von uns verheißen ward. Damals, da mich Dein Brenno bei Deinem Teutoburg mit dem ganzen Grimme seines Hohns höhnte, zu der Zeit sagte ich ihm: „Spätes Blut ist auch Blut!" Ich meinte sein Blut und noch anderes. Allein er verstand mich nicht.

Hermann. Das andre Blut also . .

Segest. Du verstehst mich!

Thusnelda. Mein Vater!

---

1) Hela's Hund; vgl. oben S. 377.

Hermann. Sprich jetzo diesen heiligen Namen nicht aus! Aber, Segest, Du hieltest Brenno gleichwol nicht Wort!

Segest. Nicht? Wer ließ ihn denn, als Cäcina nach der Lagerschlacht fortrückte, unter den Letzten des langsamen Nachzuges zerhaun?

Hermann. Du also? Ich wußte nicht, daß Du es warst, der Brenno so früh glücklich machte. Denn er sah nun gleich nach dieser gramvollen Schlacht seinen todten Freund.

Stolberg. Desto gramvoller, da nach einer ganz anderen, ließen die Fürsten Hermann fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde der Römer Heer, nicht unsers, ein großer aufgeschwollener Leichnam lag, eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst noch Quell rinnt!

Segest. Wirst Du begeistert?

Stolberg. Ja! Und ein Geripp', über welchem sein weitausgebreiteter Schatten schwebt und Dem flucht, der unbegeistert Raben und Geier zum Raube herzuruft.

Segest. Armer Ingomar!

Stolberg. Theile mit ihm, Elender! Denn Du hattest Freude daran, daß damals Hermann den Römern die Geier nicht zusenden konnte.

Katwald. Segest, was hältst Du von Blute, das vielleicht etwas früher fließt? Ist es auch Blut?

Segest. Thörichter! ich bin gepanzert.

Katwald. Und wenn Du ummauert wärst! Meinst Du etwa, daß ich es nicht fühle, was mir Wodan hier weissagt? und daß es nicht Ahndung eines letzten Labetrunks ist, den er mir noch reichen will?

Cepio. Dir, Hermann, reichte ihn der Gott schon, als er Dir Deinen Freund wiedergab.

Hermann. Der erste in Walhalla kann nicht kühler sein.

Thusnelda. Ihr Fürsten (sie neigt sich, als wollte sie sich niederwerfen), ich werfe mich vor Euch nieder. Das mußte ich im Capitol vor dem Cäsar auch thun, da sie der Gefangnen wegen das Wort des Todes oder des Lebens von ihm forderten (sie wirft sich nieder), aber so tief . .

Hermann. Auf, Thusnelda!

Thusnelda. — so tief lag ich damals nicht; denn mich lüstete zu sterben. Ihr Fürsten, hier liege ich vor Euch und flehe um sein Leben!

Theude. Fleh um Mana's[1]) Leben nicht, meine Mutter! Du stirbst ja mit. (Er hebt sie auf.)

Gambriv. Ihr sagt, ich sei rauh, und ich bin es auch; aber das halte ich nicht aus, daß ihn Thusnelda sterben sieht! Gebeut Deiner Tochter, Segest, daß sie zu Dir herüberkomme, und dann schicke sie ins Lager.

Thusnelda. Er gab mir das Leben; allein er kann mir nicht gebieten, daß ich es behalte, wenn Hermann getödtet wird.

Segest. Ich gab es Dir nicht für ihn.

Thusnelda. Ich aber lebte es ihm!

Segest. Ich gebiete Dir nicht, meine Tochter, ich lade Dich von Neuem auf meine Burg ein. Du hast Dir einen Namen gemacht, den man oft nennt. Die nachbarlichen Fürstinnen, die entfernten auch, werden auf unsre Burg kommen, die berühmte Thusnelda zu sehn. Damit Du alsdann Dich und Deine Gespielinnen nicht nur so nach gewöhnlicher Art belustigest, so gebe ich Dir Gehege voll Rehe und umgittertes Gebüsch, worin bunte Vögelchen umherflattern.

Thusnelda. Nicht auch ein Geierchen darunter, daß es mitspiele?

Segest. So höre doch! Zwischen Busch und Gehege leite ich klare, klare Kieselbäche durch, und in diese setze ich so manchen schönen Fisch, bläuliche, weißliche, rothgesprenkelte, daß Ihr Fürstinnen nicht nur angeln könnt, sondern es auch recht nach Herzenslust thut. Denn Ihr seid etwas lebhaft, und man muß sich gar besonders darauf verstehn, es Euch angenehm zu machen, wenn man Euch zum Angelsitzen bringen will.

Thusnelda. Nur Schade, daß es an den Angeln blutet. Und das erinnert denn an die hinterlistigen Lanzen, woran es auch wol zu bluten pflegt. Sieh doch Deine einmal recht darauf an. Jetzt freilich ist sie noch blank.

Segest. Liebe Thusnelde, wenn Du dies nicht magst, so fordere etwas Anders; fordere, Du sollst Alles haben!

Thusnelda. Heiße ich wieder liebe Thusnelde? Warum nicht Thusneldchen? Ich meine nur, daß ich wegen der bunten Vögelchen wol so heißen könnte.

---

1) Er vergleicht seinen Vater mit dem alten deutschen Stammgott Mana.

Segest. Thusneldchen denn, wenn Du es so lieber hörst, fordere! Ich schlage Dir gewiß nichts ab!

Thusnelda. Busch und Einhegung wären mir schon recht, hätten nur auf Veranstaltung des Väterchens seine Freunde nicht für Einhegung des Töchterchens gesorgt und es hernach nicht vor einem gewissen Wagen mit einem gewissen Armgeschmeide geputzt!

Segest. Du bist heut doch ganz besonders scherzhaft, liebe Thusnelde. Aber laß uns endigen und fordere!

Thusnelda. Ich fordre Hermann's Leben!

Segest. Alles in der Welt, vielgeliebte Tochter, aber was Tod und Leben betrifft, das ist eine Sache, die vor Volk und Fürsten gehört; und da gelingt es Einem nicht leicht mit Anforderungen!

Horst (leise zu Hermann). Siehst Du auch, wie er die Lanzen neben sich halten läßt, mit fester Faust zum Tode gesenkt?

Gambriv. Das Alles währet sehr lang und wird noch länger währen. Denn ich will es nun einmal nicht, daß sie ihn sterben sehe! Und Du mußt Zeit haben, Segest, daß Du sie entfernen kannst. Diese Nothwendigkeit ist mir sehr willkommen. Mein Zug aus dem Hinterhalt, ich darf es selbst wol sagen, war doch ein rechtes Meisterstück von einem versteckten Zuge! Aber er hat mich müde und matt gemacht, und das Siegen hat mich auch eben nicht erfrischt; denn es wurde mir doch etwas sauer, so klein ihre Zahl auch war! Die Wahrheit zu sagen, es sind schreckliche Leute, diese alten Cherusker von Teutoburg her.

Thusnelda (leise zu Hermann; Hermann weint). Die guten Cherusker!

Gambriv. Doch wozu dies Alles? Die Hauptsache ist, daß ich mich erquicken muß! Ihr auch, meine Kriegsgefährten! Ihr habt gut gefochten. Bringt Trinkhörner, und was darein gehört. Ich denke, man findet in dieser Burg einen Trunk, der stärkt! Sobald mir das erste Horn gebracht wird, von diesem Augenblick an ist Waffenstillstand (er setzt sich) und dauert so lang, bis ich sage, daß er vorbei ist. Er ist aber, von meinem Worte an, nicht eher vorbei, als bis Einer drei Hörner geleert hätte, doch, wie sich's versteht, ein Trinker, und Keiner, der Jahr und Tag an dem Hörnchen schlürft. Wer von den Unsrigen den Stillstand bricht, der hat es mit dieser Lanze zu thun!

Segest. Aber, Gambriv, das könnte uns ja sehr lang aufhalten!

Gambriv. Laß Du mich für die Zeit des Aufhalts sorgen! Ich will es so und nicht anders! Ich labe mich; unterdeß gewinnst Du Deine Tochter, Du selbst oder durch Andere. Wenn nicht . . Zu lang nehme ich mich ihrer nicht an.

Hermann. Gambriv, Du machst Waffenstillstand? Mit wem denn? Doch wol mit mir? Frag erst an, ob ich will.

Gambriv. Welch ein Mann! (Er springt auf.) Wodan und alle Götter, zu was für einem Bunde gab ich den Handschlag!

Hermann. Frag an!

Gambriv. Ich frage.

Hermann. Ich mache Waffenstillstand, doch unter keiner andern Bedingung, als daß ich ihn wie Du endigen kann, sobald ich will. Nach der Aufhebung lasse ich Dir auch Zeit, daß Du Dich stellen kannst.

Gambriv. Wir haben Waffenstillstand!

Hermann. Stillstand!

Cepio (leise zu Cotta). Glück zu uns Römern, daß er umkommt! Es ist ein furchtbarer Mann!

Katwald. Getroffen, Cepio! Glück und Heil und Segen dem römischen Volke der Quiriten,*) daß Hermann umkommt!

Gambriv. Die Trinkhörner! Das erste gieße ich Tyr aus; könnte ich's Alces! Ha, der schreckliche, fesselnde Handschlag! (Indem er das eben gebrachte Horn ausgießt.) Dir, Kriegsgott!

Thusnelda. Nun kommt es auf Dich allein an. Du kannst entscheiden!

Gambriv. Was kann ich entscheiden? Hast Du nicht gehört, was ich von dem Bunde sagte? Ein Horn! Ich muß mich laben. Ich bedarf es nun noch mehr als vorher! Noch ein Horn! So gern und so ungern trank ich nie. Ich starb vor Durst! und bin sehr traurig!

*) Die Römer nannten sich so, wenn sie feierlich von sich sprachen. Als der Consul Decius sich für die Legionen aufopferte, sagte er: „Janus, Jupiter, Stammvater Mars, Quirinus, Bellona, Hausgötter, aufgenommene Gottheiten, Götter unserer Väter, Gottheiten, welche Gewalt über uns haben und über den Feind, und Ihr unterirdische Götter, zu Euch wende ich mich, bete Euch an, flehe um die Gnade, Ihr gewährt sie mir: Ihr wollet dem römischen Volke der Quiriten Stärke und Sieg verleihn und die Feinde des römischen Volkes der Quiriten mit Graun, Entsetzen und Tode heimsuchen! So wie ich es mit Worten aussprach, also seien für die Bürgerschaft der Quiriten, für Heer, Legionen, Beistände des römischen Volkes der Quiriten Legionen und Beistände des Feindes sammt mir den unterirdischen Göttern und der Erde verwünscht!" — Livius.

Hermann. Was habt Ihr da für eine Urne mitgebracht? Ein sonderbarer Blick, Segest! Für mich?

Segest. Deine steht unten.

Hermann. So? Ihr habt mir also eine mitgebracht?

Segest. Dies ist Brenno's Urne. Ihr habt Beide im Leben das Vaterland verwirrt und uns elend gemacht, darum sollen auch Eure Urnen bei einander stehn. Ihr könnt dann, wenn Eure Geister vielleicht an der Asche schweben, mit einander über Eure Unthaten trauern.

Hermann. Ich habe Euch um nichts gebeten, Ihr Fürsten; aber nun thue ich eine Bitte an Euch. Gestattet mir, daß ich diese Urne umfasse.

Segest. Bringe sie ihm Einer hinüber!

Gambriv. Es rühre sie Keiner an! Ich mag das nicht sehn!

Hermann. Laß Dich erbitten, Gambriv!

Gambriv. Bringt sie ihm!

Thusnelda. Brenno's Asche! und so nah! Erhabener Mann, ich sah Dich die letzten Jahre Deines Lebens nicht; allein Du hast gewiß mein damaliges Schicksal beweint. Mein jetziges kannst Du nicht beweinen!

Theude (der sich bei der Urne niedergestürzt und sie umfaßt hat). Ach, meine Mutter, mehr als die Thräne wehklagt dieses schreckliche Verstummen.

Katwald. Segest! Es ist doch oft eine mißliche Sache mit Leben oder Tode. Führest Du nur Andrer Urnen bei Dir? nicht auch Deine?

Segest. Es war in Deiner Gewalt, zu vermeiden, daß Du der Deinigen bedürftest; und es ist noch jetzo in Deiner Gewalt.

Katwald. Nun, nun, wegen der Urnen wird es sich schon finden.

Hermann (hatte bisher immer auf die Urne gesehn; er weist auf sie). Staub! (Er weist in die Ferne.) In Walhalla! Meine steht unten. Auch Staub; aber Wiedersehn! und bald!

Thusnelda. (Sie nimmt den Köcher ab und legt den Schild an; vorher hatte sie ihn nur gehalten.) Ich mischte mich nie unter die Gewaffneten, ob es gleich unsre erhabensten Frauen oft thaten. Ich mochte das nicht. Jetzo ist es anders. Wenn Einer von Euch da drüben Mitleid mit mir hat, so gebe er mir seine Lanze. (Zu Dem, der ihr die Lanze gegeben hatte.) Du lachtest, Jüngling?

Der Kriegsgefährt. Ich weiß nicht, was Du in meinem Gesichte gesehen hast, aber wohl, was mir tief im Herzen blutete. Der Schmerz, Thusnelda, hat eine Lache, die dann überfällt, wenn er am Bittersten ist; und Dem lächeln die Götter nicht, der dazu bringt.

Thusnelda. Edler! Wer bist Du?

Der Kriegsgefährt. Ein Cherusker.

Thusnelda. Und wie heißest Du?

Der Kriegsgefährt. Ich habe noch keinen Namen.

Thusnelda. Ich weissage Dir einen, der wie Harfenton klingen wird.

Hermann. Cherusker, Du heißest Katwald! Ich verstehe Dich, Thusnelda. Du willst gewiß sein, daß Du mitstirbst.

Thusnelda (indem sie weinend auf den Schild sieht). Ach, es ist der Schild, den ihm die Braut gab! Auch für mich habe ich ihn gemalt? Ich saß in der Laube, und der Frühling ward noch mehr Wonne um mich, als ich die Blumen gewählt hatte. Heut wird er das erste Mal vom Arme sinken. Verbrennt ihn mit mir. Ich kann ihn Niemand nachlassen. Ich habe keinen Sohn.

Theude. Noch lebe ich, meine göttliche Mutter.

Thusnelda. Noch, noch! Ein kleiner Laut, und ein Donnerwort!

Hermann. Tragt die Urne zurück!

Gambriv. Erquicke Dich auch, Hermann. Warum wolltest Du nicht? Du hast ja nach gefaßtem Entschlusse nie Unruh' gekannt. Du bist dann Meerstille.

Hermann. Reicht mir ein Horn!

Segest. Nein, dieses nicht, sondern das schönste, welches Ihr habt. (Er nimmt es und reicht es zurück.) Er ist Walhalla so nah. Die Göttinnen schöpfen dort mit glänzenden Hörnern. (Es wird nach einem andern Horn gesucht, es wird aber keins gebracht.)

Hermann. Laß Du Dir das heilige Wort Walhalla doch nie auf die Lippe kommen! Du konntest Dich ja nicht einmal enthalten, daß Du es nicht mit Hämischen begeifertest. Oder weiß ich etwa nicht, daß Du hoffst, ich werde zu Hela hinuntergehn? die Ursache nicht, warum Du es hoffst? diese nämlich: weil ich nicht in der Schlacht sterbe, sondern durch Mörder? Rede, ist es nicht wenigstens Dein Wunsch?

Segest. Keine Hoffnung ist so stark, daß sie des Wunsches ganz entbehren könne.

Gambriv (für sich). Der kalte Hund!

Segest. Was brummtest Du da, Brukterer?

Gambriv. Ich habe es schon bereut. Ich that dem Hunde Unrecht und ehrte Dich. Der Hund ist ein Freund der Menschen. Du bist ein räudiger Wolf!

Segest. Besänftige Dich, lieber Freund!

Gambriv. Lieber Freund? Ha, wäre ich nicht im Bunde mit Dir, lieber Freund, Du Scheusal!

Thusnelda. Ihr Götter, was beschließet Ihr? Wollt Ihr es doch noch ändern?

Gambriv. Sie ändern es nicht, Thusnelda. Entferne Dich, ich wiederhole es Dir, verlaß die Halle!

Thusnelda. Du weißt also die Entschlüsse der Götter, wenn sie ändern? und wenn sie nicht ändern? (Sie lehnt sich an eine Säule.)

Cepio. Thusnelda! Darum begleitete Dich unser Cäsar mit dem Triumphwagen, daß er Dich, wiewol unwissend, was er thäte, im Capitole Jupiter aufführte, ein Schauspiel, des Gottes würdig, die Gute mit dem Schicksale kämpfend. Aber noch mehr stand Dir bevor. Kaum wird Dir Wiederkehr in das Vaterland, und Du wirst dem Jupiter Deines Volks ein gleiches Schauspiel aufgeführt!

Hermann. Der Waffenstillstand ist vorbei. (Theude fängt an, bald die Locken seines Haarbusches zurecht zu legen, bald den Stahl seiner Lanze an einem römischen Schilde zu reiben, der hinter ihm an einem Pfeiler hängt.) Thusnelda, Du kämpfest nun nicht länger mit dem Schicksale. Wodan will des Schauspiels nicht mehr. Glaube mir, der Gott hat den Schild erschüttert! Es rollte herunter, rasselte dumpf fort, stand und war Todesloos. Deine Leiden machte Ungewißheit noch bitterer. Gestatte dieser keine Gewalt mehr über Dich! Die Götter nehmen ihre Loose nicht wieder auf.

Thusnelda. Gewißheit denn! Aber säume nun auch nicht länger und schmettre nieder, Tod!

Hermann. Segest, halt Wort und begrabe Brenno und mich bei einander! Aber senke die Urnen in meinen Hügel! Dann ruht Brenno, wie stets sein Wunsch war, zugleich bei Siegmar, und Dir gelingt mehr, als Du dachtest. Denn auch mein Vater hat Deutschland verwirrt! Und so weh-

klagen nicht nur Brenno und ich, sondern Siegmar wehklagt mit!

Theude. Ich weiß nicht, sie will mir nicht blank werden. Nimm Du sie, Horst! Du verstehst vielleicht besser, wie man es machen muß. (Er giebt Horst die Lanze.) Welchen Gruß giebst Du mir an Deinen Bruder mit, Ingomar?

Ingomar. Mein Gruß an Siegmar wäre . .

Theude. Tritt doch ein Wenig näher, die Anderen möchten es sonst hören. Denn Du lässest gewiß Siegmar etwas Geheimes durch mich sagen, die edle große Ursach, den Göttergedanken, warum mein Vater sterben muß. Bücke Dich doch wenigstens nach mir herüber. (Lachend.) Schrecket Dich der Jüngling ohne Lanze?

Ingomar (nähert sich). Mein Gruß, Knabe . .

(Theude springt auf Ingomar zu, tödtet ihn mit dem Dolche und wird gleich von Kriegsgefährten getödtet.)

Katwald. Glück zu, Theude! Ha, nun bringt er seinen Gruß selbst!

Thusnelda. Mein Sohn! mein Sohn!

Gambriv. Zurück! Thusnelda soll es nicht sehn! Bei Thor, zurück! Wer von meiner Hand sterben will, der dringet noch einmal vor!

Thusnelda. Ist mein Sohn todt?

Ein Kriegsgefährt. Ingomar ist auch todt!

Katwald. Theude! Theude! hörst Du mich noch? Ich sage Dir, die Göttinnen Walhall's werfen Dir alle ihre Kränze zu!

Hermann. Du lieber Theude! Doch die Trennung ist kurz! Dank den Göttern, daß Du mein Kind warst!

Gambriv. Bringt die Todten weg!

Hermann (nachdem er Lanze und Schwert weggegeben hat). Lasset mich durch! Ich will ihn sehn! (Er springt unter sie, stürzt sich auf Theude und küßt ihn. Er geht zurück und nimmt seine Waffen wieder. Thusnelda will niedersinken. Katwald hält sie.)

Ein Kriegsgefährt. Die Todten sind weg. (Die Wegtragenden hatten Theude Hand, Gesicht, Brust mit Heftigkeit geküßt.)

Gambriv. Ein Horn! Er ist fürchterlich, dieser Bund! Das Horn! (Er weist es ebenso lebhaft zurück, als er es gefordert hat.) Kann ein Deutscher einen Bund brechen, Horst?

Hermann. Laß mich antworten! Er kann nicht.

Thusnelda. Hermann, mein Hermann! aber der Tod!..

Hermann. Er kann nicht!

Cepio. Ich wiederhole es Dir, Katwald: Sylla's und Cäsar's Göttin waltet über Rom!

Cotta. Was sagtest Du da, Cepio? Vergissest Du, daß Du ein Römer bist?

Katwald. Wenn diese Erinnerung Euch nicht immer so sehr Wollust war und Ihr manchmal Euer selbst vergaßt, ich meine nicht gerechter Römer, sondern was Ihr viel öfter wart, ehrsüchtiger, menschenverachtender Eroberer, so vergaßen Euer die Götter nicht, da sie Euch wider die Deutschen nicht beistanden,[1]) denen Sieg gelang über die Heere Carbo's und Cassius und Scaurus Aurelius' und Servilius Cepio' und Marcus Manlius', Eurer Consul, und die das Heer Octavianus Augustus', Eures Kaisers, in Blut und Gebein verwandelten!

Gambriv. Hermann? (Nach einigem Stillschweigen.) Dein Mund schweigt, aber nicht Dein Auge. Nun, so kann er denn nicht!

Cotta. Komm, Cepio! Es ist vorbei! (Sie gehn.)

Hermann. Mein Blick beschuldigte Dich nicht, Katwald. Ich weiß es, Du wolltest mich durch Dein heißes Wort, mit dem Du von den Tribunen Abschied nahmst, von meinem Ausspruche nicht abbringen. Der Ernst, womit ich Dich ansah, war es vielleicht zu sehr. Er konnte nicht anders sein. Ich bin Wodan so nah.

Katwald. Ich hatte Dir Deine scheinbare Beschuldigung verziehn, eh Du sprachst. Ich wollte Dich nicht abbringen. Ich bin Wodan so nah wie Du!

Gambriv. Thusnelda, auch der Tod! Thusnelda, ich

1) An C. F. Cramer schreibt Kl. zur Erklärung dieser Stelle Ende December 1789 (Lappenberg, „Briefe von und an Klopstock", S. 329): „Katwald, einer von den Urältervätern der Belgen, die sich jetzt frei machen, sagt, indem er sich seiner kattischen Kürze enthält, welcher er sich leider schon zur Zeit der Lagerschlacht überließ, er sagt: ‚Wenn auch [? euch] die stolze Vorstellung von Eurer Größe nicht immer so sehr Wollust gewesen wäre, und Ihr Eurer, insoferne Ihr nicht gerechte Römer, sondern ehrsüchtige und menschenverachtende Eroberer wart, manchmal vergessen und daher nun auch besser gehandelt hättet, so hätten Euer die Götter auch nicht vergessen, besonders zu den Zeiten nicht, da sie Euch wider die Deutschen nicht beistanden.' — — Uebrigens frage ich Sie, — — ob Sie sammt und sonders wollen, daß ich die Stelle so ändern soll: Nur die Erinnerung an Euch, als gerechte Römer, darf Euch Wollust sein. Aber oft wart Ihr das nicht, sondern ehrsüchtige, menschenverachtende Eroberer. Wenn Ihr Eurer, als solcher, vergäßt und dann wirklich groß handeltet, so vergaßen Euer —"

sage Dir da ein Räthsel. Es soll sich auflösen! — Wir müssen endigen. Segest, also will ich es: Wir Verbündeten gehn hinab und erwarten sie an der Brücke, die in das Wäldchen führt. Hermann, ich that Alles, was in meiner Gewalt war, daß es Thusnelda nicht sähe. Sorge Du nun, daß sie hier bleibe!

Segest (zu Hermann). Laß sie von Horst halten!

Thusnelda. Halten, mein Vater? Doch an einer Fessel, damit Du die Freude habest, Deine Tochter vor ihrem Tode noch einmal gefesselt zu sehn?

Segest. Horst ist zu schwach dazu. Halt Du sie, Katwald!

Katwald. Wie gern thäte ich das; allein ich habe nun einmal unten Geschäfte, leider nicht mit Dir! Denn Du schlängelst und zischest gewiß hinter Deinen Kriegsgefährten herum.

Segest (ruft dies auf den Gang hinaus; sie antworten ihm draußen dadurch, daß sie an die Waffen schlagen). Stellt Euch! zieht das Schwert! (Zu Katwald.) Es ist nicht lang mehr hin, und Du schweigst, Redner!

Katwald. Der Ton meiner Lanze sollte mehr Redner sein und sehr schön durch Deinen Panzer klingen, wenn Du nur nicht hinter den Kriegsgefährten wärst.

Segest. Ich gehe. Ihr kommt uns doch bald nach?

Hermann. Wir kommen. (Segest geht mit den Seinigen. Ingomar's Kriegsgefährten folgen.)

Horst (ruft dies Segesten nach, der nicht mehr gesehn wird). Er hat sich's verheißen, Segest! und er wird sich's halten, daß er in dem vollen Feuer des Kampfes sterben will!

Gambriv (zu den Seinigen, die auf ihn warten). Geht nur voran!

Katwald. Warum säumst Du, Gambriv? Wir haben noch mit einander zu reden.

Gambriv (nachdem er seine Waffen weit weggeworfen hat). Ich gehe nicht hinab. Ich darf Alles hören, was Ihr Euch sagt.

Thusnelda. Aber, Gambriv . . Doch Du willst nicht.

Gambriv. Ich kann nicht!

Thusnelda. Du willst nicht!

Katwald. Ich bin diesmal nicht vorn. Sei Du es, Stolberg, und dicht vor Hermann! Aber schone Dich, schone Dich, damit es Hermann noch höre, wenn ich es ihm nun zurufe, daß Segest drüben auch grüßt! (Er umarmt Hermann.)

Horst. Ich will vor Stolberg herlahmen. Ich bin doch wenigstens so gut als noch ein Schild. Siegmar, der Schild ist ohne Blumen, aber nicht ohne Narben, und Du weißt wohl, für wen es blutete. Nun, Siegmar, so komme ich denn endlich! Freilich hatte ich Eil', wie mir Dein Sohn Schuld gab. Nun hat er auch Eil'. Mein Hermann!

Hermann. Bester Horst! Warum ist mir denn auf einmal, als sei ich schon ganz nah bei Siegmar? Fliegt etwan ihr Haar nicht? und eilen die geweihten Mädchen nicht herzu und bringen ihm das Horn? Da steht er ja und hält's! Er stößt mit Brenno auf unser Wiedersehn an, ach, aufs Wiedersehn! Das war ein ernster Klang! Es scholl, als ob Werdomar zu einem Liede von Siege oder Tode vorspielte. Doch hier kann kein Sieg sein. Tod also, Siegmar, Tod! Auch die Walküren? Ich mußte mich vordem oft nach ihnen umsehn. Aber sie waren dann niemals da. Das ist also Euer Schweben, Göttinnen? dieser Euer Blick? so sanft lächelt Ihr? Es ist verschwunden, Horst.

Thusnelda. Aber ach! es war da! (Hermann weist auf seines Vaters Lanze. Sie wird ihm gebracht.)

Katwald (zu Horst und Stolberg). Es bleibt so: Ihr voran, ich nach. Gleich, wenn wir über die Brücke sind, springe ich seitwärts ab und tödte hinten Segest — desto besser, wenn ihn meine Verachtung gereizt hat, mit vorn zu sein! — tödte ihn hinten oder jage ihn in den Wald und erreiche ihn dort mit dem Fluge und der Klaue des Adlers! Ich rufe es Dir zu, Hermann! Dies Wort soll mein letztes sein! Aber er muß es auch hören, Stolberg! bei Tyr! er muß es hören!

Stolberg. Wenn ich es auch noch höre, so antworte ich Dir auf Dein letztes Wort!

Hermann. Das dachte ich nicht, Gambriv, daß mich etwas von Dir freun würde, und so sehr freun! Ich danke Dir, Gambriv! und Dank, nah am Tode, ist heiß wie Blut des Kriegers!

Gambriv. O Ihr himmlischen Mächte, Ihr Furchtbaren, Ihr Rächer der Bundbrüche, könnte er mir für mehr danken!

Hermann. Aber, Thusnelda .. Bleib, meine Thusnelda! Bei unserer ersten Umarmung und bei dieser letzten, bleib! Sie werden Dich schonen, und so wirst Du mich fallen sehn!

Thusnelda. Werde ich mich denn schonen? Nicht bleiben, Hermann! Mein, mein, mein Hermann, nicht bleiben! (Es werden Hörner und Kriegsgeschrei von unten gehört. Sie fällt bei einer Säule nieder.)

Hermann. Wie sanft sie schläft! Geliebteste unter Allen, die jemals geliebt wurden, bald, bald wirst Du noch viel fester schlafen! (Er stürzt sich bei ihr nieder und küßt sie.) Jetzt, meine Freunde, dahin, wo die guten Männer, unsre Väter, auf uns warten, wo keine Eroberer sind, und, wer sie zu Menschen machen will, nicht ermordet wird! (Indem er sich bei dem Weggehen nach ihr umwendet.) Thusnelda!

Zwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Wo ist er? Welch ein Gefühl! Ich kann nicht aufstehen. Kaum entfesselt? Nach so langer, so bitterer Trennung? Mitten in der ersten Wonne des Wiedersehns? Ihr Götter, an mir liegt nichts! aber — die Urne ist noch da? — was beschlosset Ihr über mein Vaterland, daß Ihr ihm Hermann nehmt? Du bist hier? Warum bist Du hier?

Gambriv. Du hörtest, was ich vom Tode .. Nicht lange mehr, und es wird enträthselt sein.

Thusnelda. Enträths'le es gleich und tödte mich! Ich sterbe gern!

Gambriv. Nie kam mir etwas so Trübes in die Seele, als daß Du dieses für die Auflösung hältst! Ueberlebe die Botschaft nur e i n e n Augenblick, und Du wirst es anders sehn! Hast Du nicht gehört, was Hermann zu mir sagte?

Thusnelda. Hat er mit Dir geredet? Ich hörte nur, was er zu mir sagte. Enträths'le!

Gambriv. Warf ich denn die Waffen nicht weg? und liegt selbst mein Dolch nicht mit da?

Thusnelda. Nimm ihn auf! (Nach einigem Stillschweigen.) Du konntest retten und hast nicht gerettet! Tödte mich auch! (Sie sinkt wieder wie sterbend hin.)

Gambriv. Welch ein Jammer! Dieser schreckliche Bund, den ich nicht brechen durfte, und den mir kein Gott brach! Und das erhabne Weib da, dies Walhallamädchen, welches der Gram tödtet! und Hermann, Hermann! . . Mit ihm wäre ich hoch hinauf, bis zu Jupiter's Altar hinauf . . Walhalla nannte ich? So ein Jammer ist unten bei Hela wie meiner! und so rast Garm, wie mein Herz rast!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Bojokal. Ist er todt?

Gambriv. Geh in den Wald und sieh zu!

Bojokal. Stirbt sie auch? Hast Du sie getödtet?

Gambriv. Verlaß mich, oder ich tödte Dich wegen Deines Argwohns!

Bojokal. Nicht nur Dich will ich verlassen, ich verlasse die Menschen und ziehe in die Einöde!

Gambriv. Wenn Du es bei den Wölfen satt hast, so zieh um und wohne bei Cerberus!

Zweiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Ob er wol schon todt ist? schon todt ist? Vater, Dein Sohn ist todt! Dein Theude ist todt! Da, da stürzte er hin! Ach, da seh' ich ja sein Blut! Was sagtest Du, Gambriv? Schweig! Du hast ihn mit gemordet!

Gambriv. Ich sprach nicht.

Thusnelda. Du bist todt, Theude, lieber kleiner Theude, den ich, da die Sonne zu Winfeld's Schlacht aufging, in einem Teppich, wie Hertha's Teppiche sind, zwischen dem heiligen Baume, Bercennis genannt, und dem heiligen Baume Siegmar aufschwenkte und niederschwenkte, noch zehnmal auf und noch zehnmal nieder, und dann auf meinen Kriegswagen

sprang und sie fortwiehern ließ, daß der Hain zu Staube ward; weh mir, Du bist todt! Ist Dein Vater auch schon todt, Theude? Wenn es so ist, wenn das aus Wodan's Schilde rollte — er nimmt seine Loose nicht wieder auf, auch zögert er mit der Stunde nicht, die er darein grub! — ja, so ist es gut, sehr gut! und so ist Eure Thusnelda bald bei Euch!

Gambriv. Höre nach der Thüre hin, Thusnelda! Der Bote wankt schwer und langsam herauf. Das wollte ich nur wissen. Sieh nun, wozu ich den Dolch aufnahm. (Er stürzt hin und stirbt gleich.)

Thusnelda. Fahr wohl, guter Mann! Verzeih, ich kannte Dich nicht. Ja, sehr langsam. Ich höre es wohl![1]) Es ist der Todesbote!

Dreiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Katwald. Stolberg.

Katwald. Halt mich, daß ich nicht sinke! Ich sehe schon nicht mehr. Ist sie noch da?

Stolberg. Du fragst mich etwas; aber ich höre schon so dumpf. Du fragst wol nach Thusnelda? Sie lehnt sich ans Gesäul' und will sich aufrichten und kann nicht.

Katwald (ruft es). Er ist todt!

Thusnelda. Hertha! er ist todt!

Stolberg. Halt mich, sonst sinke ich auch hin!

Katwald (indem sie mit einander hinsinken). Halt mich! (Er richtet sich etwas auf.) Aber Segest ist auch todt!

Thusnelda. Wer ist todt?

Katwald. Hermann!

Thusnelda. Ist Hermann todt? (Sie stirbt.)

---

1) In der 1. Ausg. folgt noch: „ich höre es!"

Anhang.

Vorbemerkung.

Zur Vervollständigung unserer Klopstock-Ausgabe haben wir noch Zweierlei nachzutragen. In der Sammlung der Epigramme (Th. V. S. 577 ff.) fehlt fast die ganze Reihe derjenigen, die Klopstock unter der Ueberschrift „Verse" in der Hamburgischen Neuen Zeitung vom 2. Novbr. 1771 bis 14. Februar 1772 ohne seinen Namen veröffentlicht hat, und die seitdem noch nie wieder zusammen abgedruckt worden sind. Diese 69 Gedichtchen, die ungetrennt zusammenbleiben müssen, folgen hier zunächst, obgleich 19 derselben schon im 5. Theil stehen, nämlich 9, welche in der Gelehrtenrepublik wieder abgedruckt sind (Nr. 14. 17. 23. 24. 35. 38. 40. 62 und 64), und 12, welche im Göttinger Musenalmanach für 1773 einen Platz gefunden haben (Nr. 12. 22. 23. 24. 31. 33. 34. 36. 41. 51. 56 und 65).[1]) Ihnen sind noch zwei Epigramme angeschlossen, von denen das erste im Göttinger Musenalmanach für 1771, S. 27 unter der Chiffre K.[2]) steht, das zweite in einem Briefe („Aus Herder's Nachlaß", I. S. 214) erhalten ist.

Den andern Theil unsers Anhangs bildet eine Uebersicht über den ersten Druckort der Oden und ihren Standort in den Hauptausgaben. Der Leser wird durch diesen Nachweis in den

---

1) Nr. 23 u. 24 stehen auch in der Gelehrtenrepublik; Nr. 26 findet sich mit Klopstock's Namen auch im „Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde", XI. S. 27.

2) Die Auflösung derselben giebt Boie an Knebel, 1. März 1771; s. Knebel's literar. Nachlaß, II. S. 93.

Stand gesetzt, die älteren Lesarten genauer zu vergleichen, als sie in den Anmerkungen zum fünften Theil gegeben werden konnten, und kann mit Hilfe desselben an einzelnen Stellen auch die chronologische Ordnung der Oden noch accurater feststellen. Der Kürze wegen sind die Hauptausgaben mit Buchstaben bezeichnet, deren Bedeutung sich aus dem unten stehenden Verzeichniß der gebrauchten Abkürzungen ergiebt.

Verse.

Aus

der Hamburgischen Neuen Zeitung.

Jahrg. 1771 und 1772.

1.[1])

Erste Vorrede.

Fliegt hin, Ihr kleinen Pfeile,
Befiedert nicht, daß Ihr vergießet
Blut fremden Ruhms; Euch ist's genung, wenn fließet
Das Blut der langen Weile.

2.

Zweite Vorrede.

Doch deutet man's, so nehm' ich einen andern Köcher,
Füll' ihn mit anderm Tone
Und schone
Des Deutlings nicht und werde meiner Unschuld Rächer.

3.

Dritte Vorrede.

Und wenn auch dieses ihm und Andern nicht genügt,
So weiß ich gar sehr wohl, was dann mir fügt:
So komm' ich in dem Waffenglanze
Der Krieger mit der Todeslanze.

---

1) 1—3 aus der „Hamburgischen Neuen Zeitung", Jahrg. 1771, 176. Stück vom 2. November.

4.[1])

Vierte Vorrede.

Der alte Spruch, von unserm Volke
Gesprochen, hat Inhalt und Kraft;
Der Deutsche greift nicht hin und gafft,
Die Göttin ist in dieser Wolke.*)

5.

Fünfte Vorrede.

Wir haben, ach, kein Wort, den Patrioten
Zu nennen; hatten eins. Ihr fragt mich? Landesfreund;
Ich weiß es wohl, dies Wort gehört nur ins Gedicht
Von altem Schrot; allein die neue Muse weint:
Ach, sind wir's etwa nicht?

6.

Sechste Vorrede.

Wenn nun die Welt
Ihr säumend Urtheil hat gefällt,
Dann erst hat die Kritik gesprochen;
Nicht aber, wenn ein Kritiker, verkrochen
Im Winkel,
Jetzt hinterm Rücken seine Meinungen hermurmelt,
Jetzt, dicke thu'nd vor Dünkel,
Heraus zur Schau sich setzt
Und, wie er's finde! schwätzt.

---

*) Irion meinte die Juno zu umarmen und umarmte eine Wolke.

1) 4—7. Ebendaselbst, 177. Stück vom 5. November.

7.

Nebenvorrede, zur sechsten gehörig.

Stolz, auch wol mit etwas Tücke,
Schwur Kunz Kauzler Stein und Bein:
Des Dichters Lehrer wollt' er sein!
Er kannte nicht des Weisern Stein,
Drum geht er jetzo an der Krücke.

8.[1]

Siebente Vorrede.

Der ernste Luther liebt' auch Scherz;
Das macht', er war er selbst und hatte Luther's Herz.

9.

Achte.

Ein kurzes Wort,
Ist's gut dabei, so kommt's schon fort
Und findet, was noch nie gefunden hat
Des Schwätzers, eine gute Statt.

10.

Neunte.

Nicht nur das Lächeln, selbst die Lache
Führt oft des Ernstes Sache.

1) 8–11. Ebendaselbst, 178. Stück vom 6. November.

11.

Zehnte und letzte Vorrede.

Nicht lange werdet Ihr im Hain, Ihr Blätter, wehn,
Bald untergehn.
Allein wie kurz Eu'r Lebenslauf
Auch ist, so nehmet Ihr's doch auf
Mit all und jedem Lehrgebäu,
Mit all und jeder Schreiberei,
Zu neuer Zeit geschrieben in Latein,
Wie scheinbar gut und rein
Und goldenalterhaft auch dieses sei,
Doch nichts als Schreiberei.

12.[1])

Aufgelöster Zweifel.

„Nachahmen soll ich nicht, und dennoch nennet
Dein lautes Lob mir immer Griechenland?"
Wenn Genius in Deiner Seele brennet,
So ahm dem Griechen nach. Der Griech' erfand.

13.

Der Ersatz.

„Nie war noch Einer wie Voltair'
Erfindungsarm im Gedichte."
Arm? Knicker! Denn zur Rettung seiner Ehr'
Ward Meister Arouet Voltair'
Verschwender in der Geschichte.

---

1) 12—14. Ebendaselbst, 179. Stück vom 8. November.

14.

Die Chronologen.

Er lahmt am Griechenstab' und schleicht am Römerstocke;
Und dennoch schreien sie, er mach' époque!

15.[1])

Die Wahl des Leichten.

„Der alten Lieder alt Gesetz
In neuen ähnlichen entdecken",
Den Stecken
Besteiget Jeder itzt und schwatzt geschwatzt Geschwätz.
Allein „ungleicher neuer neu Gesetz
Mit scharfem Blick ergründen",
Dies muth'ge Roß für sich zu zäumen,
Dazu wird wol sobald sich Keiner finden;
Es möchte durchgehn oder bäumen.

16.

Vorgeschlagne Untersuchung.

Werth kernhafter Ergründung
Ist dies uralte Sprichwort, Dichter:
Erfahrung und Erfindung
Bleibt allzeit Meister und Richter.

---

1) 15 und 16. Ebendaselbst, 180. Stück vom 9. November.

17.[1])

Elfte, vergessne Vorrede.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch — die Griechen liebten's so —
Ein klein Gemäld', ein Strahl, gesandt
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.

18.

Gespenstergeschichte.

Voltair' ist todt. Erscheinen
Soll, saget man,
Sein Geist; allein wie kann
Man so was doch vermeinen,
Er hatte ja im Leben keinen.
„Wie? was? wo bin ich? wer?
Voltair'?
Was meinen Sie?"
Er hatt' esprit.

19.

Alle Beide.

Die über
Wochmonatschriftensteller Lobgesang
Vor stolzer Freude schwindeln,
Ei, Lieber,
Die kennen sonst noch nichts als Schellenklang
Und liegen noch in Windeln.
Ach, denen über
Dergleichen Schriftgestells Urtheil und Recht

---

1) 17—20. Ebendaselbst, 183. Stück vom 15. November.

Kleinmüthiglich die Herzen bluten,
Ei, Lieber,
Die fürchten noch den Knecht
Ruprecht
Und seine langen Ruthen.

20.

Gerechter Anspruch.

Sie, deren Enkel jetzt auf Schottlands Bergen wohnen,
Die von den Römern nicht provinzten Caledonen,
Sind deutschen Stamms. Daher gehört auch uns mit an
Der Bard' und Krieger Ossian,
Und mehr noch als den Engelländern an,
Weil ihn, da er
Aus seiner Hall' ins Freie kam,
Deutschland mit mehr
Verehrung und mit wärmerem Gefühl aufnahm.

21.[1])

Auf Alle mit einander, vom Ersten bis zum Letzten.

Den griechischen Gesang zu übertreffen,
Ist das die junge schöne Braut,
Um die sie tanzen?
Nein, nachzuäffen,
Was Fremd' auch nur alfanzen!
Das ist die Frau Braut,
Um die sie tanzen.

---

1) 21–25. Ebendaselbst, 186. Stück vom 20. November.

22.

Gleichheit und Ungleichheit.

Kurz sprach der Sparter, aber sanften Halles
War gleichwol, was er sprach;
Der alte Deutsche sprach auch kurz, und rauhen Schalles
War, was er sprach.
Der Sparter durft's, wie gut er auch bewaffnet war,
Doch nur dem Perser bieten;
Allein, wie schlecht er auch bewaffnet war,
Der Deutsche dem Quiriten.

23.

Sitt' und Weise der Neuern.

Die Römer sind es Euch, die Griechen laßt Ihr liegen;
Ihr nehmt das Ei und laßt die Henne fliegen.

24.

Der seltne Zuhörer.

Taub bin ich, spricht man mir von Thaten, die man thun will, vor;
Doch von gescheh'nen: lauter Ohr.

25.

Er und Gefolge.

Gleich zu und frech hier, dort mit arger List
Ist Meister Arouet Sophist.
Da kreucht denn hinterher,
Zwar frech wie er,
Allein ohn' alles und auch jedes Listchen,
Ein ganz Geschmeiß Sophistchen!

26.[1])

Ohne sein Zuthun.

Daß Virbius, der gern dem Ruhme schaden will
Des deutschen Werks, bei sich zu Rathe gehet
Und endlich still
Bei dem Entschluß, davon zu schweigen, stehet,
Dem Dinge siehet man in Ruh'
Von oben zu;
Denn Tag wird's doch, wenn gleich der Hahn nicht krähet.

27.

Die erste Nachwelt.

Firl war herzugetreten
Zum Richterstuhl der späten
Nachwelt und hatte sie gebeten,
Ihn einst — denn sie nur wär' gerecht — zu richten
Und seinen Zwist mit Fanz, dem Kritikus, zu schlichten.
Die Nachwelt, die's schon ist nach Jahr und Tag,
Sie, die mit viel Gerechtigkeit
So mancherlei Zwist, Zank, Strauß, Streit
Zu schlichten pflag,
Entschied auch jetzt, sprach aus: „In Lethe's Fluß
Den Dichter Firl und Fanz, den Kritikus!"

28.[2])

Der gute Zufall.

O, daß ich endlich Euch ertappe,
Drei Fliegen unter einer Klappe,
Die Trommel scholl mit lautem Schall
Dem Widerhall;
Der Virtuos, Ihr Sänger, klagte
Und sagte:

---

1) 26 und 27. Ebendaselbst, 188. Stück vom 23. November.
2) 28—31. Ebendaselbst, 190. Stück vom 27. November.

„Wo ist Empfindung, welche rein
Gelehrten Grübelns sei? wo Sonnenschein?
Wenn ich des kalten Regelgebers Lob' entlaufe,
So hör' ich mit dem leisen
Geschwätz des Halbgefühls mich preisen,
Komm' immer aus dem Regen in die Traufe."

29.

Nicht lange mehr.

So kitzelt denn das Blut, das tragisch Veit vergießt,
O mein Belehrer, Dir noch stets den Gaumen?
Wenn's nun viel anders einst entschieden ist,
So klagest Du umsonst zu jener Frist,
Daß Du das Ding nicht feiner fühltest
Und ehmals nicht den Daumen
Joost Veiten auf den Augen hieltest.

30.

Der Sprecher und der Schreiber.

„Pfiffer spricht wie ein Buch!" Wie ein gutes? Selbst wie ein gutes
Soll man nicht sprechen; doch er spricht ja, wie Pfifferling schreibt.

31.

Unser Jahrhundert.

Weniger getäuscht vom Schein,
Entdeckten wir der Dinge Grund; allein
Wir sä'n nicht Korn, wir pflanzen Blumen drein
Und darben auch dafür und stehen kraftlos still,
Wenn Mannthat Brod zur Stärkung haben will.

32.[1])

Der treuherzige Nachsprecher.

Wer sich zum Schafe macht, den frißt der Wolf.
Der Du dem Kritiker gleich Alles glaubest
Und eignen Urtheils Dich beraubest,
O Veit Arnulphus Rolf,
Ein Wort . . . „So wie Du meinest, trolle
Ich ihm nicht immer nach, trag' also keine Wolle!
Und ob bisweilen auch er mich was trille,
So ist dies dann ja mein selbsteigner Wille,
Den ich auch ändern kann." — Und änderst? Nachbar Rolf,
Wer sich zum Schafe macht, den frißt der Wolf.

33.

Entdeckung und Erfindung.

Wer unruhvollen, hellen Geist hat, scharfen Blick
Und auch viel Glück,
Entdeckt;
Doch wer um Mitternacht, vom Genius geweckt,
Urkraft, Verhalt und Schönheit tief ergründet,
Der nur erfindet.

34.

Beschreibung und Darstellung.

In der Dichtkunst gleicht Beschreibung der Schönheit Pygmalion's Bilde,
Da es nur noch Marmor war;
Darstellung der Schönheit gleicht dem verwandelten Bilde,
Da es lebend herab von den hohen Stufen stieg.
Geht hin in Tempel der Ehre,
Bei den Malen umher der grauen Zeit,
Bei den Malen der spätern Zeit umher

1) 32–35. Ebendaselbst, 192. Stück vom 30. November.

Und seht, wenn's anders Eurem Auge
In des Tempels heiligen Dämmrung tagt,
Wie viele der Male nur Bilder von Marmor sind,
Wie wenige leben.

35.

Die Kritik.

Durch die Kritik zu zeigen neue Wege,
Die sich der Dichter wählen würde,
Wenn er nicht lieber eigne ginge,
Das wäre Meisterwerk;
Die neuen Wege zu entdecken,
Die Dichter, welch' Erfinder sind, betraten,
Das wär' nicht kleinen Beifalls werth;
Doch Wege, hundertmal gewiesen,
Zum hunderterſten Mal zu weisen,
Und trifft man auch dabei auf unbemerkte Stege,
Die seitwärts laufen, wiederkehren,
Was ist denn das?

36.[1])

Unsre Sprache.

Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich
In den zu kühnen Wettstreit wage!
Sie ist, damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es sage,
An mannichfalter Uranlage
Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich;
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,
Als Tacitus uns forschte, waren,
Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.

---

1) 36–39. Ebendaselbst, 194. Stück vom 4. December.

37.

An Gerstenberg.

Daß, wenn Du lange schon geschlummert hast,
Noch bei der Stätte Deiner Rast
Urenkel stille stehen
Und ohne Deinen Preis nicht weitergehen,
O, das ist nur die Schale der Unsterblichkeit;
Allein daß Du in jener Fern'
Der späten Zeit
Noch Tugend lehrest,
Und so noch dann das Wohl der Menschheit mehrest,
Das ist der Kern.

38.

Die Henriade.

Was ist wol, das bei Meister Arouet
In seinem Heldenreim nicht bei einander steht?
Erst macht er dies und jen's von Menschen kund,
Dann kommen Geister und
Hernach, als handelnde Personen,
Abstractionen:
Die Politique
Mit mancher Nicke,
Auch die Discorde
Zu Blut und Morde,
Darauf
Ein Götterhauf'!
Ist dieser Misch was Anders als
Horazens Mädchenkopf, Fischschwanz und Pferdehals?

39.

Der Vers der meisten Neuern.

Nein — tröstet Euch! — so fern seid im Gedicht
Ihr von dem Griechen nicht,

Als Ihr es in der Kunst des Verses seid.
Ihr zählt — getrennter kann man hier nicht sein —
Die Tön' allein
Und meßt nicht ihre Zeit.
Auch auszudrücken, was nicht Wortessinn, nicht Klang
Vermag, hält griechischer Gesang
Jetzt kühnen Lauf,
Führt jetzo, minder kühn, oft schöner, Reihntanz auf,
Wenn Eurer, der mit ihm gleichwol um Vorzug zankt,
Mit Kindes Tritte wankt.

---

40. [1]

Frage, die gleichsam zur Sache zu gehören scheint.

Er, sagt er,
Ist Richter, und Verklagter,
Wer schreibt. O Du vom Herrn Verleger
Gemietheter, wer ist denn Kläger?

41.

Eingeschränkte Einsicht.

„Sprich, daß ich Dich sehe!"
So scharf wie Dein Gesicht
Ist meines nicht.
Handle Du, daß ich Dich sehe!

42.

Wunsch.

Das Sprichwort sagt: der Schwätzer schwatz' sich trunken. Daß doch Alle,
Die ich anhören muß, des Rausches Schlaf, und schnell, befalle!

---

1) 40—44. Ebendaselbst, 196. Stück vom 7. December.

43.

Man braucht nur recht hinzusehen.

Blau, meint er, ist sein Dunst; doch er ist weiß.
Ich sehe durch, und selbst, wie klein's auch ist, Geschmeiß.

44.

Zwei bekannte und eine unbekannte Wahrheit.

Größe groß getheilt, war griechischer,
Größe klein getheilt, gothischer,
Kleinheit klein, war, ist noch oft in spätrer Zeit
. . . . ischer, ... ischer, ... ischer Geschmack.

45.[1]

Horaz und Rousseau.

Dein Lehrbuch lehrt das Ding sehr langer Länge nach,
Indem es läßt an Pindus' Silberbach
Bei Flaccus Rousseau wandeln;
Versuch itzt auch, dies lyrisch abzuhandeln.

46.

Das unfehlbare Mittel.

Nie nachgeahmt zu werden . . . .
Es führen zwar der Wege viel
Zu diesem großen Ziel;
Doch Alle, welche dieser Wege kamen,
Betheuern, keiner sei so kurz, als selbst nachahmen.

1) 45–48. Ebendaselbst, 198. Stück vom 11. December.

47.

Der ekle Leser.

Fipp kostet immer nur im Lesen;
Selbst Werk des Meisters schmeckt ihm nicht.
Da kommt denn sein Bewundrer Fapp und spricht:
„Nie ist noch wo ein Leckermaul
So fein wie Fipp gewesen!“
Und Fipp ist doch nur faul.

48.

Der englische Homer.

Pop' hat Homer's Gemälde gestochen.
Bis hieher gut; Dolmetscher können's nicht anders;
Allein er hat die freien Gestalten
Verzeichnet, hat die weiche Ründe durch Schärfen und Ecken
Unkenntlich gemacht, den Griechen verschönert.

49.[1])

Die Wage.

Auf einer Wagschal' lag Homer,
Der andern hundert Kritiker,
Die seit geraumer Zeit von ihm so Manches schrieben.
Hoch stieg die Schal' empor, auf der
Die Kritiker
Zu Haufen lagen. „Mehr, mehr!“ schrie man, „mehr!
Noch Einen her! noch Einen her!“
Bis sie die Letzten
Gar auf den Schwengel setzten.
Umsonst! Die Schalen blieben.

---

1) 49 und 50. Ebendaselbst, 200. Stück vom 14. December.

50.

Genealogische Tabelle.

Des Griechen Urbild war Natur,
Des Römers war der Grieche,
Des Neueren der Römer.
Ach! o! o! ach! daß jetzt sogar noch oft
Copirung der Copey des Nachbilds
Dem Deutschen Urbild ist!

51.[1]

Des Neides Art.

Minervens Vogel soll die Eule sein;
Und nicht Apoll's die Nachtigall?
Das Eine hat der Neid der Göttin angedichtet,
Das Andre von dem Gott verschwiegen.

52.

Ein Wort zur Unzeit.

Nachahmer kümmerlich, schwatzen sie immer vom Originale!
Ich weiß es, der Apfel war eisern und bleiern die Schale.

53.

Wie sie's geändert haben.

Man sagte sonst von Thoren, daß sie greisten,
Bevor sie weisten.
Von unsern Richterlingen
Und Dichterlingen
Gilt dieses heutigs Tags nicht mehr.
Sie weisen
Sehr früh. Daher
Denn ihre Schriften eben auch nicht greisen.

---

1) 51—53. Ebendaselbst, 203. Stück vom 20. December.

54.[1])

Uebertriebene Bescheidenheit.

Den, der doch nichts, auf wie viel Art und Weise
Er, sich ankündigend, er sich auch preise,
Als Fuhrmann jetzt im Gleise
Des Heerwegs ist, jetzt Rittersmann auf einer Reise
Zum Zauberschloß,
O, daß Du Den, für solche Leitung viel zu groß,
Noch immer Deinen Lehrer, Dichter, nennst
Und Den, der wandeln darf im Sternenkreise,
Dich selbst verkennst!
Der Berg . . . die Maus . . . (die Fabel sagt's weitläuftiger)
Dergleichen Theoretiker — — —
Und einer Maus Gespenst.

55.

Genie.

Wie schwatzen und wie schreiben sie
Nach jedem zehnten Wort, auf jedem dritten Blatt
Nur immer vom Genie!
Der Deutsche, der wol mehr der Himmelsfunken hat,
Nennt's dankbar Gaben,
Geht karglaut, wie sein Vorfahr, neues Weges fort,
Nur brummt er etwa: „Auch die Griechen haben,
Sie, deren ewig junger Ruhm
Noch blüht, zu ihrem großen Eigenthum
Kein stolzes Wort."

56.

Darstellung ohne Schönheit.

Warum man Shakespeare mit der Bewundrung liest,
Ihn, dessen Gegenstand so selten Schönheit ist?

---

1) 54–58. Ebendaselbst, 207. Stück vom 27. December.

Weil er, was er auch wählt,
Mit Leben beseelt.
Was würd' er sein, hätt' er dies Leben
Der Schönheit gegeben!

57.

Sonderbare Zumuthung.

Mit der Sectirerei
Ist es so gar bei uns vorbei
Seit zwanzig Jahren schon gewesen;
Selbst von der Wolffianerei
Sind wir genesen.
Und doch, wenn's nach dem Spruch der Richter,
Die jetzt sich's dünken, geht,
So ist man neuerdings, durch Wolffianerei,
Nun wieder eins der Lichter
Und leuchtet nicht zu spät.

58.

Die Mitzählung.

Daß wie Seinesgleichen Klas sogar
Deutschlands gute Schreiber mustert
Und dann stets mehr als von dem Stiefel schustert,
Dies Ding ist zwar
Schon gar sehr lächerlich;
Allein wenn er bei sich sie überzählet,
Daß Klas dann s i c h
Mitzählet,
Dies dumme Ding ist allzu lächerlich.

59.[1])

Die jetzigen Exegeten.

Der Schriftausleger gab den Worten
Sonst übervollen Inhalt;
Jetzt füllet er das Maß kaum halb.
Ihr Wenigen, die Ihr, den Mittelweg zu finden,
In Stande seid, steu'rt diesem neuen Wahne!
„Man nennt ihn wol; doch schwer zu finden ist
Der Mittelweg,
Ist durch ein Labyrinth ein dünner Faden.“
Das ist er nicht, ist breit hier und dort schmal;
Allein die Biegungen, durch die er breiter hier,
Dort schmäler wird, den wahren Umriß zu entdecken,
Vermögen Männer nur, die Kält' und Reife haben
Und Geist dazu, der würdig war, zu reifen.

60.

Nothwendige Untersuchung.

Erfahrung ist's! Wer glaubt's nicht auch?
Allein, o käm' er auf! es wär' ein guter Brauch,
Dies Quentchen, jenes Loth, den Centner wol zu legen
Auf scharfe Wag' und nachzuwägen.
Geschieht es nicht, so klettern wir durchs Lehrgebäu
Zwar nicht; allein auf falschen Wegen irr' und blind
Durch unbewährter Wirklichkeiten Labyrinth
Zum Luftschloß hin, der Wahrheit Höh' vorbei.

61.[2])

Der Begabte.

Der Vater ist ein Schreier, die Mutter eine Schwätzerin.
Auch hat, so recht nach ihrem Wunsch und Sinn,

---

1) 59 und 60. Ebendaselbst, Jahrg. 1772, 9. Stück vom 15. Januar.
2) 61 und 62. Ebendaselbst, 13. Stück vom 22. Januar.

Sich der Beredsamkeit
Mit vielem Fleiß geweiht
Ihr Schooßkind Fritz;
Und Der kriegt's auch gewiß bis zu dem Schwersten spitz
In dieser schweren Kunst. Denn Fritz
Hat von Natur weit größre Gaben,
Als andre Menschenkinder haben,
Hat Mutter- und auch Vaterwitz.

62.

Veit.

Da hat er's nun! bekommt, wie Janus, zwei Gesichter!
Doch warum ahmt' er auch itzt Frankreichs Dichter,
Itzt Engellands so unablässig nach?
Scharfsinn sprach itzt seine Miene, Tiefsinn itzt, wie's Urbild sprach,
Meint Ihr. Nachgeberdung würde ja auch dies nur sein,
Angenommenes, fremdes Ding, nichts mehr; allein
Veit macht ja nur Gesichter.

63.[1]

Abgelegtes Vorurtheil.

Der Griechen Kriegesthaten?
Sind schön geschrieben, doch gethan
Nur gegen Asiaten.
Und diese kennen wir. Europens Handelsmann
Ist auch, und öfter noch, mit solchen Asiaten
In Zank und Streit gerathen.

---

1) 63—66. Ebendaselbst, 21. Stück vom 5. Februar.

64.

Die Idealisten.

Kernlose Schale,
Wie's auch mit tiefer Untersuchung prahle,
Ist doch nur dies Geschwätz vom Ideale.
Der philosophische Idealist
Hat, wie Ihr wißt,
So was von einem Narren;
Der kritische Idealist
Hat, wie Ihr noch vielleicht nicht wißt,
Auch oft wol was von mehr als einem Sparren.

65.

Die Antwort auf ein andermal.

Die Briten nehmen's im Gedicht oft ohne Wahl
Aus der Natur; bald wird's Gemäld' und bald Gemal';
Die Gallier erkiesen oft mit Wählerei
Und machen Bilder jetzt, jetzt Pinselei;
Die Griechen sehen jede leise Spur
Der unerschöpflichen Natur
Und nehmen selten ohne Wahl;
Mit immer richtigem Verhalt
Zur Sache, machen sie dort Zeichnung nur,
Erheben hier
Vollendete Gestalt.
Und wir?

66.

An meinen Freund, den Bücherkenner.

Dies wortgefüllte Buch, das auch Unsterblichkeit
Vom Kritiker erhielt zu seiner Zeit,
Und das Du kaum dem Namen nach noch kennst,
Dies Meisterstück weiland Herrn Roland's haben

In diesem Büchersaale sie begraben.
„Daß man's in diesen hochgewölbten Saal aufnahm,
Dies eben zeigt, daß es dem Untergang entkam!"
Versichert! es ist hin. Auch geht ja sein Gespenst
In Schriften, die noch leider da sind, um,
Aechzt, poltert, schleicht, hier in Beilagen, da in Glossen,
Dort gar im Texte, lang und hager und mit großen
Spinnwebenangesicht herum.

67.[1])

Zur Weisheit unentbehrlich.

Nach seinem wahren Werth, was uns umgiebt, zu schätzen,
Sich selber höher nicht, als man's verdient, zu setzen,
Das suchet er: hat schon, daß er den seltnen Mann,
Der's thut, selbst im Gedräng, schnell unterscheiden kann.

68.

Die neuen Scholiasten.

Die alten haben wir dreihundert Jahre lang erklärt!
Und also, dächte man, wär' endlich doch genung
Des Dings geschehn; und gleichwol fährt,
Großäugig vor Bewunderung,
Mein Nachbar Blurrer aus der Haut,
Wenn er wo einen neuen Scholiasten schaut.
Veit Blurrer, nur ein Wort: „Wie kann's denn Ehre sein,
Zehnfaches Wiedergekäue wiederzukäun?"

69.

Fälschliche Einbildung.

Wir Neuern hätten schon die Griechen übertroffen?
Man kann an diesem unerstiegnen Felsen landen;
Ist etwa mehr geschehn? auch stranden;

1) 67–69. Ebendaselbst, 26. Stück vom 14. Februar.

Bei dieser oder jener blinden Klippe
Wol gar ersoffen
Vorher schon sein. Mich dünkt, es sind genung vorhanden
Der Scheitern und Gerippe.

70.

Brutus.

„Und Du, mein Sohn!“ sprach Julius;
Rom meine Mutter! dachte Brutus
Und stieß Dich tiefer, Dolch der Freiheit!

71.

Auf Schiller.

Weiland griff man aus gallischen Lufttheorien die Künste:
Der da greifet sie heuer aus neuscholastischem Nebel.[1])

---

1) Im ersten Druck: „Uebel“.

Quellen-Verzeichniß

der

Oden.

Verzeichniß der Abkürzungen.

Sch = Friedrich Gottlieb Klopstock's kleine poetische und prosaische Werke. Frankfurt und Leipzig, im Verlag der Neuen Buchhändler-Gesellschaft. 1771 (XLVI u. 238 S. in 8°).

Diese von Schubart und seinem Schwager Böckh veranstaltete Sammlung enthält 41 poetische Stücke, aber darunter 13 unächte, von denen 7 von Giseke, 2 von J. A. Schlegel, 1 von Füsli und 3 von unbekannten Verfassern herrühren.

D = Klopstock's Oden und Elegien. Vier und dreyssigmal gedruckt. Für Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die Frau Landgräfin von Darmstadt. Darmstadt 1771.

Zusammen 47 Stücke, von denen 3 nicht Klopstock angehören.

Z = Einige Oden von Klopstock. Wetzlar (1779), bey Philipp Jacob Winkler, dem Aeltern. (56 S. in 8°. Vorbericht unterz. G[ießen] den 6. Jan. 1779. C[arl] G[eorg] v. Z[angen].)

Zusammen 15 Stücke, darunter 1 unächtes.

B = Oden. Hamburg 1771. Bey Johann Joachim Christoph Bode. (290 S. in 4°.)

Cr = Klopstock. Er; und über ihn herausgegeben von C. F. Cramer. Hamburg, gedr. bey G. F. Schniebes. I.—V. Band. 1780—1792.

G = Klopstock's Werke. Leipzig bey Georg Joachim Göschen. Erster und zweiter Band 1798. Siebenter Band 1804.

BB = Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen und Leipzig, Verlegts Nathanael Saurmann. I.—IV. Band. 1744—1748.

VS = Sammlung Vermischter Schriften, von den Verfassern der Bremischen neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. I.—III. Band. Leipzig 1748—1757. Verlegts Johann Gottfried Dyck.

Quellen-Verzeichniß der Oden.

(Die Seitenzahlen vor den Odentiteln beziehen sich auf den fünften Band dieser Ausgabe.)

S. 3. Der Lehrling der Griechen. B S. 75. Cr I. S. 164. G I. S. 3.

S. 6. Wingolf. Zuerst D Nr. 34. — B S. 77. Cr I. S. 169. G I. S. 6.

S. 26. Verhängnisse. Zuerst D Nr. 19. Z S. 43. Cr I. S. 245.

S. 28. Die künftige Geliebte. Zuerst sub titulo Elegie BB IV. 4 u. 5 (1748) S. 446. Dann Sch S. 1. D Nr. 20. — B S. 279. Cr I. S. 252. G I. S. 26.

S. 33. An Giseke. Zuerst s. t. Abschiedsode an G***. VS II. 6 (1751) S. 433. Sch S. 60. D Nr. 32. — B S. 97. Cr I. S. 277. G I. S. 24.

S. 35. An Ebert. Zuerst VS I. 4 (1749) S. 269. Sch S. 12. D Nr. 22. — B S. 99. Cr II. S. 9. G I. S. 33.

S. 39. Selmar und Selma. Zuerst s. t. Daphnis und Daphne VS I. 5 (1749) S. 370. Sch S. 107. D Nr. 27. — B S. 284. Cr II. S. 285. G II. S. 134.

S. 42. Salem. Zuerst Cr II. S. 294. G I. S. 39.

S. 45. Petrarca und Laura. Zuerst D Nr. 31. Z S. 22. Cr II. S. 280. G I. S. 45.

S. 49. Bardale. Zuerst s. t. Ode VS I. 5 (1749) S. 378. Sch S. 31. D Nr. 26. — B S. 103. Cr II. S. 300. G I. S. 53.

S. 53. An Fanny. Zuerst s. t. Ode an Daphnen VS I. 3 (1749) S. 230. Sch S. 9. D Nr. 29. — B S. 108. Cr II. S. 307. G I. S. 50.

S. 56. Der Abschied. S. t. Ode an seine Fanny Königsberger Gel. u. Pol. Zeitungen 1770 Nr. 53 und daraus Unterhaltungen IX. 5 (Mai 1770) S. 423 u. Alm. der deutschen Musen 1771 S. 154. D Nr. 33. Z S. 26. Cr II. S. 313. G I. S. 57.

S. 63. Die Stunden der Weihe. Zuerst von Bodmer publicirt Freimüthige Nachrichten 2c. V. St. 39. S. 311 (Zürich 1748), dann in seinem Archiv der schweizerischen Kritik, Zürich 1768, I. S. 19; daraus Unterhaltungen VII. 1 (Januar 1769) S. 51 und Königsbg. Gel. u. Pol. Ztg. 1769 Nr. 87. Sch S. 74. D Nr. 8. Z S. 11. Cr II. S. 291. G I. S. 65.

S. 66. An Gott. Zuerst ohne Wissen des Vfs. zweimal einzeln gedruckt, (Rostock?) 1751. 8°. Hamburg 1751. 4.; dann mit Klopstock's Vorbericht Hamburg 1752. Dann Alm. d. d. M. 1770 S. 279. Sch S. 91. D. Nr. 2. Z S. 5. Cr II. S. 324. G I. S. 68.

S. 72. Heinrich der Vogler. Zuerst s. t. Kriegslied zur Nachahmung des alten Liedes von der Chevy-Chase Jagd VS I. 5 (1749) S. 404. D Nr. 36. Z S. 48. — B S. 111. Cr II. S. 370. G I. S. 75.

S. 75. Liebeslied. Zuerst s. t. Liebeslied zur Nachahmung des Trinkliedes. VS I. 5 (1749) S. 409. D Nr. 38. Z S. 53. Cr II. S. 373.

S. 77. Trinklied. Zuerst s. t. Trinklied zur Nachahmung des Kriegsliedes. VS I. 5 (1749) S. 407. D Nr. 37. Z. S. 50. Cr II. S. 376.

S. 79. Der Adler oder die Verwandlung. Zuerst s. t. Ode VS I. 5 (1749) S. 373. Sch S. 23. D Nr. 23 Z S. 39. Cr II. S. 378.

S. 82. Elegie. Zuerst VS II. 5 (1751) S. 361. Sch S. 49. D Nr. 25. Z S. 16. Cr II. S. 359.

S. 86. Die Braut. Zuerst s. t. Ode auf die G[utbir] und

H[agenbruch'sche] Verbindung VS I. 5 (1749) S. 381. Sch S. 36. D Nr. 35. Z S. 37. Cr II. S. 367. G I. S. 78.

S. 89. An Bodmer. Zuerst von Bodmer edirt s. t. Zwo Oden. Zürich 1750. 4.; dann VS II. 5 (1751) S. 367. Sch S. 56. D Nr. 24. — B S. 114. Cr II. S. 406. G I. S. 81.

S. 91. Der Zürchersee. Zuerst von Bodmer edirt s. t. Zwo Oden. Zürich 1750. 4.; dann VS II. 5 (1751) S. 369. Sch S. 69. D Nr. 28. — B S. 116. Cr II. S. 409. G I. S. 83.

S. 95. Friedrich der Fünfte. Zuerst in den Oldenb. wöchentl. Anzeigen und in den Hamb. Berichten von gel. Sachen 1751 S. 441. Dann Einzeldruck, Hamburg 1752. 4. Außerdem als Dedication vor dem Messias (Halle 1751). D Nr. 15. — B S. 121. Cr II. S. 417. G I. S. 88.

S. 98. Friedrich der Fünfte. B S. 125. Cr III. S. 14 G I. S. 91.

S. 100. Die todte Clarissa. B S. 127. Cr III. S. 320. G I. S. 94.

S. 102. Friedensburg. B S. 130. Cr III. S. 332. G I. S 96.

S. 105. Der Verwandelte. B S. 134 s. t. An Cidli. Cr. III. S. 326. G I. S. 99.

S. 108. An Meta. Zuerst Freimüth. Nachr. XVII. St. 27 (Zürich 1760) S. 210. D Nr. 39. Z S. 32. Cr III. S. 19. Vf. ist nicht Klopstock, sondern Füsli.

S. 113. Dem Erlöser. Zuerst s. t. Die Hoffnungen der Christen Alm. d. d. M. 1770 S. 270. Sch S. 135. D Nr. 6. — B S. 3. Cr III. S. 308. G I. S. 102.

S. 116. Weihtrunk an die todten Freunde. Zuerst im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde V. (1775) S. 123, unterz. Kk.

S. 117. Nachbildung des Stabat mater. Zuerst s. t. Gesang in Schmid, Anthologie der Deutschen II. (1771) S. 293. Sch S. 191. D Nr. 7. Z S. 13.

S. 120. Die Königin Luise. Zuerst zweimal einzeln gedruckt s. t. Ode an den König. Kopenhagen, d. 26. Jan. 1752. 4. und verbessert Hamburg 1752. 4. Dann Alm. d. d. M. 1770 S. 273. Sch S. 122. D Nr. 11. – B S. 137. Cr III. S. 348. G I. S. 106.

S. 125. Hermann und Thusnelda. Zuerst VS III. 3 (1753) S. 216. Sch S. 104. D Nr. 21. — B S. 144. Cr III. S. 359. G I. S. 112.

S. 127. Fragen. Zuerst D Nr. 17. — B S. 146. Cr III. S. 363. G I. S. 114.

S. 129. An Young. Zuerst VS III. 3 (1753) S. 198. Sch S. 111. D Nr. 30. — B S. 148. Cr III. S. 380. G I. S. 112.

S. 131. Die beiden Musen. Zuerst D Nr. 16. — B S. 150. Cr III. S. 369. G I. S. 118.

S. 134. An Cidli. B S. 154. Cr III. S. 383. G I. S. 121.

S. 136. Das Rosenband. Zuerst s. t. Das schlafende Mädchen in Rosenbaum's Lieder fürs Clavier, II. Th. 1762; daraus Gött. M.-A. 1770 S. 68; wiederholt s. t. Cidli, Gött. M.-A. 1774 S. 117. Cr III. S. 448. G I. S. 123.

S. 137. An Sie. B S. 156 s. t. An Cidli. Cr III. S. 390. G I. S. 124.

S. 138. Ihr Schlummer. B S. 157 s. t. Cidli. Cr III. S. 392. G I. S. 126.

S. 139. An Gleim. Zuerst D Nr. 43. — B S. 158. Cr III. S. 394. G I. S. 127.

S. 143. Furcht der Geliebten. B S. 162 s. t. An Cidli. Cr III. S. 405. G I. S. 131.

S. 144. Der Rheinwein. B S. 163. Cr III. S. 426. G I. S. 132.

S. 147. An Elisen. Gött. M.-A. 1770 S. 78, unterz. K. Sch S. 119. Diese Uebersetzung aus Johannis Secundi Liber Basiorum, Bas. IX ist nach Klopstock's eigener Erklärung, Hamb. Neue Zeit. 113. St. vom 18. Juli 1797 nicht von ihm.

S. 149. Gegenwart der Abwesenden. B S. 167 s. t. An Cidli. Cr III. S. 443. G I. S. 136.

S. 151. Für den König. Zuerst zweimal einzeln gedruckt s. t. Psalm, Kopenhagen 1753. 4. u. Hamburg 1753. 4. Sch S. 130. D Nr. 10. — B S. 8. Cr III. S. 434. G I. S. 138.

S. 155. Die Genesung. B S. 13. Cr III. S. 449. G I. S. 142.

S. 157. Dem Allgegenwärtigen. Zuerst s. t. Ode über die Allgegenwart Gottes, Nord. Auff. I. St. 44, 14. Sptb. 1758 S. 389. Sch S. 141. D Nr. 4. — B S. 15. G I. S. 144.

S. 163. Das Anschaun Gottes. Zuerst Nord. Auff. II. St. 78, 19. April 1759 S. 157. Sch S. 154. D Nr. 3. — B S. 25. G I. S. 153.

S. 167. Die Frühlingsfeier. Zuerst Ueber die ernsten Beschäftigungen des Landlebens, Nord. Auff. II. St. 94, 2. August 1759 S. 311 und noch einmal III. St. 157, 12. Juni 1760 S. 237. Sch S. 162. D Nr. 1. — B S. 32. G I. S. 158.

S. 172. Der Erbarmer. B S. 39. G I. S. 164.

S. 175. Die Glückseligkeit Aller. B S. 43. G I. S. 167.

S. 180. Klagode. Zuerst Wandsb. Bothe 1771 Nr. 176 s. t. An Herrn — als ihm die — starb. Bf. Claudius; vgl. dessen Werke I. u. II. S. 36. Unter Klopstock's Namen steht die Ode im Almanach der deutschen Musen 1772 S. 111, was der Herausgeber desselben schon 1776 S. 23 berichtigt hat.

S. 181. Die Genesung des Königs. Zuerst s. t. Danklied für die Genesung des Königs von den Blattern, Nord. Auff. III. St. 125, 4. Januar 1760 S. 2. Sch S. 171. D Nr. 12. — B S. 52. G I. S. 174.

S. 184. Das neue Jahrhundert. Zuerst s. t. Ode auf das Jubelfest der Souveränität in Dänemark. Nord. Aff. III. St. 177. 17. Octbr. 1760 S. 385. Sch S. 177. D Nr. 13. — B S. 171. G I. S. 181.

S. 189. An Done. Zuerst in Kl. Schmidt, Klopstock u. seine Freunde, Halberst. 1810. II. S. 144.

S. 191. Die Welten. Zuerst D Nr. 41. — B S. 56. G I. S. 178.

S. 193. Die Gestirne. B S. 59. G I. S. 186.

S. 196. Dem Unendlichen. Zuerst im Wandsb. Bothen, 1771 Nr. 120 vom 27. Juli. — B S. 63. G I. S. 191.

S. 197. Der Tod. Zuerst D Nr. 46. — B S. 65. G I. S. 193.

S. 198. Der Selige. B S. 66 s. t. Die höchste Glückseligkeit. G I. S. 198.

S. 200. Die Zukunft. Zuerst D Nr. 45. — B S. 185. G I. S. 205.

S. 202. Kaiser Heinrich. B S. 180. G I. S. 200.

S. 206. Aganippe und Phiala. B S. 177. G I. S. 195.

S. 208. Siona. Zuerst D Nr. 47. — B S. 188. G I. S. 208.

S. 210. Der Nachahmer. B S. 191. G I. S. 210.

S. 211. Sponda. B S. 192. G I. S. 211.

S. 215. Thuiskon. B S. 196. G I. S. 215.

S. 216. Der Eislauf. B S. 198. G I. S. 217.

S. 219. Der Jüngling. B S. 202. Wiederholt Gött. M.-A. 1775 S. 160 mit Gluck's Composition. G I. S. 221.

S. 220. Die frühen Gräber. B S. 204. Wiederholt Gött. M.-A. 1775 S. 16 mit Gluck's Composition. G I. S. 223.

S. 221. Schlachtgesang. B S. 205. Wiederholt Gött. M.-A. 1774 S. 14 mit Musik. G I. S. 224.

S. 222. Der Vorhof und der Tempel. B S. 68. G I. S. 225.

S. 223. Das große Halleluja. B S. 69. G I. S. 227.

S. 225. Braga. Zuerst in Der Hypochondrist 2. Aufl. 1771 I. S. 340. — B S. 206. G I. S. 229.

S. 229. Die Sommernacht. B S. 211. Wiederholt mit Gluck's Musik in Voß M.-A. 1785 S. 78. G I. S. 234.

S. 230. Rothschild's Gräber. Fragment in (Gerstenberg) Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur. 2. Sammlung 1766 S. 211. Einzeldruck: Im Mai 1766, Kopenhagen 1766. 4. Frkft. u. Lpz. (Halle) 1766. 8. Danach Unterhaltungen II. 3 (Septbr. 1766) S. 236. Sch S. 183. D Nr. 14. — B S. 287. G I. S. 235.

S. 233. Skulda. B S. 212. G I. S. 241.

S. 236. Selmar und Selma. B S. 215. G I. S. 244.

S. 237. Der Bach. B S. 216. G I. S. 245.

S. 241. Wir und Sie. Zuerst in C. G. Stephanie, Gesammlete Schriften zum Vergnügen und Unterricht. Wien (176?); daraus Gött. M.-A. 1770 S. 17 und Alm. d. d. M. 1770 S. 151; mit Musik Gött. M.-A. 1773 S. 221. Sch. S. 188. D Nr. 18. — B S. 220. G I. S. 249.

S. 243. Unsre Fürsten. B S. 223. G I. S. 252.

S. 246. Schlachtlied. B S. 71 s. t. Schlachtgesang. G I. S. 255.

S. 248. Die Chöre. Zuerst D Nr. 44. — B S. 227. G I. S. 258.

S. 252. Die Barden. B S. 232. G I. S. 262.

S. 254. Teone. B S. 234. G I. S. 264.

S. 256. Stintenburg. B S. 237. G I. S. 266.

S. 259. Unsre Sprache. B S. 241. G I. S. 270.

S. 262. Die Kunst Tialf's. Zuerst in Der Hypochondrist 2. Aufl. 1771 I. S. 346. D Nr. 42. — B S. 245. G I. S. 274.

S. 267. Der Hügel und der Hain. B S. 252. G I. S. 281.

S. 273. Hermann. B S. 261. G I. S. 289.

S. 279. Mein Vaterland. B S. 269. G I. S. 296.

S. 283. Vaterlandslied. B S. 274. Wiederholt Gött. M.-A. 1774 S. 101 mit Bach's Composition. G I. S. 300.

S. 285. Der Kamin. Zuerst in Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente von Klopstock 1779 S. 285. G I. S. 302.

S. 288. Die Roßtrappe. G I. S. 306.

S. 292. Edone. Zuerst s. t. An Lyda Hamb. Neue Zeitung 1773 Nr. 15, daraus Alm. d. d. M. 1774 S. 33 und mit Musik Gött. M.-A. 1775 S. 111. G I. S. 311.

S. 293. Der Unterschied. Zuerst in der Berlinischen Monatsschrift 1783. I. S. 503. G I. S. 312.

S. 297. Klage. Zuerst Voß M.-A. 1776 S. 188. G I. S. 317.

S. 298. Warnung. Zuerst Voß M.-A. 1776 S. 174. G I. S. 319.

S. 300. Teutone. Zuerst Gött. M.-A. 1775 S. 1. s. t. Unsere Sprache; vgl. oben zu S. 259. G II. S. 3.

S. 303. Weissagung. Zuerst Gött. M.-A. 1774 S. 231. G II. S. 7.

S. 305. Die Lehrstunde. Zuerst in Voß M.-A. 1786 S. 193. G II. S. 9.

S. 307. Fürstenlob. Zuerst in (Cramer) Klopstock. In Fragmenten und Briefen von Tellow an Elisa. Hamburg 1777 S. 195. G II. S. 12.

S. 309. Der Denkstein. G II. S. 14.

S. 312. Die Erscheinung. Zuerst in Voß M.-A. 1778 S. 3.

S. 315. Beruhigung. G II. S. 16.

S. 317. Die Krieger. G II. S. 19.

S. 318. Wink. G II. S. 21.

S. 320. Mein Wäldchen. G II. S. 23.

S. 322. Die Ankläger. Zuerst s. t. Zweite Warnung Voß M.-A. 1779 S. 92. G II. S. 25.

S. 325. Verschiedne Zwecke. G II. S. 28.

S. 328. Die Trennung. G II. S. 31.

S. 329. Die Verkennung. G II. S. 32.

S. 331. Ihr Tod. Zuerst als Einzeldruck, Altona 1780. 4. Verbessert Deutsches Museum 1781. I. (Februar) S. 97. G II. S. 34.

S. 333. Unterricht. G II. S. 36.

S. 335. Mehr Unterricht. G II. S. 38.

S. 337. Ueberschätzung der Ausländer. Zuerst s. t. An die Ueberschätzer der Ausländer in Voß M.-A. 1788 S. 182. G II. S. 41.

S. 338. Der jetzige Krieg. Zuerst Voß M.-A. 1782 S. 125. G II. S. 43.

S. 341. An Freund und Feind. G II. S. 46.

S. 345. An den Kaiser. Zuerst ohne Klopstock's Erlaubniß und unrichtig in Greifswalder neueste krit. Nachrichten 1782. VIII. S. 79, dann in Voß M.-A. 1783 S. 60. G II. S. 51.

S. 348. Der rechte Entschluß. G II. S. 53.

S. 350. Die Maßbestimmung. G II. S. 55.

S. 352. Mein Wissen. G II. S. 58.

S. 354. Der Kranz. Zuerst s. t. Die Wortstellung in Voß M.-A. 1784 S. 195. G II. S. 60.

S. 356. Der Traum. G II. S. 62.

S. 358. Beide. G II. S. 64.

S. 359. Die Sprache. G II. S. 66.

S. 362. Der Nachruhm. G II. S. 69.

S. 364. Die Rache. G II. S. 72.

S. 366. Aesthetiker. G II. S. 75.

S. 368. An Johann Heinrich Voß. Zuerst in Voß M.-A. 1786 S. 205. G II. S. 77.

S. 371. Delphi. G II. S. 80.

S. 378. Die Verwandelten. G II. S. 88.

S. 380. Der Grenzstein. G II. S. 91.

S. 383. Morgengesang am Schöpfungsfeste. G II. S. 96.

S. 385. Die Vortrefflichkeit. G II. S. 99.

S. 388. An Giacomo Zigno. G II. S. 102.

S. 389. Die deutsche Sprache. Zuerst s. t. Unsere Sprache in Voß M.-A 1785 S. 101. G II. S. 104.

S. 392. Das Gehör. G II. S. 106.

S. 394. Der Frohsinn. G II. S. 109.

S. 396. Die Grazien. G II. S. 111.

S. 398. Die deutsche Bibel. Zuerst in Voß M.-A. 1790 S. 187. G II. S. 113.

S. 400. Der Gottesleugner. G II. S. 115.

S. 401. Die Etats généraux. Zuerst Neues deutsches Museum I. 1. S. 1 (Juli 1789) mit dem Zusatz „Im Decbr. 1788". G II. S. 117.

S. 403. Psalm. G II. S. 119.

S. 405. Der Ungleiche. G II. S. 122.

S. 406. Hemis und Telon. Zuerst im Taschenbuch von J. G. Jacobi und seinen Freunden für 1796 S. 1. G II. S. 124.

S. 408. Ludewig der Sechzehnte. G II. S. 126.

S. 410. Das Gegenwärtige. G II. S. 128.

S. 412. Kennet Euch selbst. G II. S. 130.

S. 413. Der Fürst und sein Kebsweib. G II. S. 132.

S. 415. Das Bündniß. Zuerst in Grammatische Gespräche von Klopstock. 1794 S. 284. G II. S. 138.

S. 417. Sie, und nicht wir. G II. S. 141.

S. 419. An Cramer den Franken. G II. S. 144.

S. 421. Der Freiheitskrieg. Zuerst in Archenholz, Minerva 1793. I. Januar S. 1. G II. S. 147.

S. 423. Friederich, Kronprinz von Dänemark. G II. S. 150.

S. 425. Die Jakobiner. G II. S. 153.

S. 426. Die Erscheinung. Zuerst in Voß M.-A. 1794 S. 119 mit dem Zusatz „Im Januar 1793". G II. S. 155.

S. 428. An La Rochefoucauld's Schatten. Zuerst in Hamb. Neue Zeitung 1793 46. St. vom 20. März mit dem Zusatz „Im Februar 1793". Dann in Voß M.-A. 1794 S. 124. G II. S. 158.

S. 430. Das Wort der Deutschen. Zuerst in Hamb. Neue Zeitung 1793 64. St. vom 20. April. G II. S. 161.

S. 432. Mein Irrthum. G II. S. 164.

S. 435. Der Erobrungskrieg. Zuerst in Voß M.-A. 1794 S. 184 mit dem Zusatz „Im Juli 1793". G II. S. 167.

S. 437. Die beiden Gräber. G II. S. 170.

S. 438. Die Verwandlung. Zuerst in Archenholz, Minerva 1794 I. Januar S. 1. G II. S. 172.

S. 441. Die Denkzeiten. Zuerst s. t. Die Epoken. Im November 1793 in Hamb. Neue Zeitung 1794 41. St. vom 12. März; dann in Meißner's Apollo 1794 St. 6 S. 128. — G II. S. 176.

S. 444. Der Belohnte. G II. S. 181.

S. 445. Das Neue. G II. S. 182.

S. 448. Hermann aus Walhalla. G II. S. 187.

S. 451. Die Trümmern. G II. S. 191.

S. 454. Der Schooßhund. G II. S. 196.

S. 456. Erinnrungen. G II. S. 198.

S. 458. Das Denkmal. Zuerst mit dem Zusatz „Im Septbr. 1794" in Hamb. Neue Zeitung 1794 161. St. vom 8. Octbr., dann im Genius der Zeit 1795 IV. S. 1. G II. S. 200.

S. 461. Die Mutter und die Tochter. Zuerst mit dem Zusatz „Im Septbr. 1794" in Hamb. Neue Zeitung 1794 199. St. vom 13. Decbr. G II. S. 203.

S. 463. Die Wiederkehr. G II. S. 206.

S. 466. Das Versprechen. Zuerst mit dem Zusatz „Im Januar 1795" in Hamb. Neue Zeitung 1795 24 St. vom 11. Febr. G II. S. 210.

S. 467. Das Grab. G II. S. 212.

S. 469. Nantes. G II. S. 215.

S. 471. Der Geschmack. Zuerst mit dem Zusatz „Im Juni 1795" im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks 1796 I. 2. S. 183. G II. S. 217.

S. 474. Der Sieger. G II. S. 221.

S. 475. Zwei Nordamerikaner. G II. S. 223.

S. 477. Der Capwein und der Johannesberger. G II. S. 225.

S. 480. Mein Thal. G II. S. 228.

S. 482. Die Bestattung. G II. S. 230.

S. 485. Die Erinnerung. G II. S. 234.

S. 486. Die Rathgeberin. G II. S. 235.

S. 489. Die Vergeltung. G II. S. 239.

S. 492. Die Musik. G II. S. 243.

S. 493. Die Sonne und die Erde. Zuerst in Archenholz, Minerva 1796. III. Septbr. S. 393. G II. S. 245.

S. 495. Klage eines Gedichts. Zuerst mit dem Zusatz „Im März 1796" im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks 1796 II. 8. S. 134. G II. S. 248.

S. 496. Die Lerche und die Nachtigall. G II. S. 250.

S. 499. Der Genügsame. Zuerst mit dem Zusatz „Im Juli 1796" im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks 1796. II. 9. S. 286. G II. S. 253.

S. 501. Der Nachahmer und der Erfinder. G II. S. 255.

S. 503. Das verlängerte Leben. G II. S. 257.

S. 504. Aus der Vorzeit. G II. S. 259.

S. 506. An die nachkommenden Freunde. G II. S. 261.

S. 508. Neuer Genuß. G II. S. 264.

S. 510. Mein Gram. G II. S. 267.

S. 512. Die Sängerin und der Zuhörer. G II. S. 270.

S. 513. Das Fest. G II. S. 272.

S. 515. Unsere Sprache an uns. Zuerst in der Neuen Berlinischen Monatsschrift 1799 I. S. 401. G. VII. (1804) S. 3.

S. 517. Der Wein und das Wasser. Zuerst mit dem Datum „Den 20. December 1796" in Der neue Teutsche Merkur 1797 III. S. 193. — G II. S. 274.

S. 520. Die zweite Höhe. G II. S. 278.

S. 523. Die Jüngste. G II. S. 282.

S. 525. An meinen Bruder Victor Ludewig. G II. S. 285.

S. 526. Einladung. G II. S. 287.

S. 528. Das Wiedersehn. G II. S. 290.

S. 529. Winterfreuden. G II. S. 292.

S. 531. Sie. G II. S. 295.

S. 532. An die rheinischen Republikaner. Zuerst in Becker's Taschenbuch zum ges. Vergnügen 1800 S. 211.

S. 534. Die öffentliche Meinung. Zuerst in Archenholz, Minerva 1799 I. Jan. S. 189. G VII. (1804) S. 5.

S. 537. Freude und Leid. G VII. (1804) S. 8.

S. 539. Die Erscheinende. Zuerst mit dem Zusatz „Im Septbr. 1798" Ueberflüssiges Taschenbuch für d. J. 1800. Herausg. von J. G. Jacobi S. 189. — G VII. (1804) S. 10.

S. 541. Auch die Nachwelt. G VII. (1804) S. 12.

S. 543. Wißbegierde. Zuerst mit dem Zusatz „Im Januar 1799" Ueberflüssiges Taschenbuch für das Jahr 1800. Herausg. von J. G. Jacobi S. 225. — G VII. (1804) S. 14.

S. 545. An die Dichter meiner Zeit. Zuerst in der Neuen Berlinischen Monatsschrift 1800 II. S. 438. G VII. (1804) S. 16.

S. 547. Der Segen. G VII. (1804) S. 19.

S. 549. Der Bund. Zuerst mit dem Zusatz „Im April 1800" im Taschenbuch für das Jahr 1802. Herausg. von J. G. Jacobi S. 113. — G VII. (1804) S. 21.

S. 551. Die unbekannten Seelen. Zuerst mit dem Zusatz „Im Junius 1800" in Smidt's Hanseatischem Magazin 1801. V. 2. S. 173. G VII. (1804) S. 23.

S. 553. Der neue Python. G VII. (1804) S. 26.

S. 555. Die Aufschriften. G VII. (1804) S. 28.

S. 557. Die Wage. G VII. (1804) S. 30.

S. 558. Die Unvergeßliche. G VII. (1804) S. 31.

S. 559. Die Sieger und die Besiegten. G VII. (1804) S. 33.

S. 561. Die Nachkommen der Angelsachsen. G VII. (1804) S. 36.

S. 562. Die Wahl. G VII. (1804) S. 37.

S. 564. Losreißung. Zuerst in Archenholz, Minerva 1801 I. Jan. S. 1. — G VII. (1804) S. 39.

S. 566. Die Unschuldigen. G VII. (1804) S. 42.

S. 568. Zwei Johanneswürmchen. G VII. (1804) S. 44.

S. 569. Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst. G VII. (1804) S. 46.

S. 570. Kaiser Alexander. Zuerst in Archenholz, Minerva 1801 IV. Decbr. S. 377. — G VII. (1804) S. 50.

S. 572. Das Schweigen. G VII. (1804) S. 48.

S. 573. Die höheren Stufen. G VII. (1804) S. 52.